Das Nordische Griechenthum Und Die Urgeschichtliche Bedeutung Des Nordwestlichen Europas (1844)

Hermann Muller

DAS NORDISCHE GRIECHENTHUM UND DIE URGESCHICHTLICHE BEDEUTUNG DES NORDWESTLICHEN EUROPAS.

VON

HERMANN MÜLLER,

DER PHILOSOPHIE UND BEIDER RECHTE DOCTOR, ÖFFENTLICHEM ORDENTLICHEM
PROFESSOR DES STAATSRECHTS ETC. AN DER HOCHSCHULE ZU WÜRZBURG.



MAINZ,

KIRCHHEIM, SCHOTT & THIELMANN.

1844.

Widmung.

Die Bücher freilich, mein lieber Ludwig, sind für die ganze Welt geschrieben, so weit man Lust hat, sie zu lesen; es darf indessen, was, Grösseres oder Geringeres, wir zur Reife gebracht, zu besonderem, näherem Eigen auch einem Einzelnen gewidmet sein, nach des Herzens Drange, so dass gleichsam unser Werk aus diesen treuen Handen erst zu den übrigen Lesern gelange. In solcher Weise, Bruder, weihe ich dir diese Arbeit, dir vor allen, denen ich zu Dank verpflichtet und in Lieb' ergeben bin; nimm du die Gabe als einen diess arme Leben überdauernden Ausdruck der Würdigung deines Wesens und dessen auch, was du dem Bruderfreunde zu allen Zeiten, in allen Lagen warst und gethan hast.

Wenn du das Buch dir ansiehst, so mag es dich wundern, dass ich auf einmal wieder vertieft bin in geschichtliche Forschungen, denen, um des entlegenen Berufes willen, ich seit Jahren gänzlich entsagte. Kaum weiss ich selbst, wie es gekommen. Auf einen äusseren Anlass nur hatte ich während des Winters mich angeschickt, im Gebiete der deutschen Geschichte eine

Scholle Landes — möchte ich sagen — in fleissigen Bau zu nehmen. Sobald ich aber, was kaum irgend zu umgehen, einen Rückblick warf auf die ältesten Zeiten, wo, unbewacht von der Geschichte, die deutsche Welt in das Erbe der keltischen eintrat: da wurde mir, steigend von Tag zu Tage, *die Deutschheit des germanischen Volkes zweifelhaft.* Und es dauerte nicht lange, so war ich ganz entschieden: erst mit den Gothen und den Hunnen beginne die eigentlich deutsche Geschichte, das grosse germanische Volk aber sei keltischen Stammes.

Wer es weiss, wie sehr von Jugend auf mein Herz am Ruhm des deutschen Volkes hieng: der mag ermessen, wie diese Entdeckung mich berührte. Aber sofort erhob das Gewissen Einspruch gegen die Neigung: was gilt, so sagte ich mir, ein Volksgefühl vor der Geschichte, was ein Wunsch vor der Wahrheit? Auch habe ich bald, — abgesehen von den Slawen, die nun aufhören, Besieger und Verdränger unserer Väter zu scheinen, — in der Erwägung Trost gefunden, dass statt unser jetzt in das Erbe des germanischen Ruhmes das *irische Volk* eintritt und das Volk der Schotten, in welchen schon Tacitus (in des Agricola Leben) Germanen erkannt hat. Eine wunderbare Fügung des Himmels ahnte ich nun, die dieses irische Volk, das allvergessene, welches in den jüngsten Tagen erst durch sein Elend zugleich und durch seine Geistesgrösse eine europaeische Bedeutung gewonnen, nunmehr auf der Schwelle der Entscheidung seines Geschickes mit dem Ruhme des herlichsten Ursprunges umstrahlte.

Und noch einen anderen Trost gab mir der Fortgang meiner Entdeckungen: was wir am *Stamme* verloren, sollten wir am *Boden* wiedergewinnen, indem das nördliche Europa, zumal Deutschland, Frankreich und Brittanien, ein verlorener Winkel der Erde bisher für die ältesten Zeiten, nun mit dem höchsten urgeschichtlichen und auch classischen Glanze bekleidet wird, so dass namentlich für Brittanien des Plinius Wort wieder zu Ehren kommt: *Brittania insula, clara Graecis nostrisque monumentis.* — Vorbereitet waren diese Entdeckungen durch einige Kenntnisse, welche ich mir erworben hatte von der keltischen Sprache und von den geschichtlichen Überlieferungen des keltischen Nordens. Wie hinter dem Bilde der deutschen Geschichte die der keltischen Vorzeit, durch jenes gleichsam übermalt, erspäht werden mag: so enthüllte sich mir, verdeckt von dem keltischen Wesen, ein *grosses nordisches Griechenthum*, von welchem das südliche Hellas nur eine kleine Ausströmung ist, eine durch die Schicksale erst der späteren Zeiten begünstigte Siedelung.

Bei diesem Stande meiner Forschungen wäre mir nun bei Weitem das Liebste gewesen, durch vieljähriges Studium zuvor recht heimisch zu werden in allen dabei berührten Zweigen der Wissenschaft, ehe ich mit Ideen hervorträte, für welche ein ernster Einspruch und selbst feindliches Widerstreben zu gewärtigen ist. Allein derselbe Grund, warum ich gegenwärtig zu meinem Werke nur mangelhaft gerüstet bin, steht auch der sorgfältigen Vorbereitung einer breiteren Anlage

desselben im Wege: der Beruf. Forschungen von solchem Umfange, solcher Tiefe, bleiben immer halbe Arbeit, wenn ihnen nur einzelne Stunden der Musse gewidmet sind. Und da es doch ein wesentliches Übel nicht ist, wenn einer, der die Ehre eines Meisters der Zunft nicht anspricht, über Dinge, die den Geist eines jeden Denkers erregen, neue Ansichten darlegt, damit auch die Schule früher oder später das Nutzbare nutze: so habe ich (vielleicht das scheinbar Aufgegebene auf nächstem Wege erzielend) nicht lange Anstand genommen, so gut, wie es gehen mochte, zuerst den zweiten Theil meiner Entdeckung, weil er grade seinem Gegenstande nach an der Spitze der Geschichte stehet, in dieser Schrift zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Von dem ersten Theile, lieber Ludwig, findest du nur einige beiläufige Erwähnungen in diesem Buche. Ein Freund hatte mir gerathen, lieber nie ein Wort davon zu sprechen, so lange ich nicht auch mit den vollen Beweisen hervortreten könne. Alles würde sich dagegen auflehnen, Niemand mir Glauben schenken; nicht der Stammesstolz allein sei dadurch verletzt, mehr noch empöre sich das Ehrgefühl des menschlichen Geistes gegen die Behauptung, dass alle die gebildetsten Völker des neueren Europas ihre ganze Geschichte fast nur auf einen Irrthum gegründet hätten. Mir schienen aber diese Bedenken nicht entscheidend. Da kaum die nächste Stunde unser Eigen ist, da ich nicht weiss, ob jemals ich zur Ausarbeitung jener zweiten Schrift gelange: so freue ich mich, die Thatsache des undeut-

schen Stammes der Germanen, schon durch den einfachen Ausspruch, der Wissenschaft gesichert zu haben. Jeder grosse Irrthum ist schwer zu erkennen, erkannt aber schwer zu halten. So lange kein Mittel gefunden worden, ihm zu entgehen, schützt ihn die Macht der Gewohnheit und des Beispiels; ist aber die Wahrheit ausgesprochen, so hemmt einer nach dem anderen den Weg, der nicht zum Ziele führt, bis zuletzt auch die Menge sich der neuen Strömung hingibt. In allen früheren Zeiten hat man gemäss den einstimmigen Zeugnissen der Alten die Germanen für einen Zweig des Keltenstammes gehalten; Cluverus wahrlich ist noch kein verschollener Name. Zugleich hielt man die Deutschen für Nachkommen, nicht bloss Nachsassen der Germanen. Seitdem aber gewannen wackere Deutsche einen tieferen Blick in den Bau der Sprachen, und sie erkannten mit Sicherheit, dass Deutsche und Kelten ganz verschiedene Völker seien. Sie verwarfen nun die alte Ansicht, theils mit Recht, theils mit Unrecht. Mit Recht sagte man: „die Deutschen sind keine Kelten"; aber ehe man gegen alle classischen Zeugnisse den Satz aussprach: „die *Germanen* sind keine Kelten": hätte man sich die Frage stellen sollen, ob denn sicher die Deutschen die Nachkommen der Germanen sind. Und warum hätte man diese Frage bejahen sollen? Weil die Geschichte des Mittelalters Deutsche auf altgermanischem Gebiete findet? Prüfen wir diese Annahme näher!

Fast überall, wo wir Deutsche finden, bezeugt die Geschichte ihre spätere Einwanderung. Alle Deut-

schen im Süden der Donau haben ganz sicher zur Zeit der Völkerwanderung erst keltische Stämme verdrängt. Zwischen Elbe und Weichsel findet die Geschichte in der alten Germania Slawen, Wenden, die vielfach noch weit westlicher vorgedrungen. Jenseits des Rheines — dass die alten Treviri, Tungri, Menapii, Morini keine Deutschen waren, das ist doch bei Kennern nun eine ausgemachte Sache. Was bleibt aber dann noch übrig? Ein Theil von Deutschland, wo man, weil die Geschichte schweigt, *glauben* könnte, dass die Bevölkerung seit den römischen Zeiten sich nicht geändert habe. Dass die hunnischen Einfälle aber auch hierhin gedrungen, ist Thatsache; dass sie auf lange Zeit alles Licht der Geschichte ausgelöscht haben, nicht minder. Dass die wiedererwachende Bildung das Land des Rhenus Germanien, die Bewohner Germani nannte, das konnte nicht fehlen, und beweiset also nichts. Aber sehr viel beweiset, dass alle germanischen Namen, — von Göttern, von Menschen, von Völkern, von Wohnorten, von Bergen, von Strömen, alle, die wir in den classischen Schriften und (am germanischen Rheinstrome in grosser Fülle) auf Denksteinen lesen, undeutsche Wörter sind. Haben sich nicht die tüchtigsten Forscher vergebens abgemüht, sie uns heimzuführen? Kaum einige wenige Wörter, wie etwa Strataburgum (Strassburg) *könnten* deutsch sein, und doch sind auch diese keltisch; strât ist in der keltischen Sprache Thal, und das Wort burg besitzen ausser uns die Kelten und die Nordgriechen, sogar die Römer.

Beim Licht betrachtet ist ja auch der Irrthum,

welchen ich, auf die Quellen der Geschichte gestützt, der neueren *Wissenschaft* zuschreibe, nicht so gar befremdend. Verwechslung alter Völker mit den Erben ihrer Sitze ist ein häufiger Misgriff. Die innerlich ganz gleiche Erscheinung ist hier nur grösser durch ihren Gegenstand. Und überdiess — ist denn der menschliche Verstand, diese herliche Gottesgabe, nicht eine endliche Kraft? Ist er nicht fehlbar? Und wenn er fehlbar ist, ist er es nicht in allen Dingen? Wen eine solche Erfahrung demüthigt, der bedurfte der Demüthigung. Nutzen wir die Mahnung, dass unser aller Verstand jedem Irrthume preisgegeben ist, dass also für jede Wahrheit, die unentbehrlich ist für unser Heil, eine besondere Sicherung, eine fortwährende Nachhilfe des göttlichen Geistes zum Schutze gegen die Misgriffe des menschlichen Verstandes unumgänglich nothwendig ist.

Ich hoffe, lieber Ludwig, dass die äusseren Mängel dieses schnell geschriebenen Buches dir kein Ärgernis sein werden. Über dem Drucke noch hat sich mein Blick erweitert; denn auch ich entsagte nur allmälig den herschenden Meinungen. Du siehst mich Seite 399 noch weit entfernt von dem kühnen Umschwunge, welchen am Schlusse des Werkes die ganze älteste Geschichte der Menschheit empfängt. Grade diese Unvollkommenheiten, die man einer Skizze billig nicht anrechnet, werden dich einführen gleichsam in die Werkstatt des Schreibenden, und dich erkennen lassen, dass nicht der Stoff von mir gezwängt, dass ich vielmehr von ihm bewältigt worden. Leichter, denke ich, wirst du aber zu dem Verständnis des Ganzen gelangen, wenn du, mir folgend, unein-

gedenk einstweilen der heiligen Schrift, einzig von dem Standpuncte des classischen Alterthums in die Urgeschichte der Menschen zurückblickst. So werden wir bald zu der unabweisbaren Annahme geführt, dass in dem Nordwesten unseres Erdtheiles die Menschheit entsprungen ist, und dass das Land ihres Ursprunges mehrere Jahrtausende der Sitz der höchsten Heiligthümer, der edelsten Bildung, ja für das bleibende Gefühl der ausgewanderten Völker, namentlich der Hellenen, das Herz der Erde war. Das ist ja längst erkannt, dass das innerste Leben des Hellenenvolkes eine nordische Pflanze ist, die über die Berge Thraciens und Thessaliens ihre Wurzeln geworfen, und dann mit frischen Fasern dem neuen Boden sich angeschmiegt und eingeflochten hat, während das Leben jener überleitenden Äste allmälig abnahm. Nur des Stammes Standort blieb zu ermitteln. Und dieses muste durch ein unverdrossenes Nachspüren geschehen auf den Wegen jener, nicht allein das nördliche Hellas, sondern ganz Europa überspannenden Wurzeln.

Wenn wir, was freilich sehr schwer ist, mit voller Freiheit das Bild der heidnischen Anschauung und Überlieferung in uns entfaltet haben: dann erst lass uns den Blick zurückwenden zu den goldenen Buchstaben der heiligen Schrift. Nicht den kleinsten Zug derselben wollen wir kränken; wie aber, wenn die heidnische Überlieferung erst den wahren Sinn von Moses Worten uns aufschlösse, und das Unverständlichste selbst, das Meistbestrittene (ich meine die Örtlichkeit des Paradieses) in das Licht der einfachsten Thatsache stellte?!

Übersicht des Inhaltes.

Erster Abschnitt. *Der odysseischen Seemährchen unhellenischer Ursprung.* — — Stoff der Odyssee p. 1. — Fremdartigkeit der Seemährchen p. 2, 3. — Alte Volksdichtung p. 4. — Homerische Erdkunde p. 5 ff. — Welckers Ansicht p. 7 ff. — Otfried Müllers Ansicht p. 10. —

Zweiter Abschnitt. *Okeanos.* — — Orbis terrarum p. 11 f. — Hellas in der Mitte p. 13. — Der Ocean die Erde umströmend p. 13 ff — Der Ocean der Ursprung der Götter und Menschen p. 15 ff. — Atlantisches Meer p. 18 ff. — *ὠκεανός* der Becher? p. 21 ff. — mittiligart p. 25 ff. — Odysseus jenseits des Oceans p. 28 ff. —

Dritter Abschnitt. *Des Okeanos Enden für die Mythe.* — — *πείρατα Ὠκεανοῖο* p. 31. — Sitz des Gottes Okeanos p. 32. — Hier Anfang und Ende des Oceans, der Erde, des Himmels, des Tartaros, Stätte der hesiodischen Genesis p. 33 ff. 41. — Echidna p. 38. — Hesperiden, Japetiden p. 39 ff. — Themis p. 41. — Träume, Erinnyen, Harpyen p. 42. — Helios, Phaethon, Elector (Freya) p. 43 f. — Eridanos p. 45. — Elysion p. 46 ff. — Himmelsteig p. 48 ff. — Eleusis p. 50. — Prometheus im Westen p. 51—54. —

Vierter Abschnitt. *Des Okeanos Enden für die hellenische Erdkunde.* — — Die Enden echtgeographisch p. 51. — Eridanos = Rhenus, Herodot p. 57 ff. — Heimat des Zinnes p. 56. — An der Rheinmündung Inder, Äthiopen p. 61 ff. — Atlas in Brittanien, hier die höchste Bildung p. 65 f. — Der Eridanos = Rhenus am Himmel p. 66 f. — Rhenos = Amun p. 68. — Am Rhein Elysion p. 69. — Hier die Küste unfahrbar p. 71. 77. — Herkynia sylva der Demeter heilig p. 73. — Skythen im Westen, in Germanien, in Scandinavien p. 74 ff.

Fünfter Abschnitt. *Des Okeanos Enden für die römische Erdkunde.* — — Einbruch des Oceans p. 79 ff. — Geringe Seefahrt der Römer p. 81. — Brittanien der novus, alius, alter orbis p. 82 ff. — Brittanien ausser der Welt, Sitz der Seligen p. 84 ff. — Gegenfüssler p. 91. — Göttersitz p. 92. — Brittania *μηχόσμη* p. 93. — Die Hilleviones auf dem alter orbis p. 94. — Die Moriner die äussersten Menschen, hier das Ende der Erde p. 94 ff.

γησόριον, *γῆς κλεῖτον*, *κλεῖθρον* p. 97 f. — détroit de Calais = pagus = Caletum, Weltriegel p. 98 ff. — *γῆς τέλος*, *Καλῆται*, *γῆς ὀκρίβας* p. 100 f. — Janus, Herakles Riegelgott p. 101 f. — Am Rhein die Kimmerier p. 103. — In Belgien der Tartaros p. 104 ff. — Verlegung nach Brittanien p. 106 ff. — Rückblick p. 108 ff. —

Sechster Abschnitt. *Die Säulen. Atlas und Herakles.* — — Atlas Träger p. 112. — Die Hellenen suchen den Atlas der Mythe p. 114 ff. — Atlas = Säulen des Kronos, des Briareos, des Herakles p. 116. — Verschiebung der Mythen nach Süden p. 117. — Gleichmässige Verzerrung der Erdkunde p. 119 f. — Die Säulen in Brittanien erkannt p. 121. — Dover p. 122. — Erytheia in Brittanien p. 123 f. — Geryones in Brittanien p. 125. — Albion, Derkynos in Brittanien p. 126 f. —

Siebenter Abschnitt. *Der geschichtliche Herakles des Nordens.* — — Strasse des Herakles in Gallien p. 129. — Alesia, Alesion, Aleison, Alesates (Elsass) p. 130 ff. — Timagenes, Ammianus über das Nordgriechenthum p. 133 ff. — Inschriften, Druidennachrichten, Trojaner p. 135 ff. — Griechische Schrift in Germanien, Rhaetien, in Kaledonien p. 137. — *ὅρκος*, *τάρταρος* p. 138 f. — Herakles in Brittanien p. 139 f. — Galatia p. 141. — Celtae = *Καλῆται*? *Ὄγμιος* p. 142. — Patulcius, Feretrius p. 143. vgl. p. XVI med.

Achter Abschnitt. *Druiden.* — — Ihre Standesnamen griechisch p. 145 ff. — Ihr Ursprung brittisch p. 149. — *κάρνεια* p. 150. — Gebrauch der griechischen Schrift, vormassilisch p. 151 ff. — Demeter, Dionysos im brittischen Ocean p. 155. — Altiberien am Sunde, Herakles der Schlanke, *μακεδνός* p. 156. — Annius Cimber p. 158. — Triaden, *τρίλιθον*, Perser am Sunde p. 159. — Perser an Rhein und Elbe, in Tongern p. 160. —

Neunter Abschnitt. *Die alten Iren.* — — Säulthürme p. 162 ff. — Dieselben Thürme in Persien und Indien p. 167 f. — Grabhügel in Irland, wie in Asien, *κολώνη*, Colonia, Apollo Gryneus p. 169 f. — Medien in Irland, Lia fail wie in Persien, Indien p. 170 f. — Danaer in Irland, in Dänemark p 171 f. — Bernstein uralt in Irland. Uralte Bildung Irlands, Goldfülle, Technik, Baukunst, Städte, Bergwerke, p. 172 ff. 177 f. — Etrurier im Norden p. 175 f. — Schwerter wie in Grossgriechenland p. 179. — Mygdonia, Nemeden, Aglaos, Mutter Dêla, Bolgen, Dodona in Irland, Bezüge zu Achaea, Athen. Milesier = Skythen, Fenius, Kekrops, Neolaos, Hebros, Ptolemaeos p. 179—184. — O'Connel p. 180. — Kerberier p. 187. — Uraltes griechisches Christenthum in Irland p. 188 f. — Sternkunde. Griechische Sprache p. 190 ff. — Ausgezeichnete Pflege der Dichtung und Geschichte p. 192 f. — Die heutigen Iren p. 194 ff. —

Zehnter Abschnitt. *Die Griechen Grossbrittaniens.* — — Danaer, Bergwerke p. 201. — Urstämme p. 201 ff. — Titan, Titanen (Teutorix in Wiesbaden)

p. 203 f. — Cambria, Sycambria p. 205. — Einheit der Sprache p. 206. — Aedd Mawr p. 207. — Brittanien diesseits des Sundes p. 208 f. — Brito p. 209. — Britten in Kleinasien p. 210. — Brittania = Sundland, Aphrodite, Africa, Brettier in Italien p. 212 ff. — Albion = Olbion, die Alpen albisch, olbisch p. 215. — Alpha = Osiris p. 216 f. — Sirona, Albula, Albiona p. 217 f. — Britten in Athen p. 218 f. — Armenia p. 220. Dardanos p. 220. — Die Trojasage unter Edward I. p. 221. — Trojanische, griechische Sprache in Brittanien p. 222. — Alfheim, Alberich p. 223. London Troja p. 224. — Neifion, Neptun, brittischer Name Gottes bei der Sindflut p. 225. — Phryges, Briges, Brigantes p. 226 ff. — Der Rhein Ποταμός, Bodensee p. 228. — Skythenen in Armenien p. 229. — Bacchos, Silenos, Midas in Irland p. 229. — Sabini, Nesides, Hesperiden, Silenische Inseln, Zinnlande p. 230 ff. — Aesthyer, die alten Griechen in Preussen p. 231. — Iberer und Albaner aus Westeuropa nach Asien p. 234. — Die irische See der orgionische, bacchantische Ocean p. 237. — Armenier Phrygier p. 238. — Deffrobani, Gangani, Verhältnis Brittaniens zu Ceilon, zu Kreta p. 239 f. - Kreta, Lykien, Karien, Milet brittische Siedelungen p. 240 ff. — Kaledonier, Maeaten p. 242 f. — Uralte Säulen Brittaniens p. 244. — Phaeaken, Melanchlaenen p. 245. — Charybdis p. 245. — Brittanien den Indern das gelobte Land vor der Römerzeit p. 246. —

Eilfter Abschnitt. *Die Griechen Galliens und Italiens.* — — Petrocorii, Eleutheri, Bolgae, Sibyllates, Pyrene, Pyrus, Rhodier, Rhodanos p. 247 ff. — Lindesia p. 252, — Tyrrhener, Oenotrer, Dardaner, Koryther, Troja, Samothrake, Rom atlantischen Ursprunges p. 255 ff. — Koryther = Picten = Agathyrsen = Thyrsener p. 258 f. — Italus p. 260. — Latinus in Brittanien, Tyrsener Britten p. 261. — Latium = Atlantium p. 262. — Kreta p. 263. — Atlanten in Italien, Teutones Graece loquentes p. 265. — Pelasger p. 266. — Verona, Helvetii, Ὑλλεῖς hellenische Kelten p. 268 f. — Germa, Germani, Germa am Rhein, Germalus p. 270 ff. — Germani, Kerberii, Kimmerii p. 275. — Demeter Herkyna, Tarquinia p. 276 f. — Kimmerier in Belgien, keine Barbaren p. 277—280. — Germara p. 281. — Kentrones, Asciburgium, Odysseus am Rheine p. 282 f. — Die niederländische Thierfabel nordgriechisch p. 283 f. — Atuacuti, Attacoti, Attici, Attis p. 285. — Σύγγαμβροι p. 286 ff. — Rhenos der Widder, rhenus = rheno, Rheni = Germani p. 288 ff. —

Zwölfter Abschnitt. *London und Paris, nordgriechische Städte.* — — Paris trojische Siedelung p. 292 f. — Zeugnisse für brittischen Ursprung p. 293 f. — Parisii Anwohner des Isisstromes p. 294. — Isis, Isara, Wisara, Wisurgis, Ister, Danubios — alles göttliche Namen p. 296. — Isis und Tama p. 297 ff. — Τάμεσις = νέμεσις p. 303. — Island der Nibelungen p. 304 f. — Isla London p. 305 ff. — Londons Namen: Dinas Belin, Caer Lludd,

Lundonia = Isia p. 308 ff. — Die Namen von Paris Lukotokia, Lukotekia, Leuketia p. 311. — Die Parisii Theil der Germani, welche Rom erobern p. 312 ff.

Dreizehnter Abschnitt. *Hades.* — — Ob die Unterwelt ein wirklicher unterirdischer Raum? p. 315 ff. — Nach Ephoros ein Bergwerk mit Plutotempel p. 316 f. — Argillen, Mergelwerke? p. 318. — Homers Beschreibung weiset auf die Gegend von Tongern p. 319 f. — Orpheus bezeichnet noch bestimmter dieselbe Gegend p. 320 ff — Kodanonia, kronisches Meer, Makrobier Herakliden mit grossem Bogen p. 321 ff. — Hermioneia Tongern, Persephone von Irland nach Belgien entführt p. 324. — Lykaeisches Land p, 328 — Lyktonisches Land p. 329 f. — Hermion, Hermes, Hermaphrodite p. 331 f. — Nerthus = Roma = Isis p 333. — Grossbrittanien Altromania Note 827. — (Tyberis Note 835. Berecynthia in Autun, Celtica Roma, judicium aquae ferventis Note 836). — Indus, Inda = Isis p. 338. — Rora, Juliacum, Mosa, Jaccharos p. 343 f. — Minotaurus p. 346. — Sifrit in der Unterwelt p. 348 ff. — Albrich, πέτρη, Saxnot, Magusanus, Vulcanus Mulciber = Bolga, Tectosax p. 352. — Wielandes hûs das Labyrinth des Daedalos p. 353. — νεφέλη, nebulo, Nibelunc, Tarnkappe des Pluto p. 354. — Perseus, Alcmene, Dis und der Hort p. 355 f. — Nysae Säulthürme, Dionysos, Plejaden, Nape, p. 357 ff. — Hermes Kissonios, Artaeos p. 364. — πέτρα p. 365. — Das Labyrinth, der Hades bei Maastricht p. 366—376. —

Vierzehnter Abschnitt. *Die nordischen Herakliden.* — — Borysthenes p. 377. Unechte Skythen, Skoloten p. 378 f. — Echte Skythen p. 380. — Herodots Nachrichten, Feldzug des Dareios p. 382 ff. — Olbia = Miletopolis, Hellenen-Skythen p. 385. — Altskythien p. 388 f. — Artemis = Iphigenia in Tauris, suewische Wüste p. 389. — Agathyrsen Nordgriechen p. 391 ff. — Gelonen Griechen, Bacchanten; Budinen p. 393 ff. — Gegensatz echter und unechter Skythen p. 396 ff. — Σκύθης von σκύθος? p. 399. — Europa = Persephone, Zeus = Pluto p. 400 ff. —

Fünfzehnter Abschnitt. *Hyperboreer.* — — Herodot findet keine Hyperboreer im Osten p. 403. — Arimaspaea des Aristeas p. 404. — Hyperb. im Westen, Grypen, Grippian, Nordsee p. 403 f. — Hyperboreergaben nach Delos gesandt über Aquileja, wo Apollo Belenus p. 407. — Hyp. jenseits Belgien p. 408. — Otfr. Müllers Ansicht p. 409. — Hyperboreisch = übersundisch p. 410 ff. — Pindars Vorstellung p. 412 ff. — Der Oelzweig, die istrischen Quellen p. 414 f. — Stonehenge, Ystre p. 415 f — Ida; olympisch = olbisch p. 416 f. — Clusium p. 418. — Die Hyp. in Britt. sind Griechen p. 420 ff. — Lehrer der Hellenen p. 423. — Pythagoras p. 424. — Abaris und Zamolxis auf den Hebriden p. 425. — So-

phokles Vorstellung p. 426 — Sirenen bei den Hyperb., Κρόνου τύρσις p. 427. — Dover, leukadischer Fels, tarpejischer p. 428 ff — A-borigines p. 430. — Geographische Zeugnisse für Brittanien p. 431 ff. — Ἀπείρη p. 433 ff. — Kronisches Festland an den Erdenden, Ogygia, Griechen p 436 f. — Die Küsten der Ostsee griechisch p. 441 ff. — Aegypten nordische Gründung p. 443 f. — Atlas, Themis, Prometheus bei den Hyp. p. 444 f. — Karambyken, Lytarmis p. 445 f. — Die Hyperboreer Gründer von Delos, Delphi und Dodona p. 447 ff. — Eileithyia, Eleutho, Libera, Liber p. 449. — ὠλήν p. 450. — Delphier Hyperboreer p. 453. — Poseidon p. 454. — Dodona p. 456. — Plejaden, Pelejaden p. 457. — Aegypten p. 457 f. — Meder, Perser, Armenier aus Europa nach Africa p. 457. f. — Libyer p. 461. Lunulae in Irland, in Africa, in Rom p 463 f. — Δωδών p. 465. — Tafeln von Delos p. 466 ff. vgl. p. XVI. —

Sechszehnter Abschnitt. *Atlantis.* — — Echtgeschichtlich p. 469. — Solons Nachrichten p. 470—480. — Inder von Europa nach Africa, Mauren p. 481. — Amazonenstaat sundisch p. 482, ausgedehnt über Libyen, befreundet mit Aegypten, herschend in Asien, Samothrake gründend p. 484 f. — Helios = Rhenus p. 487. — Attis p. 488. — Mazones, Amazones p. 488 f. — Nordische Idafläche p. 491. — Einheit der deutschnordischen Mythe mit der griechischen p. 491 ff. — Asgard = Troja p 496. — Armenier am Sunde? p. 497. — ἄρμενος, ἀράρατος p. 499. — Perser - Meder in Deutschland p. 499 Note *. — Armenier aus Westeuropa stammend p. 500 ff. — Abaris in Armenien p. 501. — Die Jasonische Mythe in Armenien p. 502 f. — Ungeheures Atlantisches Reich p. 504. — Der heilige Hieronymus p. 505 f. —

Schluss. Rückblick p. 507—512. — Die Arche und das Paradies in Europa? p. 513—520.

Addenda et corrigenda.

P. 99 Z. 8 ist die Klammer vor das letzte Wort zu stellen. — p. 100 in d. M. lies *αἰπάτη*, *ἄτη* *αἰπεῖα*. — p. 125, N. 330 vgl. Strabo III, 148. — p. 113 Herakles u. Etrusker im Elsass — Zeitschr. d. thür. sächs. Vereins I, 4, 99 ff. — p. 156 N. 404. Dionys. Perieg. 281 ff.; vgl. 561 ff.; Celt. III, 16 f. — p. 157 l. Skythes. — p. 200 Z. 1 l. Brittania. — p. 210 wegen Abrettene vgl. pers. abru, *ὀφρύς*, slav. browi. — p. 284 in d. M. l. Landeskönig; wegen des Vergrabens in Sümpfen vgl. Mone II, 385. — p. 321 Z. 6. v. u. lies: Die Kelten. — p. 335 N. 875 lieber *ἄκριτος* wie p. 361 Z. 9. — p. 391 Note 951 lies p. 202. — p. 445. Die Binde des Oelbaumes — vgl. Z. 3 v. u. Elixon und Pindar Ol. II, 69 ff. — p. 467 in d. M. — So schnell ich schreibe, so überstürzen mich doch neue Bestätigungen. Südengland erkannten wir als Hyperboreersitz; in der Mitte desselben liegt das grosse Heiligthum, wo der Hauptpriestersitz; hierher kamen die Tafeln nach Delos. Wer von dort zum Sunde fährt, kommt zuerst an die Insel Wight, *Vectis*, d. i. *Riegel*; also auch hier am Ufer der Name des Weltendes. Diodor schreibt (ohne Digamma) Iktis, wo die uralte Zinnniederlage Brittaniens (V, 22). Die Wichtigkeit des Riegels und seine Personificirung zum Gott der Unterwelt geht wieder aus der deutschen Mythologie hervor. Wie Persephone indisch Kali, deutsch Kali heisst von calare (schliessen): so heisst der *klauige* Gott der Unterwelt, *„der Verschlinger"*, *Grendel* d. i. Riegel, so heisst er *Loki*, d. i. wieder Riegel, Schliesser, Clusius, Janus (Zaun), *ὅρος* (lok finis, loka repagulum), so heisst der kakodaemon trami, tremill, d. i. abermals Riegel (nach Grimms Vermuthung genau unser *clathrum*), und ein teuflisches Weib heisst hellriegel (*vectis infernalis*, *objectaculum tartari*, ita per convitium apellant vetulam deformem et rixosam). Ebenso kennt die deutsche Mythe das *Erdende* (ûtgardhar) und den dort hausenden Utgardaloki mit vielen (bei Grimm, Myth. 2. Ausg. p. 221 ff. vermerkten) entsprechenden Zügen; namentlich stellte man an dieses Erdende die Unterwelt; vgl. auch Ettmüller Beowulf p. 20. Beowulf selbst ist Picus, unser alter Specht. p. 17 daselbst. — p. 480 in d. M. vgl. Melanchlaenen und Phaeaken. — p. 484 Z. 5. — vgl. Cerne monasterium in Dorsetshire (Camden). p. 495 z. A. vgl. p. 353 in d M., auch Note 789. — p. 503 z. E. Mygdonia = Lygdonia? *μύζω* = *λύζω* ich stöhne, *μυγμός* = *λυγμός* das Stöhnen. Irland heisst Muc-Inis, Celt. III, 378 (*μύκη*, *μυκάομαι*, mugio); s. oben p. 330.

Erster Abschnitt.

Der odysseischen Seemährchen unhellenischer Ursprung.

Von zwiefacher Art ist, wie ein jeder leicht wahrnimmt, der Stoff von Homers Odyssee. Der Eingang verspricht Nachricht von den Irrfahrten des Odysseus, von den Leiden, die er zur See erduldet, und von dem Untergang all seiner Gefährten; nächstdem auch Meldungen von fremden, durch die Irrfahrt berührten Gebieten, von deren Städten, von den Sitten ihrer Bewohner. Die Erzählung von Odysseus Abfahrt von Troja ist diesem Eingange ganz entsprechend; er schifft hinüber zu dem Lande der Kikonen, raubt dort, kämpft, muss aber weichen; weiter schiffend wird er mehrere Tage durch einen Sturm gehemmt, doch nun segelt er ferner heimwärts bis zur Südspitze Griechenlands, zu dem nicht allein in jenen Zeiten beginnender Schifffahrt, sondern auch heute noch gefahrvollen Vorgebirge Maleia [1].

Und nun wär' ich gelangt schadlos zu dem Lande der Väter;
Aber die Wog' und der Strom und der Nordsturm trieb an Maleia
Mich, da ich umbog, fort, ich verfehlte Kythere, das Eiland [2].

---

[1] Ebenso lässt Homer den Agamemnon hier verschlagen werden: Odyss. IV, 514 ff.; ebenso Herodot IV, 179 den Jason: *ὡς πλέοντα γενέσθαι κατὰ Μαλέην, ὑπολαβεῖν ἄνεμον βορῆν, καὶ ἀποφέρειν πρὸς τὴν Λιβύην.*

[2] Odyss. IX, 79—81.

Diese wenigen Worte entführen uns — rascher, als der Sturm, den sie schildern, — in eine andere Welt.

Bis dahin erkannte leicht der Hellene in allen Benennungen und Beschreibungen die heimatlichen Lande; nunmehr mochte er gefasst sein, von entlegneren Gebieten und Völkern zu hören, seltner vernommene Namen, vieles Neue etwa zu wenigem Bekannten, auch mitunter, weil jenseits des genau Erkundeten, fabelhafte Gebilde der Einbildung und des Truges. — So verhält es sich wirklich mit des Menelaos Erzählung von Aegypten im vierten Gesange der Odyssee; an die wahre, richtig benannte, aber noch wenig erforschte Örtlichkeit knüpft der Sänger ein Mährchen an, die Sage von Proteus. Hier aber, nach Odysseus Umbiegung um Maleia, verfährt Homer ganz anders.

Mit einem Schlage sind seine Schilderungen für den Hellenen aller, aller geographischen Wahrheit entkleidet. Und noch greller, als dieser äussere, ist der innere Abstand: urplötzlich stehen wir in einer Zauberwelt; eine lange Reihe von Wundermährchen vernehmen wir, keine einzige Waffenthat mehr, keine Kriegesabenteure, wie in der Ilias, wie bei dem Anfange der odysseischen Fahrt, wie in allen übrigen Theilen der Odyssee, die der Irrfahrt des Helden fremd sind.

Vernehmen wir nur die gleich folgenden Verse:

Dorther führten mich weg neun Tage die feindlichen Winde
Durch fischwimmelnde See, an dem zehnten aber gelangt' ich
Zum lotophagischen Land, wo man blühende Speise geniesset.

Diese guten Lotosesser mit ihrem unwiderstehlich fesselnden Manna, dann die gräslichen Kyklopen, dann gar die schwimmende Zauberinsel des Aeolus, durch dessen Gnade Odysseus eine Zeit lang die feindlichen Winde — im Sack hat, nunmehr die riesigen Menschenfresser, die Laestrygonen mit dem mausfallähnlichen Hafen, ferner Kirke, die Erzzauberin, die Sirenen sodann, die Wunderfelsen, Irrfelsen genannt in der Sprache der Götter, Skylla nun und Charybdis, endlich die göttliche Kalypso, und zum guten Schluss die Phaeaken, Wunderschiffer,

Allmannsheimbringer, durch deren Dienst Odysseus, vom Zauberschlaf befangen, in einer einzigen Nacht wieder nach Ithaka versetzt wird: — diess Alles sind offenbar uralte Seemährchen, die locker genug durch die Fahrt des Odysseus mit einander verknüpft sind, und noch lockerer durch den Nordsturm von Maleia und den phaeakischen Nachtflug mit hellenischen Räumen und Thaten.

Also die Odyssee ist ein hellenisches Heldengedicht, in welches sich, vom fünften bis zum dreizehnten Gesange, eine Sammlung von Seemährchen eingeschoben findet.

In diesem Mährchenbuche aber sind wieder mehrere Gattungen der Dichtung zu unterscheiden. Entweder entbehrt die Mähre aller örtlichen Grundlage, sie schwebt, eine blosse Idee, gewissermassen in der Luft, vielmehr sie schwimmt, wie wörtlich des Aeolus Eiland, auf dem Wasser: oder es haftet die Sage an einer benannten und geschilderten Örtlichkeit. Freilich kann auch bei blossen Gebilden der Dichtung der Sänger Namen machen und räumliche Verhältnisse ersinnen; aber dennoch wird, wer Sprache und Dichtung kennt, beide Gattungen leicht unterscheiden. Alle Namen, die nicht die Sache bezeichnen, alle Beschreibungen, welche der dichterischen Bedeutung gänzlich entbehren, sind sicher echt; sie weisen auf eine geographisch-historische Grundlage, die hier ebensowenig fehlt, wie bei den binnenhellenischen Mythen, die gleichsam der Sage Mutter ist welcher zur Erzeugung der Mythen der Geist des Volkes sich verbunden hat. Ja, es spricht sogar bei anscheinend baaren Mährchen die Vermuthung noch für eine solche materielle Begründung; in wahren, aber misdeuteten Namen liegt nicht selten der erste Entstehungsgrund der Mythen. Während also die Beziehung des Namens zur Sache den geographischen Ursprung desselben noch nicht ausschliesset, ist umgekehrt eine der Mythe ganz fremde Benennung mit Sicherheit als geographischer Name aufzufassen. Die wichtigste unter diesen Benennungen ist hier der Name der *Kimmerier am Ende des Okeanosstromes*, bei ihnen ist mit all ihren Schrecken die Unterwelt; die kim-

merische Mähre selbst zeichnet sich auch mehrfach vor den übrigen aus: sie gehört nicht zu den Irrfahrten, sondern durch der Kirke Zauberhilfe besucht Odysseus geflissentlich von dem aeaeischen Eilande aus das Reich der Nacht; ferner steht diese Mythe mit dem allgemeinen Glauben des hellenischen Volkes in ungleich engerem Zusammenhange, als die übrigen; und endlich war (von den Kimmeriern abgesehen) der Okeanos für die Griechen von bestimmter geographischer Bedeutung, welches sich für irgend einen in den eigentlichen Seemährchen begegnenden Namen schwerlich beweisen lässt.

Was nun zunächst die wahren Seemährchen betrifft, so muss man vor Allem die Vorstellung ganz und gar aufgeben, als ob Homer dieselben erfunden habe. So etwas ist zu allen Zeiten unmöglich; man denke der Kindermährchen, der Thierfabel; solche Gebilde schafft nur in langsamer, unerforschlicher Wirksamkeit der vereinte Geist eines ganzen Volkes. Zumal die Muse des Alterthums, die Minne im ursprünglichen Sinne, — *μνήμη μουσομήτωρ* [3] — ist nicht sowol schaffend, als schöpfend, schöpfend aus der Quelle des gemeinen Bewustseins; der Dichtende wie der Richtende *findet* nur, was ausser ihm, vor ihm entstanden ist. Irgendwo in dem grossen Sagenkreise anknüpfend, versucht auch er, das schon vielfach Besungene wieder zu besingen. Dieses spricht Homer ausdrücklich im Eingange der Odyssee aus:

Τῶν ἁμόθεν γε, θεὰ, θύγατερ Διὸς, εἰπὲ καὶ ἡμῖν.

Und an anderem Orte nennt er die verwandte Sage der Argo eine allbesungene (*Ἀργὼ πασιμέλουσα* [4]); allbesungen muste namentlich auch die Sage von den Irrfelsen sein, da diese einen göttlichen, also dichterischen Namen führen im Gegensatz zu der gemeinen Benennung in der Sprache des Volkes.

---

[3] Aesch. gef. Prom. v. 461. *μοῦσα* ist minne, die Wurzel min, das *ν* ist in *μάω* geschwunden, wie in memor neben memini; das logische Verhältnis des Sinnens, Sehnens und Besinnens spricht sich ebenso in minne aus.

[4] Odyss. XII, 70.

Ist dem nun so — und welcher Kenner möchte hier noch einen Zweifel hegen? — dann folgt unabweisbar, dass jene Mährchen entweder im hellenischen Volke entstanden, oder dass sie, eines anderen Landes Erzeugnis, von dorther in uralten Zeiten den Hellenen mitgetheilt worden sind. Diese letztere Annahme widerspricht nicht der Unterstellung nothwendig populärer Entstehung der Sage; zwar ein Volk nur kann sie schaffen, aber einmal geschaffen kann sie übergehen von einem Volke zum andern. Ein selbstschaffendes Volk erträgt nicht, dass ein Dichter seine Gebilde entstelle; dagegen sträubt sich auch im Mährchen der Sinn der Wahrheit: aber gänzlich fremden Gebilden begegnet ein jeder ohne anderen Anspruch ausser dem auf inneren Werth, auch der Hellene, dem die Gesänge zuerst von aussen gekommen, der, wie Homer selbst sagt, neugierig war, und das jüngste Lied am liebsten hörte [5].

Der Beweis des nichthellenischen, des ausländischen Ursprunges der Seemährchen soll mir nun wirklich hier die nächste Aufgabe sein, eine Aufgabe, deren Lösung nach den Forschungen, welche der meinigen vorhergegangen, nicht mehr schwierig scheint.

„Homer und die Nächstfolgenden, sagt Voss [6], konnten ohne Eingebung des Wahrsagergottes keine ausgebreitete Kenntnis des Erdbodens haben, weder durch einheimische Nachrichten, noch durch Erzählung volkskundiger Fremdlinge; das beweist die ganze Verfassung der alten Welt; das beweisen die auffallendsten Beispiele der Unkunde *rings um Griechenland her*.“ — — „Denn in der Vorzeit fand sich selten einmal ein Grieche, der sich den grossen und unüberwindlichen Beschwerden einer Reise zu den Enden der Welt ausgesetzt hätte, weil damals auf dem Meere sowol, als auf der Veste so mannigfaltige und zahllose Gefahren drohten.“ — — „In der Kindheit

---

[5] Odyss. I, 351, 352.

[6] Krit. Blätter II, 260, 261, 266, 330 (vgl. 334).

der Schifffahrt, da die Griechen auf Tauschhandel oder Raub des Tages an den Küsten herumfuhren, und des Abends die kleinen Fahrzeuge in einer Bucht festbanden, und am Strande übernachteten, auch wol, wenn ein schärferer Wind das Meer aufwühlte, Tage und Monate verweilten: wie hätte man da eine nur etwas entfernte Reise und vollends in das Unbekannte zu den schauerlichen Weltenden gewagt? Jeder Strudel, jede heftige Strömung, jede Sandbank, alles was einen beträchtlichen Umweg in die See forderte, schreckte sie zurück, und ward bei der Heimkehr als Graunwunder geschildert." — — „Aegyptos war den Griechen ein verschlossenes Fabelland."

So eng war also der Gesichtskreis des hellenischen Volkes in den homerischen sowol, als in den nächsten Zeiten vor und nach Homer. Bei Maleia *endete* in Wahrheit das gemeine nationale Bewustsein: und dennoch liegt erst jenseits Maleia in unergründlicher Ferne das Gebiet der Mährchen. In dem aegaeischen Meer, im Hellesponte und gar im unwirthlichen Pontos, dessen fernere Theile man nie befuhr, lebten alle Schrecknisse hellenischer Schifffahrt: und nun sollte die Phantasie diese Räume verlassen haben, in denen sie geboren, in denen sie heimisch war, um in die Öde eines unbekannten Gebietes zu schweifen? Ist es nicht, als ob die deutschen Hexen auf dem Aetna tanzten statt auf dem Blocksberg? Auf sicilischen, italischen und afrikanischen Küsten soll die Dichtung des hellenischen Volkes heimisch sein, mit Klippen und Höhlen, mit Schlünden und Strömungen spielen, während, was Italien Schönes und Schreckendes besitzt, in seiner wahren Gestalt, mit seinem wahren Namen nie hervortritt, während selbst später an dem Wunder des Aetna keine einzige Sage haftet, die nicht erweislich nur durch Misverstand auf ihn bezogen wäre?

Nein, eine Dichtung, die sich ganz und gar ausser der hellenischen Welt bewegt, kann auch nicht von hellenischer Entstehung sein.

Und nun lässt sich der Beweis auch umkehren. Angenommen, das hellenische Volk habe die Seemährchen geschaffen,

und es liege, allen geschichtlichen Zeugnissen zum Trotz, im Bereich seines vorhomerischen Gesichtskreises das örtliche Gebiet derselben: alsdann gehörten Orte und Namen dem Bewustsein dieses Volkes an. Und bekanntlich war das hellenische Volk tief durchdrungen von dem Inhalte der homerischen Gesänge. Nach Homers Zeit wuchs nur die Kenntnis des inneren Meers; nie konnte also das Volk die Stätten vergessen, an welchen die Mythe haftete, und dem an sich schwierigen Wechsel der Namen stand die Heiligkeit der Dichtung entgegen.

Wie wäre es nun möglich gewesen, dass das spätere Zeitalter überall, wo man eine Landung des Odysseus annahm, andere Namen gefunden, als die homerischen? denn eine Dreiecksinsel kann ich nicht anschlagen, und noch weniger kommen in Betracht diejenigen Benennungen, welche die Nachwelt den vermeintlich erforschten Stätten neu beigelegt hat, wie wir es auch, oft misgreifend, in Deutschland gethan haben; der Teutoburger Wald, der Melibocus, der Taunus sind Namen, die ohne die Literatur kein deutscher Mund aussprechen würde [7]? Und wie hätten gar die Meinungen so schwanken können zwischen den verschiedensten Richtungen und Orten? Wie hätten die bedeutendsten Stimmen sich so entschieden gegen jede Erforschung der odysseischen Irrfahrten im ganzen inneren Meere erheben können? Wie sogar dieselben Stimmen zu einer Zeit, wo noch immer der Ocean den Hellenen sehr wenig bekannt war, die Irrfahrten so zuversichtlich in das atlantische Meer verlegen können, wenn hiefür nicht alte, gelehrte, priesterliche Nachrichten zeugten im Widerspruche mit den Meinungen der Menge, die in buntester Gestalt aus beschränktörtlicher Auffassung und Vermuthung entsprungen waren?

Ich brauche hierüber nichts Weiteres zu sagen, nachdem F. G. Welcker denselben Gegenstand behandelt hat. Seine

---

[7] In Lydien fand man ein Hünengrab, und taufte es Geryons Grabmal; einen nahen Bach aber Okeanos, warum? weil Geryon der Sage nach an der Küste des Oceans gefallen war. Vgl. Pausan. I, 35.

Untersuchung über die homerischen Phaeaken und die Inseln der Seligen [8] hat nicht allein überzeugend dargethan, dass nicht Korkyra (an der Schwelle Ithakas!) Scheria sei, der Wohnsitz der Phaeaken, dann, dass die Phaeakensage dem okeanischen, dem nordwesteuropäischen Mährchenkreise angehöre, und dass man die Phaeaken sammt den Kyklopen bei den Inseln der Seligen zu suchen habe: — nein, durch dieselbe Untersuchung scheint mir zugleich die endliche Lösung des grossen Räthsels der ganzen odysseischen Irrfahrt, an dem seit Jahrtausenden die Forschung sich abgemüht, wesentlich vorbereitet zu sein.

Ich enthebe derselben folgende Stelle:

„Als Begründer eines besseren Verständnisses der Irrfahrt des Odysseus in geographischer Beziehung erscheint der grosse Eratosthenes, der sie für durchaus gedichtet hielt, und die, welche wirkliche Orte gemeint glaubten, durch die Verschiedenheit ihrer Meinungen selbst, wie in Ansehung des Sirenenfelsens, widerlegte (Strab. I, p. 22, 23). Er vermuthete, wie Strabon berichtet, dass zuerst Hesiodus nach Volkssagen, welchen er Glauben schenkte, die Irrfahrt nach Sicilien und nach Italien gezogen habe. Vielleicht war ihm (Eratosthenes) Dikaearchos der Messenier zum Theil vorangegangen — —: denn Polybius nennt ihn als Bestreiter der Alten in der Geographie neben dem Eratosthenes, und schon Bion der Borysthenite, Schüler des Theophrastos, scherzt über die Grammatiker, die über die Irrsale des Odysseus untersuchten und ihre eigenen nicht erforschten. — — An Eratosthenes, der seitdem auch durch die Reisen des Timosthenes Vorschub erhalten hatte, schloss nach Strabons Zeugnis Apollodor sich an, der den Kallimachus deswegen tadelte, dass er, obwol ein Grammatiker

---

[8] Rheinisches Museum für Philol. I, 219—283, namentlich 271 ff. — Gestützt auf Welckers Abhandlung, wende ich mich um so schneller von diesem negativen Theile des Beweises zum positiven, als man bei jenem vorzüglich auf ein gewisses Gefühl des Lesers hingewiesen ist, welches sich dem, der es nicht hat, auch nicht wol einreden lässt.

und *Ansprüche machend auf Grammatik und Gelehrsamkeit*, die Irrfahrt um Sicilien setze, die der Dichter in den Ocean hinausschiebe, dass er wider dessen Meinung und die okeanische Lage der Orte (τὸν ἐξωκεανισμόν) Gaudos (bei Malta) für die Insel der Kalypso und Korkyra für Scheria nehme. — Zwischen Eratosthenes aber und Apollodor, dem Schüler des Aristarchos und des Panaetios, steht der Lehrer des Panaetios, der hier von grossem Gewicht ist, der von Aristarch (nach Suidas) sehr bestrittene, von F. A. Wolf sehr verkannte *Krates* von Mallos, dessen Ansichten die Grammatiker mehrere Jahrhunderte hindurch nicht wenig beschäftigt haben. — Gellius nennt unter den gelehrten Untersuchungen seiner Zeit, utrum ἐν τῇ ἔσω θαλάσσῃ Ulyxes erraverit κατὰ Ἀρίσταρχον, an ἐν τῇ ἔξω κατὰ Κράτητα. *Eine zusammenhängende Erklärung der Irren des Odysseus nach der Ansicht des Krates ist gegenwärtig Bedürfnis.* Grundfalsch ist nur die Lehre des Aristarchos; *richtig an sich im Ganzen die des Krates, richtiger sogar, als die des Eratosthenes,* der ein Utopien oder ein von dem Dichter nur zufällig geahntes Weltmeer — angenommen zu haben scheint."

So bezeichnet also dieser gelehrte Forscher den heutigen Stand der Sache: zwei Dinge sind gewis, *Odysseus irrte nach Homer im atlantischen Meere, und die Irrfahrt hat dort eine echte geographische Grundlage*; diese Grundlage zu entdecken, muss unser heutiges Streben sein.

Welcker hütet sich wol, aus der Thatsache, dass dem odysseischen Mährchenbuche unläugbar eine genaue Kenntnis atlantischer Gegenden zu Grunde liege, mit Krates und anderen den Schluss zu ziehen, dass Homer eine dieser entsprechende Erdkunde besessen habe; vielmehr glaubt er, die Bernsteinhändler hätten solche Vorstellungen von Kimmeriern, Hyperboreern, Arimaspen u. s. w. den Joniern zugeführt. Aber das Volk, welches diese Mährchen schuf, war ungleich heimischer in ihrem Gebiete, als die Jonier durch Handelsnachrichten es

jemals geworden sind; bei ihnen ist das Gedicht ebensowenig entstanden, wie die nordischen Niblungsagen in Scandinavien.

Früher schon, als Welcker, doch minder klar hat Otfried Müller in dem Buche über Orchomenos und die Minyer [9] angedeutet, worauf es hier ankomme. Er fand nichts gewis, als die nordwestliche Richtung der Irrfahrt von Hellas aus für die eigene Vorstellung des Dichters. „Höher wird freilich (so fügte er dann hinzu) die Forderung gestellt, sobald nicht mehr der schwankende Punkt auf Homers Wunderoceane, sondern das *allererste und ursprüngliche Lokal* der Sage, aus welchem hinweg sie der Dichter in blaue Fernen hingeträumt hat, aufgesucht werden soll.“

Stellen wir also nunmehr wirklich unsere Forderung höher! Trachten wir, es endlich zu bestimmen, jenes allererste Gebiet der berühmtesten Irrfahrt! Versuchen wir, ob nicht Wolbekundetes und Langbekanntes — mit freierem Blicke aufgefasst, sorgfältig gesammelt und schicklich verknüpft — ein sicherer Wegweiser werde zur Heimsuchung bisher unzugänglicher Theile der Sage! Schon der homerische Strom Okeanos dient uns, wie mich dünkt, als erstes Wahrzeichen.

---

[9] Geschichten hellenischer Stämme I, 277, 278.

Zweiter Abschnitt.

Okeanos.

Dem sinnlichen Auge des engheimatlichen Erdensohnes, sobald er frei hinausschaut in die Weite, zeigt die Welt sich scheibenrund; der gesenkte Rand der strahlenden Himmelswölbung umgürtet rings den Schauplatz seiner irdischen Lust und Leiden: die Mitte der Scheibe ist das schauende Auge selbst. Könnte es befremden, dass der mächtige Eindruck dieses sinnlichen Bildes auch die erweiterte Ansicht der Erde beherschte? Was der Völker Fahrten und Forschungen über den heimischen Gürtel hinaus irgend erkundeten, das diente nur — treffend sagt es die Sprache — ihren Gesichtskreis zu erweitern; das Bild des Kreises also blieb; ebenso, wie der Himmel immer noch als Gewölbe galt, obschon der Wanderer da, wo das Gewölbe zu ruhen geschienen, die Gestirne gleich hoch fand, wie an der Stätte seines Ausgangs. Für den gewonnenen weiten Gesichtskreis schuf sich der Geist ein grosses Himmelszelt, ruhend auf den Enden der Welt; und unter dem Scheitel dieses Zeltes, natürlich mit grosser Freiheit, da keiner nachmaass, eine gemeine Mitte, gleichsam des ganzen Volkes geistiges Auge, oder, wie die Alten wirklich sagten, den Nabel der Erde.

In der lateinischen Sprache hat jene alte Ansicht den Ausdruck orbis, orbis terrarum für die Erde, die Welt (im Sinne der Erdscheibe) hervorgerufen, ebenso im Angelsächsischen ymbhvyrft von ymbhvyrfan ambire, und im Althochdeutschen

umbihwurft von umbihwerban girare. Derselben Art sind die Wörter ahd. erdrinc, weroltrinc, altn. heimskringla, alle orbis terrarum bedeutend [10]. Im Griechischen haben wir für diese Weltansicht ausdrücklicher Zeugnisse die Fülle. „Thales lehrte zuerst die Kugelgestalt des Himmels, der den vorigen Dichtern oder Weltweisen, denn beide waren noch eins, *als ein Gewölbe auf hohen Bergen am Rande des Erdkreises geruht hatte.*" So spricht sich Voss [11] aus, und die Beweise kann ein jeder bei ihm einsehen. Als Nabel der Erde betrachteten die Hellenen zuerst den Olympos, dann das delpische Orakel [12]. Die Hebraeer betrachteten die Stätte ihres Tempels als den Nabel der Erde, während übrigens ihre Anschauung im Wesentlichen übereinkam mit der der Griechen und Römer [13]. Die Welt geht ihnen von Meer zu Meer; daher ist Weltherschaft Herschaft von Meer zu Meer, wie bei Virgil:

Omnia sub pedibus, qua sol utrumque recurrens
Adspicit Oceanum [14].

Auch die Aegypter verfehlten nicht, sich selbst als die Mitte zu betrachten.

Diese Dinge sind so einfach, wie bekannt. Aber weit mehr erkannt, als erklärt, ist eine andere Thatsache, die, dass nach den Ansichten der Alten die Erdscheibe rings vom Okeanos umströmt wurde.

Betrachten wir zunächst die griechische Anschauung. „Den Rand dieses mässigen Erdkreises um Griechenland her umströmte, auswärts gegen das Chaos unufert, der kreisförmige Strom Okeanos."

---

[10] Grimm Gr. II, 38. — Graff Spr. Sch. h. v — Mone Gesch. d. Heidenth. II, 113, wo eine irrige Erklärung; nicht werfen, sondern werben liegt zu Grunde, was wol mit orbis und urbs verwandt ist.

[11] Krit. Bl. II, 137 vgl. besonders 159 ff.

[12] Ebendas. S. 254.

[13] Ebendas. S. 171.

[14] Aen. I, 286 f. vgl. Culex v. 102.

Voss [15] hat hiermit die Sache richtig bezeichnet; nur muss man sich hüten, die Worte „um Griechenland her" anders zu erklären, als aus der Vorstellung, dass Hellas in der Mitte der Scheibe liege. Klein war der von den Hellenen betretene Theil der Erde; aber niemals, was wol zu merken, wird gesagt, dass das Ende des hellenischen Verkehrs das Ende der Welt sei. Hier hört die Sache auf, einfach und leicht fasslich zu sein. Das Befremdendste aber ist die Vorstellung selbst, dass die Erdscheibe von einem Strom umschlossen sei. Woher entnahm der Hellene ein solches Bild? Es ist gar nicht schwer, die terra cognita des hellenischen Volkes rings um dessen Mitte zu zeichnen; etwas mehr oder weniger ausgedehnt, das ist gleichgiltig. Aber wie kann ein Volk, das in solch einem Kreise lebt, denselben vom Meer umschlossen glauben? Sein Hauptland wurde vom Meer wahrlich nicht im Kreise, sondern in zahllosen mächtigen Buchten und Beugungen, und im Norden gar nicht umschlossen. Jenseits im Osten lag Kleinasien; welchen Grund hatte man, hinter diesem eine runde Wassergränze zu denken? Phoenicien, Aegypten, Libyen lagen im Süden; man betrat diese Gebiete nicht leicht, aber man kannte sie; woher, da in äusserster Ferne unermessliche Länder lagen, kam die Vorstellung einer allgemeinen Wassergränze? Und ebenso war es westwärts. So weit man (colonisirend schon an manchen Orten) irgend gelangt war, und woher immer Nachrichten fremder Schiffer kamen: überall war neues Land.

Hätte Voss sich dieses lebhaft vorgestellt: unmöglich mochte ihn dann beruhigen, dass die Phoenicier die Erfahrung gemacht, draussen sei die Erde mit Wasser umflossen [16].

Die Phoenicier mögen seit dem dreizehnten vorchristlichen Jahrhundert den Ocean befahren haben; es ist hier mit der Einnahme von Troja — (1184 nach Ideler) alles sehr zweifel-

---

[15] Ebend. 172.
[16] Ebend. 177.

haft; doch muss man erwägen, dass der Gründung von Gades (1085) als einer Einkehr auf Fahrten in fernere Gegenden ein seltnerer, weil erschwerter Besuch des Oceans schon lange vorhergehen mochte [17].

Allein wie mag man sich denken, dass vereinzelte Schiffermeldungen — die Geschichte zeigt ja zur Genüge, dass die Hellenen durch den Handel der Phoeniker auch später wenig gelernt haben — die gesammte Weltansicht des hellenischen Volks bestimmt oder vielmehr umgestaltet hätten! Welche Mühe hat es gekostet, die bestehende Meinung von der flutumspülten Erdscheibe zu beseitigen! Viele Jahrhunderte lang kämpfte der alte Wahn gegen neue Erfahrungen und gegen die Beweise der tiefsten Denker. Was war es denn Grosses, dass man jenseits Gades eine lange Meeresküste befuhr, und über das Meer hinaus nichts kannte? ebenso war man früher an der tyrrhenischen Küste vorbei gefahren und an der africanischen. Und wenn die Phoeniker, wenn durch ihre Vermittlung die Griechen die Ankunft im atlantischen Ocean so hoch angeschlagen hätten: wie tief müsten sich dann die Spuren dieser Erfahrung in ihren Glauben, in ihre Schriften eingeprägt haben! Homer aber, soviel irgend zu erkennen ist, weiss von Hispanien, weiss von Gades nicht mehr, als von Mexico.

Und doch ist die Ansicht vom erdumgürtenden Okeanos, wie keine andere, mit dem ältesten hellenischen Glauben verwoben.

Der Okeanos ist ein Strom, der die ganze Erde dergestalt umflutet, dass er bis zu seiner Quelle wieder zurückfliesst. Homer sagt das nicht (weil es ein jeder wuste); aber die ständigen Bezeichnungen des Okeanos als eines in sich zurücklaufenden, begränzenden Stromes (*ποταμὸς ἀψόῤῥοος, τελήεις*) drücken es aus; desgleichen die Verwendung des Stromes Okeanos zur Umgränzung des die Welt darstellenden achilleischen

---

[17] Alexander von Humboldt kritische Untersuchungen I, 127.

Schildes [18]. Hesiod, der ebenso den Schild des Herakles umgibt [19], bezeichnet genauer in der Theogonie die Umkreisung der Erde durch den Okeanos. Zum Anlass dient ihm die Styx, deren Wasser vom hohen, schroffen Felsen herab
Niederrinnt, und sich unter das weitdurchwanderte Erdreich
Durch schwarzdunkele Nacht kraftvoll aus dem heiligen Strome
Stürzt, des Okeanos Arm; ein Zehnttheil ward ihr beschieden.
Denn mit Silbergewog um die Erd' und die Weiten des Meeres
Rollen des Stroms neun Theile und fallen hinab in die Salzflut.
Ein Theil springt aus dem Fels [20].

Der Okeanos umströmt also die Erde und das innere Meer, und senkt sich dann in die Salzflut; er selbst aber kommt aus dem *Innern* der Erde, von wo aus er auch alle Ströme der Erde hervorbringt, mit Ausnahme derjenigen, welche seinem stygischen Arme entspringen.

Den Okeanos bezeichnet Homer, seiner göttlichen Kraft gedenkend, als das Gewässer,
Welchem das ganze Meer und die sämmtlichen Ströme der Erde,
Auch die Quellen gesammt und die tiefen Brunnen entfliessen [21].

Und Hesiod nennt desgleichen alle Flüsse der Erde Kinder des Okeanos [22].

Aus dem stygischen Arm des Okeanos entsprang der Titaresios, der nach Homer in den Peneios sich ergiesst, aber nicht einmischt,
Sondern wie glattes Öl auf der oberen Welle hinabrinnt;
Denn von der stygischen Flut des furchtbaren Eides entspringt er [23].

Aber Homer nennt den Okeanos selbst sogar *aller Götter Ursprung*, zweimal in demselben Gesang der Ilias:

---

[18] Il. XVIII, 606.
[19] v. 309.
[20] Theog. v. 785 ffg.
[21] Il. XXI, 196, 197. Vgl. 1 Mos. 7, 11.
[22] Theog. 337, 367.
[23] Il. II, 754, 755.

Ὠκεανόν τε θεῶν γένεσιν, καὶ μητέρα Τηθύν — —
Ὠκεανοῦ, ὅςπερ γένεσις πάντεσσι τέτυκται [24].

Wir können uns nicht verhehlen, dass diese Herkunft aller hellenischen Götter vom Strom Okeanos ein grosses Räthsel ist, vom Okeanos, über welchen nur phoenicische Krämer den Hellenen etwas erzählt haben sollen. Man sucht vergebens eine Ausflucht [25]. Gern möchte man glauben, dass Okeanos ursprünglich eine andere, uns unergründliche Bedeutung gehabt, und dass späte Griechen durch einen Misgriff dieses Wort in so weite Ferne getragen. Aber dem widerspricht Alles.

Möge das Wort Okeanos eine auf hellenischem Boden entstandene, möge es eine übernommene, aber klar erfasste Vorstellung ausdrücken: so konnte das Wort doch in keinem Falle seine Bedeutung ändern, es sei denn, dass es im Leben ausstarb, und später misverstanden aus der Literatur wieder entnommen wurde, oder dass ein Schwanken im Begriffe eintrat, und die neue Bedeutung endlich überwog. Allein die ganze Literatur beweiset, dass das Wort Okeanos nie ausgestorben ist, und dass seine Bedeutung nie wesentlichen Schwankungen unterlegen hat.

Was der orphische Hymnus ausspricht, das hallt wieder in allen übrigen Liedern, die des Okeanos gedenken. Die ersten Verse drücken deutlich die Grundgedanken aus.

Preis dem Okeanos sing' ich, dem endlos ewigen Vater,
Dem die unsterblichen Götter, die sterbenden Menschen entsprossen,

---

[24] XIV, 201, 246. Das πάντεσσι geht auf θεῶν v. 244. Mehr sagt Virgils »Oceanum patrem rerum« Georg. IV, 382.

[25] Ich betrachte als solche das Streben, philosophisch zu deuten, was nur sinnlichen Grund hat; wenn man auch Wasser als Urquell der Dinge betrachtete (vgl. jedoch Note 24): warum ist der Okeanos ein Strom? warum ruht hier der Himmel auf Säulen?

Welcher den Ring umwogt, der die Scheibe der Erde begränzet,
Welchem die Ströme gesammt und die Weiten des Meeres
entspringen [26].

Auch Aeschylos stellt im gefesselten Prometheus [27] den Vater Okeanos dar als einen in nie ermüdendem Laufe die ganze Erde umrollenden Strom; nicht anders Euripides; sammt dem Binnenmeere ist ihm die Erde vom gehörnten Strom umfangen [28]. Statt andere, schon gesammelte Beispiele aufzuzählen [29], gedenke ich lieber der Einsprüche, welche sich gegen die uralte Vorstellung allmälig erhoben haben.

Herodot kennt keinen Strom Okeanos, er kennt nur Meere als Erdgränze in Süd und in West, eine *allseitige* Wassergränze lässt er ebenso wenig gelten, wie eine *stromartige* Umgränzung an irgend einem Ende der Erde.

Zuerst bespricht er die Sache bei Gelegenheit der Frage nach Erklärung der Eigenthümlichkeit des Nilstromes. Eine der Erklärungsarten stützte sich auf die alte Annahme, dass der Nil aus dem Okeanos entspringe, und dass dieser die Erde umströme (*ἀπὸ τοῦ Ὠκεανοῦ ῥέοντα αὐτὸν ταῦτα μηχανᾶσθαι, τὸν δ' Ὠκεανὸν γῆν περὶ πᾶσαν ῥέειν*). Und hierauf bezieht sich der Ausspruch: er könne sich darauf nicht einlassen, er kenne keinen Strom Okeanos, Homer oder einer der älteren Dichter scheine ihm die Benennung erfunden und in die Dichtung eingeführt zu haben [30].

---

[26] *Ὠκεανὸν καλέω, πατέρ' ἄφθιτον, αἰὲν ἐόντα,*
Ἀθανάτων τε θεῶν γένεσιν θνητῶν τ' ἀνθρώπων,
Ὃς περικυμαίνει γαίης περιτέρμονα κύκλον·
Ἐξ οὗπερ πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα — —
Hymn. 82 (83) vgl. hymn. 10 (11) v. 15:
Ὠκεανός τε πέριξ ἐνὶ ὕδασι γαῖαν ἑλίσσων·
(Okeanos ringsum mit Fluten die Erde umflechtend).

[27] v. 138 ff. Vgl. v. 284 f.

[28] Orest. 1379: *Ὠκεανὸς ταυρόκρανος.*

[29] s. Voss I. cit. 172 ff.

[30] II, 23.

Vor Allem gibt uns Herodot hiermit ein Zeugnis für das Dasein jener alten Meinung, indem er als Forscher sie bestreitet; dann aber auch spricht er die bei einem solchen Manne sehr achtungswerthe Vermuthung aus, dass der „Strom Okeanos" den ältesten Dichtern sein Dasein verdanke. Zunächst ist dieses zwar gewis auf die Stromvorstellung zu beziehen; selbst das ὄνομα (was ich mit Benennung übersetzte) kann auf den Ausdruck ποταμος bezogen werden; aber Herodot schliesst doch auch das Wort Okeanos selbst von dem Verdacht der künstlichen Einführung nicht aus, und in der That braucht er es nie in seinen Werken, wenn er nicht fremde, der alten Anschauung entspringende Meinungen mittheilt. So heisst es im vierten Buche, wo er eine hellenische Sage mittheilt: „Geryon, sagen sie, habe die Insel Erytheia bewohnt ausserhalb des (innern) Meeres bei Gades jenseits der Säulen des Herakles *auf dem Okeanos*. Der Okeanos nehme beim Aufgang der Sonne seinen Anfang und umströme die ganze Erde; so sagen sie mit blossen Worten, aber thatsächliche Beweise geben sie nicht"[31]. Später sagt der grosse Geschichtschreiber: „Ich muss lachen, wenn ich sehe, wie von Vielen der Erdkreis gezeichnet wird, ohne allen bestimmenden Grund, wo sie den Okeanos um die ganze Erde laufen lassen, die rund sei wie eine Scheibe"[32].

Für Herodot selbst lag jenseits des hispanischen Sundes nicht ein Strom Okeanos, sondern das atlantische Meer (θάλασσα ἡ Ἀτλαντὶς καλεομένη)[33], eine Benennung, die im weitesten Sinne das ganze, die bekannte Erde umfliessende Meer, soweit es erforscht war, bezeichnete: so bei Eratosthenes, bei Strabo[34], auch in den Aristotelischen Schriften, wo ganz und gar an die Stelle des alten Stromes Okeanos das atlantische Meer gesetzt wird, nur mit dem bedeutenden Unterschiede, dass die Kugel-

---

[31] IV, 8.
[32] IV, 36.
[33] I, 202.
[34] S Al v. Humboldt krit Untersuchungen I, 134 ff.

gestalt der Erde erkannt wird, und dass der alte orbis terrarum nur eine Insel auf der grossen Erde ist, und zwar keineswegs eine scheibenförmige Insel. Mit Herodot lacht Aristoteles [35] über die Erdbilder: — scheibenrund nennt man die Erde; die hergebrachte Meinung kennt nur Eilande in dem Binnenmeere, aber unser ganzer bewohnter Erdkreis ist eine einzige Insel in dem sogenannten atlantischen Meere — (was dann auch weiter ausgeführt wird).

Hierbei darf erwogen werden, dass im Somnium Scipionis Atlantisches Meer, grosses Meer und mare Oceanum als gleichbedeutend bezeichnet werden (circumfusa illo mari, quod Atlanticum, quod Magnum, quod Oceanum appellatis).

Aus dem Sprachgebrauche der Alten ergeben sich nun folgende Sätze:

1. Zuerst bezeichnet Okeanos den sagenhaften göttlichen Strom.

2. Anfangs betrachtete man, so weit man es kannte, das nur an den Küsten befahrene, und darum als Gränzstreifen erscheinende grosse Weltmeer als Theil des Okeanos.

3. Seit dieses als Meer erkannt wurde, nannten die Griechen es gewöhnlich Atlantisches Meer, doch vermischten sich in etwa die Begriffe des sagenhaften Wassergürtels und des grossen Weltmeeres, wie denn der heutige, schon in den Römischen Zeiten entstandene Gebrauch das Wort Ocean bald für das gesammte, bald für ein einzelnes grosses Meer verwendet.

Betrachtet man nun, dass seit den ältesten Zeiten das Wort Okeanos, welches doch trotz allem Mythischen, das ihm an-

---

[35] Meteorologica II, 5 pag. 362, 12. de mundo cap. 3. 392. 20. Bekk. *Διὸ καὶ γελοίως γράφουσι νῦν τας περιόδους τῆς γῆς. — γράφουσι γὰρ κυκλοτερῆ τὴν οἰκουμένην, — τὴν μὲν οὖν οἰκουμένην ὁ πολὺς λόγος εἴς τε νήσους καὶ ἠπείρους διεῖλεν, ἀγνοῶν ὅτι καὶ ἡ σύμπασα μία νῆσός ἐστιν, ὑπὸ τῆς Ἀτλαντικῆς καλουμένης θαλάσσης περιῤῥεομένη.*

Ich stelle Alles hier zusammen, obwol die eine Schrift de mundo nicht von Aristoteles selbst ist.

klebte, so gut wie die Namen anderer göttlicher Gewässer, seine reelle Grundlage nie entbehren konnte, nur den Küstensaum des grossen äusseren Meeres bezeichnet hat: so kann, wie mich dünkt, unmöglich angenommen werden, dass es jemals etwas anderes bezeichnete. Hätte es sogar früher gar keine geographische Grundlage gehabt, wäre es blosse Idee gewesen: dann würde es sich entweder nie an eine Örtlichkeit geknüpft haben, oder bei fortschreitender Erdkunde bald an diese, bald an jene; wir müsten unfehlbar (wie bei dem Berge Atlas) Schwankungen und Widersprüche wahrnehmen [36].

Nein, auch zu Homers Zeiten wusten die Hellenen ganz wol, wo das Gewässer sei, welches sie als Weltstrom Okeanos auffassten, wenngleich die näheren örtlichen Kenntnisse, welche den Seemährchen zu Grunde liegen, nicht ihnen zugeschrieben werden können.

Andere schon haben aufmerksam gemacht auf eine Mittheilung des Stephanus Byzantinus über den Gebrauch des Wortes Okeanos. Die meisten Barbaren, so heisst es dort, nennen das äussere Meer Okeanos, die Bewohner von Asien aber grosses Meer, und die Hellenen atlantische See (Προςαγορεύουσι δὲ τὴν ἔξω θάλασσαν ἐκεῖ μὲν οἱ πολλοὶ τῶν βαρβάρων Ὠκεανόν· οἱ δὲ τὴν Ἀσίαν οἰκοῦντες μεγάλην θάλατταν, οἱ δὲ Ἕλληνες Ἀτλαντικὸν πέλαγος). Hieraus, wie aus demjenigen, was oben Herodot und anderen enthoben worden, geht noch keineswegs hervor, dass Okeanos wahrscheinlich eine unhellenische Benennung sei; der Name atlantisches Meer rührt sicher aus einer Zeit, wo die Meinung von dem Gürtelstrome des Okeanos noch sehr stark war; entdeckte man damals, dass

---

[36] Diese kann man unmöglich da finden, wo ein Geograph einmal einen wenig bekannten Fluss, der in das Mittelmeer fliesst, in den Ocean fliessen lässt. Was heisst es auch: der Iberus falle in den westlichen Ocean, vom Rhodanus aber sei es zweifelhaft, ob er in den Ocean oder in das tyrrhenische Meer fliesse? Hier ist nur die Frage nach der Ausströmung der Flüsse. Vgl. Voss krit. Bl. II, 194, 195.

jenseits des Ufergewässers ein weites Meer sei, so muste man dieses als dem Strom Okeanos fremd betrachten, als ein Meer, wie das innere Meer, welches durch den Okeanos von diesem geschieden sei. Die fortschreitende Untersuchung wird, denke ich, diese Annahme bestätigen. Von ihr ausgehend finden wir aber die Angabe, dass Barbaren den Gebrauch des Wortes Okeanos als Bezeichnung des *Weltmeers* aufgebracht haben, weniger bedeutend, da diese Völker sich dann nur durch Verwirrung zweier sich berührender Begriffe (Ringstrom und Weltmeer) von den Hellenen unterschieden.

Man hat dieser immerhin beachtungswerthen Nachricht dadurch eine noch höhere Bedeutung geben wollen, dass man sie mit einer sprachlichen Bemerkung in Verbindung setzte [37], gemäss welcher Okeanos ein phoenicisches Wort sei. Man führt dafür das Wort og, orbis, auch das hebraeische hhug, vornehmlich aber das chaldaeische ogana, orbis, an, welchem wieder das hebraeische aggan Becher sich anschliesset. Die Sache ist sehr scheinbar; denn ὠγήν (= ogân) und ὠγενός sind Formen, die in Griechenland selbst für ὠκεανός vorkommen, und ein enges Verhältnis der Begriffe von Okeanos und von Becher oder Becken ist aus der Lehre und Mythe deutlich genug zu entnehmen. Nicht allein erscheint die Erde als ein Ei, in einem *Becher mit Wasser* schwimmend [38], sondern auch Helios, der nach der ältesten Vorstellung sich in dem Ocean niederliess, erscheint bekanntlich später in einem Becher oder Becken nach Osten fahrend. Dieser Wechsel der Mythe aber steht mit einer Umgestaltung der Vorstellung vom Sonnenlaufe in Verbindung. Ursprünglich gieng Helios an einer und derselben Stelle des Okeanos unter und auf; hier vielmehr war sein Heiligthum; *von dieser Stätte aus dachte man sich* Auf- und Untergang, nur durch verschiedene Thore, wobei wir um so mehr an Janus erinnern dürfen, als dieser wirklich Helios (Dianus) und der

---

[37] A. v. Humboldt l. c. p. 49, 50.

[38] Voss a. a. O. S. 134 ff.

Herr der Sonnenpforten ist [39]. Es scheint mir eine blosse Einbildung von Voss, dass Homer nur das westliche Thor in die Nähe des Hades stelle; an den Thoren des Helios vorbei (παρ' Ἠελίοιο πύλας) ziehen die Seelen der Freier [40]. Diese selbe Stelle bezeichnet Hesiod in der Theogonie mit folgenden Worten:

Vor ihr trägt Iapetos Sohn das Gewölbe des Himmels,
Hochdastehend, mit Haupt und unermüdeten Armen,
Unverrückt: wo die Nacht und Hemera, ferne sich wandelnd
Eine die andre begrüsst, um die mächtige Schwelle des Erzes
Schwingend den Lauf. Wann die eine hinabsteigt, gehet die andre
Schon aus der Pfort' und nie sind *im Innern* beide geherbergt;
Sondern die ein' ist immer beschäftiget *ausser der Wohnung*,
Und umwandelt die Erd', und die andere, *drinnen im Hause*,
Wartet indes, bis ihr des Hervorgehn's Stunde bestimmt ist [41].

Wie mag Voss die Begrüssung, die Besprechung (ἀλλήλας προςέειπον) von Weitem geschehen lassen, vom fernsten Osten zum fernsten Westen hin? Es kann doch nichts deutlicher sein, als dass Tag und Nacht Bewohner desselben Hauses sind, in welchem sie aber nie bei einander verweilen, weil diese heimkehrend jenen schon ausgehen sieht, so dass sie sich nur in einem Augenblicke besprechen können, sonst aber immer sich fern sind. Die ältesten Mythen lassen sich nur aus dieser Vorstellung erklären, welche Abend und Morgen als Thore *eines*

---

[39] Ovid. Fast. I, 125. Vgl. Voss a. a. O. S. 219, auch meine lex salica S. 234; vielleicht ist auch „grosses Horn“ für Januarius auf Janus als das grosse Licht zu beziehen.

[40] Odyss. XXIV, 12. Voss a. a O. S. 218.

[41] v. 746 ff. (vgl. Voss II, 350):

Τῶν πρόσθ' Ἰαπετοῖο πάϊς ἔχετ' οὐρανὸν εὐρὺν
Ἑστηὼς, κεφαλῇ τε καὶ ἀκαμάτῃσι χέρεσσιν,
Ἀστεμφέως, ὅθι Νύξ τε καὶ Ἡμέρη ἆσσον ἰοῦσαι
Ἀλλήλας προςέειπον ἀμειβόμεναι μέγαν οὐδόν,
Χάλκεον, ἡ μὲν ἔσω καταβήσεται, ἡ δὲ θύραζε
Ἔρχεται, οὐδέ ποτ' ἀμφοτέρας δόμος ἐντὸς ἐέργει,
Ἀλλ' αἰεὶ ἑτέρη γε δόμων ἔκτοσθεν ἐοῦσα
Μίμνει τὴν αὐτῆς ὥρην ὁδοῦ, ἔστ' ἂν ἵκηται. —

Hauses zusammenstellt. Später aber haben die Hellenen, statt *von diesem Pole aus*, von dem Stande ihres Landes diese Mythen gedeutet, und darum gänzlich verzerrt. Sobald sie den Aufgang der Sonne aus dem Okeanos geographisch nahmen, geriethen sie mit vielen daran geknüpften Vorstellungen in den Osten des schwarzen Meeres, und suchten den Okeanos da, wo Homer noch ihn nimmer gedacht hat. Seitdem wurde Kolchis, früher unbekannt, mit westokeanischen Mythen bevölkert.

Sobald die beiden Thore des Helios nicht mehr einem und demselben Hause angehörten, sondern durch die ganze Erdscheibe getrennt wurden, muste der Gott zwischen Abend und Morgen zurück zum äussersten Osten reisen; und diese Reise macht er in einem Becher, einem Becken.

Ein Becken oder auch ein Kessel erscheint zuerst in der alten Titanomachie, in den Herakleen dann ein Becher, eine Schale oder ein Fahrzeug, welches Herakles von Helios leiht, oder vielmehr von Okeanos empfängt. Herakles bedient sich des Fahrzeuges, um nach Erytheia zu fahren, und nachdem er es verlassen, steigt Helios hinein und fährt zu den Tiefen der heiligen Nacht über den Okeanos. Dass es sich hier überall nur von der Fahrt über einen Sund handelt, ist leicht wahrzunehmen, und bereits von Otfried Müller gegen die Vossische Auffassung dargethan (διαβάλλων πόρον)[42]. Wo das Eiland gelegen, soll später gezeigt werden; hier ist nur folgendes Ergebnis festzuhalten:

Okeanos, der Gott, der als solcher seine Wohnung in derselben Gegend des Sonnen-Unter- und Aufganges hat, und von da aus den Erdsaum umfährt, Okeanos erscheint einen Becher besitzend; Helios, der in den Ocean eintaucht, und bis zum Morgen bei den Seinigen (bei Mutter, Gattin und Kindern[43]) zu verweilen pflegt, bedient sich, um dahin zu gelangen, des-

---

[42] II, 425. Ich beziehe mich im Allgemeinen auf diese Stelle mit der vorhergehenden und folgenden Seite, dann auf Voss II, 235 ff.

[43] Voss 236 das.

selben Bechers; in späteren Zeiten aber, wo er über Nacht vom Westen zum Osten der Erde reisen muss, trägt ihn derselbe Becher dem ganzen nördlichen Erdsaum entlang zum Ziele; und endlich Herakles, welcher, an den Marken der Erde stehend, eine jenseits derselben und jenseits des Okeanosstromes gelegene Insel besuchen will, bedient sich wieder zur Fahrt über den Sund desselben Bechers. Was wäre nun wol der Becher, das Becken anderes, als der Wasserbehälter, das ringförmige Wasserbecken, der *Bach* des Okeanos selbst? Durch sein Bett, Becken, fährt der Flussgott, durch dasselbe Becken Helios und Herakles; und ein Fluss ist Okeanos nur, weil die Begriffe von Becken und Bach sich mischen —. — Nun möchte man also, bei einer so treffenden Übereinstimmung zwischen dem Sachlichen und Sprachlichen, die Herleitung des Namens Okeanos von den Phoeniciern als sehr wahrscheinlich betrachten; aber Wilhelm von Humboldt [44] hat bereits bemerkt, dass die Wurzel des Wortes og, ogana (orbis) auch im Sanskrit lebt; ogha bedeutet dort Menge, Fülle und Bach, was auf den Grundbegriff der Hegung zu weisen scheint. Und wichtiger noch scheint mir, dass die keltischen Sprachen des Nordens sich ebenso gut wie die asiatischen, über die Herkunft des Wortes Okeanos ausweisen. Im Kymrischen heisst der Ocean yr eigion, wo also das *γ* der seltneren Form *ὠγήν;* aber im Irischen findet sich océin (veraltet) und als übliche Form aigéin, im Munde des Volkes auch duigein lautend (vgl. duis, bis, *εἴ-κοσι*); nicht allein nähert sich dieses aigéin dem hebraeischen aggan Becher, sondern es findet sich sogar aighean in dem Sinne von Kessel, ganz so wie auch für das lateinische oceanus die Bedeutung Kessel, Wanne nachgewiesen ist [45].

---

[44] Vgl. seines Bruders erwähnte Schrift S. 49.

[45] Vgl. die irischen und lateinischen Wörterbücher. Auch die Form bòchna für See finde ich im Irischen, muss es aber gründlicherer Forschung vorbehalten, ob sie = *βωκεανός* zu achten sei (bis, *εἴ-κοσι*). Auch das sanskritische ogha, Fülle, scheint im Irischen ogh, voll, ganz, wiederzube-

Ich bin aber weit entfernt, auf diese sprachlichen Vermuthungen etwas Eigenes gründen zu wollen; sie mögen zunächst nur demjenigen die Wage halten, was man aus gleicher Quelle für den phoenikischen Ursprung des Wortes Okeanos vorgebracht hat. Die Hauptsache bleibt immer die sachliche Unmöglichkeit, dass eine Weltanschauung, wie die der Hellenen, in dürftigen, jedenfalls nicht sehr alten Schiffernachrichten ihre Hauptgrundlage haben sollte. Sobald man dieses erkannt hat, zwingt die bestehende innige Verschmelzung von Glaube und Weltanschauung des in der geschichtlichen Zeit auf einen kleinen Gesichtskreis beschränkten Hellenenvolkes zur Annahme irgend einer vorgeschichtlichen Beziehung zu grösseren Völkermassen, einer Annahme, welcher schon derjenige sich willig hingeben wird, der die bereits ermittelte mächtige Ausbreitung pelasgischer und thrakischer Stämme und das vielfach bezeugte geschichtlich untergeordnete Verhältnis erwägt, in welchem die ältesten Hellenen zu den Pelasgern und Thrakern standen.

Ein Blick aber auf das Alterthum der deutschen Völker überzeugt uns völlig, dass die Ansicht vom Okeanos ein Gemeingut sehr vieler, wo nicht aller Völker gewesen sei. Ganz in gleicher Weise betrachteten auch unsere Vorfahren die bewohnte Erde als von Wasser umgürtet; für die Welt in diesem Sinne (wëralt heisst Menschengeschlecht) hatten sie mehrere Namen, welche alle aus jener Vorstellung entsprungen sind, z. B. midjungards, mittingart, mittiligart. Gart ist das Umgürtete, Umzäunte, und wie Mittelmeer das rings vom Lande umschlossene Meer ist, so ist mittiligart das rings vom Meer umschlossene Land. Über allen Zweifel erhoben wird diese Deutung von mittiligart durch das ganz gleichbe-

---

gegnen; das lateinische augeo fügt sich ebenso gut. Ist es zu gewagt, aus dem Urbegriffe der patratio, Umfademung, Umfassung, die Begriffe der Pflege, Zeugung (augeo ist auch dieses, auctor der Zeuger) herzuleiten? es würde sich hieraus alles gut erklären, warum der Ὠκεανός der Allumfassende ist, warum er als Fass, Gefäss, Becken, Bach erscheint, und warum er der Allvater genannt wird. Vgl. meine *Marken des Vaterlandes* S. 151.

deutende *merigarto*, mergarte. Die Verwendung dieses Wortes ist uralterthümlich.

Die Heiden forhten in harten.
In diesem mergarten
ne lebet nehein man
den fienden also forhtsan.

So heisst es im Ruolant [46] ganz im Sinne von orbis terrarum; und ähnlich im Kaiserbuche

an alleme diseme mergarte
vorhte man sie harte.

Wie merigart, ist ferner das altn. *oegisheim* [47], orbis terrarum, wörtlich vom Ocean umflossenes Land; und jenem mittilgart, angelsächsisch middangeard, ist ganz ähnlich das ags. *medilearth*, später middilerd, wie auch das neuere hochdeutsche *mittelkreiss*. Bekanntlich dachte man sich im Norden den Oceanus, den Wassergürtel, auch als Schlange, *iormungandr*, wozu wol der geschlängelte Lauf und das Insichzurückfliessen des Wassergürtels Anlass gab. Jedenfalls zeigt das Bild der Schlange, dass man sich ursprünglich die Erde nicht durch weite Meere, sondern durch einen Wasserstreifen, einen Fluss umringt dachte. Also ganz und gar die hellenische Anschauung.

Dieselbe Anschauung leuchtet aus Benennungen des Oceans hervor; er heisst *endilmeri*, weil mit ihm die Erde endet (τελήεις [48]), und auch *wendilmeri*, das tiefe wendelmere, vielleicht in gleichem Sinne (da Wenden und Enden Synonyma sind), oder auch in dem Sinne des Umlaufes, der in wendelstein liegt und in dem heutigen Wendeltreppe [49].

Wir sind aber nicht beschränkt auf diese in der Bildung der Sprache liegende uralte Bekundung; ausdrücklich schildern auch die alten Quellen die Erde als scheibenrund (jörth er

---

[46] S. 106 Z. 14. Vgl. auch Ziemann WB. h. v.
[47] Wegen oegir vgl. Grimm Myth. 2 Aufl. 216 f.
[48] Vgl. oben S. 14.
[49] Vgl. Graff Sprachschatz II, 820. I, 764. Ziemann WB. h. v.

kringlótt utan), als vom tiefen Ocean umströmte Scheibe (oc dar utan um liggr hin diúpi siár) [50].

Ich sehe nicht ab, wie man diese genaue Übereinstimmung so verschiedener und entlegener Völker in ihrer Vorstellung von Gestalt und Umflutung der Erde (welche Einheit sich uns später noch mehr enthüllen wird) anders, als aus einer uralten gemeinsamen Erfahrung erklären wolle. Welche könnte aber diese Erfahrung sein? Keine andere, als die, worauf der bekannte aristotelische Satz, dass die ganze bewohnte Erde ein Eiland sei, gegründet war. Die Völker müssen schon sehr früh an vielen Orten die Marke des Oceans wirklich erreicht haben; dieser erschien ihnen, solange sie keine Schifffahrt oder nur Küstenschifffahrt hatten, als blosser Wassersaum; die Völker müssen aber auch in höchst ausgebreitetem Verkehr gestanden haben, so dass die vereinzelten Erfahrungen ein Gesammtgut wurden, die einzelnen Puncte der Peripherie sich zu einem Kreise vereinigten. Wer dem Zeugnisse der heiligen Schrift Glauben schenkt, wird hieran keinen Augenblick zweifeln; denn bis zum Thurmbau von Babel, der Zeit der Verbreitung des Menschengeschlechtes über die ganze Erde, war Alles nur *ein* Volk, und auch die Zertheilung, die dann folgte, kann innerlich und äusserlich nur eine allmälige gewesen sein.

Blicken wir nunmehr auf die Frage zurück, von welcher diese Untersuchung ausgegangen ist. Was verstand der Sänger der odysseischen Seemährchen, was verstanden alle Alten unter Okeanos? Den wahren Wassersaum der alten Welt, nach allgemeiner Auffassung rund befunden, insbesondere aber den nächsten westlichen Theil desselben. — Da nun die alten Hellenen aus dem Leben den Okeanos gar nicht oder nur sehr wenig und nur durch Vermittelung kannten, die Seemährchen aber eine sehr genaue Kunde okeanischer Gegenden verrathen: wo sind

---

[50] s. das Nähere mit den Quellen bei Mone Heidenthum I, 322 ff. II, 113. Grimm Myth. 457 ff.

diese Seemährchen entstanden? Bei einem okeanischen Volke. Der Satz mag kühn scheinen, aber ich denke noch mehr zu beweisen, als dieses; dass sie *jenseits* des Okeanos entstanden sind, das sogar halte ich für erweisbar. Und warum sollte sie nicht etwa Herakles der Beckenfahrer ebenso gut von jener Seite des Okeanos herübergeholt haben, wie die Rinder des Geryon?

Was Homer sagt, das kann aus der Quelle, die er aufnahm, es kann auch aus seiner Vorstellung entsprungen sein; aber als sinnlos dürfen wir da nichts betrachten. Wir stehen nun einmal am Okeanos; am Okeanos ist die Unterwelt; Kirke, wo sie auch sein mag, Homer oder seine Quelle haben eine bestimmte Kunde oder Vorstellung gehabt von ihrem örtlichen Verhältnis zur Unterwelt. Sie wollte den Helden heimentlassen; doch, so spricht sie,

Doch erst anderswohin gebührt euch der Weg, dass ihr kommet
Hin in Aïdes Reich und der schrecklichen Persephoneia,
Um des thebischen Greises Teiresias Seele zu fragen [51].

Odysseus erschrickt und windet sich jammervoll:

Wer denn soll, o Kirke, zu solcher Fahrt mich geleiten?
Noch kein Sterblicher fuhr ja im dunkelen Schiffe zum Aïs [52].

Noch nie ist *ein Schiff* hingelangt; aber warum geht er nicht zu Lande? Das ist sehr begreiflich, wenn er jenseits des Okeanos war; sonst nicht. Weiter — Kirke beruhigt ihn, er solle nur sich niederlassen in dem Schiffe, — während der *Nord*hauch ihn hintreibe (*τὴν δὲ κέ τοι πνοιὴ Βορέαο φέρῃσιν*) [53]. Im Norden der Unterwelt also wohnt die Zauberin; — — und dann:

---

[51] *Ἀλλ᾽ ἄλλην χρὴ πρῶτον ὁδὸν τελέσαι, καὶ ἱκέσθαι*
Εἰς Ἀΐδαο δόμους καὶ ἐπαινῆς Περσεφονείης,
Ψυχῇ χρησομένους Θηβαίου Τειρεσίαο. (X, 490 ff.)

[52] *Ὦ Κίρκη, τίς γὰρ ταύτην ὁδὸν ἡγεμονεύσει;*
Εἰς Ἄϊδος δ᾽ οὔπω τις ἀφίκετο νηῒ μελαίνῃ. (501, 502.)

[53] v. 507.

Ἀλλ' ὁπότ' ἂν δὴ νηΐ δι' ὠκεανοῖο περήσῃς [54],

d. h. nach der *Überfahrt über* den Okeanos. Nun folgt die geographische Beschreibung der Gegend.

Odysseus fährt einen Tag durch das Meer, und erreicht dann die Marken des Okeanos im Lande der Kimmerier [55]; hier aber begrüsst ihn die Seele der Mutter mit folgenden Worten:

Liebes Kind, wie kamst du hinab in's nächtliche Dunkel,
Lebend annoch? schwer ist ja Lebendigen, dieses zu schauen!
Sind doch gewaltige Ströme dazwischen und furchtbare Fluten,
Und der Okeanos gar, den niemals einer durchdringet
Gehend zu Fuss [56].

Der Okeanos wird immer als tief, mithin furthlos dargestellt; aber wie wäre der Okeanos eine unausweichliche Schranke, wenn nicht die Heimat der Redenden jenseits des Okeanos lag?

Als Homers eigene Äusserung ist diess Alles unbegreiflich; um ihm nicht Sinnloses zuzuschreiben, um nicht alles natürliche Verständnis aufzugeben (wie man z. B. gethan, indem man die Homerischen Winde nach allen Richtungen blasen liess): muss man annehmen, dass der grosse Sänger der überlieferten Dichtung sich angeschlossen habe, ohne, da er von dem wahren Schauplatze nur ein höchst dürftiges Bild hatte, das Unvereinbare wahrzunehmen.

Sehen wir nun auch, wie Odysseus zu der Kirke zurückfährt. Die Wogen, heisst es, trugen uns durch den Okeanosstrom; erst ruderten wir, dann hatten wir günstigen Wind; aber nachdem wir die Fluten des Okeanosstromes verlassen, kamen wir in die weite See zur aeaeischen Insel, wo der tag-

---

[52] v. 508.

[53] XI, 11 ff.

[54] *Τέκνον ἐμόν, πῶς ἦλθες ὑπὸ ζόφον ἠερόεντα,*
Ζωὸς ἐών; χαλεπὸν δὲ ταδε ζωοῖσιν ὁρᾶσθαι·
Μέσσῳ γὰρ μεγάλοι ποταμοὶ καὶ δεινὰ ῥέεθρα,
Ὠκεανὸς μὲν πρῶτα, τόν οὔπως ἐστὶ περῆσαι,
Πεζὸν ἐόντ' — (XI, 154 ff.)

bringenden Eos Sitze und Chöre sind und der Aufgang des Helios [57].

Wir sehen also auch hier den Aufgang der Sonne dem Untergange ganz nahe; wozu nun dem Helios das Thor am Kaukasus, wenn er bei dem Eilande der Kirke eine Tagreise von der Unterwelt am westlichen Ocean *aufgeht*?

Man darf diese Verhältnisse nicht als gering betrachten; das Volk hat in solchen Dingen ebenso grosse Treue des Gedächtnisses, wie Frische der Einbildungskraft. Jeder kann es bei den Kindern erfahren, wie tief sich auch das Unwesentliche einprägt, dass in den Mährchen nicht auf den Abend verlegt werden kann, was einmal an dem Morgen haftet, nichts von der Höhe ins Thal, aus dem Wald' auf die Wiese, von der Eiche zur Linde.

Dieses zur Einleitung nur in die folgenden Untersuchungen; Sicherheit über den Begriff von Okeanos und Mistrauen in die gewöhnliche Auffassung der odysseischen Fahrten: dieses eigentlich ist es allein, womit ich den Leser für die weitere Forschung ausgerüstet wünsche.

---

[57] *Τὴν δὲ κατ' Ὠκεανὸν ποταμὸν φέρε κῦμα ῥόοιο·*
Πρῶτα μὲν εἰρεσίη, μετέπειτα δὲ κάλλιμος οὖρος (XI fin)
Αὐτὰρ ἐπεὶ ποταμοῖο λίπεν ῥόον Ὠκεανοῖο
Νηῦς, ἀπὸ δ' ἵκετο κῦμα θαλάσσης εὐρυπόροιο,
Νῆσον ἐς Αἰαίην, ὅθι τ' Ἠοῦς ἠριγενείης,
Οἰκία καὶ χοροί εἰσι, καὶ ἀντολαὶ Ἠελίοιο. (XII init).

Ἠὼς ἠριγένεια wird als *Tagbringerin* schon von Hesychius aufgefasst, „*τὴν ἡμέραν γεννῶσα*“; ähnlich heisst Demeter oder Gaea *καλλιγένεια* als Erzeugerin und Bringerin des Guten und Schönen. Diese active Auffassung von *ἠριγένεια* entspricht vielen anderen Benennungen von Lichtgöttern, wogegen die passive mir weder schön, noch treffend scheint, weil sie die Vorstellung nicht bereichert, und weil Eos nicht *in der Frühe geboren* wird, nicht *an jedem Morgen entsteht*, sondern von des geliebten Tithonos Lager sich erhebt, um den *Morgen* zu *bringen*.

Dritter Abschnitt.

Des Okeanos Enden für die Mythe.

Dass Okeanos nicht eine blosse Idee ist, vielmehr eine wirkliche, freilich eigenthümlich aufgefasste, irdische Örtlichkeit, das grosse Meer nämlich, so weit es, die alte Welt umströmend, auch vor aller Schifffahrt von der Küste aus, einem Wassergürtel gleich, überschaut werden mochte, dass mithin alles, was Homer vom Okeanos gemeldet, wirklich auf die Küste des Oceans zu beziehen ist: das betrachte ich nunmehr als feste Grundlage der weiteren Forschung.

An den *Enden* des Okeanos aber war es, wo Odysseus, um im Gebiete der Kimmerier der Unterwelt zu nahen, landete.

Und wir gelangten sodann zu des tiefen Okeanos Enden [58].

Wo aber sind die Enden des Okeanos? Diese Frage hat einen doppelten Sinn: welche Bedeutung hatte für die ***Mythe*** die Stelle, wo der Okeanos endete? und an welcher wirklichen Stätte der Erde hafteten die Mythen von des Okeanos Enden? Zunächst soll hier versucht werden, im mythischen Sinne die Frage zu beantworten.

Wer etwa denken möchte (ein Gedanke, der gewöhnlich viel zu früh kommt), es sei auf des Dichters Bezeichnung kein

---

[58] *Ἡ δ᾽ ἐς πείραθ᾽ ἵκανε βαθυῤῥόου Ὠκεανοῖο.* (XI, 13.)

Gewicht zu legen: den kann ein Blick in die übrigen Quellen der ältesten Mythologie leicht eines Besseren belehren.

Man darf sagen: die Mythologie kennt keine Stätte von höherer Bedeutung, als die Enden des Okeanos; ihr muss selbst der Berg Olympos weichen.

Die Enden des Okeanos sind aber, wo er als Stromgott seinen Umlauf um die Erdscheibe beginnt und beschliesset, wo er seinen Wohnsitz, die Klüfte des selbstgewölbten Felsen, verlässt und wieder betritt.

Ἥκω δολιχῆς τέρμα κελεύθου
Διαμειψάμενος πρὸς σὲ Προμηθεῦ·

So lässt Aeschylos den Okeanos selbst reden [59]; das Ende seiner grossen Bahn hat der Alte erreicht, und besucht nun den eben gefesselten Prometheus, dieser aber fragt ihn, warum er verlassen „die felswölbige, selbstgehöhlte Kluft und den gleichbenannten Strom“ [60].

Da hier des Stromgottes, des Vaters Okeanos Sitz ist, so ist hier auch der Ursitz aller Götter [61]. Here sagt in der Ilias [62] zur Aphrodite, indem sie sich den kostbaren Gürtel erbittet:

Gib mir den Zauber der Lieb' und Sehnsucht, welcher dir alle
Herzen der Götter bezähmt und sterblicher Erdenbewohner;
Denn ich gehe zu schauen *die Marken der nährenden Erde*,
Okeanos, dem die Götter entsprungen, und Tethys die Mutter,
Welche in ihrer Behausung mich wol gepflegt und erzogen,

---

[59] Im gefesselten Prometheus v. 284, 285.

[60] v. 300, 301. *Ἐπώνυμόν τε ῥεῦμα καὶ πετρηρεφῆ*
Αὐτόκτιτ' ἄντρα.

Vgl. Voss II, 552, wo viele andere Stellen angeführt sind.

[61] s. oben S. 18. Die Stelle war zwar im Nordwesten; später aber scheinen ferne Völker den ganzen Norden, nachdem Sonnen-Auf- und Untergang auseinander gezogen waren (oben S. 25 ff.), als Weltende, Leere, Chaos betrachtet zu haben (Job 26, 7); auch war der höchste Norden aller Götter Versammlung. (Rosenmüller I. I, 154 ff. Vgl auch Isaias 14, 13.)

[62] XIV, 198 ff.

Ihnen von Rheia gebracht, da Zeus hochwaltend den Kronos
Unter die Erde verstiess und die Flut des verödeten Meeres.

Here will in die Wohnung des Okeanos an den Enden der Erde [63]; mithin sind diese (die *πείρατα γαίης*) örtlich verbunden mit den Enden des Okeanos (*πείρατα ὠκεανοῖο*).

Diese Wahrnahme wird zunächst durch eine wichtige Stelle der hesiodischen Theogonie bestätiget.

Ehrnes Geheg' umläuft den Tartaros; aber umher ruht
Dreifach gelagerte Nacht an dem Eingang; oben herab dann
Wachsen die Wurzeln der Erd' und des ungebändigten Meeres.
Allda sind die *Titanen* im nachtenden Schlunde des Dunkels
Eingehemmt, nach dem Rathe des schwarzumwölkten Kronion,
Tief in der dumpfigen Kluft, *am Rand der unendlichen Erde*;
Keiner vermag zu entflieh'n; denn es schloss Poseidon den Ausgang
Fest mit eherner Pfort', und rings umschränkt sie die Mauer;
Gyges auch und der stolze *Briareos* neben dem *Kottos*
Wohnen daselbst, als Wächter dem Aegiserschütterer dienend.
Dort sind der dunkelen Erd' und des finstern tartarischen Abgrunds,
Auch des verödeten Meers und des sternumfunkelten Himmels,
Aller Beginn und Enden sind dort mit einander versammelt [64].

Also auch des Himmels Anfang und Ende; diess wird gleich erklärt:

Auch der düsteren *Nacht* grauuvolle Behausung
Steht alldort, in Gewölk von dunkeler Bläue gehüllet.
Vor ihr trägt Iapetos Sohn *das Gewölbe des Himmels*,
Hoch dastehend, mit Haupt und unermüdeten Armen
Unverrückt: wo die Nacht und Hemera, ferne sich wandelnd,
Eine die andre begrüsst . . . [65].

---

[63] Vgl. Lucian. Tragop. 91.

[64] *Ἔνθα δὲ γῆς δνοφερῆς καὶ ταρτάρου ἠερόεντος*
Πόντου τ' ἀτρυγέτοιο καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος
Ἑξείης πάντων πηγαὶ καὶ πείρατ' ἔασιν — (v. 736 ff.)

[65] v. 741 ff.

Dieses ist die schon oben berührte Stelle. Atlas steht in derselben bisher geschilderten Gegend [66], wo die düstere Nacht haust, wo Nacht und Tag sich begrüssen, wo also Aufgang und Untergang ist, wo mithin auch die Wohnung des Helios. Alles dieses ist dem Tartaros benachbart. Hier ist die Entfaltung aller Dinge, aber auch ihre Mischung, Trübung, hier ist die Gränze des Chaos.

Erinnern wir uns nun, wie Odysseus, da Aeolus ihn nicht zum zweitenmal freundlich aufgenommen, nach sechstägiger Fahrt zum Sitz der Laestrygonen gelangt,

dort wo dem Hirten
Ruft eintreibend der Hirt und der austreibend ihn höret,
Und wo ein Mann schlaflos zwiefältigen Lohn sich erwürbe,
Diesen als Rinderhirt und den als Hüter der Schafe;
Denn nicht weit sind die Bahnen der Nacht und des Tages entfernet [67].

Kein Wunder, dass Odysseus nun sofort zur Kirke gelangt, zu der Tochter des Helios und der Perse (des Okeanos lieblicher Tochter). Und wenn er, nachdem er sich hier sehr wol umgethan, und die Gestalt des ganzen Eilandes genau erkannt hat, dennoch ausruft:

Freunde, wir wissen ja nicht, wo Finsternis oder wo Licht ist,
Nicht, wo die leuchtende Sonn' hinabsinkt unter die Erde,
Noch wo sie wiederkehrt! — [68]

---

[66] *Τῶν πρόσϑ' Ἰαπετοῖο παῖς —*

[67] X, 82 ff.

Ἐγγὺς γὰρ νυκτός τε καὶ ἤματός εἰσι κέλευϑοι.

Die Bahnen von Tag und Nacht berühren sich, so dass einer der Nacht ganz entrinnen kann, wenn er nur gleich über die Gränze geht. Voss übersetzt *κέλευϑοι* durch Triften; allein *κέλευϑος* ist hier wie in der obigen Stelle des Aeschylos die Laufbahn.

[68] X, 190 ff.

Ὦ φίλοι, οὐ γάρ τ' ἴδμεν, ὅπη ζόφος, οὐδ' ὅπη ἠώς,
Οὐδ' ὅπη ἠέλιος φαεσίμβροτος εἶσ' ὑπὸ γαῖαν,
Οὐδ' ὅπη ἀννεῖται.

so ist auch dieses aus der Lage an den Marken der Dinge zu erklären.

In Hesiods Theogonie wiederholt sich nicht allein die Hauptstelle über Beginn und Ende aller Dinge noch an einem anderen Orte [69], sondern es enthält jene überdiess eine Menge von Mythen, die auf dieselbe Örtlichkeit bezüglich und für unsere Untersuchung wichtig sind, daher es gut scheint, das Wichtigste in der Ordnung des Gedichtes selbst hier aneinander zu reihen [70].

Siehe vor Allem zuerst ward *Chaos*, aber nach diesem
Ward die gebreitete *Erd'* (ein dauernder Sitz den gesammten
Ewigen, welche bewohnen die Höhn des beschneiten Olympos),
Tartaros Graun auch im Schoosse des weitdurchwanderten [71]
Erdreichs [72].

Aus dem Chaos gieng die Erde und der Tartaros hervor. Weiter —

Erebos ward aus dem Chaos, es ward die dunkele *Nacht* auch.
Dann aus der Nacht ward *Aether* und *Hemera*, Göttin des Lichtes,
Welche sie beide gebar von des Erebos trauter Empfängnis.
Aber die Erde zuerst erzeugete, ähnlich ihr selber,
Ihn den sternigten *Himmel*, dass ganz er umher sie bedecke [73].
Auch das verödete *Meer* mit stürmender Woge gebar sie
Ohne befruchtende Liebe, den *Pontos:* aber der Himmel
Zeugte den *Okean* nun mit ihr, der die Tiefen durchwirbelt [74].
Koeos auch und Kreios, Iapetos und Hyperion,
Theia sodann und Rheia, Mnemosyne dann, mit der Themis,

---

[69] v. 807 ff.

[70] Und zwar in der Vossischen Übersetzung, von welcher nur im Nothfalle, unter Beifügung des Textes, abgewichen werden soll.

[71] *χθονὸς εὐρυοδείης.*

[72] v. 116 ff.

[73] v. 123 ff. Auch die folgenden Stellen finden sich leicht an demselben Orte bis zu v. 149.

[74] *Ὠκεανὸν βαθυδίνην.*

Phoebe die goldbegränzte sodann, und die liebliche ***Tethys.***
Dann erwuchs auch der jüngste, der unerforschliche ***Kronos.***

Die Erde (*Γαῖα*), von welcher wir nun schon wissen, dass ihr Anfang und ihr Ende, ihr *A* und *Ω*, dass also (wie Okeanos) als Gottheit sie selbst, in der Nähe des Tartaros und Erebos hauset, an den Gränzen des Chaos, aus dem sie hervorgegangen, — die Erde gebar weiter

die ungeheuren Kyklopen,
Brontes und Steropes auch und Arges trotziger Kühnheit. —

Ferner erzeugte Erd' und Himmel
Drei grossmächtige Söhn' und gewaltige, graulich zu nennen:
Kottos und ***Gyges*** zugleich und ***Briareos***, stolze Gebrüder.

Es folgt nun die Sage von der Härte des Uranos gegen die Kinder, von des Kronos Gewaltthat, von dem Ursprung der ***Erinnyen*** und der ***Giganten*** aus dem Blute des Vaters, von dem Schaume der Aphrodite; dann aber —

Kinder der Nacht sind das grause Geschick und die dunkele Ker' auch,
Sammt dem ***Tod*** und dem ***Schlaf*** und dem schwärmenden Volke der Träume —
Hesperiden zugleich, ***jenseit der Okeanosströmung***,
Die Goldäpfel bewachen und Goldfrucht tragende Bäume [75].

Die Nacht gebar aus sich (*οὔτινι κοιμηθεῖσα*) Tod und Schlaf, deren beider Wohnsitz, wie wir hören werden, bei der Unterwelt ist; aber die Hesperiden wohnen jenseits des Okeanos (*πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο*); wir sehen also, dass jenseits des Okeanos bewohnbare, blühende Länder wenigstens gedacht werden, was sich mit der ältesten Vorstellung, dass der Okeanos das Ende alles Lebens sei, schwer vereinigt. Aber diese Angabe findet mehrfache Bestätigung und Ausführung.

Phorkys und Keto, beide der Erde Kinder, erzeugen ausser den rosenwangigen ***Graeen*** (*Γραῖαι*)

---

[75] v. 211 ff.

Auch der *Gorgonen* Geschlecht, *jenseit des Okeanos wohnend*,
Ganz an dem End' nachtwärts, bei den singenden Hesperiden [76].

Jenseits des Okeanos also, wiederum *πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο*, wohnten auch die Gorgonen, als ***Perseus*** der ***Medusa*** das Haupt abschlug, und ***Chrysaor*** (Goldschwert) zu Tage kam nebst ***Pegasus***; und doch heisst es:

Diesem wurde der Nam', weil er nah an Okeanos *Quellen*
Kam an das Licht [77]. —

Ob die Deutung richtig, ist für uns gleichgiltig; genug, man konnte nach der der Mythe zu Grunde liegenden Vorstellung zugleich jenseits des Okeanos und nahe bei seinen Qellen sein; wir müssen uns also grade bei den Quellen des Okeanos ein nur durch ihn selbst von der Erdscheibe getrenntes Land denken.

Pegasus, so heisst es nun, flog empor von dem lämmernährenden (?) Lande (*προλιπὼν χθόνα μητέρα μήλων*) zu den Göttern. Aber Chrysaor (der also daheim blieb) zeugte den ***Geryon*** mit der ***Calliroe***, des Okeanos Tochter; den Geryon aber tödtete Herakles

Beim schwerwandelnden Vieh, *im Fruchteiland Erytheia*,
Jener Zeit, da den Schwarm breitstirniger Rinder gen Tiryns
Heilige Fluren er trieb, denn *über des Okeans Sund hin*
Fuhr er, und schlug den Wärter Eurythrion nieder und Orthros
Jenseit Okeans Flut des berühmten *in dunkelem Sitze* [78].

Wer diese Schilderungen unbefangen aufnimmt, und der Sprache wie dem Zusammenhange gemäss das *διαβὰς πόρον*

---

[76] *Ἐσχατίῃ πρὸς νυκτός, ἵν' Ἑσπερίδες λιγύφωνοι.*

[77] v. 270—283:
Τῷ μὲν ἐπώνυμον ἦν, ὅτ' ἄρ' Ὠκεανοῦ περὶ πηγὰς
Γένθ', —

[78] *Τὸν μὲν ἄρ' ἐξενάριξε βίη Ἡρακληείη*
Βουσὶ πάρ' εἰλιπόδεσσι περιῤῥύτῳ εἰν Ἐρυθείῃ
Ἤματι τῷ ὅτε περ βοῦς ἤλασεν εὐρυμετώπους
Τίρυνθ' εἰς ἱερήν, διαβὰς πόρον Ὠκεανοῖο.
Ὄρθρον τε κτείνας καὶ βουκόλον Εὐρυτίωνα
Σταθμῷ ἐν ἠερόεντι πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο. (v. 289 ff.)

'Ωκεανοῖο mit „er fuhr *über* den *Sund* des Okeanos" übersetzt, statt darin (mit Voss) ein Fahren *durch* die *Enge* zu finden: der gewinnt von der der Dichtung zu Grunde liegenden Örtlichkeit bald ein sehr klares Bild.

Denken wir uns etwa die belgische Küste und den brittischen Sund, gegenüber aber Brittanien mit manchen grösseren oder kleineren Eilanden, und die beiderseitigen Ufer in naher Beziehung, diesseits die Unterwelt mit Allem, was ihr anhaftet, jenseits des okeanischen Sundes aber das Gebiet der Hesperiden, der Gorgonen, des Geryon; erinnern wir uns dabei des Bechers, in welchem Helios überfuhr, und zum Zweck des Raubes auch Herakles; verbinden wir damit das Verhältnis der Kirke (der Tochter des Helios) zur Unterwelt als auch für sie einer überoceanischen Stätte: — alles fügt sich, wie mich dünkt, auf das Treffendste.

Jene nahe Beziehung beider Ufer des Okeanos spricht sich auch in Folgendem aus.

Keto gebar von Neuem ein nicht zu bezwingendes Unbild,
Ungleich sterblichen Menschen sowol wie unsterblichen Göttern,
In dem gehöhleten Fels, die gewaltige Göttin *Echidna:* [79]
Halb schönwangige Nymphe, mit freudiger Schnelle des Blickes,
Halb unermessliche Schlang', in furchtbare Grösse gedehnet. —
Dort ist unten die Kluft ihr gehöhlt in die Tiefe des Felsens,
Fern von sterblichen Menschen hinweg und unsterblichen Göttern;
Graunvoll unter der Erd' in *Arima* hauset Echidna.

Ihr vermählt sich Typhaon.

Siehe den *Orthros* gebar sie zuerst, des Geryones Wachthund;
Hierauf trug sie das grause, das unaussprechliche Scheusal
Kerberos, Aïdes Hund mit ehernem Laut, den Verschlinger [80].

---

[79] Ein Scheusal und grausam nennt Voss die Schlangenjungfrau ohne Noth (*πέλωρον*, *κρατερόφρον*); sie hat dem Herakles stattliche Söhne geboren; machen wir es also nicht ärger, als der ungalanteste aller Dichter.

[80] v. 295 ff.

Also auch von der Echidna Söhnen wird der eine diesseits, der andere jenseits des Sundes angestellt.

Nun haben wir noch den jüngsten Sohn der Keto aufzuführen, —

Ihn den entsetzlichen Drachen, der tief in der finsteren Erde
Dort *an der grossen Gemark'* allgoldene Äpfel bewachet.[81]

Im weiteren Fortgange des Gesanges sind für uns besonders die Japetiden wichtig, in doppelter okeanischer Verwandtschaft: Atlas, Menoetios, Prometheus (Epimetheus). Den *Menoetios* warf Zeus in den *Erebos.*[82]

Atlas hält aus Zwang den weitumwölbenden Himmel
An den *Marken der Erde, vor den singenden Hesperiden.*

Beides, die Marken der Erde (*πείρατα γαίης*) und die Hesperiden, beweisen von Neuem, dass auch Atlas (seinem Bruder Menoetios nah) am Sunde des Okeanos bei dem Tartaros den Himmel, die Himmelssäulen trug.[83] Merkwürdig ist der Zusammenhang, in welchem der Dichter diese Mythe mit der des dritten Japetiden, des Prometheus darstellt. Es heisst von Atlas:

Denn *ihm* theilete diess als Loos Zeus göttlichen Rathes;
Aber *Prometheus* warf er in zwängende Bande, den List'gen,
Treibend die lastenden Ketten mit Macht *durch die Mitte der Säule.*[84]

---

[81] *ὃς ἐρεμνῆς κεύθεσι γαίης*
Πείρασιν ἐν μεγάλοις παγχρύσεα μῆλα φυλάσσει.

Voss übersetzt: der tief in der westlichen Erdbucht draussen am Ende des Alls; mir scheint das nicht in den Worten zu liegen.

[82] v. 515.

[83] Vgl. v. 746.

[84] *Ταύτην γάρ οἱ μοῖραν ἐδάσσατο μητίετα Ζεύς.*
Δῆσε δ' ἀλυκτοπέδῃσι Προμηθέα ποικιλόβουλον
Δεσμοῖς ἀργαλέοισι μέσον διὰ κίον' ἐλάσσας. (520 ff)
(*ἐλαύνω* geht vorzugsweise auf Schmiedearbeit.)

Homer stellt den Atlas dar als die grossen *Säulen* tragend, welche Erd' und Himmel trennen —

Ἔχει δέ τε κίονας αὐτὸς
Μακρὰς, αἳ γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχουσι. [85]

Ebenso Aeschylos:

ὃς πρὸς ἑσπέρους τόπους
Ἕστηκε, κίον' οὐρανου τε καὶ χθονὸς
Ὤμοιν ἐρείδων. [86]

Wenn nun Hesiod sagt, Zeus habe den Atlas gezwungen, den Himmel zu tragen, und seinen Bruder Prometheus habe er an die Säule gebunden: so lässt sich das wohl nicht anders deuten, als dass auch nach dieses Dichters Vorstellung Atlas die Säule (und durch sie den Himmel) trug, und dass an derselben Stätte Prometheus gefesselt war. Bekanntlich bezeichnen die Säulen hohe, steile Gebirge, Felswände, und dass Prometheus an eine hohe Felswand geschmiedet worden, geht auch aus Aeschylos deutlich hervor. [87]

Hätte Hesiodos den Prometheus an einer anderen Stätte gefesselt geglaubt, so würde er schwerlich versäumt haben, dieselbe zu bezeichnen, zumal da er diese Mythe viel sorgfältiger behandelt, als die anderen, welche der Ortsbezeichnung nicht entbehren.

Durch diese Bemerkungen erklärt sich auch, dass Okeanos nach seinem Umlauf um die ganze Erde, als er heimkehrt in seine Felswohnung, nach Aeschylos Darstellung den Prometheus findet, während Hephaestos diesen an die Felssäule fesselt. Aeschylos folgt hier, obwol die Sage schon sehr getrübt war, den ältesten Quellen. [88]

---

[85] Odyss. I, 53.

[86] v. 348 ff.

[87] *Πρὸς πέτραις ὑψηλοκρήμνοις* v. 4. — *φάραγγι πρὸς δυσχειμέρῳ.* v. 15. — *ἀπανθρώπῳ πάγῳ.* v 20. — *ἀτερπῆ πέτραν.* v. 31. vgl. v. 56, 117, 142, 147, 269, 270, 748, 1016.

[88] s. v. 138 ff. 284 ff.

Hesiodos aber, nachdem er die Befreiung des Prometheus durch Herakles und die Versündigung jenes gegen Zeus besungen: kommt noch einmal auf *Briareos*, *Kottos* und *Gyges* zurück, die, bis Zeus sie befreite, unter der Erde sassen gebannt

Dort an dem äussersten End', an den Marken der mächtigen Erde, [89]
wo nunmehr die *Titanen* ihre Stelle einnehmen musten. [90]

Die Stelle, wo der Okeanos endete, wo er in Felsen hauste, wo er den Umlauf begann und schloss, wo nicht minder die Sonne und der Tag und die Nacht den himmlischen Umlauf eröffneten und schlossen, die Stelle, wo zugleich der Erde Wurzel, Anfang, Ende war, und nicht minder des Meeres, des Tartaros, ja des Himmels: dieselbe Stelle war der Götter Heimat, war der ältesten hellenischen Vorstellung nach der Schauplatz der grösten mythischen Begebnisse.

Die Titanenschlacht selbst fällt in diese Gegend. „Das Schlachtfeld, sagt Voss, wo die milde Titanenherschaft endlich erlag, wird von den Ältesten immer in jenem unentwickelten Westlande, nach dem Schlunde des Tartarus hin angedeutet.“ [91] In den Quellen des Okeanos schwämmte Athene nach der Schlacht ihre Rosse. [92] Von des Okeanos Quellen auch wurde einst Themis nach Pindar [93] durch die Moeren zum Olympos geführt, wo sie dem Zeus die Horen gebar; der Weg gieng über die heilige Stiege, die *einzige* Stiege, jenseits des okeanischen Sundes gelegen, wie ich später beweisen werde.

Was Hesiod, das heilige Gebiet der Nacht zu bevölkern, in geordneter Darstellung vorbringt, das bestätigen der übrigen Dichter zerstreute Angaben; Homer namentlich lässt die Seelen der

---

[89] *Εἴατ᾽ ἐπ᾽ ἐσχατιῇ μεγάλης ἐν πείρασι γαίης.* v. 622; vgl. 626, 652, 653, 658 fg., 669.

[90] v. 717 ff.

[91] Voss II, 369.

[92] Kallimachos Pall. lav. 5.

[93] Voss 368 das. Vgl. unten S. 42 z. E.

Freier durch Hermes führen über dunkle Pfade vorbei an dem Okeanos und dem Weissenfelse und an den Thoren des Helios und dem Volke der Träume (*καὶ δῆμον Ὀνείρων*)[94], wie fast wörtlich übereinstimmend Hesiod (*φῦλον Ὀνείρων*). Was die Erinnyen betrifft, so bekundet sich die gleiche Vorstellung Homers durch das Gebet der Penelope zur Artemis:

O wenn doch, empor mich raffend, ein Sturmwind
Fern mich hinweg geführt auf *mitternächtlichen* Pfaden,
Und an des kreisenden *Stroms Okeanos* Ufer mich würfe!
So wie Pandareos Töchter vordem aufhuben die Stürme. — —
Als Aphrodite die hehre erstiegen den hohen Olympos —
Hatten indes ihr die Mädchen hinweg die Harpyen geraubet,
Und sie geschenkt, den verhassten Erinnyen Dienste zu fröhnen[95].

Der Zusammenhang zeigt zufällig, dass auch Homer die Erinnyen am Ocean wohnen lässt, und bei ihnen die Harpyen, für welche noch eine andere Stelle wichtig ist. In der Ilias nämlich erscheint die Harpye Podarge, des Zephyros Gattin, als in der Au, in der Niederung des Stromes Okeanos oder nach andern Handschriften des Stromes Eridanos weidend[96]. Die Lesart Eridanos scheint die bessere[97], insofern als die Ortsbezeichnung Au, Niederung füglicher auf einen Fluss bezogen wird; sie enthält auch eine genauere Bezeichnung und eine nicht minder treffende, da der Eridanos der Unterwelt sehr nahe war. Er floss bekanntlich in dieser nämlichen Gegend in den nördlichen Okeanos, in Westskythia, wo das Riphengebirge; am Eridanos wohnten die Nymphen, Töchter der Themis, die dem Herakles behilflich waren zum Raub der Äpfel der Hesperiden.

Und an den Mündungen des Eridanos war es, wo Helios, wo die Töchter des Helios um Phaethon weinten, der in ihm ertrunken war[98]; ihre Thränen[99] erzeugten das Elektron.

---

[94] Od XXIV, 12.

[95] Odyss. XX, 63—78 Voss II, 403.

[96] XVI, 151. *Βοσκομένη λειμῶνι παρὰ ῥόον Ὠκεανοῖο* (oder *Ἠριδανοῖο*).

[97] Vgl. Voss II, 404.

[98] Dionysius 290. [99] des Helios oder der Heliaden.

Tethys, des Okeanos Gattin, sammelte die Trümmer des Sonnenwagens

„Fern an des Erdreichs
Äusserstem Rand, wo der Nacht Eingang und düstre Behausung“[100].

Befragen wir die Sprache, so ergibt sich folgende Vermuthung für den innersten Kern dieser Mythe. *Helios* und *Phaethon* sind ursprünglich nur Eines, das Licht, die Lichtgottheit; auch Helios wird Phaethon genannt, das ist der Leuchtende, Strahlende (aus Beinamen erwachsen den Göttern Söhne und Enkel). In der entwickelten Mythe aber ist Phaethon das gestorbene Lichtkind, Helios und die Heliaden sind thränende Lichter. Die Thränen sind den Strahlen gleich; wie diese, rinnen sie (manant), strömen sie aus (effunduntur), fallen sie nieder (cadunt), brechen sie unaufhaltbar hervor (prorumpunt, non tenentur), wie diese, glänzen sie (nitunt). Die Götter *weinen schön*; Freya, die schönweinende, (grâtfagr), vergiesst glänzende Zähren um Odhr, wie die Heliaden um Phaethon; aus den Thränen der Freya entsteht das Gold[101], wie aus den Thränen der Heliaden — das Elektron[102]. Das Elektron aber hat seinen Namen von Helios; denn Elektor ist ein Name und Beiwort des Helios; electrum appellatum, quoniam Sol vocitatus sit Elektor, plurimi poëtae dixere, primique, ut arbitror, Aeschylus, Philoxenus, Nicander, Euripides, Satyrus. So Plinius[103], und ich wage, hinzuzufügen, dass wahrscheinlich ἠλέκτωρ verwandt und gleichbedeutend ist mit ἥλιος, ἠέλιος; ἧλος und ἕκτωρ[104] (Hektor) heisst Nagel, Haft, Spange, also auch Pfeil, βέλος (Pfeil, Sonnenpfeil, Sonnenstrahl[105]). Der Lichtgott hiess also

---

[100] Voss II, 369, 380, 388, 389, 391, 392, 401, 401.

[101] Grimm Myth. 193

[102] Vgl. Eurip. Hipp. 740: *δακρύων τὰ, ἠλεκτροφαεῖς αὐγάς.*

[103] XXX, 11, 1.

[104] Bei Sappho heisst *Zeus* (Jupiter = Phaethon = Helios, Creuzer I, Note 238), bei Haeus heisst *Gott Ἕκτωρ*; vgl. Hesych. h. v. und Athenag. Legat. edit. Oxon. pag. 3. — Für die Bedeutungen Nagel, Anker udgl. ist ebenfalls Hesychios ed. Batavo-Lugd. zu vergleichen; auch für *ἐκτόρειοι = κομῆται.*

[105] Auch unser Strahl hiess früher Pfeil

ἥλιος und *ἠλ-έκτωρ*, wie er Belus genannt wurde. Die Übereinstimmung mit der nordischen Mythe erscheint noch vollkommener, wenn wir bedenken, dass Elektron auch eine Gattung Goldes, und zwar das edelste Gold bezeichnete.

Es mag also die Mythe von den Sonnenzähren leicht älter sein, als der Gebrauch des nichtmetallischen Elektrons, des Bernsteines, welcher wol erst später seines feurigen Glanzes wegen ebenfalls Electron genannt worden; und diesem Stoff fügte sich die Mythe dann um so lieber, weil er als Tropfstein, als *ἀποστάλαγμα* (succinum) aufgefasst wurde. — Ob Homer den Bernstein gekannt habe, wage ich nicht zu entscheiden[106]; Stellen, wo er das Wort in der Mehrzahl braucht, beweisen nichts, weil *ἠλέκτροισι ἐερμένον* (mit Elektren besetzt oder eingefasst) eine Deutung aus dem allgemeinen Begriffe des Nagels, des Knopfes, der Buckel zulässt; mit Buckeln (Nägeln) besetzt *wie die Sonne* nennt Homer das goldene Halsband (*χρύσεον — ὅρμον — ἠλέκτροισι ἐερμένον ἠέλιος ὥς*). Die Nägel der Sonne sind die Klauen (Löwenklauen, clavi) des Tages[107], die schon Grimm mit den Rosenfingern der goldthränigen Eos verglichen hat.

Bemerkenswerth finde ich noch, dass eine Electra Tochter des Okeanos und der Tethys, Mutter der Iris und der Harpyen,

---

[106] In dem Mährchenbuche (oben S. 3) kommt Elektron nicht vor; vielleicht wurde im Norden Europas der Bernstein nie Elektron genannt; bei Romanen und Kelten finde ich nur *ambra*. Glessum erinnert an *γλαύσσω*, glänze; Bernstein ist Brennstein, aber brinnen ist alles Hervorbrechen, Ausstrahlen, so des Lichtes, des Feuers und des Wassers, daher Born, Brunnen. Die homerischen Stellen für *ἠλεκτρόν* sind Od. IV, 73, XV, 460, XVIII, 296.

[107] Grimm Myth. 430. Die Strahlen sind Nägel, die ersten, vordersten Strahlen namentlich „die in die Nacht *geschlagenen* Klauen", Nägel; dieses ist la pointe du jour, das spuntare, was nicht allein romanisch ist; auch in Wirzburg sagt man: „der Tag spitzt sich schon." Dass *ἤλεκτρα* Nägel sind, beweiset auch Aristoph. Eq. 532; *ἤλεκτρα* (in der Übersetzung clavi) sind hier die *Haftnägel* der Saiten an der Leier.

eine andere des Atlas Tochter ist. Wie die Göttinnen, so heissen auch zwei Flüsse, einer in Messenien, einer in Kreta. Die insulae Elektrides aber mögen von Helios Elektor benannt sein, nicht von Elektron. Alles führt in die Nähe des *Eridanos*, und ich glaube, was Servius beurkundet: dass auch Eridanos eher Name des Lichtgottes war, dann erst des ihm geweihten Stromes. Ich werde später darzuthun suchen, dass dieser Strom Eridanos auch Helios hiess. Jetzt soll nur bemerkt werden, dass *Ἠριδανός* Lichtbringer ist. Wir lernten oben schon die *Ἠὼς ἠριγένεια* als Tagbringerin kennen; ebenso deutet sich Eridanos als Taggeber, Lichtgeber; *δανός*, obwol einzeln nicht mehr begegnend, findet seine Deutung in *δάνος* Gabe, in *δανίζω*, *δανείζω* und in dano = dono = do; *ἠρι* aber ist zu nehmen wie das *καλλι* in *καλλιγένεια*, dem Beinamen der Demeter[108], es gestattet die Deutung sowol aus *ἦρ*, wie aus *ἦρα*: der Gott Eridanos nämlich ist Geber des Lichtes, des Frühlings und des Guten und Schönen. Alle diese Begriffe fallen durchaus zusammen: im Licht ist aller Anfang, aller Segen, alles Gedeihen, das Licht ist das Leben, das Leben ist das Licht der Menschen, das wahre Licht erleuchtet jeden Menschen, der zur Welt kommt[109]. Diese ewigen Wahrheiten sind den Sprachen tief eingeprägt. Das griechische *ἦρ*, *ἔαρ*, das lateinische ver, das polnische iaro, das deutsche Jâr (Jahr) bedeutet ursprünglich Licht und Tag. Noch schwuren unsere Vorfahren zum göttlichen Jahr, wie zum Licht und zum Tag: „sam mir daz heilec jâr!" ist gleichbedeutend mit „sam mir der heilec tac!" und „sâ mir daz heilige lieht!"[110] Auch das lateinische vêr hatte die Bedeutung Jahr, was sich am deutlichsten in hornus ausspricht, gebildet aus ho und ernus, vernus, wie heuer aus demselben Pronomen und aus jâr oder âr (altnordisch). Wie in dem Griechischen *ἦρ* und *ἦρι* Jahresfrühe (Frühling) und Tagesfrühe

---

[108] Die griechische Sprache nimmt dieselben Bildungen activ und passiv, z. B. *καλλίεργος* ist schönarbeitend und schöngearbeitet.

[109] Initium S. Evangelii sec. Joannem. Vgl. *φῶς* Licht und Segen, und *φώς* Mann, Mensch; desgleichen Mann und manus, mane; vgl. Note 112.

[110] Myth. 425, 435.

zusammenfällt, so mischt auch der Deutsche die Begriffe der grossen und kleinen Lichtzeit; er sagt in gleichem Sinne „bejahrt und betagt“, ebenso „zu seinen Jahren, zu seinen Tagen kommen“; tac ist überhaupt Zeit, wie umgekehrt zît auch der Frühling ist[111]. Kommt das Jahr (ἦρ), so bringt es Gaben, Güter (ἦρα), daher am jârtac (Neujahrstag) die Geschenke, das Gnadespenden (ἦρα φέρειν). Im Deutschen, wie im Lateinischen hat das dem ἦρ, vêr, âr, jâr entsprechende Eigenschaftswort (welches das Digamma bewahrt), vêrus (ἦρος) und wâr (wahr) den Begriff in etwa geändert, doch ist der von bonus keineswegs gänzlich verdunkelt[112].

Diese sprachliche Untersuchung habe ich weiter ausgeführt, weil ich später wichtige Analogieen daran anzureihen gedenke. Hier folgere ich einstweilen nur für den Eridanos, dass er einer Licht und Leben spendenden Gottheit seinen Namen verdanke. Von der Gottheit unmittelbar nur kann der Mannesname bei den Hellenen entlehnt sein[113]. Dagegen ist der attische Bach Eridanos wahrscheinlich nach dem grossen Strome benannt worden zu derselben Zeit, wo in jener Gegend sich die übrigen Mythen ansiedelten, die in der Nähe des Eridanos entsprungen sind[114].

Zur Ergänzung des Bildes aber von jener geheimnisvollen, heiligsten Stätte der Vorzeit muss endlich noch der *elysischen Mythe* gedacht werden.

Nach Hesiod, der sie in den Hauslehren vorträgt, ist einem Theil des Heroengeschlechtes[115] von Zeus ein ewiger glück-

[111] Myth. 438.

[112] Vgl. Graff Sprachschatz I, 913 ff. Zu obiger Ausführung mag noch verglichen werden: mane ἦρι und manis, manus (immanis), ἦρος; dann manare, ausströmen, triefen; endlich auch ἥμερος, manis und ἡμέρα, Tag, Licht und Segen.

[113] Auf einer Münze aus Chios begegnet er. Servius ad Aen VI, 659, sagt, Eridanos sei Name des Phaethon gewesen; vgl. Aristot. de mirab. ed. Gotting. cap. 82, p. 164 fin. Allerdings ἠριδανός = φαέθων, aber beides auch = ἥλιος. Vgl. noch den Mannesnamen Ἠριγόνος, Ἠριγόνη, auch Ἠρικαπαῖος, ἠριπόλη, Ἠριφανίς (wie λυκόφανος).

[114] Vgl. oben Note 7 und unten S. 50.

[115] Er theilt ab: τοὺς μὲν (161), τοῖς δὲ (167); nur die letzten sind hier

seliger Wohnsitz gewährt worden *an den Marken der Erde* (ἐς πείρατα γαίης — κατένασσε), getrennt von den Sterblichen, aber den Göttern nah' (ἀπ' ἀθανάτων), wo Kronos sie beherscht auf den Inseln der *Seligen* (ἐν μακάρων νήσοισι) am tiefwirbelnden *Okeanos, selige Heroen* (ὄλβιοι ἥρωες), denen dreimal im Jahr das fruchtbare Gefilde die Fülle honigsüsser Früchte bringt [116]. — Homers Ilias gedenkt der Inseln der Seligen nicht, was mir darum sehr bedeutsam scheint, weil gemäss ihr Kronos mit den Titanen im Tartaros ist, also auf dem Festlande

Zeus spricht zur Here:

Doch dein, der zürnenden acht' ich
Nichts, und ob du im Zorn *an die äussersten Enden* entflöhest
Alles Landes und Meers, wo Iapetos drunten und Kronos
Sitzen, von Helios nie, dem leuchtenden Sohn Hyperions,
Noch den Winden erfreut; denn tief ist der Tartaros ringsum [117].

In der Odyssee aber erscheint wie dort bei Hesiod das Land, das Eiland der Seligen jenseits des Tartaros und des Okeanos.

Zwar spricht die Hauptstelle nur vom Elysischen *Gefilde*:

Nein, dich führen die Götter dereinst an *die Enden der Erde*
Zu der *elysischen Flur*, wo der blonde Held *Rhadamanthys*
Wohnt, und ganz mühlos in Seligkeit leben die Menschen:
(Nimmer ist Schnee, noch Winterorkan, noch Regengewitter,
Ewig weh'n die Gesäusel des leis' anathmenden *Westes*,
Die Okeanos sendet, die Menschen sanft zu kühlen:)
Weil du Helena hast und Zeus dich ehret als Eidam [118].

Homer versteht aber hier ebenso gut, wie Hesiod, unter den Marken der Erde (πείρατα γαίης) die Eilande dieser

---

gemeint. Das τοὺς μὲν von 161 wiederholt 166, weil 162, 163 mit τοὺς μὲν und τοὺς δὲ für das erste Glied noch eine Unterabtheilung gemacht hat.

[116] Ἔργα καὶ ἡμέραι v. 166 ff.

[117] Il. VII, 477 (τὰ νείατα πείραθ' — Γαίης καὶ πόντοιο). Vgl. XV, 225. Ebenso Hesiods Theog. 850.

[118] Ἀλλά σ' ἐς Ἠλύσιον πεδίον καὶ πείρατα γαίης
Ἀθάνατοι πέμψουσιν — (Od. IV, 563 ff.)

Marken, die Inseln der Seligen; diess ergibt sich schon aus dem Verhältnis der Phaeaken (jenseits des Okeanos) zu dem Helden Rhadamanthys, dessen Würdigung wir Welckers Fleiss und Scharfsinne verdanken [119].

Phaeaken und Kyklopen haben das mit den Seligen gemein, dass sie den Göttern nahe sind (ἀγχίθεοι) [120].

Diese Vorstellung beruht darauf, dass man sich an dieser Stätte den Eingang zum Himmel dachte, den einzigen nach der ältesten Mythe (obwol Voss ihrer drei oder vier kennt). Man muss wol bedenken, dass die Sonnenthore beide an einer Stelle sind; was also von einem Thore am Aufgang der Sonne gemeldet wird, gilt von unserem westlichen Sitze des Helios an den Quellen des Okeanos

Nach altem Vorbild sang Apollonios:

Jetzo gieng er hinaus das aetherische Thor des Olympos,
Dort wo hinabzusteigen ein Weg vom gewölbeten Himmel
Niedersinkt: *zwen Pfeiler* erheben es, spitzige Häupter
Hochaufragender Berge, *des Erdreichs Gipfel*, wo steigend
Helios Glut sich zuerst mit jungen Strahlen dahergiesst [121].

Es ist dieselbe Stätte des Aufgangs, welche Kirke bewohnte (die ἀντολαὶ Ἠελίοιο) [122].

Der Himmelssteig stand in genauer Verbindung mit den Sonnenthoren. Helios bestieg morgens den Himmel, der hier auf den Felssäulen, dem Atlas, ruhte; hier war also die Schwelle des Himmels, die grosse Schwelle (μέγαν οὐδόν, χάλκεον) Hesiods, wo sich Tag und Nacht begrüssen. Hier war der Angelpunct der Erde, der Pol (πόλος) im ältesten Sinne; und wenn Statius sagt:

Beiderlei Gränzen des Pols, die Sol aus dem östlichen Eingang
Hergewandt, die geneigt zum iberischen Thor er beschauet, —

[119] Vgl. besonders S. 226 ff. der erwähnten Abhandlung.
[120] S. 223 das.
[121] s Vo s II, 217.
[122] Odyss XII, 4. Vgl. oben Note 56.

so beruht das im letzten Grunde auf der Urvorstellung, welcher gemäss derselbe Statius auch am Pol die Himmelsthüre hat, was Voss für eine Dichterfreiheit gehalten [123].

Offenbar haben die Römer den Namen des Janus früh auf diese Himmelsthore bezogen, da ihm als Sonnengotte „die goldenen Riegel des aufgeschlossenen Himmels krachten“ [124].

Wie Voss irrt, mögen seine eigenen Worte zeigen:

„Da die Sonnenpforte im Osten zugleich eine Stiege zum Gipfel des Himmels hat, so erfordert die Gleichförmigkeit schon, auch eine bei der westlichen zu vermuthen. Und wirklich gedenkt der westlichen Stiege nicht nur Pindar (Clem. str. V), sondern aus anderen alten Dichtern noch Quintus (XIV, 222).

Schnell zur elysischen Flur gelanget er, wo von des Himmels
Hochgewölbeter Veste der Niedergang und der Aufgang
Ist für selige Götter —“.

Was möchte klarer sein, als dass dieses die *einzige* Himmelsstrasse ist? — Alle übrigen Beispiele, die Voss aufführt, fügen sich gleichfalls diesem einfachen Bilde; nur einen Weg gibt es, und durch diesen ist auch Herakles zum Himmel gefahren. Merkur, nach Karthago gesandt, nimmt seinen Weg über den Atlas, wobei der Leser einstweilen nur an unseren mythischen Atlas *jenseits* des Oceans denken wolle, nicht an diejenigen Berge, welche ein Irrthum, wie ich später zeigen werde, also benannt hat.

Es könnte nicht befremden, wenn die Strasse, auf welcher die Götter hinabstiegen zu den Menschen, vorzugsweise den Namen der *Ankunft* (adventus) geführt hätte; Ankunft aber heisst ἔλευσις und ἤλυσις; ἠλύσιον πεδίον, elysisches Gefilde wäre

---

[123] S. 221 das. Mir scheint sogar der Ausgang am Berg Olympos neu.

[124] s. Voss S. 219 ff., der hier, obwol irrend, sehr lehrreich ist. Das Krachen ist wol das „Krieken“ des Tages (wie der Holländer sagt), das crepusculum. Grimm Mythol. S. 431.

also Bezeichnung der Wohnungen an dem Himmelsteige, der Stufe hoher Begnadigung gottverwandter Menschen. Die erste Auszeichnung war das Verweilen vor dem Tartaros auf der Blumenwiese, des Achilles Looss; sehr wenige kamen nach Elysion; Herakles aber fuhr sogar auf dem Himmelsteige in Elysion gegen Himmel, obwol er zugleich, wie in anderer Person, das Looss der Sterblichen im Tartaros theilen muste.

Wie ἔλευσις und ἤλυσις nur verschiedene Formen desselben Wortes sind, so stehen, denke ich, auch die Geheimnisse von *Eleusis* in innigstem Zusammenhange mit dem okeanisch-elysischen Mythenkreise. Eleusis war eine nordische Stiftung in Attika; der Ahnherr der Eumolpiden, der bei weitem wichtigsten der eleusinischen Geschlechter, Eumolpos war ein Thraker, das ist in der Sprache des Alterthums ein Nordländer; ihm als dem ersten Hierophanten schreibt man die erste Gründung des Dienstes, ihm die Einführung der uralten Gesänge und Weisen zu; er war Lehrer des Herakles. Der Hauptinhalt der eleusinischen Sagen war der Raub der Persephone (Περσεφόνης ἁρπαγή), die Hochzeit derselben (ὁ τοῦ Πλούτωνος καὶ Περσεφόνης γάμος, Orci nuptiae) und die Ankunft (ἔλευσις, ἄνοδος) der die Tochter suchenden Demeter. Kore hatte mit des Okeanos Töchtern gespielt, da Pluton sie raubte. Gleich finden wir wieder des Okeanos Wohnsitz und den des Pluton in nachbarlicher Beziehung; Persephone jedenfalls, mithin auch Demeter, wohnt am Okeanos. Die eleusinischen Weihen aber bezogen sich wiederum fast nur auf Tod und Ewigkeit, auf Bilder des Tartaros und Elysions. Verräth dieses nicht für die Eleusinien einen gleichen Ursprung mit den übrigen okeanischen Mythen und mit den Mährchen der odysseischen Irrfahrt [125]?

Zum Schlusse dieser Untersuchung mag hier — ein Beispiel statt vieler — die *Anschauung des Aeschylos* im gefesselten

---

[125] Vgl. hierüber die Abhandlung in Pauly Real-Encyclopaedie s. v. Eleusis.

Prometheus und in ihr die Mischung uralter Überlieferung mit neuhellenischen Vorstellungen dargethan werden.

Wir sahen nun schon, dass am Sunde des Okeanos, theils jenseits, theils diesseits, die Brüder des Prometheus ihre Strafe erlitten. Mit Recht erscheint also auch Prometheus selbst am Gränzlande der Erde, mit Recht sogar in skythischer Gegend [126], obschon der Dichter nicht mehr wuste, dass es sich von Skythen im fernsten Westen handelte; mit besonderem Recht ruft Prometheus hier die grossen Elemente an [127]; treffend nennt er den Felsen Markstein, Gränzfelsen (τερμόνιον πάγον); mit Recht ferner hören sogleich die Nymphen, Töchter des Okeanos (dieselben, welche mit Persephone spielten), in des Vaters Hause den Hammerschlag der Fesselung und der Vater mit ihnen, der sie entlässt und dann selbst nachfolgt [128]; noch ist um Prometheus keine Spur von Leben [129], nichts verlautet von dem Eilande der Seligen, nein, Kronos ist, wie in der Ilias und in der Theogonie, mit Recht noch im Tartaros, dem Todtensitze [130].

Verwirrung aber gibt sich kund, wo Okeanos, der — als Hyperboreer? — auf einem Greife zu reiten scheint [131], die Örtlichkeit des Atlas von der des Prometheus trennt, des Atlas,

der im Abendland
Auf seinen Schultern eine schwere Last,
Des Himmels und der Erde Pfeiler trägt — —
Die gewölbte Veste des Himmels
Trägt auf dem Rücken, und tief aufstöhnt;
Es rauschet der Meeresfluth
Laut aufbrausende Wog' antosend — —

---

[126] v. 1, 2. Von den Skythen unten mehr.
[127] v 88 ff.
[128] v. 117, 130 ff.
[129] v. 269, 270.
[130] v. 219 Vgl. v. 133.
[131] v. 286, 394.

Unter der Erde
Schauert des *Als finstere Kluft.*

Deutlich versetzt auch der Chor den Prometheus nach Osten[132], nicht aber an den Kaukasus[133]; ja später spricht sogar Prometheus selbst vom äussersten Westen aus:

Von hinnen wende dich *gen Morgen* erst,
Und wandre fort durch nie gepflügtes Land,
So wirst du kommen an der Skythen Horden — —
Nah' ihnen nicht, und wende deinen Fuss
Der meerumrauschten Klippenküste zu.
Zur Linken wohnt ein eisenschmiedend Volk,
Die Chalyber, die du vermeiden must,
Denn grausam sind sie, keinem Fremdling hold.
Dann kommst du an Hybristes[134] Strom — —
Bis du den höchsten Berg, *den Kaukasos*
Erreichest[135]. — —

Zu Aeschylos Zeit wohnten die sogenannten Skythen längst im Norden des schwarzen Meeres bis weit die Donau hinauf. Im Norden dieser Skythen soll Io wandern, zuvor aber west-

---

[132] v. 348, 411, 429 ff.

[133] von Lasaulx Vermuthung (in der Abhandlung über den Prometheusmythus) gäbe zwar örtliche Einheit mit der angeblichen Auffassung im befreiten Prometheus; allein ihr widerstreiten v. 422 und besonders 719. Der unheilbare Widerspruch aber zeigt, dass die Dichtung — den Boden zu verlieren angefangen hatte. Mit Unrecht sieht von Lasaulx in der Säule (dem Felsen) eine Verbrechersäule: an die Schandsäule, die auf öffentlichem Platze steht, wird man gebunden; Prometheus wurde angeschmiedet, auch nach Hesiod, mitten durch den Stein waren die Ketten getrieben. Hüten wir uns, im Heidenthum Christliches zu *suchen!*

[134] Der Strom Hybristes mag seinen Namen von häufigen Überschwemmungen haben, denn *ὑβρίζω* wird auf übertretende Ströme angewandt.

[135] v. 707—720.

Πρῶτον μὲν ἐνθένδ' ἡλίου πρὸς ἀντολάς,
Στρέψασα σαυτήν, στεῖχ' ἀνηρότους γύας.

lichere, nie gepflügte Länder durchziehen, d. h. Gebiete nomadischer Völker im nordwestlichen Europa — in Germanien.

Der Dichter muste gerade jene geographischen Verhältnisse sehr genau kennen; denn Miltiades mit vielen Griechen war bei dem Übergange des Darius über die *Donaubrücke im Skythenlande* anwesend und wesentlich mitwirkend, wie aus Herodot des Genauesten zu ersehen ist und weiter unten noch besprochen werden soll.

Wo war also der redende Prometheus? Ebenso gut, wie Atlas, im Westen, und zwar ebenso gut im äussersten Westen; denn er befindet sich am Meer und am Ocean. Ja, jenseits des Okeanos ist sein Stand [136].

Eine Verwirrung also sehen wir in den ältesten Sagen, wie sie jetzt leicht in neuen Welttheilen entstehen könnte, wenn europaeische Überlieferungen mit ihrer Örtlichkeit auf dem dortigen Boden Wurzel fassten.

Die Misdeutungen rühren ohne Zweifel von den Hellenen her, die in den Zeiten zwischen Hesiod und Aeschylos an den nördlichen Küsten des schwarzen Meeres sich angesiedelt hatten. Was dieser damals herschenden Vorstellung widerspricht, das können wir mit Sicherheit den ältesten Quellen zuschreiben, aus welchen der Dichter schöpfte, namentlich die Andeutung, dass Prometheus von Ost-Skythien aus, welches bis Ungarn reichte, in fernem Westen war, dass von des Prometheus Stande aus Io sich zuerst nach Osten wenden und ungepflügte Länder durchwandern muste, um nach Skythien zu gelangen. Weder des Dichters Erfindung, noch seinen Zeiten kann dieser Zug angehören; damals verwechselte man schon den uralten mythischen Aufgang des Helios mit dem hellenischen wahren Osten, verwechselte das westokeanische wahre und das pontische uneigentliche Skythien und mit diesem manches Andere.

---

[136] Kommt doch auch zu ihm Herakles in dem goldenen Becker. Lasaulx a. a. O. S. 11. N. 36. (*εἰς Πέργην.* davon später.)

Wie sich da des Phorkys Töchter, die Graeen, verschlagen finden und (mit den Arimaspen) die Greifen[137]! Alles erklärlich; denn Eines haftete in der Sage an dem Anderen. Aber welch ein Räthsel entstand daraus für die kommenden Geschlechter!

---

[137] v. 790 ff. Hiervon noch später.

Vierter Abschnitt.

Des Okeanos Enden für die hellenische Erdkunde.

Wir haben nun gesehen, dass des Okeanos Enden in der ältesten Mythe zusammenfallen mit den Marken der Erde, mit dem Eingange in den Tartaros, mit dem Aufgang und Untergang des Helios, mit der Todesstätte des Phaethon, dem Strome Eridanos, mit der Überfahrt zu den Felssäulen des Atlas, des Prometheus, zur Insel Erytheia, zu den seligen Eilanden und zu dem Himmelssteig.

Diese Mythen haben sicher eine echte geographisch-historische Grundlage. So wahr es einen Olympos in Hellas gibt, obschon die Götter nicht auf ihm gewohnt, und einen Helikon, auch ohne dass die Musen ihn umschwebt haben: so wahr gibt es ein Elysion, obwol es keinem Verblichenen ewige Seligkeit gewährte, so wahr einen Tartaros, wenngleich nur Einbildung ihn mit armen Seelen bevölkerte, so wahr einen Atlas, ungeachtet der grosse Herr der Welten seiner nie bedurft hat, um den Himmel zu tragen.

Die alten Mythen sind ein ernster, tiefer Glaube der Menschheit, die, wie mich dünkt, niemals so gottverlassen war, dass etwas Anderes, als Wahrheit, die *Grundlage* ihres Glaubens sein mochte. Wie all der bunte Götterglaube nur Entstellung ist jener uranfänglichen Erkenntnis des einen ewigen Gottes, so auch *fussen* die Vorstellungen von Tartaros und Elysion und

von allem Verwandten auf tiefinnerer Wahrheit und treuer Überlieferung.

Auch sogar das Leibliche, womit diese Vorstellungen bekleidet worden, ist kein Gebilde der Laune oder Lüge. Nur des wirklichen Olympos Pracht und Schauer konnten den Gedanken der himmlischen Throne an diese Stätte fesseln; und gebieterisch fordert der Verstand auch für die Inseln der Seligen, für die Säulen des Atlas, für die Klüfte des Tartaros den Nachweis wahrer Eilande, wahrer Felswände an den Marken der Erde, wirklicher Höhlen an der Küste, an dem Ende des Okeanos.

Diese Wahrheit ist zu allen Zeiten erkannt worden. Es ist in Hellas kein Ort, an dem eine Mythe hafte, oder man hat auch nachgeforscht im Lande, wo er gelegen, und meist mit gutem Erfolg. Ebenso haben die Alten von jeher den sich ausserhalb Hellas bewegenden Mythen die wahre örtliche Grundlage zu bestimmen gesucht, und es entschuldigt sie, wenn sie dabei oft misgriffen, die Beschränktheit ihres Gesichtskreises; wir aber sind nicht zu entschuldigen, wenn wir die unermessliche Erweiterung unserer Kenntnis hier unbenutzt lassen, auf der nährenden Erde der Schulmeinung ewig ruhen, und die Meere der Forschung darum nicht befahren wollen, weil schon Mancher darauf zu Grunde gegangen.

Unser Fehler erscheint um so grösser, sobald wir die Alten zu Rath ziehen, und aus ihrem Munde vernehmen, dass schon unter ihnen Einige durch Glück oder Fleiss, die dunklen Weiten durchfahrend, das Dasein einer neuen Welt für unsere Wissenschaft wirklich entdeckten.

Wagen wir es also, die einzelnen Gestalten der berühmtesten Sage wiederzuvereinigen mit den Gebieten, denen sie entsprossen sind, heimzubringen jene lieblichen Gebilde classischer Dichtung denselben Völkern, die sie erzeugt haben, denen sie entlehnt, entführt worden sind durch langdauernde, weitverbreitete Unkunde und Täuschung! Den Okeanos kennen wir schon. In ihn aber mündet der heilige Strom *Eridanos* an

den Marken der Erde, unweit des Tartaros Thoren, unweit dem Aufgange und Niedergange des Helios; auch die Weltsäulen und Erytheia, auch Elysion mit dem Himmelssteige sind dem Ausflusse des wunderreichen Stromes nahe. Also *er* vor Allem fordert feste örtliche Bestimmung. Nicht den ältesten, den besten Zeugen unter allen Hellenen will ich an die Spitze stellen.

Herodot, nachdem er die *äussersten* Gegenden von Asien und Africa besprochen, fährt also fort: Über die *äussersten* Gebiete von Westeuropa kann ich nichts *Sicheres* sagen; denn dass ein gewisser *in das nördliche Meer* mündender Fluss, von welchem, wie man sagt, *der Bernstein* uns zugeführt wird, *von den Barbaren Eridanos* genannt werde: das glaube ich nicht, und ich weiss auch von den Kassiterideneilanden nichts, der Herkunft unseres Zinnes. Einestheils verkündet sich der *Name* Eridanos selbst als griechisch, keineswegs barbarisch, und als eines Dichters Erdichtung; was aber die Kassiteriden betrifft, so kann ich von keinem Augenzeugen erfahren, dass ein Meer jenseits Europa ist. *Dass aber aus den äussersten Gegenden* (des westlichen Europas) *das Zinn und der Bernstein uns zugeführt wird, das ist sicher*" [138].

---

[138] III, 115. *Αὗται μέν νυν ἔν τε τῇ Ἀσίῃ ἐσχατιαί εἰσι καὶ ἐν τῇ Λιβύῃ. Περὶ δὲ τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ τῶν πρὸς ἑσπέρην ἐσχατιέων ἔχω μὲν οὐκ ἀτρεκέως λέγειν· οὔτε γὰρ ἔγωγε ἐνδέκομαι Ἠριδανόν τινα καλέεσθαι πρὸς βαρβάρων ποταμὸν, ἐκδιδόντα ἐς θάλασσαν τὴν πρὸς βορῆν ἄνεμον, ἀπ᾽ ὅτεu τὸ ἤλεκτρον φοιτᾷν λόγος ἐστὶ, οὔτε νήσους οἶδα Κασσιτερίδας ἐούσας, ἐκ τῶν ὁ κασσίτερος ἡμῖν φοιτᾷ· τοῦτο μὲν γὰρ ὁ Ἠριδανός, αὐτὸ κατηγορέει τὸ οὔνομα, ὡς ἔστι Ἑλληνικὸν, καὶ οὔ τι βαρβαρικὸν, ὑπὸ ποιητέω δέ τινος ποιηθέν· τοῦτο δὲ, οὐδενὸς αὐτόπτεω γενομένου οὐ δύναμαι ἀκοῦσαι, τοῦτο μελετῶν, ὅκως θαλασσά ἐστι τὰ ἐπέκεινα τῆς Εὐρώπης. ἐξ ἐσχάτης δ᾽ ὦν ὅ τε κασσίτερος ἡμῖν φοιτᾷ καὶ τὸ ἤλεκτρον.*

Der Wichtigkeit dieser Stelle wegen, in deren Auffassung ich lange geschwankt habe, füge ich die Schweighäuserische Übersetzung bei:

Hae sunt igitur in Asia et in Libya extremae terrarum regiones. Jam de Europae quidem versus Occidentem extremis, quod *pro adcurate comperto* dicam, non habeo. Neque enim adsentior, *Eridanum* aliquem fluvium *nominari*

Was nun entnehmen wir aus dieser gewichtigen Äusserung des Vaters der Geschichte und Erdkunde über die fernsten Gebiete Europas? Scharf betrachtet zerfällt die ganze Stelle in drei Theile; sie bespricht theils Thatsachen, die einfach als Sage oder Meinung erzählt werden, theils Angaben, die der Schreiber zwar erwähnt, aber in Zweifel zieht, und endlich solche, die er ausdrücklich uns verbürgt.

Offenbar ruht die ganze Äusserung auf der Grundlage allbekannter, aber unbeglaubigter Dinge. Von den fernsten Küsten Europas, das war lange bekannt, kam den Hellenen Zinn und Bernstein zu, jenes von Eilanden in einem nördlichen Meere, dieses von einem in dasselbe Meer entströmenden Flusse, den wie es hiess, die Barbaren Eridanos nannten; in allverbreiteten Gesängen giengen die Mythen, die an diesen Stätten hafteten, von Geschlecht zu Geschlecht. Herodot aber sagt, er könne von allen Angaben nur das Eine aus eigener örtlicher Forschung verbürgen: dass Zinn und Bernstein jenen Gebieten (dem Ende Europas) entführt werde. Von dem Bernsteinstrome stellt er in Abrede, dass er *von den Barbaren* Eridanos genannt werde, denn dieses sei ein griechischer Name, den also wol die hellenische Dichtung erfunden habe; die Zinneilande aber kenne er nicht, so fügt er hinzu, noch nie habe er einen Mann gefunden, der das nördliche Meer selbst gesehen, in welchem diese Eilande liegen sollten.

Herodot hat Recht: Eridanos ist ein griechischer Name; er, ganz fremd in diesem Gebiete, kannte kein nordisches Griechenthum, also schrieb er die Benennung den Dichtern seiner

---

a barbaris, qui in mare boreale influat; a quo ad nos electrum venire fama est: neque *insulae* mihi cognitae sunt Cassiterides, unde stannum adfertur. Partim enim ipsum hoc nomen *Eridanus* se prodit esse graecum, neutiquam barbaricum, nempe a poëta aliquo fictum: partim, quamvis studiose id egerim, tamen a nemine, qui ipse suis oculis vidisset, comperiri potui, ultra Europam (septemtrionem versus) mare esse. Ab extrema quidem certe Europa et stannum nobis venit et electrum.

Heimat zu. Aber er bezeuget: daher, wo der Sage nach der Eridanos münde, daher komme wirklich der Bernstein nach Hellas. Er ist weit entfernt, einem anderen Strome den berühmten Namen und den Ursprung des Bernsteins zuzusprechen.

Reihen wir nun gleich an seine Nachrichten dasjenige, was Timaeos (nach Diodor [139]) aus Pytheas berichtet: *das brittische Zinn* gehe über Lande, durch Gallien nämlich, zu des Rhodanos Mündungen, der Bernstein aber gehe von *Skythien jenseits Gallien* (das heisst, wie wir unten sehen werden, von Germanien) *zu Lande* weiter, und gelange dann *auf demselben Wege* nach Süden.

Von Brittanien führte man das Zinn, nothwendig über den Sund, über *Bononia* (Boulogne) durch ganz Gallien nach Massilia (Marseille) und, was das merkwürdigste, der Bernstein kam auf demselben Wege durch Frankreich zum Mittelmeere; aber er wurde aus weiterer Ferne, aus Germanien, (über den Rhein) gebracht; auch diesen Weg (von der Ostsee zur Nordsee) machte er zu Lande.

Diese Nachrichten stehen mit den herodotischen in vollestem Einklange; vom brittischen Sunde, von Bononia aus kam Zinn und Bernstein nach Süden; das wuste unfehlbar jeder Bürger von Massilia, und auf massilische Zeugnisse wird es zu beziehen sein, wenn Herodot sagt: dass Zinn und Bernstein von dem Ende Europas komme, das sei sicher. Es leuchtet an sich schon ein, dass Herodot von Hellas aus die Gegend des brittischen Sundes füglich das Ende Europas nennen konnte; wir werden aber im Fortgange der Untersuchung sehen, dass grade hier den Alten nach allgemeiner Auffassung das Ende der Erde, die πειρατα γαιης gelegen.

So hat also unsere Forschung gleich im Beginne schon einen festen Boden gewonnen. Am brittischen Sunde holte sich der Süden das Zinn, von hier führte ein alter Handelsweg nach

---

[139] V, 23.

dem Mittelmeere; desselben Weges zog der Bernstein, sei es, dass die Belgen ihn der Ostseeküste entholten, sei es, dass er ihnen zugeführt wurde, etwa von den Kimbern und Teutonen.

Das nördliche Meer, die Zinninseln sind gefunden, und jedes Bedenken gegen die Nachrichten, die Herodot noch bezweifelte, ist zerronnen. Aus der Gegend des Eridanos kam der Bernstein nach Süden; grade den Zinneilanden gegenüber mündet der mächtige Rheinstrom, also *der Rhein ist der Eridanus.* Wie begreiflich, dass man den Ursprung des Bernsteins an den Rheinstrom setzte! Vom Rheine her empfieng ihn ja der ganze Süden. Und eine uralte Mythe (vielleicht älter, als der Bernsteinhandel) liess den Lichtgott Electron weinen[140]; der Rhein trug aber des Lichtgottes Namen[141]. Ja, Plinius bezeugt, wie mich dünkt, dass noch in seiner Zeit für die grösste Mündung des Stromes auch die Benennung Helios in Übung war. Er bezeichnet nämlich die Insula Batavorum und andere Eilande des Niederrheins als zwischen dem Helius und Flevus gelegen, und fügt hinzu: diese seien die Namen der Mündungen, in welche der Rhein sich theile; ein Theil (der Flevus, noch heute Vlie) ströme gegen Norden in die Seen, der andere Theil, der westliche, verbinde sich mit dem Maasflusse[142].

Doch nun wird es dienlich sein, die übrigen, auch die älteren Nachrichten über den Eridanos, welche wir den Alten verdanken, der Zeitfolge nach ans Licht zu ziehen, zu prüfen, wie sie sich dieser unserer Vorstellung fügen, dass der Eridanos der Rhein sei.

---

[140] Oben S. 43.

[141] Oben S. 45 und Note 113.

[142] IV, 15. quae sternuntur (insulae) inter Helium et Flevum, ita appellantur ostia, in quae effusus Rhenus ab septemtrione in lacus, ab occidente in amnem Mosam se spargit.

Merkwürdig, dass noch ein anderer Fluss bei Tacitus auf einen Beinamen des Sonnengottes Bezug zu haben scheint: *Nabalia* ist nordische Form von *Νηφάλια*; ja, auch Flevus erinnert an *φλοιός*; *φλοιά* ist ein Beiname der Persephone, der Blühenden, Kraftschwillenden.

Hesiod nennt den Eridanos in der Theogonie unter den ältesten, also heiligsten Strömen in erster Reihe, er gibt ihm den Beinamen βαθυδίνης, tiefwirbelig, der vorzüglich dem Okeanos eigen ist [143]. Ausserdem aber hat Hesiod ihn und den Untergang Phaethons in ihm in einem verlorenen Gedichte besungen, über welches folgende Worte des Hyginus einige Auskunft geben: „Phaethon Hesiodi (die Überschrift). Phaethon Sohn des Sonnensohnes Clymenus und der *Oceanide* Merope erfuhr von seinem Vater, dass Helios sein Grossvater sei, erlangte dann, dass er den Sonnenwagen lenken dürfe, that diess aber ungeschickt, kam der Erde zu nahe, und versengte alles durch die nahe Glut, bis durch einen Blitzesstrahl Zeus ihn erschlug und in den Eridanus warf. — Hiervon, erzählt Hyginus weiter, sind die Inder schwarz geworden; die Schwestern des Phaethon aber wurden, da sie ihn beweinten, in Pappelbäume verwandelt. Die Thränen dieser sind, *wie Hesiod erzählt*, zu Bernstein verhärtet; sie heissen aber Heliaden." — Nun folgen ihre Namen und die Sage von Cygnus, dem ligischen Könige, der, Phaethon beweinend, ein Schwan geworden [144]. Voss, die Nachricht des Hyginus darstellend, lässt den Phaethon über die Nachtseite der Erde hinschweifen, wovon ich im Text nichts finde; aber richtig ist es gewis; die Inder sind ebenfalls ein neuerer Ausdruck für die *Aethiopen* (wie Voss gleichfalls bemerklich macht), und auch diese Beziehung halte ich für ganz richtig, so befremdend es klingen mag, dass *Aethiopen*

---

[143] v. 338.

[144] Jul. Hygini Sab. lib. Basil 1535. fol 44. n. 154. Amsterd. Ausgabe von 1681 fol. 224. Die Stelle vom Eridanus lautet: Fulmine ictus in flumen Padum cecidit, hic amnis a Graecis Eridanus dicitur, quem Pherecydes primus vocavit; da es uns nur auf die ältere Quelle ankommt, so habe ich die irrige Beziehung auf den Padus, die der damaligen Meinung entsprach, gleich beseitigt; die Worte: »quem Pherecydes primus vocavit« sind wol so zu verstehen, dass zuerst Pherecydes *den Padus* für den Eridanus ausgab. Ab Arato et Pherecyde Eridanus Padus esse putatur. Serv. ad Aen. IV, 659. Vgl. auch Voss a. a. O. S. 387.

im nordwestlichen Europa wohnen sollen. Wenn wir aber alle Schulvorurtheile abwerfen, und, ausgerüstet mit der bereits gewonnenen Kenntnis der Dinge um das Ende des Okeanos, die Quellen befragen, so finden wir grade in dieser Gegend Aethiopen. Zunächst verdient schon Beachtung, dass auf der Schale der Rhamnusischen Nemesis Aethiopen waren, und dass man dieses ausdrücklich als eine Bezeichnung der Herkunft der Nemesis deutete, deren Vater Okeanos sei; also war des Okeanos Sitz im Lande der Aethiopen [145]. Dann aber, wenn nicht aus alten Quellen, woher könnte Virgil die Angabe entnommen haben:

An des Okeanos End' ist fern, an der sinkenden Sonne,
Aethiopeisches Land da, wo der gewaltige Atlas [146] — —

Und gehen wir nun gleich bis zu Homer zurück:

Denn zum Okeanos gieng, zu den löblichen Aethiopeen
Gesteren Zeus zum Mahl, und es folgten die sämmtlichen Götter.
Nach zwölf Tagen zurück erst lenkt er zum hohen Olympos [147].

Zum alten Okeanos gehen alle Götter zu einem zwölftägigen Feste; wo wäre dieses Fest zu suchen, wenn nicht da, wo Okeanos wohnt, wo die Heimat aller Götter ist? Viele Lesarten nennen die Aethiopen Memnones statt löbliche (*κατὰ Μέμνονας Αἰθιοπῆας*, Eustathius), und Memnon ist das Lichtkind, Phaethon [148], Memnon ist Aethiope, Sohn des Tithonos und der Eos, der Eos, die den Tithonos zu sich nach *Aethiopien* entführte [149], die aber, wie wir bereits gesehen, im Nordwesten an des Okeanos Enden ihre Heimat hatte.

---

[145] Voss II, 183.

[146] Oceani finem juxta solemque cadentem
Ultimus Aethiopum locus est, ubi maxumus Atlas. — Aen. IV, 480 s.

[147] *Ζεὺς γὰρ ἐπ' Ὠκεανὸν μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας
Χθιζὸς ἔβη μετὰ δαῖτα· θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἕποντο.
Δωδεκάτῃ δέ τοι αὖθις ἐλεύσεται Οὔλυμπόνδε.* Il. I, 423 ss.

[148] Creuzer I, 463.

[149] Apoll. III, 12, 4.

In diesen Zusammenhang gebracht, wird wiederum die verwirrte Geographie des Aeschylos in dem gefesselten Prometheus verständlicher. Wir wissen aus dem Bisherigen zu gut, wo des Phorkys Töchter die Graeen hausen, wo die Gorgonen, wo das Ende der Erde ist, als dass wir zweifeln dürften, die folgende Stelle sei aus einem alten Gedichte, dessen Verständnis man verloren, fast wörtlich entnommen, und theils auf den Bosporos, theils auf ganz unbekannte Gegenden bezogen worden.

Dir zeig' ich erst den weitverschlung'nen Weg,
Den schreib' auf deines Herzens Täflein ein,
Wenn du den Strom durchfuhrst, der Festen Mark',
(Ὅταν περάσῃς ῥεῖθρον, ἠπείρων ὅρον)
Am rothbestrahlten Morgensonnenpfad —
(Πρὸς ἀντολὰς φλογῶπας ἡλιοστιβεῖς)
Hinüber durch des Meeres Schaum, — bis landend du
Gorgonische Gefilde Skythiens [150] erreichst,
Der drei betagten Phorkystöchter Sitz,
Die schwangestaltig sind, ein Auge nur gemein
Und einen Zahn besitzen, nie vom Sonnenstrahl
Beleuchtet, nie zur Nacht vom Mondesschein.
(ἅς οὐθ' ἥλιος προςδέρκεται
'Ακτῖσιν)

Sind wir nicht im Lande der Kimmerier, von denen Homer mit denselben Worten sagt: οὐδέ ποτ' αὐτοὺς Ἠέλιος — ἐπιδέρκεται ἀκτίνεσσιν [151] ? sind wir nicht bei den Söhnen der

---

[150] Die Handschriften schwanken; zwei schreiben Σκυθήνης, was sich zu Skythia verhält, wie Brittia zu Brittania, wovon später ein Weiteres. Σκυθήνης ist die achtbarste Lesart, weil sie aus keiner Meinung entspringen konnte; Κισθήνη ist begreifliche Änderung, da man irgend einen kleinasiatischen Namen suchte im Verhältnis zum Bosporos; man war dabei sehr genügsam, denn von Europa dahin ist eine sonderbare Überfahrt über den Bosporos, daher die Ausleger hier eine Lücke annahmen; die Lücke ist nur in der Kunde des Dichters, hier wie anderwärts.

[151] Odyss. XI, 14, 15.

Nacht, unfern dem Aïdes, von welchen Hesiod wieder mit denselben Worten sagt: *οὐδέ ποτ' αὐτοὺς — Ἠέλιος — ἐπιδέρκεται ἀκτίνεσσιν*, Hesiod, der uns zuerst mit den Graeen, des Phorkys Töchtern, bekannt gemacht hat und zwar in jenem grossen Kreise der hesperischen, sundischen Mythen[152]? Doch hören wir das Weitere.

Nah ihnen sind die drei geflügelten
Gorgonen, Schwestern mit dem Schlangenhaar.

(Auch Hesiod lässt diese gleich folgen, *am Sunde des Okeanos, bei den Hesperiden.*)

Zeus stumme Hunde mit gespitztem Schnabel,
Die Greife, fleuch! und die Hord' einäugiger,
Rosstummelnder Arimaspen, sie umschweift
Den *Strom des Pluton*, der mit Golde rollt;
Nah' ihnen nicht. Du kommst zum letzten Land
Zum dunkeln Stamm, der an den Quellen wohnt
Des *Helios*, am Strome *Aethiops.*[153]

An den Quellen des Helios? Wir werden wenigstens an den Helius des Plinius *denken* dürfen. An dem Strome *Αἰθίοψ*? oder *ποταμὸς αἰθίοψ*? *αἰθίοψ* kann als Beiwort wol nur wie *αἴθοψ* zu nehmen sein (das *ι* wie in *ἠριδανός*, *καλλιγενής* u. dgl.); *αἴθοψ* aber heisst nicht bloss verbrannt, auch *feurig, glänzend*, ja *Αἰθοπία* ist Artemis.[154]

Also mögen in der ältesten Sprache die Aethiopen (wie die Memnones) leicht nur Verehrer der Lichtgötter sein, die Beziehung auf Sonnenbrand aber ein sprachlicher Misgriff.

Wohin aber gelangt nun von den Hesperiden und Arimaspen, von den Erdenden unsere wandernde Io?

---

152 Theog. 759, 760, dann 270 s. Vgl. wegen dieser Stelle auch Voss II, 347

153 v. 809.

154 Vgl. auch *φλογώψ*, *φλογωπός*, *φλόγινος*, neben *αἴθινος*; auch das einfache *αἶθός* hat jene Bedeutungen.

Die Ufer wandelst du entlang bis hin,
Wo von byblinischen Gipfeln hoch herab
Der hehre *Nil* trinkbare Fluten stürzt; —
(Hoch am Nilstrom sind wir; — die Noth lehrt springen.)
Er wird dich leiten in's dreiwinklige,
Von ihm genährte Land.

In der Odyssee erscheinen die Aethiopen, wie jeder weiss, doppelt getheilt; die bekannte Stelle (auf Poseidon hindeutend) lautet:

Aber er war entfernt zu dem Lande der Aethiopeen,
(Doppelt getheilt ist das Volk, die äussersten Menschen der Erde,
Ein Theil gegen den West, ein anderer gegen den Aufgang):
Um dort selber zu nah'n der Widder- und Stierhekatombe.
Da nun sass er am Mahl und freute sich — — — [155]

Wenn von Hellas aus östlich und westlich Aethiopen wohnten, so wird doch keiner denken, dass die Götter auf beiden Seiten die Hekatomben und Opfermahle besucht hätten; vielmehr erscheinen als die mythisch bedeutenden Aethiopen die Memnones, die okeanischen; die anderen wohnten ohne Zweifel in dem fernsten Osten und Süden des inneren Meeres; von ihnen spricht Menelaos in folgenden Worten:

Aethiopen auch sah ich, Sidonier auch und Erember,
Libya auch [156].

Die innige Beziehung der fernsten südöstlichen Gebiete zu den Enden des Okeanos ist eine für uns wichtige Thatsache. Blicken wir nun noch einmal auf die merkwürdige Rede der Dido bei Virgil zurück.

An des Okeanos End' ist, fern *an der sinkenden Sonne*,
Aethiopeisches Land, da wo der gewaltige *Atlas*

---

[155] Odyss. I, 22.
[156] Odyss. III, 84.

Dreht auf den Schultern den Pol mit brennenden Sternen umheftet;
Daher ward mir, massylischen Stamms, eine Priest'rin gebildet,
Welche den Tempel bewachte der *Hesperiden*, den *Drachen*
Nährete, welche des Baums hochheilige Zweige bewahrte. —

Die grosse Zauberin, welche der Dido in Afrika diente, war, obschon ebenfalls in Libyen geboren, dennoch am brittischen Sund zu Priesterthum und Zauberei gebildet worden.

Diese Beziehung der phoenikischen, punischen und brittischen Gegenden wollen wir nicht mehr aus dem Auge verlieren. Schon durch den Namen Okeanos fanden wir sie angedeutet; in zahlreichen anderen Spuren wird sie sich später noch kundgeben. — Wo der Götter Ursprung, wo ihr liebstes Erdenland, da ist begreiflich auch der Sitz des Oberpriesterthums, die höchste Blüthe heiliger Wissenschaft, also auch der Dichtkunst, der Sternkunde. Der Sänger der Dido besingt den Mond- und Sonnenlauf, den Ursprung der Dinge, der Menschheit, der Thiere, des Regens, des Feuers, die Gestirne; und von wem entnahm er diese Weisheit? wer war Meister seiner Schule? *maxumus Atlas*[157]; dieser grosse Atlas hat die Sphaere erfunden, er ist nach Virgil und Plinius ein *sternkundiger* König, als einen *der ältesten Philosophen* nennt ihn Diogenes Laertius.

Wir finden *am Himmel* als Benennung eines sehr grossen Sternbildes (vierzehn Sterne des Bildes macht schon Eratosthenes namhaft) *den Strom Eridanos*. Wer den Eridanos an den Himmel gesetzt habe, darüber geben die alten Astronomen keine Auskunft; auch wusten sie nicht, welchem Strome diese Auszeichnung vor allen Strömen der Erde zu Theil geworden Sie sahen in dem Sternbilde den Eridanos in mehreren bedeutenden Windungen von Süden nach Norden strömen; wol fühlend, dass die Richtung entscheide, nahmen sie endlich,

---

[157] Aen. I, 741. Vgl Georg. II, 477 ss. und die Noten zu beiden Stellen in Heynes Ausgabe.

wie in ähnlichen Fällen, zum Nil ihre Zuflucht, weil er allein unter allen bekannten Strömen im Süden entspringend dem Norden zuflösse [158]. Die Erdkunde kann bei dem Nil keinen Augenblick verweilen; sie fordert im fernen Westen den nordwärts fliessenden Strom; sie findet wieder den *Rhein*, den auch wir den König der Ströme nennen, sowie nach Virgil fluviorum rex der Eridanus ist.

Zu den ältesten geschichtlichen Nachrichten vom Eridanos dürfen wir auch dasjenige zählen, was in dem sogenannten aristotelischen Wunderbuche (περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων) im zweiundachtzigsten Abschnitte von den elektrischen Eilanden (Ἠλεκτρίσι νήσοις) überliefert wird.

Auf diesen Eilanden, so lautet die durch die späteren Schriftsteller auf den Busen des adriatischen Meeres bezogene Nachricht, gibt es zwei liegende Bildsäulen (ἀνδριάντες ἀνακειμένους), eines von *Zinn*, das andere von Erz, alterthümliche Kunstwerke (εἰργασμένους τὸν ἀρχαῖον τρόπον), angeblich von Daedalos, Denkmale der alten Zeiten, wo dieser vor Minos fliehend an jenen Orten landete. *Diese Eilande sollen durch den Fluss Eridanos angespült worden sein* (προκεχωκέναι τὸν Ἠριδανὸν ποταμόν). In der Nähe des Stromes ist auch ein See mit warmem Wasser von üblem Dunste, aus welchem kein Thier trinkt, und über den kein Vogel fliegt, oder fällt und stirbt. Der See hat zweihundert Stadien (5 Meilen) im Umkreise, zehn Stadien (1/4 Meile) Breite. In diesen See aber, sagen die Eingebornen, sei Phaethon herabgestürzt; dort seien viele Schwarzpappeln, aus welchen das sogenannte Elektron triefe; aufgelesen von den Bewohnern werde es nach Hellas geführt. Die Sage also lautet, Daedalos sei auf diese Eilande gekommen, und während er sie besessen, habe er auf dem einen sein eigenes, auf dem anderen seines Sohnes Ikaros Bild niedergelegt; als aus Argos flüchtend die Pelasger herbeigefahren, sei Daedalos entflohn, und auf die Insel Ikaros gekommen. — Wenn man auch leicht annimmt: jene Nachricht, die

[158] Vgl. Pauly Realencyclopaedie s. v. Eridanus.

Elektrischen Eilande seien in dem Winkel gelegen (*πρὸς τῷ μυχῷ*) [159], d. h. am brittischen Sunde (*la Manche*), wurde auf den adriatischen Busen (*ἐν τῷ μυχῷ τοῦ Ἀδρίου*) umgedeutet: so bleibt doch Einiges räthselhaft in jenen Meldungen, und wol darum kaum lösbar, weil die Gestalt der Rheinmündungen selbst sich sehr verändert hat; dennoch liegt in den angeschwemmten bewohnbaren Inseln und auch in der Verwendung des Zinnes [160] wiederum ein Fingerzeig, dass vom Rheinstrom Rede ist, *in* der Nähe Brittaniens.

Und wirklich sagt unter anderen Plinius, nachdem er von brittischen Eilanden, zuletzt von Thanet an der Themsemündung, gehandelt: jenseits im germanischen Meere (ab adverso in Germanicum mare sparsae) liegen die Elektrischen *Eilande* [161].

Wir dürfen uns nicht wundern, dass die Hellenen nirgend ausdrücklich die Einheit von Eridanos und Rhenus bekunden; bis zu Caesar war der Name Rhenus unbekannt, bis dahin eben dauert in allen Nachrichten, die sich auf den Rhein beziehen, die alte Benennung fort. Die Bedeutung des Namens ***Rhenus*** ist bisher unerforscht. Unten werde ich ausführlicher nachweisen, dass das Wort rhenus, *ῥῆνος* zu *ῥήν*, *ῥῆνις*, *ἀρήν*, *ἀῤῥήν*, *ἀρνός*, *ἀρνειός* gehört. Die Bedeutung ist Widder, *ἀμνός*; *ἀμνίς* = *ῥηνίς*, Schaaf, *ἀμνεῖος* = *ἄρνειος*, zum Schaafe, zum Widder gehörig, *ἄμνιον* = *ἀρνέα* = rheno, Schaafhaut. Das Wort rheno ist in der Römischen Literatur von gleichem Alter mit Rhenus; Caesar bezeichnet die rhenones als Tracht der überrheinischen Germanen. In Rhenos = Eridanos aber sehe ich wieder den Lichtgott, den göttlichen Widder, Ammon, Amun = *ἀμνός*. Weil er ein Widderhaupt trägt, wie Jupiter Ammon, darum heisst der Rhenus Bicornius, bicornis [161a].

---

[159] Vgl. die Note zu dieser Stelle in der Göttinger Ausgabe.

[160] Dieses bemerkt an demselben Orte schon die letzte Note.

[161] IV, 16.

[161a] Vgl. Herod. II, 42. Creuzer I, 507, Note 28S i. f. — So ist auch wol Penrhin zu deuten, Name des Vorgebirges Landesende, auch eines uralten brittischen Geschlechtes (pen caput, rhin *ῥῆνος*).

Die nahe Beziehung des Eridanos zum Okeanos, zur Unterwelt und zu Elysion ist durch alle Zeiten erkannt worden; einige hielten den Eridanos am Himmel für den Okeanos [162], vielleicht darum, weil das Gestirn oft einfach Strom, ποταμός genannt wurde, und der Strom Okeanos als Vater aller Ströme vorzugsweise auf diese Bezeichnung Anspruch zu haben schien. Dazu kam, dass die Mythe den Okeanos und den Eridanos in Beziehung zu denselben (beiden benachbarten) Bildern nannte; bei gänzlicher geographischer Unkunde mochte sich also die Meinung bilden, Eridanos sei nur ein anderer Name des Okeanos. Wir sahen schon oben [163], wie die verschiedenen Handschriften Homers, um eine Gegend in des Tartaros Nähe zu bezeichnen, Okeanos und Eridanos zusammenwarfen. Vielleicht steht damit die fränkische Sage in Verbindung: als Trojaner an den Rhein (Eridanos) gelangt seien, hätten sie geglaubt, dieses sei der Okeanos. Dachten sie sich etwa den Okeanos auf den Alpen entspringend, dann erst dem Rande der Erdscheibe zuströmend und von hier an die Erde umkreisend? Soviel ist gewis, die Meisten waren im Trüben; doch nie wurde das Wesentliche, die okeanische Lage, die Beziehung zum Tartaros, zu Elysion ganz verdunkelt; selbst Virgil, obschon er, was den Eingang der Unterwelt betrifft, einem Wahne seiner Zeit sich bequemte, versäumt nicht, den hehren Eridanos in ihre Nähe zu stellen, obwol etwas verschoben, nach Elysion:

And're gewahret er dort zur Rechten und Linken im Grase
Schmausend und singend im Chor den das Herz erfreuenden Paean,
Unter des Lorbeers Hain, dem duftenden, wo von dem Hochland
Voll des Eridanus Strom durch waldige Thäler sich herwälzt [164].

---

[162] Eridanus — complures etiam Oceanum esse dixerunt. Hygin. de sign. coelest. in dem vorerwähnten Buche S. 84 (405).

[163] S. 42.

[164] Conspicit, ecce, alios dextra laevaque per herbam
Vescentis laetumque choro Paeana canentis

Seitdem man in Attika einen schlechten Bach *Eridanos* getauft hatte, lag es nahe, manches auf ihn zu deuten, was auf den Rhein Bezug hatte; dahin gehört vielleicht die Sage der boreadischen Entführung vom Ufer des Eridanos und das Schöpfen des *reinen Labetrunkes* aus dem Eridanos (ἀφύσασθαι καθαρὸν γάνος Ἠριδανοῖο), über welchen Kallimachos spottete, weil sogar das Vieh jenes Baches schmutziges Wasser verschmähe [165]. — Wie schon Aratos es aufgegeben, den Eridanos auf der Erde zu finden (wenigstens kennt er nur am Himmel noch eine Spur des *vielbeweinten Eridanos*, das ist Phaethon) [166]: so nennt auch Strabo ihn, ebensowol wie die Elektrischen Eilande, den unfindbaren, τὸν μηδαμοῦ γῆς ὄντα, die Beziehung auf den Pados gänzlich verwerfend [167].

Leicht zu erklären ist ferner, wenn man bei minder genauer Prüfung bald den Padus, bald den Rhodanus für den Eridanus hielt; denn vom Rhodanus aus erhielt man von jeher den Bernstein, und in späterer Zeit auch durch das innere Deutschland über die Uferstädte des adriatischen Busens. Aber die Wahrheit, dass der Rhein Eridanos heisse, liess sich doch nicht ganz unterdrücken. Es war zu deutlich ausgesprochen, dass der Eridanos in den Okeanos münde. Thetis, des Okeanos Gattin, am Sunde wohnend, sie des Eridanos Mutter, sammelte die Trümmer des Sonnenwagens [168]. Ja von Choerilos meldet ein Randschreiber bei Virgil, dass er den Eridanus als einen Strom in *Germania* bezeichne, in welchem *Edion* umgekommen sei. Dieser Edion, erinnert er nicht an Adon, Adonis (ἦδος,

---

Inter odorati lauri nemus: unde superne
Plurimus Eridanus per silvam volvitur *amnis*.

(Aen. VI, 656 ss)

[165] Strabo IX. 397 (608).

[166] S. oben Note 113.

[167] V, 215 (329).

[168] Philostratus, Valerius Flaccus. vgl. Voss a. a. O.

ἡδονή? [169]), den Geliebten der Aphrodite, der *frohen* Freya, an den gestorbenen und beklagten Lichtgott Aedd, Aeddon, den „*Geber des Guten*" = ἠριδανόν [170], in der keltischen Mythe [171]? Pausanias meldet: die zweihundert Jahre vor Caesar in Hellas eingebrochenen Gallier bewohnten im äussersten Westen das grosse, am Ende (ἐς τὰ πέρατα) unfahrbare Meer, *der Eridanos durchströme das Land dieser Kelten*, wo, wie man glaube, die Heliaden Phaethon beweinten. Hier ist es ganz deutlich bezeugt, dass der Eridanos im Lande der oceanischen Kelten im äussersten Westen Europas fliesse.

Andere aber haben aus Wahrheit und Dichtung sonderbare Gebilde zusammengefügt; um alle Angaben zu versöhnen, bildete man sich ein, auf den Riphaeen (Alpen) oberhalb Skythiens (Germaniens) entspringe ein Strom, der Eridanos, der sich dreifach abtheile; ein Theil sei der Padus, ein anderer der Rhodanos, der dritte fliesse nordwärts. Und wie es bei einigen alten Geographen heisst, der Eridanos ströme nach Norden in den Ocean, sende aber zwei Arme (Po und Rhone) dem Süden zu: ebenso heisst es später, der Rhein sei der nördliche Arm von Po und Rhone; abermals ein Zeugnis für die Einheit von Eridanos und Rhenos. Die Beweisstellen hat Voss gesammelt [172], und ich darf ohne weitere Ausführung mit ihm den Schluss ziehen:

„Wer ohne Wünsche die Verhältnisse bemerkt, dem leuchtet es ein, dass der nordwestlich ausströmende *Eridanos*, mit welchem der Padus und der Rhodanos in Verbindung gebracht

---

[169] Vgl. χαιρ-ηδών.

[170] Die grünen Körbe, γάστραι, κῆποι (= καπη Krippe?) lassen in Adonis den ἠρικαπαῖος, den ζωοδοτήρ erkennen. Creuzer Symb. II, 102, III, 296 f.

[171] Mone Heidenthum II, 498. Hiervon unten mehr. Auch nach Adonis wurde ein Fluss benannt. Creuzer Symb. II, 109.

[172] Krit Blätter S. 388—401.

wurde, kein anderer Strom, als der, nach langer Stockung des Bernsteinhandels, mit historischem Namen wiedergefundene *Rhenus* sein könne."

Aber leuchtet dann nicht auch dieses ein, dass *hier* im *nördlichen* Keltenlande das berühmte Westland (Hesperien) der Mythe zu suchen sei, nicht in Hispanien?

Doch mir bleiben noch einige ergänzende Bemerkungen übrig. In jüngerer Zeit hat man, anerkennend, dass der Eridanos weder im oberen, noch im unteren Theile des Mittelmeeres zu suchen sei, sich der Ostsee zugewandt, weil hier unstreitig die reichste, fast die einzige Fundstätte des Bernsteins ist, und da man dort ein Flüsschen fand (die Radaune), dessen Name dem des Eridanos nahe kam: so entschied man sich ohne Weiteres für dieses. Schon Voss aber hat bemerkt[173], dass der Eridanos immer in den Nordwesten gestellt wird, selbst von Dionysios, der zuerst ausser dem Bernstein des keltischen Eridanos auch nordskythischen, das ist germanischen nachweiset. Wir können hinzufügen: der Eridanos ist kein Flüsschen, er ist ein tiefflutender wogenreicher Strom, ein klarer Strom, er ist der König der Ströme, hat bedeutende Krümmungen, hat angeschwemmte Eilande, ausgebreitet im Angesichte der brittischen Küste[174].

Nichts ist bekannter, als die Verwendung gleicher Namen für verwandte männliche und weibliche Götter, was zum Theil auch darin gegründet ist, dass man in der ganzen geschlechtlichen Auffassung der Gottheit als etwas Unursprünglichem und Unwesentlichem immer schwankte; namentlich ist Adonis Mann und Weib, und wie des Helios Sohn Phaethon hiess, so erscheint seine Tochter als Phaethusa. Es wäre also durchaus nicht befremdend, wenn uns neben dem Lichtgotte Eridanos

---

[173] Ebendas. S. 400.

[174] Die Zeugnisse von Hesiod, Virgil, Plinius habe ich oben angeführt; das klare, trinkbare Wasser des Eridanos muste ich freilich aus Attika heimholen; die Krümmungen erscheinen im Sternbilde.

eine Licht und Leben bringende Eridane begegnete. In der That glaube ich fast, sie wieder zu erkennen in der sogenannten Diana *Arduenna*; âr ist die Urform für ἦρ, ἦρι (bei den Kelten werde ich häufiger â für η nachweisen) und duenna, duena (die Verdopplung des n ebenfalls keltisch, wie französisch) ist alte Nebenform von dina, dana (vgl. lateinisch duim = dem). Ebenso erklärte sich der brittische Name der Licht- und Lebensmutter Ceri-dwen, lateinisch aufgefasst Ceriduenna oder Cerduenna (wie cervisia); die Wurzel cêr ist räthselhaft; aber weisen nicht auch *cerus* manus, cera *Wachs*, cerimonia Verehrung (wie castimonia) auf einen mit vêr verwandten Urbegriff zurück? [175]

Der Göttin Arduenna verdankt ohne Zweifel das rheinisch-okeanische Gebirge seinen Namen, gleichwie der gleich jenseits des Eridanos sich anschliessende herkynische Wald sich als Heiligthum der Demeter Herkyna verräth. Die ungeheure Ausdehnung der Hercynia silva ist bekannt; die Ardennen erstreckten sich vom Mittelrhein bis gegen den Sund hin, auch weiter nordwärts, als heute, in das Gebiet von Achen. Ein gleicher Waldname hat sich in England erhalten [176]. Am Rhein gränzte also das grosse Gebiet der Terra mater, der Erde an das des Mondes und zwar in der Nähe des Tartaros, der ja dem Sunde nicht fern war (am Rande der Arduenna werde ich ihn nachweisen). Ist es nun Zufall, dass nach der Mysterienlehre der Eleusinischen Göttinnen in dem Luftraume zwischen *Erde* und *Mond* (Hercynia und Arduenna) die bösen Seelen ihre erste Strafe erleiden, während die Frommen auf den Wiesen des Hades warten? [177] und knüpft sich durch blossen Zufall unmittelbar an diese Peinigung der Schaaren des Todtenführers Hermes das noch heute

---

[175] Vgl. ferner *κήρ, κηρός*; wenn man *κηρι* und *ἦρι* zusammensetzt, so ergibt sich leicht das sonderbare franz. charivari mit seinem heidnischen Kesselgetön.

[176] Cambden Brit. p. 426; vgl. den Fluss und Berg Janus, Creuzer II, 897 f.

[177] Creuzer IV, 282.

dieselben Luftgebiete durchjagende, von Wuotan (Hermes) geführte sogenannte wüthende Heer? [178]

So viel vom Eridanos. Und ich gehe nun zu anderen Untersuchungen über, zu neuen Beweisen der nordwestlichen Heimat der hellenischen Mythe, wie sie aus den eigenen Zeugnissen der griechischen Geographen unmittelbar oder mittelbar zu entnehmen sind.

Die alten Scholien zur Odyssee, von Eustathius aufbewahrt, bezeugen geradezu, dass die Unterwelt *im Westen* gelegen, *am westlichen Ocean*; die Kimmerier, deren Homer gedenke, seien die nomadischen *Skythen* des westlichen Oceans; diese hätten, schon vor Homer, von ihren westokeanischen Sitzen aus in Hellas einbrechend, den delphischen Tempel zerstört, und es möge wol darum der Dichter sie mit so traurigem Loosse bedenken [179]. — Ob die Vermuthung, dass Homer die Kimmerier aus Zorn zu elenden Finsterlingen gemacht, irgend einen Grund habe, das ist hier gleichgiltig; genug, die alten Scholien bezeugen die Thatsache des Einfalles der Skytho-Kimmerier vom westlichen Ocean aus in vorhomerischen Zeiten; und welchen Grund möchten wir haben, diesen Bericht in Zweifel zu ziehen? Soll man den Grammatikern, weil sie zuweilen den Sinn ihren Vorurtheilen anzwängen, auch da keinen Glauben schenken, wo sie Dinge berichten, die zu ihren Meinungen in gar

---

[178] Die zahlreichen einzelnen Züge, die der Sage vom wüthenden Heer mit der alten Mythe gemein sind, kann ich hier nicht sammeln.

[179] Die Stellen sind:

ad v. 14 cit. *ἔνθα δὲ Κιμμερίων* | *Κιμμέριοι ἔθνος περιοικοῦν τὸν ὠκεανὸν — — — ἄλλοι δὲ Κιμμερίοις φασὶν ὑποτίθεσθαι τοὺς κατὰ δύσιν οἰκοῦντας καὶ προςκειμένους τοῖς κατὰ τὸν ἅδην τόποις. ἢ νεκροῖς. Οὗτοι οἱ Κιμμέριοι οἱ Σκύθαι νομάδες ὄντες ἐκ τῶν δυτικῶν τοῦ ὠκεανοῦ μερῶν ἐλθόντες ἐπόρθησαν τὸν ναὸν Ἀπόλλωνος τὸν ἐν Δελφοῖς. διὸ δυςφημεῖ ὁ ποιητής.*

und ad v. 11. *ποντοπορούσης* | *Δῆλός ἐστιν ὁ ποιητὴς διὰ τὸ ποντοπορούσης ὠκεανὸν καλῶν τὴν ἔξω θάλασσαν.*

keinem, oder selbst in feindlichem Verhältnisse stehen?[180] Die herschende Meinung der Hellenen kannte Skythen nur am schwarzen Meer; wo diesem Sinne entgegen Skythen am westlichen Ocean genannt werden, da ist immer eine echte, alte Quelle zu vermuthen. Grade hier die wahren Skythen zu suchen, kann uns schon der Umstand bestimmen, dass nach Herodot die Skoloten am Pontus nur misbräuchlich Skythen genannt wurden.

Das Skythengeschlecht, sagt übrigens Hippokrates, liegt unter dem Bärenkreise und dem Riphaeengebirge, woher der Boreas weht[181]; das Rhiphaeengebirge kennen wir nun schon; es entsendet, abgesehen vom Eridanos, den Rhodanos und den Pados; es ist also das Alpengebirge, und wir lassen uns dadurch nicht irren, dass spätere Angaben es nach Osten versetzen, wie so manches andere, wie namentlich auch die Hyperboreer, die aber Herodot im Osten nirgends zu finden wuste. Schon Aristoteles stellt die Rhiphaeen bei den nördlichen Skythen zu weit nach Osten, östlicher nämlich, als die Arkynien[182]. Richtiger betrachtet Diodor[183] die Herkynien als das Äusserste in Europa gegen Brittanien hin, während weiter nördlich *skythische Kimmerier* oder Kimbern wohnen, und der Bernstein der germanischen Küste aus dem jenseits Gallien liegenden Skythenlande kommt[184]. Anderen Zeugnissen für den skythischen Namen in Deutschland sind wir schon oben begegnet; Philemon gibt Skythien als Herkunft des Bernsteins an[185]. Auch

---

[180] So verfahren nicht wenige Schriftsteller, übersehend, dass ein Zeugnis selbst eines beschränkten Menschen, wenn es seinen Vorurtheilen zuwider ist, glaubhafter ist, als das des klügsten Mannes, wo es zur Stütze seiner Meinung gereicht; denn in diesem Falle sind alle der Täuschung ausgesetzt.

[181] De aër., aqu. et loc. 45.

[182] Meteor. I, 13; vgl. noch Voss II, 379 a. E.

[183] V, 21.

[184] 23, 32 ibid.

[185] Voss S. 394.

werden die Kimmerier insbesondere noch an anderen Orten ein skythisches Volk genannt[186]. Dazu kommt, dass den ältesten brittischen Quellen Scythia der alte Name von Germanien und Scandinavien ist, nicht aber des südöstlichen Deutschlands, so, dass an eine misbräuchliche Ausdehnung des Namens vom fernen Osten her nicht zu denken ist[187], dann, dass dieser Name sprachlich (da th seinen Hauch verlor und u in o übergieng) und auch geschichtlich gänzlich mit dem skotischen Namen zusammenfällt, dass er also, wie viele andere Namen, wie selbst der brittische, vom Festlande übergewandert ist auf die geheimnisvollen Eilande.

Wie für die Kimmerier, so wird auch für die Titanen, wie es scheint, die westkeltische Heimat durch Kallimachos bezeugt:

— Wann gegen das Volk der Hellenen, erhebend
Ihr barbarisches *Messer* der Schlacht und *keltische* Kampflust,
Spätgeborne Titanen vom äussersten Ende des Abends
Toben[188] — —

Also am fernsten Ende *Galliens* wohnten die *Titanen*, nach deren Besiegung Pallas *in den Quellen des Okeanos* ihre Rosse badete? Nicht grade die damaligen Kelten braucht man als Nachkommen der Titanen zu betrachten; aber wenn Kallimachos nicht die alten Titanen in denselben Gebieten heimisch geglaubt hätte, so wäre, dünkt mich, die Bezeichnung der Kelten als Titanen nicht zu rechtfertigen. Kallimachos deutet auf dieselbe Gegend, aus der auch nach Pausanias zwei Jahrhunderte vor Caesar die Kelten wirklich ausgegangen sind, die in Hellas einbrachen; man erkennt darin des Nordens und Südens nie ersterbende Bezüge und Erinnerungen.

---

[186] *Σκυθικὸν ἔθνος* Etym. magn. und Eustath. ad Dion. 163. — Der sonst so bedachtsame Diefenbach hat sich hier durch das Haften des skythischen Namens an der pontischen Küste irren lassen. Celtica II, 174.

[187] Vgl. Celtica III, 260, 261, 331.

[188] H. Del. 172; man beachte das Messer = Meissel = celtis.

Pausanias bezeichnet aber das im äussersten Westen gelegene Meer der Gallier als *unschiffbar an seinen Enden* (ἐς τὰ πέρατα). Da erhebt sich also die Frage, ob denn auch wirklich an diesen seinen Enden das gallische Meer unfahrbar sei, eine Frage, von deren Lösung ich mir mannigfaltigen Nutzen verspreche.

Allerdings ist die Thatsache, dass bei dem brittischen Sunde die Schiffahrt endete, vollkommen begründet, in der Natur sowol wie in der Geschichte. An dieser Stelle beginnt eine höchst merkwürdige Veränderung der Küste [189]; die heu-

---

[189] Ich brauche nicht auszuführen, was bereits vielfach belegt, und zugleich fast mit dem sinnlichen Auge zu erkennen ist, beziehe mich aber zunächst auf die Schrift: les Pays-bas par A. G. B Schayes (Bruxelles 1837) Th. I. S. 321 ff. II, 93 ff. — Fast die ganze flandrische Küste dankt nur deutschem Fleiss ihr Dasein, die Felder liegen dort 3 bis 10, ja bei Dünkerken 18 Fuss unter der Meeresfläche zur Zeit der Flut. — Die alte Küste ist erkennbar an ihrer Dünengestalt, an dem Unterschied des Bodens auf den beiden Seiten, an den Meerauswürfen in dem ganzen Gebiete zwischen der Doppelküste und an den Ausgrabungen von uralterthümlichen schwarzen Schiffen (νῆες μέλαιναι); von einem sechs Stunden vom Meer ausgegrabenen heisst es: „il avait 36 pieds et demi de longueur et deux pieds et demi dans sa plus grande largeur. Il avait un banc placé à travers, les seules ferrures, que l'on y ait trouvées, sont une broche qui traversait la tête de la proue et de légères feuilles de tôle qui garnissaient cette dernière Ce bateau, dont le bois était noir comme de l'ébène, était tellement pourri, qu' il tomba en morceaux dès qu' on y toucha. Es war — creusé dans le tronc d'un arbre comme les canots des sauvages (Schayes II, 106). — Dazu kommen zahllose Nachrichten über den ersten Anbau jetziger Landestheile, als dem Meere entwonnen (fol. 106, 107, 108 etc.); ferner Spuren von Anstalten zur Anlandung, die aber leicht triegerisch sein möchten.

Dem Werke von Schayes ist eine Karte der beiden Seeküsten des Niederlandes beigegeben, aber so roh, dass die Gränze deutscher und romanischer Sprache, welche ich auf der Karte zur lex salica, (der lex salica Alter und Heimat) gegeben, obschon die zufällige Beschränkung der deutschen Sprache auf das Neuland nicht ganz zutrifft, den Lauf der alten Küste ebenso gut erkennen lässt.

tige Küste ist nicht die des Alterthums, d. h. der ältesten historischen Zeit, obgleich sie ungefähr mit der vorhistorischen übereinzustimmen scheint. In Zeiten, wo diese Gebiete noch unbewohnt waren, hat nämlich (wahrscheinlich, indem sich der brittische Sund erst bildete) das Weltmeer einen Theil unserer Niederlande überschwemmt, so dass eine neue Küste entstand, welche sich von der Gegend des bononischen Hafens gegen St. Omer und Courtray zog, von da aber ostwärts in die Gegend von Brüssel, Löwen, Aerschot, Sichem, Tongern, Maastricht, ja ursprünglich sogar wol über die Maas hin bis zum Rheinstrom bei Bonn. Die Naturforschung hat diese Thatsache längst ermittelt. Das Land aber, welches vom Meer überströmt war, bildete Jahrtausende lang ein zwischen See und Veste streitiges Gebiet. Die höheren Stellen waren Eilande, die niederen waren in der Ebbe vielfach trocken gelegt, in der Flut überströmt; die Flut störte den Landverkehr [190], die Ebbe die Schiffahrt. In solche Gebiete konnten die Fahrzeuge der Alten sich nicht wagen; sie, die nur Küstenfahrer waren, verzweifelten, wo die Küste verschwand; dem Lande nah strandeten sie, dem Lande fern wurden sie Beute des ersten Orkans, der sie entweder ebenfalls auf den Sand warf, oder in den weiten Ocean verschlug [191].

---

[190] Vgl. Caesars Worte (B. G. VI, 3): Qui proximi Oceano fuerunt, hi insulis sese occultaverunt, quas aestus efficere consueverunt.

[191] Wie die Römer durch Ebbe und Flut und durch Sandbänke entsetzt wurden, ist bei Voss II, 188 zu ersehen; vgl. oben S. 6.

Fünfter Abschnitt.

Des Okeanos Enden für die römische Erdkunde.

Jener Einbruch des Oceans am Sunde, welcher das nördliche Meer unfahrbar machte für die älteren Zeiten der Schifffahrt, war den Römern wol bekannt. Eumenius z. B. erzählt den Schluss des berühmten Seeabenteurs jener Franken, die vom Pontus aus, wohin sie verpflanzt waren, heimschifften, und Griechenland, Asien, Syracus verwüsteten, mit folgenden Worten: „immenso itinere pervecti Oceanum, *qua terras irrupit*, intraverant"; d. h. nachdem sie die ganze ungeheure Küste des Oceans umfahren hatten, betraten sie den heimischen Boden da, *wo der* (alte) *Einbruch des Oceans in das Festland ist*[192]. Es geschah diess im Jahre 280 unserer Zeitrechnung. Vergleichen wir nun die Nachrichten über den damaligen Wohnsitz der Franken[193] *„in weglosen Sümpfen,"* *„in Batavia,"* *„in der*

---

[192] Paneg. Constantio d. s. 4, 18, 3.

[193] Ich selbst, diesen Zusammenhang nicht ahnend, habe die Nachrichten früher (lex salica S. 97 Vgl. S 296 f.) mit folgenden Worten zusammengestellt:

„Nachdem der Name der Franken in der Mitte des dritten Jahrhunderts bekannt geworden, gewann er bis zu Julians Zeit, hundert Jahre hindurch, immer grösseres Ansehen, während ihnen gegenüber das Elend und die Entvölkerung Galliens sich steigerte; dennoch erlitten sie oft Niederlagen,

Nähe der bononischen Küste“: so erkennen wir deutlich, dass die Gegend im Norden von Bononia, dass also das flämische Niederland von den Alten als die Stätte eines Einbruches des Oceans erkannt wurde, und zwar so allgemein, dass es genügte, vom Einbruch des Oceans zu reden, um diese ferne Gegend dem römischen und griechischen Leser zu bezeichnen. Ja, wir werden unten sehen, dass die Losreissung Brittaniens vom Festlande noch im Mittelalter wie ein geschichtliches Ereigniss besungen wurde:

Cum victor rupes divulserit aequore Nereus.

In demselben Panegyricus sagt Eumenius von dem flutbedrohten Gebiete der Schelde- und Rheinmündungen: *paene terra non est* — ganz wie im Mittelalter Maerland das alte Flandern ein Unland nennt (onland) —; nicht blos die eigentlichen Sümpfe, auch das festere Land habe unter den Füssen gebebt, so dass man den Krieger dort auf dem Lande zum Seekampf einüben könnte.

Diese unerhörte Eigenschaft der okeanischen Küste am Ende Galliens, die sich aber weiter bis nach Jütland erstreckte, erklärt nun vollkommen, warum, wie wir oben gesehen, der Bernstein von der Ostsee nicht zu Wasser, sondern zu Lande nach Gallien geführt wurde. Den römischen Kriegern muste

---

besonders in Lobreden auf römische Feldherrn übertrieben, aber gewis nicht ersonnen. Wo sie damals wohnten, ist ungewis; schon in dem Jahr 255 durchstreiften sie ganz Gallien, doch wol nur in kleinen Gefolgeschaften; seitdem werden sie oft am Rhein genannt, auch schon in Römischem Solde; dann erst als Seeräuber bis zu den Küsten Spaniens schweifend, Jahr 265. Daraus möchte man folgern, dass sie sich schon damals bis zur Küste erstreckten; und wirklich nennt sie Flavius Vopiscus in Probo (12) *Franci inviis strati paludibus, Jahr 274.* Bald nachher, 280, fand der merkwürdige Zug der in Asien untergebrachten Franken in ihr Heimatland statt — und sieben Jahre später erfahren wir, dass Franken und Sachsen bei *Bononia* die Küste beunruhigten „per tractum Belgicae et Armoricae (Eutrop. lib. 3), und dass verschiedene Stämme der Franken *Batavia* eingenommen *hatten*.“

dieselbe Erscheinung sehr auffallen und gleich bekannt werden durch Caesars Züge [194].

Wenn aber Virgilius [195] die fernsten Gegenden des Südens und des Nordens also bezeichnet: „solches vernahm ein jeder, mag ihn auch (im Norden) das äusserste Land durch Erguss des Oceanus bergen (et si quem *tellus extrema refuso* submovet *Oceano*), mag ihn (im Süden) der Raum unerträglicher Sonnenglut absondern: wenn ferner Lucanus [196] das Ende der Erde mit folgenden Worten malt: qua terra extrema *refusum* tendit in *Oceanum* [197]: so trage ich zwar kein Bedenken, die terra extrema an den brittischen Sund zu stellen, bin aber nicht geneigt, den refusus Oceanus auf den Einbruch des Meeres in die Küste unserer Niederlande zu beziehen, und behalte mir vor, eine andere Deutung im Verfolg dieser Forschung zu entwickeln.

Bis zu Caesars gallischen Kriegen wusten die Römer so wenig von diesen Gegenden, dass man, was uns an Herodot erinnert, in sehr zahlreichen Schriften darüber stritt, ob es wol wahr sei, dass Caesar hier eine Insel (Brittanien) gefunden, und ob nicht Name und Sache erdichtet sei [198]. Die vereinzelten Nachrichten der Griechen, zum Theil nicht viel jünger, als Herodot, waren also, weil sie einen ganz unbekannten Gegenstand besprachen, unbeachtet geblieben.

In den späteren Zeiten noch befuhren die Römer sogar das atlantische Meer nur vorübergehend, so lange die Macht des Reiches sie gegen Seeräuber schützte. Von Gades an, sagt

---

[194] Vgl. Plin. 16, 1.

[195] Aen. VII, 225 ff.

[196] Pharsal. VIII, 797. Andere Lesart: refuso pendet in Oceano.

[197] Wegen »refusus« vgl. Aen. I, 107 und Georg. II, 163. (Der Einbruch des Meeres bildet den Hafen.)

Julia qua *ponto* longe sonat unda *refuso*.

[198] Plut. Caes. 23.

Plinius [199], um Spanien und Gallien herum wird heute der ganze Ocean befahren; Appian aber bezeugt, dass zu seiner Zeit der westliche und nördliche Ocean von Völkern des Reichs gar nicht befahren wurde [200]. Die nördlichen Barbaren waren bekanntlich kühner; nicht allein Franken und Sachsen, selbst die entfernten Aestyer brachten um das Jahr 500 Bernstein nach Rom [201].

Die Römer also waren bis zu Caesars Siegen im keltischen Norden sehr wenig bekannt. In der bis dahin währenden Unkunde hatten sie ihre theils ureigenen, theils von den Hellenen entnommenen Mythen, so gut es gehen mochte, im inneren Meere untergebracht; kaum aber hatten sie das nördliche Gallien und seine atlantische Küste betreten, so erkannten auch Viele die mythische Bedeutung dieses Landes.

Gleich begann der Kampf der Wahrheit gegen den verjährten Wahn; die Streitfrage erhob sich, ob, wie Gellius sich ausdrückt, Odysseus im inneren Meere umhergeirrt sei, ob im äusseren, also, ob die von ihm besuchten Eilande binnenmeerische seien, ob überokeanische. Schon Tibull sagt von den Irrfahrten:

Mag diess Alles im Kreis der römischen Erde geschehn sein,
Mag sich die Mähre beziehn auf den neugefundenen Erdkreis.
Atque haec seu *nostras* inter sunt cognita *terras*,
Fabula sive *novum* dedit his erroribus *orbem* [202].

Einen Commentar hiezu sehe ich in Senecas brieflicher Äusserung, dass es nicht Zeit sei, zu hören, ob Odysseus zwischen Italien und Sicilien umhergetrieben sei, oder ob ausser dem bekannten Erdkreise; eine so lange Irrfahrt habe unmöglich auf jenem engen Raume stattfinden können [203].

---

[199] II, 27. Vgl. in Hermanns Argon. Gesners Argon. p. 639.
[200] II, p. 423. Vgl. ferner Hermann l. c.
[201] Cassiod. Variar. V, ep. 2.
[202] IV, 1, 79.
[203] Ep. 88. Quaeris, Ulysses ubi erraverit. — — Non vacat audire,

Dass aber Tibull unter dem novus orbis, der neuen Welt, das jüngst von Caesar aufgeschlossene Brittanien verstanden hat, scheint mir unzweifelhaft.

Caesar, nachdem er es betreten, schrieb einen Brief an den Römischen Senat, und dieser Brief enthielt die wunderbare Meldung, „einen neuen Erdkreis habe er entdeckt"; der Senat ordnete hierauf ein Dankfest an von zwanzig Tagen. Caesars eigenen Bericht [204] ergänzt Eumenius [205]; Caesar, cum Romanorum primus, so sind dessen Worte, intrasset Brittaniam — *alium* se *orbem terrarum* scripsit reperisse.

Wir hörten schon oben, dass diese Nachricht in Rom das grösste Aufsehen erregte, dass sehr zahlreiche Schriften die Thatsache in Zweifel zogen. Der Zweifel wich aber bald der nun nicht mehr zu verkennenden Wahrheit.

Cicero würde wol selbst gegen den Wahn, dass im Binnenmeere die Mythen heimisch seien, aufgetreten sein; aber ihn schreckte die Anfeindung ab, welche durch einen ähnlichen Kampf Eratosthenes sich zugezogen; das geographische Werk schreibt er an Atticus, habe er aufgegeben, weil Serapion und Hipparchos den Eratosthenes, den er sich zum Vorbilde genommen, so heftig angegriffen. Die Arbeit sei schwer, einförmig und einer anmuthigen Behandlung nicht so fähig, — wol wahr! — aber er ergreife auch gern jeden Vorwand, sich ihr zu entziehen [206]. — Noch heute hat dieser Kampfplatz seine Schrecken; aber bedenken wir, wie die alten Mythen damals noch mit dem Glauben und dem Nationalgefühl verwachsen waren. Selbs Virgil lässt Aeneas nach Cumae gehen, obwol die Hexe dor die andere Welt gleichsam nur im Guckkasten zu zeigen ver-

---

utrum inter Italiam et Siciliam jactatus sit, an extra notum nobis orbem neque enim potuit in tam angusto error esse tam longus.

[204] Bell. Gall. IV, 38, i. f.

[205] In paneg. Constantio dict. cap. XI.

[206] Ad Atticum II, 6, 1.

mochte; welch ein Abstand gegen die Grösse des Alterthums! wie jämmerlich steht neben der Wahrheit des homerischen Epos das „dicitur" Virgils! „die Leute sagen, hier sei das Thor des Höllengottes!" [207] Aber derselbe Virgil, der in dem erkünstelt nationalen Heldengedicht dem nationalen Vorurtheil sich anbequemte, wuste dennoch recht wol, wo die heiligste Stätte, wo das Ende der Erde war, wo die Eilande jenseits des irdischen Sternenkreises zu suchen seien. — Mit dem Ocean nämlich endete ihm das Firmament; hatte es doch Atlas *auf* seinen Schultern. Ihm ist daher in der Vorhersagung des Anchises Caesar der Held, der Reich und Ruhm mit Meer und Sternen endet: —

Nascetur pulchra Trojanus origine Caesar,
Imperium *oceano*, famam qui terminet *astris*. — [208]

nach der gewöhnlichen, oben erwähnten Weise, gemäss welcher die Welt das Land ist zwischen dem Ocean des Auf- und Unterganges. Aber er weiss doch, dass ein Land jenseits des Oceans (πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο) gefunden worden ist, dass Siege erkämpft wurden jenseits der Schranken des Oceans.

Nunc aliam ex alia bellando quaerere gentem?
Vincere et Oceani finibus ulterius? [209]

Er kennt die Besiegten mit Namen, an das Ende der Welt stellt er sie, nein, drüber hinaus: —

Et penitus toto divisos orbe Britannos [210];

d. h. die Brittanier sind von dem ganzen Erdkreise völlig geschieden; sie gehörten nicht mehr zu den Menschen, diesseits, am Sunde waren die letzten Menschen:

Extremique hominum Morini, Rhenusque bicornis [211].

---

[207] Aen. VI, 106. quando hic inferni janua regis *Dicitur* etc.

[208] Aen. I, 286, 287. cf. VII, 100, Culex, 100.

[209] Catalect. XI, 54.

[210] Ecl. I, 67. Ebenso sagt Claudianus: nostro *diducta* Britannia mundo; ebenso der heil. Hieronymus: divisus ab orbe nostro Britannus.

[211] Aen. VIII, 727.

Die äussersten Menschen können die Morini nicht im gemeinen Sinne heissen; denn ferner, als sie, lagen viele Völker, bekämpfte und besiegte, namentlich auch die Britten; ferner lagen auch die Mündungen des Rheins, der hier zweihörnig heisst, wie der Okeanos ein Stierhaupt hat, und wie auch sonst als Rheinname Bicornius begegnet [212].

Schwerlich hat Virgil, ohne an Brittanien zu denken (das jenseits der irdischen Gestirne lag), von den Sitzen der Seligen gesungen, dass dort ein anderer Aether sei, eine andere Sonne, andere Sterne [213].

Silius unterscheidet richtig Erde und Tartarus von Elysion, durch den Ocean von beiden getrennt; die Seligen wohnen nahe der heiligen Quelle, aber —

Weder im stygischen Reich, *noch unter dem kreisenden Himmel*,
Jenseits *Oceanus* Flut, der heiligen *Quelle* benachbart [214].

So gut erhielten sich die ältesten Begriffe. — Ebenso bei vielen anderen Dichtern [215]. Hercules und Bacchus, das wuste man, hatten auf ihren Zügen das Gebiet der Sonne und der Sterne überschritten, eintretend in des Oceans Nacht und Chaos [216]. Und Augustus (so innig verwob sich die mythische und politische Geographie), weil ihm der Ocean gehorcht, anrauschend gegen die abgesonderten *Britten* —

---

[212] Voss II, 391. Das Horn ist Symbol des Lichtes.

[213] Aen. VI, 639, 640. Unrichtig übersetzt Voss: der Aether mit reinerer Helle; largior aether ist ein anderer Aether, als der unsrige.

[214] Pun. XIII, 553.

hic turba piorum,
Nec Stygio in regno, coeli nec posta sub axe;
Verum ultra Oceanum sacro contermina fonti
Lethaeos potat latices —.

Vgl. Voss 194.

[215] Voss 212.

[216] Voss 213.

belluosus qui remotis
Obstrepit Oceanus *Britannis*, —

weil er die *Britten* am Ende der Welt dem Reiche einverleibte —

adjectis *Britannis*
Imperio gravibusque Persis [217], —

herscht nach Virgilius über Gebiete jenseits der Sterne, jenseits des Laufes von Jahr und Sonne, *wo Atlas* den Himmel trägt; —

jacet extra sidera tellus,
Extra anni solisque vias, *ubi* caelifer *Atlas*
Axem humero torquet stellis ardentibus aptum [218].

Und ein anderer Zeitgenosse, der ebenfalls ausruft: „weiter, als das des Sonnenlaufes, sei nun des Reiches Gebiet" —

Sol citra nostrum flectitur imperium —:

nimmt allen Zweifel, indem er als das jenseits des Sonnenlaufes gewonnnne Land *Brittanien* ausdrücklich bezeichnet [219].

Aber Horatius, nachdem diese Entdeckung von Brittanien bekannter geworden als eines im Ocean verborgenen Landes, ruft in der 16ten Epode, voll Verzweiflung über die ausgebrochenen Bürgerkriege, alle Gleichgesinnten auf, das Römische Reich (d. h. den orbis terrarum) zu verlassen, und auszuwandern — über den Ocean: „Unser wartet, so spricht er, der die glücklichen Gefilde umströmende Ocean [220]; lasst uns hin-

---

[217] Hor. Carm. IV, 14. III, 5. Vgl. I, 35:

Serves iturum Caesarem in ultimos
Orbis Britannos.

[218] Aen. VI, 796 ff. Der Zusammenhang zeigt, dass hier, wie bei Horatius, die merkwürdigsten Reichserweiterungen in Ost und West sich gegenübergestellt werden.

[219] s. dieses Zeugnis unten S. 90.

[220] Die Stelle nehme ich so:

Nos manet Oceanus circum vagus arva beata;
Petamus arva divites et insulas —

nicht circumvagus arva: beata petamus arva, noch auch oceanus circumvagus: arva beata, petamus arva etc.

ziehen in die Gefilde, auf die reichen Eilande, wo ungepflügt die Erde trägt; (folgt die lange dichterische Ausmalung, welche für uns ohne Bedeutung ist, dann aber der Schluss): Jupiter sonderte jene Gestade ab für ein heiliges Geschlecht bei dem Untergang des goldenen Zeitalters; den Frommen unserer Zeit aber, ich verkünd' es, wird dort auch eine glückliche Zuflucht."

Die ganze Stelle steht offenbar in Bezug zur ältesten Mythe und namentlich ist die elysische Flur der Odyssee, sind die Inseln der Seligen der hesiodischen Hauslehren [221] nicht zu verkennen.

Horaz also erkennt in der neuentdeckten Welt ebenso Elysion, wie Virgil die Säulen des Atlas. Nur ist wol zu merken, dass, da man Brittanien betrat, man unmöglich, der damaligen wilden Wirklichkeit gegenüber, Elysion selbst schon zu sehen glaubte; man wuste nur, dass es hier irgend zu suchen sei. Selbst von Caesar erzählte man, er habe dahin einen Ausflug gemacht auf einem Dreiruderer mit hundert Begleitern, und, entzückt durch die Schönheit des Elysiums, habe er nicht mehr heimkehren wollen [222]. Man könnte an das grüne Irland denken [223].

Als Drusus zuerst in den nördlichen Ocean fuhr, jammerten nach Pedo seine Begleiter:

Lange bereits im Rücken sind Tag und Sonne verlassen.
Wehe, wohin? Schon sinket der Tag; den verlassenen Erdkreis
Schliesst das äusserste Graun der Natur mit beständigem Dunkel!

---

[221] s. oben S. 46, 47. (Jupiter illa piae *secrevit* litora genti.)

[222] Tzetzes ad Hes. ἔργ. κ. ἡμ. v. 171 (173). Die dreifache Ärndte hielt dieser Commentator für nicht mythisch, sondern von den *Historikern* bezeugt (ὡς ἀληθὲς καὶ οὐχ ὡς μῦθος). Die ἱστορικοὶ irrten, aber wir erkennen doch hieran, dass sie über die geographische Wirklichkeit der allerdings reichen und vormals noch fruchtbareren Eilande keinen Zweifel hatten.

[223] Vgl. unten Note 217. Oder an das paradisische Thanet, wovon ebenfalls unten ein Weiteres.

Suchen wir jenseits Völker, von anderen Sternen umwandelt?
Eine andere Welt, die der Weisesten Bücher nicht kennen?

Sollten die belesenen Helden dabei nicht an Odysseus gedacht haben:

Freunde, wir wissen ja nicht, wo Finsternis oder wo Nacht ist,
Nicht, wo die leuchtende Sonne hinabsinkt unter die Erde,
Noch wo sie wiederkehrt! —?

Von dem Zuge des Claudius erzählt uns Suetonius[224]: er zuerst nach Julius Caesar habe Brittanien wieder heimgesucht, von Massilia sei er zu Fuss nach Gesoriacum gereist, das ist nach Bononia (auf der alten Strasse des Zinnes und Bernsteins), dort habe er übergesetzt, und leicht einige Vortheile gewonnen; heimgekehrt aber habe er triumphirt und eine corona navalis öffentlich aufgehängt, zum Zeichen, dass er den *Oceanus* überschritten und *besiegt* habe. Der trajectus et victus Oceanus erinnert an Herakles, und an eine alte mythische Vorstellung, welche Aeschylos so schön in den Persern ausspricht in Bezug auf Xerxes,

Der den heiligen Hellespontos fesselte wie einen Knecht,
Und die strömende Macht des Gottes sich zu bändigen vermaass.

Auch Seneca[225] gedenkt der Besiegung des Okeanos:

Jussit et ipsum
Nova Romana
Jura securis
Tremere Oceanum.

Auf denselben Zug beziehen sich seine Worte:

En qui orae Tamisis primus posuit jugum,
Ignota tantis classibus texit *freta*,
Interque gentes barbaras tutus fuit.

---

[224] Claudius C. 17.

[225] s. diese und ähnliche Stellen bei Cambden, Geogr. Blav. T. V p. 23.

Noch deutlicher erhellt die Ansicht von der Besiegung des Gottes Okeanos aus demjenigen, was Suetonius über die Thorheit des Caligula erzählt [226], der den Sund nicht überschritt, aber das Heer an der Küste schlagfertig aufstellte, und dann den Befehl gab, Muscheln aufzulesen als spolia Oceani, Capitolio Palatioque debita. Zum Andenken an diesen Sieg baute er einen grossen Leuchtthurm, wovon, wie man glaubt, der „alte Mann" (oude man) im Norden von Boulogne noch übrig ist. Grosse Geschenke gab er dem siegenden Heere. — In dieser Erscheinung sehe ich, so lächerlich sie auch ist, dennoch Zusammenhang mit dem im ernsten Glauben gegründeten Kampfe der Kimbern gegen den Okeanos.

Der alten Mythe entsprechend scheint man immer noch vorzugsweise die Stelle am Sund, den fretalis Oceanus, als Okeanos betrachtet zu haben; auch Plutarch sagt, Caesar habe zuerst den Ocean im Westen mit einer Flotte betreten, nachdem er das Heer durch das Atlantische Meer herangezogen, (da doch Alles nur an der gallischen Küste geschehen ist) — er habe dann das Reich ausgedehnt über die Gränzen des Erdkreises (ἔξω τῆς οἰκουμένης τὴν Ῥωμαίων ἡγεμονίαν προήγαγεν) [227].

In dieser Weise drücken sich über Caesars Fahrt nach Brittanien die meisten Schriftsteller aus; auch Vellejus sagt, er sei mit allen den glücklichen Siegen (post domitum terrarum orbem) [228] nicht zufrieden gewesen, und sogar nach Brittanien übergefahren, für Rom und für sich selbst fast einen neuen Erdkreis (alterum paene orbem) suchend [229]. — Buchstäblich übereinstimmend sind des Solinus Worte: Brittania, eine be-

---

[226] Caligula C. 46.

[227] Caes. C. 23. Sollte wol wirklich Oceanus (Bach, Strom) ursprünglich nur Bezeichnung des Sundes gewesen sein?

[228] II, 53.

[229] II, 44. Vgl. Tacitus Agric. c. 30.

deutende Insel, verdiene fast den Namen einer anderen Welt (orbis alterius)[230].

Hegesippus sagt über jenen Zug des Claudius: Zeuge sei das früher unbekannte Brittanien, ausser der Welt gelegen (extra orbem posita), durch der Römer Waffen aber mit dem orbis vereinigt (in orbem redacta) — — die Erde sei kleiner, als das Reich, jenseits der Erde habe Rom einen anderen Erdkreis (alterum orbem) sich gesucht. Hegesippus nennt Brittania remota a confinio terrarum; ihm sind die dahin Versetzten mundi exules.

Eine Ode auf Claudius von einem ungenannten Zeitgenossen enthält mehrere für uns lehrreiche Züge[231].

Durch Brittaniens Besiegung ist das Reich über das Ende der Welt ausgedehnt:

> Qui *finis mundo* est, non erit imperio —
> *fabula visa diu* — (Britannia)
> Aeternum nostro quae procul orbe jacet —
> At nunc Oceanus geminos interluit orbes,
> Pars est imperii, terminus ante fuit. —
> Cernitis *ignotos* Latia sub lege Britannos,
> *Sol citra nostrum flectitur imperium.*
> *Ultima* cesserunt adoperto *claustra* profundo,
> Et jam Romano cingimur Oceano. — —
> Oceanus jam terga dedit, nec pervius ulli
> Caesareos fasces imperiumque tulit.
> Illa procul *nostro semota exclusaque coelo* —
> Cinctaque *inaccessis horrida litoribus.*
> Quam *pater* invictis *Nereus vallaverat undis*,
> Quam fallax aestu circuit Oceanus. —

[230] Wäre Brittanien ein Theil unseres orbis gewesen, so hätte es natürlich Europa angehört; darum ist die Angabe: »Brittanien liege ausserhalb Europa«, wiedcrum zurückzuführen auf die Vorstellung eines hier beginnenden anderen orbis. Vgl. Lappenberg Geschichte von England I, 5.

[231] s. P. Virgilii Maronis appendix, edid. Jos. Scaliger Lugd. Batav. 1595 pag. 208.

Aspice, confundit populos impervia tellus,
Conjunctum est, *quod adhuc orbis et orbis erat.*

Deutlicher kann nicht gesagt werden, dass der brittische Sund das Ende der Welt, dass Brittanien eine andere, neuentdeckte Welt sei, von unserer Sonne nicht beschienen, unserem Himmel fremd.

Wie sehr die Römer das fühlten, gibt sich auch da zu erkennen, wo die Römischen Krieger, die einmal gewohnt waren, sich an jeden Ort *der Welt* führen zu lassen, den Gehorsam kündigten, wenn diese Weltschranke überschritten wurde.[232]

Hiermit ist zu verbinden, was Tacitus vom nördlichen Ocean und was er von Brittanien sagt. Das jenseitige Meer, das nördliche, ist ihm der immensus ultra, utque sic dixerim, *adversus* oceanus, welcher raris ab *orbe nostro* navibus aditur. Gerlach übersetzt hier: „der unermessliche und, um so zu sagen, entgegengekehrte Ocean". Wie das adversus zu nehmen sei, erhellt aus manchen ähnlichen, namentlich ciceronischen Stellen: adversus oceanus ist der, ut sic dixerim, *gegenfüsslerische.*[233].

Tacitus, weniger gelehrt als Cicero, hatte von den Gegenfüsslern eine trübere Vorstellung, die aber wahrscheinlich volksmässig und die ältere war. Mir scheint nämlich, dass man den Begriff der Erdscheibe zuvor mit dem Bilde einer Linse vertauscht habe, ehe man zu der Vorstellung der vollen Kugelgestalt kam; Alles auf dem Orbis Romanus blieb in alter Ord-

---

[232] Dio Cass. LX. 19. *καὶ οὗτος ὁ Πλ. στρατηγήσας, τὸ μὲν στράτευμα χαλεπῶς ἐκ τῆς Γαλατίας ἐξήγαγεν, ὡς γὰρ ἔξω τῆς οἰκουμένης στρατεύσαντες, ἠγανάκτουν, καὶ οὐ πρότερόν γε αὐτῷ ἐπείσθησαν* — —

[233] vgl. besonders Ciceros Ac. II, 39: dicitis etiam esse e regione nobis, e contraria parte terrae, qui adversis vestigiis stent contra nostra vestigia, quos antipodas vocatis," und desselben Somn. Scip. 6. „vides — eos qui incolunt terram, non modo interruptos — sed partim obliquos, partim transversos, partim etiam adversos stare nobis. vgl ferner Gerlach S. 43, 44.

nung, scheibenförmig vom Ocean umgürtet; aber gleich jenseits schon das Meer im Norden von Deutschland war entgegengekehrt. [234] Jenseits seiner Suiones, von deren Lage er gar kein klares Bild hatte, ist das Meer träg und unbeweglich, und dass es den Erdkreis umgürte und einfasse, sei glaublich, weil die Abenddämmerung bis zur Morgendämmerung währe; (wie da die alten Mythen dumpf nachhallen!) man höre auch einen Schall dort, sehe Göttergestalten und Strahlen eines Hauptes. Nur bis dahin, das sei sicher, reiche die *Natur*. [235] Bald nachher gibt demselben Schriftsteller der Bernstein zu der Vermuthung Anlass, des Westens (d. i. des westlichen Orbis [236]) Inseln und Festlande möchten wol üppigere Gewächse besitzen, deren Säfte durch die Strahlen der nahen Sonne hervorgelockt in das nächste Meer zu fliessen und durch Stürme den jenseitigen (d. i. unseren) Küsten (in *adversa* litora) zugespült zu werden schienen. [237] — Uebrigens gestehe ich, dass die Vorstellung des Tacitus mir keineswegs ganz klar geworden. In dem Leben des Agricola betrachtet er Brittanien als letztes Land der Erdscheibe, sowol im zehnten, als im zwölften Capitel. So dunkel seine Äusserungen über den Grund des Zusammenhanges von Abend- und Morgendämmerung sind: das ist doch klar, dass er Nordcaledonien als Ende der Erde denkt.

---

[234] Ebenso verfuhr man im Südosten bei der Insel Ceilon (Taprobana); dieselbe Angst der Krieger, aus dem Gebiet der Sterne zu gerathen; dieselbe Bezeichnung als alter orbis oder als pars orbis alterius, ja schon bei Arist. de mundo Vergleichung mit den brittischen Eilanden; niemals aber knüpft sich an diese südöstliche Entdeckung jenseits des orbis eine alte Mythe; man *suchte* also nicht, man *fand ungesucht* im Nordwesten das Gebiet der alten Mythen. vgl. Humboldt I. I 116. auch Voss II, 188.

[235] vgl. Voss II, 213 z. E.

[236] Was war aber Westen für Tacitus? Ihm lag Brittanien im Westen Deutschlands und im Osten Spaniens! (Agric. c. 10.)

[237] Germ. 45.

[238] C. 11.

An jene Zeugnisse aber für die Auffassung Brittaniens als eines ausser Europa, ausser dem alten Erdkreise gelegenen, als eines gegenfüsslerischen Landes reihet sich ferner die Nachricht, gemäss welcher ein alter Name Brittaniens *in griechischer Sprache* dieses Eiland grade als ausweltisches bezeichnet. Erst der Geographus Ravennas meldet uns den höchstbefremdenden Namen; er nennt ihn im Nominativ Micosmi, im Accusativ Micosmin, welches nichts anders ist, als μηκόσμη, μηκόσμην, gebildet wie ἄκοσμος im Gegensatz von κόσμος, mundus. Dass der Geographe η mit î gegeben, darf uns, abgesehen von der schon damals herschenden neugriechischen Aussprache, auch für ältere Quellen, aus denen er schöpfte, so wenig befremden, als dass Ῥῆνος später Rîn heisst, ja schon in alten Quellen Calîdones für Calêdones (Καληδονές) begegnet.[239] Was μηκόσμη streng genommen bedeute, ist freilich noch etwas zweifelhaft, unzweifelhaft nur der Gegensatz zu κόσμος, Welt.[240] Man sagt gewöhnlich, κόσμος und mundus bedeute geschmückt, geordnet, bezeichne aber die Welt als das Geordnete; allein ich möchte glauben, dass die Philosophen die Welt nur dem Worte zu Lieb' als Ordnung aufgefasst haben; wie wenn κόσμος und mundus (von munio?) zuerst gegürtet, dann gerüstet, geordnet wäre? dann entspräche gart, merigart; und μηκόσμη wäre die nicht Umgürtete, d. h. vom Okeanos, dem Ringstrom nicht Eingeschlossene.[241] Wie dem auch sei, die Hauptsache, dass ein uralter Name, obschon spät überliefert, — denn wie hätte *dieser*

---

[239] Die Irländer, die auch das Wort Okeanos besitzen, zeigen sich hier wieder als Brüder der Hellenen; die verneinende Zusammensetzung mit mî ist ihnen noch ganz geläufig; sie sagen miofhoighid Ungeduld, miochas Undank, von foighid Geduld, cais Dank u. dgl. mehr.

[240] Theopomp nennt die Meropis τὴν γῆν ἔξω τούτου τοῦ κόσμου.

[241] vgl. die Beziehung des Gürtels zur Schönheit, die verschiedenen Bedeutungen von ζώννυμι und das Verhältnis von mhd. smiegen umfangen, smiuge Beengung, smûc Umarmung, smücken schmiegen und zieren, — nhd. schmuggeln verheimlichen.

Name in jüngeren Zeiten entstehen können! — Brittanien als ausser der Welt liegend bezeichnete, findet weiter eine bedeutende Stütze in dem, was Plinius über das südöstliche Scandinavien meldet, welches, obwol nur nach der Meinung jener Zeit, ebenso gut wie Brittanien ausser dem orbis lag; die *Hilleviones* selbst, sagt er, d. i. die Anwohner der Ostsee (Pommern gegenüber) nennen ihr Land *den anderen Erdkreis* (alterum orbem terrarum). Welch eine Bestätigung für die älteste Weltansicht auch im fernen Norden Europas!

Doch, um Zeugnisse von noch grösserem Gewichte herbeizuziehen, wende ich mich zu dem Lande der Morini am brittischen Sunde zurück. *Hier ist das Ende der Welt im strengsten Sinne.* In gewissem Sinne war, da der Okeanos die Welt umschloss, überall an seiner Küste ein Ende der Welt; doch dieses gab natürlich nicht zu einer allgemein auszeichnenden Benennung Anlass. Und noch in einem anderen Sinne war wol ein Ende der Welt auch da, wo die Eroberungen der Römer, bisher immer vordringend, zur Zeit grade standen; daher heisst es einigemal für Südost wie für Nord (in der Ostsee nämlich): man sei bis an das Ende der Welt gedrungen. Aber in ganz anderer Art erscheint die morinische Landspitze als Weltende. Hier stand die Eroberung niemals still, und doch haftet hier der Name des Weltendes durch viele Jahrhunderte. — *Marke der Welt*, sagt Solinus, war *das Ende der gallischen Küste* (finis erat orbis ora Gallici litoris [242]); und die *Moriner* eben wohnen am Ende der gallischen Küste nach Mela (ultimos Gallicarum gentium Morini). Da der Römer Reich, der orbis Romanus, hier nie endete, da schon zu Herodots Zeiten und zu des Pytheas die hierhin gelangenden Kaufleute sehr wol wusten, dass die Waaren, welche sie abnahmen, aus ferneren Gegenden kamen: so kann Plinius mit den Worten „die *Moriner*, dem Glauben nach *die letzten Menschen*“ (ultimi

[242] Cap 22. vgl. Tacitus H. IV, 28: ut Menapios et Morinos et (vom Rhein aus!) *extrema Galliarum* quateret.

hominum existimati Morini) nur den uralten, den mythischen Glauben meinen. Und ebenso Ammianus, wenn er (sogar von Deutschland aus) bei *Bononia das Äusserste des Erdkreises* sieht (orbis extrema — Bononiae litus quod *a spatio controverso* [243] *terrarum angustiis* reciproci distinguitur maris) [244]. Auch Paullinus [245] noch nennt dieses Land das äusserste des Erdkreises (terram situ orbis extremam), und ebenso sind dem h. Hieronymus unsere *Moriner*, wie dem alten jonischen Sänger die Aethiopen, die *äussersten Menschen* [246].

In dem dritten Abschnitte haben wir uns vor Augen gestellt, welche Bedeutung den Weltenden in der hellenischen Mythe beigelegt wurde, und was von Homer abwärts die Dichtung aller Zeiten an die Erdenden versetzte, wie zahlreiche, grossartige Bilder demzufolge vor den Geist des Hellenen und des Römers treten musten, sobald er von den Erdenden hörte, von den grossen Marken des Weltalls. Darum können wir unmög-

---

[243] vgl. oben Note 196.

[244] Lib. XXVII (auch transmeato freto defertur Rutupias).

[245] Ad Victricium; vgl. Valesius s. v. Morini.

[246] Epist. ad Ageruchium. Val. ibid.; ich bin leider hier auf die Auszüge bei Valesius beschränkt, dem diese sonderbaren Bezeichnungen viel zu schaffen gemacht. Sed qua ratione *extremi hominum Morini* dicuntur, et *terra eorum situ orbis extrema?* eadem et Pictones exempli causa, et Sanctones, aliique maritimi populi ultimi hominum dici possent et orbis extremi: propterea quod e litoribus suis nullam continentem terram sibi adversam, nullam insulam saltem magnitudini notabilem, nihil denique praeter Oceanum suum immensae vastitatis et profundae altitudinis vident. Sed haec velut nimis inproprie dicta non probo. Quomodo enim *extremi* hominum, aut *extremi orbis Morini* censebuntur vocabunturve, qui in Gallia Belgica, solo Rheno a Germanis divisa, inter Belgas maritimas sedes habent? quomodo *ultimos Gallicarum gentium Morinos* nuncupare nobis licebit, cum sint inter Ambianos et Menapios positi, quos Menapios et Batavos extremos esse Gallicarum gentium constat, non Morinos? — Wie viel achtbarer erscheint Valesius in diesen seinen Einwürfen, als die Menge der Leser, die dergleichen sonderbare Erscheinungen entweder ganz übersehen, oder als gleichgiltig keiner Beleuchtung würdigen.

lich als ein gewichtloses Wort betrachten, was die achtbarsten Schriftsteller uns einstimmig beurkunden: am brittischen Sunde, bei den Morinern, bei Bononia war das Ende der Erde.

Diese Bononia, welche noch Ptolemaeos eine berühmte Stadt nennt [247], wurde früher *Gesoriacum* genannt; erst im dritten Jahrhundert scheint der Name Gesoriacum verstummt zu sein [248]; er war auch nur ein Beiname; oppidum Gesoriacum, portus Gesoriacus hiess nur *vorzugsweise* Bononia, gesorische Stadt, gesorischer Hafen, wie die ganze Küste des Sundes litus Gesoriacum, gesorische Küste, hiess. Plinius bezeugt dieses vorzüglich für die morinische Küste: Britanniam insulam abesse *a Gesoriaco* Morinorum gentis *litore* proximo trajectu L millia [249]; das heisst: die brittische Küste ist von der gallischen, die hier, bei den Morinern, die gesorische genannt wird, auf der kürzesten Überfahrt um zehn Meilen entfernt. An anderem Orte [250] bezeugt Plinius, dass der gesorische Name sich noch weiter erstreckte; die Menapii, Morini, Oromansaci sind gemäss seiner Angabe *juncti pago qui Gesoriacus vocatur*. Von den Oromansaci wissen wir sonst nichts, die Menapii aber erstreckten sich östlich bis nach *Gent*, welches wirklich auch *Gessorium* genannt wurde [251]. Die Menapii und Morini waren zwei verschiedene Völker; wenn es also von ihnen heisst, sie seien sammt den Oromansaci juncti pago Gesoriaco gewesen: so kann das unmöglich bedeuten, dass sie alle den Gesorischen Gau gebildet hätten; ich glaube vielmehr, dass hier *Pagus Gesoriacus* ein Eigenname ist, der nichts anderes bezeichnet, als den *brittischen Sund* selbst. Jedermann weiss, dass *γῆς πεί-*

---

[247] Ebenso Durocortorum auf der grossen Strasse von Bononia nach dem Süden.

[248] vgl. Valesius N. G. h. v. Plinius nennt sie Gesoriacum portum Morinorum *Britannicum*.

[249] H. N. l. IV cap. 16.

[250] IV, 171.

[251] vgl. Celtica II, 326.

ϱατα gleichbedeutend ist mit γῆς ὅϱοι oder γῆς ὅϱια; ὅϱος und ὅϱιον bedeutet Gränze [252], Ende, γῆς ὅϱος, γῆς ὅϱιον Erdende, finis terrae; γησοϱιακός ist nun nichts anderes, als eine gewöhnliche griechische Ableitung von γησόϱιον, es heisst erdendisch, und portus gesoriacus, oppidum gesoriacum heisst Hafen, Stadt am Ende der Welt. Bononia war die von Gallien aus allein besuchte und benutzte Hafenstadt, man nannte sie daher vorzugsweise die Stadt, den Hafen am Erdende. Ptolemaeos schreibt einmal Γησοϱιακόν; an einem anderen Orte aber Γισοϱϱιακόν, wo das lange ι wieder η ist, und sogar das doppelte ϱ sich rechtfertigen lässt, da auch ὄϱϱος (= ὅϱος) Ende heisst. Auch das oft begegnende doppelte s (Gessoriacum) ist erklärlich aus dem spiritus asper von ὅϱος, der ursprünglich ein s war [253]. Die Benennung von Gent (Gessorium) kann ebenfalls adjectivisch sein (ὅϱιος, ὅϱιον, finalis, γησόϱιον terrifinale). Das wahre Weltende war aber der Sund selbst, er war der *Riegel*, die *sera*; sera namque dicuntur fustes, qui opponuntur clausis foribus, sagt Festus; sera ist nämlich verwandt mit ὅϱος, (wie serum = ὀϱός), sera, ὅϱος ist das mhd. swir, swirre Stab, Pfahl, Riegel. Warum aber nannte man den Sund Riegel, Schloss? Dieses kann nur die Sprachgeschichte erklären, die wunderbare Entwicklung der Wortbedeutungen. In sehr vielen Wörtern fällt der Begriff „schmaler Streifen, *Enge*" mit dem von „Stange, Riegel, Gränze, Ende" zusammen; κλεῖθϱον, κλῆθϱον heisst Schloss, Riegel, Verschluss, es ist eine Ableitung von κλῄς, κληΐς, κλεὶς, (lateinisch clavis) und dieses heisst ebenfalls Riegel, Haken, Schlüssel und *Meerenge*. Ebenso ist *claustrum:* Schloss, Riegel, Thor, Verschluss, Enge, Pass. Eine Nebenform von κλεῖθϱον ist κλεῖτον; zunächst hat uns Plinius dieses wichtige Wort erhalten, wo er mit Bezug auf Herodot die Wunder-

---

[252] vgl. oben S. 63 ἠπείϱων ὅϱον.

[253] vgl. ὀϱός, serum und meine lex salica S. 225, 244.

mähren von den Arimaspen und Greifen vorbringt, und jene bei den Nordländern wohnen lässt, unfern der Höhle des Boreas in derjenigen Gegend, die man *Gescliton* nenne [254]; man hat hier Gesclithron lesen wollen, *γῆς κλεῖθρον*, Erdriegel, Erdschluss; allein da *κλείω* ebenso gut in der Bedeutung „ich schliesse“ die Ableitung *κλεῖτος* gestattet, wie sie für den Begriff „ich rühme“ wirklich nachweisbar ist, und da sich im Mittellateinischen cleta, clitella, cleda, clea (französisch claie, clayer, clayon, clayonnage) erhalten hat: so müssen wir das Wort Gescliton bei Plinius unverändert lassen. Das Loch nun, aus welchem der Boreas hervorbricht, heisst *γῆς κλεῖτον*, *γῆς κλεῖθρον*, *γῆς κλείς*; *κλείς* ist der Sund, der schmale Wasserstreifen, die Wasserenge; *κλείς* ist aber auch Riegel, Verschluss: also *ward der grosse Sund*, der vorzugsweise *κλείς* hiess [255], *nur auf Anlass der Sprache als Riegel aufgefasst*; und hieraus entwickelte die Dichtung das ganze Gebilde von dem Ende der Erde, dem Ende des Okeanos, von dem Riegel des Alls, dessen Eröffnung die Welt öffnete (mundus patet). Plinius nannte, wie wir oben sahen, den Sund auch pagus; ich denke: in einer ebenfalls veralteten Bedeutung, da pagus finis, Marke, bezeichnete, ehe es für fines, Gemarkung, gebraucht wurde; pagus verhält sich ja zu pangere, wie sera zu serere, pagus ist *repagulum*; demnach ist pagus Gesoriacus der Barren, Riegel des Erdendes, aber wiederum eigentlichst der stabgerade Meerstreifen, der Sund [256]. Die Richtigkeit dieser Auffassung wird bezeugt durch den französischen Namen, welchen der Sund im Mittelalter führte; er hiess le destroict, le

---

[254] Sed et juxta eos, qui sunt ad Septemtrionem versi, haud procul ab ipso Aquilonis exortu specuque ejus dicto, quem locum Gescliton appellant, produntur Arimaspi &c. ib. VII, 2, 2.

[255] Zu allen Zeiten hiess dieser *Canal* vorzugsweise der Canal, er namentlich vorzugsweise fretum Oceani, und nach ihm wieder der Ocean hier Oceanus fretalis.

[256] vgl. pagina Streifen.

détroit de Calais; détroit, District, übersetzt pagus im gewöhnlichen Sinne, es heisst aber auch Thalenge und *Meerenge*; ebenso sagten früher die Engländer the Straight, strait of Calleis [257]; die Engländer verstehen in der That unter strait, straight überhaupt Enge, schmalen Streifen und Meerenge; ja auch unser *Riegel* hiess früher auch *Canal!* [258] Diese Bedeutung von Streifen geht aus der des spitzen Stabes unmittelbar hervor (als gêr wird die gêre [259] aufgefasst, mittellateinisch darum pilum genannt), als Geschoss der Schooss, als Zapfen der Zipfel; ebenso heisst clavus nicht allein Nagel, sondern auch Zipfel, gêre, Streifen, clavus aber ist Pflock, Stab, ebenso gut wie *clavis* und *clava*. Überall findet sich demnach volle Übereinstimmung mit der urältesten Benennung: ὅρος, *κλεῖτον* (*κλείς*), destroict, straight bezeichnen nichts anderes, als den schmalen Wasserstreifen, die Meerenge. Manica heisst ebenfalls Streifen, Zipfel, clavus (keineswegs nur Ärmel); also la Manche ist wiederum Übersetzung von *κλείς*; pas de Calais ist unbewust ein Pleonasmus, denn *Calais*, *Caletum* ist nur die vollere Form von *κλείς*, *κλεῖτον*, dem Lateinischen entsprechend, welches für *κλείω* in seinem doppelten Sinne *calare* sagt, (rufen und schliessen) [260]. In den keltischen Sprachen bestehen die vollen Formen fort; im Kymrischen heisst Meerenge *caledi*, (während kledern, genau *κλῆθρον*, Riegel ist), im Irischen calaith oder caleith (zugleich Hafen, weil beides Rinne). Nun möchte ich noch ein deutsches Wort erklären: die Niederländer gaben früher (ich weiss nicht, ob heute noch) dem Canal unter anderen den Namen „de hoofden", hoofd heist aber die Wehre, der Damm eines Hafens; sollte nicht die Mehrzahl (wie fines)

---

[257] vgl. Valesius Not. Gall. s. v. Morini i. f.

[258] rigelstein = rinnstein, s. Ziemanns Wb. vgl. auch rige, bach und rige ärmelleiste.

[259] gêre ist auch wie pagina ein schmaler Streifen im Felde oder Garten. rigel ist auch ligatura.

[260] Doch wechseln die Formen cl und cal in beiden Sprachen.

das Umschlossene bezeichnen, den Hafen selbst, so dass auch hoofden caledi übersetzte? oder ist hoofd, head hier Quelle? Deutlicher ist eine andere Benennung des Mittelalters.

Wie Bononia, wie Caletum (ad Caletum?) der Lage am Sunde seinen Namen dankt: so auch Ostende [261] seinen alten Beinamen te Strêp, ad manicam, an der Sträufe, dem Streifen, détroit, straight. Ostende ist eine deutsche Anlage, aber in seiner Nähe liegt das alte ***Gêstel***, Gîstellae, (ê = î = η) was ich für *γῆς τέλος*, *γῆς τέλεα* nehme, ohne aber die uralte Form irgend angreifen zu wollen. [262]

Indem wir uns nun zurückwenden von Ostende te ***Streep***, an den Gränzen der Toxandri (*Τόξανδροι*, Bogenschützen) in der Nähe von *Γῆς ὅριον* (Gent) und von *Γῆς τέλος*, Gestel, Gistel, — vorbei an *Κλεῖτον*, Caletum, bis zum Haupthafen des Erdendes, *Γησοριακόν*, Boulogne: müssen wir noch der portus Aepatiaci (*λιμένες Αἰπατιακοί*) gedenken, welche die Notitia utriusque Imperii hier namhaft macht. Sollte uns wol hiermit ein mythischer Name gerettet sein? *αἰπαῖα* heisst grosses, unausweichliches Unheil, die *Ἄτη* ist ungefähr, was Erinnys; mir scheint, der Sund wird also hier der erinnische genannt. [262]

Westlicher, wo zwar der Sund schon erweitert ist, darf ich als Sundanwohner auch die Calêtae, (*Καλῆται*, Caux) nicht unerwähnt lassen, und dann zum Schluss dieser Namenlese noch einen einzigen. An der äussersten nordwestlichen Spitze Galliens (unweit Brest), am Ende der Halbinsel, die, wie ein Blick

---

[261] Etwas westlicher liegt Westende; beide Namen begegnen aber noch mehrfach in den Niederlanden, daher die Unterscheidung te Strêp.

Meyer ad ann. 1070. Lindanus de Teneramonda pag. 43 (bei Grammaye). Dort eine D. *Ogena*, oder Odgina (welsche Aussprache des g?), aus Bononia stammend.

[262] Warum nicht neben *τέλος*, *τέλλω* auch ein *τέλλη*, was in dem Sinne von *Schwert*muschel sogar vorkommt. Ebenso lässt sich der undeutsche Name Veurne, Furnes, Furnae auf *φοῦρνος* beziehen; doch leichter auf *Furinae* (*ἄται*).

auf die Karte lehrt, einer Rednerbühne, einer Kanzel oder einem Kutscherbock sehr ähnlich ist, vermerkt die Peutingersche Tafel: Gesocribate, das ist (nach Herstellung der in dieser Karte gewöhnlich entstellten Beugung) Γῆς ὀκρίβας, (ὀκρίβαντος). Also finden wir, wie dort im Meere den Weltriegel, so hier auf dem Lande die Weltbühne, die Weltkanzel.[263].

Wenn wir uns einmal recht lebhaft vorstellen, dass den hellenischen Mythen eine ganz genaue Kunde unserer Nordlande zu Grunde gelegen, dass sie namentlich wegen des Zusammentreffens der Begriffe im Worte (συμβολή, σύμβολον) den grossen Wasserriegel des Sundes symbolisch als Weltriegel auffassten, als Abschluss der Erde gegen Alles, was ausser ihr: dann begreifen wir sofort, warum der „Erde und des finstern tartarischen Abgrunds, auch des verödeten Meers und des sternumfunkelten Himmels, aller Beginn und Enden" an diesem Sunde zusammentreffen.[264]

Erwägen wir dann weiter das symbolische Verhältnis der Sonnennägel (clavi) zu dem Riegel, Schlüssel, clavis, des Lichtstrahles zu dem Wasserstrahle (Streifen), bedenken wir, dass als Tagesgott Janus mit Klauen bewaffnet ist, mit Electren, Nägeln, dass er Claviger hiess, in Bezug auf clavus eigentlich = lucifer, aber in (symbolischem) Bezug auf clavis Schlüsselträger, und darum Allöffner: weiter, dass auch Herakles Sonnengott ist, dass er ebenfalls Claviger heisst, und dass bei ihm als Symbol die clava, Keule hervorgehoben wird mit den Löwen-*klauen*; dann wird es uns nicht mehr befremden, dass wir den Helios = Janus an diesem Sunde heimisch finden, dass er des Riegels Herr ist, und dass Herakles, ganz so wie Helios, in der goldenen Schale des Okeanos zum andern Ufer des Sundes hinüberfährt.

---

[263] ὀκρίβας heisst Schaubühne, Kutscherbock, überhaupt: hervorragende Stelle.

[264] vgl. oben S. 33.

In diesem Zusammenhange erscheint uns nun der schon oben berührte Sprachgebrauch der Römer bei Bezeichnung des Sundes und des jenseitigen Eilandes noch weit bedeutsamer. Sie erkannten den Sund nicht allein als Riegel, sie dachten sich sogar in die Zeit zurück, da Zeus (oder Poseidon) diesen Riegel vorgeschoben. Jupiter, sagt Horatius, hat das jenseitige Gestade *abgesondert* (secrevit) für ein frommes Geschlecht; früher also war der Sund nicht vorhanden, Zeus hat ihn gemacht, hat das Meer hindurch getrieben, eine Gasse gebrochen, *darum* wol heisst der Oceanus hier *oceanus refusus*, was wörtlich (und buchstäblich, da f=χ) der ergossene, der Erguss, die Gosse ist (wo auch dieselbe Begriffsbeziehung von schiessen, giessen, schützen, fundo — tela, aquam —; fundalus ist wieder Kolben, fundala Gasse, fusus Stab, fustis Stock). Ich deute also nun (mit Scheller) Virgil's „et si quem tellus extrema refuso submovet oceano" durch: wenn einer in Brittanien lebt, abgeschieden durch den Sund. Die Britten sind hier, wie in Tacitus Agricola die „terrarum extremi", welche „recessus ipse . . in hunc diem defendit". Bedeutsamer erscheint nun auch das Wort penitus toto *divisos* orbe Britannos, und treffender Claudians nostro *diducta* Britannia mundo. Alle oben ausgehobenen Quellenstellen stimmen überein, so dass man sieht, die Vorstellung von dem neugefundenen heiligen Lande war in bestimmter Präge allverbreitet; jeder kannte nun die extra sidera tellus, die bisher impervia tellus, nostro *semota* exclusaque coelo, *remota* a confinio terrarum; denn die ultima *claustra* (κλεῖσϑρα) waren gefallen; nunc terminus Britanniae patet, sagt Tacitus, und er besagt damit, wenn gleich unbewusst, was das alte Wort besagte: mundus patet [264] b.

---

[264] b Da ich verschiedene Bezeichnungen der Meerenge gleich erklärt habe, will ich nicht unerwähnt lassen, dass *fretum* und *Sund* in jene Klasse nicht zu gehören scheinen; fretum ist das *brandende* (weil eingeengte) Meer, und Sund ganz dasselbe, verwandt mit Sonne, daher wol Sund auch Süd ist wie fretum anni die Sonnenzeit, die Zeit der *brennenden* Hitze.

Also bei den Morinern, am brittischen Sund, in der Gegend der Mündung des Eridanos = Rhenos, ist das Ende des Okeanos, das Ende der Welt, sind vereint Homers πείρατα ὠκεανοῖο und πείρατα γαίης. An den Marken der Erde auch liegt sein Elysion (Brittanien), an den Marken der Erde liegt, bei den Kimmeriern (an der Nordsee) seine Unterwelt. Bei den Kimmeriern; also die Kimmerier Anwohner der sundischen Küste. Dass sie im fernsten Westen Skythiens an der Küste des Oceans wohnten, also im äussersten Nordwesten: das haben uns oben schon die Hellenen bekundet.[265] Und unter den Römern schliesst der gelehrte Dichter Claudian sich an, indem er beide Arme des Rheinstromes, (den Helios und Flevos)[266] in das *kimbrische* Meer sich ergiessen lässt.

Te Cimbrica Tethys
Divisum bifido consumit Rhene meatu.[267]

Dass kimmerisch und kimbrisch gleichbedeutend sei, wird man nicht leicht bezweifeln, weil der beide Formen unterscheidende Wechsel allen Sprachen, und namentlich der griechischen entsprisht. Sobald der Grieche aus μεσημέριος in rascher Aussprache das zweite ε ausfallen liess, begehrte μ und ρ ein vermittelndes β, für μεσημέρια, μεσημρία sagte man μεσημβρία; eben so bildete der Franzose aus dem ähnlichen Worte camera sein chambre, aus dem alten Cameracum das heutige

---

[265] S. 79, 80.

[266] Batavien umschliessend, s. oben S. 60.

[267] XXVI, 335; vgl. die kimbr. Sümpfe VIII, 451. Celt. II, 194. Es muss in obiger Stelle Tethys heissen, nicht Thetis; denn dieses kann nicht den Vers schliessen; beides, Thetis und Thetys, steht auch für Meer, doch dieses mehr in Bezug auf die Göttin selbst; so könnte also auch die Gattin des Okeanos gemeint sein, in dem Sinne wie sie auch die Trümmer des Sonnenwagens aus dem Eridanos aufnahm. Claudian, der gelehrte Dichter, folgte hier vielleicht uralten Quellen; möglich, dass grade Hesiod in seinem Phaethon die Tethys Κιμμερίη genannt hat.

Chambray (deutsch noch Kamerijk); es ist also wirklich gar kein sprachlicher Unterschied zwischen Cimmerii (Cimmrii, Cimrii). und Cimbri. Überdiess ist die Einheit beider Formen von den Alten ausdrücklich anerkannt, so dass selbst, wenn sie in dieser Annahme sich geirrt haben könnten, wir wenigstens in ihren Schriften zwischen beiden Formen einen Unterschied zu machen nicht befugt sind. Ehe ich dieses näher begründe, und auch im Lande selbst die Kimbern als Urbewohner nachweise, will ich die auf die Landeslage und die Küstengegend bezüglichen eigenen Zeugnisse der Römer zusammenstellen.

Die Küste, wo Odysseus landete, war niedrig, war mit Weiden und *Schwarzpappeln* (verwandelten Heliaden) bewachsen. Freilich, grade bei Bononia, wo man landen muste, weil nördlicher, östlicher die Küste seicht und unfahrbar war: endet plötzlich die steile gallische Küste, es beginnt — die flache deutsche Nordküste. Hier also ist Odysseus gelandet, um den Tartaros zu sehen.

Derselbe gelehrte Dichter, welcher uns den Namen des kimbrischen Meeres (oder der kimbrischen Tethys) gerettet hat, Claudian krönt auch hier wieder die Forschung mit einem ausdrücklichen Zeugnisse. Er stellt eine Berathung der Erinnyen im Tartaros dar; diese beschliessen, dass Alekto (αἰπάτη) zu verderblichen Werken nach Rom gehe. Sie rüstet sich zur Reise,

> Pigraque veloces per Tartara concutit alas.
> Est locus, *extremum* qua pandit Gallia littus,
> Oceani praetentus aquis, ubi fertur Ulixes
> Sanguine libato populum movisse silentem.
> Illic umbrarum tenui stridore volantum
> Flebilis auditur quaestus, simulacra coloni
> Pallida defunctasque vident migrare figuras.
> *Hinc Dea prosiluit*, Phoebique egressa serenos
> Infecit radios, ululatuque aethera rapit
> Terrifico: sentit ferale Brittania murmur,

Et Senonum quatit arva fragor, revolutaque Tethys
Substitit, et Rhenus projecta torpuit urna [268].

Also an dem Ende der gallischen Küste, das ist an der Enge des Oceans, am Sunde ist das Thor der Unterwelt, hier stürzt die Furie hervor, verdunkelt die Sonne, durchschmettert die Lüfte; Brittanien vernimmt das höllische Getöse, das Gefilde der Senones — auf der Strasse zu den Alpen und zum Rhodanus (alte Bernsteinstrasse) — erzittert, ja Tethys, die Nordsee, wird aufgewühlt, und es stockt vor Entsetzen die Flut des hier mündenden Rheinstroms. Und diess ist dieselbe Stätte, wo Odysseus gelandet, so lautet die Sage, hier hat er geopfert, hier die Todten befragt, ja fortwährend noch vernimmt man die Jammerklage der leise schwirrenden Schatten, und wandern sieht der Landmann die blassen Bilder der Verblichenen.

Britannien gegenüber, vom Sunde umzäunt, liegt das Gebiet des Tartaros; darum sagt also Hesiodos von den Titanen, deren Nachkommen oder Nachsassen Kallimachos in diesen Wohnungen zu kennen scheint:

Keiner vermag zu entflieh'n; denn *es schloss Poseidon den Ausgang*
Fest mit eherner *Pfort'*, und rings umschränkt sie die *Mauer*. [269]

Die Pforte, die Mauer ist eben unser Canal (κλεῖθρον), ist der *pagus* Gesoriacus, durch welchen die Menapii, Morini und Oromansaci *gejocht* sind (juncti), von dem Josephus sagt: „quis major Oceano *murus* atque *obstaculum?* quo *septi* Britanni [270], ist der pagus, den wir oben als die Mauer, Umwallung bezeichnen sahen, welche Nereus (=Poseidon) errichtete [271], ja gerade

---

[268] Ad Rufin. I, 116—133.

[269] *Πύλας δ' επέθηκε Ποσειδέων.*
Χαλκείας, τοῖχος δὲ περοίχεται ἀμφοτέρωθεν.

Geht das *ἀμφοτέρωθεν* nicht auf das von beiden Seiten sich zum Sunde verengende Meer?

[270] vgl Cambden l. l.

[271] s. oben S 90 (quam pater Nereus vallaverat undis) Nereus vertritt oft den Neptunus, Neptumnus; *νιπτόμενος* ist der Waschende, vielleicht

als die letzten Weltriegel (*ultima claustra* = γης κλεῖτον).

Nicht ganz richtig wird die höchstwichtige claudianische Mittheilung auf andere Nachrichten bezogen, gemäss welcher man sich die Seelen vom Festlande *nach Brittanien* überfahrend dachte. Grimm hat in der deutschen Mythologie [272] das Wichtigste darüber zusammengestellt. Ich kann noch hinzufügen, dass an der flandrischen Küste — da wo ebenfalls eine alte, nicht erst, wie mancher mit Valesius meint, von Lipsius [273] aufgebrachte, sondern durch diesen als bestehend angeführte Meinung Odysseus landen liess — unweit *Vlissingen*, nämlich bei Terneuse, ein alter Wasserzug *Hellegat* heisst, d. i. Durchgang zur Unterwelt, oder, antiker aufgefasst, Thor des Hades, der Persephone [274], ein Wasserzug, der mit der alten Fahrt von Gent verbunden an einem Orte *Hellestraete* vorbeiführt. Auch gibt es bei Tarvanna in Morinis ein Hellefeld, französisch Helfaut, welches man früh schon zum Heiligenfeld gemacht hat. [275]

Hier liegen zwei verschiedene Mythen zu Grunde. Der ältesten Mythe ist die Unterwelt auf dem Festlande, der jüngeren aber in Brittanien. Ephoros hat uns die wichtige Nachricht erhalten, dass nach Homers Zeiten der Tartaros, das ist der grosse unterirdische Tempel des Pluton, seine Stelle verändert hat (näheres darüber werden wir unten erfahren); und es ist gar nicht zu bezweifeln, dass Hades, gleichwie Arduenna [276], gemäss dem allgemeinen Zuge der Wanderung,

---

auch wie νιπτήρ Waschbecken; Νηρεύς scheint dasselbe, da νῆρος nass heisst; dazu oceanus, Waschbecken!

[272] S. 481 ff.

[273] vgl. des Lipsius eigene Ausgabe h. l.

[274] Da Helle (wie Hades) ursqrünglich persönlichen Begriff hatte: Göttin der Unterwelt.

[275] Meyer Flandria ad annum 668.

[276] s oben Seite 73.

nach Brittanien entrückt wurde[277]. Seitdem giengen *alle* Seelen nach Brittanien und weiter, und hierauf beziehen sich die vielen Spuren der Seelenüberfahrt zu den Eilanden, welche noch heute in Frankreich nicht verwischt sind. Die gemeinen Todten finden wir weit nach Norden verpflanzt, noch weiter die Seligen, da es ja dem Glauben nicht schwer wurde, das Eis zu schmelzen; der Name der *orkadischen Eilande* im Norden von Schottland (orc in der alten Landessprache) ist ebensogut auf orcus, ὄρκος zu beziehen, wie der Name der Kykladen auf κύκλος[278]. Zu diesem fernen Orcus musten also die Todten nun weiterziehen, und folgerecht waren noch ferner die Seligen unterzubringen, die Gerechten, die von jeher jenseits des Orcus glückliche Sitze gehabt; und wirklich finden wir dieses bekundet: jenseits der Orkaden wohnten *nach der Griechen Bericht* die Frommen und Gerechten[279]; hierin auch scheint mir die natürlichste Erklärung des Namens *Grönland* zu liegen, da diese Bezeichnung ganz der alten Vorstellung und selbst dem deutschen Sprachgebrauche entspricht[280].

Da wir Nachrichten nicht allein nach ihrer Quelle, sondern auch nach ihrem Inhalte und ihrem Verhältnisse zu anderen Berichten würdigen müssen: so trage ich kein Bedenken, auch auf das Zeugnis des Tzetzes Gewicht zu legen, der nicht allein selbst die alten Sagen von den Inseln der Seligen auf Britta-

---

[277] Claudian folgt also sehr alten Quellen, vorephorischen jedenfalls; doch wir werden hierauf zurückgeführt.

[278] Hiervon unten mehr, namentlich auch von dem Worte ὅρκος, ὄρκος.

[279] Schol. Cruqu. Hor. Epod. XVI, 41. Supra Brittaniam, ultra Orcades insulas, ubi nullos nisi pios et justos habitare primum scripsere Graeci etc. Vgl. Welcker l. c. p. 247.

[280] Grimm l. c. 476. grüene sowol wie wünne ist viretum, vaggs, womit Ulfila παρα'δεισος übersetzt. Ein älteres Grönland ist wol *Irland*, vor allen andern die grüne Insel, ein wahres Wunderland, in allen Nöthen auch an hoffenden Herzen immer grünend.

nien bezieh [281], indem er sie in den Ocean legt, und dann die prokopische Nachricht von den Seelenfahrern an der gallischen Küste anreihet [282], sondern auch wiederholt diese Auffassung als die aller oder doch vieler Griechen bezeichnet [283].

Nur das Allgemeinere habe ich in diesen Abschnitten zusammenstellen wollen zum Nachweis der örtlichen Grundlage jener mythischen Ansichten von den Enden der Erde und des Okeanos. Einzelne bedeutende Bilder dieses Sagenkreises sollen erst die nachfolgenden Untersuchungen ins Licht stellen. Einstweilen genügt wol das gewonnene Ergebnis.

An *eine* Stätte heftet das Alterthum, wie es uns fast nur durch Griechen und Römer bekannt geworden, eine Fülle von Mythen; die Sagen schmiegen sich örtlichen Zuständen an ganz in gleicher Weise, wie binnenhellenische Mythen, deren Gebiete längst erkannt sind; jene räthselhaften Mythen aber beziehen sich auf Gebiete ausser Hellas, im Norden, im Westen, am Ocean, bei dem Volke der Kimmerier, bei okeanischen Eilanden, des Zinnes Herkunft, an einem Strome Eridanos, klar, wogenreich, tiefflutend, in grossen Krümmungen nordwärts fliessend, und am Ausfluss, einem Sunde des Oceans nah, Eilande umspülend (Electrides), die er selbst gebildet, woher die südlichen Völker den Bernstein entholten. Wer nur die Augen öffnen will, erkennt hier den Rheinstrom; aber die Hellenen berichten es auch, in Germanien, bei den nördlichen Kelten am

---

[281] *ἔργ.* 158. Vgl. Welcker S. 242.

[282] S. Grimm l. c.

[283] Die Stellen bei Welcker 247. *πάντες ἔφασαν παῖδες Ἑλλήνων — — πολλοῖς ἔδοξεν, ἐκεῖ εἶναι τὰς μακάρων νήσους, καὶ τοὺς ἀποβεβιωκότας ἐκεῖσε διαπεραιοῦσθαι.* Ich füge diese griechischen Nachrichten darum erst hier an, weil sie nun verständlicher geworden. Überhaupt sollen diese beiden Abschnitte über griechische und römische Erdkunde nicht sowol die Schriftsteller scheiden, als die Perioden der Wissenschaft.

Ocean sei der Eridanos, und sogar die Irrthümer, die sich allmählig eingeschlichen, werden ein neues Zeugnis, dass der Eridanos mit Po und Rhone aus gleichen Gebieten, aus den Alpenhöhen entspringe. Und weiter wird bezeugt, aus dem nordöstlichen Gallien gelange (wenn auch fernerher entführt) Zinn und Bernstein nach Süden; dort finden wir, wo nicht die Titanen, doch von Belgien ostwärts nebst den Kimmeriern die Skythen der Mythe. Dann — da Rom das Land betritt, sehen alle an derselben Stätte in festem Sprachgebrauch, dem der Mythe ganz entsprechend, das Ende des Oceans, das Ende der Erde. Virgil bezeichnet ganz deutlich Brittanien als die Stätte, wo Atlas den Himmel trägt, wo also der Himmelssteig war; Horaz findet ebenso dort die elysischen Gefilde und Eilande wieder, in deren Nähe jenseits die Unterwelt ist, und nothwendig ringsum Alles, was ohne Schwanken die echten alten Quellen in des Atlas und in Elysions Nähe stellen; Dichtung und Erdkunde betrachten Brittanien als neue Welt, den Sund als Weltende, Weltverschluss. Claudian nennt die Rheinmündungen kimbrisch und bezeugt buchstäblich, dass an der Küste des Sundes die Unterwelt liege, dass an dieser Stätte die Sage von Odysseus Landung hafte; spätere Zeugnisse und die Volkssage, selbst heute noch nicht ganz erloschen, stimmen ein; nicht ein einziger Zug ist mir aufgestossen, der nicht zuträfe; vielmehr treten selbst die örtlichen Benennungen des Sundes als Zeugen auf für sein unverjährtes Recht auf den langverdunkelten mythischen Ruhm; in klaren unverfälschten Lauten tragen die Stätten selbst, dauernder, als in ehernen Denkmalen, die Präge eines uralten griechischen Lebens und Besitzes. Und aus den verschiedenen Namen und ihrer sprachlich begründeten mehrfachen Deutbarkeit enthüllt sich sogar, in seiner Beziehung zu dieser bestimmten Örtlichkeit, der allererste Ursprung des merkwürdigen Glaubens von dem grossen Weltriegel, von dem Ende der Erde und des Oceans, von den Eingängen zu dem Tartaros und den Wohnungen der Götter.

Mich dünkt, das seien fast Gründe genug, um eine grosse

Thatsache in den Bereich der Geschichte aufzunehmen, wie sehr sie auch, mit ihren unermesslichen Folgerungen, den hergebrachten Meinungen widerstreite. Ich gebe mich aber zufrieden, wenn auch nur der Leser diesen Abschnitt mit der Überzeugung schliesst, dass ich den herschenden Glauben nicht leichtfertig angegriffen habe, und mit dem Muthe, mir weiter zu folgen, ob es mir wol gelinge, die Stätten Elysions und des Tartaros noch bestimmter, und endlich sogar für das zweite vorchristliche Jahrtausend ein grossartiges hellenisches Leben im Norden Europas überzeugend nachzuweisen.

Sechster Abschnitt.

Die Säulen. Atlas und Herakles.

An den grossen Weltriegel, an den Sund des Okeanos, ist unsere Forschung gelangt, und sie steht nun am Scheidewege, wo, eh' er die Rinder raubte, Herakles stand: zwischen Himmel und Hölle. Wol getraue auch ich mir, den Kerberos zu bändigen, und ich möchte sogleich hinabsteigen mit dem Leser in die grausen Tiefen des Tartaros, und dann erst siegesfroh ihn hinüberführen auf die Eilande der Seligen. Doch ich bemerke, wie, schüchternen Vögeln gleich, seine Blicke die kahlen Kreidefelsen Brittaniens umschweifen. „Diese weissen Wände die Säulen des Atlas? An diesen unclassischen Gestaden, nicht im Süden, die Spuren des Herakles und seiner Thaten?“ Nun, ich will versuchen, da, wo er am meisten bedroht ist, den Glauben des Lesers mir zu gewinnen.

Dass nach uralter Vorstellung der Himmel auf Säulen ruhte, dass Atlas die Säulen, oder, anders aufgefasst, unmittelbar den Himmel trug: daraus schon, wie jeder leicht zugibt, lässt sich entnehmen, dass Atlas der Fuss, der Boden der Bergwand, oder die Bergwand selbst sei, auf welcher der Himmel ruhte. Da aber Atlas am grossen nordwestlichen Sunde des Oceans stand, im Angesicht des Gebietes der Unterwelt, so folgt unab-

wendbar: die Felswand der brittischen Küste ist der alte Atlas, und es bedürfte dessen nicht, dass Virgil über die brittischen Siege Caesars jenseits der Sterne, jenseits des Laufes von Jahr und Sonne ausdrücklich bekundet, dass er sie da erfochten, wo Atlas auf seinen Schultern den Himmel trage [284].

Aber die übrigen Zeugnisse der Vorzeit? Sie stimmen ein.

Die alte Welt bevölkernd fand man überall die scheidenden Wogen des Okeanos; auf dem äussersten Saume, den das Auge erreichen mochte, ruhte das Gewölbe des Himmels. Wie aber mochte das Wasser den Himmel tragen? „Ein Wunder Gottes.“ Aber der Herr, der Wunder wirkt, schuf auch die Ordnung der Dinge als Regel; und mit Recht suchte man für den Bau des Daches eine Stütze. Da erblickte man jenseits des Wasserringes, jenseits des Wasserriegels, der die Erde abschloss, eine steile Wand hochaufstrebender Säulen: der *Träger* des Himmels war nun gefunden: Atlas. *Ἄτλας* heisst nichts, als Träger [285], alles was trägt heisst *ἄτλας*, namentlich sind Tragbildsäulen in der Baukunst *ἄτλαντες*, auch *τελαμῶνες* genannt, beides Ableitung von *τλῆναι* tragen.

Tragsäule also, Felswand jenseits des Okeanos, an den Marken der Erde und des Himmels: das ist die älteste Bedeutung von Atlas. Recht eigentlich der Schlussstein war er zu dem schönen Trugbaue der alten Weltansicht.

Der forschende Mensch aber, Prometheus, erfand die Schifffahrt; man kam nach Brittanien, man bestieg die Felsen, der Himmel blieb ebenhoch; man zog durch das Eiland, es war ein Land, wie andere Länder; man umschritt, umfuhr die Küsten,

---

[284] s. oben S. 86.

[285] Das *α* ändert den Sinn nicht; der Hellene setzt es gern manchen Stämmen vor, besonders solchen, die mit doppeltem Consonant beginnen, wie *ἀβληχρός* = *βληχρός*, *ἄβρομος* = *βρομός*, *ἀστεροπή* = *στεροπή*; dieses Wort *ἄτλας*, tragend, ist also ganz verschieden von dem mit privativem *α* gebildeten *ἄτλας*, *nicht*duldend.

rings breitete sich ein fahrbares Meer in unerforschte, unermessliche Weiten. Und diese Erfahrungen verbanden sich mit den Fortschritten in der Kunde vom Lauf der Gestirne. Nun war man entschieden: der Himmel ist kugelförmig, in seiner Mitte schwebt die Erde, und der Erde andere Hälfte, dachte man, sei entdeckt, für die alte Welt eine untere Welt, eine — *Tragewelt, eine atlantische Erde, ein atlantisches Meer*[286]. Atlas ist nun Vater, auch der Kalypso Vater, die also schon darum (als Atlantis) jenseits des Okeanos wohnt; Atlas ist König der atlantischen Völker, er ist nach Virgil und Plinius ein *sternkundiger* König[287], er kennt nach Homer die Tiefen des ganzen Meeres, auch die Erde trägt er nun[288]. So alt ist also die Erkenntnis der Sphaere. Dass selbst in Hellas schon Musaeos die Sphaere besungen, dafür ist Diogenes Laertius kein sehr achtbarer Zeuge; aber es ist doch sonderbar, dass diese Nachricht wieder auf die eleusinische Vorzeit, auf atlantischen Ursprung zurückweist. Musaeos lebte vor Homer, zu des Orpheus Zeit, der in der Unterwelt war, also am Sunde des Atlas, zur Zeit der Argonauten, die schon Homer dieselben Gebiete des westlichen Oceans, wie Odysseus, befahren lässt, welche den Eridanos hinauf in die herkynischen (germanischen) Lande gefahren[289], ja welche wir unten ganz deutlich an den Pforten des Hades und bei den brittischen Eilanden wiederfinden werden.

---

[286] In wiefern man schon früher den erweiterten Okeanos als Grundlage der Erde dachte, darüber bin ich nicht ganz klar geworden, erinnere jedoch an den auf Meere gegründeten Erdkreis, an die über den Wassern gefestete Erde der heiligen Schrift, Psalm 23, 1 und 2; Psalm 135, 6

[287] Vgl. Voss II, 132.

[288] Odyss. I, 52 ss. Dass er nun Himmel und Erde trägt, darin sehe ich Mischung alter und neuer Theorie.

[289] Die Argonauten kommen bei Apollonios auf dem falschen Eridanos, dem Po, in die herkynischen Lande; deutlicher kann sich kaum die späte Entstellung der Sage kundgeben; ebenso wird der Busen von Adria das kronische Meer, da dieses doch den Geographen kein anderes Meer ist, als unsere Nordsee.

Die Lehre von der Gestalt der Erde und dem Lauf der Gestirne ist ein merkwürdiges Beispiel des zähen Widerstandes allverbreiteter Meinungen gegen das Neugefundene. Thales der Milesier (um 625) lernte von Phoeniciern und Aegyptern, deren Verhältniss zur atlantischen Wissenschaft sich uns bald noch mehr enthüllen wird.

Mit dem Namen Atlas, scheint es, verbanden die Hellenen bis zu den Reisen des Kolaeos (gegen 660) keinen anderen Begriff, als den wörtlich aus den alten Dichtern zu entnehmenden; die ursprüngliche prosaische Beziehung des Namens auf Felssäulen war schon verdunkelt. Nun erst wurde sie wieder aufgefrischt [290]; bei fortschreitender Schifffahrt also suchte man die den Himmel tragenden Säulen. Hundert Jahre später singt Ibykos von hohen Himmelspfeilern, und wieder nach einigen Menschenaltern betrachtet Pindar (um 490) als einen solchen den Aetna, durch die schon viel ältere Verlegung einiger okeanischen Mythen an diese Stätte verleitet [291].

Herodot kennt dann schon in Libyen, ungefähr in der Mitte zwischen dem Nil und dem atlantischen Meere, eine hohe Bergsäule, die man als Himmelssäule ansah und begreiflich Atlas nannte, den äussersten von allen Namen, die Herodot gegen Westen hin zu nennen wuste [292]. Dass hier Mythen untergebracht wurden, wo die Kunde aufhörte, zeigt der Zusatz: die nach dem Berge benannten Atlanten nährten sich (wie die Götter) nur von leblosen Sachen, und sie *hätten keine Träume*, was uns sehr begreiflich ist, da die Träume dieseits des Okeanos vor dem Tartaros ihren Sitz haben, und ihre Gewalt sich nur auf den orbis erstreckt, nicht also auf die Welt ausser dem Erdkreise; darum eben konnte die Atlanten auch (nach ältester Vorstellung) der Tod nicht erreichen.

---

[290] Alex. v. Humboldts kritische Untersuchungen I, 53, Note; leider fehlt mir nebst manchem anderen Hilfsmittel die Abhandlung von Letronne.

[291] Vgl. Voss II, 197, 198.

[292] IV, 184. *Τοῦτο τὸν κίονα τοῦ οὐρανοῦ λέγουσι οἱ ἐπιχώριοι εἶναι.*

Die spätere Zeit, welche die weite Entfernung dieses Berges vom Ocean wahrnahm, während die Mythe doch unerlässlich okeanische Lage für ihren Atlas ansprach: versetzte bekanntlich den Atlas viel weiter nach Westen. Da haftet nun der Name und mag ewig haften an einem hohen Gebirge, welches doch insofern ein echtatlantisches ist, als es dem atlantischen Meere nahe liegt. Aber alle übrigen Umstände zeigen deutlich, dass hier nicht der Atlas der alten Mythe ist [293]. Der Atlas des Alterthums ist, wie wir gesehen, eine Felswand *jenseits* des Okeanos an den Marken der Erde im Angesicht der Hesperiden; zu Atlas gelangte Herakles, da er über den Sund des Okeanos gefahren war; er trug sogar damals eine Zeit lang für Atlas Erde und Himmel [294]: er war eine Zeit lang Atlante, Bewohner der Tragewelt, die sogar nach des Tacitus Vorstellung unter der Erdscheibe, also auch unter den auf ihrem Rande errichteten Himmelssäulen lag

Dieser Mythus von Herakles-Atlas war es, welcher die Hellenen zu dem Irrthum brachte, es gebe irgend in der Welt

---

[293] Wegen der Entstehung des libischen Atlas ist Mannert (IV, 61 ff.) zu vergleichen. Griechische Ansiedler betteten hier, so gut es gieng, ihre Mythen. „Man erkundigte sich bei den Libyern nach dem höchsten Berge ihres Landes, und trug die Benennung Atlas auf ihn über. Lange blieb er an dieser Stelle; die Versuche, ihn in die Nähe der Säulen Hercules zu verpflanzen, wollten nicht glücken — — erst Polybius (100 Jahre vor Caesar!) hat ihm seine für immer bleibende Stelle am westlichen Ocean angewiesen, welcher längst schon das atlantische Meer hiess, ehe noch der Berg aufgefunden war.“

Dem ungläubigen Leser empfehle ich eine andere Äusserung Mannerts zur Erwägung. Nachdem er verschiedene unrichtig untergebrachte Mythen aufgezählt, schliesst er (S. 59) mit den Worten: »immer musste *der Atlas* in geringem Abstande von diesen Gegenden, obgleich in die Nähe des Oceans reichend, seine Lage behalten. *Ein so festes Beharren auf einem und demselben Standpunkte durch alle Perioden der Mythe fordert eine ursprüngliche historische und geographische Grundlage etc.*“ — Für Mannert selbst gieng diese Wahrheit ganz verloren!

[294] Vgl. unter andern Voss II, 210.

(von den Säulen des Atlas verschiedene) Säulen des Herakles; die Namen Kalpe und Abila mögen mythisch sein, da für die beiden Berge der Meerenge von Gibraltar auch andere Namen begegnen, Alybe nämlich (derselbe Name in der Ilias [295] in ganz anderer Gegend) und Kynegetike. Man fabelte, Herakles habe durch diese Säulen den Sund verengt, damit die Seeungeheuer nicht so leicht eindringen könnten, obschon er ihnen doch vier deutsche Meilen Spielraum gelassen!

Von solchen Dingen weiss die alte Mythe nichts, sie wuste nichts von den Bergen selbst; viel nähere Dinge waren den Hellenen Homers noch unerforscht; selbst Herodots Kenntnisse erreichen kaum Karthago.

Der Irrthum, welcher zur Schullehre geworden, und darum schwer zu bekämpfen ist, hat dennoch die Wahrheit nur halb verdeckt. Uns bleiben die Meldungen, dass man früher die Säulen des Herakles *des Kronos Säulen* genannt habe; wie begreiflich, da Kronos, seit er die Inseln der Seligen beherschte, ein Atlante war, und da von ihm noch in der Römer Zeit das dortige Meer den Namen trug; dann dass sie später den Namen *Säulen des Briareos* (oder Obriareos) geführt, des Briareos, den wir in Hesiods Theogonie als am Sunde wohnend kennen lernten, am Tartaros, ja die Titanen im Tartaros bewachend, der aber später als Meerherscher erscheint, als den Giganten gebietend, *welche nun* — wie Herakles — *die Säulen errichteten*, den wir ferner auf den Eilanden wieder finden werden, vielleicht dort dem Orkos vorstehend, oder selbst der persönliche Orkos; mich befremdet nämlich, dass das irische Orc und Torc sus bedeutet, das lateinische orca aber ein Seeunthier, eine Wallfischart, und dass dieses Orc und Torc Name der Orkades ist, Briareos aber als eine nordische Insel bewohnend, und als auf einem Seethier reitend, ja selbst als Seethier erscheint [296].

---

[295] II, 857.

[296] Vgl. Voss II, 364, 365, wo zwar andere Ansichten, aber die Beweise für die hier vorgetragenen. — Mir fällt dabei ferner ein, dass auch Irland

Genug, eher als Herakles benannten andere, die wir als Anwohner des brittischen Sundes sehr wol kennen, die Säulen; dieses und die Nachricht, dass Herakles den tragenden Atlas abgelöset, beweiset schon zur Genüge, dass es *gar keine Säulen des Herakles gibt, ausser denen des alten Atlas*, denen des Kronos, das ist *ausser den brittischen Felssäulen*, dass mithin die heraklischen Säulen des Südens ebensowol einem Misgriff späterer Zeiten ihr Dasein danken, wie der südliche Atlas selbst, der in Libyen sowol, als der am südlichen Ocean. Aber zu diesem Beweise gesellen sich noch zwei andere.

An die falschen Säulen des Herakles knüpfte auch die spätere Meinung manche andere Bilder des Nordens; die Irrfelsen und die Charybdis wurden hier untergebracht, der purpurne See auch; ja sogar die wunderbare Eigenthümlichkeit des Meeres jenseits des brittischen Sundes; dessen Seichtigkeit, Unfahrbarkeit wurde nun, da die Säulen versetzt waren, jenseits der Pforte von Gadeira vermuthet, und die Phoenicier benutzten vortrefflich den bald festbegründeten Wahn, dass hier keine Fahrt mehr möglich sei, dass, wie Pindar sagt, von Gadeira kein Durchgang sei zum Reich der Nacht, welchen Irrthum auch Aristoteles theilte. Windlos und lichtlos dachte man nun von hier an den Okeanos, ganz wie bei den Kimmeriern [297]. Dieser Wahn war allen Völkern des Binnenmeeres gemein, ausser dem punischen, welches die anderen nicht einmal in die Nähe kommen liess, und durch Gewalt, List und Verträge deren Fortschritte hemmte [298]; Himilko in seinem Bericht über die Fahrt nach Brittanien hat gradezu gelogen; nur was er von Schilf (Seetang) sagt, ist einigermassen begründet [299].

---

in alten Gesängen sus genannt wird, dass das Schwein dort hochverehrt war, ja noch heute ist; endlich, dass Troja sus heisst, fr. truie, it. troja; doch hierüber an anderem Orte.

[297] Vgl. Voss II, 187, 278, 279, und für den Norden 190—192.

[298] Voss 279 ff.

[299] Voss 189.

So bedeutend aber auch die Folgen des Irrthums waren, welcher die Säulen des nördlichen Weltendes an diese Meerenge versetzte: so blieb er doch nicht unbestritten. Eine andere Meinung stellte die Säulen weiter im Ocean selbst auf, bei Gades nämlich; und diese Meinung hatte mehr für sich, weil hier in etwa an eine Überfahrt über den Ocean gedacht werden konnte; wäre nur nicht diese Stelle von der Geschichte zu hell beleuchtet gewesen, um die Täuschung bestehen zu lassen! Andere, seitdem Spanien bekannter geworden, stellten die Säulen nach Tartessos und mit ihnen die Titanenschlacht [300]. Tartessos wurde einem Theile der Hellenen lange vor Herodot bekannt; die Phokaeer fanden dort liebreiche Aufnahme, ihrem ganzen Volke bot der König Arganthios Land in seinem Gebiete nach eigener Auswahl, und da sie die kleinasiatische Heimat damals noch nicht aufgeben wollten, schenkte er ihnen Geld in Fülle zum Beistand gegen die Meder [301]. Ich nehme diese Sache wieder ganz einfach: Hellenen wohnten hier, die mit Freude ihre Brüder aufnahmen, wahrscheinlich auch darum, um unter Barbaren sich zu verstärken; *Ἄργανθος* hiess der König (weisse Blume); so heisst ein Berg in Kleinasien an der Mündung des Rhyndakos, dessen Name sich ebenfalls in Spanien wiederfindet [302]. *Τάρτησσος*, *Τάρτησος* selbst (gebildet wie *Παρνησός*, *Παρνασός*, wie *Ἰούρασσος* neben Jura) scheint Dürrland zu heissen (wie die Küste dort lateinisch Arenae); dem griechischen *ταρσόω* steht *Ταρσία* und die ähnliche hebraeische Form [303] gleich; der gewöhnlichen Form *ταρτ* aber entspricht wieder die irische Sprache: tart heist Dürrre und Durst.

Die Tartessier waren ein reiches, gebildetes, ein handelndes Volk; bei ihnen fanden die Römer die höchste Gelehrsam-

---

[300] 369.

[301] Herodot I, 163

[302] Diefenbach Celt. III, 38.

[303] תרשיש; vgl. Gesner bei Hermann l. c. p. 627.

keit in ganz Spanien, Sprachlehre, uralte Gedichte, Geschichtwerke, metrische Rechtsbücher. Doch schon zu Strabos Zeit war das Volk gänzlich romanisirt [304]; seine Alterthümer sind verloren.

Entschiedener schon, als jene Ansicht für Tartessos, war diejenige, welche sich den äussersten Westenden Hispaniens zuwandte; hier ist das grosse Vorgebirge und das artabrische (nerische, keltische), welche man verwechselt zu haben scheint [305], am südlichsten aber das heilige. An das letzte hefteten sich sogleich wieder manche Mythen, die wie die arme Io die Welt durchlaufen musten, bis sie einmal Ruhe fänden; die Sonne geht grösser unter, man hört sie zischen (wie im Norden zu Tacitus Zeit), es gibt keine Abend- und Morgendämmerung, Tag und Nacht berühren sich unmittelbar (der Tag tritt eben ein, wo die Nacht schon herausgeht); man wollte auch einen Altar des Herakles hier gefunden haben; nähere Bekanntschaft aber zerstörte Alles [306].

Später mag man das nördlichste Vorgebirge für das Weltende gehalten haben; der Thurm jedoch mit des Augustus Aufschrift erklärt sich aus der unerhörten Befahrung dieser Küste [307]; endlich — ich weiss nicht, ob schon im Mittelalter — begegnet hier der Name Capo de Finisterre, vielleicht nur *Landesende* bedeutend, wie in England die Spitze von Cornwallis, kymrisch Penvonlas [308].

Dieser Irrthum, welcher auf der spanischen Küste, in dem alleinigen Hesperien *jener Zeit* die Gegend der Hesperiden suchte, dient einem anderen Fehler zur Erklärung, der Meinung

---

[304] III, 139.

[305] Mannert I, 321.

[306] Mannert I, 324. Strabo III, 137, 138.

[307] Mannert I, 348, 453. Vgl. unten S. 123.

[308] Jedoch ist es wol möglich, dass verpflanzte Nordgriechen in dieser Gegend das Gessorium ihrer Mythe unterbrachten; Plinius (III. 2) kennt in Spanien Gessorienses.

nämlich, dass Spanien gegenüber die brittischen Eilande lägen, einem Wahne, von welchem auch Tacitus, ja Strabo nicht frei war. Grade hieran erkennen wir nun rückwärts wieder das wahre Verhältnis. Man war so sicher, dass dem Festlande der Urmythe die brittischen Eilande gegenüberlägen, dass man diese Eilande, die zwischen dem 50. und 60. Grade liegen, bis an das Südende Europas herabzog.

Offenbar hängt wieder mit demselben Irrthume auch der allgemein im Süden begegnende Misgriff der Alten zusammen, im südlichen Theile des europaeischen Oceans oder gar im Nothfalle selbst an der afrikanischen Küste Elysion zu suchen. Jenseits der herculischen Säulen muste es liegen, jenseits des hesperischen Festlandes, das ist des westlichen, in der Gegend des Berges Atlas. Davon war man fest überzeugt. „Die Barbaren, sagt Plutarch [309], haben den festen Glauben, hier sei das elysische Gefilde, der Wohnsitz der Seligen, welchen Homer besungen."

Sobald wir uns von dem Misgriffe in Annahme der Lage der Säulen des Berges Atlas frei gemacht, sobald wir erkannt haben, dass das Hesperien (Westland) der Mythe, der Urzeit im Norden gelegen: so finden wir in allem Übrigen nur eine Bekräftigung unserer Annahme, dass Brittanien beides sei: Elysion sowol, als die Stätte der äussersten herakleischen Wanderung.

Endlich erreichte nun die römische Macht die Heimat der Mythe, endlich wagte sie sich auf den Ocean. Hier hörte man bald mehr von Herakles Zuge, hier war nicht unbekannt, dass er bei den *Kelten* gewesen im Lande Arima [310], da er überfuhr nach Erytheia, dass er im Dienste der *Persephone* die Rinder geraubt habe [311]; hier wuste man, dass er damals mit

---

[309] Sert. c. 8. — Par. III, p. 521.

[310] Ritter Vorhalle 374.

[311] O. Müller Dor. I, 423; der Kythera Persephassa, d. h. *der gallischen Venus infernalis;* vgl. Mone Heidenthum II, 413.

der Schlangenjungfrau Echidna eine Dreigeburt erzeugt habe, den Skythos, den Gelonos und den Agathyrsos, Stammväter von Völkern, welche die Geschichte als nordische Hellenen und zuletzt in brittischen Gebieten und Beziehungen wieder findet.

Die Germanen kannten Hercules sehr gut; sie besangen ihn als den ersten der tapfern Männer, wenn sie in die Schlacht zogen. Diejenigen, welche alle solche Nachrichten mit der Phrase der römischen Auffassung beseitigen, berauben sich leichtsinnig werthvoller geschichtlicher Zeugnisse. Die Art, wie Hercules verehrt werde, gibt derselbe Tacitus an; wo er blos das Wesen römischen Glaubens, aber einen anderen Namen vorgefunden, da sagt er es ausdrücklich [312]. Berge und Ströme tragen hier die echten griechischen Götternamen, wie nur irgend in Hellas; einen Hain des Hercules an der Weser kennt Tacitus selbst [313]. Und Drusus hatte gehört, dass die Römer die Säulen des Hercules gefunden *jenseits des Oceans*, gegenüber dem Lande der *Friesen*, die an die *Rheinmündung* gränzten [314]. Wohin sonst konnte man dort gelangt sein ausser nach Brittanien? Und wie konnten die Römer die Säulen kennen gelernt haben ausser durch Caesars Überfahrt, welchem bis Drusus keiner mehr gefolgt war? Die steilen Felswände der brittischen Küste hatten sich den Römern eingeprägt; Caesar wagte nicht, hier zu landen [315], und Cicero [316] sagt, es sei bekannt, dass

---

[312] Germ. 3 und 43.

[313] Ann. II, 12.

[314] Utraeque nationes (Frisiae) usque ad Oceanum Rheno praetexuntur, ambiuntque immensos insuper lacus et Romanis classibus navigatos (die holländischen). Ipsum quin etiam Oceanum *illa* tentavimus. Et superesse adhuc Herculis columnas fama vulgavit: sive *adiit Hercules*, seu, quidquid ubique magnificum est, in claritatem ejus referre consensimus. Nec defuit audentia Druso Germanico, sed obstitit Oceanus *in se* simul atque in Herculem inquiri. Mox nemo tentavit; sanctius ac reverentius visum de actis deorum credere quam scire. Germ. 34.

[315] B. G. IV, 23.

[316] Ad Atticum 4, 16.

der Zugang zu Brittanien durch erstaunliche Felsmassen versperrt sei[317].

Vielleicht hatte sogar Caesar, der nicht Alles, was er that, vermerkt hat, die entdeckten Säulen mit einer Inschrift versehen lassen. Dass Augustus das erste Erscheinen einer römischen Flotte an der Nordwestspitze Hispaniens also verewigte, lässt sich aus den Worten Melas (turris Augusti *titulo* memorabilis) schliessen[318]. An demjenigen Orte, wo wir die Säulen zu suchen haben, wo auch Caesar der brittischen Küste zuerst genaht ist: bei **Dover** liegt der schlachtberühmte Volkesstein (Folcesstân).

„Kennst du Dover?
Dort ist ein Fels mit hohem, steilem Haupte,
Das schreckend schaut in die umgränzte Tiefe.“

Es ist ein ergreifender Gedanke, wenn wir Shakspeares Beschreibung des „grausen Gipfels dieses Kreidewalles“[319] mit den Bildern des Alterthums zu einem Ganzen vereinigen, wenn wir an dem öden Felsen (ἀπανθρώπῳ πάγῳ) Prometheus ge-

---

[317] Überall blickt die religiöse Scheu hervor, über welche sich Tacitus nicht ohne Grund so weitläufig ausspricht. Vgl. Note 314; auch oben S. 88. Zeile 15ff.

[318] s. oben S. 119.

[319] Die Hauptstelle (in König Lear) ist diese:

„wie grauenvoll
Und schwindelnd ist's, so tief hinab zu schau'n!
Die Kräh'n und Dohlen, die die Mitt' umflattern,
Seh'n kaum wie Käfer aus; — halbwegs hinab
Hängt Einer, Fenchel sammelnd, — schrecklich Handwerk! —
Mich dünkt, er scheint nicht grösser, als sein Kopf.
Die Fischer, die am Strande geh'n entlang,
Sind Mäusen gleich; das hohe Schiff am Anker
Verjüngt zu seinem Boot, das Boot zum Tönnchen;
Beinah' zu klein dem Blick. Die dumpfe Brandung,
Die murmelnd auf zahllosen Kieseln tobt,
Schallt nicht bis hier.“ —

fesselt denken, da, wo uns der grösste Dichter der neueren Zeit zwischen Kräh'n und Dohlen den Armen zeigt, der kletternd Fenchel sammelt.— Dieser Fels aber, voll von Spuren römischen Lebens[320] ist zugleich derjenige, den, der Niederlage der Sachsen bei dem Volkessteine gedenkend, Nennius *den Stein der Inschrift* an der Küste des Sundes nennt (lapis *tituli* super ripam Gallici maris), eine Bezeichnung, welche bisher so auffallend erschien, dass man populi für tituli lesen wollte [321]. Auch der Name Volkesstein ist merkwürdig, er erinnert an die vorherakleische Sage, dass das Volk der Giganten die Säulen errichtet habe.

Vielleicht auch beschloss Drusus, wenngleich Tacitus es nie erfahren, mit der klaren Einsicht, dass hier des Hercules Säulen seien, den Besuch der brittischen Küsten, gab aber dann dem Seesturm und dem Unmuth des Heeres nach. Auch von Holland aus fuhr er die rechte Strasse, um des Hercules Fussstapfen zu finden; vor der Themsemündung lachte ihm entgegen das den Strom beherschende Eiland, wo Hengist der angelsächsischen Sage gemäss zuerst Fuss gefasst hat, „das glückliche, fruchtbare Eiland", die „lachende, gesegnete Au, an Lieblichkeit und Anmuth des brittischen Reiches Blume und Brautgemach, das elysische Gefilde"; so nennen nämlich die alten brittischen Quellen — die heilige rothe Insel der Ursage, *Erytheia*, heute Thanet genannt, aber im siebenten Jahrhundert noch den uralten Namen tragend: *rothe Insel, Ruithina* [322].

Ruithina ist genau Erytheia, nur mundartlich verschieden, wie das englische red vom deutschen roth. Denn im Griechischen selbst ist Erytheia = Erythina, und Erythina ist aus

---

[320] Folkstone, quod olim floruisse, Romanorum numismata quotidie inventa persuadent. Geogr. Blaviana V, 163.

[321] s. Lappenberg Geschichte von England I, 67.

[322] Vgl Lappenberg Geschichte von England. Ich danke die erste Wahrnahme der Karte von Grossbrittanien von Oberlieut. Dr. von Spruner und nähere Aufschlüsse der gütigen Mittheilung des Herrn Verfassers.

Rythina entstanden [323]; überdiess sagt Hellas brittische Schwester, die Irin, noch heute *ruithean* für ἐρυθῖνος, ἐρύθειος. Dem Namen, wie der Lage nach, ist also Erytheia, die sonst unfindbare [324], wirklich gefunden: Isle of Thanet.

Von Θάνατος νῆσος gibt uns Solinus (wo in einigen Handschriften Adtanatos oder Athanatos gelesen wird) eine so treffende Beschreibung, dass kein Zweifel bleibt, es ist unser heiliges Eiland. Sie liegt, sagt er, am Sunde, durch eine geringe Flutströmung vom Festlande getrennt [325], reich an Kornfeldern und üppigem Boden, und nicht nur sich, auch anderen Orten heilsam; denn, da keine Schlange auf ihr kriecht, tödtet auch die daher entführte und, wo es auch sei, ausgestreute Erde, alle Schlangen [326]. — Noch bedeutsamer, als die Art, wie Solinus dieser Insel gedenkt, ist vielleicht der Umstand, dass er sie vor allen Eilanden Englands und Irlands ausgezeichnet hat; demnächst spricht er von Thule und von den Hebriden (Hebuden) und Orcaden im Allgemeinen. Unweit Thanet, wo die Themse eben ausströmt, liegt die Insel *Grane* mit der gleichbenannten Ortschaft; Grane, Grannus ist Helios, irisch Grian die Sonne; und bei den alten Römern heisst nach Servius Zeugnisse Heracles *Garanus*. Man mag sich Helios und Herakles hierhin

---

[323] Die Wurzel ρυθ, rôt, engl. red, ir. ruad, kymr. rhyd, lat. ruf (ϑ = f) hat Ableitungen mit r und mit n und doppelte: ἐρυθρός, ἐρυθῖνος (davon Ἐρυθῖνοι, Iliad. II, 855) = ἐρύθειος = ἐρυθρῖνος (alles von ἐρεύθω) ruber, Rufinus, rubinus, irisch *ruithean* (red, hot or blazing), kymr. rhuddun (ruddle). Nur das classisch Griechische hat den ε-Vorschlag, wie in ἐννέα u. dgl.

[324] *οὐδὲ γὰρ ἐν τοῖς κατὰ Λιβύην καὶ Ἰβηρίαν τόποις οὐδαμοῦ τὸ ὄνομα λέγεσθαί φασι τῆς Ἐρυθείας.* Arist. mirab. cap. 145 fin.

[325] Hiernach ist zu berichtigen Lappenberg l. c.

[326] Cap. XXII. Adtanatos insula adspiratur freto Gallico, a Brittaniae continente aestuario tenui separata, frumentariis campis felix et gleba uberi, nec tantum sibi, verum et aliis salubris locis; nam cum ipsa nullo serpatur angue, asportata inde terra, quoquo gentium invecta sit, angues necat.

überschiffend denken „über den Okeanos zu den Tiefen der heiligen Nacht“ [327].

Sehen wir uns nunmehr weiter um an dem Orte, wo Herakles und Hengist die neue Welt betreten haben. Das aristotelische Wunderbuch enthält eine Spur, dass Erytheia in der Aenianen oder Aenejanen Land gelegen [328]; *Αἰνειανοι* sind die Bewohner von *Αἰνεία*, Aeneja. Zu bemerken ist dabei, dass Erytheia zur Hälfte nur Flussinsel ist, der Fluss hiess Anthemois, der Blumenreiche, nach Apollodor, heute heisst er Wantsum, leicht dasselbe Wort (Ictis, *Ἴκτις* = Wight; ts = ϑ) Das Land ist das spätere Gebiet der Cantii, Cantvare ist Kent. Und eine bekannte Thatsache ist es, welche sich unten häufig bewähren wird, dass die Namen nördlicher Völker nnd Gebiete in Brittanien vormals dem Süden angehörten, dass nachrückende Einwanderer vom Festland die Vorsassen nordwärts fortgeschoben haben. Im Hinblick auf diese Erfahrung müssen wir es nun hoch anschlagen, dass der für eine sehr alte Zeit gemeldete Name Aeneja sich buchstäblich in nördlicherer Gegend wiederfindet, und zwar unfern dem *rothen* Vorgebirge. Bedeutender aber ist eine andere Wahrnahme. Von den Alten wird berichtet, Geryon sei ein hesperischer König gewesen, Geryonen vielmehr sei der Name seines Volkes. Geryon heisst in älterer Form Garyon (γηρύω = γαρύω); in Norfolk aber kannte Ptolemaeus den Fluss Garyenos, später Yarne, Yar, und die Stadt Garyenon, später Yarnemûth, Yarmouth [329]; die Stadt heisst auch Garionum, und nahe der Quelle liegt, unfern *Kimberley*, *Gernston*, worin die alte Form sich besser erhalten hat [330].

Ferner meldet die Sage, wie wir oben gesehen, Herakles sei über den Okeanos gefahren nach Pergä (εἰς Πέργην). Hier

---

[327] Vgl. oben S. 23, 101.

[328] loc. cit. Vgl. O Müller Dor. I, 422 n. 4.

[329] Vgl. Mannert, v. Spruner und d'Anville.

[330] Geogr. Blav. V, 220, 222 (Camden).

müssen wir nun wieder vor Allem die Mundart in Betracht ziehen; *Πέργη* oder *Πέρκη* ist klassisch hellenische Form; aber der Grieche des Nordens spricht, wie der Kelte und der Deutsche, hier B statt P, was schon dem Macedonier eigen war; *Βέργη* ist auch eine Stadt in Macedonien; statt *Πέργαμόν* heisst eine Stadt griechischen Ursprunges *Βέργαμον* [331]. Nun begegnet aber wirklich in Brittanien nicht allein in einzelnen Spuren der Name Bergä oder Bergos [332], sondern es erscheint sogar neben ***Albion*** Bergion als dessen Bruder, mit diesem nämlich als Sohn Neptuns und mit ihm als durch Herakles besiegt [333]. Ein andermal wird als Bruder des Albion Ligys genannt, und von diesem ausgesagt, dass er Herakles habe hindern wollen, die Ochsen des Geryon zu entführen; wieder eine andere Fassung der Mythe nennt statt Bergion einen Dercynus (*Δέρκυνος*). Schon Diefenbach hat diese Mythe auf Brittanien bezogen [334], und der Name Albion allein ist ein starkes Zeugnis. Man braucht aber nicht anzunehmen, dass diese Bruderstämme damals schon verschiedene Eilande bewohnten, Bergae kann ein Theil von England sein, Albion damals vielleicht schon ein anderer Theil. Der Name Ligys fällt anfangs sehr auf. Aber, wo griechisch geredet wird, mag doch nirgend der Name *Λιγύς* oder *Λιγυρός* befremden; eine so geläufige Bezeichnung war dieses Wort für hellen, lauten, durchdringenden Ton und Gesang (auch für die Sirenen, die Musen und die ***Hesperiden*** üblich); ich vermerke bei London den Nebenfluss der Themse, Liga, später Leye, wie jenseits unfern dem Sunde die Liga, Lega, Leye (auch Ligeris). Die Ligyes aber, welche Brüder der Albiones waren, müssen damals wol noch auf dem Festlande

---

[331] Vgl. manche andere Beispiele Celt II, 315.

[332] Celt. III, 56, 374. Vgl. Register.

[333] Auch Kalypso war nach einigen Tochter Poseidons, nach anderen des *Atlas*, der die Tiefen des ganzen Meeres kennt, welcher die Erde trägt, die von Poseidon erschüttert wird; vgl oben S. 105.

[334] Celt. III, 374.

gewohnt haben, an der dortigen Legia, Legis, Ligeris[335]; denn Ligys, des Albion Bruder, trat Herakles entgegen, da dieser nach Erytheia überfahren wollte. Unsere Forschung aber gewinnt am meisten durch die Erwähnung des *Albion* in der durch den Bruder Ligys vermittelten Beziehung zum Raube der Rinder auf Erytheia; Albion, Ἀλβίων ist der König der Albiones auf der Insel *Albion*[336]. Indessen auch von *Dercynus* (Δέρκυνος) haftet eine deutliche Spur bis zu unseren Tagen dem brittischen Boden an. In diesem Worte ist wieder die Beziehung zu einer Lichtgottheit leicht zu erkennen; es ist gebildet, wie Herkyna, Herkynia, Orkynia, Arkynia, und zwar von δέρκομαι ich strahle, leuchte (dann erst sehe), womit δορκάζω gleichbedeutend ist. Derceto, Δερκετώ, ist wirklich nachweisbarer Name der Mondgöttin, von Derkyna nur durch die Ableitung verschieden, und mit Λαμπετίη, λαμπετάω zu vergleichen. Auf eine solche derkynische, sei es eine männliche oder eine weibliche Gottheit, beziehe ich unbedenklich den alten Namen von Dorchester, Dorkynia nämlich[337]. Diese Dorkynia, eine uralte Stadt, liegt da, wo die Flüsse Tama und Isis sich zum Strome Tamesis vereinigen[338]. Also, wo die Themse ihren Namen erhält und wo sie ihr Dasein im Ocean endet (bei Θάνατος): finden wir Spuren von den herakleischen Kämpfen.

---

[335] Vgl. meine lex salica S. 27.

[336] Vgl. Celt. III, 64.

[337] Dorcinia schreibt Beda, natürlich y und i nicht unterscheidend, wie in silva, sylva.

[338] Vgl. Cluver Germ. II, 192 med.

Siebenter Abschnitt.

Der geschichtliche Herakles des Nordens.

Dass die alten Mythen von des Herakles Weilen und Walten in Hesperien, von seinen Kämpfen mit Albion und Derkynos, von seinem Bunde mit Atlas, seinem rettenden Erscheinen bei Prometheus, nothwendig auf Gallien und Brittanien zu beziehen sind: das achte ich ausser Zweifel gestellt durch die bisherige Forschung. Wer der Mythe nicht jede örtliche Grundlage absprechen will, dem ist, da glücklicher Weise der westliche Ocean nur einen Sund hat, durch die blosse Angabe der Sundfahrt schon sehr viel gegeben. Nun aber schlossen sich alle die anderen zahlreichen Zeugnisse an, alle zogen unaufhaltsam unseren Blick zu derselben Stätte hin.

Nunmehr aber wollen wir auch — mit einer Sonderung, welche darum nicht als eine innerliche, wesentliche bezeichnet sein soll, — die eigentlich *geschichtlichen* Quellen um das Verhältnis des Herakles zu diesen Gebieten befragen. Die Geschichte gewährt der Mythe wieder eine kräftige Unterstützung.

Herakles war bekanntlich in *Germanien* gewesen[339]; dass die Römer seine Spuren in und um Deutschland gefunden, habe ich bereits oben dargethan; was sie von den Säulen sagen, ist, wenn man will, nur ein Zeugnis über die Meinung der

---

[339] Vgl. Grimms Myth. 2. Aufl. 337 f. „Diess alles ist bedeutsam, und zielt auf einen halbgott, der nicht unbedächtig dem römischen gleichgestellt ist.“

Römer. Aber Tacitus, der es für *möglich* hielt, dass man hier sich getäuscht habe, von den Germanen sagt er ganz bestimmt, dass gemäss ihren Gesängen Herakles bei ihnen gewesen[340], dass sie ihn gleichwie den Mars concessis animalibus sühnten, wozu ich bemerke, dass auch die römischen Pontifices nach Servius[341] Hercules und Mars einander gleichgestellt haben. Es ist im Grunde ein ganz leeres Wort, wenn man, um nur ja nichts Neues zu lernen, den Römern eine Verwechslung eines germanischen Heros mit dem griechischen Herakles zuschreibt. Der Name ist ja auch nicht das wichtigste; wenn nur die Idee der Mythe im Norden heimisch ist, so dürfen wir den Zusammenhang mit dem Süden nicht läugnen. Die Römer hatten ein deutliches Bild von Hercules; sie konnten wol auf diesen Gott-Helden Dinge beziehen, die ihm fremd waren, aber nimmermehr irgend einen Helden, den sie bei Fremden verehrt fanden, mit ihrem Hercules verwechseln. Doch wir werden hierauf noch zurückgeführt werden. Betrachten wir nun die Zeugnisse für das Weilen des Herakles im angränzenden Gallien.

Es gab in Gallien gemäss den s. g. aristotelischen wunderbaren Nachrichten[342] einen grossen Weg des Herakles; er führte von Italien zu den Landen der Kelten, Keltoligyer und Iberer; auf dieser heiligen Strasse genossen alle Reisenden, sowol *Hellenen*, als Eingeborne, den Schutz der Anwohner, dergestalt, dass diese haftbar waren für jede den Wanderer betreffende Unbill.

---

[340] Cap. 3. Fuisse apud eos et Herculem memorant, primumque omnium virorum fortium ituri in proelium canunt. vgl. oben S. 123.

[341] Aen. VIII, 275. vgl. Hartung über den röm. Hercules, Erlangen 1835. S. 7, 8.

[342] Cap. 86. Ἐκ τῆς Ἰταλίας φασὶν ἕως τῆς Κελτικῆς καὶ Κελτολιγύων καὶ Ἰβήρων εἶναί τινα ὁδὸν Ἡράκλειαν καλουμένην. δι᾽ ἧς ἐάν τε Ἕλλην, ἐάν τε ἐγχώριός τις πορεύηται, τηρεῖσθαι ὑπὸ τῶν παροικούντων, ὅπως μηδὲν ἀδικηθῇ· τὴν γὰρ ζημίαν ἐκτίνειν καθ᾽ οὓς γένηται τὸ ἀδίκημα.

„Diese Stelle, sagt Ritter [343], über das hohe Alter der Gastfreundschaft und der Heilighaltung des Wanderers aus der Fremde durch das mittlere Europa hin, durch die Gebirgsbebewohner der Helvetier, Gallier, Spanier (?), welche, seitdem Hannibal der Karthager und später Julius Caesar, die unersättlichen Eroberer, jenen Frieden mild und religiös gesinnter Völker gestört und zur Kriegswuth verkehrt haben, allgemein die barbarischen Völker des Nordens heissen, — ist von grosser Merkwürdigkeit. Denn sie setzt eine alte Handelsgemeinschaft jener binnenländischen Völker voraus (*man denke an den alten Zinn- und Bernsteinhandel auf dem Landwege* durch Mitteleuropa), beweiset, dass ein alter, friedlicher Verkehr bestand, dass, soweit diese herakleische Strasse gieng, ein gottesfürchtiges Volk wohnte."

Sind wir hiermit nicht wiederum gradesweges zu dem Sunde des Okeanos geleitet? Hier holte man, wie wir sahen, Zinn und Bernstein. Ja, Diodor bezeugt sogar ausdrücklich, dass Herakles bis zu den Behausungen des Helios gedrungen, der, wie wir gesehen, an jedem Abende über den Sund zu den Seinigen heimschiffte [344].

In der Mitte des Weges von Gesoriacum nach Massilia lag die durch Caesar belagerte und (nach Florus) endlich verbrannte alte feste Stadt *Alêsia*, wo die Schreibung pagus Alîsiensis und die heutige Sprache (Alise) wiederum für ein griechisches *η* spricht, welches auch durch Diodoros und Plutarchos (*τὴν πόλιν Ἀλησίαν*) unterstützt wird. *Ἄλησις* ist wirklich ein griechisches Wort, es bezeichnet dasselbe, was *ἄλη*: Wanderung, Umlauf, namentlich Sonnenumlauf (bei Aratos); offenbar ist Alesios also ein treffender Beiname des Hercules = Sol, Alesia eine treffende Benennung einer von ihm gegründeten Stadt. Und was bezeugt uns Diodorus Siculus? *ἀπὸ τῆς — ἄλης*, mit Rücksicht auf die *Wanderung des Herakles*, sei

---

343 Vorhalle europ. Völkergesch. S. 361, fg. vgl 351, 381

344 vgl. S. 101 oben.

Alesia (Ἀλησίαν) benannt worden, nachdem dieser die Stadt auf seinem Rückwege von Iberien angelegt habe. Auf mythologische Fragen nach dem Verhältnis des wandernden Keulenträgers zur wandernden strahlenwerfenden Sonne will ich hier nicht eingehen; denn das hier schon Entscheidende ist unbestreitbar: die Verehrung des Herakles mitten in Gallien, die griechische Benennung und die Beziehung zur heraklischen Strasse. Die Rückkehr des Herakles vom Westlande über Alesia (zwischen Paris und Besançon) ist zugleich ein neuer Fingerzeig in Hinsicht der wahren Lage des mythischen Westlandes.

Dieser achtbaren Nachricht des fleissigen Diodoros ist sodann eine andere beigefügt: aus jener Zeit, sagt er, stamme der Name *Galater* (für das Volk der Gallier); den Galata nämlich habe Herakles mit einer Königstochter erzeugt; wahrscheinlich ist *Γαλάτης* wiederum ein göttlicher Name, wie *Γαλάτεια; γαλερός, γαληνός* beweisen für die Wurzel den Begriff des Glanzes [344b]. Bei dieser Gelegenheit muss ich — was ich stillschweigend schon oft gethan — eine frühere Vermuthung hier ausdrücklich widerrufen. Auch *Elsass* ist ein griechischer Name, kein deutscher. *Ἀλησάτης* ist gebildet wie *Γαλάτης;* es ist eine andere Ableitung von *ἄλησις*. Ebenso, wie *Ἀλήσιος* neben *Ἀλησάτης*, steht, wie mich dünkt, Gallus = Galius (wie *ἄλλος*, alius) neben *Γαλάτης*. Die ältesten Quellen schreiben Alesatia, Alesatius pagus, Alesatii, Alesationes; daneben gibt Alisatia wieder die Länge des ê (η) zu erkennen; und die Formen Elisgaugium territorium, l'Aussois, d. i. Alêsense, (das Gebiet von Alesia heisst ebenfalls l'Aussois) beweisen vollständig, dass auch dieses Gebiet nicht allein Alesatia, sondern auch Alesia hiess [345].

Nicht unerwähnt soll hier bleiben die Ortschaft in Elis: *Alesium*, *Ἀλήσιον*, schon von Homer [346] genannt, auf einem

[344]b Irisch gal, galla; vgl „Galli a candore“ Celt. II, 20.

[345] vgl. wegen Alesia und Alesatia Valesius h. v.

[346] Ilias XI, 756.

Wege, der nach Heraklea führte (am Flüsschen Kytheros), und berühmt war durch einen Zug des Herakles [347]; — ferner Alesiae, ein spartanischer Flecken. Bei Homer erscheint dasselbe Ἀλήσιον an anderem Orte [348] als Ἀλείσιον, Alîsium, also auch in Hellas mit dem Wechsel von ê (η) und î (ει). Wenden wir uns nun nach Deutschland hin, so begegnen noch am linken Rheinufer zwei gleiche Benennungen, ein anderes Elsass, *Alsitz*, und das alte *Eltz*. Alisantia, Alisontia ist nicht seltene Verstümmelung von Alsatia [349]. Aber in Germania selbst trägt am Niederrhein Ἄλεισον (Ptolemaeos) und das berühmte Aliso [350] mit dem Flusse gleicher Benennung den herculischen Namen. — Jene Alesia der Gallier hatte noch einen anderen Ruhm, den, dass hier zuerst unter allen gallischen Städten Streitwagen mit üppiger Pracht gebaut worden sind [351]. Das ziemt den Herakliden, da ja Herakles im Norden als Wagenkämpfer erscheint [352].

Um nicht zu lange bei untergeordneten Forschungen zu verweilen, berühre ich nur flüchtig die bekannte Thatsache, dass Herakles den Weg über die Alpen gebahnt hat, über die Alpen, die schon in dem grajischen Namen eine so deutliche Spur griechischer Urzeit tragen, und ich wende mich nun zu demjenigen Zeugnisse über des Herakles Verhältnis zum Norden, welches uns einer der achtbarsten römischen Schriftsteller, Ammianus Marcellinus [353], hinterlassen hat.

„Ungewis über den ersten Ursprung der Gallier (so lautet das Zeugnis), haben die alten Schriftsteller nur unvollkommene

---

[347] Mannert 8, 499 f.

[348] II, 617.

[349] Vgl. meine lex salica Note 129. Vales. v. Alisontia fluvius.

[350] Ptolemaeos schreibt Ἀλεισός und Ἄλεισον, II, 11, §. 27, 29. Ich habe noch zu vermerken Alesus, Gott von Veji, aus Neptuns Geschlechte, Creuzer II, 958; ferner Alêsus (und Halêsus) Stammvater der Falisci, Sohn eines Agamemnon (= Memnon?), auch Fluss in Sicilien.

[351] Plin. H. N. XXXIV, 48.

[352] Herod. IV, 8.

[353] Lib. XV, c. 9.

Auskunft über diesen Gegenstand hinterlassen. Aber später hat Timagenes, Grieche an Fleiss und Sprache, das, was lange unbekannt war, aus vielfachen Büchern gesammelt.“ — Diese Bücher müssen einheimische gewesen sein, da sie dem ganzen classischen Alterthum bis dahin unbekannte Dinge enthielten. — „Diesem Timagenes vertrauend will ich nun, nach Beseitigung der Dunkelheit, alles genau und deutlich darstellen. Einige haben dargethan, dass als erste Eingeborne in diesen Gegenden diejenigen erscheinen, welche nach einem Könige Kelten, nach dessen Mutter Galater genannt werden; denn dieses ist die griechische Benennung der Gallier. Andere erzählen, *Dorier*, durch den älteren Herakles geführt, *hätten die an den Ocean gränzenden Striche bewohnt*; die Drysiden melden, es sei wirklich ein Theil des Volkes eingeboren, andere aber seien von den äussersten Eilanden und aus den überrheinischen Strichen herbeigezogen, durch anhaltende Kriege und Überschwemmungen der wilden See aus ihren Sitzen vertrieben. Einige erzählen auch, nach Trojas Falle sei eine kleine Zahl hierhin verschlagen, wo sie damals unbewohnte Gebiete eingenommen. Aber die Landeseinwohner bekräftigen mehr als irgend ein Anderes (und ich selbst habe es aus den Inschriften ihrer Denkmale gelesen): dass des Amphitryons Sohn Herakles zur Vernichtung der grausamen Zwingherrn, des Geryon und Tauriscus, herbeigeeilt sei, deren einer Hispanien, der andere Gallien durch Einfälle beunruhigte. Er habe beide besiegt, und mit edlen Frauen mehrere Söhne gezeugt, und nach diesen seien die Gebiete, denen sie vorstanden, benannt worden“ [354].

---

[354] Ambigentes super origine prima Gallorum scriptores veteres notitiam reliquere negotii semiplenam. Sed postea Timagenes, et diligentia Graecus et lingua, haec, quae diu sunt ignorata, collegit ex multiplicibus libris. Cujus fidem sequuti, obscuritate dimota, eadem distincte docebimus et aperte.

Aborigines primos in his regionibus quidam visos esse firmarunt, *Celtas* nomine regis amabilis, et matris ejus vocabulo *Galatas* dictos: ita enim Gallos sermo Graecus appellat. Alii Dorienses, antiquiorem sequutos Herculem, Oceani

In diesen Worten besitzen wir eine der wichtigsten Urkunden über die älteste Geschichte Europas. Ein Schriftsteller, der unstreitig zu den besonnensten, umsichtigsten und wahrhaftesten gehört, der, wie kein anderer (seit Caesar wenigstens) im Norden heimisch geworden ist: dieser theilt uns die Ergebnisse der Forschungen über die Urgeschichte Galliens mit, und bekräftigt sie durch sein eigenes, auf Erfahrung gegründetes Urtheil. In alten Schriften hatte man über den Ursprung der Gallier als eine dunkele, streitige Sache keinen befriedigenden Aufschluss geben können, bis Timagenes aus Alexandria, der schon unter Augustus lebte, in einer uns leider entkommenen Schrift diesen Gegenstand aus den Quellen darstellte. Das Ergebnis theilt nun Ammianus einfach mit. Die ältesten Nachrichten bezeichnen die Kelten oder Galater als Urbewohner, und zwar als ein wahrscheinlich griechisches Volk, denn der Name Galatae ist ein griechischer und doch bei den Kelten heimisch. Wir müssen hier wol bedenken, dass jene ältesten Nachrichten sich nur auf Mittelgallien beziehen, dessen Gränze (abgesehen von der Seeküste) die Garonne, die Seine (ungefähr), dann die oberen Theile der Rhone und des Rheinstroms bildeten. Im Gegensatz zu den Aquitaniern und Belgen hiess dieses Binnenvolk den Römern gallisch, wofür, sagt Ammianus, galatisch die griechische Form ist; die Bewohner selbst aber nannten sich Kelten; ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appel-

---

locos inhabitasse confines. Drusidae (Druidae?) memorant, revera fuisse populi partem indigenam; sed alios quoque *ab insulis extimis* confluxisse et tractibus transrhenanis, crebritate bellorum et alluvione fervidi maris sedibus suis expulsos. Ajunt quidam, paucos post excidium Trojae et fugitantes *Graecos* ubique dispersos loca haec occupasse, tunc vacua. Regionum autem incolae id magis omnibus adseverant (quod *etiam nos* legimus in monumentis eorum incisum): Amphitryonis filium Herculem ad Geryonis et Taurisci saevorum tyrannorum perniciem festinasse, quorum alter Hispanias, alter Gallias *infestabat:* superatisque ambobus coisse cum generosis foeminis, suscepisseque liberos plures, et eos partes, quibus imperitabant, suis nominibus adpellasse.

lantur, sagt Caesar [355], und die Ammianischen Nachrichten erläutern dieses dahin, dass beide Benennungen heimisch waren, aber die eine im Lande selbst, die andere (Galli = Galatae) in der Fremde vorgezogen wurde.

Eine zweite Nachricht nun weiset eingewanderten dorischen Herakliden okeanische Striche zu; ob an der Sundesenge oder ob südlicher, bleibt zweifelhaft.

Nun kommen druidische Angaben hinzu (und es scheint dieses eine eigene Ermittlung des Ammian zu sein): Allerdings sei ein Theil der Gallier eingeboren; ein anderer Theil aber sei von den äussersten Eilanden und aus überrheinischen Strichen hinzugekommen. Mit den Worten „ein Theil des Volkes sei eingeboren" scheinen die Druiden eine Mischung der Bevölkerung zu bekunden; hier wird nicht, wie bisher, räumlich unterschieden, sondern im Allgemeinen heisst es, wie mich dünkt, die Gallier seien gemischt mit von Nord und Ost eingedrungenen Fremden, also von Osten her mit Barbaren. Und dieses ist in der That meine Ansicht von der Sache: alle Bevölkerung war griechischen Stammes, bis die östlichen Barbaren einbrachen, um fast ebenso, wie später die deutschen Sieger, den Kriegerstand zu bilden. Dieser siegende Theil gehörte demjenigen Volke an, welches wir das keltische nennen, obwol von den Eingebornen dieser Namen auf die Sieger und ihre Stammgenossen erst übergegangen ist. Es ist eine misliche Sache um die Namen der Völker; auch wenn sie auf Irrthum beruhen, ist es bedenklich, sie aufzugeben, weil aus der Änderung leicht ein neuer Irrthum hervorgienge. Wir nennen nun einmal Kelten alle diejenigen, welche dem irisch-kymrisch-bretonischen Sprachstamme angehören.

Folgen wir unserer kostbaren Quelle noch ferner; sie gibt die älteste nordische Trojasage: „eine kleine Zahl *Trojaner*, nach dem Falle der Stadt vor den Hellenen flüchtend (?), nah-

---

[355] Bell. Gall. Cap. 1.

men diese damals leeren Gebiete ein.“ Welch ein Glück für die Mönche des Mittelalters, denen nichts zu glauben unserer Zeiten Brauch ist, dass schon Ammianus Marcellinus, schon Timagenes die Wanderung von Troja zum fernen Westen beurkundet! — Einstweilen aber geht uns näher an, was von Herakles gesagt und durch Ammianus gegen allen Zweifel geschützt wird, indem er bezeugt, dass er die festesten Versicherungen der Eingebornen übereinstimmend gefunden mit den Inschriften ihrer Denkmale: Geryon und Tauriscus waren grausame Könige, welche in Spanien und Gallien *Einfälle machten.* Also wohnten diese Gegner des Herakles weder in Gallien, noch in Hispanien. Der Zug des Helden oder der gottgeführten Schaar gieng über die Alpen (auch hiervon spricht Ammianus im Verfolg) nach Gallien, er kam nach Alesia, und also auf gradem Wege nach Gesoriacum; den Geryonischen König, den König der Geryones, haben wir schon gefunden; den Taurischen, denke ich, nicht minder; denn Tauriscus ist = Taurini [356] = *Ταύρειος*, *ταύρεος*, und *Ταῦρος* ist ein Beiname des Poseidon [357]; Poseidon aber ist Vater des Albion und Bergios (*Δέρκυνος*) [358]; dann in der kymrischen Mythe, damit uns nichts fehle, ist Stier (Stier der Schlacht) Beiname des Hu; das kymrische Tarw (irisch tarbh) ist *ταῦρος* [359] (*ταῦρος* sogar aus *τάρνος* entstanden). In Paris ist uns der *Tarvos trigaranos*, ein Steinbild, vor mehr als hundert Jahren in der Kathedralkirche gefunden, erhalten worden, ein Stier mit drei Vögeln (*γέρανος*). Die Vögel mögen Symbol sein; *γέρανος*, Kran, ist nicht allein ein Vogel, sondern auch ein Haken; also mag *τριγάρανος* den Dreizack bezeichnen. Wie dem auch sei, in

---

[356] Celtica II, 337. N. 187, 188.

[357] Creuzer II, 594. N. 245.

[358] s. oben S. 126.

[359] Vielleicht findet hier auch des Ptolemaeos (Cap. II, 253) *Ταρουίδρυμα* (alias *Ταρουιδούμ*, auf den alten Karten Tarvedrum) seine Deutung: Tempel des Poseidon, *Ταυρίδρυμα*.

der Hauptstadt der Binnengallier muss uns schon die uralte griechische Inschrift willkommen sein.

Auch die Inschriften, welche Ammianus gelesen, waren ohne allen Zweifel griechisch, wenn auch alterthümlich und eigenthümlich; denn wären Denkmale griechischer Einwanderung, Weiheschriften griechisch-mythischen Inhaltes anders, als in griechischer Sprache geschrieben gewesen, so hätte er dessen gedenken müssen; wenn in lateinischer, so hätte er dieselbe, weil sicher neu, nicht als Zeugnisse betrachten; wenn in barbarischer, so hätte nicht er selber sie lesen können. Auch kennen wir zum Glück durch andere ältere Zeugnisse die Sprache der Steinschriften, die sich im Norden fanden, von der Donau in Rhaetien bis zur nördlichsten Spitze Kaledoniens, dem orkadischen Vorgebirge. An Tacitus war die Nachricht gelangt, dass auf der Gränze von Germanien und Rhaetien Denkmale und Grabhügel mit griechischer Schrift noch vorhanden waren [360]; und da man Brittanien zuerst umschiffte, fand sich nach Solinus an der orkadischen Spitze ein Denkmal der Landung des Odysseus, in griechischer Sprache geschrieben (in quo recessu Ulixem Caledoniae appulsum manifestat ara Graecis literis scripta votum) [361].

Dieses Denkmal sahen die Römer, da sie zum ersten Mal die nordschottische Küste erreichten, und sich überzeugten, dass Brittanien ein Eiland sei. Man glaubte, Odysseus sei dort gelandet, und hatte daher lange vor den römischen Zeiten ihm einen Altar errichtet. Warum aber glaubte man, dass er dort gelandet sei? Diese Frage zu beantworten, dienen uns die Nachrichten, welche Tacitus in Bezug auf Asciburgium am Niederrhein, welche Claudianus in Bezug auf den brittischen Sund aufbewahrt haben. Die Mythe besagte, im nordischen Ocean, bei dem Sunde, bei dem *Riegel* sei die Landungsstätte

---

[360] Germania Cap 3.

[361] Solinus Cap. 22.

des Odysseus gewesen, da er die Todten heimsuchte. In Germania habe er damals Asciburgium gegründet und benannt; ein ihm geweihter Altar sei dort gefunden worden, seinen und des Vaters Laertes Namen enthaltend [362]. Die Nachricht des Tacitus, wie die des Claudianus, entspricht der Wahrheit, der ursprünglichen Mythe; die des Solinus stimmt mit der späteren Fassung der Sage, in welcher, wie wir gesehen haben, der pictische Sund an die Stelle des brittischen, mithin die nordschottische Küste an die Stelle der nordgallischen gesetzt wurde [363].

Ich gehe nun einen Schritt weiter: wie *ὅρος*, so ist auch *ὅρκος* und *ἕρκος*, ***orcus*** die Wehre, der Zaun, der Verschluss, der Riegel, — der Sund; wie leicht wanderten also der Tartaros und Elysion, die ***orkadischen*** Räume, von einem Sunde zum andern, später im Norden, wie früher im Süden, durch den ***Riegel*** geschieden! Und endlich wagt die Forschung sich nunmehr auch an das Wort ***Tartaros.*** *Τάρταρος* ist eine der der griechischen Sprache geläufigen Doppelformen, wie *μάρμαρος* (von *μαρ*); *τάῤῥος*, *τάρσος* = *τάρος* (vgl. *ὄρρος* = *ὄρος*) ist der *ἕρκος*; *ταρσὸς ὀδόντων* = *ἕρκος ὀδόντων*. Zu derselben Wurzel *ταρ* gehört aber tarvos, *ταῦρος*; darum heisst, was mir ganz vorzüglich bestätigend scheint, der Strang des Unterleibes *ταῦρος* und — *ὄῤῥος* (altdeutsch ars). *Τάρταρος* ist also wie Orcus der Riegel, das Höllenthor, Hellegat, und sobald man in den „Pforten der Hölle“ die Hölle selbst sah, war Tartaros und Orcus das Reich der Todten. Nun wird es noch fasslicher, dass Poseidon = Tauros die Unterwelt verschlossen hat,

Τοῖς οὐκ ἐξιτόν ἐστι, πύλας δ᾽ ἐπέθηκε Ποσειδέων
Χαλκείας, τοῖχος δὲ περοίχεται ἀμφοτέρωθεν.

---

[362] Germania Cap. 3. Ulixem longo illo et fabuloso errore in hunc Oceanum delatum, adisse Germaniae terras, Asciburgiumque, quod in ripa Rheni situm hodieque incolitur, ab illo constitutum nominatumque. Aram quin etiam Ulixi consecratam, adjecto Laertae patris nomine, eodem loco olim repertam —.

[363] Vgl. oben S. 107.

Nimmer entrinnen sie dort, denn mit Thoren umschloss sie
Poseidon
Fest wie Erz, es befängt sie von beiden Seiten der Meerzaun[364].

Einstweilen habe ich dieses nur berührt, um den Werth jener vereinzelten Nachrichten zu zeigen, die uns erhalten sind, die nun so lange schon wie nutzloser Schutt am Wege gelegen haben. Ein Stein fügt sich dem anderen, und sobald man sie zusammengetragen, erhebt sich mit leichter Mühe der alte Bau. Wir haben gesehen, wie dürftig die Kunde der Hellenen vom Norden Europas gewesen; und doch wusten sie Vieles, was für die Römer verloren war. Lange kannte man in Hellas Brittanien mit seinem bis heute erhaltenen Namen; und, da Caesar es betreten, wollten die Römer nicht an sein Dasein glauben. Galliens Vorzeit lag in Nacht; abermals schuf griechischer Fleiss einiges Licht; auch Ammianus war ein Grieche. Dieses Licht ist von Neuem erloschen, und die Wissenschaft der jüngsten Zeit ist herabgesunken fast auf die Stufe der vorcaesarischen Zeiten Roms. Ich sage, die Wissenschaft der *jüngsten* Zeiten; denn im Mittelalter, da der Glaube noch stärker, die Überlieferung heiliger war, hat man nie gänzlich die Spuren der Wahrheit verkommen lassen.

Merkwürdig, grade eine alte Lebensbeschreibung des ersten Bischofs von Dorkynia (Dorchester), der dem Anfange des siebenten Jahrhunderts angehört, weiss noch, dass Hercules der Tirynthier in Brittanien seine Feinde besiegt habe[365], und in

---

[364] *Τοῖχος* hat einen noch weiteren Sinn, als *τεῖχος*; es ist wol das deutsche Deich (obschon Deig besser stimmte, digue). Wegen des *ἀμφοτέρωθεν* bemerke ich noch, dass nach Servius ad Virgilium die früher geschiedenen Meere bei Brittanien gegen einander einbrechend den Sund gebildet. s. oben S. 102.

[365] Dignior attoli, quam sit Tirynthius heros,
Quam sit Alexander Macedo. *Tirynthius hostes*
Britannia —

dem Gedichte eines Cornelius (um 1200?) hallt dieselbe Sage wieder [366].

Ein anderes Gedicht, welches höchstwahrscheinlich am Ende des Mittelalters seine jetzige Gestalt erhalten hat [367], aber offenbar aus sehr alten, zum Theil druidischen Quellen schöpft, enthält folgende merkwürdige Stelle:

> Haec canit, ut toto diducta Britannia mundo,
> Cum victor rupes divulserit aequore Nereus,
> Et cur Neptuni lapidosa grandine natum
> Albionem vicit nostras delatus in oras
> Hercules, illimes libatus Thamisis undas.
> Quas huc adveniens aras sacravit Ulixes — —

Freilich in der Sprache der bestunterrichteten classischen Dichter, aber mit tiefer Einsicht und bisher beispielloser Bestimmtheit wird hier Mythe an Mythe gereiht: die Losreissung Brittaniens von dem Erdkreise, von der Welt (wie bei Virgil und Claudian), der Steinregen, mit welchem Herakles den Albion besiegt, trinkend die reine Woge der Themse, dann die Landung des Odysseus. Wie sich unmittelbar die Trojasage anreiht, werden wir später in Erwägung ziehen. Diese Sage hatte noch vor zweihundert Jahren in Brittanien den Zweifeln der Gelehrten nicht unterlegen. Camden wollte sie nicht bekämpfen,

---

> Vicit Alexander mundum, Birinus utrumque,
> Nec tantum vicit mundum Birinus et hostem — —

Genau in diesem Auszuge finde ich die Nachricht bei Camden oder vielmehr in der Geogr. Blavian. im Vol. V, deren Text von Camden ist. Camdens Anglia selbst liegt mir leider nur in einer schlechten Ausgabe vor.

366 Camden l. c. p 16.

367 Dieses entnehme ich aus dem Umstande, dass es die Siege Brittaniens durch alle Jahrhunderte aufzählt, aber mit den Siegen in Frankreich schliesset. Edward I. ist der letzte der aufgeführten Sieger; doch hat daran auch der Zufall einigen Antheil.

nicht *χρόνῳ πολεμεῖν*, nicht opinioni jam diu vulgo receptae obluctari [368].

Das Blatt hat sich nun gewandt. Heute fordert es Muth, im Ernst nur zu reden von denjenigen Dingen, die damals zu bekämpfen vergebene Mühe gewesen. Doch wie möchte dieses befremden, nachdem die nämlichen Zeiten weit grösseren Thatsachen den Glauben versagt, und in den heiligsten Gebieten die Abschliessung des Geistes gegen die den einfachen Sinn bewältigenden Eindrücke der Wahrheit zu einer heillosen Kunst entwickelt haben!

Bei dem Vorurtheile, mit welchem alles Wissen der mittleren Zeiten betrachtet zu werden pflegt, sehe ich mich doppelt aufgefordet, auf dem classischen Boden alle irgend erreichbare Hilfe zusammenzurufen. Ganz allein steht Ammianus doch nicht. Minder bedeutende Zeugnisse anderer Griechen gewinnen, mit seinem Ausspruch verbunden, einen hohen Werth. Schon 200 Jahre vor der Geburt des Herrn schrieb Timaeos gemäss dem Etymologicum magnum (s. v. *Γαλατία*): Galatien habe diesen Namen von Galata, dem Sohne eines *Kyklopen* und der Galatia; freilich hat Timaeos Galatien in Kleinasien im Auge, allein er theilt die Sage mit, welche vom Nordwesten Europas nach Asien entwandert war. Ausführlicher besagt das Nämliche Appianos: um die Kyklopen, von denen wir schon wissen, dass sie Elysion nahe sind [369], dem Süden zu retten, lässt die von ihm mitgetheilte Fassung der Sage den Polyphemos mit der Galateia drei Söhne zeugen, den Keltos, den Illyrios und den Galas, die *von Sicilien* in den Norden reisen und dort Völker beherschen und benennen. Es ist die ewig begegnende Verwechslung des Sundes am Ende Italiens (auch fretum schlechthin) mit dem Sunde am Ende der Erde.

---

[368] l. c. S. 2, 3.

[369] s. oben S. 8, 36, 48. Galateia ist Tochter der *Doris* und des *Nereus*.

Daran reihen sich wieder die Zeugnisse aus derjenigen Zeit, wo die Römer den Norden kennen gelernt: Diodoros kennt den Galata als Sohn des *Herakles* und einer Keltin, und weiss, dass von diesem Galata das Volk den Namen trägt. *Dionysios* von Halicarnassos aber führt zwei Stammsagen an: gemäss der einen stammen alle Kelten von einem Giganten *Keltes*, nach andern von Herakles und der *Asterope* der *Atlantin!*[370] (Ähnlich an anderem Orte *Στερόπης τῆς Ἄτλαντος θυγατρός*[371]). Die *Στεροπή* erinnert an den Kyklopen *Στεροπής;* die Kyklopen aber erscheinen als Atlanten. Dionysios nennt auch einen Fluss Keltos, der den Pyrenaeen entströme. Ich möchte diese Nachricht ebensowenig verachten, wie die daran geknüpfte Angabe, dass *Κελτική* = *Κελσική* ein griechisches Wort sei, und dass am gallischen Busen *angelandete* Hellenen so genannt würden, weil sie *κατὰ τὸν κόλπον ἔκελσαν τὸν Γαλατικόν.* Zu dem *gallischen Busen* haben erst die Massilier die Kelten herabgezogen, wie das Steinfeld des Herakles; aber sshwerlich haben sie die ganze Herleitung des Namens ersonnen; *κέλλω*, cello, *κέλομαι* ist nahverwandt mit *καλέω*, *κλείς*, *κλεῖτον;* wir dürfen vermuthen, dass *κέλτον* eine Nebenform von *καλεῖτον*, *κλεῖθρον*, *Κέλται* also eine Nebenform von *Καλῆται* sei. Ist dem so, so müssen die wahren Kelten zuerst den Sund bewohnt haben. Ammianus stellt ja auch die Dorier mit Herakles in die okeanischen Gebiete; und Timaeos, dessen Nachricht mehrere Jahrhunderte älter ist, als Caesar, lässt die Galater aus derselben Gegend kommen, von den Kyklopen; Dionysios aber sieht Giganten in ihnen und Atlanten. Knüpfen wir nun daran, was von Herakles berichtet wird; er heisst bei den Kelten *Ὄγμιος*, ein gutgriechisches Wort, dessen Bedeutung: der *Sundische;* denn *ὄγμος* ist = *ὁλκός*, sulcus, Bahn, Weg, Streifen (Streep), Kanal bedeutend. Herakles hiess der Sundische, wie der Sund der

---

[370] V, 24.

[371] Alle diese Stellen finden sich gesammelt Celt II, 19, 20.

Heraklische hiess; denn ohne Zweifel galt *hier* die Benennung fretum Herculeum, die der Irrthum nach Spanien übertrug. — Und noch mehr: auch ὁλκός heisst nicht selten Graben, Kanal, πατέω heisst befahren (z. B. ἅλα, πόντον); man wird einräumen, Πατόλκιος ist ein trefflicher Name für den Helios, der täglich den Kanal befährt. Nun — Janus heisst *Patulcius*. Die Einheit von Janus und Helios haben wir längst erkannt. Janus ist aber auch mit Ζεύς (Ζηνός = Janus) ein und derselbe Gott [372]; und auch für Zeus findet sich der Beiname Patulcius, ebenso für Juno, die uralte Lichtgöttin, die schon durch ihren griechischen Namen Ἥρα als Göttin des Lichtes und des Lebens bezeichnet wird [373], die uns selbst erzählt hat, wo sie aufwuchs: bei Okeanos, dem die Götter entsprungen, und bei Tethys der Mutter [374]. Herakles aber ist wiederum von Haus aus nur der eine grosse Gott des Lichtes, seine Einheit mit Jupiter ist bereits erkannt; sein Name besagt, wie seine Löwenklauen und seine Keule, dass er das *Licht hervorruft*, den Tag öffnet und schliesset, dass der Schlüssel des Tages (clavis, clavus, clava) in seiner Hand ist. Ein altlateinischer Name des Hercules war *Garanus*, welcher doch gar auffallend an den Pariser Trigaranos erinnert, daher vielleicht die einmal begegnende Schreibung Recaranus in Tricaranus zu bessern wäre [375]. Hercules Garanus ist der Finder, „der Tag, der Alles findet.“ — In neuerer Zeit noch ist das Verhältnis des Jupiter Inventor, des Feretrius (Feretrum = Caletum, franz. claie! [376]) = Ogmios zu Herakles treffend dargestellt worden, desgleichen die fromme Sitte des Alterthums, jeden Sieg dem Gotte zuzuschreiben, der ihn gewährte [377]. Hieraus erklären sich alle Sagen von den

---

[372] s. oben S. 21, 22, Note 39. S. 49.

[373] ἦρα = ἦϱα wie ἥλιος = ἦλος, ἠέλιος.

[374] Ilias XIV, 290 ff.

[375] Oder Recaranus Widerhaken = Klaue? Vgl. oben S. 136 z. E —

[376] Vgl. oben S. 98.

[377] Hartung l. c. f. 10. „Auf einem Viergespann stund der Triumphator,

Siegen des Herakles und von seinen Zeugungen. Sie sind auf die Führer der Völker zu beziehen, die des Gottes Stelle vertraten, ja die man vielfach, eben als Vertreter, mit des Gottes Namen nannte.

---

das Gesicht mit Mennich geschminkt gleich der Bildsäule des hohen Jupiters (des Lichtgottes). Er erklärte hierdurch, dass nicht er selbst den Sieg gewonnen, sondern Jupiter durch das Werkzeug seiner Person. — — Noch deutlicher drückte der Feldherr dasselbe dadurch aus, dass er, im Kapitol angelangt, alle seine Lorbeerkränze in den Schooss des Jupiterbildes niederlegte." Omnia ad majorem Dei gloriam!

Achter Abschnitt.

Druiden.

Das Druidenthum, eine der grossartigsten Anstalten der heidnischen Vorzeit, nimmt hier schon darum unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, weil mehrere Nachrichten, auf welche die bisherige Untersuchung sich stützte, näher oder ferner den Druiden entstammen; auch stehen sie in engem Bezuge zu einigen, den noch folgenden Abschnitten vorbehaltenen Forschungen. Aber auch in sich selbst ist diese Anstalt so geartet, dass wir sie nur flüchtig zu betrachten brauchen, damit von Neuem deutliche Spuren des nordischen Griechenthums aus der Nacht der Vergessenheit und Verkennung sich hervordrängen. Zunächst von den Namen.

Die Druiden, sagt Plinius, haben nichts Geheiligteres, als die Misteln auf den Eichbäumen. Ohnehin nehmen sie in Eichwäldern ihren Sitz, und vollbringen kein Opfer ohne Eichenlaub, so dass man glauben möchte, von δρῦς seien sie Druiden genannt [378]. — Die Druiden haben ihren Namen von δρῦς, δρῦς als Eiche oder als Eichwald genommen [379]; aber, wendet man

---

[378] Hist. nat. XVI, 95. Nihil habent Druidae (ita suos appellant magos) visco et arbore, in qua gignitur (si modo sit robur), sacratius. Jam per se roborum eligunt lucos, nec ulla sacra sine ea fronde conficiunt, ut inde appellati quoque interpretatione graeca possint Druidae videri. Vgl. Claudian. de laud. Stilich. I, v. 299 ss.

lucosque vetusta
Religione truces et *robora numinis instar*
Barbarei nostrae feriant impune bipennes.

Vgl. ferner Mone Heidenthum II, 401, 415 (Eiche = Zeus).

[379] Oder als Gottheit; dieser Begriffswechsel ist bekanntlich sehr gemein; vgl. δρίος, δρύος, Wald; irisch duir, Eiche; duire Eichenwald, auch δρυμός

ein, die verwandten keltischen Sprachen haben das Wort selbstständig gebildet. Dem ist nicht so. Die Kymren nennen die Eiche derwen (derw), und den Druiden nennen sie derwydd, niemals anders, nie in der griechisch-lateinischen Form; sie haben ganz richtig von ihrem derw ihr derwydd abgeleitet (ausgesprochen fast wie Derwisch!), und ihr derw und derwydd hat niemals drys, dryida gelautet; denn *δρῦς* grade ist, wie die Sprachforschung lehrt, die jüngere, verkürzte Form (vgl. *δόρυ*); die gealterten Formen aber kehren nimmer zur Jugend zurück. Im Irischen heisst Eiche duir; ebenfalls jugendliche Form; aber die Iren haben aus diesem ihrem Worte keinen Namen des Druiden abgeleitet, sondern sie haben dafür nur die griechische Form drui, plur. druidhthe (heutzutage nach allgemeinem Vokalwechsel draoi, draoithe); ebenso verhält es sich mit dem Brittischen des Festlandes, dero heisst brittisch Eiche, dru, plur. drued Druide. Wenn wir bei den Römern eine Einrichtung finden, die von jeher mit einem Namen griechischer Form belegt erscheint, mit Zurücksetzung der Form der dieselbe Bezeichnung gestattenden eigenen Sprache: so schliesst ein jeder auf griechischen Ursprung des Institutes. Einen gleichen Schluss gebietet der Verstand bei gleicher Erscheinung im Norden Europas; nur müssen wir hier ein vorhistorisches Griechenthum annehmen, weil den historischen Hellenen ein solcher Verkehr mit dem Norden und das Druidenthum selbst fremd ist [380].

Gehen wir aber weiter. Für Druidae begegnet auch ***Drusidae***; wenn in der Ableitung *ιδ* des Wortes *δρυΐδαι* die Wurzel *ἰδ*, *ἑδ* (*ἕζομαι*, *ἵζω*) liegt, so ist die reinere Form sid (sid, sed hat noch das Lateinische); von dieser Urform ist dann eine Spur in dem von Ammian erhaltenen Drusidae, und *δρυΐδαι*, *δρυσίδαι* sind die Eichsassen, die im Eichwald

---

und *δρυπετής*, *δρυπεπής*, *δρύοχος* u. s. w. Vgl. ferner die vorige Note, auch das hebraeische אלה.

[380] Namentlich denen von Massilia; denn nicht im Süden Galliens, in Brittanien ist der Mittelpunkt der druidischen Kirche.

Sitzenden. Anders mag die Form Drusidae sich deuten lassen, wenn sie mit dem Namen der Priesterinnen der Here: Heresides (Ἡρεσίδες) verglichen wird [381]. — Die Druiden heissen ferner auch *Saronides*, und σαρωνίς heisst wiederum alte Eiche! die alten Eichen tragen die meisten Misteln; wahrscheinlich heisst σάρων, ωνος, die Mistel selbst, denn σάρων bezeichnet ihre Hauptwirkungen [382] (von σαίρω). Die Kymren besitzen, wie es scheint, das Wort Saronides noch in den Triaden, seronyddion; vielleicht wird bei ihnen seroni mit Unrecht nur auf *eine* der druidischen Wissenschaften, die Sternkunde, gedeutet [383].

Noch ein anderer Name der Druiden ist *Semnothei*, Σεμνόθεοι, der sich bei den oft zwischen den Römern und Griechen die Mitte haltenden Irländern übersetzt wiederfindet: Colidei; die Σεμνόθεοι sind offenbar vom Gottesdienst benannt, sind Gottesdiener; die keltische Sprache ist hier rathlos; eine griechische Assimilation vermuthet einer der kundigsten Forscher [384]; freilich die einzige Zuflucht, so lange die Wahrheit verkannt wird; aber können wir uns wol bei einer Meinung beruhigen, welche einen keltischen Priesternamen seine heimische Bedeutung verläugnen, und sich griechisch vermummen lässt?

Diejenigen, welche sich der Dichtung widmeten, hiessen *Barden*, ein Theil der Druiden im weiteren Sinne. Wir müssen nur erwägen, dass schon die Macedonier für Ph B, für Φίλιππος, Φρύγες, Φερενίκη Βίλιππος, Βρίγες, Βερενίκη sprachen: um die Deutung dieses Wortes zu finden; die Wurzel φαρδ, versetzt φραδ, ist wol bekannt, φραδής heisst der Weise, sapiens, von φράζω ich denke, erkenne, urtheile, rathe,

---

[381] Creuzer II, 966. vgl. Note 378 z. E.

[382] Plinius l. c.

[383] Vgl. Celt. I, 163, wo man auch sehen kann, wie übel die Versuche ausgeschlagen sind, diese Namen aus dem Keltischen zu deuten.

[384] Diefenbach Celt. I, 184. Ich beziehe mich überhaupt, was die Quellen betrifft, auf das von Diefenbach f. 160 ss. fleissig Gesammelte, auch auf Mone Heidenthum II, 386—406.

rede; dieses Wort ist auch keltisch[385], aber ich finde es dort nicht so heimisch, nicht so wurzelhaft, wie im Griechischen. Zur gegenseitigen Erläuterung mag dem bardischen Namen das altnordische Bragi und Bragur, Bragurmenn beigefügt werden; Bragur heisst Sprache und Dichtung, Bragurmenn sind die Sprachmänner, Dichter; Bragi ist der Gott der Sänger; Barde Bragi und Sprache gehören derselben Wurzel an. — Die Barden werden auch *Eubages* genannt; βάζω heisst wieder ich rede, βάξις die Rede, der Spruch, βάγμα die Sprache: εὐβαγής ist also εὐφραδής; hier trifft aber der Ire mit dem Hellenen ganz zusammen, eufaigh ist wolredend. Im Irischen geht gh sehr gern in dh über (vgl. βαζ, βαγ), und man schreibt auch eufaidh; auch faidh allein heisst Sänger, also βαγής: εὐβαγής = φραδής: εὐφραδής[386]. — Dass die Eubages von den Barden auch unterschieden werden, ist uns hier nicht wesentlich; Ammianus schreibt den Barden die Heldengesänge zu, den Eubages die Behandlung der höchsten Geheimnisse der Natur; er nennt auch Tectosages, was leicht als griechisch zu erkennen, aber schwer zu deuten ist; es mahnt an τέκτονες ὕμνων, ist aber auch Volksname, vielleicht eine Tracht σαγή, σάγος, σαγίς bezeichnend.

Endlich bleibt mir noch zu bemerken, dass die Gallischen Grossen die sie immer umgebenden Barden *Parasiten* nannten, παρασίτους, nicht etwa, als ob dieses der Sinn ihrer Benennung wäre; nein, ausdrücklich wird gesagt, dass die sie immer, auch beim Feldzuge begleitenden bardischen Lebensgefährten (συμβιωταί) von ihnen παρασίτοι genannt wurden, was, wie mich dünkt, eine altheilige Bedeutung hat; aus der irischen Geschichte ist bekannt, dass ein König beim Mahl sich nie von seinem Sänger trennte; und selbst in Hellas, wo das Wort Parasite

---

[385] Diefenbach I, 189.

[386] Wegen des Anlautes muss ich nur bemerken, dass irisch f = lat. v = griech. β. — Vgl. wegen Eubages Celt. l. c. und Mone II, 387. — Vielleicht ist auch εὐαγής echte Form, aber ganz verschieden: der *reine*, heilige. Man denke bei phrades, euphrades nur nicht an den Fluss Phrades, Euphrades; dessen Begriff ist wol Bruder kymr. brawd.

schon eine verächtliche Bedeutung hatte, fand es sich doch noch als eine altpriesterliche (also druidische) Benennung; eine andere priesterliche (eleusinische!) Benennung ist die der ἀείσιτοι, der enigen, die auf lebenswierige Speisung Anspruch hatten.

Nachdem wir erkannt, dass alle Benennungen der Druiden — andere wenigstens kenne ich nicht — namentlich Druidae und Drusidae selbst, dann Saronides, Semnothei, Bardi, Eubages und Parasiti auf griechischen Ursprung hinweisen: können wir des Zeugnisses Caesars für den *brittischen Ursprung des Druidenthums* nicht gedenken, ohne schon aus dieser einzigen Beobachtung eine starke Vermuthung zu schöpfen, dass in den ältesten Zeiten, vor dem Einbruch der Barbaren, *Griechen in Brittanien* gewohnt haben. Caesars Zeugnis lautet aber also: *Die Druidenlehre ist in Brittanien gefunden und von dorther nach Gallien übertragen worden;* so sagen die Gallier[387], und diejenigen (Gallier), welche gründlich darin unterrichtet werden wollen, reisen meist als Schüler nach Brittanien. — Zum Atlas also reisen sie, wie schon der Dido Sänger und Priesterin[388]; auch jetzt noch gab es Druidinnen, so gut wie Druiden. Und was lernte man von den Druiden? Caesar antwortet: dem Gottesdienste vorstehen, Opfer vornehmen, öffentliche und häusliche; den Glauben deuten; auch Händel schlichten, öffentliche und häusliche, Gränz- und Erbzwiste; dann, Verbrechen strafen, Lohn und Busse zusprechen; und endlich, den Widerspänstigen in Bann thun (die schwerste Strafe, voller rechtlicher Tod für Kirche und Reich)[389]. Weiter erzählt Cae-

---

[387] B G. II, 13. Disciplina in Britannia reperta atque inde in Galliam translata esse existimatur: et nunc, qui diligentius eam rem cognoscere volunt, plerumque illo discendi causa proficiunt.

[388] Oben S. 66.

[389] Illi rebus divinis intersunt, sacrificia publica ac privata procurant, religiones interpretantur. Ad hos magnus adolescentium numerus disciplinae causa concurrit, magnoque ii sunt apud eos honores. Nam fere de omnibus controversiis publicis privatisque constituunt; et, si quod est admissum facinus, si caedes facta, si de hereditate, si de finibus controversia est, iidem decer-

sar, dass die Schüler viele Verse lernen müssen, und mitunter zwanzig Jahre in Lehre bleiben; dann, dass an der Spitze der Druidenlehre der Grundsatz der Unsterblichkeit und der Seelenwanderung stehe; ferner, dass man sich viel mit der *Lehre von den Sternen* beschäftige, von ihrem Lauf, von der Grösse der Welt und der Länder, auch mit Physiologie und Theologie [390]. Er setzt hinzu, dass die Druiden nicht am Kriege theilnehmen, aber grosse Freiheiten geniessen, dass sie nöthigenfalls selbst ein Haupt wählen (einen Pabst) von höchstem Ansehn und Gewicht, dass sie in Gallien in einem Heiligthume jährliche feste Zusammenkünfte (Synoden) haben, wo alle Zwiste vorgebracht und ohne Widerrede geschlichtet werden [391]. — Das Heiligthum war im Gebiete der Carnutes, die vielleicht dem Feste ihren Namen dankten; denn carn heissen im Irischen die Steinhaufen, bei welchen die Druiden opferten, namentlich an dem grossen Jahresfeste des Sonnengottes; und die *Dorier* nennen Apollo Karneios, feierten ihm jährliche Feste, welche *κάρνεια* hiessen [392]!

---

nunt: si qui aut privatus aut publicus eorum decreto non stetit, sacrificiis interdicunt. Haec poena apud eos gravissima. Quibus ita est interdictum, ii numero impiorum ac sceleratorum habentur: iis omnes decedunt, aditum eorum sermonemque difugiunt, ne quid ex contagione incommodi accipiant: neque iis petentibus jus redditur, neque honos communicatur.

[390] De rerum natura, de Deorum immortalium vi ac potestate. Zu vergleichen ist Cicero de divin. I, 41. Eaque divinationum ratio ne in barbaris quidem gentibus neglecta est: siquidem et in Gallia druidae sunt, e quibus ipse Divitiacum Aeduum — cognovi; qui et *naturae rationem*, quam physiologiam Graeci appellant, notam esse sibi profitebatur, et partim auguriis, partim conjectura, quae essent futura, dicebant. Vgl. ferner Strabo IV, p. 302. Mela III, 2.

[391] His autem omnibus Druidibus praeest unus, qui summam inter eos habet auctoritatem. Hoc mortuo, si qui ex reliquis excellit dignitate, succedit: si sunt plures pares, suffragio Druidum deligitur, *nonnunquam etiam de principatu armis contendunt*. Hi certo anni tempore in finibus Carnutum, quae regio totius Galliae media habetur, considunt in loco consecrato.

[392] *Καρνοῦται* ist mehr begegnende Ableitung von *καρνοί*; vgl. *Κάρνια*, Krain; s. Celtica II, 320.

Endlich sagt nun auch Caesar, dass die Druiden es nicht erlaubt hielten, die heiligen Dichtungen niederzuschreiben, aber in fast allen übrigen Dingen, sowol öffentlichen, als privaten, sich *griechischer Schriften* bedienten, wie er denn auch die Übersicht der Völker des helvetischen Krieges in griechischer Sprache in dem Lager der besiegten Helvetier fand [393]. Man hat sich gar sehr bemüht, das Licht zu löschen, welches durch diese Nachricht auf die nordeuropäische Vorzeit füllt [394]. Es sollte sich nur von griechischen *Buchstaben* handeln, als ob es Caesar erwähnenswerth gewesen, mit welchen Buchstaben [395] man geschrieben. Seine Worte sind: neque fas esse existimant, ea literis mandare, quum in reliquis fere rebus, publicis privatisque rationibus, Graecis utantur litteris. Caesar sagt: es gibt keine theologische, überhaupt keine druidisch-wissenschaftliche Literatur; über andere Gegenstände schreiben sie und zwar in griechischer Sprache. Ein solcher Gebrauch des Wortes literae für Schriften ist ganz üblich, z. B. literis Graecis et sermoni studere [396]; er entspricht dem Zusammenhang des ganzen Abschnittes, wo unmittelbar darauf noch zweimal das Wort literae in dem Sinne von Schriften, Büchern, Literatur gebraucht wird.

Diejenigen aber, welche die griechische Schriftsprache den Galliern nicht bestreiten mochten, wandten sich mit Strabo [397] zu den Massiliern, nicht bedenkend, dass das Druidenthum von Brittanien ausgegangen war, dass mit der Lehre die Sprache

---

[393] VI. 4, 113, I, 49.

[394] Coecis, crassis hat man für Graecis lesen, oder das Graecis einfach streichen wollen; invitis membranis, sagt Oberlin mit gebührender Kürze.

[395] Als ob heute ein Schriftsteller von einem Volke sagte: über *Politik* darf nichts geschrieben werden, über andere Dinge schreiben sie Bücher mit lateinischen *Buchstaben!*

[396] Justin. XX, 5. vgl. Corn. Nep. Themist. 10. oben Note 361.

[397] IV, §. 5 (181).

dieses hehren Priesterthums nothwendig mitgeheiligt sein muste, und daher ohne Umsturz des Priesterthums selbst unmöglich von einer Nachbarsprache verdrängt werden konnte.

Strabo aber berichtet über die griechische Bildung der Gallier, obwol des inneren Zusammenhanges unkundig, Folgendes. Kürzlich erst (μικρῷ μὲν πρότερον) sei Massilia den Barbaren zum Studium (παιδευτήριον) zugänglich geworden, und habe bei den Galliern einen solchen Eifer für das Griechische erweckt (φιλέλληνας κατασκεύασε τοὺς Γαλάτας), dass sie auch die Verträge in griechischer Sprache (ἑλληνιστὶ) aufsetzten. Es ist rein unmöglich, dass ein Volk heute Gelegenheit erlangt, eine fremde Sprache zu erlernen, und morgen ohne allen Zwang aus blossem Wohlgefallen sich *seine Verträge* in dieser fremden Sprache aufsetzen lasse [398]. Aber die von Strabo gemeldete Thatsache eines solchen Gebrauches der griechischen Sprache haben wir kein Recht in Zweifel zu ziehen, und wir müssen sie nur verständig dahin erklären, dass man sich der griechischen Sprache in Gallien schon lange bediente, aber wahrscheinlich einer abweichenden Mundart mit einer barbarischen Mischung. — Caesar, sagt man, muste mit einem Manne, welchen Cicero wahrscheinlich als Druiden kannte, durch einen Dolmetscher verkehren, und griechisch geschriebene Briefe hielt er in Belgien, (welches freilich von dem übrigen Gallien sehr verschieden war), für unverständlich [399]. Man braucht aber nur anzunehmen, dass sich, was nicht wol fehlen konnte, die griechische Sprache, deren sich die Druiden bedienten, zu der klassisch hellenischen ähnlich verhielt, wie das Holländische zu dem Hochdeutschen (wir werden später die dialectische Verschiedenheit auch von den Hellenen selbst bekundet finden): dann erklärt sich Alles, sowol dass die Druiden von jeher Grie-

---

[398] Daher der Commentar in der Oberlinischen Ausgabe Caesars ad I. 29: mirum est, amorem illum usque eo processisse, ut in his adeo aliquid innovarent, in quibus homines vulgo tenacissimi sunt moris patrii.

[399] Bell. Gall. I, 19; V, 48; oben Note 390.

chisch, wenn man will, Altdorisch verstanden und schrieben, als dass man in Gallien bis zur Römerzeit des Hellenischen, *Griechischen*, d. i. Classisch-Hellenischen, unkundig war, und dass man die *kurz vor Strabo* gebotene Gelegenheit, in Massilia classisch gebildet zu werden, mit Freuden aufnahm, auch nicht Bedenken trug, sich von nun an der classischen Sprache in Schriftsätzen zu bedienen. Dasselbe ist in den schottischen Niederlanden geschehen, sobald das Englische überwog; dasselbe würde sich unfehlbar in Holland, in Flandern und in Dänemark ereignen, wenn diese Länder eine innigere Verbindung mit Deutschland erlangen sollten. War der *Ritter* Divitiacus Caesars wirklich der von Cicero als Druide bezeichnete, so mochte, wenn auch seine druidisch-griechische Sprache der hellenischen ziemlich nahe kam, immerhin die mundartliche Eigenthümlichkeit, namentlich die vielleicht nicht geringe Abweichung in der Aussprache Anlass genug sein, einen lateinischen Vermittler zu gebrauchen; ja es mochte überhaupt dem Stolze des römischen Siegers und selbst der Staatsklugheit entgegen sein, irgend eine fremde Sprache in Gallien zu gebrauchen; hier gerade galt es, den Einwohnern den Übertritt zur Römischen Nationalität nothwendig zu machen.

Ammianus Marcellinus kommt uns auch hier zu Hilfe. Unmittelbar an die oben ausgehobene Mittheilung über die älteste Geschichte des keltischen Volkes reihet er die Nachricht an von der Einwanderung der Phokaeer, von der Anlage ihrer Stadt Massilia und der benachbarten griechischen Pflanzungen. „Aus Phokaea — wir müssen wieder seine eigenen Worte vernehmen — kam, der Härte des Harpalos weichend, eines Statthalters des Königes Kyros, ein asiatisches Volk zu Schiffe nach Italien. Ein Theil gründete in Lucania Velium; ein anderer Massilia im Viennensischen Gebiete; dann bei wachsender Macht legten sie nicht wenige Städte an; doch in Einzelnheiten, die leicht ermüden, will ich nicht eingehen [400]. Durch diese Orte

[400] Von diesen Worten hat ein neuerer Schriftsteller einen üblen Ge-

wurden die Umwohner allmälig verfeinert, so dass die wissenschaftliche Bildung, *gegründet durch die Barden, die Euhages und die Druiden*, einen blühenden Stand erreichte."

„Die Barden waren Sänger, welche die Grossthaten berühmter Männer in kunstgemässen Heldengedichten zum sanften Ton der Leier priesen; die Euhages pflegten dagegen der Natur Ordnung und erhabene Gesetze zu erforschen und zu erklären. Und die Druiden standen auf der höchsten Geistesstufe unter ihnen; gemäss den Vorschriften des Pythagoras bildeten diese feste Genossenschaften, veredelten die Seele durch Untersuchungen über die geheimsten und höchsten Wahrheiten, verachteten das Irdische, und verkündeten die Unsterblichkeit der Seelen." [401]

Aus dieser Mittheilung geht deutlich genug hervor, dass die Gallier schon vor den Zeiten der Massilier in griechischer Weise gebildet waren, dass die südhellenische Ansiedlung das

---

brauch gemacht. Ein Verächter der Überlieferung und der mittelalterlichen Nachrichten, bildet er sich aus diesen Worten Ammians, die sich nur auf die Namen massilischer Städte beziehen, nicht auf die gallische Urgeschichte, einen Gegenstand, welchen Ammianus noch weiter bespricht, ein allgemeines verwerfendes Urtheil über Alles aus Timagenes Entlehnte. „Mais, dit en terminant (?) Ammien Marcellin, ne poussons pas j'usqu'au dégoût *cette variété d'opinions!*" Schayes les pays-bas. I, 9.

[401] XV, 9. A Phocaea vero Asiaticus populus, Harpali inclementiam vitans, Cyri regis praefecti, Italiam navigio petiit. Cujus pars in Lucania Velium, alia condidit in Viennensi Massiliam: dein sequutis aetatibus oppida, aucta virium copia, instituere non pauca: sed declinanda varietas, saepe satietati conjuncta. Per haec loca hominibus paullatim excultis, viguere studia laudabilium doctrinarum, inchoata per Bardos et Euhages et Druidas. Et Bardi quidem fortia virorum illustrium facta heroicis composita versibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt. Euhages vero scrutantes seriem et sublimia naturae pandere conabantur. Inter hos Druidae ingeniis celsiores, ut auctoritas Pythagorae decrevit, sodaliciis adstricti consortiis quaestionibus occultarum rerum altarumque erecti sunt, et despectantes humana pronuntiarunt animas immortales.

Bestehende nur gefördert, und nichts Neues gebracht hat. Sie fand das grossartige pythagoreische Priesterthum der Druiden in voller, volksthümlicher Entwicklung. Wenn dieses Priesterthum nicht von Haus aus ein griechisches gewesen wäre, wenn die Druiden Galliens, ursprünglich Barbaren, bei hellenischen Ansiedlern, sei es die Sprache, sei es, die Schrift zu erlernen, in die Schule gegangen wären: welch eine Abhängigkeit von den Lehrern im Süden Galliens müste dann zu Caesars Zeit sich bei ihnen kundgegeben haben, welch ein Zug der Jugend zu den dortigen Anstalten!

So zum Theil fand es Strabo ein halbes Jahrhundert später in Folge der ganz neuen Verbindung mit Massilia; Alles suchte die aufgeschlossene Quelle classisch-hellenischer Bildung.

Statt dessen fand *Caesar* noch das gerade Gegentheil: der Sitz der Wissenschaft war Brittanien; über den Ocean, in ein staatlich fremdes Land zog die gallische Jugend, um in allen Dingen, welche die Druiden lehrten, gründlicher unterrichtet zu werden. Und sonderbar, da Caesar nach Brittanien kommt zu den den Galliern verwandten Stämmen: da findet er geringere Bildung, als in Gallien; da grade waren sicher nicht des Druidenthums geheiligte Sitze. Nein, der Verlauf der Geschichte lässt erkennen, dass die Träger der nordeuropäischen Bildung durch einfallende Barbaren weiter hinaus gedrängt waren auf westliche Eilande. Und im Grunde hat ja schon Strabo uns das Geheimnis enthüllt, indem er von *einem Eilande bei Brittanien* die von Artemidoros entnommene Nachricht niederschrieb, dass die Demeter und ihre Tochter dort in gleicher Weise, wie in Samothrake, verehrt wurden [402]. Hiermit verbinde man, was Strabo an demselben Orte erzählt: dass an dem Ausflusse des Ligeris Samnitische Druidinnen den *Διονυσός* mit Opfern und allen bacchantischen Gebräuchen ver-

---

[402] IV, 198: *Περὶ δὲ τῆς Δήμητρος καὶ τῆς κόρης — ὅτι φησὶν εἶναι νῆσον πρὸς τῇ Βρεττανικῇ, καθ᾽ ἣν ὁμοῖα τοῖς ἐν Σαμοθράκῃ περὶ τὴν Δήμητραν καὶ τὴν κόρην ἱεροποιεῖται.*

ehrten, und dass in alten Zeiten (nach des *Ephoros* Zeugnisse) das Volk der Kelten sich weit ausbreitete, in Spanien bis nach Gadeira. Es war damals nach Ephoros ein *den Hellenen befreundetes Volk, von dem er*, sagt Strabo, *viel Besonderes erzählt, was mit den heutigen Zeiten nicht übereinstimmt;* dieses zum Beispiele, dass sie sich hüteten, dick und beleibt (der Grieche sagt: vorbäuchig) zu werden; die jungen Männer, die *das Maass des Gürtels* überschritten, wurden bestraft. — Darum also bestimmte Herakles, als er, über den Sund zurückkehrend, mit Echidna (des Kerberos Mutter) drei Söhne gezeugt hatte: derjenige solle im Besitz des Landes bleiben, *dem sein Gürtel maass sei*[403]. Der Gürtel hatte sein festes Maass; nicht etwa eine die Erweiterung gestattende Schnalle; er lief, wie Herodot hinzufügt, an jeder Seite in eine Spitze aus, welche er ἄκρη τῆς συμβολῆς nennt. Dieses Zusammentreffen des Ephoros mit Herodot in Bekundung der Vorliebe für schlanke Gestalt, welche Strabo als eine merkwürdige Eigenthümlichkeit hervorhebt, bestätigt wiederum die Annahme, dass in derselben Gegend (*der kaletischen*[404], gêskleitischen) die *Kelten* und

---

[403] Herod. IV. 9, 10. Der Vorzug der Schlanken scheint auch makedonischer Grundsatz gewesen zu sein; vgl. *μακεδνός, μηκεδανός, Μακεδών*. — Beiläufig bemerke ich, dass *δανός* in dieser und ähnlichen Bildungen factus ist, gemäss der Begriffsbeziehung, die in *τίθημι* und thun (machen und geben) sich ausspricht.

[404] Camden macht mich noch auf eine Stelle aus Dionysios Afer (?) aufmerksam, die er nicht genauer bezeichnet; obwol ich sie in diesem Augenblicke nicht nachschlagen kann, lasse ich sie doch hier folgen, weil aus ihr ebenfalls hervorgeht, wie die Kelten, die nicht selten bis zum Rhein hin auch Iberer genannt wurden — abermals ein Anlass zur südlichen Absenkung der mythischen Stätten — sich weit am Ufer des Okeanos breiteten, der brittische Sund aber immer als die wichtigste Gegend hervorgehoben wird:

> *Τῆς ἤτοι πυμάτην μὲν ὑπὸ γλωχῖνα νέμονται*
> *Ἀγχοῦ στηλάων μεγαθύμων ἔθνος Ἰβήρων,*
> *Μῆκος ἐπ᾽ ἠπείροιο τετραμμένον, ἧχι βορείου*
> *Ὠκεανοῦ ψυχρὸς κέχυται ῥόος, ἔνθα Βρεταννοὶ,*
> *Λευκά τε φῦλα νέμονται ἀρειμανέων Γερμανῶν.*

die Skythen heimisch gewesen; Skythos nämlich ist derjenige Heraklide, welchem der Gürtel des Vaters sich maass fand. Am Erdriegel, wo des Boreas Höhle, wohnen nach Plinius die Arimaspen; im Lande der Arimer in einer unterirdischen Höhle des Sundgebietes hauste nach Hesiod die Echidna. Perseus allein, der den Sund überschritt, könnte uns schon mit der persischen Endung des Namens der Arimaspi versöhnen; doch gibt es der Beziehungen zu Persien hier nicht wenige.

Ich scheue mich, weil schwach gerüstet, weit vorzudringen in diese dunkelsten Gebiete des Alterthums; so viel aber scheint mir klar: uns liegt im Druidenthum der grösste Nachlass urgriechischer Priesterherschaft vor. Die Kelten hatten, soweit wir mit Bestimmtheit Kelten erkennen (von Germanien möge hier abgesehen werden) — druidische Verfassung. Die Kelten der Römerzeit waren vielleicht nur noch in wenigen Theilen ungemischt griechischen Stammes; und es ist überaus schwer, über die Art und den Grad der geschehenen Mischung auch nur Vermuthungen aufzustellen. Brachten die Griechen den Barbaren Glauben und Kirche, wie später die Verbreiter des Christenthums? Bildeten sie unter ihnen einen Stamm oder einen Stand? Mir scheint, eher das Letztere; jeder konnte Druide werden, Druiden giengen auch aus den barbarischen Geschlechtern hervor; aber der Unterricht machte sie gewissermassen zu Griechen, wie die christlichen Priester gewissermassen Römer sind, und unter Römischem Recht standen zu allen Zeiten. Andererseits scheinen die so verbrüderten Barbaren von Ursprung schon den Griechen verwandt und namentlich auch im Glauben nahbefreundet gewesen zu sein; es scheint ein ganz ähnliches Verhältnis zu sein, wie bei den thrakischen Völkern. Die Mischung und die heftigen Umwälzungen, die der Norden erlitt, brachten indessen das Druidenthum des Festlandes in Abnahme. Ungemischt griechische Stämme, in brittischen Gebieten geborgen, bildeten dann den grossen Heerd der nordischen Bildung, welchem Alle zuströmten. Aus diesen letzten Griechen des Nordens gieng, wie mich dünkt, auch die

erste christliche Kirche Irlands hervor, die eine griechische war; die Druiden wurden Mönche, und die *skotischen* Mönche retteten den Schatz nordgriechischer Bildung.

Obgleich ich mir vorbehalten muss, diese Dinge besonderer gründlicher Forschung zu unterwerfen, so mögen doch einzelne Andeutungen zur näheren Begründung der Annahme eines griechischen Druidenthums nicht ohne Nutzen hier niedergelegt werden.

Jener Kimber, welchen Virgilius in einem Spottgedichte gegeiselt hat — vielleicht ein Freigelassener aus der Beute Caesars — scheint wegen seiner brittanisch-griechischen oder, was dasselbe ist, gallisch-griechischen Mundart verspottet worden zu sein; vielleicht hatte er eine durch solche Fehler übel ausgezeichnete Geschichte Brittaniens geschrieben. Das merkwürdige Epigramm lautet:

> *Corinthiorum* amator iste verborum,
> Iste, iste rhetor! namque quatenus totus
> Thucydides *Brittanus* Atticae febris
> Tau *Gallicum* mîn ipsum et al ei illisit,
> Ista omnia, ista verba miscuit fratri.

Dieser C. Annius Cimber, der Rhetor, hatte seinen Bruder ermordet, und der Dichter sagt spottend, er, der brittanische Thucydides[405], habe ihn mit gallisch-griechischen Wörtern umgebracht. Der schwer verständliche Text ist kaum herzustellen. Tau Gallicum? — sprachen die Gallier das Tau nicht gut aus, oder bedeutete ihnen Tau etwas Übles? (im Irischen heisst Teine Tau und Feuer, auch wol Eiche und — Sonne); min wäre *μήν* luna — ipson könnte = *ἶξον* sein (*ἶξ* — *ἶψ*); es wäre also eine druidische Giftmischung (immer mit Zaubermischung verwandt), wo etwa Eichenlaub, Misteln, Salz und eine Mondpflanze vorkämen; aber die blossen Namen waren den Römern

---

[405] Die Rathlosigkeit hätte fast aus Britannus tyrannus gemacht.

durch mundartliche Eigenheit so sehr zuwider, dass Virgil den Bruder des brittanischen Thucydides durch die Worte erwürgt werden lässt. Wie dem auch sei, das ist sicher: der kimbrische Redner (Barde, φραδής), von dem auch Heyne vermuthet, dass er, in Gallien geboren in Brittanien seine Kunst geübt habe, (in Gallia natus et in Brittania artem professus) wurde wegen seiner griechischen Mundart verspottet (aut verba barbaro more et soloeco pronuntiabat, aut insolentia et barbara verba tamquam glossas affectabat), und wahrscheinlich wegen *altgriechischer* Wörter; denn Quinctilianus erwähnt dieses Epigrammes, wo er von dem Gebrauch veralteter Wörter handelt [406]. Wie aber kommt ein solcher Redner nach Brittanien zu einer Zeit, wo Rom dort keine Scholle besass? Offenbar bildeten die brittischen Druiden den verspotteten — Althellenen.

Das Griechenthum der Druiden spricht sich auch in der Benennung jener merkwürdigen Dreisprüche aus, in welchen sie von den ältesten Zeiten her wichtige Lehren oder Thatsachen der Nachwelt überlieferten; Triaden, τριάδες, heissen diese Sprüche, deren einige uns im Verlauf dieser Untersuchung näher bekannt werden sollen.

Wie in den Triaden, so herscht auch in den Dreisteinen Dreiheit; sie heissen *trilithons* [407], was sich ebenfalls aus dem griechischen τρίλιθον sehr gut erklärt, nicht so aus dem Keltischen.

Plinius fand in Brittanien, wohin ganz Gallien wanderte, um die druidische Wissenschaft zu lernen, solche religiöse Gebräuche, dass seinem Ausspruche nach „man hätte glauben mögen, von den Britten seien sie den *Persern* übertragen worden“ [408] (bei Atlas also sei Perseus in die Schule gegangen).

---

[406] Heyne ad Virgil. Catal. II. pag. 182 f. — *Corinthisch* = *dorisch.*

[407] Mone II, 436: τὸ τρίλιθον ist ein von drei Steinen gebildeter Tempelbau zu Balbeck.

[408] Hist. nat. XXX, 4.

Schon Whitaker machte darauf aufmerksam, dass hierdurch Berührungen des Ostens mit dem Westen bekundet würden, welchem verglichen die Gründung Roms ein neues Ereignis sei [409]. In diese urältesten Völkerbewegungen haben Einige unter den Alten zuweilen helle Blicke geworfen, die gleich Blitzen den Verirrten nur betäuben, während wir, wie ich meine, an einigen beleuchteten Gestalten erkennen mögen, dass wir auf rechten Wegen sind. — Seneca, der, wie wir oben sahen, eine genaue Kunde der nordischen Verhältnisse besass, war auch von der Beziehung der Perser zum fernen Westen unterrichtet. Nichts liess, so singt er, am alten Ort der bewanderte Erdkreis; der Inder trinkt den eisigen Araxes und ***Perserstämme*** der ***Elbe*** Woge und des ***Rheinstroms***.

Nil, qua fuerat sede, reliquit
Pervius orbis.
Indus gelidum potat Araxem,
Albim Persae Rhenumque bibunt [410].

Am Rheine wohnten die ***Germani***, und Tacitus hat uns belehrt, dass die eigentlichen Germani die Tungri sind; der belgische Abt Hariger aber, der im zehnten Jahrhundert schrieb, und aus alten Quellen schöpfte, nennt hier als Stammvater ***Tungrus, König der Perser*** (quam Tungrus cum Persis primo incoluit) [411]. Ist es nun wol ganz und gar gleichgiltig, dass nach Herodot ein Stamm der Perser Germani hiess? Es war ein ackerbauender, also ein gebildeter Stamm. Lassen wir uns doch nicht irren durch den stammhaften Abstand der historischen Perser von den Hellenen! Warum denn hiessen sie Perser? Perse (Πέρση) ist die Mutter der Kirke, die Tochter des Okeanos, des sundischen; die Kirke gebar sie dem Helios, dem Sundbefahrer [412].

---

409 s. Moore history of Ireland vol. I c. III p. 51 Note *.
410 Medea ed. Bipont. p. 281.
411 Chapeavilli canonici Gesta Pontificum Tungrensium I, p. 17.
412 Odyss. X, 138 f.

Wir wissen nicht, was Plinius zu dem Ausspruche bestimmte, es habe den Anschein, dass die Perser bei den brittischen Druiden in die Schule gegangen seien. Warum hat er nicht, wenn er bloss Ähnlichkeit, Einheit wahrnahm, die Perser für die Lehrer gehalten? Vielleicht war ihm Vieles bekannt, was wir zu erforschen uns abmühen.

Neunter Abschnitt.

Die alten Iren.

Von den brittischen Eilanden also entnahm Gallien seine Wissenschaft, seine Kunst, sein Recht, seinen Glauben. Die Macht der Römer drang nach Grossbrittanien; sie fand, wie in Gallien, stattliche, streitbare Stämme, dieselbe Art, dieselbe Verfassung, dieselbe Bildung, meist sogar geringere, höhere nirgend. Vielfache Winke weisen uns, da wir den Heerd druidischer Bildung erforschen wollen, weiter nach Westen, in das Land der Iren. Und sofort wird unser Blick gefesselt durch die wunderbarsten Denkmale ältester Vorzeit, die dieses ganze Land bedecken, durch die Himmelsweiser (indices coeli), durch Irelands hohe, schlanke, säulförmige Thürme.

Denn die *Säulthürme* Irlands sind auch nach dem Urtheile deutscher Kenner von hohem, höchstem Alter, und der heutigen, ja der allein historisch bekannten Bevölkerung Irlands, die erst sehr spät in Stein gebaut, sicher fremd. Dieselben Bauten finden wir in Persien, ähnliche auch in Indien; sie sind nichts weniger, als rohe Werke, einfach zwar, aber kunstgemäss errichtet, höchstwahrscheinlich keinem anderen Zwecke dienend, als dem durch die Volksüberlieferung bezeichneten, dem, wie wir zu sagen pflegen, orientalischen Feuerdienst [413].

---

[413] Vgl Moore, Ireland, I, 29— 31. As the worship of fire is known, unquestionably, to have formed a part of the ancient religion of the country, the notion that these towers were originally fire-temples, appears the most probable of any that have yet been suggested. — — But there is yet a far more striking corroboration of this view of the origin of the Round

Man hat diese Thürme als dänische bezeichnen wollen; aber von denkenden Männern wurde diese Vermuthung längst verworfen. Aus den Zeiten, wo die Dänen in Irland noch ganz neu waren, haben wir Nachrichten von diesen Thürmen, bezeugend, dass damals schon ihr Ursprung in die Zeit der urältesten Sagen fiel; auch stehen sie, wo niemals Dänen waren, in manchen der Hauptsitze dieser Eroberer aber finden sich keine [414].

Towers. While in no part of Continental Europe has any building of a similar construction been discovered, there have been found, near Bhaugulpore, in Hindostan, two towers, which bear an exact resemblance to those of Ireland. In all the peculiarities of their shape, — the door or entrance, elevated some feet above the ground, — the four windows near the top, facing the cardinal points, and the small rounded roof, — these Indian temples are, to judge by the description of them, exactly similar to the Round Towers; and, like them also, are thought to have belonged to a form of worship now extinct and even forgotten. One of the objections brought against the notion of the Irish Towers having been fire-temples, namely, that it was not necessary for such a purpose to raise them to so great a height, is abundantly answered by the description given of some of the Pyrea, or fire-temples of the Guebres. Of these, some, we are told, were raised *to so high a point as near 120 feet* („These edifices are rotundas, of *about thirty feet in diameter,* and raised in height to a point near 120 feet." — Hanways Travels into Persia, vol. i. part iii. chap. 43.), *the height of the tallest of the Irish towers;* and an intelligent traveller, in describing the remains of one seen by him near Bagdad, says, „the annexed sketch will show the resemblance this pillar bears to those ancient columns so common in Ireland." — On the strength of the remarkable resemblance alleged to exist between the pillar-temples near Bhaugulpore and the Round Towers of Ireland, a late ingenious historian does not hesitate to derive the origin of the Irish people from that region; and that an infusion, at least, of population from that quarter might, at some remote period, have taken place, appears by no means an extravagant supposition. The opinion, that Iran and the Western parts of Asia were originally the centre from whence population diffused itself to all the regions of the world, seems to be confirmed by the traditional histories of most nations, as well as by the results both of philological and antiquarian enquiries.

[414] Vgl. Moore, Ireland, I, 26 f. That they were looked upon as very ancient, in the time of Giraldus, appears from the tale told by him of the

Der neueste der deutschen Reisenden, welche diese Alterthümer in Augenschein genommen, bezeichnet sie als „runde, aus grossen Feld- und Quadersteinen aufgeführte Thürme, die indess, von Weitem gesehen, weniger Thürmen, als vielmehr hohen mächtigen runden Säulen gleichen, da sie von unten herauf bis zur höchsten Spitze mit einer gleichmässigen Dicke emporwachsen“ [415].

---

fishermen of Lough Neagh pointing to strangers, as they sailed over that lake, the tall, narrow, ecclesiastical round towers under the water, supposed to have been sunk there from the time of the inundation by which the lake was formed. This great event, — the truth or falsehood of which makes no difference in the fact of the period assigned to it, — is by the annalist Tigernach referred to the year of Christ 62; thus removing the date of these structures to far too remote a period to admit of their being considered as the work of Christian hands. — The notion, that they were erected by the Danes, is unsupported even by any plausible grounds. In the time of Giraldus, the history of the exploits of these invaders was yet recent; and had there been any tradition, however vague, that they were the builders of these towers, the Welsh slanderer would not have been slow to rob Ireland of the honour. But, on the contrary, Giraldus expressly informs us that they were built „in the manner peculiar to the country.“ Had they been the work of Danes, there would assuredly have been found traces of similar edifices, either in their own Scandinavian regions, or in the other countries of Europe which they occupied. But not a vestige of any such buildings has been discovered, nor any tradition relating to them; and while, in Ireland, Round Towers, or the remains of them, are found in places which the Danes never possessed, in some of the principal seats of these people such as Waterford and Wexford, no building of the kind has been ever known to exist. — In despair of being able to ascertain at what period, and by whom, they were constructed, our antiquaries are reduced to the task of conjecturing the purposes of their construction. That they may have been appropriated to religious uses in the early ages of the church, appears highly probable from the policy adopted by the first Christians in all countries, of enlisting in the service of the new faith the religious habits and associations of the old.

[415] Diese und die folgenden Stellen sind entnommen aus Kohls Reisen in Irland I, S. 234—248. Vgl. II, 75—77, 213.

„Die, welche ganz blieben, — und diess ist bei der Mehrzahl der Fall, — sind alle so ziemlich von derselben Höhe, Dicke und Bauart, und gleichen einander wie die Obelisken von Aegypten. Gewöhnlich steigen sie bis zu einer Höhe *von 100 bis 120 Fuss* hinan [416] und haben einen Umfang von meistens 40 bis 50 Fuss, und mithin einen im Vergleich mit jener Höhe ziemlich unbedeutenden Durchmesser von 13 bis 16 Fuss.“

„Ihre Mauern sind unten stark und dick, verdünnen sich aber gegen oben. Sie sind inwendig hohl und haben von aussen keine andere Öffnung zu dieser Höhlung, als etwa 8 bis 10 Fuss über dem Boden ein ziemlich enges Thürloch, und alsdann weiter hinauf in der Nähe der Spitze einige enge kleine Fensterlöcher, deren Anzahl gewöhnlich 4 ist, und die in der Regel nach den vier Weltgegenden, Süden, Norden, Osten und Westen, gerichtet sind“ [417].

„Man findet diese eigenthümlichen Gebäude in ganz Irland zerstreut. Oft stehen sie auf einsamen Inseln, oft an dem Ufer eines Flusses, oft mitten in der Ebene, oft in dem zurückgezogenen Winkel eines entlegenen Thales. Man zählt ihrer im Ganzen jetzt 118“.

„Das Merkwürdigste an diesen Thürmen ist nun vor Allem diess, dass sie in Europa einzig und allein [418] und fast ausschliesslich der Insel Erin eigenthümlich sind. Im ganzen übrigen Europa findet man keine antiken Gebäude, welche diesen irischen Säulenthürmen ähnlich sind. Nur in Schottland sollen sich einige wenige, zwei oder drei, Säulenthürme befinden, welche denen in Irland gleichen und die wahrscheinlich von den Irländern dort hinüber verpflanzt wurden (?). Nur im fernen Oriente finden wir wieder Gebäude von derselben Construction und denselben Dimensionen, und das Erste, was dem Reisenden bei dem Anblicke der irischen Säulenthürme einfällt, sind die Minarets der Mohamedaner“

[416] Genau wie in Persien; s. Note 413, Z. 19.

[417] Vgl. Note 413, Z. 9 ff.

[418] Vielleicht sind hier die Worte „den brittischen Inseln“ ausgelassen.

„Da es gar keine schriftlichen und authentischen Nachrichten über die Erbauung dieser Thürme giebt, und da Alles darauf hinweist, dass sie im grauesten Alterthume der Insel entstanden sein müssen, so haben sich die Gelehrten nnd Ungelehrten in Vermuthungen und Hypothesen über ihren Zweck, über die Zeit ihrer Entstehung und über ihre Erbauer erschöpft, und es giebt der Theorien und Deutungen über diesen Gegenstand unzählig viele, und obgleich nun trotz dem bis auf diesen Tag die Wahrheit noch nicht gefunden ist, so lässt sich doch wenigstens von vielen dieser Theorien die Falschheit ziemlich deutlich nachweisen."

„Viele z. B. hehaupten und haben behauptet, dass diese Thürme von den Dänen gebaut worden seien. Allein diese Gelehrten müssen wahrscheinlich völlig vergessen haben, dass runde Thürme auch in denjenigen Theilen von Irland erscheinen, in welchen die Dänen nie eine Besitzung hatten, wie z. B. in dem entlegenen Donegal und in den noch entfernteren Grafschaften des Connaught, und sie müssen ihre Augen verblendet haben gegen den Umstand, dass die Dänen, die doch auch England beherschten, weder in England, noch auch in ihrem eigenen Vaterlande solche Thürme bauten."

„Dass die Anglo-Normannen, welche den Dänen folgten, sie nicht gebaut haben, ist daraus gewiss, weil wir dann ohne Zweifel eine Nachricht darüber hätten, und weil wir auch in dem Heimathslande dieser Anglo-Normannen keine Spur von solchen Constructionen finden."

„Da, wie gesagt, diese Säulthürme Irland ganz ausschliesslich eigenthümlich sind, und da nur im Oriente noch sich ähnliche Gebäude befinden, so bleibt die Vermuthung höchst wahrscheinlich, dass sie lange vor der englischen und dänischen Zeit entweder von den Eingeborenen des Landes selbst oder von einer aus dem Oriente kommenden Colonie errichtet wurden. Die Volkssage in Irland hat sich für die letztere Ansicht entschieden, ... — Die Gelehrten, die gern ihren eigenen Theorien

folgen, oder die nur gewohnt sind, den geschriebenen Nachrichten, die sie allein für authentisch halten, zu trauen, legen in der Regel der Volkssage zu wenig Gewicht bei, und vergessen es oft, dass das Gedächtnis des Volkes oft Jahrtausende hindurch treuer ist, als die Bücher, und dass eine solche Volkssage oft ebenso unverwüstlich ist, als die aus Stein und Erz errichteten Monumente selbst."

„Bedenkt man nun, dass wirklich im ganzen Oriente ähnliche Säulenthürme existiren, dass in der persischen Provinz *Masanderan* neuere Reisende, welche mit Irland bekannt waren, Thürme gesehen haben, welche ganz denen von Irland gleichen, dass es in *Indien* sogar ähnliche Gebäude gibt, die religiösen Zwecken gewidmet sind, und dass die türkischen Minarets, welche in der Nähe der Moscheen stehen, wahrscheinlich nicht erst eine neuere mohamedanische Erfindung, sondern vielleicht schon eine uralte orientalische Gebäudeform sind: so wird es beinahe unvermeidlich, die irischen Säulentempel mit denen des Orients in Verbindung zu bringen."

„Manche sind nur vor dem Alter zurückgeschreckt, welches sie darnach den irischen Thürmen zuschreiben müssen. Allein es sind sehr solide Gebäude, und es hat gar nichts so Unmögliches, dass diese Steine auf dieselbe Weise einige Jahrtausende übereinander stehen konnten. Haben wir doch sogar noch Backsteingebäude der Römer aus der Zeit vor Christi Geburt."

Der einsichtige Reisende widerlegt an demselben Orte treffend verschiedene Meinungen von Gelehrten über die Bestimmung der *Säulthürme* (ich entnehme von ihm diese treffende Bezeichnung): Wartthürme — meist in Thälern! Festungen — in Säulen! Glockenthürme — ohne Schalllöcher! [419]

„Jeder einigermassen in den alten Sagen seines Vaterlandes unterrichtete Irländer erzählt einem sogleich bei diesen Thürmen

---

[419] Denn das sind die kleinen Fensterchen nicht.

von den „„Sun- and Fire-worshippers““ (den Sonn- und Feueranbetern), und behauptet, dass ihm diese Sage von seinen Vorvätern (from generation to generation) zugekommen sei.“

„Thomas Moore und einige andere Gelehrte haben dieser Sage gehorcht, und sind geneigt, ihr zu glauben, weil die „„Pyreas““ (die Feuertempel) der Guebern nach der Beschreibung einiger Reisenden den irischen Round-Towers aufs Haar gleichen, und weil es ausgemacht ist, dass der Feuerdienst in Irland ehemals die herschende Religion war. Da die Thürme inwendig beinahe ganz dunkel sind, so ist es auch sehr glaublich, dass sie zur Aufbewahrung der heiligen Flamme dienten, die sich in dieser Dunkelheit lieblich genug ausnehmen mochte. Der hoch über dem Boden schwebende Eingang zum Innern erklärt sich dann leicht daraus, dass das Feuer heilig war und nicht Jedem zugänglich sein sollte.“

„Gewöhnlich sind die Kirchen, welche in der Nähe der Round-Towers sich finden, sieben an der Zahl. Man hat diess mit dem Umstande in Verbindung gebracht, dass schon vor dem heiligen Patrick, der aus Frankreich nach Irland kam und das römisch-katholische Christenthum hinüberbrachte, ein altes Christenthum existirt hat. Einige glauben, dass dieses vorpatrickische Christenthum ebenfalls römisch-katholisch gewesen sei. Andere aber vermuthen, dass es weder aus Italien, noch aus Frankreich, sondern direct aus *Griechenland* gekommen sei. Die Sage geht ja sogar, dass der heilige Apostel Jakobus selbst der erste Prediger in Irland gewesen sei. Dieses Christenthum, sagen sie, habe mit Rom nichts zu thun gehabt und sei ganz nach der Weise des durch die orientalischen oekumenischen Synoden geregelten Ritus geordnet gewesen, und daher erklärten sich denn auch in Irland die vielen sieben Kirchen auf demselben Flecke, die eine Anspielung auf jene berühmten oekumenischen Kathedralen des Orients sein sollten. Die Vertheidiger dieser Ansicht sind bemerkenswertherweise die Protestanten in England, und da die Sache wol sehr wahrscheinlich

ist, so wäre diess denn wieder eine zweite merkwürdige directe Verbindung mit dem Oriente. Findet sich denn noch ein einziges anderes europäisches christliches Land, in welchem die Ruinen der alten und ursprünglichen Kirchen immer in Haufen, sieben an der Zahl, zusammenliegen?" [420]

Jene himmelweisenden Säulthürme aber sind für uns nicht die einzigen Zeugen für Irlands uralte druidische Gottesverehrung. Ihnen gesellen sich die heiligen Hügel, Erdhügel sowol, als Steinhügel (jene barrows, diese cairns genannt). Es ist schon längst bemerkt worden, dass irische Grabhügel den asiatischen gleich sind; der Hügel von NewGrange ist ein Abbild des (sogenannten) Grabhügels des Patroklos bei Troja. Wie auf der Spitze des irischen Grabhügels eine Säule steht oder stand: so auch auf dem Grabhügel des hellenischen Helden [421]. Dass die Säule im höchsten Alterthum ein wesentliches

---

[420] „Ich sagte oben, dass die Round-Towers gewöhnlich wie Säulen mit gleichmässiger Dicke bis zur Spitze emporstiegen. Diess ist jedoch nicht buchstäblich zu verstehen. Ein ganz klein wenig scheinen sie sich fast alle nach oben abzuschmälern. Auch die Mauern selbst werden nach einem sehr richtigen architektonischen Principe nach oben hin etwas dünner. Es deutet diese Constructionsweise auf ein nichts weniger als rohes und unerfahrenes Volk."

[421] Moore sagt S. 44 in einer Note in Bezug auf Kings Munimenta antiqua: This latter writer, in speaking of New Grange, says, that it „so completely corresponds with the accounts we have of the Asiatic barrows of Patroclus and of Halyattes, and with the description of the Tartarian barrows of the Scythian kings, that in reading the accounts of one, we even seem to be reading an account of the other." — Book i. chap. 6. Rejecting as vague and unsatisfactory the grounds on which New Grange and other such monuments are attributed to the Danes, this well-informed antiquary concludes, „We may, therefore, from such strong resemblance between primæval and nearly patriarchal customs in the East, and those aboriginal works in Ireland and Britain in the West, much more naturally infer that these sepulchral barrows are almost without exception the works of the first race of settlers in these countries."

Erfordernis des Grabhügels war, erhellt aus der griechischen Sprache: κολώνη, κολωνός, κολωνία heisst Grabhügel, früher aber, wie aus κόλος, κολοσσός, κῶλον und *columna* hervorgeht: *Säule;* aus dem Begriffe des Grabhügels entwickelte sich der des Hügels, collis überhaupt (vgl. barg, barrow, berg). Ich will hier die Vermuthung nicht unterdrücken, dass manche Orte im nördlichen Europa von der griechischen Urbevölkerung den Namen Colonia, Coln, Köln tragen, während man in ihnen bisher nur römische Colonien oder Nachbildungen des lateinischen Namens gesehen hat. Für Colonia in Brittanien kann diess nicht wol bezweifelt werden; denn es liegt an dem Flusse gleichen Namens; wie kann aber im lateinischen Sinne ein Fluss Colonia, Köln genannt werden? Ebenso gibt sich für Lincoln, Lindon, Colonia der Begriff *Hügel in* der lateinischen Form Collina zu erkennen [422]. Grabhügel und Erdhügel heisst auch ἠρίον; war auch dieses ursprünglish Säule, nach dem bekannten Verhältnis von Säule und Licht (sol)? [423]

Bekanntlich ward auch bei den Griechen Apollo durch Erleuchtung der Höhen gefeiert. Schon oben war Rede von seinem Namen Karneios; sein anderer Name Gryneus weiset zunächst auf Fackeln, Feuerbrände zurück,

Quum pius Arcitenens incensis gaudet acervis [424];

aber dasselbe γρυνός, Fackel, verräth auch wiederum Verwandtschaft mit dem irischen gran, grian, Sonne, wovon Aquae Grani, unsere Sonnenbäder, in der Nähe des Sundes.

Die berühmteste der heiligen Höhen Irlands ist die von Usneach in West*medien* [425], eine grosse Dingstätte des irischen

---

[422] Ich bezweifle sehr, ob man für die Zeit, wo Köln an der Spree und Köln an der Elbe schon hervortreten, ein einziges Beispiel der Übertragung eines Namens in eine andere Gegend in Deutschland nachweisen könne. Bis dahin, meine ich, entstanden die Namen natürlicher.

[423] Vgl. âra Hügel, âra Ubiorum = Colonia.

[424] Silius Italicus V, 177.

[425] Der Name Media steht vielleicht in Beziehung zur Landesmitte.

Volkes und, ebenso wie das delphische Heiligthum, Nabel des Landes genannt. In lapide quodam conveniunt apud *Mediam* juxta castrum de Kyllari, qui locus et umbilicus Hiberniae dicitur, quasi in medio et meditullio terrae positus [426]. Der Lia Fail [427], ein zu jeder Königswahl nothwendiger Stein, ist ganz der persische und indische Stein, welchen Plinius als zur Königswahl nothwendig bezeichnet (necessarium Magis regem constituentibus) [428].

Derselbe deutsche Reisende, welchem wir die oben aufgenommenen Bemerkungen über die Säulthürme verdanken, bespricht auch in lehrreicher Weise die Grabhügel. Seine Achtung für die Volksüberlieferung gestattete ihm nicht, die gemeine Annahme, dass die heiligen Hügel und überhaupt die ältesten Kunstgebilde Irlands von dänischem Ursprunge seien, als leeres Gerede zurückzuweisen. Das Nachdenken über diese Erscheinung führte ihn vielmehr zu der Vermuthung, dass die Volksüberlieferung die Dänen mit den alten Danaanen verwechselt haben möge. Ich finde diese Bemerkung nicht allein ganz treffend, sondern deute auch weiter sowol den Namen der Danaanen, als den der Dänen aus der Benennung des griechischen Stammes der Danaer (*Δαναοί*). Danaan ist irische Ableitung, vielleicht ganz so auf Danaer zurückzuführen, wie Brittanen auf Britten. Ausdrücklich wird als Haupt der Danaanen Thanaus in den irischen Quellen bezeichnet; auch finden wir (in einer die Stämme Brittaniens aufzählenden Quelle aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts) die Danaer als alte Bewohner genannt: „Post Britones, Danaos etc." [429]. — Die Sage von den Danaanen ist im Wesentlichen diese: aus *Griechenland*

---

[426] Moore l. c. S. 41. Der irische Nabel, wie dor delphische, war ein Stein!

[427] *Λᾶας φαλός?* *λᾶας* = *λῆας*; vgl. *λήβολος*; vgl. Note 437.

[428] Plin. XXXVI, 44. Moore S. 38, 39; vgl. oben S. 161.

[429] Vgl. Celtica III, 96, 386; ferner 95 pr. Ich bemerke, dass irisch d oft mit th wechselte. Auch die Dänen werden Danai genannt; ebendaselbst S. 374. Danos : Danaos = Galos : Aglaos.

kamen sie nach **Dänemark** und Norwegen. Von Griechenland brachten sie die Geheimnisse der **Zauberei** mit (worin gerade nach Plinius die Britten Lehrer der Perser zu sein schienen); im Norden kamen sie in Besitz von wunderbaren Schätzen, namentlich des Steines des Geschickes, des Zauberspeeres und des Zauberkessels. Damit kamen sie nach Schottland [430], blieben dort einige Jahre und gelangten nunmehr nach Irland unter der Führung von Nuad dem Silberhändigen; nua, nuadh heisst der Neue, aber auch der Starke, ganz wie *νέος* (nevos, novus) der Neue und der Jugendkräftige ist; wegen der silbernen Hand erinnere ich an die Lichtklauen, an *ἀργός* glänzend, *ἀργυρέος* glänzend und silbern. Also scheint der Führer der Danaer der Lichtgott, der *Ἠριδανός*, der Geber, Segner; *Δανός* = *Δῶρος* (*δάνος* = *δῶρον*).

Doch lieber, als die eigenen Vermuthungen, mache ich die Erfahrungen Anderer geltend. „Unter den meistens aus den Torfmooren gekommenen Kunst-Antiquitäten sind die merkwürdigsten die Bernsteinsachen, welche beweisen, dass man entweder auch in Irland Bernstein fand, oder dass vielleicht durch den phoenicischen Handel dieses Product dorthin schon seine Wege fand.“ Nicht durch den Handel der Phoenicier gelangte Bernstein nach Irland, sondern durch die Bewohner der Ost- und Nordsee über Gesoriakon, und wahrscheinlich weit früher, als ihn der Süden am Sunde abnahm. Nun ist noch begreiflicher, dass der Bernstein diesen Weg genommen. Südgallien holte dort das brittische Zinn, und bei dieser Gelegenheit lernte es den vom Osten nach Brittanien gesandten Bernstein kennen. Auch Strabo kennt Bernsteinsachen unter der Ausfuhr Brittaniens nach Gallien, und eine uralte Strasse, vom

---

[430] Eine höchst unsichere Bezeichnung, da der heutige Sinn von Schottland ganz neu ist. Es fragt sich, welches Land zur Zeit der ältesten Quelle die Skoten, Skythen inne hatten. Vielleicht ist Germanien gemeint, vielleicht England.

Sunde über London nach Irland führend (die Waetlingestreete), soll von den alten Britten *Weg der Iren* genannt worden sein [431].

„Unter den aus dünnem Goldblech gefertigten Perlen setzen einige durch ihre Grösse in Erstaunen. Sind diese Goldsachen in der That alle, wie man in Dublin annimmt, und wie es, da sie keine Spur christlicher Kunst an sich tragen, auch zu sein scheint, aus heidnischer Zeit, so muss man gestehen, dass die alten irischen Heiden beinahe nicht viel schlechter arbeiteten, als die Goldschmiede der griechischen Colonisten und der bosporanischen Könige in Taurien am schwarzen Meere, von deren Arbeiten man neuerdings so viele aufgefunden und in den Petersburger Sammlungen aufgestellt hat. Nach Thomas Moore sollen unter der Regierung des alten heidnischen Königs Tighernas von Irland (200 Jahre *vor* Christi Geburt) Goldminen entdeckt worden sein. In einem Bog in der Grafschaft Tipperary soll man so viele Goldsachen gefunden haben, dass die Leute denselben „„the golden bog““ (den goldenen Torfmoor) nennen und von ihm fabeln sollen, dass eines Goldarbeiters Werkstatt unter ihm verschüttet worden sei“ [432].

Der ungeheure Abstand in der Bildungsstufe der vorhistorischen und der historischen Iren bringt die von der Vorstellung einer unveränderten Bevölkerung ausgehenden Schriftsteller in die grösste Verlegenheit. Auch Thomas Moore hat diesen Abstand wol erkannt. „Unter den Zeugnissen über die Bildungsstufe eines Volkes, so sagt er in Bezug auf die alten Bauwerke, ist vielleicht eine der untrüglichsten seine Baukunst; aber hier stösst abermals der Geschichtschreiber auf die nämlichen Gegensätze und Widersprüche nicht allein zwischen der Überlieferung und dem gegenwärtigen klaren Augenschein, son-

---

[431] Moore I, 193.

[432] Kohl II, 160 f.

dern auch zwischen den verschiedenen erhaltenen Denkmalen selbst, deren einige die volle Rohheit eines niederen gesellschaftlichen Zustandes verkünden, während andere einen ganz anderen Ursprung verrathen, und als Spuren einer längst wieder verebbten Flut bürgerlicher Sittigung dastehen." Moore erinnert dabei an die von Ptolemaeos aufgeführten „berühmten irischen Städte", unter denen zwei, in welchen astronomische Beobachtungen gemacht seien; leider lässt er seinen Glauben an Ptolemaeos durch die Wahrnahme erschüttern,. dass dieser in Germanien, dem (damals wieder!) städtelosen, neunzig Städte namhaft mache.

Moore betrachtet die Wohnungen (Raths) der irischen Häuptlinge: „Wenn die Sitze der Grossen so roh und einfach waren, ruft er aus, was sollen wir dann von den Wohnungen des gemeinen Mannes denken? Doch ach, hier bedarf es keiner Kraft der Einbildung! Wie ist es heute noch! Zweitausend Jahre haben den gemeinen Iren um nichts gefördert" [433]. Ja,

---

[433] S. 194. Of those ancient *Raths*, or Hill-fortresses, which formed the dwellings of the old Irish chiefs, and belonged evidently to a period when cities were not yet in existence, there are to be found numerous remains throughout the country. This species of earthen work is distinguished from the artificial mounds, or tumuli, by its being formed upon natural elevations, and always surrounded by a rampart. Within the area thus enclosed, which was called the Rath, stood the habitations of the chieftain and his family, which were, in general, small buildings constructed of earth and hurdles, or having, in some instances, walls of wood upon a foundation of earth. In outward shape, as I have said, these dwellings of the living resembled those mounds which the Irish raised over their dead; and it is conjectured of the ancient earthen works on the Curragh of Kildare, that while the larger rath was the dwelling of the ancient chieftains of that district, the small entrenchments formed their cemetery or burial-place. If thus uncivilised were the habitations of the great dynasts of those days. it may be imagined what were the abodes of the humbler classes of the community; — though here, unfortunately, the imagination is not called upon for any effort; as, in the cottier's cabin of the present day, the disgraceful reality still exists; and two thousand years have passed over the hovel of the Irish pauper in vain.

in unterirdischen Räumen wohnten die alten Iren, wie im Winter die Germanen nach des Tacitus Zeugnisse, und noch heute sind[434] viele Wohnungen fast unterirdische zu nennen. In diesem Lande nun, dessen Bewohner den alten Germanen sehr nahe standen (a people thus little removed from the state of the Germans in the time of Tacitus) glänzten nichtsdestoweniger nach kaum zu bezweifelnden Zeugnissen herliche Paläste. „Dass diese von Holz waren, fügt Moore mit vollem Recht hinzu, das spricht weder gegen den Glanz ihres Baues, noch gegen jede Bildung ihrer Bewohner. In Holz entfaltete zuerst die griechische Baukunst ihre schönen Gebilde, und zu Xerxes Zeit waren wol die meisten Tempel Griechenlands noch von diesem vergänglichen Stoffe." Ich bemerke dabei, dass nach Herodots unerschütterlichem Zeugnisse die Gelonen, unsere griechischen Herakliden, eine grosse hölzerne Stadt mit hölzernen Mauern und Tempeln hatten[435]. Wir brauchen nur anzunehmen, dass die kunstfähigen Stämme bis zum fernsten Westen vorgedrungen waren, ehe sie anfiengen, in Stein zu bauen: und es erklärt sich die Trennung übereinstimmender Bauwerke durch grosse, kein ähnliches Denkmal besitzende Gebiete. Nur wo dieselben Völker in der Zeit der Steinbauten noch sassen, da blieben ihre Werke bis zu unseren Tagen: was sie in mittleren, wieder verlassenen Gegenden *in Holz* errichtet, das gieng nothwendig längst zu Grunde. Darum schliesse man ja nicht, weil Germanien keine Säulthürme besitzt, dass die Erbauer der irischen Thürme nicht Germanien eher, als Brittanien, bewohnt hätten. Ähnliche *Grabhügel* fehlen Germanien nicht; ein Tischbein erkannte in den Ausgrabungen preussischer Gräber die Malerei Etruriens; dieselbe terra cotta findet sich in Gräbern Skandinaviens[436]. Auf den Höhen des Elsasses aber, in welchem wir oben die *Alèsates* wiedergefunden haben, sah Niebuhr die Bauwerke des den Gott

---

[434] Nach Kohls Zeugnisse I, 24; vgl. Moore I, 195,

[435] Herod. IV, 108.

[436] Ritter Vorhalle, S. 229 ff., 240 f.

Alesius verehrenden Etruriens [437]. Doch ich wende mich zurück zu den Bemerkungen des vorzüglichsten irischen Geschichtschreibers über den ihm unbegreiflichen Gegensatz der Erscheinungen von Bildung und Rohheit in dem irischen Alterthume.

Thomas Moore sagt ferner: wenn man auch auf die Überlieferungen und die bardischen Schilderungen von Prachtgebäuden der irischen Vorzeit kein Gewicht legen wollte, man brauche keine stärkeren Beweise für das Dasein eines ungeheuren Gegensatzes, als in den wundervollen Rundthürmen gefunden werde, welche in unmittelbarer Nähe der Rathe (der altirischen Hügelburgen) und der barbarischen Höhlen stolz in die Lüfte ragten, bekundend durch ihre Arbeit und wahrscheinliche Bestimmung eine Beziehung zu Glauben und Wissenschaft, welche auf einen in Bildung und Kenntnissen vorgeschrittenen Stamm zurückweisen, einen Stamm, offenbar von allen *denen* verschieden, die im Wechsel der Zeiten sich hier anbauten, und darum *höchstwahrscheinlich das älteste Geschlecht der*

---

[437] Wegen der Tyrrheni (*auch* Herakliden) vgl. turris, wegen der Phalisci fala, Spitzsäule, Höhe, *hölzerner Thurm* (φάλαι, φάλος = ἧλος = ἠλέκτωρ, φαλός = φαέθων, vgl. φάλης, φαλλός). Leicht möchte aus φαλανδρία Flandria entstanden sein; Flandern hatte viele Falae. Im Jahre 1280 verbrannten die Falae in Brügge, hölzerne Thürme (Meyer ad h. annum). Meyer nennt auch als alten Namen Flanderns Ruthenia und Rutilia, wo die lateinische Form Rutilia die Auffassung von Ruthenia als Erytheia, Erythina bestätigt (s. oben S. 123 f.). Er bemerkt aber auch, dass nach Orodocus (Ὀροδοκός Kelterbaum) die Rutheni, deren Name noch jetzt für Flandern bei den Schiffern gelte (Ruthen nämlich) *eine brittische Colonie* seien. Wir finden *also* hier, wie in der Ilias II, 855, Erythini. In Flandern erscheint als Herzog der *Rutheni* und *Cimbri* Golduerus in der Mitte des fünften Jahrhunderts; *da* dauert also am kimbrischen Meere der Name der Kimmerier fort, und die Erythini, Rutheni sind von Erytheia, Ruithina herübergezogen! In Brittanien selbst aber finden wir, wie die Aenejanen, so auch die Rutheni nach Norden verschoben. Später erscheinen die rothen Flandrer als Flandri *Rossenses* (Celt. III, 144), weissagend, wie die Danaer. Die dort erwähnten Galedin (der gesenkten Küste) können wol nur Caletini sein; s. oben S. 99.

Eingebornen dieses Landes in Zeiten, wo die Künste noch nicht fremd waren den irischen Küsten [438].

Denselben Widerspruch findet der berühmte Ire zwischen den Nachrichten über die Kleidung und die Trachten seiner Vorfahren und den Alterthümern, welche dem Schooss der vaterländischen Erde enthoben worden. Dort nach übereinstimmenden Zeugnissen der Römer und Britten halbnakte Barbaren, und noch im Mittelalter selbst bei den Grossen ziemlich kunstlose Pracht: hier, aus Feldern und Mooren ausgegraben, seltene, kostbare Gewande und Verzierungen, zum Theil vom reinsten Gold, kunstvoll gearbeitet, andere von Silber — alle aus Zeiten, welche von der Geschichte nicht erreicht werden. Auch ausser dem Schmuck des Leibes finden sich Geräthe, die zu dem Gottesdienste bestimmt gewesen zu sein scheinen, vom feinsten lautersten Golde, die aber zum Theil wieder silberne Griffe haben, mit eingelegtem Goldblech [439]. — Diese und ähn-

---

[438] I, 195 f. Not to lay too much stress, however, on these boasted structures of ancient Ireland, of which there is but dry and meagre mention by her annalists, and most hyperbolical descriptions by her bards, there needs no more striking illustration of the strong contrasts, which her antiquities present, than that in the very neighbourhood of the earthen rath and the cave, there should rise proudly aloft those wonderful Round Towers, bespeaking, in their workmanship and presumed purposes, a connection with religion and science, which marks their builders to have been of a race advanced in civilization and knowledge, — a race different, it is clear, from any of those who are known, from time to time, to have established themselves in the country, and therefore most probably, the old aboriginal inhabitants, in days when the arts were not yet strangers on their shores.

[439] I, 197. f. Such having been the rude state of the ancient Irish, within any range of time to which our knowledge of them extends, it remains to be asked, to whom then, to what race or period, could have belonged those relics of an age of comparative refinement, those curious and costly ornaments of dress, some of the purest gold, elaborately wrought, and others of silver, which have been discovered, from time to time, in different parts of Ireland, having been dug up out of fields and bogs where they must have

liche Widersprüche zu lösen, sagt Moore, ist rein unmöglich (appears altogether impossible), wenn man nicht ein vorhistorisches Culturvolk für Irland annimmt, dem auch die ungeheuren Bergwerke angehören, bis zu deren Ursprung sogar die irische Überlieferung sich nicht zu erheben wagt [340].

---

lain hidden for ages? Nor is it only of ornaments for the person that these precious remains consist; as there are found also among them instruments supposed to have been connected with religious worship, which are said to be of the finest gold, without any alloy, and to have, some of them, handles of silver, chased with plated gold." In like manner, a variety of swords and other weapons have been discovered, the former of which would seem to have been fabricated before iron had been brought into use for such purposes, as they are all of a mixed metal, chiefly copper, admitting of a remarkably high polish, and of a temper to carry a very sharp edge.

[340] I, 200. Among the numerous other vestiges still remaining of an age of civilization in Ireland, far anterior to any period with which her history makes us acquainted, should not be forgotten those extraordinary coal-works at Ballycastle, on the coast of Antrim, which are pronounced to have been wrought *in times beyond even the reach of tradition,* (hierbei die Note: „the antiquity of this work is pretty evident from hence, that there does not remain the most remote tradition of it in the country; but it is still more strongly demonstrable from a natural process which has taken place since its formation; for the sides and pillars were found covered with sparry incrustations, which the present workmen do not observe to be deposited in any definite portion of time." — *Eev. W. Hamilton's Letters concerning the Coast of Antrim),* and which a writer, by no means indulgent to the claims of Irish antiquities, conjectures, from the" marks of ancient operations" which they exhibit, to have been *the work of some of the very earliest colonists of the country.* — Hierzu noch folgende Note: „The superior intelligence of this people (the Damnii, or *Danaans),* and of the Clanna Rhoboig, considered with Tacitus's account of the trade of Ireland, induce me to suppose that the coal-works at Ballycastle, on the northern coast, which exhibit marks of ancient operations, had been worked by either or both." — *Wood's Inquiry into the Primitive Inhabitants of Ireland.* The following evidence, on this subject, is worthy of attention: — „If we may judge from the number of ancient mine excavations which are still visible in almost every part of Ireland, it would appear that an ardent spirit for mining adventure must have pervaded this country at some very remote period. In

Ich muss mich in Sammlung der Zeugnisse für das Dasein einer in Wissenschaft und Kunst ausgezeichneten Urbevölkerung Irlands, obschon noch des unbezwungenen Stoffes die Fülle vor mir liegt, hier beschränken, und ich glaube, ich darf es auch; die Thatsache, um die zunächst es sich handelt, ist unläugbar. Minder wichtig ist die Beziehung des alten Volkes zu den heutigen Iren, minder wichtig auch die Beziehung der Danaans zu den Milesiern und den Scoten. *Mehrere* eingewanderte Stämme, davon bin ich überzeugt, sind echtgriechische, wie denn auch die ausgegrabenen uralten Schwerter den in Grossgriechenland gefundenen vollkommen gleich sind [441].

Doch befragen wir die irischen Barden über die Vorzeit ihres Landes! An der Spitze stehen dunkle Nachrichten über die Zeit einer grossen Flut, welche leicht erst später mit der Sündflut verwechselt worden sein mag, daher man keinen Grund hat, die daran geknüpften vorflutigen Sagen gänzlich zu verwerfen. Ebenso halte ich den Namen Cesara für echt, weil es mir ungleich wahrscheinlicher ist, dass ein dem caesarischen ähnlicher Name hier heimisch, als dass Name und Person der Irin Caesara leere Erdichtung sei [442]. Auch den Japetiden Partholanus aus *Griechenland*, aus *Mygdonia* [443], will ich unberührt lassen.

---

many cases, no tradition, that can be depended upon, now remains of the time or people by whom the greater part of these works were originally commenced." This experienced engineer adds: „It is worthy of remark that many of our mining excavations exhibit appearances similar to the surface workings of the most ancient mines in Cornwall, which are generally attributed to the Phœnicians." — *Report to the Royal Dublin Society, on the Metallic Mines of Leinster, in 1828, by Richard Griffith, Esq.*

[441] S. 201, 202.

[442] Vgl. den griechischen weiblichen Namen Κοισύρα; auch Celtica III, 395. Caesarea (Insel), Caesaromagus u. dgl. halte ich für alte Namen.

[443] Celtica III, 384.

Die *Nemeden* aber treten schon mehr historisch hervor; ihre Beziehung zu *Scythia*, zu *Graecia*, ihre Herleitung von den Küsten des *schwarzen Meeres*, von *Graeco-Scythia*[444] muss uns höchst willkommen sein. Der Name scheint mit Gallus, Galata gleicher Bedeutung und Entstehung; neim, neimh (irisch) ist Glanz, nimbus, daher neamh, gen. neimhe, Himmel, neimheach glänzend, neimheadh ist Wissenschaft und Dichtung. Auch unsere Säulthürme heissen irisch fiadh Nemeadh, was ich nicht mit Sicherheit zu deuten weiss. Der Hirsch heisst fiodh, (foedus = hoedus, wozu Geiss; ich denke: das Stossende, Heissende[445]), etwa das Horn, dann die Säule des Glanzes, des Lichtes[446]; wirklich heissen die Thürme auch cathaoir ghall, d. i. *καθέδρα γαλήνης* (*γαλης?*) was man mit Recht temple of brightness übersetzt (vgl. *ἕδος*, *ἵδρυμα* für Tempel)[447]. Galla heisst noch heute brightness, beauty, gal blast, flame; also Flamme, Strahl, Glanz ist die Bedeutung des Wortes. — Als Vater des glänzenden Nemed oder Nimech[448] nennet man *Aglaus*; *ἀγλαός* heisst aber wieder der glänzende; in diesem Worte ist nur *γλάος* = *γαλαός* wurzelhaft, ebenso in *ἀγάλλειν* = *ἀγλαὸν ποιεῖν*. — Wenn ferner der glänzende Nemed Sohn eines Agnominis genannt wird, so erinnert dieses an der Faliscer Stammvater Alesus filius Agamemnonis[448 a].

Nach den Nemeden kam der berühmte Stamm der *Belgen*, Bolgen; Firbolg sagt der Ire, das ist vir Belga (f = v). Das weiss man, dass sie von Bälgen ihren Namen trugen, von bulga, *μόλγος*, *βόλγος*, irisch bolg; (from being noted to carry leather bags about them). Fünf Söhne Delas (vgl. *δῆλος*, *Δῆλος*) geben Irland die bleibende Einthei-

---

[444] Moore I, 75. — Celtica III, 384 ffg.

[445] Vgl. meine lex salica S. 214.

[446] Vgl. *δορκάς*, *δόρξ*, *δόρκος*, *δόρκων*, ein Hirsch, und *δέρκομαι*, *δορκάζω*.

[447] Celtica III, 372.

[448] Celtica III, 393.

[448] a Oder *υἱός Ἀγνώμονος* = *Γνώμονος*, judicis, indicis.

lung in fünf Gebiete mit dem alle fünf Theile berührenden Nabelsteine. Aus *Thracien* werden die Bolgen hergeleitet. Später sind die Belgen oder Bolgen des Festlandes in verschiedenen Gebieten geschichtlich wol bekannt. Die Belgae in Nordgallien aber scheinen in Caesars Zeit blosse Namenserben der echten Belgen, und ihr Name eigentlich einem nur kleinen Gebiete anhaftend [449]; kein einziges Dorf von dem heutigen Belgien gehörte zu dem wahren Belgien, Nicht-Belgier waren schon die Nervi (Hennegau), und weiter wohnten Germani. Mit der sprachlich wolbegründeten Nachricht, dass die Belgen Säcke trugen, (ob lose, oder ob am Kleide hangend, Kapuzen nämlich?), vereinigt sich auf eine merkwürdige Weise eine andere: ihr ältester Name ist Tectosages (Tectosages primaevo nomine Bolgas); in dem Namen Volcae Tectosages ist der neue (volca = bolga, belga) mit dem alten verbunden; dieser Name Tectosages ist für uns als bolgischer sehr wichtig, denn da er ein offenbar griechischer ist (auch eine Druidenzunft bezeichnet), so spricht er für das Griechenthum der Bolgen; überdiess aber deutet die griechische Sprache Sages als Übersetzung von βόλγος (σαγίς Mantelsack); es scheint also dieselbe Tracht, die in den übrigen Staaten eine Druidenzunft auszeichnete, hier die gemeine Volkstracht gewesen zu sein. Das Volk der Tectosages war viel zersprengt: auch in Gallograecia liess es sich nieder, auch in Illyrien, auch in Germanien! Sie hatten sich das fruchtbarste Gebiet an der Herkynia eingenommen, in Zeiten, wo die Übermacht noch im Westen war, bei den Atlanten [450]. Auch nach den irischen Quellen ziehen Bolgen nach *Thracien* [451] zurück.

Nach den Bolgen landeten in Irland die uns schon bekannten *Danaan* oder *Danannen*; die Bolgen flohen auf die Hebri-

---

[449] Vgl. meine Marken S. 30 ff.

[450] Caesar VI, 24. vgl. wegen der Tectosages Celtica an den durch das Register zu Ende des dritten Bandes vermerkten Stellen.

[451] Celt. III, 384.

den und auf andere Eilande. Die Danannen, sagt eine Quelle, verehrten göttlich die Dananna mit ihren drei Söhnen [452]; das Volk heisst auch *Dodanni* [453], Dedani, und wird in die Zeiten Mosis gesetzt [454]. Die Annales *Innisfaliae* (Irlandes; ἡ νῆσος φάλια das Lichteiland?) besagen: Natus est Moyses. Hoc tempore (nun folgt irische Sprache) ro gabhsat Tuatha *Den* for Er, (besass, besetzte das Volk der Danen Irland). . . Moises sepultus est in Maob. Meic Miled do Gabail Erenn, (die Söhne des Miletus besitzen Irland).

Die Danannen kehren nach *Achaea* und nach *Athen* zurück, dann wieder nach Scandia und in die Nordgebiete Europas, (d. i. Germaniens, da Scandia nicht mehr zu Europa gehörte, ein „alter orbis" war); sie bewohnten unter andern Falia (Westfalia, Ostfalia?), und zogen später nach England, dann nach Irland; *sie, die Bolgen und die Nemethen, hatten gleichen Glauben und gleiche Sprache* (die skotische) *mit den Milesiern.*

Also zu den *Milesiern* gehe ich über; sie heissen vorzugsweise der *skotische*, *skythische* [455] Stamm. Stammvater der Skythen (der griechischen) ist Herakles, der alte, der Lichtgott, der mit Jupiter Feretrius gleichbedeutende. Ich denke nun, Miletos ist wieder nur ein anderer Name des Lichtgottes. Die Alten nennen *Apollo* selbst *Milesios*, und *Miletos* ist ihnen *Sohn Apollos*. Warum? *Μείλια* ist = ἦρα, μίλτος ist die Röthe, μιλτόω mit Röthel bestreichen; mit μίλτος, minium bestrichen sahen wir den Gott in Rom und den ihm dienenden Feldherrn. Die feuerrothe Rose heisst milesische Rose. Die Milesier heissen vorzugsweise *Skythen*, Scoten; die *Dorier* sprachen oft sk für ks, x, also mag Skythe für Xythe stehen,

---

[452] Celt. III, 384.

[453] Als Name Irlands kommt *Dodona* vor! Celt. III, 374.

[454] Celt. III, 391.

[455] Vom schwarzen Meere Celt. III, 425.

(oder umgekehrt); Xouthe aber, Ξουθός ist Apollo, der Milesier. Ξουθός heisst goldgelb und röthlich (πυῤῥός). Vielleicht waren also die Milesier und die Skythen (frühere Bewohner der Falia, *der rothen Erde*), wie alle die anderen Völker, wie namentlich die Erythini, als Verehrer des Lichtgottes benannt, vielleicht mit besonderer Rücksicht auch auf eine Sitte, das Haar roth zu färben, welche wir bei ihren Nachsassen, den s. g. Germanen, wiederfinden. Ihr milesischer Name hat gleichen Ursprung mit dem der griechischen Städte, aber herzuleiten von dort sind die Milesier Irlands nicht. Man sagt, sie kamen von Spanien; das ist vielleicht wieder Misdeutung von Iberien, Hesperien. Ihr Führer *Fenius*, der die *Ogham*schrift erfunden [456], ist, denke ich, φοίνιος, der Röthliche, ist unser *Ogmios*, der 'sundische Herakles; von φοινισσω = μιλτόω sind die Phoeniker des Südens und die Phoenii (vgl. Poeni) 'des Nordens [457] benannt: aber die Milesier Irlands sind darum keine Phoenicier. Es begreift sich, wie die Misdeutung von Iberien und von Phoeniern die Sage verwirren muste; sie lässt die Milesier unbegreifliche Wege machen; (a route, not very intelligible, sagt Moore). Doch will ich damit einer gründlicheren Untersuchung nicht vorgreifen. Wie leicht mag sich auch die alte Iosage, deren Namen die hebridische Insel Jona trägt (Jona: Ἰώ = Latona: Λητώ) mit ihren Bezügen zum Südosten eingemischt haben! Ἴων, der Jonier Stammvater, ist Xuthos oder Apollons Sohn, Sohn des ἰός = βέλος. Auch Milesius (wie

---

[456] Hibernos veteres Fenios dictos fuisse a quodam Fenio, qui primus literarum Oghamiarum inventor habetur; ja alle Schrift wird ihm zugeschrieben und die Bildung der irischen Sprache, der bearla na Feine. Celt. III, 420.

[457] Die Phoenii des Nordens, die Feine, heissen auch Fingalier, die Schaaren *Fingals*. Celt. III, 422. Dass grade die *milites* der alten Iren *Fenii* hiessen, möchte einen fast glauben machen, dass auch das Wort miles von dem Namen des Gottes entnommen sei, zumal da die irischen Quellen den Miletus auch Miles nennen; (vgl. Luceres).

Danaos und Aegyptos) wird des Belos Sohn genannt [458], und für Milesius Gallamb geschrieben, was an ἄμβη, ἄμβων, umbo, Spitze, Berggipfel, Schildesrand, erinnert, an Hu die Strahlenstirne, an den Arcitenens und an den brittischen Aeneas Weissschild. — Alle milesisch-skotischen Sagen sind voll griechischer Bezüge. Galus (in Gathelos nach irischer Weise verlängert [459], ist des *Kekrops* Sohn, nach anderen des *Argos* (ἀργός = gal = albus), nach andern des *Neolaos*; er lebt in *Griechenland*, flieht nach *Aegypten*; unter seinen Nachkommen erwähnt man *Hebros*, *Ptolemaeos* [460].

Diese urältesten Sagen Irlands, flüchtig zusammengelesen und nur mittelbar aus verdunkelten, verwirrten, zum Theil offenbar entstellten Quellen geschöpft: klar sind sie freilich nicht; aber das stellen sie doch ausser allen Zweifel, dass ihnen ein weit in das zweite vorchristliche Jahrtausend reichender Zusammenhang mit Hellas, mit hellenischem Glauben und mit hellenischen Thaten zur Grundlage dient. Wenn uns nichts vorläge, als diese einzige Erscheinung: wir wären durch sie zu der Vermuthung gezwungen, dass das irische Druidenthum, dem wir die Rettung dieser Sagen danken, einer griechischen Vorwelt reiches Erbe erworben und verwaltet habe. Nun aber, wo, ohne alle Rücksicht auf diese irischen Alterthümer, von aussen her alle Zeichen uns nach Irland hinwiesen, als der Zufluchtstätte eines vom Festlande entwichenen griechischen Druidenthums: wie mögen wir nun noch zweifeln, dass des nordischen Oceans kalte Fluten schon in uralten Zeiten auf diesem heiligen Eilande griechisches Leben, griechische Bildung und Sittigung umschlossen haben?

---

[458] Celt. III, 387.

[459] Th ist Dehnzeichen.

[460] Celt. III, 385. Noch viele andere griechische Namen begegnen in der irischen Vorzeit, z. B. Ambrosios, Achaikos, Hector, Hesychion.

Wie diese Bildung gesunken ist, wird vielleicht noch näher zu erforschen sein; nicht alle Griechen flohen nordwärts auf die kleineren Eilande, wohin zuletzt doch auch der Barbare nachdrang; andere mischten sich, und es hat grosse Wahrscheinlichkeit, dass die heutigen milesischen Geschlechter wirklich griechischen Ursprung haben. Bekanntlich haben diese Geschlechter die Sitte, ihrem Namen ein O voranzustellen; so auch verkündet sich der grosse O'Connell als Milesier; dieses O aber bedeutet (wie mac) Sohn, O'Connell heisst filius Connelli, *υἱὸς Κοννελλοῦ*[461]; das o lautet in älteren Schriften ua, hua, hi, und ist nichts anderes, als das griechische hyo (*υἱός*) Sohn; noch finde ich in dem irischen Wörterbuche die Redeform vermerkt: d'imidh sé gan ua (*ἄνευ υἱοῦ*) gan aitiughadh, he died without either heir or habitation; auch liest man auf alten Karten für o noch hi (hy) und hua, z. B. Hi Conaill, Hua Bruyn, Hua Kinselach, neben Mag Breach u. dgl.

Man kann zwar nicht läugnen, dass die verwandte irische Sprache ebenso gut, wie die griechische, das Wort hyos besessen haben mag, und mit ihm das Wort miletos, dieses sogar in seiner mythischen Beziehung auf den Lichtgott. Aber die Überlieferung der Iren, welche durchaus die milesischen Geschlechter als griechische bezeichnet, ist an sich schon ein achtbares Zeugniss[462], und nichts ist natürlicher, als dass

---

[461] Ein gutgriechisches Wort: bärtiger Hirsch (*κόννος, ἐλλός*). — Dieses hu ist nicht mit Apollos Namen Hu zu verwechseln, das eine ist *Sohn*, das andere *Sonne*.

[462] Treffend urtheilt über die irischen Sagen Kohl mit folgenden Worten: „Einige behaupten, dass die meisten der irischen Namen, die mit einem O' anfangen, wie O'Connell, O'Donnell, O'Sullivan, auf ein solches Milesisches Alterthum hindeuten. Es gibt Geschichtschreiber genug, welche bekanntlich alle diese alten historischen Sagen von dem Heremon, dem Miletius, von den Tuatha-de-danaans, die vor Miletius und seinen Spaniern Irland bewohnten, und von den Firbolgs, die vor den Tuatha-de-danaans auf Irland lebten, mehre tausend Jahre vor Christi Geburt, als blosse Einbildungen verwerfen. Nur wenige, wie z. B. Thomas Moore, glauben einen Theil davon. Allein

höher gebildete Hellenen die Masse verwandter Barbaren beherschten, und dann mit ihnen zu einem Volke verschmolzen [463]. Wir müssen auch diese Möglichkeit bedenken, dass die letzteingedrungenen Hellenen weniger gebildet waren, als die früher eingewanderten Stämme, so dass ihre Verschmelzung mit den verwandten Barbaren ihnen ebenso leicht war, wie den *Agathyrsen*, den *Brüdern der Skythen*, der Übergang zu dem dem keltischen innigst verwandten thrakischem Wesen [464]. Die Häuptlinge der Iren erscheinen wirklich im frühen Mittelalter

---

so viel ist gewiss, dass das Volk in Irland noch bis auf den heutigen Tag an diese alten Sagen glaubt und wahrscheinlich sich auch noch in Zukunft lange damit herumtragen wird. Die Geschichten von Miletius, Heremon, den Phoeniziern, Spaniern, den Tuatha-de-danaans &c. hat jeder Irländer *so am* Schnürchen, wie bei uns ein Gymnasiast die Geschichte von Caesar, Augustus, Tiberius &c."

„Wenn daher auch nichts wahr daran sein sollte, so bleibt doch erstlich das merkwürdige Factum, dass die Irländer, gleich den Indiern, ein Sagen-System ausgebaut haben, das mit seinen Wurzeln in die allergraueste Vorzeit hinausragt, und zweitens ist das Problem zu lösen, wie es möglich ist, dass ein ganzes Volk bis auf den heutigen Tag sich mit erdachten Sagen und fingirten Namen herumtragen und davon mit einer Heiterkeit und bona *fides* des Glaubens erzählen kann, wie von gestern passirten Dingen. Wenn es auch kein historisches Problem ist, so ist es wenigstens ein ethnographisches und psychologisches. Und es scheint mir, dass wir etwas Ähnliches in keinem Theile Europa's finden. Denn weder existirt in Italien eine noch jetzt lebendige und geschwätzige Volkssage von dem Reiche des Janus und der Herschaft des Saturns, noch gibt es in Deutschland und Scandinavien ausser in den Büchern Sagen von Odin und unserer Einwanderung nach Europa aus dem Oriente. Auch in Frankreich hat Caesar alle die alten druidischen und celtischen Ursagen zum Schweigen gebracht, die „Saxons" (Engländer) in Irland, wie gesagt, aber den Miletius und seine Genossen nicht. Denn hier hüpfen einem auf allen Wegen und Stegen noch uralte Sagen entgegen, die so frisch und munter sich bewegen wie ewig jugendliche und unsterbliche Kinder" — — —

[463] Hier kommt auch der Umstand in Betracht, dass die Iren den Druiden griechisch, nicht irisch benennen; vgl. oben S. 145, f.

[464] Hievon unten mehr.

als echthellenische Gestalten, was schon vor Moore Mitford bemerkt und ausgeführt hat[465]. Man muss auch darauf kein grosses Gewicht legen, dass nach Zeugnissen der Alten in Irland damals noch Menschenfresser gelebt haben. Spuren davon hat auch Althellas; Menschenopfer fallen noch in die historische Zeit Athens, und nicht in gar weitem Hintergrunde steht da das (eigentlich wesentliche) Verzehren des Opferfleisches, die echte Omophagie, bei welcher später nur der Mensch durch das Thier vertreten wurde[466]. Ich vermuthe, dass das Volk der *Kerberier*, das (identisch mit den Kimmeriern) am Eingang der Unterwelt wohnte, und zur Mythe des Kerberos Anlass gab, wirklich Menschenfleisch ass, dass darum Kerberos, wie Dionysos, Omophagos hiess, und dass dieselben Kerberier nach Irland entwandert sind, wo sie (da das Irische er in ar wandelt) als Carbre, Carbry, im Südwesten Irlands in dem Lande Hi Carbria und im Norden (nahe dem purgatorio Sancti Patricii, d. i. der Unterwelt) im Lande Carbria major zu erkennen sind[467]. Ebenso finden sich die Menapii, Nachbarn der Kerberii oder Theil derselben, in Irland wieder, ebenso die Chauci; ebenso begegnet dort von Neuem der Name Germani in dem Loch German, Garman.

---

[465] Moore sagt I, 199: In the state of society which prevailed in Ireland, in the middle ages, when it differed but little, probably, from that of the period we are now considering, an eminent historian has discovered some points of resemblance to the picture represented to us of the Homeric age of Greece; and it is certain that the style of living, as described by Homer, in the palace of Ulysses, the riot and revel in the great hall, which was the scene of the cooking as well as of the feasting, — the supposed beggar admitted of the party, and, not least, the dunghill lying in the path from the court-gate to the hall door Odyss., might all find a parallel in the mansions of Irish chieftains, even to a later period than that assigned by the historian.

[466] Creuzer III, 333 f.

[467] Vgl. Moore I, 122, 128, 134 und den Sprunerschen Atlas; auch Celt. III, 351.

Von der längeren Fortdauer griechischer Sprache und Bildung hat die irische Geschichte nicht wenige Spuren, welche zu einer geflissentlichen Erforschung und Sammlung dringend einladen. Das ist gewis: es gab ein griechisches Christenthum in Irland vor den Zeiten des heiligen Patricius, und höchstwahrscheinlich schon im zweiten Jahrhunderte; denn Tertullian kennt bereits brittische Lande, die den Römern unzugänglich seien, der Lehre Christi aber nicht (Britannorum inaccessa Romanis loca, Christo vero subdita).

Schottland kann damit nicht gemeint sein, denn dieses zeigen uns die Nachrichten der Römer früher und später in einem solchen Zustande, dass ein Eindringen eines fremden Glaubens, ohne dass die Waffen des Reiches die Bahn gebrochen, nicht denkbar ist. An Schottland würde man wol gar nicht gedacht haben, wenn man den damaligen unzweifelhaft innigen Verkehr des Südens mit Irland bei der Deutung jener Nachricht in Erwägung gezogen hätte. Dieser Verkehr, obwol Ptolemaeos ihn benutzte, und Tacitus ihn kannte, blieb den Römern meist fremd; auch den Galliern, welche später die christliche Lehre nach Irland brachten, und um so mehr sich für die ersten Bekehrer halten konnten, wenn sie zunächst in barbarischen, noch nie von Christen betretenen Gebieten wirkten. Ganz übersehen blieb das griechische Christenthum der früheren Jahrhunderte aber nicht. Es ist uns ausdrücklich bezeugt, dass Virgilius, da er Irland verliess, einen *griechischen Bischof* mitnahm, und dass *in Medien* zu Trim *eine griechische Kirche* war. Pontificem secum habuit proprium Dobdan nomine, Graecum, qui ipsum secutus erat ex patria.... Mirarer vero, ex Hibernia nostra hominem Graecum prodiisse, nisi scirem, in agro Midensi apud Trimmenses[468] aedem sacram extitisse, quae Graecae ecclesiae nomen ad hunc usque diem retinet[469]. Moore erkennt

---

[468] Τριμμός der Pfad.

[469] s die Zeugnisse bei Moore, I, 206, 297.

an, dass Ledwich mit gutem Grunde Spuren uralter Bezüge Irlands zum Osten durch griechische und asiatische Missionäre behaupte, dass dieser Verkehr unzweifelhaft aus den Urkunden und Verhandlungen jener Zeit hervorgehe; aber mit Recht fügt Moore auch hinzu, dass ein solcher Verkehr, weil einer Zeit lange vor Trennung der griechischen Kirche angehörend, keinen Beweis eines griechisch-schismatischen Christenthums enthalte; die gutrömischen Iren hätten sich daher gegen die Annahme jenes alten Griechenthums nicht aufzulehnen brauchen.

Auch die Lebensgeschichte des h. *Anatolios, des Scoten*, enthält Spuren von jenem ältesten Christenthum Irlands und der Hebriden; von Anatolios selbst ist es gewis, dass er beides war: *ein Irländer und ein Grieche*; die Bollandisten freilich erlaubten sich, das erstere in etwa zu bezweifeln, aber aus keinem anderen Grunde, als eben weil es unmöglich schien, zugleich Ire und Grieche zu sein. Wie kam es, dass Anatolios, der lange in griechischen Landen war, in der Gegend von Besançon, *Chrysopolis*, wirkte, in dem Lande der *Scot-ingi*, oder *Herienses*? [470] In jenem Lande liegt ein Ort Philomusiakon; da wird doch niemand griechische Bevölkerung verkennen.

Die uralte hohe Bildung, welche in Irland bestand, und die Glaubhaftigkeit der irischen Annalen geht auch aus den Nachrichten derselben über Himmelserscheinungen hervor, da die für diese Erscheinungen angegebene Zeit ganz übereinstimmend befunden wird mit den Berechnungen der Astronomen. „Die Genauigkeit, sagt Moore [471], mit welcher die

---

[470] Act. Sanct 3. Febr. S. 355 ff. vgl. d'Anville und v. Spruner. Die Nachrichten, welche die Bollandisten mittheilen, lassen vermuthen, dass die Griechen die dortige Saline angelegt hatten.

[471] I, 163. In calculating the period of the same eclipse, the Venerable Bede, — led astray, it is plain, by his ignorance of that yet undetected error of the Dionysian cycle, by which the equation of the motions of the sun and moon was affected, — exceeded the true time of the event by se-

Irischen Annalisten eine Sonnenfinsternis des Jahres 664 auf Monat, Tag und Stunde angegeben haben, beweiset zugleich ihre ungemeine Sorgfalt in Aufbewahrung alter Nachrichten und als eine unläugbare Thatsache, dass die Annalen des siebenten Jahrhunderts selbst, obwol seitdem längst verloren, in den Händen unserer späteren Annalisten gewesen sind." Noch andere Finsternisse, eine sogar aus dem Jahre 496, finden wir mit gleicher Richtigkeit von den Chronisten vermerkt [472].

Es ist eine bekannte Thatsache, dass die berühmten irischen Mönche des frühesten Mittelalters aus den Druiden [472]a, dass die ältesten Kirchen Irlands aus druidischen Heiligthümern hervorgegangen sind. Woher nun die frühe Auszeichnung der irischen Priester vor ganz Europa, woher ihre umfassende Gelehrsamkeit, woher namentlich ihre beispiellose Kunde der griechischen Sprache [473]? Diesen irischen Mönchen, der Druiden unmittelbaren Erben, dankte England zuerst Wissenschaft und Bildung. Jeder, der nach tüchtiger gelehrter Bildung strebte, nicht in England allein, nein, in ganz Europa, besuchte die weltberühmten irischen Schulen [474]. Dieselben Scoten, denen sich bald die brittischen Schüler anschlossen, haben nach der Völkerwanderung Christenthum und Sittigung auf das nördliche Festland geführt. Die

---

veral days. Whereas the Irish chronicler, wholly ignorant of the rules of astronomy, and merely recording what he had seen passing before his eyes, — namely, that the eclipse occurred, about the tenth hour, on the 3d of May, in the year 664, — has transmitted a date to posterity, of which succeeding astronomers have acknowledged the accuracy.

[472] Moore I, 165.

[472] a Besonders wegen der „Druideninsel" Jona oder Hu ist zu vergleichen Mone II, 398, 453. Nach den Actis Sanctorum 3. Febr. S. 355 ist mir sehr wahrscheinlich, dass diese Insel schon in den ersten Jahrhunderten christlich war.

[473] Wegen des Zustandes im 4. Jahrhundert vgl. Moore I, 206 ff.

[474] Moore I, 288, 289.

Iren (Scoten) waren in der fränkischen Zeit die Lehrmeister der Gallier und der Deutschen. Von ihnen hat namentlich das deutsche Volk zuerst Latein gelernt, und der Deutsche bekundet noch heute durch die unlateinische Aussprache des v (als f, φ), welche seiner eigenen Zunge nicht entspricht, und nur den Iren eigen ist, dass die skotischen Mönche seine ersten Schulen gegründet haben [475]. Damals auch verfassten Iren (namentlich der grosse *Parasite* Karls des Kahlen Johannes Scotus *Erigena* [476], lateinische Übersetzungen griechischer Schriftsteller, aus welchen das Mittelalter meist seine Kunde griechischer Wissenschaft entnommen hat.

Man sagt, noch heute gebe es Gegenden in Irland, wo die Hirten auf dem Felde die griechische Sprache verständen; die Sache verdient genauere Untersuchung; aber schon der blosse vielverbreitete Glaube ist bemerkenswerth; wie könnte er bestehen, wäre er nicht zum mindesten eine Überlieferung aus Zeiten sehr allgemeiner Kunde der griechischen Sprache? [477]

Eine merkwürdige Anerkennung des skotisch-brittischen Einflusses auf Europa findet sich in einem alten Gedichte eines Deutschen ausgesprochen [478].

> Haec tamen Arctois laus est aeterna Britannis,
> Quod post Pannonicis vastatum incursibus orbem
> Illa *bonas artes* et *Grajae munera linguae*
> (*Stellarumque vias* et magni sidera coeli
> *Observant*) *iterum* turbatis intulit *oris*.

---

[475] Den Deutschen ist vinum Wein, weil Wein ein echtdeutsches Wort ist; aber Vitus ist ihm Veit (spr. Feit), weil er diesen Namen unter dem Einfluss irischer Sprache aufgenommen hat; ebenso sagt er Veilchen statt Weilchen.

[476] Moore I, 301.

[477] Vgl. Kohl I, 244.

[478] Vgl. Camden L. I p. 63. auch ebendaselbst das „per Druidas et Alcwinum."

Quin se relligio multum debere Britannis
Servata et late circum dispersa fatetur.

Zum zweitenmal brachte Atlas (der sternkundige) dem Festlande Wissenschaft und griechische Sprache! Zum zweitenmal dem *verwüsteten* Festlande, das *jedesmal* vor dem Barbareneinbruche beides schon besessen.

In Irland selbst ist die eigentliche gelehrte Bildung des frühesten Mittelalters bald wieder gesunken, und wenn wir nicht der Zeugnisse so bestimmte und so zahlreiche hätten: so würde auch diese Thatsache, dass damals der Norden in höchster geistiger Blüthe war, dem Zweifel der neueren Zeiten nicht widerstanden haben. Die eigentliche gelehrte Bildung sank, es verwelkte nun auch die letzte Blüthe der nordischen Graecia; aber die Iren, wie sie fortgelebt bis zu unseren Tagen, tragen dennoch, wie kein anderes Volk, das Gepräge altgriechischer Verwandtschaft. Wo Ossian gesungen, da mochten, denke ich, auch homerische Gesänge erzeugt werden. Und doch ist Ossian nur ein Abglanz von dem erhabenen Dichtergeiste des irischen Volkes selbst in unseren Tagen [479]. Das classische Hellas hat wol niemals Gesang und Sänger höher geehrt, als noch im Mittelalter, ehe Dänen und Sachsen es zertraten, das Volk der Iren seine Barden. Bei einem Volke, welches jedes dritte Jahr die alten Schriften prüfen liess, dessen Barden zwölf Lehrjahre bestehen, und dann noch die hohen Stufen durch Verdienst erringen musten, bei einem Volke, welches gesetzlich den Vortrag von zwanzig Erzählungen mit zwei jungen Kühen und fünftägigem freien Geleit von zwei Männern belohnte, den Vortrag von vierzig Liedern und Sagen mit drei Milchkühen und dem freien Geleite von drei Männern zu allen Festen, den Vortrag einer grösseren Anzahl und einer bedeutenderen Gattung von Kunstwerken aber mit noch höheren Gütern, mit Freiheit von Schuldklagen, ja bei höchster Aus-

---

[479] Kohl II, 227—236.

zeichnung mit zwanzig Kühen, mit ständigem freien Geleite von vierundzwanzig Männern und mit der Verköstigung zu allen Festen und Versammlungen[480] auf volle dreissig Tage: bei einem solchen Volke, wenn bei irgend einem, muss auch die homerische Muse sich heimisch fühlen. Und wenn bei diesem Volke nun in Schrift und in mündlicher Überlieferung Begebnisse der Vorzeit bekundet werden, von welchen andere Völker weniger erfahren oder mehr vergessen haben: sollen wir diese Quelle geringer achten, als die der Römischen Urgeschichte, als die auch der Hellenischen, für deren Erhaltung durch Wort und durch Schrift schwerlich eine so grossartige Anstalt gesorgt hat?

Die heutigen Iren, obwol den alten Griechen nur an Ursprung und etwa durch Mischung verwandt, sie, die Unsägliches durch innere Zwiste, durch dänische Einfälle, und endlich — mehr als durch türkische Bedrückung die Griechen — durch Englands Härte gelitten haben: sie sind dennoch vielleicht mehr als irgend ein anderes Volk (wenn wir das Ganze, die das Epos schaffende gesammte Nation betrachten) Lieblinge der Musen; sie stellen, dünkt mich, in mancher Hinsicht, namentlich was Tonkunst, Dichtung, Tanz, Freisinn und Frohsinn betrifft, Althellas besser, als die neuen Griechen, dem nun endlich mit liebendem Blicke ihnen zugewandten neunzehnten Jahrhundert vor Augen.

Mir sei es erlaubt, diesem Abschnitte über die irische Vorzeit einige Blätter[481] noch anzufügen aus jener schon mehr benutzten Beschreibung, welche zuweilen zwar das Elend der Iren etwas unzart besprochen, ihr Wesen aber im Ganzen treffend gewürdigt hat, und auch für Geschichtliches einen Blick verräth, wie er unseren Gelehrten vom Fache gewöhnlich nicht eigen ist.

---

[480] Vgl. ἀείσιτοι oben S. 149.

[481] Kohl Band II, Cap. XXXVI, S. 184 ff.

„In anderen Ländern sieht man auch wol solche Bänkelsänger in den Strassen singen. Hie und da lauscht ihnen einer, stehen bleibend, und mancher vorübergehende Wohlhabende gibt ihnen einen Penny. Hier in Irland haben die Bänkelsänger aber kein so leichtes Leben. Ganze Schaaren von armen Leuten, Bettlern und Volk umschwärmen sie beständig, umstehen sie lauschend, folgen ihnen auf Schritt und Tritt und horchen ihnen mit einer Begierde zu, die ausserordentlich scheint. Zum Theil mag diese Gier sich daher erklären, dass es die eigenen Unglücksgeschichten der Sänger selbst sind, die sie in Verse gebracht haben und vortragen, zum Theil aber auch aus der grossen Freude, welche die Irländer an der Musik und am Gesange und besonders an Allem, was auf den Strassen Neues passirt, finden.“ — „An allen Ecken der grossen Hauptstrasse, die übrigens nicht viel Ausgezeichnetes darbot, — denn Kilkenny ist keine sehr „thriving town“, hat vielmehr etwas Irisch-Alterthümliches, es ist eine von den erwähnten irischen Binnenstädten und zwar die grösste — schnarren Dudelsäcke, quieken Violinen, blasen melancholische Flöten.“ — — „Zuweilen wurden auch in jenen Intervallen von einigen jungen Leuten irische alte Melodien gesungen. Es waren wunderschöne und uralte darunter. Denn obgleich Irland in früheren Zeiten die unbedeutendste, unbeachtetste und für das übrige Europa einflussloseste Geschichte von der Welt gehabt hat, so hat es doch aus jener Zeit die wundervollsten Melodieen von der Welt überkommen.“ — — „Aus allen diesen Ursachen daher war ich, von dem alten celtisch-irischen Boden (in Drogheda [482]) scheidend, um so mehr begierig, hier noch zu guter Letzt einer solchen irischen poetisch-musikalischen Soirée beizuwohnen. Zuerst trat bei derselben ein irischer Declamator auf, ein Mann vom Volke, der, wie man mir sagte, eine unzählige Menge altirischer Gedichte und Lieder wüsste. Er kam herein

---

[482] Im Namen leben wol, wie im franz. Dreux, die Druiden fort.

und redete mich so an: „Aus Freundschaft für diesen Mann (auf den Priester weisend) bin ich gekommen; er hat mir gesagt, dass hier ein Fremder sei, der etwas von unseren alten irischen Gedichten zu hören wünschte, und gern will ich ihm, was ich davon weiss, vortragen.“ — „Ich danke Euch dafür, erwiderte der Priester, aber wenn Ihr Alles vortragen wolltet, was Ihr wisset, so müssten wir Euch wol die ganze Nacht zuhören und wahrscheinlich noch manche andere Nacht dazu.“ — „Es ist wahr, unsere Vorfahren haben eine grosse Menge von Gedichten von Geschlecht zu Geschlecht auf uns überliefert, und recht schöne noch dazu, Herr! Wenn Ihr sie nur verstehen könntet. Wie schön ist nicht der Gesang von „Tober a Jollish“, d. h. von der leuchtenden Quelle, die nur drei Meilen von unserer Stadt entfernt ist, oder von Cuchullin, dem irischen Champion, der nach Schottland wanderte. Soll ich diesen nehmen, Herr Pastor, den Gesang von Cuchullin?“ — „Ja nimm ihn, mein Sohn, und Gott segne Dich!“ — „Der Mann fing nun an zu declamiren und recitirte immer fort, ohne sich nur ein Mal zu unterbrechen, eine Viertelstunde lang.“ — „Natürlich verstand ich kein Wort von dieser ganzen Recitation. Und erst nachher liess ich mir die Geschichte von meinem freundlichen Wirthe erzählen. Aber es war mir auch gar nicht um's Verstehen zu thun. Ich wünschte vielmehr nur, mich durch meine eigenen Ohren zu überzeugen, dass diese alte Ossianische Poesie hier in Irland unter dem Volke selbst noch lebe und existire.“ — — „Zuweilen bemerkte ich, dass das Metrum in dem Gedichte wechsle, und die Leute sagten mir, dass diess in allen ihren Gedichten der Fall sei, und dass das Metrum immer sich dem behandelten Gegenstande anpasse. Auf dem Kampffelde haben der Vater und der Sohn ein Gespräch zusammen, und dieses Gespräch, sagten sie, sei das Schönste am Ganzen. Aber sie könnten mir keine Idee davon geben; denn in Prosa übersetzt, verlöre es ganz seine Erhabenheit, und ich. als ein Sprachunkundiger, könnte mir mittels der Brillen aller anderen Sprachen doch so wenig eine Idee davon machen, wie

ein Blinder von dem Glanze der Sonne." — — „Der Mann, den wir vor uns hatten, sagte: das Meiste von dem, was er wüsste, wäre uralt, es wäre meistens Ossianische Dichtung (Ossianic Poëtry), und solche Ossianische Poesie sei hier in Drogheda sehr viel unter dem Volke." — „Dasselbe hatte ich schon früher gehört, und hörte es auch später noch an anderen Orten im Norden wiederholen. Besonders wurde mir die Landschaft Donegal als von noch jetzt lebender Ossianischer Poesie voll bezeichnet. Und nach dem, was ich in Irland erfahren habe, bin ich daher auch sehr geneigt, zu glauben, was auch Andere schon behauptet haben, dass Macpherson den Stoff zu seinen sogenannten Ossianischen Gedichten aus Manuscripten und Aufzeichnungen von Volkstraditionen aus dem nördlichen Irland entlehnt habe. So viel ist gewiss, dass einem flüchtigen, aber aufmerksamen Reisenden in Irland sich weit mehr Dinge und Erscheinungen darbieten, welche Ossianischer Poesie ähnlich sehen, als einem eben so flüchtigen und eben so aufmerksamen Reisenden in Schottland. Überhaupt ist das ganze Volk in Irland, sowol das alte irische im Westen, als das sächsisch-irische im Osten, weit mehr mit Poesie getränkt als das Volk in Schottland, sowol das sächsische in den Lowlands, als das celtische in den Highlands." — „Oisin", welches im reinen celtischen Irisch „Oschin" ausgesprochen wird, war — jetzt kann man sagen bekanntermassen, da Macpherson's Nachrichten über ihn als Fictionen von allen Seiten erkannt sind, — kein Schotte, sondern ein Irländer, ebenso wie sein Vater „Fingal" oder, wie er eigentlich heisst, „Fin Mac Cul". („Fin Mac Cul, Ew. Ehren, war eben so ein Held in jenen Tagen, wie unser irischer Wellington es in unserer jetzigen Zeit ist", sagte unser alter Recitator zu mir.) Er, Oisin, wurde, wie wenigstens meine irischen Freunde es glauben, in Tara, der Hauptstadt Irlands, geboren. Auch wohnte er einen grossen Theil seines Lebens in Tara. Wie zwischen den Irländern und Schotten immer Alles streitig ist, so haben sie sich denn auch ihre Helden gegenseitig streitig gemacht, ebenso wie ihre Heiligen und

Missionäre. Namentlich haben die schlaueren und auf dem Felde der Literatur thätigeren Schotten sich viel mit irländischen Federn geschmückt. Macpherson war nicht der einzige, sondern nur der talentvollste und glücklichste Verfälscher irischer Dichtungen.“ — „Auf die Poesie folgte Musik und zwar Musik von demjenigen Instrumente, von welchem der irische Poët, Samuel Lover, singt:

„O give me one strain
„Of that wild harp again,
„In melody proudly its own,
„Sweet harp of the days, that are gone.“

„Die Harfe wurde hervorgebracht und dazu ein junger blinder Harfner, der sich anschickte, einige alte irische Stücke vorzutragen. Man sagte mir, dass er einer der vorzüglichsten Harfenspieler der Umgegend sei. Und in der That, seine Musik entzückte uns Alle.“ — „Das erste Stück, welches er spielte, hiess „Brianm-Boru's-Marsch“, in der berühmten Schlacht von Clontarf an der Bai von Dublin. Der irische König Brian Boru, der sich zum Beherscher der ganzen Insel gemacht hatte, besiegte bekanntlich in dieser grossen Schlacht im Jahre 1014 die Dänen. Er selbst aber wurde in oder kurz nach der Schlacht von dem dänischen Anführer Brudair erlegt, und Irland gewann auf diese Weise zwar einen grossen Sieg über die Dänen, verlor aber einen seiner grössten Monarchen.“ — „Die Musik in dem Marsche ist daher kräftig und wild und zugleich melancholisch. Es ist ein Sieges- und Trauer-Marsch. Der Wechsel und die wilde Schönheit in der Tonweise war so gross, dass ich glaube, wenn es nicht ein Marsch wäre, nach dem die Leute schon vor 800 Jahren marschirt hätten, die Musik noch jetzt sich der Marsellaise, dem Rakotzy und anderen berühmten Märschen an die Seite stellen liesse.“ — „Die Irländer, indem sie auf diese alte Musik horchen und an diese alten Thaten denken und indem ihre Herzen für jenen alten Ruhm schlagen, gedenken dabei zugleich ihrer jetzigen Sklaverei und sehen eben so gut weit in die dereinst vielleicht wieder freie und

glorreiche Zukunft hinaus, als sie in die ehemals glorreiche Vergangenheit zurückblicken.“

„But Isle of the west,
„Raise thy emerald crest,
„Songs of triumph shall yet ring for thee.“

„So singt Lover.“

„Wir waren vollkommen mit unserem Harfner zufrieden, denn er war in der That ein ausgemachter Virtuos. Es giebt aber noch vorzüglichere und berühmtere in Irland. So ist z. B. eben jetzt ein sehr ausgezeichneter in der Grafschaft Londonderry mit Namen Hempson, ein blinder Mann. Und ein eben so berühmter und mir häufig citirter Harfner heisst Byrne, wenn ich nicht irre, gleichfalls ein Blinder. Dieser Letztere, sagte man mir, würde in der Regel Allen vorgezogen. Wenn daher Thomas Moore trauernd singt:

„The harp, that once through Tara's halls
The soul of music shed,
Now hangs as mute on Tara's walls,
As if that soul were fled,“

so muss man diess nicht so buchstäblich verstehen. Es klingen noch überall viele Harfen in Irland. Und wenn auch die Harfnergesellschaft von Belfast sich kürzlich aufgelöst hat, so hat man doch schon wieder eine andere in Drogheda gestiftet, und eben der Geistliche, dessen Gast ich eine Zeit lang gewesen, war die Seele und der Vorsteher dieser Gesellschaft. Sein ganzes Zimmer stand daher voll Harfen, voll alter und voll neuer, die er hatte anfertigen lassen. Mit dieser Gesellschaft ist auch eine Harfenschule verbunden, in der sich 16 Zöglinge befinden. Sie waren eben im Begriff, ein Fest oder ein Concert für die nächste Woche vorzubereiten, in welchem 7 Harfner, meistens blinde, zu gleicher Zeit spielen sollten. Leider war es mir nicht möglich, diese Bardenvereinigung abzuwarten. Die grössten Bardenvereinigungen in Irland fanden sonst bekanntlich in eben jenen „Tara's Halls“ statt, von denen Moore spricht.“

„Diess Tara, dessen kein Irländer zu erwähnen unterlassen kann und dessen Name noch in diesem Augenblick täglich hundert- und tausendfach in den Gesprächen und in den Gedichten der Irländer wiedertönt, war bekanntlich ein kleiner Ort, wenige deutsche Meilen von Drogheda, 1½ deutsche Meilen von jenem Hügel New-Grange in der Grafschaft Meath. Es war der Ort gewissermaassen eine Art Residenz- oder Hauptstadt für Irland und stellte ungefähr das vor, was die Abtei Seone in Schottland vorstellte." — „Es stand hier eine Halle oder ein Palast, in welchem die heidnisch irischen Könige und Häuptlinge zusammenkamen, wahrscheinlich zu sehr verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten, dann aber auch regelmässig alle drei Jahre zu Berathungen für das allgemeine Beste." — „Ollam Fodhla soll 200 Jahre vor Christus diese dreijährige National-Zusammenkunft instituirt haben. Es erschienen dabei auch die Barden, und es wurden daselbst von ihnen nicht nur die gegebenen Gesetze, sondern auch die bedeutenden Ereignisse im Lande in ein grosses Nationalregister eingetragen. Dasselbe hiess der Psalter von Tara. Ausserdem sangen dort bei festlichen Gelegenheiten, bei den Gelagen und Mahlzeiten die Barden die Geschichte des Landes und die Thaten der Könige. Selbst die Gesetze des Landes wurden in Versen und mit Musik vorgetragen."

Zehnter Abschnitt.

Die Griechen Grossbrittaniens.

Brittanica magna wurde nothwendig den Bewohnern des Festlandes eher bekannt, als ihre kleinere, ihre blühende, heilige Schwester im Westen. Kaum lässt sich anders, als vom westlichen England aus die Entdeckung Irlands denken, ebenso wie wol nur vom westlichen Gallien aus man England finden mochte. An einzelnen Orten dringet dort wie hier das unbewaffnete Auge über die scheidenden Fluten. Auch erkannten wir schon aus den irischen Sagen, dass wenigstens ein Theil der griechischen Stämme über England nach Irland gedrungen. Und Schottland besitzet die Symbole *Bels*, des leuchtenden, strahlenden Gottes, die Säulthürme, die nordischen und persischen *Obelisken* (ὀβελός = βέλος) [483]. Die so geringe Zahl der Säulthürme Schottlands bestärkt nur in der Vermuthung, dass für diejenigen, die sie errichteten, der Steinbau hier erst anfieng. Wohnten sie zuerst in England, dann, neuen Völkerzügen weichend, in Schottland, endlich, auch von hier vertrieben, in Irland: so entspricht die Annahme der drei Stufen

---

[483] *Ὀβελλισκος* = *ὀβελός* = *βέλος* heisst Pfeil, Spiess, Säule, aber auch Strahl, namentlich Sonnenstrahl; wie im Kleinen der Sonne, des Jahres Symbol der Nagel ist: so im Grossen der Obelisk, dessen älteste Gestalt ohne Zweifel die runde ist. — Vielleicht erklärt sich hieraus der Name indices coeli; Hercules hiess index, Himmels*zeichen*.

in der Baukunst, des alleinigen Holzbaues, der des beginnenden und dann der des vorherschenden Steinbaues; es möchte sich lohnen, das Verhältnis der schottischen Säulthürme zu den irischen genau zu untersuchen, ob wol von diesen zu jenen ein Fortschritt der Kunst bemerkbar sei.

Während Holzbauten vergiengen: bestanden fort bis zu unseren Tagen die vorgeschichtlichen *Bergwerke* in England wie in Irland, beide völlig gleichen Baues; Phoenicische Anlagen, so glaubte man, weil man sonst nicht Rath wuste; vielleicht steckt dahinter auch Überlieferung von den irischen *Feinen*; aber auch die Danaer haben hier gewohnt, daraus erkläret sich die Verwechslung der Danannen und Damnoner, Dumnoner. Zwar leitet die irische Sage die Danannen von Dänemark; allein die alten Quellen werden nichts gesagt haben, als dass sie aus dem Lande der Danaer, aus Danaland nach Irland kamen, womit zunächst England, dann freilich zuletzt auch Dänemark gemeint sein kann. So kamen die Kimmerier, wie ich nicht zweifle, aus England nach Irland, nach England aus Belgien, nach Belgien noch weiter her, ja sogar erweislich vom Pontus Euxinus; bei solchem Wechsel der Sitze, bei solchem Wandern der Namen konnte es nicht fehlen, dass ein Übersetzer oder Umarbeiter alter Sagen verschiedene Länder gleicher Benennung verwirrte.

Befragen wir aber die geschichtlichen Quellen Grossbrittaniens selbst um dessen älteste Bewohner, ob etwa die keltischen Barbaren, welche die Römer vorgefunden, sich für Eingeborne des Landes gehalten. Der grosse Druide *Taliesin*, oberster Diener Hus des Lichtgottes, und darum einen seiner Namen führend, — denn Taliesin, Strahlenstirne, ist brittischer Beiname des Lichtgottes — lebte im sechsten Jahrhundert. Die schönen Verse, in welchen er von den ersten Bewohnern Kunde gibt, lauten in englischer Übersetzung also:

A numerous race, fierce they are said to have been,
Were thy original colonists, Britain, first of isles,

Native of a country in Asia, and the country of Gafis;
Said to have been a skilful people; but the district is unknown,
Which was mother to these children, warlike adventurers on the sea,
Clad in their long dress; who could equal them?
Their skill is celebrated, they were the dread
Of Europe.

Also zuerst bewohnet das Eiland ein *grosses, stolzes, kunstreiches Volk, aus Asien stammend, in lange Gewänder gehüllt; berühmt durch Kunst und Waffenmacht; zur See auch Streitbar, der Schrecken Europa's.*

Noch wichtiger sind die in den kymrischen Triaden (Trioedd) überlieferten Nachrichten.

Tri Cenedl Ynis Prydain cyntaf, Hu Gadarn a ddaeth a Chenedl y Cymry gyntaf i Ynis Prydain, ac o Mâd yr Haf a elwir Deffrobani y daethant, sef y lle mae Constantinoblys; a thrwy Fôr Tawch y daethant hyd yn Ynys Prydain a Llydaw, lle ydd arhosasant Ail, Prydain ab Aedd Mawr . . . Trydydd, Dyfnwal Moelmud. Deutsch: die drei Grundsäulen des Volkes von Brittanien: die erste Hu Gadarn (Hu der Mächtige), der das Kymren-Volk zuerst nach Ynys Bridain führte; und sie kamen aus dem Lande Hâf (des Sommers), aus Deffrobani (wo Constantinopel liegt?); und sie kamen über das Meer Tawch (Nebelmeer, das deutsche), nach Ynys Prydain und nach Llydaw (gallische Küste), wo sie blieben. Die andere, Prydain ab Aedd Mawr..., die dritte Dyfnwal Mollmud [484].

So lautet der Anfang einer jener merkwürdigen kymrischen Triaden; eine andere setzt hinzu, dass die Kymren schon im Sommerlande den Acker gebaut hatten [485].

Unter den namhaft gemachten Einwanderungen stehet also oben an die der Kymren unter Hu dem Mächtigen, welcher als

---

[484] Von diesem die Molmutinischen Gesetze, von Aelfred übersetzt.

[485] Siehe alle hier benutzten Theile der Triaden bei Diefenb. Celt. III, 70, 71.

erster Herscher und Ordner verehrt wird, unstreitig aber der grosse Lichtgott ist, im Sinne des classisch-zersplitterten Götterthums vor Allem Apollo, im Sinne des höchsten Alterthums aber ebenso wol Zeus und Herakles, kurz die grosse einige Gottheit, die allmächtige. Gadarn heisst mächtig, *pollens*; er heisst auch Pwyll[486], was, wie mich dünkt, der ebenfalls als Apollo erkannte neugefundene Phôl der Deutschen ist[487]; er heisst Segenbringer (ἠριδανός), Werkmeister, Schlachtordner, Meister des Gesanges; er heisst der Glänzende, der Strahlstirnige, ja gradezu — wie auch in Hellas Apollo, Herakles, Japetos und Kronos — *Titan* (Teithan); seine Priester heissen Kinder Teithans, heissen *Titanen*, wie des Apollo Milesius Söhne Milesier heissen. Den Iren bezeichnet das Wort Tiotan, Tethin noch heute die Sonne. Diese Benennung der Lichtgötter und Lichtkinder bietet ein lehrreiches Beispiel früher Misdeutung der Sprache und der Entwicklung von Mythen aus etymologischen Irrthümern dar. Schon Hesiod hat bekanntlich *Τιτῆνες* als *τιταίνοντες* aufgefasst; um es füglicher zu können, gibt er mit Unrecht dem letzten Worte ein langes *ι*. *Τιτώ* heisst nach Kallimachos der *Tag*, von *τίω* ich ehre, d. h. ich gebe Glanz[488], woher tueor und titulus Zeichen und Auszeichnung, irisch tiodal a title, epitaph or monument[489]. Also Titan ist wieder Eridanos.

---

[486] Moue II, 509.

[487] s. Jacob Grimms Abh. über Phôl S. 11. 14. Pwyll heisst auch Witz; vgl. video, *δέρκομαι*. Grimm fragt, wie Faland zu erklären sei. Möglich: *φάλανθος*, welches gleiche Bedeutung mit *φάλος* hat; der heidnische Lichtgott wurde zum Teufel; doch stimmt zu dem Truggeist besser *φηλός* betrügerisch, welches eine gleiche Ableitung *φήλανθος* gestattet, dorisch *φάλανθος*; wirklich heisst der Truggeist, der *διάβολος*, vâlant.

[488] Ebenso ist die älteste Bedeutung von *Ehre* bekanntlich Glanz, goth. eisan glänzen, wovon auch àis, aes, Erz.

[489] Irisch teith (vgl. lat. titio) heiss; dem griechischen *τίταξ* (auch *τιτάν*?) König entspricht das irische tuathach lord von tuath lordship, district, es erklärt sich leicht als Pflegschaft (tutela); desgleichen tuatha populus, das

Darum erscheint Apollo, der in *Achen* als Granus den Segen verleiht, in *Wiesbaden* als Teutorix, was ganz buchstäblich Thiudareiks, *Dietrich* ist, der Geber des Lichtes, der Wärme, des Heils, der Heilung [490]. — Hu, der erleuchtende, erwärmende Teithan, ist *Herr* von Brittanien, er heisst auch *Bel*, Beli, Belinus (*βέλος* Strahl) [491]. Auch Deon wird Hu genannt, der Austheiler, Ordner (von *θέω*, *θείω*, *τίθημι*?) auch als Gestorbener Aed und Aeddon [492].

Von diesem Lichtgotte also geführt kamen die Kymren, so lautet die Sage, nach Brittanien. Hier, glaube ich nun, steht ein Irrthum an dem Eingange der Urgeschichte Brittaniens. Die heutigen Bewohner von Wales nennen sich Kymren, Cymren; allein im Mittelalter hiessen sie Cambri, ihr Land *Cambria* [493]; dieser Name schwankte in Cumbria, und aus Cumbria erklärt sich die heutige Form Cymre [494]. Es ist klar, dass die barbarischen Britten, die Kelten, welche heute noch in Wales leben, nicht das alte Volk des Hu Gadarn sind; ebensowenig wie die heutigen Iren die alten Danannen [495]. Aber sie erfuhren von

---

deutsche diet; wie aber tuath the north? Ich denke, aus tuathal the left hand; dann aber endlich dieses?

[490] Reiks ist der Reichende sowol, wie der Richtende.

[491] *Βέλος* heist auch *gut* (*ἦρος*); daher *βέλτερος*, *βελτίων* u. s. w. Der Glanz und die Güte gibt den Begriff des *Hehren*, des Herrn (*βέλτερος*). In Gallien heisst Apollo auch Abelio (vgl. *βάλιος* farbig).

[492] Für alle diese Namen und Eigenschaften Hus beziehe ich mich auf Mone; s. den index s. v. Hu, Bel, Aeddon etc.

[493] Celt. III, 86, 92, 94. Bi Westseverne Kamber hadde, and so al Walis — Kamber, unde adhuc gens patriae lingua Britannica sese Kambros appellat. — Wegen der Einheit von Kambri und Kumbri mag ebenfalls Diefenbach an den im Index aufgeführten Stellen verglichen werden, besonders S. 125 f.

[494] So heisst Ambrosios Emrys

[495] Hiervon gibt Diefenbach den deutlichsten Beweis in der ganzen diesem Gegenstand gewidmeten Untersuchung.

ihren Druiden, dass Hu das Volk der Kimmerier herübergeführt habe, das Volk der Kimbren, und sie verwechselten bald die so ähnlichen Namen der Kimbern und der Kambern (oder Kumbern); es wiederholte sich also, was wir bei den Danaern erfahren haben, nur mit dem Unterschiede, dass der die Sage rettende Stamm sich selbst für das darin besprochene Urvolk hielt, und dass er nicht allein zwei Völker, sondern auch zwei ganz verschiedene Namen verwechselte[496]. Kambros oder Gambros ist nämlich ein ganz anderer Name, als Kimmerios, und nur ein sonderbarer Zufall hat durch beiderseitige Entstellung das Weitentlegene sich so nahe gebracht. Kimmerios ist sogar erst entstellt aus Kirmerios (wie geminus aus germinus) und in Gambros ist nur das Gam wurzelhaft, es bezeichnet die Verwandtschaft, ist mit Sygambros, Sigambros gleichbedeutend (σύγαμβρος, σύγγαμβρος, γαμβρός). Dass der kambrische Name in Brittanien gefunden wird, wie in Deutschland, das hat zahllose Analogien; die Geschichte aber kennt in den römisch-brittischen Zeiten keine Cambri mehr; von Sachsen verdrängte Britten fanden ihre letzte Zuflucht im Westen des Eilandes, und entnahmen ohne Zweifel nun erst vom Lande den demselben anhaftenden Namen früherer Bewohner, daher auch ihren Stammgenossen in Cornubia und in Gallien dieser Name fremd geblieben. So erklärlich diese Entstehung des Namens Cambria ist, welcher, so zu sagen, vor unseren Augen erst sich in Kymre entstellt hat: so unerklärlich wäre es, wenn die Kimmerier des Hu ihren Namen im Mittelalter in Cambri, später aber wieder in Kymren gewandelt hätten. Dieses, damit wir nicht, durch die Namen verwirrt, die uralten Nachrichten von Kimmeriern auf die heutigen Bewohner der Kambria (Wales) beziehen. Nein, uns überliefern die heutigen Kymbern nur zufällig Nach-

---

[496] Mit anderen Worten, in den Sagen von Wales leben die Kimmerier, in ihrem Lande lebten die Kambrer; die Welschen selbst aber sind weder Kimmerier, noch Kambrer, obwol vielleicht nicht ohne einige Mischung mit dem letzteren der griechischen Stämme.

richten von den alten Kimmeriern; Kelten, wie wir das Wort nehmen, erzählen uns von Griechen, Barbaren, von einem früh gebildeten Stamme, dessen Geschichte ihre Priester in früher Vorzeit vernommen und treu überliefert haben.

Damit stimmt überein, dass bei den Iren die Cambri oder Walli bleibend *Britten* genannt werden, Britanni oder zusammengezogen Branni, gal. Brinnach, auch Brenniani [497].

Die Kimmerier also, Verehrer des Sonnengottes, kamen nach Brittanien, welches damals noch einen anderen Namen führte. Sie waren nicht die ersten Einwanderer; eine andere Triade bezeugt, dass sie freundliche, friedliche Aufnahme gefunden bei den älteren Bewohnern. Ferner wird ausdrücklich bekundet, was nach diesem schon zu vermuthen wäre, dass sie mit den Urbewohnern gleichen Ursprung hatten und gleiche Sprache.

Ich vermuthe nun: älter als die Kimmerier sind die Danaer; im grossen Eilande der Danaer fanden die Kimmerier freundliche Aufnahme. Weiter bekundet eine Triade, dass den Kimmeriern als Ankömmlinge auf dem grossen Eilande die *Lloegrwys* folgten, diesen aber die Britten, von der gallischen Küste, von den Sundgebieten des Festlandes kommend, auch diese wieder gleiches Stammes und gleicher Sprache mit den Kimmeriern und den Urbewohnern. Die Britten, heisst es, gewannen das Übergewicht, und von ihnen haben beide Eilande den brittischen Namen [498].

Diese Triaden wissen auch, dass andere Stämme, als die genannten, später eingezogen sind, einige zwar in Güte, aber nicht sofort zu gleichen Rechten, andere durch gewaltsame Eindrängung, und diese ohne Zweifel unverwandte, meist wol diejenigen, die Caesar noch kennen lernte. Er sagt: Britanniae

---

[497] Celt. III, 61. vgl. Brinnus bei Tacitus; auch de Brenno, quod idem fuerit Bretannus. fol. 62 das.

[498] Celt. III. 71, ff.

pars interior ab iis incolitur, quos natos in insula ipsa memoriae proditum dicunt; marituma pars ab iis, qui *praedae ac belli inferendi caussa ex Belgio transierant*[499]. Hieraus ergibt sich, dass die neueingedrungenen Barbaren sich weit verbreitet hatten; denn bis tief in das Land hinein finden sich die belgischen Stammbenennungen, auf welche Caesar sich beruft.

Wir müssen vor Allem die Britten in's Auge fassen. Prydain, d. i. Britanus oder Britonus führte sie; er war der Triade gemäss Sohn des Aedd Mawr. Mawr ist nur Beiname, echtkeltische Form ist marw, (wie tarw = taurus); mawr heisst der Grosse, Hehre, ursprünglich wol der Glänzende (μαρ, μαρμαίρω)[500]. Wir fanden zwar schon in dem Namen Edion für Eridanos (bei Choerilos) einen Anklang an Adonis[501]; in *diesem* Zusammenhange aber bietet sich uns eine andere Erklärung. Der Vater des Britonus, der vom Sunde kam, hiess der hehre Aedd, Marw-Aedd; nun heisst aber der Strom, den Plinius *Helios* nennt, bis zu unseren Tagen *Marwe*, Werwe und *Marwêde*, Merwêde; wie natürlich erklärt sich dieses, wenn wir als doppelten Namen des Lichtgottes Marw, der Hehre, und Marw-Aed, der hehre Aedd oder Aeddon, in der Strombenennung erkennen. Aedd aber scheint Aith zu sein, αἰθός der Glänzende, Aeddon aber αἴθων mit gleicher Bedeutung[502]. Mit Aeddon stimmt aber Edion überein, Αἰθίων; und nun schei-

---

[499] B. G. V, 12.

[500] Im Griechischen heisst zwar μαυρός umgekehrt, glanzlos: aber diess darf uns nicht wundern, da die Sinnverschiebung »hell — bleich — farblos — dunkel«, nicht selten ist; vgl. blank und engl. black, πολιός heiter, grau, πελός, πελιός, grau, bleich. schwärzlich; auch entwickelt sich überall aus dem Begriffe des Wurfes nicht nur des Strahlenwurfes, sondern auch der des Bewurfes, der Befleckung.

[501] Oben S. 70.

[502] Oder auch Aed-don Segenbringer, wie die Kimren das Wort deuten; vgl. mhd. eiten brennen, αἴθειν; irisch aith scharf, lebhaft.

nen auch, da Aethion und Aethiops gleichbedeutend sind [503], die nordwestlichen Aethiopen mit dem Strome Aethiops, den Aeschylos mit den Quellen des Helios verbindet, in einem heutigen Namen des Niederrheines nachgewiesen zu sein. Freilich ist bei solchen Ermittlungen volle Gewisheit kaum zu erlangen; aber welch ein Einklang! Unfern den Arimaspen (bei Gêscleiton, Caletum) ist der Strom *Aethiops;* Brittanien gegenüber der Eridanos, *Edion* genannt; Aedd, *Aeddon* kommt aus diesen Gegenden, und er hat den Beinamen Maur, Marw, und der Rhenus = Eridanos, den Plinius hier *Helios* nennt, heisst sowohl *Marwe* als *Marwêde* (heute Merwe, Merwêde geschrieben) [504].

Dass Aedd Maur die Brittanen aus dieser Gegend hinübergeführt, darüber ist kein Zweifel; von dem tractus Armoricanus kamen sie, eine Benennung, welche noch in des heiligen Patrick Zeiten die Sundgegend in sich begriff; diese nämliche Küstengegend hiess aber auch die brittische. Wenn der Hafen der Moriner bei Plinius der brittische heisst, so bleibt es zweifelhaft, ob er seinen Namen dem Lande selbst oder ob er ihn dem Eilande danke, mit welchem das Festland zu vereinigen seine Hauptbestimmung war; aber entscheidender ist es, was derselbe Schriftsteller bezeugt: eine Pflanze, die man nach Italien entführe und bei den Friesen finde, heisse *herba Brittanica;* dazu kommt, dass er selbst auch einen Stamm Britanni an dieser Küste aufführt, dass der grosse Barde Taliesin *Morini Brython* kennt, und dass im Lande der Friesen, in der Heimat der herba Britannica der brittische Name in *Britten-*

---

[503] Oben S. 64.

[504] Vgl meine lex salica S. 81, 82, 104, 105, 142. Die Mauringia &c. in qua patria per multos annos Francorum linea remorata est, die Merwingischen Franken mag man hier leicht unterbringen. Die Patria Albis ist mir unzweifelhaft das Land, welches Albion inne hatte, ehe er über den Sund gefahren.

burg und ***Bretånsche Heide*** haften geblieben ist [505]. Ja, ein altes Zeugnis bezeichnet als ältesten Namen der Belgen ***Alobrites***, quasi dicas Gallobritones [506].

Am Sunde war also Kleinbrittanien, südlich erstreckte es sich bis zur heutigen Bretagne, die ihren Namen nicht den brittischen Bewohnern danken kann, da jener mit den Gränzen dieser nie zusammentraf. Vom Sunde aus besetzte Brittonus die grosse Brittania. Am Sunde war, so sahen wir, der Kelten Heimat; wahrscheinlich danken sie dem Sunde (Caletum) ihren Namen [507]. So wäre also Kelte und Britte identisch. Nach dem Etymologicum magnum ist *Κελτός* ein Sohn des Herakles und der *Κελτώ*, Kelto aber die Tochter des Brittanus (*Κελτὼ Πρετάνου θυγάτηρ*). Wie aber Kelto sich dem Lichtgotte vermählt, so ist den ***Doriern*** Brito selbst Lichtgöttin, (*Βριτώ* und *Βριτόμαρτις* Artemis); anders aufgefasst aber ist sie, wie Kelto, nur eine Nymphe. Britomartis dürfte wol eine Entstellung aus Britomantis sein (vgl. *μαρτιχώρας* = *μαντιχώρας*); Britomantis aber ist wol *Βριτὼ μάντις* die wahrsagende Brito, die Traumwahrsagerin Brizo (*Βριζώ*) auf Delos. Brito wird von Minos verfolgt, wie Daedalos, den wir auf die Eilande der Rheinmündungen flüchten sahen [508]. Brito endlich ist genau Britona (wie Leto Latona); zu dem Namen der Brito verhalten sich die Britones, wie die Iones zu dem Namen der Io [509]. Bei den Doriern, (welche nach Ammianus unter Herakles Gallien besetzt haben) finden wir also in Hellas den brittischen Namen wieder, und sogar mythische Bezüge desselben, die zu

---

[505] Celt. III, S. 112 die sämmtlichen Beweisstellen.

[506] Celt. III, 63.

[507] Oben S. 142.

[508] Oben S. 67 f.; wegen Brito u. s. w. vgl Creuzer II, 350 III, 355, f. IV. 385.

[509] Alles stimmt baarscharf. *Βριτώ*: Britona = *Λητώ*: Latona = *Ἰώ*. Jona (Name der Insel). *Βριτώ*: *Βρίτωνες* = *Ἰώ*: *Ἴωνες*.

unserer nordischen Urgeschichte in das Verhältnis wechselseitiger Aufklärung treten. Aber noch mehr: während alle nordischen Quellen die Britten, d. h. diese echten Britten, die dem Eilande den Namen gegeben, als Trojaner bezeichnen: finden wir in den trojischen Landen sogar *geographisch* den brittischen Namen erhalten.

Die älteste, beste Form des Namens im Norden ist Brittanien oder Brettanien, *Βρεττανοί*, *Βρεττανικαὶ νῆσοι*, *Βρεττανίδες νῆσοι*, *Βρεττανία;* doch ist auch die Schreibung mit einfachem t nicht zu verwerfen; ebenso wenig die seltnere einfache Form Brittia (*Βριττία*), Brittones (*Βρίττωνες*); in der heutigen französischen Sprache sagt man noch alterthümlich le Bret, la Brette. Neuere Schreibung ist die mit doppeltem n, sie verdunkelt die Bedeutung der Endsilbe ân, welche dieselbe ist wie in Romanus und Germanus [510]. Mundartlich mag man aber auch die Form Britannus (wie tyrannus) gelten lassen, und unstreitig ist sie seit den römischen Zeiten die herschende. Die Ableitungssylbe ânus lautet aber gewöhnlich im Griechischen *ηνος*, Brittanus also, *Βρεττήνος*, *Βρεττήνη*, und dieses Wort grade, (nur mit dem vorgeschlagenen *Α* wie in Atlas) — *Ἀβρεττήνη* ist uns erhalten als Name einer mysischen Gegend; und damit niemand an die Unwesentlichkeit des *Α* und überhaupt an die Einheit dieses und des brittischen Namens zweifeln könne, wird ferner gemeldet, dieses Land, dessen Bewohner ***Abrettenen*** d. i. ***Brettanen*** heissen, danke seinen Namen der Nymphe ***Brettia.*** *Ἀβρεττήνη, χώρα Μυσίας ἀπὸ Βρεττίας νύμφης· τὸ ἐθνικὸν Ἀβρεττηνός, ὡς Ἀρριανὸς φησίν* [511]. Die Nymphe Brettia [512] ist aber *Βριτώ*, *Βριτόμαρτις*.

---

[510] Vgl. Celt. III, 61.

[511] Steph. Byz. h. v.

[512] Der Name entspricht hier dem von England bei Prokopios: *Βριττία*. Bell Goth.. IV, 20; vgl. Schellers Wörterb.

Soll ich aber meine ganze Meinung sagen? Diese Britten, wie die Galater, sind erst aus unseren Landen nach Kleinasien entwandert.

Ein grosses Geheimnis ist die Bedeutung des Wortes Brito. Die Alten, den Übergang des T in σ beobachtend [513], deuteten das Wort durch „süss oder Honig"; und freilich scheint auch der keltische Norden für den brittischen Namen jenen Wechsel des Auslautes zu kennen. (Breas, Bresius, Briscus [514]). Drei Namen, so lautet eine Triade [515], trug diese Insel: ehe sie bewohnt war, hiess sie *Clâs Merdin* (was verschieden gedeutet wird, mir am wahrscheinlichsten von Davies durch *Garten* des Merdin, Merddin, *des Lichtgottes* [516]; nachdem sie Bewohner hatte, nannte man sie *Fel Inis*, (was Honigeiland übersetzt wird, aber auch Eiland Bels, Apollos; und es möchte gar wol bei fortdauerndem *Begriffe* nur die *Bezeichnung* nach dem Sprachgebrauche der wechselnden Völker des Küstenstriches gewechselt haben); endlich, nachdem Prydain, Sohn des Aedd Mawr, sie zu einem Freistaate gebildet, (after it was formed into common wealth by Prydain ab Aedd Mawr), nannte man sie *Ynys Brydain*, (= ἡ νῆσος Βϱίτωνος) [517].

Am natürlichsten ist es, für den Britischen Namen einen gleichen Ursprung, wie der des keltischen, zu vermuthen; Kelto

---

[513] S. Creuzer an den Note 508 angeführten Orten.

[514] Celt. III, 62; vgl. Galatos, Galas, Gals, Clas

[515] Die erste nämlich, Celt. III, 66.

[516] Μεϱιδανός, μεϱδανός? (vgl. cerevisia, cervisia) Aus Merdin ist Merlin entstanden. Celt. III, 67. Merdins Zwillingsschwester ist Gwindydd, der Morgenstern, von gwenn, wenn, weiss, und dydd Tag; vgl. alba, aube, Morgenröthe. Merdin ist Gott und Priester, wie Taliesin.

[517] Hier scheidet sich also der Name Fel Ynys von dem brittischen Namen, jener ist älter, durch diesen verdrängt; die Deutung Mel Ynys, Honigeiland, gewinnt also nicht durch die Erklärung, welche die Hellenen von Brito geben.

selbst hiess die Bewohnerin des Sundes, da sie den Kelten gebar; oder vielmehr der Sund, das sundische Gebiet ist es, welches dem Lichtgotte den keltischen Stamm gebar; möchte nun wol auch Brito, Breto das Sundland, der Sund sein? Der Grieche, besonders der nordische, wechselt oft die Anlaute; er sagt *βύργος* für *πύργος*, ja *πύργος* schon steht für *φύργος* [518]; und auch das Kymrische mischt b, p, f; wäre nun Breto Phreto, (wie unstreitig Briges Phryges): so zeigten sich wiederum Breto, Bretona und die Bretonen als Anwohner des Sundes; denn der Sund heisst ja im Lateinischen fretum und fretus. Der Begriff von fretum ist „das brausende, brandende", von ferveo [519]; fretum selbst heisst auch die Hitze; dem Brausen liegt aber der Urbegriff des Ausbrechens zu Grunde, und aus diesem entwickelt sich auch der des Spriessens, daher sich frutex anreihet und frustum, vielleicht auch wieder *βρέτας* Götterbild, das ist Spross, Sprosse, *Herme*; der hier unterstellte Wechsel des Anlautes ist mitunter auch gänzlich in das Echthellenische eingedrungen, sogar das verwandte fremo heisst ja nicht *φρέμω*, sondern *βρέμω*. Dass demnach für fretus ein althellenisches bretos zu vermuthen sei, kann niemand läugnen. Einfachere Bildung aber derselben Wurzel *φρ* scheint mir *ἀφρός* Schaum, das Brausende, (wie Abrettene); die Lichtgottheiten tauchen bekanntlich im Sunde nieder, in den Pass, straigt des Meeres (*δῦναι κόλπον θαλάσσης*, sagt Homer [520]); sie sind also aphrodysisch, namentlich Venus, *Aphrodita* (*δύτης* der Taucher, *δῦσις* das Untertauchen, besonders der *Untergang der Gestirne*). Aber ist Aphrodite denn Aphrodyte? Im Nor-

---

[518] Da das deutsche b in burg *φ* fordert, wie denn auch *φ* in dem verwandten *φάραγξ*, *φράσσω*, *φράγμα*, *φραγέλλη* Brügel, Prügel u. s. w. sich erhalten hat.

[519] Vgl. *φρέαρ* Brunnen und oben S. 102 Note.

[520] *Κόλπος* heisst auch Bergenge, Thalweg, wie Pass, straigt, claustrum u. s. w.

den allerdings; Briges hiessen die Phryges, als sie aus dem Norden kamen. Die Aphrogeneia ist also die Sundgeborne, daher sie auch einfach Aphro, (Ἀφρώ = Βριτώ = Κελτώ) und im Etruscischen Frutis heisst, Venus mater.

Wenn nun Aphros, Afrus der schäumende, brandende Sund ist, (wenn Afro = Kelto), so ist die älteste terra *Africa* = Keltica, am Sunde; die brittischen Quellen kennen *nordische Africani*, mit deren Hilfe die Angeln die Britten besiegt haben [521], welche in England Einfälle machen, und wieder heimziehen, welche sogar einen Führer *Breas* haben. Ich weiss nicht, ob ich wagen darf, mich auf Propertius [522] zu berufen, der für Boreas Africus sagt:

Africus in glaciem frigore nectit aquas.

Freilich möchte einem leicht schwindeln, wenn die Weltpole sich gänzlich verschieben. Allein was war Africa des Südens eigentlich? Africa propria, wie die Römer sagen, war der Phoeni Heimat, der Südfeinen, der Dido, bei der wir eben so gut, wie in Gallien, Glauben, Kunst und Wissenschaft atlantisch, sundisch gefunden haben.

Die Annahme, dass der Brettische, Brittische Name im nordwestlichen Europa einem alten griechischen Worte Bretton oder Brettos, fretum, fretus entstamme, findet eine starke Stütze in dem Umstande, dass jener Name der Bewohner unseres grossen *okeanischen* Sundes sich an dem wichtigsten Sunde des *Mittelmeeres*, dem sicilischen, ganz genau wiederholt, ohne dass für ihn eine irgend befriedigende Deutung gefunden wäre [523]. An der äussersten Spitze Italiens wohnen dort die griechisch und oscisch redenden *Brettier*, *Βρέττιοι*, wie die Griechen, die dort allein heimisch sind, ohne Schwankung schrei-

---

521 Celt. III, 90, 91, 402 ff.
522 IV, 3, 48.
523 Vgl. Mannert IX, 2. S. 121.

ben, während die Römer den Namen in *Brutti*, Bruttii, Brutates umgestalten, ähnlich wie auch im Norden der Führer der Britten Brutus genannt wird. Ja, es wiederholt sich sogar, wie es scheint, die Sage der Herkunft der Bretten von der Nymphe Brettia [524]. Also nicht allein den Sund hatte Sicilien mit Brittanien gemein, auch die Benennung des Sundes und den Namen der nächsten Bewohner der festländischen Küste; wie nahe lag es dann den eigentlichen Hellenen und den grossgriechischen Stämmen selbst, nach allmäliger Verdunklung der in den Gesängen nachhallenden nordischen Verhältnisse diesen hier eine neue, südliche Heimat zu unterlegen!

Obschon durch die vorstehende sprachliche Untersuchung der brittische Name in jeder Beziehung genügend erklärt wird, zunächst sein Erscheinen an der sundischen Küste des Festlandes, dann seine Verwendung zur Bezeichnung der jenseits des Sundes liegenden Eilande, endlich sein so sonderbares Wiedererscheinen an dem Sunde Siciliens: obschon der Annahme, dass die Schwester der lateinischen Sprache, die griechische, das Wort fretus früher besessen und dass sie nach dem Verhältnisse von fremo zu βρέμω dasselbe zu βρέτος erweicht habe, ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit inwohnt: obschon endlich, was immer ein gutes Zeichen ist bei sprachlichen Deutungen, dieselbe Auffassung des brittischen Namens uns auch mehrere verwandte Gegenstände in einem neuen, überraschenden Lichte erscheinen lässt: so muss ich dennoch bekennen, dass einstweilen diese Deutung nur untergeordneten Werth für unsere Forschung hat, dass sie mir nicht sowol ein Beweismittel sein soll, als eine Unterstützung anderer Beweise und ein Versuch, einen Namen, welcher nun eine so hohe weltgeschichtliche Bedeutung hat, zu der Vorstellung wieder heim-

---

[524] Justin XXIII, 1. Bruttios se ex nomine mulieris vocaverunt. Jedenfalls ist aus der Erzählung zu entnehmen, dass die Bruttier diesen Namen erst erhielten, als sie dort die sundischen Wohnungen einnahmen.

zuführen, der er sein Dasein dankt. Auch bescheide ich mich, das Einzelne der kymrischen Sagen noch weniger, als das der irischen beherschen zu können. Genug, dass griechischer Ursprung und hellenische Bezüge auch hier an allen Enden hervorblicken [525].

Merkwürdig sind die verschiedenen Formen des albischen Namens; Ἄλβιον und Ἀλβίων heisst das Eiland, galisch auch einfach Alba, sonst Albain, kymrisch Alban, wovon im Mittelalter Albania; die Verwandtschaft mit albus ist doch wol nicht zu bezweifeln; ebenso wenig die Beziehung zum Lichtgotte, dem weissen, dem ἀργός, φάλιος, wie denn auch ein anderer Name Englands *Ynys wenn* unzweifelhaft auf wenn, albus zurückzuführen ist, desgleichen Irlands Namen Inis fail, Inis bân und andere [526]. Das Wort albus ist auch griechisch; nur sind die hellenischen Formen ἀλφ [527] und ὀλβ, theils Weisse, theils Segen, Gewinn, Glück bezeichnend [528]. Die Einheit der Formen ἀλβ und ὀλβ erhellet ganz deutlich daraus, dass die *Alpen* auch Ἄλβια und Ὄλβια heissen; auch Ἄλβιον, ganz wie England; auch Ἀλπιόνια [529]. Albios als Name des Bewohners ist echthellenisch ebensogut = Olbios, ὄλβιος, wie Alpionia = Olpia, Olbia; ὄλβιος heisst also der Glückselige, und somit ist ὀλβίων νῆσος, die Insel der Seligen, nichts anderes, als die Insel Albion. Wenn die Attiker sagten „βάλλ'

---

[525] Der *alte Hésichion* (das Schwanken des ê in î spricht wieder für η) weiset auf einen göttlichen Hesychos (ἥσυχος) zurück, etwa auf Herakles den Einsiedler (ἡσυχάστης) den *Μόνοικος*, welchem bekanntlich das ligurische Monaco seinen Namen verdankt.

[526] *Λευκαῖος χέρσος*. Orpheus Arg. 1213 (1206—8).

[527] Sogar für *ἄλφω ἀλφαίνω* ist *Gewinn*, und *invenio* zu vergleichen neben kymb. wenn.

[528] Alba = alpha, Du Fresne h. v. — Vgl. *Ἀλφειός* = Albinus.

[529] S. den Nachweis dieser und ähnlicher Formen bei Zeuss, die Deutschen S. 2.

ἐς ὀλβίαν, ἐς μακαρίαν, wie *ἐς Ἅιδου*: so möchte ich dieses gradezu auf das *Eiland der Seligen* deuten, wohin die *ὄλβιοι ἥρωες* gesandt werden, die seligen Lichtkinder [530]. Sie sagten für *ἐς Ἅιδου* auch *ἐς κόρακας*, womit ganz genau unser Sund bezeichnet wird als Eingang der Unterwelt; denn nicht *in die Raben* hat man den Verhassten verwünscht, sondern *in die Pforten der Hölle*; *κόραξ* heisst Haken und besonders *Thürriegel*, serae, *ὅροι, κλεῖθρα;* in die *κόρακας* senden ist genau derselbe Ausdruck wie in den Orkos, in den Tartaros senden, da, wie wir sahen, auch orkos, tartaros eigentlich den Riegel bezeichnet, dann erst den verriegelten Abgrund [531].

Wirklich berichtet Artemidoros, dass am brittischen Sunde eine Stelle der Meeresküste *die beiden Raben*, *δύο κόρακες*, genannt werde, welche Raben einen schwarzen und einen weissen Flügel hätten, und als Richter Händel schlichteten [532].

Die Albionen sind also wieder Lichtkinder; wer aber ist der Gott, dem der albische Name anhaftet? *Osiris;* und auch dieser ist nur eine neue Gestalt des einen Lichtgottes. Osiris, ist Sîris (wie Obriareos Briareos), *σειρός, σείριος* ist heiss, brennend; *σείριος ἀστήρ* ist die Sonne; *σειρίς, ἰδος* stimmt ganz genau zu *Ὄσιρις, ιδος* (*ει* = *ῑ*), *σειρίς* = *σειρά* = *σειρίασις* = *σιρίασις* Sonnenstich, sideratio. Auch dieser Sonnenname haftet einem Strome an in *Lucanien*, und zugleich ist Sîris aethiopischer Name des *Nils* [533]. Dieser Osiris nun, wird uns berichtet, hiess Alpha bei den Bybliern [534], ebenso

---

[530] Oben S. 47. *Ἥρως* ist von *ηρ* gebildet, wie Albion von alb, olb; s oben. S. 45 f.

[531] Vgl. oben S. 97 ff. S. 138.

[532] Strabo IV, 198.

[533] *Νεῖλος*, auch *Μεῖλος*, (jenes wol dorisch wie *νιν* für *μιν*); *μεῖλος* = *μῆλος* (*Ἀλείσιον* = *Ἀλήσιον*, oben S. 132) = *μῆλον* = *ἄμνος* (Amun), vgl. oben S. 68. Wirklich Osiris = Nilos, Creuzer I, 289 f., 273, 275, 291. Und ebenso Osiris = Amun I, 290. Und endlich Osiris = Adonis = Eridanos, II, 95. Darum also hielt man den Nil für den Eridanos; oben S. 96 z. E., S. 97.

[534] Creuzer. II, 99 *Ἄλφα* wird auch durch *unbändig* gedeutet.

wie bei den Phoeniciern das Stierhaupt [535]. Alpha ist nordisch Alba [536], Sohn des Alba ist Albion, Strom des Alba ist Albis, (auch ὁ *Ἀλβίας*); oder vielmehr Albis ist Nebenform von Alba, und der deutsche Strom, wie das deutsche Land hatte den Namen *Albis* [537] vom Gotte *Siris*, dessen anderer Name *Eridanos* (denn die Einheit von Osiris und Adonis, Eridanos ist allbekannt [538]) demjenigen Strome anhaftete, welchen wol die Albaner zuletzt bewohnten, ehe sie nach dem *neuen* Albion überwanderten [539].

Dass auch der Name Siris im Norden heimisch gewesen, bezeugt die in Schwaben gefundene, in Würtemberg aufgestellte Steinschrift, gemäss welcher derselbe Tempel dem Apollo und der *Sirona* geweiht war, dem Lichtgotte und der Lichtgöttin. Auch Gallien hat einen Fluss und eine Stadt Sirio [540], so gut wie es Flüsse des Namens Alba hat; es hat auch bei Massilia einen einheimischen Volkstamm, die Reii (*Ῥεῖοι* = leichte, Leichtbewaffnete?), welche von den Alten sowol *Albici* (auch *Ἀλβιεῖς* und *Ἀλβίοικοι*), als *Apollinares* genannt wurden a cultu Apollinis [541], woraus ziemlich deutlich hervorgeht, dass Alba oder Albus Apollo ist, der weisse nordische Lichtgott, dem wol auch Alphen in Holland, Albanianae, geweiht war [542]. Unter vielem Anderen will ich hier nur noch der *Albula* (Ti-

---

[535] Taurus = Apollo; vgl. Bu-siris.

[536] Ital. alba, fr. aube tag, das Tagen.

[537] Gemäss dem Geographus Ravennas.

[538] Vgl. darüber Creuzer II, 93 ff.

[539] Wenn man sich einmal an den Gedanken gewöhnt hat, dass Aegypten und Phoenicien in innigem Bezuge zu dem brittischen Sunde standen, und namentlich die Adonisfeier dorther entlehnten: dann wird man wol auch die Möglichkeit einsehen, dass die heilige Schrift nordeuropäische Verhältnisse kennt, z. B. Ezechiel VIII, 14. Im Norden lieget ihm die Himmelspforte; in ihrer Nähe weinen die Heliaden um Phaethon. vgl. Creuzer II, 91 f.

[540] Valesius h. v.

[541] Vgl. ebenfalls Valesius, Mannert II, 105 f. *ἄλβιοικος* wie *ἄγροικος*.

[542] Vgl. unser Elvenich, das franz. Aubigny, beides *Ἀλβινιακόν*.

ber) und der *Albiona* gedenken, der Gegend jenseits des Tibers (Albula), benannt a luco Albionarum (vgl. Albanianae Alphen), quo loco *bos alba* sacrificabatur [543], dann der Alba longa, welche des Aeneas Sohn Ascanius oder Julus gründete, auf welchen wir unser Juliacum ebensowol, wie Juliobona Caletorum und Juliomagus (Angers), beziehen mögen [544]. Aber auch der Name Ascanius selbst begegnet in Brittanien zur Bezeichnung des Hu [545].

Die Albanen mögen wol dieselbe Urbevölkerung sein, deren Taliesin [546] gedenkt; jedenfalls sind sie älter, als der Stamm der Britten; denn auch mit ihnen schloss Prydain seinen Vertrag ab, wonach das ganze Eiland unter Schonung der Selbständigkeit jedes Stammes von den Kymren (?) regirt wurde [547].

Zu den bemerkenswerthesten Nachrichten der Triaden gehört die von den uralten Auswanderungen und Heereszügen, die von Brittanien aus bis in die hellenischen und asiatischen Lande gedrungen seien. Die vierzehnte Triade nämlich besagt Folgendes: „Sie zogen ab zu einem bewaffneten Einfalle bis zum Griechischen Meere (as far as the Môr Groeg, see of Greece), und dort bleibend, in den Ländern von *Galas* und *Afena*, bis zu unseren Tagen, wurden sie Hellenen (a myned yn Roegiait, the have become Greeks) [548]. Dass unter Galas und Afena das asiatische Galatien und Athen begriffen werde, ist kaum zu bezweifeln. Galas ist die gewöhnliche Form für Galater, und Galater in der Gegend der griechischen Meere

---

543 Pauli D. Exc. exc. ex l. P. Festi; vgl. Celt. II, 310. III, 465.

544 Julus so gut, wie Aeneas, ist griechisch; *Ἰουλώ* und *Οὔλώ* heisst Demeter, *ἴουλος* und *οὖλος* Garbenbündel; *ὄλβος und σὖλος* sind wol auf *ολ* (val, valeo, voluptas) zurückzuführen; *ὄλβαχνον* = *ὄλαχνον* = *οὐλοχόϊον*.

545 Celt. III, 123.

546 Oben S. 201.

547 Celt. III, 70, 143.

548 Celt. III, 77, 78.

sind offenbar nur die asiatischen; die hier besprochenen Einwanderungen sind aber keineswegs die historischen, sondern viel ältere. Wegen Afina ist schon auf die Einheit mit Athen aufmerksam gemacht worden [549]; es wechselt im Kymrischen nur der Hauchlaut, th wird f wie im Lateinischen (θερμός, formus, θυμός fumus). Ja die Bedeutung des Wortes Athen ist sogar aus dem Kymrischen zu erkennen; afain heisst nämlich Höhen, high places, und wenn wir das a, wie in Aglaos, Abrettene, als unecht betrachten, so zeigt sich das griechische θίς, θινός, θήν, Haufe, Ufer, Dünen, als dasselbe Wort. Die Lakoner sagten für Ἀθάνα Ἀσάνα, und da andere *Dorier* für θ ein φ sprachen (z. B. φήρ für θήρ): so hat man ohne Zweifel auch in hellenischen Gegenden Afana gesprochen.

An jene Triade schliesst sich noch eine andere kymrische Nachricht an, die für eine Glosse zu jener gehalten wird; sie lautet: Clas (= Galas) und Afena, Eilande in dem griechischen Meere (Clas ac Afena, ynysodd yn y Môr Groeg), wo die Britanen (Prydeiniaid), welche aus diesem Eilande auswanderten mit Yrp von Lychlyn, d. i. von Scandinavien [550]. Es hatten sich nämlich verschiedene Nordgriechen zu dem Zuge verbunden. An dem Ausdrucke „Eilande" für Galatien und Athen wird man sich nicht stossen; denn wie der Hebraeer alle Vorlande des europäischen Südens Inseln nennt, so ist namentlich auch νῆσος und ynys ebenso wol Halbinsel, wie Insel. Die Quellen haben Attika und Kleinasien im Auge.

Obwol diese Quellen, wie sie noch vorliegen, kein helles Bild der Ereignisse, der Reihenfolge sowol der verschiedenen Einwanderungen, als Auswanderungen gewähren: so tritt doch schon Einiges in fast geschichtlicher Bestimmtheit hervor. *Verschiedene* Trojanische Einwanderungen bezweifle ich nicht; vor

---

[549] Celt. III, 145.

[550] Celt. III, 78.

Allem sind die eigentlichen Britten Trojaner, was zu der Erhaltung der Trojasage an den sundischen Küsten stimmt.

Brutus the son of Sylvius, so lautet eine kymrische Nachricht, the son of Ascanius, the son of Aeneas of the white shield, who founded a city on the site of the Thames and called it New Troy (Troeaf Newydd), and it was called after that Caer Lludd, and is this day named Llundain.“ Also *Aeneas*, der *weissschildige*, hatte einen Sohn *Ascanius*, Ascanius einen Sohn *Sylvius*, und dieser ist der Vater des Brutus, welcher *Neu-Troja* an der Themse gründete, das später *Caer Lludd* genannt wurde, und noch später *London* [551]. Nennius kennt ebenfalls die trojanische Sage. „Brittania insula a quodam Bruto . . . vocatur“. Zusatz: „a Brittone Filio *Hisicionis*, qui fuit filius *Alani* de genere Japhet“. An Nennius reiht sich Sigebertus Gemblacensis [552]. „Narrat *antiqua Britannorum historia*, quod Ascanius Aeneae Trojani filius de filio suo Sylvio nepotem habuerit nomine Brutum.“ Dieser kam nach vielen Wanderungen nach dem nur von *Riesen* (gigantes) bewohnten *Albion*; von nun an hiess die Insel nach Brutus *Brittanien*; er hatte einen Sohn *Locrinus*, der *Lokrer* [553] Stammvater, einen anderen Camber, wovon Cambria benannt [554].

Das Chronicon Saxonicum lässt die Britten aus Armenia kommen, und zuerst den Süden besitzen. Robert von Gloucester aus dem dreizehnten Jahrhundert kennt noch Dardan als Brittenvater:

Of him com the gode Bruyt, that was the firste man,
That loverd was in Engelond, as y you telle can.

---

[551] III, 83 das. Das Zeitalter der Quelle scheint das 10. oder 11. Jahrh. Vgl. Lappenberg Gesch. Gesch. v. Engl. S. XL.

[552] Über die Echtheit der Stelle ebendas. S. 90.

[553] Wegen der *Lokrer* vgl. Celt 120, 130, 146, 147.

[554] S. 88 das.

Er war der erste Lord, Herr, was sich vielleicht auf die durch ihn gegründete staatliche Verbindung des ganzen Eilandes bezieht. Auch Robert lässt Bruyt Neutroja, das spätere London, bauen. Die Nachrichten sind von einer Mannigfaltigkeit, welche die reiche Quelle der Überlieferung ahnen lässt, aber dabei von einer Einheit im Wesentlichen, welche die Annahme der Erfindung durch müssige Köpfe weit zurückweiset. Eine solche Annahme enthält auch ein verwegenes Urtheil über den Verstand und geschichtlichen Wahrheitsinn ganzer Jahrhunderte. Die Trojasage war etwas so allgemein Anerkanntes, dass im dreizehnten Jahrhundert Edward der Erste darüber dem Pabst in einem Briefe ausführliche Mittheilung machte. Die neuzeitige Wissenschaft möchte diese Sagen alle erst aus der Kenntnis der klassischen Quellen so spät wie möglich entspringen lassen. Aber es ergeht ihr in diesem, wie in dem kirchlichen Gebiete: sie muss sich immer weiter zurückziehen mit der Stelle ihres Ausganges, und endlich findet man, wenn überhaupt man finden will, dass die ganze Annahme der neueren Entstehung ein Wahn gewesen. Schon Ammianus schöpfte aus altdruidischen Quellen die nordische Trojasage, schon ihm treten die Trojaner später, als andere Griechenstämme, im Norden auf. Ebenso finden sich in den nordischen Quellen Danaer und Dardaner getrennt und doch wieder verbunden; je älter die Quellen, desto deutlicher der Gegensatz, Einheit der Sprache wird aber ausdrücklich bezeugt.

Die Quellen nennen uns diese Sprache nicht, ebenso wenig, wie die hellenischen die trojanische Sprache; aber deutlich ist es hier, wie dort, die griechische Sprache im weiteren Sinne; denn zwischen Hellas und Brittanien findet beständiger Wechsel der Bevölkerung statt und unbehinderte Mischung. Die alten Quellen konnten auch nicht wol über die Sprache Auskunft geben; die Menschen, deren Geschichte sie schreiben, sprachen eben ihre eigene, ihre dorische, danaische, dardanische, britische Sprache; einen vereinigenden Namen für die einzelnen Stämme hatte man nicht. Erst die spätere Zeit gab sich Re-

chenschaft von der ältesten menschlichen Zunge, die in den brittischen Gauen erklungen ist.

Der Bischof Galfrid, um 1130 schreibend, und aus einem sehr alten in brittischer Sprache geschriebenen Buche schöpfend [555], sagt, die Volkssprache der Trojaner sei, da der Name Brittanus allüblich geworden, nunmehr auch Brittanisch genannt worden, während man sie früher *Trojanisch* oder Schlecht*griechisch* genannt hätte (quae prius Trojana seu curvum *Graecum* nuncupabatur). Auch ist hier wieder eine falsche Etymologie von bedeutendem Gewichte. Man wuste nicht mehr recht, woher der Name Cambri; man leitete ihn (ohne Zweifel die Form Camraeg, woraus seitdem Cymraeg wurde, vor Augen haltend) von *Cam* (welches im kymrischen καμπτός, krumm, curvus bedeutet) und *graeg* (heute groeg) [556]; diess war eine gemeine Meinung. Eorum (Cambrorum) linguam a Cam et Graeco dictam *dicunt*, h. e. distorto Graeco, propter linguarum affinitatem, quae ob diutinam in Graecia moram contracta est etc. So spricht Giraldus, der an einem anderen Orte sagt: „Inter has autem gentes, quae Trojani reliquiae sunt excidii, soli Britones (die Römer und Franken nicht), quia (ut videtur) multis post vastationem et eversionem patriae annorum curriculis in Graecia detenti, tardius in occiduos hos Europae fines advecti sunt, et primaevae gentis suae vocabula et originalis linguae proprietatem retinuerunt [557]. Man erkennt leicht, dass die Thatsache griechischer Sprache feststand, und der Schreiber nur eine Erklärung derselben hervorsuchte. — Auch

---

[555] „In neueren Zeiten hat man sich zu unbedingter Verwerfung des ganzen Werkes vereint, und dabei übersehen, dass viele seiner Angaben durch anderweit erhaltene Nachrichten unterstützt sind.“ Lappenberg S. XL der Einleitung.

[556] Zu bemerken ist dabei noch, dass der Kymre das G von Groeg gerne abfallen lässt; siehe oben S. 218 Z. 4 v. u.

[557] Die Quellen bei Diefenbach Celt. III, 92 ff.

verdient hier ein Elfenmährchen erwähnt zu werden, dessen derselbe Schriftsteller (um 1130!) gedenkt. Zwei Zwerge nahmen einen entlaufenen Knaben mit in den Berg, wo sie wie Pythagoraeer (Druiden) lebten. Er kam heim, und hatte Einiges aus ihrer Sprache behalten, namentlich *ydor* ydorum, aquam affer, und *hal*gein ydorum, sal affer; ydor und hal ist genau das griechische Wasser und Salz; das zweite Wort scheint *δίδου*, gib, reiche, mit volksmässiger Assimilation [558].

Wer wäre wol auf den Gedanken gekommen, den Namen Camraeg auf Graecus zu beziehen, da doch das aeg (icus) offenbar Ableitung, und in Cambria von dem Graecus wenig mehr zu finden ist: wenn nicht die überlieferte, allbekannte Thatsache griechischer Mundart erst eine Anlehnung an den bestehenden Namen gesucht hätte? Was aber die Elfen betrifft, so weiss ein jeder, dass die Völker alte Bewohner des Landes in den Bergen als Zwerge fortlebend denken; wenn sie diese Zwerge griechisch reden lassen, so halten sie gewis das Volk der Vorzeit für ein griechisches Volk.

Es drängt sich mir dabei noch die Bemerkung auf, dass in England, Deutschland und Scandinavien das Volk, welches unter der Erde wohnt, *das Alben-*, *Elben-*, *Elfenvolk* ist, darunter die Lichtelben mit leuchtenden Gewanden; und doch hat die Mythe die Elben noch nicht ganz unter die Erde gebracht, sie kennt nicht allein ein Elbenland *Alfheim*, auch einen Elbenkönig: Alberich, Elberich, d. i. rex Alborum, Albionum, Albanorum (auch Alban heisst ein Elbe); die Elben, wie die Danaanen sind Künstler, Zauberer. Sie vermögen sich unsichtbar zu machen; sie lieben Tanz und Tonkunst, sie spinnen und weben. Dasselbe Zeichen nennen wir Deutsche Drutenfuss und Alpfuss, dieselbe Krankheit Drutenzopf und Alpzopf (engl. elflock). Das erklärt sich, wenn wir in den Elben die Albionen

---

[558] Vgl. Hocuspocus.

und in den Druten (Druden) die albischen Druiden sehen; denn die Druiden waren es, welche die Zauberwerke verübten. Schreiben doch auch die Britten des Festlandes noch heute die druidischen Denkmale den Zwergen zu, welche sie Crions oder Gorics nennen [559].

Merkwürdig ist es, dass die brittischen Quellen zwischen alten Trojanern und neuen unterscheiden; die *jüngeren* werden von Aeneas geführt; man braucht das nur mythisch zu nehmen, Aeneas als heiligen, göttlichen, doch auch geschichtlichen, in der Geschichte aber mehrpersönlichen Namen: so mögen die hiesigen verschiedenen und überhaupt alle örtlichen Trojasagen neben einander in Ehren bestehen bleiben. Der Name Troja findet sich hier wie in der lateinischen Sprache, entsprechend der adjectivischen Natur des Wortes, zugleich für Stadt und Land verwandt, für die urbs Troja und die Stadt Troja. Die urbs Troja des Nordens ist London. Wir erfuhren bereits, dass der Sage nach Britto vom Stamme des Iapetos (Japhet) sie baute und Troeaf Newydd nannte. Derjenige Dichter, dessen alterthümliche Besingung brittischer Thaten und Schicksale schon oben [560] unsere Aufmerksamkeit erregte, sagt von London:

Londinum gemino procurrit litore longo,
Aemula maternae tollens sua lumina Trojae.

Er nennt London ebenfalls die Tochter Trojas, wie denn überhaupt Nova Troja nach Camden der mythische, poëtische Name Londons ist.

Das Land Troja wurde hier als Grosstroja von dem asiatischen unterschieden.

---

[559] Mone Heidenthum II, 420. Man gedenkt dort auch der Feen (fatae) Estrella = Mond (vgl. *Ἀστέρια* &c.) Melusine (vgl. *μέλουσα*), Meliure (vgl. *Μηλιοῦρος*; *Μήλων* = Herakles).

[560] Seite 140.

**Y nofiad à wnaeth Neifion
O Droia fawr draw i Fon [561].**

So lautet ein alter räthselhafter kymrischer Reim, dessen Sinn: Die Schwimmfahrt, die Neifion ausführte von Grosstroja nach Mona hinüber; wo natürlich nur das Festland bei Mona, also England gemeint sein kann. *Neiphion* ist nach Owen *Neptun*, wahrscheinlich die echtgriechische Form für Neptun; denn νείφω, wie νίπτω, heisst befeuchten, benetzen [562]. Ebenso wie die lateinische Sprache, kann die kymrische ihren Namen des Wassergottes nur aus der griechischen Sprache deuten. Britten und Römer sind Erben griechischen Bodens und griechischen Glaubens. — Der Ausdruck Môr-Neiphion [563] bezeichnet den Gott vielleicht als Meertaucher. Die Triade 97: „Un o dri gorchestwaith Ynys Prydain: Llong Nefydd Naf Neifion a ddug ynddi wryw a benyw, ban dores Llyn Llion" &c. scheint mir folgenden Sinn zu haben: Eines von den drei Wunderwerken der Insel Brittanien: Ein Schiff (llong), *Werk* (nefydd performance) *des Gottes* (nâf) *Neifion*, welcher in dasselbe führte Mann und Weib, da die starken Fluten ausbrachen. Die Triade meint den Sunddurchbruch, und es scheint, dass in die *Vorstellung* dieses Durchbruches die *Überlieferung* der Sindflut sich eingemischt habe.

Von dem Durchbruche handelt deutlicher eine andere Triade [564], von toriad Llyn Llion, (was vielleicht nicht Ausbruch des Sees der Ströme, sondern des Felsensees heisst; llî heisst Flut und Fels); aber auch hier mischt sich die Sindflutsage ein oder die deukalionische, da nur ein Paar übrig bleibt. Die triadische Nachricht endlich (das zweite Wunderwerk bezeichnend), dass ein Sohn Hu des Mächtigen dem Durchbruch

---

561 Celt. III, 76.
562 S. oben Note 271.
563 Celt. III, S. 76 N. 22.
564 Celt. III. an demselben Orte.

des Meeres Schranken setzte: ist zwar im Einzelnen noch räthselhaft; sie erinnert aber an die hellenische Sage, dass Herakles die Säulen errichtet habe, um den Sund zu verengen. Dort, wie hier, sind grosse Thiere im Spiel. Ich glaube aber keineswegs, dass Brittanien so ungeheure Überschwemmungen im Bereich menschlicher Erinnerung erlitten habe; die Angaben, dass das Meer die Erde brach, die Küsteneilande abriss (tores y môr y tir, onid aeth Mon yn ynis; ac yn unwedd ynys Orc a dored, onid aeth yno liaws o ynysodd, d. i. the sea broke the land, so that Mon became an island; and in the same manner the isle of *Orc was broken*, *so* that many islands were formed there), beruht wol nur auf Naturanschauung und dichterisch-sprachlichem Spiele [565]

Verschoben habe ich bis an diesen Ort den Nachweis des griechischen Ursprunges für ein grosses Volk des Nordens, welches wir auf dem Festlande, in Irland und in England, hier aber in der historischen Zeit — wenigstens seinem Namen nach — in weiterer Verbreitung finden: die *Briganten*.

In Irland erscheinen die Brigantes in engster Verbindung mit den Skoten, mit den Milesiern.

„Jener Name ist individualisirt in König *Breogan*, Gollamh's Grossvater, der zugleich auch als der Erbauer des gleichnamigen Ortes in Iberien mit Geythelos, der dort *Brigantia* mit hohem Thurme baut, zusammenfällt. O'Connor bemerkt: dass in einem Liede Eochaid's die *Skoten* Clanna *Breoghain* heissen; „nomen suum *Midiae*, quae et *Bregia* in nostris annalibus appellatur, reliquisse dicuntur. Eadem traditio extat scripta ante a. 900 a Cormaco Casselense, qui narrat *Breoganum*, XXImum a *Fenio*, turrim in oris maritimis Gallaeciae Hispanicae condidisse, qua naves ultra citraque ex Hibernia transeuntes dirigerentur.“ Keating braucht bei diesem Citate die Worte: „mediante

---

565 Oben S. 102.

quadam specula", womit Aeth. Cosm. über den Pharos im Iber. Brigantenlande „ad speculum Britanniae" ganz übereinstimmt [566]. O'Connor bemerkt ferner: „Coemanus... ait: *Breoganum*, filium *Brathi*, linea recta a Fenio-viro-sapiente genitum, *Brigantiam* in Hispania condidisse atque posteros ejus inde in Hiberniam navigasse, ducibus *Hebero* et *Heremone* (er wird also ganz in die Milesische Skotengeschichte verflochten).. Leabhar gabhaltas Pharum istud Tor-Breogan (turrim Breogan) appellat, itemque Rochodius... Brigantia Hibernica, hodie Waterford, sita erat e regione Brigantiae Ibericae; et non modo flumen *Brigas* (Brigus [567], Ir. Berbha, E. Barrow) . . . verum etiam Baronia de Bargie in Hibernia australi, Brigantum vestigia conservare videtur." Dahin gehört auch: der Bezirk Ibh Breoghain mit den Bewohnern Sliocht (= Geschlecht) Breogan; daher die Familie O'Breoghan, später O'Brain; sodann abhan (Fluss) Breoghan; magh Breg = campus Bregus in *Midia*" [568].

Also Midia oder Media, das Herzland der Insel, hiess auch Bregia, und der heutige Fluss Barow hiess Brigas. Briganus, ein Nachkomme des Fenius (des Weisen), Vorfahr des Ebrus und des Heremon, hat Brigantia in Spanien gegründet mit einem Leuchtthurme, (der noch heute Thurm des Herakles heisst).

In Spanien gehörte Brigantia zu dem Volke der Gallaeci, und zwar zu den Gallaeci Lucenses; der Strom Minius (Minno) an den Minio Etruriens erinnernd, soll seinen Namen dem Mennig (minium) verdanken, dessen Beziehung zu Milesios wir schon besprochen haben; in der That war hier das Land des Mennigs. Mit Brigaetium, einer Stadt derselben Gegend, ist vielleicht das pannonische Bregaetium, Bregetium, Bergetium,

---

[566] Vgl. Mannert I, 350.

[567] Schon bei Ptolemaeos Birgos, Bargos.

[568] Ich entnehme diese Stelle ganz aus Diefenbach Celt. III, 413 f., nur die Quellennachweise beseitigend, da der Forscher ohnehin jenes Werk nicht entbehren kann.

Bregitis zu vergleichen, ein Name, welcher dieselbe Versetzung, wie der des Brigos in Irland, erleidet, der aber auch wieder Brigantium geschrieben wird. Daran reihen sich die Brigantii mit der Stadt Brigantium, Bregantia an dem lacus Brigantinus, dem Bodensee; (lacus Rheni seu *Ποταμοῦ*, lacus Potamicus, *Bodensee*) — und endlich in Gallien an den kottischen Alpen Briançon, Brigantio [569], mit dem Stamme der Brigiani. — In England aber haftete der Name Brigantes in der Römerzeit noch an grossen Gebieten diesseits des Walles, er umfasste Northumberlands südliche Theile, ganz Cumberland, Westmoreland, Lancashire, Durham und Yorkshire [570]. Auch begegnet er wieder jenseits des Walles. Die Brigantes Englands sind Barbaren, und führen den Namen der Griechen, die sie nach Osten vertrieben (der Milesier), oder sie haben einmal mit unter ihrer Herschaft gestanden, und an dem ohne Zweifel ebenfalls göttlichen Namen sich betheiligt.

Was nun die Form unseres Namens betrifft, so ist bemerkenswerth: der Übergang des i in e, die Versetzung des Vocals und der Wechsel zwischen einfacher Form (Brig) und abgeleiteter (Brigant). Denn diese unsere Briges und alle diese Erscheinungen an ihrem Namen finden wir in der hellenischen Welt wieder.

Die *Phryger* hiessen, als sie *vom Norden* her in ihre neuen Wohnsitze eindrangen, Bryges, Brygi, *Briges*, *Breges*; sie hiessen aber auch Brekyntes, Berekyntier; Bryx und Brekys sind nach Hesychios gleicher Bedeutung [571].

In Phrygia ist also unsere Bregia, Brigia des Nordens wiedergefunden, und die volle Form Berekys erklärt auch das Schwanken zwischen Breg und Berg; Brekys aber ist Bregas; der

---

[569] Vgl. Valesius, dort auch pagus Brigensis, la Brie und Brigia fluvius, la Braye.

[570] Mannert, II, 2, 186.

[571] Vgl. Otfried Müller, Dorier. 2. Aufl. I, 7. Mannert VI, 3179.

Wechsel des k und g ist gewöhnlich (vgl. Saguntum[572]), noch gewöhnlicher der von a und u (Vesontio, Vesuntium, Besantio; Moguntia, Magantia)[573]. Man kann also nicht läugnen: die Briges, Brigantes des Nordens führen gleichen Namen mit den Briges, Phryges, Berekyntes des Südens. Diese Namenseinheit, verbunden mit anderen, — westlich berühren die Phryges unsere Abrettenen, östlich die *Skythenen*, Skythinen[574], in *Armenien* nämlich, welches die Britten als Heimat kennen, — diese alle Formen des Namens umfassende Einheit ist wol an sich schon von grossem Gewichte: allein entscheidend sind erst die der Geschichte und dem Wesen des Volkes entnommenen Zeugnisse.

„Die Phryger“ — ich lasse Otfried Müller für sie Zeugnis geben — „damals unmittelbare Nachbarn der Makedonier“ (in deren Lande die Kelten so heimisch sind[575]) „in Lebaea, bei denen sie Bryger hiessen (*Βρύγες, Βρύγοι, Βρίγες*), sie wohnten am schneeigen Bermios, wo die fabelhaften Rosengärten des Königs *Midas* lagen, in denen der weise *Seilenos* lustwandelnd gefangen wurde, wie die anmuthige Sage meldet.“

Ich kann nicht helfen, nun müssen auch Bacchos, Seilenos mit dem Esel, und Midas mit den Eselsohren nach Brittanien heimziehen. Die Bacchantinnen an der gallischen Küste, die Samnitinnen, sind uns schon oben begegnet[576]. Sie sind so weit entfernt, mit den Bacchantinnen des Ostens nur zufällige Ahnlichkeit zu haben (eine Annahme, mit welcher man überall keimende Wahrheit zu ersticken pflegt): dass vielmehr ihr Name schon sie als

---

[572] Auch Moguntia und Vocontii, Vocuntii; (keltisch v = m.)

[573] Man sieht an Mayance, Besançon (vgl. Briançon), dass der Norden das a dem u vorzieht, Brigantes dem Brecuntes.

[574] *Σκυθηνοί, Σκυθινοί*, Xenoph. Anab. 4, 7, 18. vgl. Scotinia (סקוטיכיאה) für *Germania*. Celt. III, 382.

[575] S. Celt. II, 191. 234 ff. 276 f. 282.

[576] S. 155.

griechische, phrygische Bacchantinnen bezeichnet; denn Sabus, Saba σαβός, σαβή, heissen Männer und Weiber in bacchantischer Verzückung, ja Bacchos selbst hiess Sabos und Sabazios; wo aber namentlich? bei den Phrygiern! Zunächst erinnere ich an den Fluss *Sabis* in der Nähe des *Tartaros*[577], in welchen Bacchos hinabstieg, (die Sambre); er wurde als der *Persephone Sohn* betrachtet, auch als der *Isis Sohn* und des *Zeus*, auch als *Hades*, als *Todtenrichter*. — Von Sabi ist eine Ableitung Sabini, Samnii und Samnites; ähnlich ist von σέβομαι auch σεμνός abgeleitet, welches sogar verwandt scheint mit σάβος. Samniten also sind Sabiner, sind Saben, Bacchanten.

Unsere Bacchantinnen übten auf Eilanden ihren Dienst, welche vorzugsweise *Nêsides* hiessen, die Inselchen. Nicht bloss im Griechischen findet sich Νησιάδων πόρος, sondern auch Priscianus braucht Nessides in folgenden Versen:

> Nec spatio distant Nessîdum littora longo,
> In quibus uxores Samnitum Bacchica sacra
> Concelebrant *hederae foliis* tectaeque *corymbis*.
> Non sic Bistonides Absynthi ad flumina Thraces
> Exertis celebrant clamoribus Εἰραφιώτην.

Avienus drückt diess noch stärker aus: die Thracier, die Gangesbewohner und die Indier stehen im bacchantischen Cultus gegen diese Samniten zurück, welche Dionysius Alexandrinus *Hesperiden* nennt und *Iberen*[578].

Wie Plinius die Britten als Lehrer der Perser betrachtet, so fanden die Alten, da sie den Westen näher kennen lernten, den Bacchos hier mehr, als irgend im Osten gefeiert. Epheu mit Epheutrauben, das ewige Grün, diente als Symbol; der Wein mit der Weinestrunkenheit ist wahrscheinlich in neuerer Zeit an die Stelle des heiligen Epheus getreten, dessen bacchan-

---

[577] Ein gleicher in Gallia Cisalpina und wieder in Caramanien.

[578] S. die hier benutzten Quellen bei Camden l. l. pag. 400.

tische Bedeutung aber auch die classische Dichtung kennt. Bacchos hiess auch Hyes, Ὕης oder Ὑεύς, und er theilte diesen Namen mit Zeus, seine Mutter hiess Ὕη; da erscheint wieder der grosse, einige Lichtgott und die Lichtgöttin, Hu als Mann und als Weib, die *Sonne;* denn ὕης, ὕη = σύης, σύη ist die Sonne (ahd. sunno, sunnâ) wie υἱός der Sohn ist (ahd. sunu goth. sunjus); die Hyaden, welche am Kopfe des Stiers stehen, der Tauros, *Bacchos* (das Männliche der *vacca*) haben den Bacchos erzogen. Wenn nun die alten Quellen melden, Irland habe vormals „sus" geheissen, so verhält es sich wol damit, wie mit den suculae, den Hyaden; es ist ein symbolisches Spiel: Irland hiess nämlich früher wol auch Inis Hu, d. i. ἡ νῆσος ὕης = σύης, und ὗς, σῦς hiess auch Eber und Sau (wie im altdeutschen swein υἱός ist und swîn ὗς). Der grossen Mutter geheiligt war jenes Thier, namentlich auch bei den Aesthyern an der Ostsee, von welchen Tacitus Dinge erzählt, die uns nun sehr lehrreich werden. Ihre Sprache war der der fernen Britten ähnlicher, als der der Sueven, ihrer Nachbarn; auch bauten sie besser, als die Sueven, den Acker; *sie allein unter allen sammeln den Bernstein*, und sie befahren das weite Meer (bis nach Rom hin, wie wir oben gesehen haben [579]). Sie tragen als Symbol der göttlichen Mutter zum Schutz in allen Gefahren *Eberbilder.* Dieselben Bilder finden sich in grösster Anzahl unter den irischen Ausgrabungen! Also Bernsteinhandel, Ackerbau, Sprache, Glaube, Tracht verbindet Irland und die Aesthyer. Wie klar ist nun die Stellung Altbrittaniens in Hinsicht des Bernsteinhandels! Denken wir dabei noch einmal der etruscischen terra cotta in Preussen, und nun auch *der griechischen Götternamen, der alten Bildwerke von griechischer Kunst mit griechischer Inschrift!* [580]

---

[579] S. 82.

[580] Mone Heidenthum I, 179—214: „Alles verräth bei diesen Slawen eine bedeutende Priesterschaft, Schreibkunst, Weltkenntnis, Aufnahme und

Verschmelzung fremder Glaubenslehren, reiche Symbolik und grosse Opfer. Wie sich dieses Priesterwesen erhoben, ist unbekannt, aber die Grundlagen seiner Ausbildung lassen sich nachweisen. Von den Teutschen (oder vielleicht richtiger von den Finnen) lernten sie schreiben, oder nahmen wenigstens deren Runen an; *von den Griechen wurden viele ihrer Götzenbilder gegossen*, wie ausser der Gestalt schon *eine griechische Aufschrift mit griechischen Buchstaben* verräth; mit der preussischen Priesterschaft zu Romow hingen sie genau zusammen, das beweist die öftere Erwähnung dieses Ortes auf ihren Inschriften, und die Tempelvorhänge, die auch in Romow, Arkona und Karenz waren und auf einen älteren Gottesdienst unter Zelten zurückweisen. Hieraus musste sich natürlich eine ausgezeichnete Vielgötterei bilden, die hauptsächlich durch den Verkehr dieses Küstenvolkes seine erste Grundlage erhielt. Mit den Priestern zu Romow standen die slawischen aber wol im Verhältnis der Abstammung, und die preussische Sage von der *nordwestlichen Ankunft ihres ersten Criwe* und Königs erhält hiedurch noch die weitere Bedeutung, dass Bomow eine Art Tochterkirche von Arkona war.

Dies waren die äusseren Einflüsse zur Bildung der westslawischen Priesterschaft, in ihrem Innern war sie eine vollständige Hierarchie. Fast in jeder Stadt des Landes war eine Kirche, mehrere zusammen machten einen kirchlichen und zugleich völkerschaftlichen Bezirk aus, mehrere Bezirke bildeten einen Oberbezirk und alle zusammen standen unter dem Oberpriester zu *Arkona*.“ — — —

„Der Hohepriester zu Arkona trug gegen die wendische Sitte *langes Haar* und Bart, das könnte auf fremde Abstammung der Priesterschaft hindeuten.“ — — —

„*Griechische Götter: Opora* und *Nemisa* (Ὀπώρα die Ärndte, *Νέμεσις* = Ἶσις). Wie sonderbar dieses auch scheint, so verrathen doch ausserdem, dass Opora mit griechischen Buchstaben geschrieben ist, viele Bilder eine griechische Künstlerhand, die man wol von wendischer Arbeit unterscheidet, und die griechischen Einfluss nicht mehr bezweifeln lassen Dies ist um so merkwürdiger, da es den Küstenslawen leicht war, sich die Gottheiten der nordischen Seevölker anzueignen, aber schwer, *auf dem Landwege* sich griechische Künstler zu verschaffen, denn dieses war ihnen nur durch einen gewinnvollen Handel möglich, der Griechen in ihr Land zog.“ — — —

„Noch weniger mit dem Volksglauben verschmolzen erscheint Opora als ein nackender Knabe mit *Früchten*, Laub und Vögeln (Masch fig. 30.) Eben so *griechisch* sind durch ihre Stellung zwo nackende Gestalten, männlich und

Scilly-Inseln [581], deren Name *Siluae* = Silenae [582] sie als silenische Eilande deutlich genug bezeichnet; sie liegen auf dem graden Wege nach *Midia*, dem Quelllande des Sênos (Σῆνος, Senne, Sinnan, Shannon) [583] und, ich denke, der Heimat des Königes *Midas*. Hier wohnte in ältesten Zeiten Partholanus von *Mygdonia* [584], und *Mygdones* heisst ein Stamm der Phryger [585]. Midas Berekyntius heros ist (da Midia = Bregia) der alte midische heros Breogain, welcher Brigantia und den Thurm gebaut hat, der noch heute Thurm des Herakles heisst.

Eine Nachricht des Hyginus [585a] gibt den Ausschlag: *Midas ist der Erfinder des Zinnes und Bleies* (plumbum album et nigrum). Die Phrygier, die Briges haben Zinn und Blei erfunden; aber lange, ehe sie nach Kleinasien entwanderten, in den Landen des Westens, die jedermann kennt als Heimat des Zinnes und Bleies, in den brittischen, in den nordhispanischen Landen, in den Gebieten der weitverbreiteten *Briganten*. „So viel ist gewis, sagt Herodot, das Zinn erhalten wir von den äussersten Gegenden des westlichen Europas." [586] Und ebenso sagt Dionysius Alexandrinus von den hesperischen Eilanden:

---

weiblich, ohne Inschrift, die auf Muscheln stehen und wovon das Weib gewiss eine Aphrodite-*Siwa* ist. Griechische Arbeit sind auch die nackten Knaben mit Bogen, Ringen, Flügeln und zwo sich paarenden Tauben auf dem Kopfe (Masch fig. 19, 21, 22, 25—27), die nach meiner Meinung eine Einmischung des Eros kund geben."

Ich füge aus Kohl II, 162 hinzu: „Die merkwürdigsten dieser irischen Broncefiguren sind die kleinen broncenen Schweine, welche man in grosser Anzahl gefunden hat. Die Figur des Thieres ist gewöhnlich sehr gut nachgeahmt."

581 Mannert, II, 2, 238, 286.

582 Bei von Spruner Sillynae, bei Blauw Syllyes.

583 Vgl. Sena, Senones.

584 Celt. III, 384.

585 Mannert l. c. S. 81.

585 a Fab. 274.

586 S. oben S. 57.

Τόθι κασσιτέροιο γενέθλη,
Ἀφνειοὶ ναίουσιν ἀγαυῶν παῖδες Ἰβήρων.

Wir werden dadurch nicht mehr irre, wenn man uns die Britten als Iberer bezeichnet; Keltos und Iberos sind ja Brüder, und Keltos und Bretos ist ursprünglich derselbe. Die Iberer besassen, wie wir oben aus classischer Quelle entnahmen, die spanischen und gallischen Küsten. Und aus den irischen Quellen, so wie aus der ganzen Brigantengeschichte ersehen wir den Zusammenhang Spaniens mit den brittischen Eilanden. Wir wissen aus den britischen Quellen von grossen Auswanderungen nach Asien und Griechenland; und Strabo [587] bezeugt uns, dass die Iberer im Osten des schwarzen Meeres am Berge Kaukasos nicht allein ein und dasselbe Volk sind mit den Iberern des Westens, (wo denn ein jeder dort im Osten die Heimat der Hesperier vermuthen würde): nein, *dass die östlichen Iberer vom Westen stammen*, dass sie die ungeheure Wanderung gemacht haben von den Enden der Erde bis zur wahren, eigentlichen Mitte der Welt.

Mit dieser Angabe Strabos [588] stimmen die Zeugnisse Anderer überein. Dionysios Periegetes, Avienus, Priscus und andere leiten einstimmig die Iberer des Kaukasos von den Pyrenaeen her [589]; Justinus fügt hinzu, dass die *Albanen* des kaspischen Meeres von Hercules aus Hesperien nach dem Osten geführt worden sind [590]. Er sagt: aus Italien ab Albano monte;

---

[587] I, 61.

[588] An einem anderen Orte (XI, 499) spricht Strabo von der Möglichkeit, dass man die östlichen Iberer, weil auch sie Gold gewannen, nach den westlichen *benannt* habe; das ist aber eine blosse Vermuthung, welche wahrlich die an ihn gelangte Nachricht der Einheit und Wanderung nicht entkräften kann. Strabo scheint übrigens an diesem Orte die Mythe vom goldenen Vliesse lieber auf das westliche Iberien zu beziehen, worin er dann das Wahre getroffen.

[589] Siehe die Beweisstellen Celt. III, 12.

[590] XLII, 3.

das ist aber ohne Zweifel eine etwas freie Deutung der Wandersage. Ohne mons Albanus sind die Albanen nirgend gewesen, Italien aber wird wol Übersetzung sein von Hesperien, geschweige, dass auch Italus ein Wanderer ist, so gut wie Albanus. Diese Rückströmungen nach Osten sind allerdings „aller Wahrscheinlichkeit entgegen“ [591], das ist der von jeher herschenden *Vorstellung*; darum aber dürfen wir sie um so weniger bezweifeln. Glauben wir doch vor Allem! Glauben wir auch den Indern, dass Herakles (und auch Bacchos) zu ihnen gekommen, dass ihnen das Heiligste, was sie besassen, vom Westen zugebracht worden! Ein Blick auf die Karte! Neben den Skythenen wohnen die den Phrygern verwandten Armenier; die Iberier, die Albaner leiten ihren Ursprung von Hesperien. Da liegt der Kaukasos, dessen Anklang an die Kauken uns nun ebenso wenig gleichgiltig sein kann, wie der Name Alanus, der an der Spitze der brittischen Mythen stehet. Weiter mag ich noch nicht vordringen, genug, dass es uns von allen Seiten nahegebracht wird, die Phryger, von denen es feststand, dass sie von Nordwesten her eingewandert, nicht bloss aus dem Norden von Hellas, der Scheidewand aller hellenischen Völkerkunde, sondern ebenfalls aus den hesperischen, iberischen, brigantischen Landen entwandert zu denken. So hat also Taliesin wahrlich nicht zuviel gesagt, da er die Urbewohner Brittaniens den Schrecken Europas nannte; die Völker des äussersten Westens sind auch der Schrecken Asiens gewesen in den vorhomerischen und in den nachhomerischen Zeiten.

Viel mag wol auch Gallien von den Briganten gelitten haben, da es noch heute durch ihren Namen einen Räuber, ja die Schächer am Kreuze bezeichnet; ebenso hat Spanien den germanischen Namen entehrt, ebenso ergieng es dem kymrischen, dem ambronischen Namen; nicht viel besser auch im Frankenreiche dem albanischen, da das drückende Fremdenrecht

---

[591] Celt. III, 12.

(droit d'aubaine) die Albanen nicht als gute Freunde erscheinen lässt [592].

Dass die Bewohner der Zinneilande Iberier seien, dieses bezeugt auch Avienus, der bekanntlich aus uralten Quellen geschöpft hat. Da, wo man in sieben Tagen von dem atlantischen zum inneren Meere reisen kann (an den Pyrenaeen also), lag nach ihm das Land *Ophiusa* (ὄφις Schlange); hier wohnten vormals die *Oestrymnier*, wanderten dann aber der Schlangen wegen aus. In dem Zeitalter, welchem die Quellen des Avienus angehören, besassen die Oestrymnier die Zinneilande, die Silenischen Inseln. In der Nähe der Insula Albionum, zwei Tagfahrten von der *heiligen Insel* (Irland) entfernt, liegen die insulae *Oestrymnides*.

> Laxe jacentes et *metallo divites*
> *Stanni atque plumbi:* multa vis hîc gentis est,
> Superbus animus, efficax solertia,
> Negotiandi cura jugis omnibus.

Hieraus wird begreiflich, dass von dem bacchantischen Volke nur noch ein kleiner Theil an der gallischen Küste übrig geblieben war [593]. Am merkwürdigsten aber ist uns der Name Oestrymnides, den wir als haftende örtliche Benennung anerkennen müssen, da er sich auch in späteren Quellen, und zwar verstümmelt, also unverstanden, wiederfindet, (Ostymnier) [594].

---

[592] Der Italiäner hat für sein brigante die Bedeutung brigand vielleicht nur entlehnt; denn sonst heisst brigante ein arbeitsamer, fleissiger, gutmüthiger Mensch. Die Einheit von Briges und Brigantes spricht sich auch in dem Zeitworte briguer, brigare aus. Es heisst eigentlich *sich rotten* (nach Art der Briges) daher *brigade* die Rotte. Merkwürdig, dass ein leichtes, kleines Kriegsschiff *brigantin* heisst.

[593] Wo aber? In der Vendée, im Lande der Veneti. Dazu halte man lacus Brigantinus = Venetus; auch die Veneter an der Ostsee.

[594] Vgl. wegen der Oestrymnier Camden am Ende der Brittania und Alex. von Humboldt a. a. O. B. I, S. 129. Mannert IV, 2, 5. 6.

Οἰστρυμνος heisst Lied, Gesang der Wuth, des Wahnsinnes, der Verzückung, namentlich auch der zum Wahnsinn gesteigerten Liebe. Uns sagt also der Name in griechischer Sprache, was Avienus in lateinischer mit folgenden Worten besingt:

Hic chorus ingens
Foeminei coetus pulchri colit orgia Bacchi,
Producit noctem ludus sacer: aëra pulsant
Vocibus — —

Vom Schalle bacchantischer Hymnen war selbst die Nächte hindurch der westliche Ocean erfüllt, von *orgischen* Tönen, vom Gesange der Orgionen, der bacchantischen Priesterinnen; *ὀργίονες* nämlich und *ὀργεῶναι* heissen die Priesterinnen des Bacchus; und dieser Ocean grade, der von den orgischen, orgionischen Liedern ertönte, heisst bei Ptolemaeos der *orgionische Ocean*, *Ὠκεανὸς Οὐργίονος*, *Οὐεργίνιος* (leg. *Οὐεργιόνιος* = *ὀργιωνικός*?); der Name des Oceans also, welcher Midia, Brigia von den Silenischen und sabischen (samnitischen) Eilanden trennt, spricht in alterthümlicher, in phrygischer, in dorischer Gestalt (*ὀργ* = verg) wiederum die Thatsache aus, dass hier die Heimat des Sabos ist und seines Silenos, die Heimat also auch des brigischen Königes Midas. Auch Grossbrittanien theilte den Dienst des Bacchos. Alle Lichtgötter spendeten dort ihren Segen, namentlich in London:

Haec urbs illa potens, cui tres tria dona ministrant
Bacchus, Apollo, Ceres [595].

Auch die Alten wusten es, dass Bacchos sowol, wie Herakles, eingetreten war in des Oceans Nacht und Chaos, das Gebiet der Sonne überschreitend [596]. Aber sie wusten noch

---

[595] Camden in der Geographia Blav. S. 202. Die Entstehung dieser Gedichte und ihre Quelle müste sorgfältig erforscht werden. Manches darin ist Überlieferung.

[596] S. oben S. 85.

weit mehr. Von den Phrygern, aus der Silenus-Mythe selbst hatten sie das ganze grosse Geheimnis erfahren: dass es noch einen *anderen Erdkreis gebe*, wunderbar von Menschen und Thieren bewohnt; *Silenus* war es, der Weise, der Kenner der Vorzeit, welcher *den Anfang aller Dinge* besungen, *die Entstehung der Götter* (Θεῶν γένεσιν) am Sunde [597], *die Urgeschichte des Menschengeschlechtes*; er war es, der *den „alter orbis“ so deutlich beschrieben, dass die Hellenen die britttischen Inseln wirklich darin erkannt haben*. Doch ich werde hierauf später zurückkommen [598], und wende mich nun aus den immer mehr tagenden Gebieten der Nacht wieder Phrygien zu, mich dort von Neuem auf Otfried Müllers oben bezogene Forschungen stützend.

„Nicht weit entfernt (den Phrygern in den nordgriechischen Sitzen) sassen die *Mygdoner*, die nächsten Verwandten der Phryger. Nach Xanthos wanderte dieses Volk erst nach den Troischen Zeiten nach Asien hinüber. Aber theils beginnt die *kretische* Sage mit Götterdiensten und Mythen, die nach den ältesten Zeugnissen von Phrygern aus' Asien abstammten, und dann werden die *Armenier*, *entschieden Stammverwandte der Phryger* (nach der gewöhnlichen Meinung Colonisten derselben) als ein in ihren Sitzen uraltes Volk betrachtet.“

Die Britten stammen aus einem Lande Hâf (d. i. des Sommers), aus *Deffrobani*; man sieht darin so allgemein *Taprobane* (Ceylon), dass ich (obgleich hâf fretus, Sommer, übersetzen möchte), nicht gradezu widersprechen mag; nur darf die Frage gestellt werden, ob nicht der Name Taprobane, wie der brittanische, früher dem Festlande angehörte, ob nicht unsere Feueranbeter des Nordens aus gleicher Heimat zu so entlegenen Eilanden entwandert sein mögen. Der Name Ganges als

---

[597] S. oben S. 16, 32.

[598] Vgl. einstweilen Creuzer III, 216. Hoffmann Iberer S. 40.

eines Flusses auf Taprobane (neben Phasis) weiset nicht allein auf das Festland zurück (Indien hat auch einen König Ganges, und eine Stadt Gange — also Volksname?), in Irland begegnen Gangani; und Gangavia ist ein Name Skandinaviens. Der Glaube der Bewohner von Taprobane stimmt zum hellenischen und keltischen; auch liegt den Bewohnern von Ceilon jenseits eines schrecklichen Meeres das Land der Seligen [599].

Das Meer, welches das Land der Seligen abgränzte, ist ihnen ein Blut- und Feuer-Meer, den Griechen ein rothes, glühendes, auch blutiges [599a]; zugleich aber stellen es die Griechen und Aegypter immer als einen grossen undurchdringlichen *Schlamm* dar, was sich aus der Unfahrbarkeit des nördlichen Oceans erklärt. Schlamm heisst δεῖση, παράδεισος also, was am Schlamme liegt, oder jenseits des Schlammes [600], wie πάραλος, was am Meere liegt. Paradies ist also *ursprünglich* schon das Land der Seligen, und der Gebrauch der Perser für einen schönen Garten, ebenso wie bei uns, der abgeleitete.

Wenn wir den Iren glauben, und den Britten, die aus Asien und namentlich aus Armenien die Wanderung nach Brittanien leiten, und dann mehrere Rückströmungen von dort nach dem Südosten Europas und den nachbarlichen Gebieten der anderen Welttheile namhaft machen, — wenn wir erwägen, dass noch jenseits der Phryger, jenseits ihrer Blutsfreunde, der Armenier, die Iberer des Westlandes sitzen; wenn wir ferner die Verbreitung des in Irland wolbekannten mygdonischen Namens betrachten, vom Norden Griechenlands an zur Propontis, bis zum Mygdonius, dem jenseitigen Nebenflusse des Euphrat: dann wird uns sehr begreiflich, dass die Phryger hier nahe Verwandte hatten, und doch neu waren im Lande. Ihren Einfluss auf Kreta müssen wir uns wol merken. *Die kretischen Mythen, der kretische Glaube stammen aus Phrygien; die*

---

[599] Vgl. Ritter Vorhalle S. 112. Wegen der Göttin Ganga vgl. Creuzer I, 537, 594, 648.

[599] a Celt. III, 59, z. E.

[600] *Παρά* = πέρα; παραβαίνειν übertreten; vgl. keltisch tar, trans.

Phryger sind die Briganten des Nordens. Was drängt sich uns da nicht Alles entgegen! Die Briganten sind, den Iren gemäss, die Skythen; die Skythen, so fügen die Hellenen hinzu, die Skythen des westlichen Oceans sind die Kimmerier, bei denen die Unterwelt ist, und der Todtenrichter, bei denen Daedalos von Minos = Janus [601] verfolgt wird, bei denen Kirke, die Schwester der Pasiphaë = Persephone [602], bei denen die *kretischen* Titanen, der Tauros = Tartaros und der Kerberos hauset, der Menschenfresser.

Die Mythen des nordwestlichen Europas, des okeanischen Sundes, sind theils auch kretische, theils mit kretischen so verflochten, dass diese nun erst, wo sie als mitentwanderte phrygische, brigantische, sundische erkannt werden, Wahrheit und Einheit gewinnen.

Dass der kretische Rhadamanthos [603] die Inseln der Seligen bewohnt hat, während Minos den Tartaros besass: wie begreiflich ist das nun! Jener besass die kykladischen Eilande, d. h. die Eilande der Kyklopes, der den Gott Kyklos [604] in Kyklen (Rundtempeln) verehrenden Völker. Nur der brittische Sund trennte die Brüder. Aber sie hatten noch einen dritten Bruder, der mit ihnen in Streit gerieth, und weit auswanderte nach Kleinasien; das *Lykische* Reich ist seine Gründung. — Wenn unter Asterios Zeus als Stier die Europa entführte: wie könnte man da umhin, an die Wanderung der von Zeus aus dem okeanischen Skythien nach den fernsten südöstlichen Landen geleiteten Io zu denken? [605] Und ist nicht Io auch wieder die *kretische Britomartis*, um welche Minos wirbt? [606] Wer aber

---

[601] Creuzer IV, 101.

[602] Creuzer IV, 27 ff.

[603] *Ραδάμανθος*, — *υς* erkläre ich aus *ῥάδαμνος* (*ραδαμος*?) und *ἄνθος*, wie *Ἀργανθώνιος* in Spanien, wie *Ἀγάθυρσος*.

[604] *Κύκλος* Sonne- und Mondscheibe.

[605] S. oben S. 51, 63.

[606] S. oben S. 209.

mag in dem kretischen Obelios den gallischen Abelio verkennen? [607]

„Mit des Minos Tochter zeugte Apollo den Miletos." Dieses bestätigt uns die Thatsache, dass die Milesier = Skythen = Kimmerier sind Wir können vielleicht ebenso gut sagen: sie sind Minier; denn da minium, (Mennig) μίλτος ist (beides minium und milesius bezeichnet auch Rosenroth): so ist auch für Minos die Bedeutung Rosiger, Rother zu vermuthen. Auch die epheubekränzten (also samnitischen) und spitzöhrigen (eselöhrigen [608]) Silenen erscheinen, damit wir sie als Milesier erkennen mögen, bei den Alten rothgekleidet und mit Mennig roth bemalt [609].

„Miletos flieht nach *Karien*". So haben wir also schon das dritte Land Kleinasiens mit Milesiern bevölkert (Phrygien, Lykien, Karien); und in Karien erkennen wir nun die *Stadt Milet* als eine *Tochter* der Brittin, der man nicht einmal hat glauben wollen, dass sie gleichen Stammes sei mit der altberühmten Asiatin. Wir dürfen hier nur einen flüchtigen Blick auf diese Gegenden werfen, auf die *dorische* Bevölkerung, auf das Gebirge *Albakon*, des *Tauros* Abhang, auf die *Kaukones*. Vieles muss ich zurückhalten; von *Rhodos* will ich später handeln. Lassen wir nunmehr von Neuem Otfried Müller reden, den das Land seiner tiefsten Forschungen, Hellas, uns jüngst entrissen hat.

„Für den Zusammenhang des Phrygischen Volkes mit anderen sind die Spuren seiner Sprache die wichtigste Urkunde. Es wusten aber die Sprachgelehrten zu Platons Zeit wol, dass viele Stammwörter des Griechischen sich auch mit geringer

---

607. Creuzer II, 167, vgl. oben Note 491. Beides ist unstreitig Apollo.

608 *Midas hat Eselsohren*, d. h. er ist Silen geworden, Verehrer des Bacchus, des Pan; er hat der Schalmay des Pan, so sagt die Mythe, den Vorzug gegeben vor der (phrygischen, irischen) Cither des Apoll.

609 Creuzer III, 202. — Auch die Phrygier waren berühmte Färber.

Veränderung im Phrygischen fanden; und wenn das Armenische noch jetzt im innern Bau bedeutende Ähnlichkeit zeigt, muss diess auf dieselbe Grundverwandtschaft zurückgeführt werden. Indessen haben sich die Phryger in Asien ohne Zweifel mannigfach mit Syrern vermischt, die . . . bis in Lykien sassen, und daher gar Manches in Sprache und Religion von diesen angenommen. Das Enthusiastische jedoch und *Orgiastische* des Cultus hatten sie sicher von jeher; es war ihnen gemein mit den nächsten Nachbarn, den Thrakern; den eigentlichen Altgriechen scheint es fast ganz fremd gewesen zu sein."

Hiermit schliesst sich mein Beweis ab: *Die Phryger sind Britten*, sind Iren, Kelten (ihre Priester der grossen Mutter heissen Galli sowol, wie Phryges; der göttliche Fluss Gallus wie der Fluss Phryx und Phrygius trägt den Namen des Lichtgottes); *diese Phryger sind Griechen:* also die ältesten Brittten, Iren, Kelten, die Briganten namentlich, sind Griechen. Die Alten, die so schwer die Verwandtschaft der Sprachen erkannten, sie sogar fanden in dem Phrygischen eine griechische Mundart. Zum Überfluss zeigt sich auch der Name wiederum als griechisch. Φρὺξ, φρύγος kommt von φρύγω ich brenne, φρύγιον ist Feuerbrand, Fackel [610]. Φρύξ war also auch wol ein Name des Lichtgottes, dann Name seiner Verehrer. Phryges heissen auch die Trojaner, ein Phryger ist Aeneas. Von Phryges, Briges ist Brigante, eine gewöhnliche Ableitung; wie der Atlante der Tragende, so ist der Brigante der Glänzende, Leuchtende [611].

Δύο δὲ γένη τῶν Βρεττανῶν μέγιστά εἰσι, Καληδόνιοι καὶ Μαιάται. Die *Kaledonier* und *Maeaten* nennt Dio

---

[610] Vgl. lat. frigo, frigilla (φρύγιλος), fringilla, frigulo; hier scheint sich Helle, Grelle des Lichtes und des Lautes zu berühren.

[611] Wahrscheinlich hat sich ebenso aus dem alten gal, Glanz, das Wort galant gebildet, so dass die Gallier, die Galater nur ihrem Stammesnamen entsprechen, wenn sie galanter sind, als andere Leute.

Cassius[612] die grössten Stämme der Brittanier. Dass beide wieder griechische Namen sind, ist leicht zu erkennen. Bei *Καλήδονες* setzt nur in Verlegenheit die Wahl zwischen den verschiedenen Deutungen, welche die griechische Sprache gestattet. Nichts hindert, *καληδών* mit *κηληδών* gleichzustellen; (die Deutung wäre Zaubersängerinnen, Sirenen[613]); und da der Name Kaledonier nur adjectisch und örtlich vorzukommen scheint, so wäre anzunehmen, Land und Meer (denn auch dieses trägt den Namen, und das Land früher in grösserer Ausdehnung, wahrscheinlich über ganz England) sei das Sirenenmeer, das Sirenenland genannt worden, und nach dem Lande erst die Bevölkerung. Allein andererseits ist es auch möglich, dass *καληδών* einfache Ableitung von der Wurzel *καλ* ist, wie *λαμπηδών* von der Wurzel *λαμπ*[614]; *λαμπηδών* heisst der Glanz, von *λάμπω* ich leuchte, glänze; aber die Wurzel *καλ* ist leider vieldeutig; sie bezeichnet, wie wir sahen, sowol Rufen wie Verschliessen, *καληδών* kann calatio oder calans in dieser oder in jeder Bedeutung sein. Es kann also auch der Verschluss sein, der Riegel, eine andere Form für *κλεῖθον*, Caletum. Für diese letztere Deutung spricht die kymrische Form Calatyr[615], worin, da tyr terra ist, der einfache Stamm erscheint; auch darf *κάλιον*, claustrum, in Betracht gezogen werden. Weitere Forschung wird ferner die sonderbare Form Duecaledonius erwägen, welche (da due = ve) an Vejovis erinnert, sie wird untersuchen, ob Deunysos dieselbe Vorsylbe enthalte, ob Deukalion (Sohn des Deukalios?) dasselbe Wort, ob Deukalios Prometheus sei.

Deutlicher ist der Begriff von Maeaten; Maeate ist Verehrer der phrygischen Göttermutter *Μαῖα* oder des Majus, ihres

---

[612] 76. p. 1280.

[613] Vgl. auch *Ἄρτεμις κελαδεινή*. Creuzer II, 45, 108.

[614] Hiefür spricht dte kymrische Form Caletyr.

[615] Celt. III, 465.

Sohnes. Bemerkenswerth ist aber für uns, dass der Maeatische Name sich wieder jenseits des schwarzen Meeres, an der nördlichen und an der östlichen Küste der Maeatis oder Maeotis wiederfindet zwischen den Kimmeriern und den Iberen.

Ausser diesen drängen sich in Menge die Spuren des Griechenthums in Brittanien hervor; ich will nur Einiges aus flüchtiger Lese zusammenstellen.

Was sollen wir von den alten Säulen denken, welche Sidonius Apollinaris auf der Heerstrasse Englands gesehen?

Bereise nicht den *alten* Heeresweg;
Auf *Säulen*, wahrlich *alt genug*,
Erglänzet dort der *Caesarname* [616].

Die Entstehung dieser Heerstrassen „viele Jahrhunderte vor Christus" ist eine den Britten unvergessliche Thatsache; die Römer stellten sie nur her. Eine dieser Strassen heisst Erminstreat; ἑρμὶν ist Herme, der Begriff Keim, Spross, Stab, Säule. Aber der Caesarische Name?

Als die Britten ankamen, berichten die Quellen, war das Land von *Giganten* bewohnt; schon in dieser Gigantenzeit gab es Schulen in England (scholas Gigantum temporibus in Brittania fuisse conditas). Man findet mehrere Orte erwähnt, an welchen noch bis zur jüngsten Zeit Sagen von den Giganten hafteten [617]. Auch verdient Beachtung, dass unter Eduard I. auf dem Londoner Kirchhofe eine unglaubliche Menge von Ochsenköpfen gefunden worden ist; ob sie blosses Zeugnis

---

[616] *Antiquus* tibi nec teratur agger,
Cujus per spatium *satis vetustis*
Nomen *Caesareum* viret *columnis*.
Vgl. hierüber Camden l. l. p. 30 f.

[617] Celt. III, 88, 95, 98; vgl. 153, wo der Dichter (als Gott redend) der Ankunft der Brittanier gedenkt: „ich war in Brittanien, als die Britten kamen", d. i. der strahlenstirnige Gott wurde schon früher hier verehrt.

häufiger Stieropfer sind oder ob grade das *Stierhaupt* in Betracht kommt als Symbol des albischen Gottes? Camden erzählt auch, dass in London früher ein Dianatempel gewesen, dass die örtliche Bezeichnung Dianae camera in kirchlichen Urkunden gefunden werde, auch, dass noch in späterer Zeit in der christlichen Kirche daselbst Gebräuche herkömmlich waren, welche allem Anscheine nach von einem Mondesdienste herrührten. Die tiefere Forschung, welcher ich nur den Weg anbahnen wollte, mag sehen, wo sie die Urstätten der argonautischen und odysseischen Fahrten im atlantischen Ocean nachweise. Der Name der Phaeaken stimmt zu den schwarzen Gewändern der Oestrymnier, die daher auch Melanchlaenen oder Melanchlanen genannt werden. Für die Sirenen möchte man Einheit mit den Silenen vermuthen, da die Hellenen ϱ und λ verwechseln. Der die Meeresräume bei Tag und Nacht durchdringende Chor der sabischen Jungfrauen — und im Gegensatz dazu das bezeugte Menschenopfer, dem wol zunächst der Fremde verfiel, bieten eine genügende Grundlage für die sirenische Mythe. — Wegen der Charybdis ist das unerhörte Wunder der Insel Skarba zu beachten; hier schlingt und speit ein Meeresschlund unter Einwirkung von Ebbe und Flut in einer der homerischen Schilderung [618] merkwürdig entsprechenden Weise; sechs bis sieben englische Meilen ist bei äusserster Erregung das Toben vernehmbar. Will einer griechische Namen vernehmen, er werfe nur einen Blick auf die Küste. Eine der äussersten Spitzen bei den Silenen heisst ὄκριος ἄκρον das Vorgebirge der Spitze, eine andere Bolerium = βωλάριον, die Scholle, dann nördlicher folgt das ἄκρον ὀκταπίταρον (vgl. πιτάριον), wo die Insel Limeneia auf Ἄρτεμις Λιμενία deutet; und ist nicht Μοναοιδή die Insel des einsamen Gesanges, Eubonia nicht die ältere, reinere Form von Euboea (wovon die Phaeaken so sonderbar sprechen, dass an Euboea in Hellas kaum zu denken

[618] Odyss. XII, 101 ff. 235 ff. 430 ff.

ist)? ist φαλάγγανα nicht auf φάλαγγες, φάλαγγαι zu beziehen, Colosus auf κολοσσός? klingt nicht selbst Ethica stark an Ithaka an und stärker noch Limnos an Lêmnos? Doch, wie gesagt, dieses Gebiet auszubeuten, sei Andern überlassen. Ich gebe hier, Einiges noch den folgenden vorbehaltend, zum Schlusse dieses Abschnittes nur noch eine *indische* Nachricht [619].

„Bei den Braminen in Benares ist eine Handschrift, enthaltend eine Beschreibung der brittischen Insel und aus den Zeiten vor Caesar herrührend, aufgefunden worden. Brittanien wird darin mit einem Namen genannt, der gleichbedeutend mit „gelobtes Land" ist; die Themse, Isis und andere Flüsse führen ähnliche Benennungen, und Stonehenge wird als ein grosser Hindutempel geschildert." [620]

---

[619] Leider habe ich Näheres über diese wichtige Thatsache nicht ermitteln können. — Ich erinnere an die taprobanische Kunde vom überseeischen Lande der Seligen.

[620] Blätter für lit. Unterhaltung 1833 n. 62 z. E.

Eilfter Abschnitt.

Die Griechen Galliens und Italiens.

Von den eigentlichen Hellenen und ihren hesperischen Siedelungen soll hier nicht Rede sein; nur von *nordischen* Griechen, die eingezogen sind auf der grossen Völkerstrasse zwischen dem schwarzen und dem baltischen Meere in ferne, westliche Sitze, lange vielleicht bevor in Hellas eines Sängers Lied erklang. Hier finden wir uns nun reicher und ärmer zugleich, als in den brittischen Landen; reicher durch classische Quellen, welche die griechische Vorzeit, auch des nördlichen Galliens sogar, ausser Zweifel stellen; ärmer aber durch den grossen Mangel an einheimischen Schriften und Überlieferungen. Dieses Mangels wegen haben wir um so eifriger in der Sprache, in den Namen der Völker sowol, als ihrer Wohnsitze, eine Stütze und Ergänzung zu suchen für die in der classischen Litteratur enthaltenen Zeugnisse.

An den Küsten des Sundes sind wir schon durch die früheren Untersuchungen heimisch geworden. Im Süden der bacchantischen Samniten lassen die *Agesinates* und *Curiosolites* griechischen Ursprung nur vermuthen; die *Petrocorii*, die *Eleutheri* gestatten keinen Zweifel. Sie führen uns mit ihren unverkennbar griechischen Namen zum Strome Garumna (vgl. *γαρύω*, *γηρύω*, Garyones, Geryones), zu den Volcae, *Bolgae*, zu den *Sibyllates* an dem Pyrenaeengebirge, der grossen *Πυρήνη*, welche unstreitig einen griechischen, schon bis zu

Herodot gedrungenen Namen trägt. *Πυρήν* (auch *πυρίνη*), heisst der Zapfen der Pinien und Tannen; die Verwandtschaft mit *πῦρ* Feuer ist leicht zu erkennen; dass auch die Form *πυρός* damit gleichbedeutend ist, zeigt das Wappen der Stadt Augsburg, der Pyrus. Dieser Pyr ist ein kolossaler Tannzapfen, der *auf einer Säule* stand in einem Tempel (des Jupiter?). Da der Norden y und i nicht unterschied, so dürfen wir auch bei Ammianus Marcellinus „mons Pyri" lesen. Unmöglich lässt sich in dem Pyrên, welcher dieser Pyrene und der alpischen (denn auch ein Theil der Alpen heisst Pyrene) so früh schon den Namen gegeben, das Sinnbild des heiligen Feuers verkennen.

Die Sage, dass vom Feuer der entzündeten Berge die *Πυρήνη* ihre Benennung empfangen habe, erklärt sich hieraus leicht; auch nun der Name der ***Pyramide.*** Sogar, denke ich, steht damit der ***persische*** Name in Verbindung; *πυρσός* ist Fackel und Feuerbrand, adjectivisch aber = *πυῤῥός* röthlich, goldgelb; *πέῤῥα* ist die Sonne [621]; also auch *Πέρσης*, *Περσεύς* der Brennende, Glänzende. Wie begreiflich nun, wenn die Perser den Lichtgott, dessen Namen sie trugen, mit Säulen und Leuchtthürmen (*πυρσωρίς* = *φρυκτώριον*) verehrten! Pyree, Pyrene (Pyr), Pyrsoride, Pyramide, Obelisk, Säulthurm — vielfacher Ausdruck des nämlichen Gedankens! —

Grade hier aber, an der heiligen Pyrene kommt uns die Geschichte zu Hilfe. Nahe dem Tempel der Aphrodite Pyrenaea lag die Stadt Rhoda, Rhodope, Rhodos, heute Rosa genannt, auf welche sich die Nachricht Strabos bezieht, dass ***das Volk der Rhodier*** sie gegründet habe. Strabo erzählt diese und andere Ereignisse als in eine uralte Zeit fallend, in welcher die Insel Rhodos nicht im Stande war, so entfernte Siedelungen anzulegen. Wir müssen Alles vernehmen [622].

---

[621] S. Celt. II, 176.
[622] IV, 653 ff.

Die Rhodier sind Dorier, die erst nach Homer sich dort angesiedelt. Vordem sassen dort *Herakliden*. Tlepolemos, nachdem er den Likymnios getödtet, baute Schiffe und flüchtete nach diesem Eilande, wo er drei Städte gegründet (die homerische Nachricht). — Rhodos hiess zuerst *Ophiusa* und *Stadia*, dann *Telchinis* von den Einwohnern, den Telchinen (d. i. Zauberern [623]). Von diesen erzählen Einige, sie seien Zauberer und Gaukler gewesen, die manches Böse verübten; Andere aber sagen, diess sei nur Verläumdung misgünstiger Nachbarn, da jene sich durch Künste hervorgethan. Aus *Kreta* seien sie zuerst nach Kypros, dann nach Rhodos gekommen; sie seien die ersten Bearbeiter von *Erz und Eisen*, sie auch seien es, *welche dem Kronos die Sichel geschmiedet*; (Gehilfen der *Kyklopen* nennt sie Statius in der Thebais [624]). Diese Telchines (ich füge hier ein, was Strabo an einem anderen Orte gesagt [625]), sollen von den Kureten in Kreta nicht verschieden, und mit den *Silenen* und *Bacchen* verwandt sein, phrygische Erzieher des Zeus (Σαβάζιος).

Schon hieran erkennt man das nordische Volk mit seinen nordischen Mythen. Strabo aber theilt noch andere Nachrichten gleichen Ursprunges mit. Nach den Telchinen kamen die *Heliaden*, welche die drei Städte gründeten, deren die erste *Lindos* ist. Noch andere bezeichnen die Städte als von Söhnen des *Danaos* benannt. — Endlich wird auch dieses erzählt: Schon in der Vorzeit seien Rhodier mächtig gewesen, lange vor Gründung der olympiadischen Zeitrechnung seien sie aus ihrem Vaterlande weggeschifft und bis nach *Iberien* gekommen,

---

[623] Merkwürdig ist die Lautverschiebung in diesem Worte; die bessere Form ist Θελγῖνες von θέλγω, ich bezaubere (besonders vom Zaubergesang der Sirenen gebraucht), doch auch ich berede, ich beschwätze. θέλγω entspricht nicht ganz dem engl. talk.

[624] II, 274.

[625] X, 466. vgl. 472.

wo sie Rhodos gestiftet, welche Stadt später von den Massiliern besetzt worden; auch *Parthenope* sei ihre Gründung und *Elpiae.* — Und dieses Alles noch stellt Strabo in die vorhomerische Zeit; denn nun folgt eine Trojasage: nach der Rückkehr von Troja, melden Einige, nahmen Rhodier die Gymnesischen (balearischen) Eilande ein.

Bei Diodor [626] finden diese Sagen manche Ergänzung. Die Telchines sind *von dem Meere erzeugt*, sie haben die Kunst erfunden, Götterbilder zu verfertigen, sie sind *Wettermacher* und Wetterbanner, wechseln nach Belieben ihre Gestalt. *Poseidon* liebte ihre Schwester *Halia*, und zeugte mit dieser Rhodos. Die Heliaden sind den Telchinen verwandt, sind nämlich von *Helios* mit ihrer schönen Schwester erzeugt. Die Insel Rhodos war darum immer dem Helios geheiligt. Die *Heliaden* aber sind auch *Erfinder* der *Sternkunde*, der *Schiffahrt*, der Tageseintheilung, und die *Aegypter sind in diesen Wissenschaften durch sie unterrichtet worden*, haben aber später, da Menschen und Denkmale durch Fluten zu Grunde gegangen, sich selbst für die Erfinder ausgegeben. Kadmos war bei den Heliaden, und errichtete dort dem Poseidon einen Tempel.

Von dem jetzigen Stande dieser Forschungen erkennen wir leicht die Einmischung *mitentwanderter atlantischer Mythen* in die Geschichte des südlichen Eilandes. Das Meiste bezieht sich auf die okeanischen Lande des Kronos, des Poseidon, des Helios, der Heliaden, der Silenen, der Danannen, der nordischen Dorier, der *nordischen Rhodier.* Diese nordischen Rhodier wollen wir nunmehr näher kennen lernen. Ebenso gut nämlich, wie die Briger, können wir die Rhodier im Norden nachweisen. Jene Insel des Südens, Rhodos, war dem Helios heilig: ohne Zweifel hiess dieser auch *Rhodios*, der Rosige, wie die Tagesgöttin die Rosenfingrige hiess, das ist die Rosenstrah-

---

[626] V, 55, ss.

lige [627]. Rhodios hiess er und *Rhodanos;* denn ῥόδανος und ῥόδινος ist ganz gleichbedeutend mit ῥόδιος. Hier finden wir nun wiederum den göttlichen Namen haftend an den Strömen des Nordens, meist bis zu unseren Tagen. Wie möchte vor Allem ganz Südgallien von den Alpen [628] bis zum Meere den prächtigen Rhonestrom Rhodanos nennen, wäre nicht sein ganzes Gebiet ein griechisches Land gewesen? Nirgends erscheint auch nur eine Spur einer anderen Benennung; und der Name ist wirklich ausschliesslich der griechischen Sprache eigen; abgesehen von dem gehauchten r ist ein untrügliches Zeichen das d, da das Lateinische sammt allen keltischen und den deutschen Sprachen das d in s verwandelt hat, wie denn auch Rhoda heute, richtig übersetzt, Rosa heisst, und auch die heutige Form Rhône, Rhosne auf Rhosanus als vermittelnde keltische Form zurückweiset.

Nun möchte auch die Verbindung des Rhodanos mit dem Eridanos noch verständlicher werden; beide Ströme einten sich in dem Lichtgotte, dem sie geheiligt waren; *mythisch* genommen hatten sie nur *eine* Quelle; Helios liess sie entspringen, liess sie durch seine Länder strömen, von ihm, dem weissen, seligen Gotte (albus, ὄλβιος) geweihten albischen, olbischen Höhen [629]. Vielleicht werden wir noch ermitteln können, dass es sich ebenso mit dem Pados verhält. Genug einstweilen: das rhodanische Gebiet haben wir dem Lichtgotte wieder erworben. Die Massilier haben kein altes Recht an ihm, sie fanden den rhodischen Namen vor; sie wusten selbst schwerlich, was dieser Name bedeute. Hellas hat nur einen Theil der nordischen Mythen empfangen; vieles blieb ihm immer fremd. Auch war da ein *Volk* der Rhodier im Lande der Bolgen; denn dort

---

[627] Auch Finger δάκτυλος war wol der Gottheit Name, daher ihre Priester Daktylen hiessen.

[628] An den Alpen war wol die Form Rhodios üblich; denn dort spricht man nicht Rhône, sondern Rhos.

[629] S. oben S. 215.

lag noch eine *Rhoda Rhodiorum*; das Gebiet des Stromes hiess nach griechischer Weise Rhodanusia; auch lag, wo der Rhodanos noch Massilisch war, eine Stadt *Rhodanusia*, und eine andere *Rhodanusia* (Lyon) weit aufwärts im inneren Lande [630].

Mit Hilfe des Rhodanos, des rosigen Lichtgottes, erleuchten wir nun auch den fernen Norden. *Rhodanos* wieder, (Rone) heisst ein Nebenfluss der Seine unweit Paris, wo wir den Tarvos Trigaranos kennen gelernt; *Rhodanos* heisst ein Nebenfluss der Mosel [631]; *Rhodanos* endlich heisst ein Nebenfluss der Weichsel [632]. Unfern dem Sunde haben wir den alten Ortsnamen *Rhodium* Nerviorum (Roeux), und jenseits des Sundes fliesst der *Rhodon*, heute Roding, in die Themse. Jenseits des Sundes finden wir auch *Lindos* wieder. *Lindesia* (*Λινδήσια*, gebildet wie *Ἰθακήσιος* [633]) heisst das Gebiet von Lincoln, angelsächsisch Lindes-eige, Lindes-ige, Lindessi, Lindissi, später in Lindsey, Lyndsey verwandelt. Und Lincoln selbst ist *Λίνδων* oder *Λίνδου Κολώνια* (columna Lindorum oder Lindi); bei dem Ravennas Colonia Lindi, später Lindocolina, Lindocollina, Lindicolina, Lindocolin, ags. Lindcoleneceaster, d. i. castrum Lindocoloniae, auch Lindcylne, Lincolne. Ptolemaeos schreibt *Λίνδον*, vielleicht *ο* für *ω*, wie in *Πελοπόννησος*. Doch erscheint Lindon noch einmal in Schottland. Auch die insulae Lindisfarnenses weisen den Lindesischen Namen nach; denn Lindisfarne heisst ohne Zweifel „Lindesische Männer" [634]. Plinius erkannte schon, dass der Name des Rhodanus von den Rhodiern herrühre; also müssen Rhodier, was uns freilich auch

---

[630] Siehe die Beilage bei Valesius h. v. Sid. Apoll. ep. I, 5.

[631] Das Maass gestattet nicht, Drâhônus zu lesen. Vales. h. v.

[632] Celtica II, 332.

[633] Wie Catania neben Catanesia in Schottland; vgl. auch Catana am Aetna. Celt. III, 263 f.

[634] Irisch fearnaide masculinus; vgl. verna, *ἔρνος*.

eine mythische Bedeutung hat, überall gewohnt haben, wo der Name Rhodanos erscheint; dasselbe gilt von Rhodium, dasselbe von den Lindesiern. Wir erkennen also eine grosse nordische Rhodia, auf welche wir die Nachrichten der Alten beziehen müssen, die rhodische Thaten besprechen, welche der Insel Rhodos so fremd sind, dass man bisher fast allgemein das Ganze für erdichtet gehalten. Nehmen wir nun mit Dank das Verkannte auf; was sich im Süden nicht brauchen liess, thut uns im Norden treffliche Dienste; es gibt uns, was wir nicht zu besitzen wähnten: die Urgeschichte des nördlichen Europas; zugleich wirft es ein neues, glänzendes Licht zurück in die Geschichte des Südens. Es ist nichts Geringes, wenn Strabo erzählt, dass die Rhodier nebst Rhodos auch die Altstadt von Neapel Parthenope und eine Stadt im Daunischen gegründet haben; denn daraus folgt, dass ihre damaligen Ansiedlungen entweder sehr bedeutend waren, oder dass schon verwandte Stämme das Land besassen; ohne dieses hätten sie sich nicht behaupten können. Durchlaufen wir nun aber einmal den ganzen Strich der Wanderung. Von den brittischen Eilanden sind die Rhodier auf das Festland entwandert; hier, wie dort, Oestrymnier; am Meerbusen von Biscaya wohnten sie, ihr Land hiess Ophiusa, sagt Avienus, sie waren Zauberer, θελγῖνες. Ophiusa heisst in der strabonischen Mythe der alte Wohnsitz der Rhodier (freilich auf die Insel Rhodos gedeutet), sie selbst sind Telchines (θελγῖνες). Von dieser nordischen Ophiusa sind also die Zauberer theils über die Pyrenaeen nach Rhoda gezogen, theils nach Italien, in das *Campanische* und das *Daunische* Gebiet. Bei Rhodos, Rhoda, unter dem Tempel der Pyrenaeischen Aphrodite liegt die Landspitze und der Flecken *Kervera*; der Anklang an *Kerberos* mag Zufall sein. In Campanien aber kennt grade in der Gegend von Parthenope, (nach der Alten Zeugnis einer *Sirene* Namen tragend), Ephoros die *Kimmerier* = Kerberier [635]; sollte das auch Zufall sein?

---

[635] Strabo V, 244.

Und sollte es ferner Zufall sein, dass in der Erzählung des Ephoros nun auf einmal als mit der Todtenwelt verbunden ein Labyrinth, wie in Kreta, zum Vorschein kommt, welches sich in Cumae ebenso wenig hat auffinden lassen, wie in Kreta? Sollte es Zufall sein, dass an demselben Orte nach Timaeos[636] die *Giganten* wohnten, und dass überhaupt in diesen Gebieten, wie nirgend sonst, die nordischen Mythen vom *Tartaros* auftauchen so ausdauernd, dass auch Virgilius hier den Zugang annimmt nicht allein zum Hades und zu dem Sitze der Erinnyen, auch zu den Ufern des Stromes Eridanos? Weiter aber, auch zu den *Dauniern* müssen wir unsere Blicke richten. Daunus ist mundartliche Form von Damnus, (wie an demselben Orte die Samnii, Samnites, Saunii hiessen); die Daunier sind also die *Damnier* und die *Damnones* Brittaniens. Mir fällt dabei ein, dass diese grossgriechische Form auf Davi (vgl. Savi) zurückweiset, dass Davus wieder Dacus ist, Dacus im Norden wieder Danus (*und Danaus*[637]), dass also hiemit von Neuem die Damnones zu den Danen, Danannen zurückgeführt werden; dem entspricht, dass auch in den kymrischen Quellen Daunus für Danus gebraucht wird[638]. In Hinsicht unserer Daunier des Südens aber müssen wir bedenken, dass Daunus Sohn des Turnus, des Königes der rothen Rutuler ist, und dass derselbe Turnus in der kymrischen Mythe erscheint als im Lande unserer Rhodier die Stadt der Turones gründend, nachdem er in Ariminum gewohnt im Umbrierlande[639]. Ohne der sorgfältigen Erforschung der italischen Verhältnisse irgend vorgreifen zu wollen, darf ich doch den Leser bitten, schon hier mit Rücksicht auf unsere Ermittlungen mit fliegendem Blicke diese ruhmreiche Halbinsel zu durchstreifen. Bruttii, Bretti — Lucani[640],

---

[636] Diodor IV, 21.
[637] Celt. III, 96.
[638] Vgl. Celt. III, 83.
[639] Celt. III, 88.
[640] Leukani, vgl. den Chersonesos Leukaios.

Dauni, Samnii, Campania [641], Sabini, Etrusci, Umbri. Ich gedachte oben der albanischen Heiligthümer [642]. Dass die *Umbri* vom Norden kommen, ist ausgemacht; dass sie Gallier sind, aber nicht neue, das ist barbarische Gallier, sondern griechische, das erhellt aus Solinus „Gallorum *veterum* propaginem esse“ und aus der griechischen Deutung ihres Namens: „quod inundatione terrarum imbribus superfuissent“. Sie sind das älteste der italischen Völker, früher sehr ausgedehnt, ihr Name wird mit dem der Ambrones verwechselt [643]. Wir können in *Northumberland* ihren Namen wiedererkennen. Auch darf Ariminum auf Arimi, Arimaspi bezogen werden. Dann die den Cures Jupiter (Titus) verehrenden samnitischen Cureten, sollten sie andere sein, als die den Jupiter hütenden Kureten auf Kreta? Der Norden vermittelt beide.

Der Norden beleuchtet auch das Geheimnis des hesperischen Ursprunges der Dardaner. Man entgeht der traurigen Nothwendigkeit, Lüge und Leichtsinn als Grundlage der dardanischen Geschichte bei Virgilius zu betrachten, sobald man die nordischen Bezüge in Rechnung bringt.

Est locus, Hesperiam Graji cognomine dicunt,
Terra antiqua, potens armis atque ubere glebae;
Oenotri coluere viri: nunc fama, minores
Italiam dixisse ducis de nomine gentem.
Hae nobis *propriae* sedes, hinc Dardanus ortus
Jasiusque pater, genus a quo principe nostrum [644].

Fern dir liegt ein Gebiet, Hesperien nennt es der Grieche,
Alt ist das Land, hochmächtig durch Waffen und üppige Fluren,

---

[641] Der Kimmerier; von der Campinia der Maas - Kimmerier unten.

[642] Seite 218.

[643] Die Zeugnisse sammelt Diefenbach Celt. II, 112 f.

[644] Aen. 163 ss. Ich bin genöthigt, die Uebersetzung selbst zu machen, da die Vossische unbrauchbar ist.

Einst *Oenotrien* hiess es, doch, sagt man, nennet die Neuzeit
Italisch nun das Geschlecht, weil Italus Führer des Volks war,
Dort ist der Ursitz uns, dort war einst Dardanus Heimat,
Dort Iâsius auch, so der Urahn unseres Hauses.

Durch eine spätere wird diese Stelle ergänzt.

Atque equidem memini (fama est obscurior annis),
Auruncos ita ferre senes, his ortus ut agris
Dardanus Idaeas Phrygiae penetrarit ad urbis,
Threiciamque Samum, quae nunc Samothracia fertur;
Hinc illum Corythi Tyrrhena ab sede profectum [645].

Denn ich entsinne mich noch (es verblich mit den Jahren die Kunde)
Wie mir Greise bezeugt, ausonische: diesen Gebieten
Dardanus einst entzog zu den phrygischen Städten des Ida
Und zu der thrakischen Samos, die nun *Samothrake* genannt wird.
Von dem tyrrhenischen Sitze des Korythos ist er entwandert. —

Was Virgilius hier vorgebracht, ist aus Samothrakischen Nachrichten geschöpft [646]. Ihr wahrer Inhalt, den Virgil nicht ungeschickt benutzte, war etwa dieser: *Aus Hesperien, dem fernen Westlande, kamen diejenigen, welche Troja und Samothrake gegründet haben. Sie nannten sich Oenotri;* gleichbedeutend mit diesem Worte ist der Name Itali (was jedoch vielleicht Virgil aus anderer Quelle ermittelt hat). Die Sprachforschung kann ihres Berufes hier wieder recht froh werden. Oenotros (*οἴνωτρον*) heisst Rebstange, rebumwundener Stab, also Thyrsos, also das Bacchus Symbol; so sind denn Oenotri Thyrsosträger, Oenotros vorzugsweise wird Bacchus selbst sein [646a]. Sie könnten auch Pyrenen heissen; denn *πυρήν*, sahen wir, heisst Fichtenzapfen, und der Thyrsos hatte an seinem oberen Ende, wie der Augsburger Pyrus, einen *Fichtenzapfen.* Ich erinnere dabei an das Verhältnis von

---

[645] VII, 205 ss.

[646] Vgl. die Heynesche Ausgabe, excursus VI ad libr. III p. 431.

[646] a Vgl. Creuzer II, 359 f.

θύρσος und turris [647], an die Tyrrheni [648], an die Säulthürme. Der Fichtenzapfen erinnert weiter an den Harz, resina, ῥητίνη; auch an die Rhaetier und an den alten Namen der Etrusker Rasena; da darf sich denn wol nun auch der Padus in die Reihe stellen, zumal da ausdrücklich bezeugt wird, es habe der padus = picea von der Pechföhre seinen Namen. Dass der Feuerdienst die pechhaltigen Gewächse ehrte, ist sehr begreiflich.

Was die Sage von Oenotros bisher verdächtigte, dass sein Name nämlich in arkadischen Sagen lebte: das mag uns nicht irren; denn in Arkadien (= Orkadien, wie Arkynien = Orkynien) waren nicht bloss die Esel phrygisch, brigantisch. Arkadier und Dardaner waren gleichen Ursprunges; *Mutter des Dardanos* aber war *Electra, des Atlas Tochter* [649]; der Atlante also zog aus, kam nach Obermoesien, wo der Name Dardania blieb, dann nach Samothrake, die ebenfalls den Namen Dardania führte, dann nach Asien, wo er die dardanische Troja und Phrygien angebaut. Nun erst hat die Nachricht ihr volles Gewicht, dass in Brittanien derselbe Dienst der grossen Mutter sei, wie in Samothrake; verbinden wir damit, dass die Priester von Samothrake ihren Gründer Dardanos aus Hesperien, aus dem reichen, mächtigen Festlande leiten: so haben wir ein wahrhaft geschichtliches Zeugnis für den brittischen Ursprung jenes grossen Heiligthums. Des Dardanus Bruder hiess Iasius (Sohn des Zeus oder des Korythos). *Κόρυθος* weiset zunächst auf *κόρυς, κόρυθος; κόρυς* ist zwar Helm, da aber *κορύνη* Stab, Stange, Schössling und Knospe ist, und da diese Helme grade mit Schösslingen (Helmbüschen) und Knöpfen

---

[647] $\vartheta = \tau$, wie in *τελχῖνες, θελγῖνες*?

[648] Der Name Thuscus, Tuscus scheint mir lateinisch = fuscus, (wie rutulus neben rufus); vgl. *θύσκη, θυσκάριον*, gleichsam fuscarium. — Derselbe Name begegnet am Kaukasus. Wegen der E-trusci colorati vgl. *τρύσκω* ich dörre (also brenne, bräune).

[649] Vgl. Heyne l. cit. S. 431.

(Buckeln, φάλοι) geschmückt waren: so finden wir in dem Korythos den Thyrsos wieder (θύρσος = κορύνη), vielleicht auch den Falen. Was nun aber den korythischen Namen selbst betrifft, so zeigt uns Ptolemaeos die *Korytaner* grade in dem obenbesprochenen Lindesischen Gebiete Brittaniens, und wir sind allerdings berechtigt, Koritane als Korythane, mithin als Korythe aufzufassen, da der Kelte und Römer oftmals y in i und th in t verwandelt; wir fänden also dieser Namensverwandtschaft gemäss hier Koryther, d. i. Tyrrhenier als Nachsassen der Rhodier, die wir schon als zu ihrer Rettung nach Süden Fliehende oben kennen gelernt haben. Die irische Form aber von Korythe ist *Cruithne* oder Cruithne tuath, d. i. Corythi, Corythani *septentrionales*, welches man bereits mit der altdeutschen Glosse *Chortonicum* (von der abgeleiteten Form Cruithnich = Cortonici) treffend zusammengestellt hat [650]. Bekanntlich wird auch der Name *Cortona* in Etrurien (der in Hispanien ebenfalls vorkommt), auf Korythos bezogen; *Κόρτωνα* = *Κόρθωνα* = *κορύθωνα* (vgl. *κορθύλος* ein Vogel mit einer *κόρυς*). Die Wandelung von Korythone in Kruithne ist dem irischen Munde ganz angemessen; er spricht Cruim für *κεραυνός*, croidhe für cor, cordis, cruinn für corona [651], *κορώνη*.

Was nun weiter unsere Vermuthung gar sehr bestätigt: dieses Cruithenvolk ist kein anderes, als das bekannte pictische. Die *Picti* lassen wir also nun um so mehr als picti gelten, als bemalte, als „Etrusci colorati" [652]. Dann kommt aber noch ein Anderes hinzu. Die Tyrrhener, Tyrsener, sahen

---

[650] Pott, Forsch. VI, 529.

[651] Dessen Bedeutung aber *Welt* ist, *orbis terrarum* von cruinn, rund.

[652] Ein Stamm der Picti hiess Vecturiones, er umwohnte zwei Flüsse Tina (oder Tinna = Tinia) und Aesica; das sind möglichst etruskische Namen. Tina ist Zeus, Tinia Dionysos; eine Tinia fällt in die Tiber. Aesar ist deus, Aesar ein Fluss im Bruttischen.

wir, danken ihren Namen den Thyrsen; *θύρσος* ist gleichbedeutend mit *ἀγάθυρσος* wie *ἀγάκλυτος = κλυτός*, wie = *Ἀγαμέμνων = Μέμνων*. Das Volk der *Agathyrsen* ist also das der Etrurier, sie lebten in Herodots Zeit in Siebenbürgen; sie stammten nach Herodot nebst den Skythen und Gelonen von Herakles und der Sundanwohnerin Echidna, wanderten aber aus, während die Skythen im Lande blieben. Abermals findet diese Wahrnahme in den verschiedenen Formen des Agathyrsischen Namens seine Bestätigung; sie heissen nicht allein auch Agatiri, Agazirri, (wo das Schwanken zwischen thyrsos und tyrsos, tyrros sich zu erkennen gibt), nein, Stephanus Byzantinus bezeugt uns auch, dass sie *Trausi* hiessen. (*Τραυσοὶ .. ἔθνος, οὓς οἱ Ἕλληνες Ἀγαθύρσους ὀνομάζουσι*). Dieses Trausi ist eine Versetzung von Tyrsi, Tyrseni, welche der Form Trusia entspricht, auf die Etruria und Etrusci zurückweisen. Im Lande der brittischen Tyrsener finden wir auch (in Catania nämlich an dem *pictischen Sunde*) buchstäblich den Ortsnamen *Thyrso*. Virgil nennt die Agathyrsen wieder *picti Agathyrsi*, und dass sie sich auffallend bemalten, ist allbekannt. Einstweilen schliessen wir nun unseren Beweis durch die willkommene Bemerkung ab, dass nach den keltischen Quellen die *Cruithne* auch den Namen *Agathyrsen* führten[653]; dass hier keine Entlehnung aus den Alten vorliege, beweiset schon die Abweichung in der Stammsage; hier ist Agathyrsos nicht Bruder, sondern Sohn des Gelonos, nicht Sohn, sondern Enkel des Herakles; und nur der skythische Ursprung wird angegeben, nicht das Verhältnis zu Skythos als dem dritten der Herakliden.

Unser Ergebnis ist nun in Kürze dieses: Korythen und Tyrrhener sind nach den classischen Zeugnissen dasselbe Volk, lateinische Form des korythischen Namens ist Cortona. In Brittanien finden wir ebenfalls ein Volk mit dem korythischen, cortonischen und tyr-

---

[653] Celt. III, 215, 233.

rhenischen Namen, und dann dasselbe Volk wieder an der unteren Donau [654].

An diese Wahrnahme aber reihen sich manche andere an. Iasios (Iasos, Iasion) ist unzweifelhaft der Retter [655]; Iaso (= Jasona) ist die Göttin der Genesung von *ἰάομαι* (sano); Io bedeutet nichts Anderes (die von ihr benannten Iones heissen auch Iaones). Iasius ist Todtenführer, in enger Beziehung zu Demeter und Persephone; das bezeichnet schon hinreichend die Heimat der Mythe. Dardanos wird kaum etwas Anderes sein; *δᾶρ* = *δηρ* möchte die Fülle, Güte bedeuten [656], also *δάρ-δανος* Segenspender? Dass Dardanos, wie Iasios, reich an Früchten ist, spricht sich darin aus, dass ein wucherischer Kornhändler dardanarius genannt wurde.

Wir können, wie die Sache nun vorliegt, in den samothrakischen Nachrichten, die Virgilius benutzte, überall nur den Beweis des Herkommens aus dem fernen Hesperien entnehmen; dass Dardanus aus Italien gekommen, folgt daraus gar nicht, dieses ist vielmehr höchst unwahrscheinlich; dennoch kann nicht allein der Name der Oenotrer, auch der der Italer überliefert sein. Die Oenotrer sowol, wie die Etrusker, werden aus dem Norden gekommen sein; denken wir der Alesates im Elsass und um Alesia; wie Oenotros mag Oenos (*οἴνη* = *θύρσος*, Rebe) Name des Gottes gewesen sein, Oenos aber heisst der Inn. Italus heisst taurus: *Graecia antiqua* tauros vocabat italos [657]; der rex, der dux Italus ist also der Stiergott der Graecia antiqua; dass diese alten Griechen nicht die Helle-

---

[654] Aus den pictistischen Sagen erhellen Bezüge zur Donau; ja der Name Danubius kommt auch in Brittanien vor.

[655] Vgl. Creuzer III, 529. Auch Dionysos ist *σαώτης* = *ἰάτωρ*, sanator.

[656] *Δηρός* zwar langwährend; aber nur *δηρὸν χρόνον* eine gute Zeit? dann erst *δηρόν* allein?

[657] Boves Graeca veteri lingua *ἰταλοί* vocitati. S. alle Zeugnisse bei Scheller v. Italia.

nen sind, sondern die nordischen, das erhellet schon aus dem Umstande, dass die Hellenen zu allen Zeiten Italien anders benannten; aber Apollodor sagt auch, dass Italos ein *tyrrhenisches* Wort sei: *Τυῤῥηνοὶ γὰρ ἰταλὸν τὸν ταῦρον ἐκάλεσαν;* also gehört Etrurien zu Altgriechenland, zu Grossgriechenland im wahren Sinne, zu der *eigentlichen Graecia*, aus welcher Hellas nur Zuwachs und Bildung empfangen, daher der *griechische* Name dort wol seit alter Zeit bekannt, aber doch auch fremd war.

Mag man auch in Virgils Darstellung weder volle Klarheit, noch Einheit finden, dennoch gibt er, auch auf italische Alterthümer gestützt, Vieles, was der Beachtung und Forschung werth ist. Wie die Sabiner von Sabus (Bacchus), von Vater Sabinus dem Weinpflanzer, vitisator [658]: so stammen die Latini, welche die Dardaner als Brüder begrüssen, von Kronos (Saturnus); also vom kronischen Meere. das ist von der Nordsee? Weiter besagt die Mythe: Latinus ist der Sohn der *Kirke.* Nach Hesiod hat ihn Kirke dem Odysseus geboren; Latinus mit seinem Bruder Agrios

μάλα τῆλε μυχῷ νήσων ἱεράων
Πᾶσιν Τυρσηνοῖσιν ἀγακλειτοῖσι ἄνασσον.

Sehr fern in dem Winkel der heiligen Inseln beherschen sie die Tyrrhener. Der Scholiast sagt: *λέγονται δὲ αἱ ἐκεῖσε νῆσοι Ἠλεκτρίδες. Es sind die electrischen Inseln* [659]. So werden also wieder Odysseus, Kirke, Latiner und Tyrrhener dem Atlas heimgeführt. Nach anderen ist Latinus der Sohn des Herakles und einer von diesem als Geisel nach Italien mitentführten *Hyperboreerin.* „Latium hat seinen Namen von latere, (bergen) weil Saturnus, Kronos dahin geflohen ist, dort sich geborgen hat". Also Latium war ursprünglich Albion; denn in Albion hat sich Kronos geborgen, dort wohnten

---

[658] VII, 79.
[659] Vgl. oben S. 68.

unter ihm die ὄλβιοι ἥρωες. Diese Herleitung gehört also wieder zu den willkommenen Misgriffen; sie bekundet die Thatsache, dass die Latiner von den Inseln der Seligen stammen. Den Namen selbst aber erkläre ich mir daraus, dass schon dort die lateinische Sprache sich von der griechischen geschieden, in innigem Bezuge zur keltischen. Was der Grieche Atlantius nannte, statt *Tlantius*, das war dem verwandten Sprachstamme *Latius*, denn das n stösst dieser aus, wie lateo λανθάνω zeigt, und das t fällt ab, wie aus latum statt tlatum deutlich erhellt; dieses latum ist ja sogar mit Atlante aus demselben τλάω (= lao, lo) entstanden; der Atlante wäre lateinisch Lans, Lantis und daraus eben entsteht Las, Latis, aus diesem dann Latius, Latia, Latium, weiter aber Latinus und Latialis. Auf dem mons *Albanus* opferte man dem Jupiter Latialis, auf demselben mons Albanus war die Dingstätte der *Albaner* und *Rutuler* (= Erythiner).

Suchen wir die Latiner im Norden wieder, so finden wir nicht allein Latobriger (atlantische Briges) in Spanien und in Gallien [660]; wir haben buchstäblich noch Latiner in Brittanien und diese sind, denke ich, die Prisci Latini. Bekanntlich führen die ältesten angelsächsischen Quellen unter den verschiedenen Stämmen Grossbrittaniens einen Stamm der Latini, ags. Ledene [661] auf; dass man diesen Namen fälschlich auf übriggebliebene Römer bezogen, scheint mir schon daraus hervorzugehen, dass Römer oder Romanen nie als Stamm bezeichnet werden, die Latini aber als einer der heimischen Stämme der Völker Brittaniens [662]; ich verbinde nun damit den Umstand,

---

[660] Zeuss II, 327.

[661] Vgl. Leden, Nebenfluss der Saverne.

[662] Vgl. Celtica III, 89. Von den quinque *gentium* linguis handelnd, nennt Beda die Angli, Brittones, Scotti, Picti und Latini, und Aelfred übersetzt: Ledenware, that is Leden, was lateinisch lauten würde: Latinoarii, h. e. Latini. Also sogar eine alterthümliche Nebenform des Volksnamens Latini, wie Chattuarii neben Chatti, Bajuarii aus Baji, Boji. Von *Romania* = Brittania unten.

dass die Quellen auch Brisci kennen [663] (= Prisci, wie Britones = Pritones). Dass Latinos im Norden heimisch, ebenso wol wie Sabinos und Albanos, das bezeugen auch (neben Sabiniacum Savigny [664], Albiniacum Aubigny) unsere Orte Latiniacum, Lagny, Lessenich. Das Bedenken, wie denn der atlantische Name auf dem Eilande selbst in Übung gewesen sein könne als unterscheidender Name, beseitigt sich durch die Erwägung, dass zwar zuerst alle Atlanten von den Festländern Atlanten genannt wurden, später aber, wo der Name unverständlich geworden, er den alten Atlanten im Gegensatz der neuen geblieben ist; der latinische Stamm muss demnach ein sehr alter im Besitze des Eilandes sein.

Latinus ist ein Sohn des Faunus. Faunus ein Sohn des Picus. Picus aber ist wol wieder Pictus; picus und pictus ist der Bunte; das verwandte deutsche Specht hat auch die Formen ohne t speh und spek, der Spechteshart hiess auch Spëhesbart, daher Spessart, mons Pici = Picti. Picus ist wieder der grosse Lichtgott, Zeus, Sohn des Saturnus, dann auch der Kirke Gemahl oder Geliebter (also Odysseus); er ist auch ein Greif, also ein Hyperboreer. „Picus stirbt in Kreta", sagt Creuzer, „und überlässt die Herschaft über das Abendland dem Hermes. Im Abenlande steht wieder ein Picus auf. So spielt die kretische Fabel nach Italien hinüber." Kreta, die kreidige, (irisch criadh carth, clay, Adj. criadha [665]), worin Picus stirbt, ist das ferne Abenland selbst; warum sollte nicht das kreidefelsige England den Namen Kreta geführt haben? Hier finden wir, wie

---

[663] S. oben Seite 211.

[664] Vgl. auch Britiniacum Britigny. Valesius S. 411; in derselben Gegend von Paris auch Bretescia, Breteche, und Brittonariae Bretonière.

[665] Merkwürdig, dass die Hellenen das Wort creta für Kreide, Thon nicht haben, die Iren aber wie die Lateiner es frei wie ein heimisches Wort anwenden und umbeugen. Die Alten lassen Kreta nach einer Nymphe benannt sein, was wieder auf den Ocean deutet. England heisst nicht mehr Creta, aber „weisse Insel" nannte man es; auch Creta heisst nun Candia.

nirgend, des Gottes Todtenfeier. Die Geschichte zeigt es, dass Hermes später der meistverehrte Gott des Westens war [666].

Vielleicht lässt sich Hesiods Angabe mit der Virgils vollkommen vereinigen; nur freilich muss man dem Römischen Dichter zu gut halten, dass er Altlatium (Atlantium) und Neulatium verwechselt hat. Dardanos ist vielleicht Bruder des Latinus, Latinus also Agrios. Des Dardanos Mutter ist Electra, die Atlantin, er kommt also von den electrischen [667], atlantischen Inseln; sein Vater ist Zeus. Des Latinus Mutter ist bald Kirke, wie Electra, Lichtgöttin (circus [668] = κύκλος) und Atlantin, bald Latina selbst; sein Vater ist Faunus bicornis (Amun?) wenigstens Sohn des Zeus Picus. Wegen des Agrios, des Latinus Bruder nach Hesiod, will ich nur daran gemahnen, dass Agrionios Beiname des Dionysos ist.

Soviel ist unbestreitbar: *Samothrake*, *Troja* sind hesperische Stiftungen, und da Dardanos Atlante war, *atlantische*; gleichen Ursprunges mit den Trojanern sind (wenn auch stammhaft geschieden) *Tyrrhener* (Koryther) und *Latiner*; Latinos und Agrios beherschten noch in Zeiten hesiodischer Kunde die von Tyrrhenern bewohnten fernsten, heiligen Eilande. Die Herkunft des Atlanten Dardanos von Tyrrhenern kann also nur

---

[666] Merkwürdig, dass pica auch Sphinx heisst, ja mit σφίγξ, dorische φίξ dasselbe Wort scheint, und dass die Sphinx von der Echidna (gleichwie Agathyrsos = Pictus) geboren, von Dionysos aber, mit dessen Dienste sie in Verbindung stand, nach Theben gesandt ist; ja ich mag nicht unvermerkt lassen, dass σφίγγω drücken, würgen heisst, dass des Picus Sohn Faunus auch incubus ist, incubus aber wieder Elfe, Alp. Auch bemerke ich, dass Faunus, wie Amun und Rhenus, bicornis ist, aber ausserdem pinigerus, wo also die heilige Föhre, der Padus wieder hervortritt und zwar vereinigt mit dem Widder. — Kreta mag immerhin auch Nymphe sein = Alba.

[667] Electrische Inseln in dem vielleicht ältesten Sinne genommen: Inseln des Helios = Elector.

[668] Circe der weibliche κίρκος, κύκλος, Mond. Von κίρκη, heiliger Kreis, kommt unser Kirche; vgl. umbikirch Umkreis.

auf die Tyrrhener der atlantischen Eilande bezogen werden, und die Römer haben mit Unrecht die Stelle ihrer nordischen Väter eingenommen. — Ich glaube noch mehr: dass die ganze Sage von Aeneas auf den Norden zu beziehen ist. Wenigstens wird man zugeben: da es nun feststeht, dass die Trojaner Söhne des Nordens sind, da Brittanien Grosstroja heisst, und London ebenfalls den Namen Troja führt: so konnten Sagen, die sich auf Brittanien bezogen, und auf London insbesondere, nicht umhin, bei spät auflebender classisch-hellenischer Bildung vielfach auf die asiatische Troja bezogen zu werden.

In Italien ist, wenn man in die Alterthümer der einzelnen Gebiete und Städte eindringt, fast überall der nordisch-griechische Ursprung leicht zu erkennen. Betrachten wir zum Beispiel Pisae (ἡ Πίσα, ἡ Πίσσα, αἱ Πίσαι); der Name schon: Pech, Harz, Föhre, macht nordgriechischen Ursprung wahrscheinlich. Da taucht gleich eine Trojasage auf, Alpheae Pisae wird die Stadt genannt, angeblich von dem Alpheus der peloponnesischen Pisa. Aber Pisus (= Padus?), ein *keltischer* König hat sie gegründet, ein Sohn des *hyperboreischen Apollo*, dieser hat mit den *Samniten* (welche die *Geschichte* hier gar nicht kennt) gekämpft, von der Königin derselben in Etrurien aufgenommen, hat er die Stadt seines Namens gegründet. Andere drücken es so aus: ein Sohn des Deus privignus (des von Zeus ausser der Ehe gezeugten Apollo) hat Pisae mit grosser Macht gegründet. Cato hat es nicht ermitteln können, wer hier vor den Etruscern wohnte; doch fand er *Teutones quidam Graece loquentes*, *griechisch redende Teutonen* seien Vorsassen der Tyrrhener gewesen. Was braucht es mehr? Teutones sind die Verehrer des Apollo Teutorix, des Teut, Teith (der Sonne). Alle diese Nachrichten enthält Servius ad Virgilium [669]. Auch Plinius [670] sagt mit einiger Abweichung:

---

[669] Aen. X, 179.
[670] H. N. III, 5.

a Teutanis Graeca gente; die Teutanen sind die Teutonen, so wie die Brittanen die Brittonen sind. Dass Teutane und Titane dasselbe Wort, erhellt aus Stephanus Byzantinus: *Τιτάνα χορίον τῆς Σικυωνίας· νῦν δε Τευτάνιον καλεῖται* [671]. Servius vernahm auch, dass der Ort früher Phokis geheissen; *φωκίς* heisst eine Birne, *φώκος* ein Walfisch, *φώκη* der Robbe. Auch gedenkt Servius, einfacherer Formen für die Stadt und die Bewohner: Teuta und Teutae; auch dieses wieder, wie beim brittischen Namen, der mit dem brittonischen und brittanischen gleiche Bedeutung hat [672]. Der Fluss von Pisae heisst Arnos, (*Ἀρνός*), was gleichbedeutend ist mit Rhenos. Und nahe den nördlichen Zuflüssen dieses Arnos entspringt sogar ein Rhenos, der an Bononia vorbeiströmt und in den Pados fliesst, wieder ein Grund mehr, die Sagen vom Eridanos hierhin zu verpflanzen. Der vermeintliche Eridanos (die Padusa) nimmt bei Spina auch den Sinnius, Senio auf, welcher an den Shannon mahnt. Warum heisst die Stadt *ἡ Σπίνα*, der Finke? ist der bunte Vogel wieder im Spiele? Es war eine altpelasgische Stadt; die Pelasger sind bunte Lichtkinder gewesen; sie heissen auch Pelarger, *πελαργός* ist bunt, daher der Storch *πελαργός* heisst. Spina war einmal eine berühmte griechische Stadt, sagt Strabo, Herrin des Meeres, wie man vernimmt; nun ein Dorf, 90 Stadien vom Meere entlegen. Auch Ravenna ist nach Strabo nordgriechische (er sagt Thessalische) Stiftung.

Späterer Forschung, wie so manches andere, will ich vorbehalten, die Bezüge der alpischen Graji und Semigermani zu beleuchten, der Gaesati an den Alpen und an dem Rhodanos, dieser goldreichen Nordkinder, die aus weiter Ferne kamen,

---

[671] Vgl. Teutana, König in Illyrien.

[672] Nachträglich will ich noch auf einen Dichter des dreizehnten Jahrhunderts (Camden l. l. p. 88) aufmerksam machen, der die Titanen Brittaniens schildert, und ihnen vorzüglich das damnonische Gebiet (das daunische) zuspricht; sie sassen also am Vorgebirge Penrhin oder *Helenum*.

und, wie sie sagten, vom Landsuchen (von γῆ und ζητέω) benannt sind. Wenn die Ableitung auch falsch ist (doch schwankt die Schreibung zwischen σ und ζ, und der Übergang von ζ zu σ ist dorisch[673]): bedeutsam ist immer, dass man ihren Namen als einen griechischen fasste. Von der alpischen Pyrene scheinen in die schönen Gebiete des Comersees herabgestiegen die *Orobii.* Sie haben, des jüngeren Plinius Vaterstadt Comum, τὸ Κῶμον und *Bergomum* angelegt. Nur durch das Geschlecht weicht τὸ Κῶμον von dem Classischen ὁ κῶμος und ἡ κώμη ab; Julius Caesar siedelte hier 800 angesehene *griechische* Familien an; auch Νεωκῶμον wird der Ort genannt, mit fortdauerndem Gebrauch der griechischen Sprache. In Βέργομον ist das erste ο mundartliche Verstümmlung (wie Rhodon für Rhodan), und grade ein Beweis unclassischer Entstehung des Namens; später schrieb man α, und noch später auch π. Ohne diese Änderungen aber ist das als Name berühmte griechische Wort leicht zu erkennen; Nordgriechen sagten ebenso wenig Πέργαμον, wie Ἀσκιπύργιον, wie Τευτοπύργιον, d. i. Sonnenstadt, Sonnenberg; πέργαμον (Burg) weicht auch wie κῶμον von dem classischen Worte (πέργαμος) ab; doch kannten die Attiker die nordische Form.

Gegen die streitige Annahme, dass auch der ältere Plinius in Comum geboren, spricht seine Ungewisheit über den Ursprung des Volkes. Von orobischem Stamme, sagt er, seien nach Catos Zeugnis Comum und Bergamum, auch Liciniforum und einige umwohnende Völker, aber Cato gestehe, den Ursprung dieses Stammes nicht zu kennen; dagegen lehre Cornelius Alexander, dass es *ein griechisches Volk* sei, was auch der Name bestätige (quam docet Cornelius Alexander ortam a Graecia, interpretatione *etiam* nominis, vitam in montibus degentibus). Dann fügt Plinius hinzu, in dieser Gegend sei die orobische Stadt Barra zu Grunde gegangen (interiit), von Barra

---

673 Vgl. auch Saguntum.

aber kämen die Bergomates; (*etiamnum* [Cergomo] prodente se altius, quam fortunatius situm).

Wie gerne brächte ich auch den Namen Vêrôna heim zumal, da er auch eine andere Benennung unserer rheinischen Bonna [674] ist. Möglich, dass *Ἥρωνα* mit dem Digamma, als Vêrôna, die bessere Form ist (wie aus Vincum Bingen geworden, aus Vesontio Besançon [675]), wo wir dann auf *ἡρα* zurückgeführt würden; bestätigend dafür ist die Form Bern Berne für Berona (vêr, vernus) und der Name Bonna, keltisch für Bona; die Dea *Ἥρα*, Vêra, Bona ist eben die gute Göttin die Bona Dea, die *Ἀχαία* (Demeter) das ist Bona, *χαιά*. Auch an den Mündungen unseres Rheines erscheint im Mittelalter die Spur einer dritten Verona (Vrone) oder einer vierten, da auch das helvetische Bern in die Reihe tritt [676]. ***Helvetia?*** *Ist es* nicht mit silva, selva, *ὕλη* verwandt (vgl. Helvii = sylvii)? also mit der Hylaea, in welcher Herakles die Echidna gefunden, aus welcher die Skythen stammen, die Agathyrsen und Gelonen? Wiederum gleichbedeutend damit ist dann der hylleische Name; denn das ausfallende Digamma erzeugt oft Verdopplung des vorgehenden Consonanten. *Ὑλλεῖς* und *Ὕλλοι* heisst dieses merkwürdige Volk, *ὕλλος* aber ist Wasserschlange, also wieder *ἔχιδνα* von = *ἔχις; ὑλλαῖος, ὑλαῖος* ist *ἐχιδναῖος*, und zugleich ist es wieder *ὀφιόεις*, wovon *ὀφιόεσσα, ὀφιοῦσσα;* unläugbar ist doch Alles dieses sprachlich wieder sylvanus (genau *ὑλαῖος*)

---

[674] Ist nicht für den Namen Bêrona Vêrona = Bonna das älteste Zeugnis Greg. Turon. Mirac. Lib. I. Cap. 63? Bertunense oppidum im *Kölner* Gebiete, bei welchem des h. Mallosus Gebeine gefunden, scheint Beronense oppidum, in dessen Nähe die Gebeine des h. Mallusius (Cassius und *Florentius*) gefunden worden.

[675] Wie Buruncum heute Woringen, *ὄρογκος*, Höhe, zu sein scheint.

[676] Das Volk der Vêrônes, *Βήρωνες* trägt ganz denselben Namen, und *Ἴβηρες* scheint dasselbe; daran reihet sich dann wieder (wie ver, *vernus*) Ierne, Irlands ältester Name = Ibernia, Hibernia (= *Ἧρις, Ἧρα*? woraus Ireland).

und sylvaticus, (Helveticus?). Der vornehmste Stamm der *Dorier* in Hellas waren aber die Ὑλλεῖς, und die anderen wenig bekannten Ὑλλεῖς des Nordens waren ein keltisches Volk (ἔθνος Κελτικόν) und dennoch hellenischen Stammes Ἕλληνες γένει). Beide Völker leiteten ihre Herkunft von *Hyllos* dem *Sohne des Herakles* und von Melite, einer Tochter des Nereus, der den sundischen Riegel gebildet, und der Doris. Echidna war des Tartaros Tochter (des Sundes) und der Erde; doch schwankt die Mythe, nur in sofern beständig, dass sie die Vermuthung begründet, Echidna und Melite sei eine Person. Einen Dreifuss, des Apollo Sinnbild, (Trigaranos?) bargen die Hylleer unter der Erde. Ihr Land im Norden war eine grosse Halbinsel mit 15 Städten. Das gemahnet an die Hillevones in Scandinavien, und an die helvetische Ursage von dortiger Herkunft [677].

Wir sind also nun auf den Höhen, denen der Rhein entspringt, wo die Halbgermanen wohnten nach Livius, woher die griechischen Germani eingebrochen, welche Marcellus besiegte [678], deren Brüder, wie ich später zu beweisen denke, ihre alpischen Speere tragend, das Capitol bestürmt haben [679]. Das *eigentliche* Germanien ist das linke Rheinufer, das Land, welches die Römer Ober- und Nieder-Germanien nannten; von welchem nach Tacitus der Name übertragen worden auf die

---

[677] Vgl. Otfried Müller, Dorier I, 12, 13 (2. Aufl.)

[678] Auf dem jüngstbestrittenen schönen Bilde halte ich für einen nordischen Griechen den Wagenkämpfer, für einen Germanen; merkwürdig das persische Aussehen.

[679] Ich lasse so Vieles bei Seite, die Veneter, die Karner; es lockt sogar, über den Albius Mons zu den Albanesen zu ziehen; dass in ihnen *nordische Griechen* Hellas neu bevölkert haben, sei hier mit einem Worte nur angedeutet; das Neuhellenische hat alle Zeichen nordgriechischer Entstehung; nordgriechisch ist der sogenannte Itacismus, daher er in alten Zeiten schon hervorblickte, später aber überwog.

ostrheinischen Gebiete. — Wie mochten wir so lange verkennen, dass Germani ein griechischer Name sei!

Eine Stadt *Germa* lag in Galatia, Germa Colonia, Colonia *Germenorum*, Colonia Augusta Germenorum auf Münzen, auf Germacolonia [680] und Germia geschrieben [681]. Eine zweite Stadt dieser Benennung lag unweit Pergamus, und eine dritte ist der homerischen Stadt *Ζέλεια*, dem Sitze eines Zweiges der Trojaner [682], benachbart, oder gar dieselbe Stadt, da die Quellen theils diesen, theils jenen Namen in dieselbe Gegend stellen, nie aber beide verbunden nennen. Diese trojische Stadt heisst *Ἱερὰ Γέρμη* bei Ptolomaeos und auf Münzen [683]; *Γέρμη* hiess auch die zweite in Mysien, die bei Pergamus, die galatische aber hiess *τὰ Γέρμα*. Vermuthlich bestand eine Doppelform desselben Wortes, *ἡ γέρμη* und *τὸ γέρμον*.

In Kleinasien, in dem Lande der Dardaner, der Abrettenen, der Briges, der Galater finden wir Germênen, welches im Norden ebensowol Germanen lautete, wie die Brettenen (Abrettenen) des Südens am Sunde des Oceans Brettanen, Brittanen genannt wurden. Germanen sind also wol auch im Norden, am Rheinstrom, Bewohner und Angehörige einer Germa. Und auch diese Germa können wir nachweisen.

St. *Goar*, welches heute den Namen eines Heiligen trägt, hiess vormals opidum Germanorum; es war also einmal die Hauptstadt der rheinischen Germania. Aber Velesius vermerkt auch, ich weiss nicht, aus welchen Quellen, dass die Stadt damals „*St. Goar Gern*“ genannt wurde (St. Gower Guern, so schreibt er), und hieraus geht, da das n in Gern offenbar eine Abschleifung des m ist, deutlich hervor, dass die Stadt

---

680 Vgl. Lindocolonia in Brittanien, oben S. 252.
681 Mannert VI, 3 S. 59.
682 Ilias II, 831.
683 Mannert S. 526.

fortwährend den Namen Germa, Germ geführt hat, also *Germa Sancti Goari.*

Reizend ist die Frage, was dieses Wort Germa denn wol bedeutet habe; der Zusatz ἱερά bei Ptolemaeos lässt eine heilige Beziehung ahnen.

Weder die griechische noch die lateinische Sprache besitzt das Wort germa; die griechische keine einzige mit γερμ beginnende Bildung, die lateinische zwar mehrere, aber solche, deren Verhältnis zu einander und noch mehr zu diesem Worte unbekannt ist. Erwägen wir Alles — *germanus, germen* und *Germalus* oder *Germânus*, wofür auch Cermalus, Cermanus; das letzte Wort in seiner Doppelform erscheint bloss als Name, bisher ungedeutet. Germen ist Sprosse, Trieb, Frucht; wir dürfen germ als des Wortes Stamm betrachten, germ-inis wie hom-inis, dann fügt sich der Form nach germanus wie humanus. Festus stimmt uns bei: germen est, quod ex arborum surculis nascitur, d. h. aus den Stengeln (daher poma fructus surculorum), unde et germani, quasi eadem stirpe geniti. So wie nun humanus nicht von homin, sondern von einem der Sprachgeschichte wol bekannten einfachen hum entstanden sein muss, so fordert auch germanus eine einfache Form, als welche sich nun grade unser gesuchtes germa, germum darbietet. Aber wenn germa, wie germen, nur den Stengel als einzelnen Spross bezeichnete, dann wäre ja germanus nur das auf einem Stengel Gewachsene; damit es das *zugleich* mit etwas *anderem auf demselben* Stiele Gewachsene bezeichnete, müste als Mittel der Gleichung con vorgesetzt sein, congermanus, wie bei consanguineus, ja wie durch den h. Augustinus das Wort congerminalis treffend gebildet wird. So wenig sanguineus ohne das con den Bluts*verwandten* bezeichnen kann, ebenso wenig kann das blosse germanus den Stamm*verwandten* bezeichnen, wenn nicht germa eine andere Bedeutung hatte, als germen. Germa mag Zweig sein, aber Zweig in seiner ursprünglichen Bedeutung, dem der Verzweigung, der Spaltung; germa, ursprünglich auch germen, wird das *Gezweige* sein,

die Dolde, das Stengelbündel, Fruchtbüschel, Träubel, germani die auf demselben Träubel gewachsenen Früchte, eodem fasciculo geniti. So muss also strenggenommen germani Zwillinge bezeichnen; allerdings, diess ist die Urbedeutung, germanus ist sogar mit geminus verwandt, geminus aus germinus entstellt, wie pejero (vgl. dejero) aus perjero, perjuro [684]. Gemella und Gemellae sind Ortsnamen so gut, wie Germa und Germalus, Geminiacum so gut, wie Germaniacum [685].

Unsere Aufgabe scheint also gelöst bis auf den Ort in Rom *Germalus*. Da hiefür auch Germanus geschrieben wird, und Plutarch dieses ausdrücklich auf germânos bezieht, die Aussprache also Germânus war, so muss neben Germalus ein Germa bestanden haben, ohne Zweifel in gleicher Bedeutung. *Γέρμαλος* ist eine griechische Nebenform; es steht neben germa wie *ὀμφαλός* neben umbo und *ἄμβων*; es würde einen lateinischen germulus entsprechen, wie italus in lateinischer Form vitulus ist. Germalus und Germa wird also auch hier die Dolde bezeichnen; dieses bestätigt, wenn ich nicht irre, in einer nunmehr erst verständlichen Stelle Varro vollkommen. Er spricht von der Ausbreitung Roms. Huic (Palatio) Germalum et Velias conjunxerunt, et in hac regione sacri portus est, (nicht sacriportus, wie Lucan zu erkennen gibt, beide Wörter im Verse trennend) et in ea sic scriptum „Germalensis (quinticepsos, zu lesen:) quinticeps os apud aedem Romuli, Veliensis sexticeps os in Velia apud aedem Deum penatium. Germalum a germanis Romulo et Remo, quod ad ficum ruminalem *et hi* inventi. Der Sinn ist: Dazu kamen die Orte Germalus und Veliae, in dieser Gegend ist ein sacri portus, und da fand man folgende Inschrift: Von den Germalenses, den Bewohnern von Germalus (es könnte auch Germani heissen) wurde ein fünffacher Fruchtkern (os) dargebracht, gefunden bei dem Tempel

---

[684] Wie pedo aus perdo, *πέρδω*.

[685] Für Geminiacum in Belgien findet sich sogar auch Germiniacum.

des Romulus, von den Veliensern ein sechsfacher, gefunden beim Tempel der Hausgötter. Germalus nennt man den Ort von den Zwillingen (der Doppelfrucht) Romulus und Remus, weil *auch diese* gefunden worden sind, an der ficus ruminalis.

Das „et hi", welches die Kritik entfernen wollte (nemo paulo doctior, meinte Scaliger, könne umhin, e Tibri invecti zu lesen), ist sehr wichtig; germalus ist die gefundene Doppelfrucht, germa dasselbe, und wo man die heiligen Zwillinge verehrte, da legte man, scheint es, auch merkwürdige Doppelfrüchte anderer Art, seltene Träubelfrüchte oder seltene *Doppelkerne* [686] auf den Altar nieder, deren Fundort genau vermerkt wurde; ein solches Heiligthum scheint eben sacri portus genannt worden zu sein, eine mehr begegnende, aber unerklärte Benennung. Portus wird hier Niederlage [687] sein, locus conclusus, quo *importatur* sacrum, das os sacrum. Darum also ἱερά Γέρμη.

Nun wird es bedeutend, dass dieser Germacultus zugleich in der Nähe von Troja, und in Rom, der trojischen Gründung, und dann am Rheine, dem Heerde der Trojasagen, gefunden wird.

Um uns alle Sorge des Irrthums zu benehmen, bringt dieses Rheingriechenland noch zwei merkwürdige Zeugnisse bei. Germa, das oppidum Germanorum am Lurlei, hiess auch *portus* Germani. — Schon Valesius hat, die Bedeutung freilich nicht ahnend, darauf aufmerksam gemacht, dass Ausonius mit den Worten:

Vel qua Germanis sub portubus ostia solvis

die Mosel als unterhalb St. Goar, dem oppidum Germanorum, mündend bezeichnet hat. Die Bezeichnung lag um so näher, als der

---

[686] Philippchen; doch war an sich der Kern schon heilig.

[687] Ulp. in l. 59 Dig. de verb. sign. portum frequenter majores pro domo posuerunt, Festus. — Porta Verschluss, portus Hafen und claustrum πορθμός, πορός Sund; vgl. angiportum Ulp. l. l.

Gau von Germa, der pagus ***Tricorius***, bis zur Moselmündung reichte, das heutige Coblenz umfassend. Und was bedeutet der Name Tricorius? *Κόρος* ist nicht allein Knabe, auch Sprössling, germen, *τρίκορος* ist, römisch zu reden, triceps os. Der Dreikeim erinnert zugleich an Trigaranos, dann auch an die Dreigeburt der Echidna, der Zweigeburt Roms entsprechend. Und die *κόροι*, Sprossen, gemahnen auch wieder an die *κόρακες*. Da hier noch so vieles im Dunkeln bleibt, ist es um so erfreulicher, dass im Lande der Tungri = Germani die heutige Volkssprache noch ganz getreu den Begriff des römischen Germalus bewahrt hat [688]. Man erwäge nur: „***Trokett***, s. f. ***Jumeaux***, jumelle, il se dit de deux ou de plusieurs enfans nés d'un même accouchement. — Trokett, Trochet, ***flëurs de fruits qui croisent par bouquet***; und dann: „***Germall (= germal*** [689]***) voyez Troquett***" [690]. Dass kein Versehen stattfindet, beweiset die Redensart: „s'ravize comm deu germall, se ressembler comme deux jumelles" [691]. Also nicht allein ist germal trochet, sondern die bildliche Auffassung der Mehrgeburt als Fruchtträubel ist noch unverändert.

Auch in den nordischen Sprachen können wir germa in vielfachen Bildungen nachweisen; als Grundbedeutung erkennen wir die der Spaltung, des Klaffens; hieraus entwickeln sich die Begriffe des Keimens und des Klagens; darum sagt der Römer gemere für germere, wo wir in Niederdeutschland kermen oder

---

[688] Remacle Dictionnaire Wallon. Liège 1823.

[689] ll = l, le vgl. S 317 sicoll, schola. (Das sic für sc wechselt, jedoch nicht willkürlich mit sc, ebenso sit mit st, sip mit sp, die französische Art ist unerhört, sico ist ecot, Schoss, sipozi épouser, sitofé étouffer, to stop).

[690] Vgl. pag. 158, 356.

[691] Ebendas. s. v. ravizé; das Wort geminus, gemellus hat der Wallone gar nicht angenommen, obschon die Römer ihm sein Germaniacum in Geminiacum (Gemblour) umgeformt haben. Mit diesem wallonischen germall mag das italiänische germolo übereinkommen (*γέρμολος*: *γέρμαλος* = *Βέργομος* *Πέργαμος*); oder ist es germulus?

karmen sagen; der Kymre sagt garm für gemitus, Llefain germain für gemere. Ja wir Deutsche haben auch das Wort germa noch, nur dass sich, wie in St. Goar Germ, das m (welches früher noch vorkam [692]) in n (Kern) abgeschliffen hat. Eben dahin gehört auch das englische to kern, sich körnen, *kernel Zinne und Tannzapfen*, kernelled ausgezackt, *Kern Irländischer Krieger oder Bauer*, auch *Räuber* [693].

In der irischen Sprache ist der berühmte germanische Name so herabgewürdigt, dass garman Galgen bedeutet; das hindert uns aber nicht, den germanus, den Doppelzweig, die Gabel darin zu erkennen. Dasselhe garman lautet im Irischen auch carman, wodurch die Möglichkeit dargethan wird, dass *Carmani* und *Germani gleichen Namen* führen. Wichtiger aber ist uns der Wechsel von C und G, wie er auch bei Cermalus, Germalus bemerkt wird, für die Deutung anderer Namen [694]. Da wir cerm = germ gefunden, was auf ein älteres cirm zurückweiset, und da wir die Neigung kennen gelernt, das r vor m ersterben zu lassen (was viele Völker und Stämme durchgängig beobachten): so dürfen wir in Kemm-eros [695], Kimm-eros eine mit Germanus, Karmanus gleichbedeutende Ableitung von Germa, Kerma vermuthen, und weiter, da andererseits das μ in β übergehet (Kerm, Kern in Kerbe), so erscheint auch Kerberos als Nebenform desselben Wortes [696].

---

[692] Ziemann Wörterb. s. v. kerbe; drei Formen: kärme, karbe, karne drücken Kerbe aus; Schwenk Wörterb. s. v. Kerbe.

[693] Vgl. *'Κέρνη*, die mythische Insel; vgl. auch *αἱ κέρναι*, die Kerbknochen, Doppelknochen.

[694] Dürfen wir ihn auch im Classisch-hellenischen annehmen, so haben wir in *κέρμα*, das Stück, das Zerkerbte, den Stamm von *κέρμαλος*.

[695] Etym. magnum.

[696] Kerbêsier sind eine phrygische Völkerschaft; *κάρβανοι* ist synonym mit *βάρβαροι*; es stimmt gar sehr zu Germani; auch im Irischen lebt das Wort, carbanach ist ein Schiffshauptmann, carbanicus; carbana scheint die

Es wird von den Alten ausdrücklich bezeugt, dass *Κερβέριοι* und *Κιμμέριοι* dasselbe Volk seien [697], und dass die Stadt Kimmerium am schwarzen Meere in der Vorzeit Kerberium genannt wurde [698]. So ist es also gewis nicht zu kühn [699], in beiden Namen mundartliche Formen desselben Wortes zu finden; bei dem grossen Einbruche in Südgallien und Italien nannte man das Volk Kimbri, d. i. Kimmerier, später fanden die Römer diesen Namen nur noch für einen Theil Nordgermaniens üblich; aber das Meer an der eigentlichen Germania, das niederdeutsche hiess noch das kimbrische, in den Niederlanden fand Caesar noch einen Stamm, der am Kimbernzuge betheiligt gewesen, die Teutones werden in Deutschland selbst gesessen haben; denn bei den Teutones graece loquentes finden wir, damit ich hier die obigen Nachrichten ergänze, Tarcon, der Tarquinii (*Ταρκύνιαι*) gegründet hat, das ist einen *Τάρκων*, *Ταρκύνιος* = *Ἄρκων*, *Ἀρκύνιος* [700], einen Hercynier. Die Tarquinii haben aber nicht grade von deutschen Wäldern den Namen, der herkynische Wald vielmehr von der *Demeter Herkyna* [701], deren

---

Bruderschaft, Genossenschaft; carbani, carvani, sind congregati, carvana, *καρβάνιον* congregatio; vgl. Du Cange h. v. vgl. noch Cerbani, Cerbalus fl.

[697] Celt. II, 174.

[698] Plin. VI, 7. Hesych. s. v. *Κερβέριοι*. Mannert IV, 326; heute Eski-*krim* Gelt. II, 179.

[699] Das Etym. magn. sagt, drei Formen seien gleichbedeutend: *κίμμη*, *κιμμερίαν* und *κερβερίαν*; was heisst das anderes, als *εριος* ist blosse Ableitung und *κιμμ* ist = *κερβ*, also = kirm = *κερμ*? Wenn das Etymol. magn. sagt: „*κέμμερον γὰρ λέγουσιν τὴν ὀμίχλην*: so verstehe ich das nur adjectivisch; sie nennen den Nebel kimmerisch; (wie die Britten das kimbrische Meer das Nebelmeer nennen, Celt. III, 124); ebenso sagt Lykoph. Alex. 695: *κίμμερος σκιὰ καλύψει πέῤῥαν*, kimmerischer Schatten verhüllt die Sonne; ebenso deute ich endlich *κιμβερικὸν* Trauergewand. Wegen der Einheit von Kimmerier und Kimbrer verweise ich auf Celt. II, 173.

[700] Vgl. Inis Torc = Orcades, ferner Orkynia = Arcynia. *Τάρκων* war ein *Ἀρκάς*!

[701] Otfr. Müller Minyer, S 149. (2. Aufl.)

Name nicht allein auf *ὅρκος* zurückweiset, sondern auch auf *ἄρκυς*, *ἅρκυς*, *ἄρκυον*, was gleichbedeutend ist mit *δίκτυον* (*Ἄρτεμις Δίκτυνα*, *Δίκτυννα* = *Δημήτερ Ἕρκυνα* [702]).

Dass die Kimbern wirklich aus der gallischen Germania in die Südlande eingebrochen, behalte ich mir vor, an anderem Orte genauer darzuthun; jetzt mögen nur einige Zeugnisse der Alten mit dem bereits Erforschten zu wechselseitiger Beleuchtung verbunden werden.

Cicero sagt, Caesar sei siegend in die Gebiete derjenigen Völker gedrungen, die Marius nur abgewehrt habe: „bellum Gallicum gestum, antea tantummodo repulsum. Semper illas nationes nostri imperatores refutandas potius bello, quam lacessendos putaverunt. Ipse ille C. Marius — — repressit, non ipse ad eorum urbes sedesque penetravit [703]. Ganz glaubhaft ist, was die Kimbern betrifft, des Florus Angabe, dass sie ausgewandert seien *aus den äussersten Gegenden Galliens* (ab extremis Galliae) wegen Überschwemmungen, obschon dieser Schriftsteller hier begreiflicher Weise Bundesgenossen irrig mit den Kimbern zusammenstellt, die sicher andere Wohnsitze hatten [704]. Damit stimmt Appian überein [705], (der vielleicht grade das Aduacutengebiet im Auge hat), und Dio Cassius [706], dessen Worte „*Γαλατία, ἡ τοὺς Ἄμβρωνας καὶ τοὺς Κίμβρους ἐφ' ἡμᾶς στείλασα*“ kaum anders zu deuten sind, als dass die Kimbern und Ambronen Gallier gewesen. Vielleicht hat er auch in

---

[702] *Ἑρκύνα* ist auch Name eines Flüsschen in Boeotien. Ebenso führt, wie mich dünkt, die Seine den Namen der grossen Göttin. *Σηκοάνα*, Segona, Sigona scheint *Σηκύννα* von *σηκός* = *ἕρκος*; diese Sêquana heisst auch Geon (vgl. Valesius), *γαιῶν* ist *κολώνη*, *κολωνία*, ebenfalls Flussname in England.

[703] Orat. de prov. cons. XIII. cf. de Orat. II, 66.

[704] III, 3.

[705] B. civ. I, 29.

[706] XLIV, p. 262.

Hinsicht der Ambronen nicht Unrecht; wenn auch Ambronen östlicher wohnten, näher der kimbrischen Halbinsel; ebenso gut wie in Ostfriesland findet sich des Namens wahrscheinliche Spur bei Hollandsdiep (eine grosse und eine kleine Ammer). Endlich wenn Quintilian [707] der Spanier die Kimbern *ex ultimo litore Oceani* kommen lässt: so wissen wir nun schon, dass in Belgien das Ende des Oceans ist. Verbinden wir demnach diese Angaben alle mit dem, was Caesar von den Atuacuten erzählt. Nach dem Untergang der Kimbern und Teutonen wurden nämlich die Aduacuti von ihren Nachbarn viele Jahre lang beunruhigt (oder hin- und hergeworfen exagitati?) und kämpften angreifend oder angegriffen so lange, bis ein allgemeiner Friede ihnen diese Sitze anwies.

Hier also, an den Ardennen, sassen die Aduacuti nicht, als die Kimbern abzogen; vielmehr wurden sie aus ihren alten Sitzen herausgeworfen, und aus welchen? Der Name besagt es; der Tungri Stadt hiess auch Atuaca, Atuacuta, sie trug also den Namen dieser Kimbern als der alten Besitzer, bis der andere Name (Tungri, Tongern) das Übergewicht erhielt. Bestätigt wird dieses dadurch, dass zu Caesars Zeit die Eburones (Tungri) den Aduacuten zinsbar waren, und für die Zinspflicht Geisel gestellt hatten, was also Friedensbedingung gewesen, da die neue Ordnung der Dinge nach Caesar auf jenem allgemeinen niederländischen Frieden ruhte, und die Zahlung der Abgabe sogar als herkömmlich bezeichnet wird (stipendio, quod Aduacutis finitimis suis pendere *consuesset*).

Dürfen wir demnach annehmen, dass bis zum grossen Kimbernausfall Aduacuta eine kimbrische Stadt war: so erkennen wir wieder, da Tongern nach Tacitus von Alters her den Germanen gehörte, die Einheit von Germani und Kimbri.

Eine wahre Stadt war Tungri, was wol zu merken, eine Stadt, reich an urgeschichtlichen Sagen, eine Seestadt diesen

---

[707] Decl. III, 4.

Sagen gemäss zu einer Zeit, in der Toxandrien gröstentheils noch den Fluten gehörte. Hier sass also ein Volk von städtischem Leben, von städtischer Bildung; als ein solches erscheinen die Atuacuten auch, während die Römer jenseits des Rheins keine Städte fanden, und sogar nur einen Anfang von Ackerbau.

Eine Legion und fünf Cohorten sollten unter den Legaten Sabinus und Cotta in der Feste (castellum) Aduacuta überwintern, als fünfzehn Tage nach Ankunft derselben der Aufstand und die Belagerung begann. Die Römer wurden durch List herausgelockt, die Feste nicht erobert.

Später, als Caesar, den Untergang der Legion zu rächen, dieses Land von Neuem betrat, begleitet von seinem ganzen Heere, wählte er sogleich wieder dasselbe Lager, nicht allein wegen der früher (in wenigen Tagen) angelegten Verschanzungen, sondern wegen der eigenen Festigkeit des Ortes (quum reliquis rebus locum probasset), der übrigens in der Ebene liegt, und nur durch Kunst, namentlich durch die *Mauer* fest war, jetzt blieb Cicero hier liegen mit einer Legion, einer Reiterschaar und dem Tross des ganzen Heeres [708].

Auch in späterer Zeit erscheint Tongern als bedeutende Stadt, und zwar als echte Landesstadt, die nicht Römischer Siedelung oder Lagerung, sondern dem eigenen Volke ihr Ansehn verdankte. Ammianus Marcellinus bezeichnet sie als grosse und volkreiche Stadt, was für Nordgallien immerhin eine bedeutende Auszeichnung ist, wenn man auch durch diese Bezeichnung sich nicht zu einer sehr grossartigen Vorstellung verleiten lassen darf. Bekanntlich war Tongern Bischofssitz, bis die Hunnen es zerstörten; demnach wurde das nahe Maastricht Sitz des Bischofs.

Wer aber glauben möchte, dass Tungern erst den neueren Besitzern, den Eburonen, seine städtische Bedeutung verdanke, den muss doch der Bericht Caesars über das neue ardennische

[708] B. G. V, 24, 26, 37, VI, 32, 35, 37.

Aduacutenland überzeugen, dass diese Kimbern in Städten wohnten, und an Bildung die überrheinischen Völker weit übertrafen. Als Caesar heranzog, verliess das Volk alle Festungen und *Städte* (cunctis oppidis castellisque desertis), und brachte alle Habe in eine durch ihre Lage sehr starke Stadt; diese Stadt hatte nur eine offene Seite, die aber durch eine doppelte sehr hohe Mauer gedeckt war (duplici altissimo muro munierant). Beachtenswerth ist das Benehmen der Belagerten, wie Caesar aus eigener Erfahrung es darstellt. Die Anstalten der Römer verlachen sie, „was wollt Ihr mit so grossen Bauten und von solcher Entfernung aus? woher wollt Ihr Zwerge die Kräfte nehmen, sie fortzubewegen bis zu unseren Mauern?"

Die ihnen neue Kunst der Römer, die angelegten Thürme fortzubewegen, brachte sie in Erstaunen; sie glaubten an göttlichen Beistand, und ergaben sich, um Belassung der Waffen bittend, weil fast alle Nachbarn ihre Feinde seien, (*unter denen sie zu herschen gewohnt gewesen*). Gezwungen werfen sie die Waffen über die Mauer, so viele, dass die Gräben beinahe bis zur Höhe von Mauer und Wall mit Waffen erfüllt waren. Von solcher Erscheinung geben alle überrheinischen Kriege kein Beispiel; die Kimbern sind also sicher von den ostrheinischen Barbaren verschieden, sie haben Städte, Festen, haben andere Waffen, andere Kriegführung.

Wie begreiflich ist nun, dass die Kimbern Marius gegenüber *eiserne Panzer trugen*, *geflügelte Helme*, *blinkende Schilder*, *grosse Schwerter*, *doppelzackige Speere!*

Diese Kimbern also, diese Germanen vom Ende des Oceans nach Quintilians Zeugnisse, sind die homerischen Kimmerier an den Marken des Okeanos, die Unglücklichen, welche niemals von der leuchtenden Sonne beschienen wurden. Es gibt kein anderes Volk in der Welt, von welchem man glaubte, dass es den Tag nicht sähe, ausser diesen Kimmeriern. Da kommt uns nun Stephanus Byzantinus wieder zu Hilfe mit dem Vermerke: *Γέρμαρα, Κελθικῆς ἔθνος, ὃ τὴν ἡμέραν οὐ βλέπει, ὡς Ἀριστοτέλης περὶ θαυμασίων.* Wir finden zwar diese

Stelle in dem genannten Buche nicht, aber das Zeugnis des Stephanos genügt: *Germara*, so vernahm man in frühen Zeiten in Hellas, Germara *heisst ein gallisches Volk, welches den Tag nicht schaut.* Das den Tag nicht erblickende Volk (der Kimmerier) lebt also auch nach diesem ältesten Zeugnisse in Gallien, und dieses Volk oder sein Land heisst *Germara*, was grade die vermittelnde Nebenform ist von Kerberi und Germana. Hierdurch finde ich mich in der Annahme, dass Kimmerios, Kerberios und Germanos dasselbe Wort sei, vollkommen beruhigt [709].

Kenner werden diese sprachlichen Forschungen prüfen. Wer sie im Wesentlichen genehmigt, der wird wol nicht umhinkönnen, den Gründern der rheinischen Germa gleichen Ursprung mit denen der kleinasiatischen und mit denen des römischen Germalus zuzusprechen, also, wenn wir bei dem Üblichen bleiben sollen, *trojanischen* Ursprung, dardanischen. Und wird er nicht ein Gleiches folgern für die gleichnamigen Siedelungen in dem Gebiete der Donau [710], für die kimmerischen Stämme des schwarzen Meeres, für die Germani, Dscherma, Dschermanen der Perser [711], ja für die indischen priesterlichen Germanen?

Tongern liegt an einem Flüsschen, welches die Deutschen Jecker nennen, die Welschen Jaar; es fliesst bei dem nahen

---

[709] Dieses stimmt Alles zu der alten Annahme, dass Gomaros und der Mosaische Gomer ebenfalls auf Gallien zu beziehen sei. Vgl. Zeuss die Deutschen S. 60. Merkwürdig ist auch das irische gorm, welches noble, excellent (germanus?) und zugleich dunkelblau und roth bedeutet. — Zu weiterer Forschung empfehle ich noch: gremium = germium; gremia, virgulae, sarmenta; Graeci id lignum *φρύγιον*. germinales = congerminantes; auch cremiales, cremium. L. 759. Dig. sol. matrim. 24, 3. Psalm CI, 4. Plin. H. N. XII, 19 med. s. 42, wo die Handschriften zwischen cremia und gemina schwanken Vgl. auch *δελφύς*, gremium und *ἀδελφός* germanus

[710] Vgl Celt II, 76, 257,

[711] Vgl Kruse, Archiv für alte Geogr. I, 124 ff.

Maastricht in die Maas. Nördlich breitet sich von Bilsen (Belisia) an die *Toxandria* aus[712], ein Theil derselben heisst Campinia, eine Ortschaft in dieser[713] Kimberfeld. Plinius lässt die Toxandri bis zu dem Meere wohnen, mehrere Stämme umfassend; Caesar kennt hier Centrones (*Κέντρωνες*). Sind die Toxandri, die Bogenschützen der letzte Rest der heraklischen Skythen? Grade bei den Kimmeriern fand Odysseus das Schattenbild des Herakles, der viele Schicksale erduldet, einem weit geringeren Manne gedient hatte. Er stand da, der finsteren Nacht gleich, den Bogen haltend und den Pfeil auf der Sehne, schrecklich spähend, wie immer zum Schlusse gerüstet.

Ohne Zweifel sind die Toxandri dieselben Tungri, welche in der Notitia utriusque imperii als sagittarii, Pfeilschützen, erscheinen.

Das Gebiet der Tungri-Germani wurde nach Caesar bekanntlich durch überrheinische Niederlassungen beschränkt, namentlich durch die Ansiedelung der Ubii; damals erst verloren sie das Gebiet von ***Asciburgium***, welches Odysseus gegründet[714]. Die Schreibung des Namens steht fest, auch die Lage des Ortes durch die Peutingersche Tafel und die Geschichten des Tacitus. Dass Askibyrgion nordische Form ist für Askipyrgion, geht aus dem Obigen deutlich hervor; *πύργιον* heisst kleine Burg. Aber *ἀσκι?* *ἄσκιον* ist ein mythisch bedeutsames Wort, von Hesychios mit *σκότος* übersetzt, Schatten, Todesnacht[715]. Wer die Nachricht von einem *dem* Odysseus geweihten Altare nicht glaubhaft findet, verkennt die mythische Bedeutung desselben, die doch sogar für seinen Sohn und seine Gattin ausser Zweifel stehet. Wer ist dieser Odysseus, von dem nach Strabo eine Stadt in Hispanien (mit einem Tempel

---

[712] Vgl meine lex salica S. 84, 269 und die Karte daselbst.
[713] Nach Grammays Zeugnisse.
[714] Tacitus Germ. 3. Hist. IV, 33.
[715] Hesych. I, p. 1545. Creuzer II, 196.

der Athene) Odyssea hiess, von dem wie von der Flucht trojanischer Schaaren dieses Land tausend Spuren enthielt? [716] *Ὀδυσσεύς* ist der Unmuthige, der Traurende, Nebenformen sind wol *Δυσσεύς* und *Δυσεύς* [717]; man könnte an Duseburg denken jenseits Askiburg.

In diesen niederrheinischen Gegenden fand Caesar auch Menapii, zu welchen die flandrischen vielleicht in naher Beziehung standen. Die Sage lässt vor den kimbrischen Kriegen in dem persischen Tungern selbst König Menapius herschen; an die asiatische Menapia und an die griechische Verkleinerung und Abkürzung Menapiscus, Mempiscus mag flüchtig erinnert werden [718]

Bei den Mempisci, bei den Toxandri an der Schelde und Scheldemündung ist die Heimat unserer nordischen *Thierfabel*. Ich wage es, auch diesen Schatz unsern nordgriechischen Vorsassen heimzubringen? Wer war denn Aesopos? Ein Phrygier! Ein Briger, ein Brigante. Nicht eine einzige hellenische Örtlichkeit hat sich in die aesopische Fabel verwebt, die Füchse hausen am phrygischen Maeander und die Schwalbe erscheint noch in Thracien, das ist im fernen Norden [719]. Treffend hat Grimm dargethan, dass die aesopische Fabel alt und matt ist in Vergleich zu unserer nordischen. Dieser aber fehlt es nicht an Spuren des griechischen Ursprunges. Schon der Löwe als König ist schwerlich deutsch. Ihm schenkt Reinhard der Fuchs den alten Schatz des Königs *Ermeling*.

„Im Ostende von Flandern steht ein Busch, heisst Hülsterlo, ein Born ist nahe, heisst *Griechenborn* (Kriekepit), die ödeste

---

[716] Vgl. zu näherer Forschung III, 400 (149) 419 (157).

[717] *Ὀδύσσομαι, ὀδύσομαι* ich grolle, *ὀδύρομαι* ich traure, wofür auch *δύρομαι*, also die Wurzel des Wortes *δυρ, δυς* (vgl. *δυς*, — mis — neben *μισέω*). *Ὀδυσσεύς* ist *πολύτλας*, wie *Ἄτλας*, er ist *ὀδυρόμενος πατρίδα γαῖαν* (Od. XIII, 219), ein Ellender.

[718] Vgl. Taurisci = Tauri, Ligyrisci = Ligures. Meine Marken S. 22 ff.

[719] Grimm, Reinhart XV, Note.

Gegend, die irgend zu finden ist; da kommet oft ein halbes Jahr nicht Weib noch Mann noch lebend Wesen hin, nur Eulen nisten dort und Schuhu — da ist die *Griechenpfütze* (Kriekenputte) — bei jungen Birken — da liegt der Schatz begraben, manch Goldgeschmeide reich und schön, die Krone selbst von Ermeling und andere Zier und Edelstein und gülden Werk—". Der König glaubt es kaum; der Name, meint er, sei erfunden; doch Reinard ruft zum Zeugnis den Hasen auf, den besten Kenner unbetretener Winkel; wol kennt er seinen Kriekeputte: „ne staet hi niet bi Hulsterlo? up dien moer, in die Woestine?" Dahin ist er oft geflohen in seiner Angst, eh' er den Bund geschlossen mit dem Hunde. Von diesem Bündnisse weiss sonst die Fabel nichts, der Hund aber, der den Hasen jagte, heisst *Rîn.*

Ich vermuthe in König Ermeling einen alten Länderkönig, fliehende Völker pflegten in Pfützen ihre Schätze zu bergen.

Von König Ermeling ein andermal; hier nur ein Wort von dem Freunde Silens, dem spitzöhrigen Propheten der grauen Vorzeit; der Esel heisst in unserer Thierfabel Karchophante; der Name ist leicht zu deuten; phante ist der Schreier [720], karchophante ist der rauh, scharf, hell Schreiende, ein Name, noch treffender, als *μεγάμυκος*, *βρωκητής*, *ὀγκητής*. Zwar hat das Classisch-hellenische nur die abgeleiteten Formen *κάρχαρος*, *καρχαλέος*; aus ihnen aber leuchtet Form und Begriff des Stammes *καρχ* deutlich hervor. Vielleicht bezeichnet *καρχ* ursprünglich auch das helle, grelle Licht; daher *καρχηδών* (gebildet wie *λαμπηδών*) Karfunkel und als Eigenname der punischen, feinischen *Karthager?* [721]

Räthselhaft sind die Namen *Atuacuti* und *Tungri*; der letztere steht sehr vereinzelt [722]; der Name Atuacuti gestattet

---

[720] Vgl *φωνή* Stimme, von *φαίνειν*, *ἀοιδήν φαίνειν*.

[721] Vgl. wegen des Karchophanten Grimm l. l. CCXXXIV.

[722] Man mag immerhin die Ugri, Ungri in's Auge fassen, auch Hungri,

Vermuthungen. Die Form Atuatuci ist zu verwerfen, Versetzungen der Art begegnen bei den Kelten häufig, und die Schreibung Atuaca als Name der Stadt zeigt deutlich, dass Atuacuti eine Ableitung von Atuaci ist, wie Neurutes von Neuri; wahrscheinlich ist ebenso *Βοιωτός* von *Βοῖος* (vgl. *Εὔβοια*) gebildet, da auch in Hellas *ου* und *ω* wechseln [723]. Dazu kommt, dass die Attacoti, Attacotti höchstwahrscheinlich dasselbe Volk sind, *Ἀττακωτοί*. Im römischen Dienste erscheinen sie den Cimbriani gleichgestellt, wie Dio Cassius die Atuacuti Cimbern nennt. Der heilige Hieronymus weiss aus eigener Erfahrung, dass die Attacotten Menschenfleisch zu essen pflegten [724], was aus den alten Menschenopfern des Kerberos zu erklären ist. Die Attacoten begegnen in Irland und in Scotland; die Iren schreiben Aithechtuatha, Attaci, Attici boreales? Es finden sich in der That auch die Formen Attac, Attic, Atac; das doppelte t mag in dem Ausfalle des u (Digamma) seinen Grund haben (vgl. *τέτταρες* quatuor). Unbesprochen mag ich nicht lassen, dass dieser Name mit dem von Attica zusammenfällt [725]. Der Name erinnert an Atys, welchen Creuzer als Phrygisch-Lydischen *Sonnengott* betrachtet, zugleich aber als König [726]. Nun findet sich in Brittanien ein Gott Belatucardus. Belatys ist der Sonnengott Atys, (vgl. Baal-beryth [727]), Belatucus = Belatuacus dasselbe, und Belatucardus eine andere Ableitung für Belata-

---

auch Turci genannt; *ὑργός* ist Poseidon, Nereus, Orcus. Vielleicht ist *τόρκος* und *τυγρός* echte Form, wie *ὁ* aus *τος*, *ἡ* aus *τη* entstanden ist. Vgl. Zeuss S. 745 f.

[723] Vgl. Celt. II, 316, 326 (71), 226.

[724] Ich widerrufe das in den Marken S. 32 Gesagte; der hochehrwürdige Zeuge hat offenbar unter ihnen verweilt, vidi solere heisst „ich sah mit eigenen Augen, dass dieses ihre Gewohnheit."

[725] Creuzer III, 3334.

[726] II, 46, 231. Vgl. auch Attis = Sonne.

[727] Creuzer II, 87. Wegen des brittischen Belatucardus vgl. Mone II, 488.

cutus, da auch ard, art (die französische Ableitung) im Irischen den Herrn bezeichnet oder den Mann [728].

Man wird ohne grosse Mühe in diesen Landen der Germani oder Kimmerii zahlreiche griechische Ortsnamen nachweisen; aber es ist damit, so lange die Zahl nicht sehr gross ist, wenig gewonnen; denn unläugbar kann uns hier gar leicht der Zufall necken; darum lasse ich sogar die Namen Durachium (heute Duras), Tênae (Tienes, Tirlemont) [729] Hermée, Hesbania (Hespengau) Messines und ähnlicher viele auf sich beruhen.

Nur über dem Namen der nächsten östlichen Nachbarn unserer Germanen, der *Sygambren* schulde ich noch eine nähere Aufklärung. *Σύγγαμβροι* gehört zu den Worten, denen der griechische Ursprung, einmal erkannt, sich nicht bestreiten lässt; *γάμβρος* und *συγσαμβρος* sind gleichbedeutend; die Sygambrer hiessen aber auch Gambrer, was wir theils aus der Form Gambrivii *Γαμβρήιος* = *Γαμβρεῖος* [730]) erkennen, theils auch aus der nicht zu verachtenden fränkischen Sage, welche den Namen der Sycambri von einer *brittischen* Königstochter Cambra herleitet. Hier zeigt sich auch der oben für Germanus, Cermalus nachgewiesene Wechsel von g und c oder k, welche ohnediess durch die Schreibung Sycambri bekundet wird. Das Wort wird sehr verschieden geschrieben, aber alle Formen entsprechen dem griechischen Ursprunge. Diejenigen, welche den Namen wol verstanden, schrieben *Σύγγαμβροι* und mit geringer Abweichung *Σύγαμβροι*, desgleichen Sygambri, Sycambri. Aus der gewöhnlichen Auffassung des *υ* als i gieng Sigambri, Sicambri hervor; die Kelten aber verdickten auch zuweilen des y zu u, daher Sucambri, Sugambri, *Σούγαμβροι* nicht zu verwerfen. Die bekannte schwierige Nachricht des Plinius über

---

[728] Vgl. *ἄρτι*, *ἀρτεμής*, *Ἄρτεμις*.

[729] Vgl oben S. 219.

[730] Vgl. Argos, Argeios, Argivus; auch Pott II, 504, erklärt die Form *ήιος* aus *ηFιος* = ivius.

die grossgermanischen Stämme ist nun leicht zu deuten. Er sagt: Germanorum genera quinque...... Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni et Chaucorum gentes. Proximi autem Rheno Istaevones, quorum pars Cimbri. Mediterranei Hermiones, quorum Suevi. Das zweite Cimbri muss Cambri heissen, das unbekannte Wort hat man verändert, da das allbekannte Cimbri grade vorhergieng, und um nicht zweimal dasselbe Volk aufzuführen, hat man „Cimbri mediterranei" verbunden, da doch die mediterranei nicht proximo Rheno sein können, und die Hermiones die Bezeichnung als Mediterranei nicht entbehren können, im Gegensatz zu denen am Meere und denen am Strome. Poseidon war König von Brittanien, Albion sein Sohn; die Brittin Cambra in der fränkischen Sage war also Schwester Albions, Tochter Poseidons. Hesiod singt aber, Poseidon habe dem Briareos (oder Obriareos), dem Starken (Hu gadarn?) seine Tochter gegeben, ihn zu seinem γαμβρός gemacht; dieser Briareos (den die Menschen Aegaeon nennen) war mit Gyas (Gygas) seinem Bruder durch den Vater Uranos an den äussersten Marken der Welt unter die Erde gebannt worden, bis Zeus sie befreite.

Dort sind der dunkelen Erd' und des finstern tartarischen Abgrunds,
Auch des verödeten Meers und des sternumfunkelten Himmels,
Aller Beginn und Enden sind dort miteinander versammelt,
Fürchterlich dumpf, voll Wustes, wovor selbst grauet den Göttern.
Dort ist die schimmernde Pforte zugleich und die eherne Schwelle,
Selbst entsprosst; und vorn, von den Ewigen allen gesondert,
Wohnt der Titanen Geschlecht, *jenseit des düsteren Chaos.*
Aber des donnernden Zeus ruhmwürdige Bundesgenossen
Hausen in Wohnungen dort *an Okeanos untersten Gründen*,
Kottos und *Gyges* zugleich. Den *Briareos*, weil er so stark war,
Machte zum *Eidam* sich der tosende Ländererschütterer,
Und vertraut ihm zur Ehe die Tochter Kymopoleia [731].

---

[731] Theogonie 807 ff.

Γαμβρὸν ἑὸν ποίησε. Ich denke, in der Mythe hiess nun Aegaeon auch Gambros, und dieser Name blieb dem Volke [732]. Der Bruder heisst Gyes oder Gyges; Söhne des *Gyes* heissen *Gyerni*, (von ἔρνος Sprössling, Sohn, verna), das Digamma als b aufgefasst: *Gyberni*, Söhne des *Gyges* hiessen Gygerni. Beide Formen zeigen sich in dem Namen des Niederrheinischen Stammes der Guberni oder Gugerni, wo y durch u vertreten ist, wie in Sucambri, Asciburgium. Der dritte Bruder heisst Kottos, ein Name, der ebenfalls uns nicht fremd ist in den nordischen Gebieten; am bekanntesten sind neben den grajischen Alpen die kottischen, wo Brigantio liegt, wo die Kentrones angränzen (derselbe Name wie im toxandrischen Lande), wo die Semigermani; in Irland ist ein Stamm Aire Coti, in Schottland eine Feste der Cotti, bei den Parisiis eine Sylva Cotia. Das kann alles Zufall sein, Zufall auch, dass Typhon *ἐν Ἀρίμοις*, dessen Hesiod an demselben Orte gedenkt [733], dem Namen der Tubantes entspricht (das u wie in Guberni, das b und die Ableitung wie in Brigantes); aber wir müssen diese Anklänge alle in's Auge fassen; mag manches zerrinnen, Anderes wird sich bis zur vollen Sicherheit befestigen.

Endlich schulde ich noch dem *Rheinstrome* [734] und seinem heutigen Namen eine ergänzende Besprechung. Der Lichtgott Eridanos, Helios erscheint uns auch als Rhenos, als Bicornius, als Rhenus bicornis; darin finde ich den göttlichen *ῥήν*, *ἀῤῥήν*, den Widder, *ἀμνός*, Ammon [735]. Die Form *ῥῆνος*

---

[732] Die Mythe hat freilich wieder ihre geschichtliche Grundlage; im socer mögen wir einen socius sehen.

[733] Hom. Il. II, 783. Vgl. Scheller s. v. Inarime.

[734] Er theilt sich in den Hêlios und Flêvos. *Flêvus* scheint das im Hellenischen erstorbene flâvus (wie Suêvus = Suâvus); auch Flâvus ist der Lichtgott Ξανθός. Wir wollen der Überlieferung hübsch Glauben schenken, welche bei unserem *Xanthen* (Xanthi) den Bach Ξανθός kennet.

[735] Vgl. oben S. 68.

kann ich im Hellenischen nicht nachweisen; dass sie aber bestand, dass rhênus und rhêno gleichbedeutend sind, erhellt aus einer Stelle bei Persius Flaccus [736], welche zugleich beweiset, dass die Tracht der Widderfelle, der rhenones, die schon Caesar an den Grossgermanen wahrnahm, eine Auszeichnung dieses Volkes war, dass die grossgermanischen Barbaren vorzugsweise, wie der Hellene sagt, ῥηνοφοροί waren:

> O bone num ignoras? missa est a Caesare laurus
> Insignem ob cladem *Germanae* pubis, et aris
> Frigidus excutitur cinis; ac jam postibus arma,
> Jam chlamides regum, jam lutea gausapa captis
> Essedaque, *ingentesque* locat Caesonia *rhenos*.

Der Sinn ist: Weist du noch nicht? Caligula hat geschrieben an den Senat, er wolle triumphiren über die Germanen; schon rüstet man Alles, reinigt die Altäre, und Caesonia (des Caligula Gattin) lässt (in üblicher Weise) an den Tempeleingängen die Zeichen des Sieges aufstellen, Oberkleider der Könige,... Kampfwagen und ungeheure *Widderfelle*.

Rhenus ist also, wie rheno, das Widderfell als Volkstracht, der rheno ex arietinis pellibus [737]; auch rheno ist ein nur im Norden begegnendes Wort, nach Varro gallisch, während Isidor den rheno gradezu auf den Rhein bezieht. Die von Caesar beschriebene Tracht „parvis rhenonum tegumentis utuntur" finden wir bei den Irländern im frühesten Mittelalter wieder.

Wie fast überall, so führten auch hier die Diener des Gottes seinen Namen, die überrheinischen Germanen hiessen Rhenen, Ῥῆνοι; schon wieder ist Stephanus Byzantinus Zeuge: Ῥῆνοι προσοικοῦντες τῷ Ῥήνῳ; manche Stellen sind zweifelhaft, aber ganz deutlich ist:

---

[736] Satyr. 6. v. 43 ss.

[737] Vgl. du Fresne h. v. was ist wol renelena?

Nec decet ulterius socios deducere Rhenos [738].

Man möchte wol glauben, dass diese Rheni nur als *ῥηνοφοροί* so benannt seien; aber weit schöner und wahrhaft alterthümlich ist die Deutung, dass sie nicht ohne Bezug auf den Gott Rhenus diese Rhenen trugen, und dass sie unmittelbar von ihm den Namen entlehnten. So erklären sich auch die ganz das Bild des Gottes nachahmenden Bekleidungen des Kopfes mit Thierhörnern; es ist damit nicht anders, wie mit der Kuhhaut der Demeter, Io, Ceridwen, wie mit der Löwenhaut des Herakles, wie mit der Widderhaut, in welche die Aegyptier das Bild des Zeus Amun hüllen, wie mit dem Widderkopfe und dem Widderbalge, womit Amun selbst sich kleidete, da Herakles ihn zu sehen begehrte [739].

Von dem Gotte Sabos, Savos sind zahlreiche Flüsse benannt [740]; so auch ehret den Gott Rhenos = Amun nicht allein der erste Strom Germanias. Der Name wiederholt sich in Friesland, und zwei Nebenflüsse der Elbe, den Namen Rhein führend, ziehen unsere Blicke nach Osten hin, gleichwie das Asciburgium, welches, nachdem es am Rheine als odysseische Stiftung bekannt geworden, die Spur des Griechenthums auch jenseits des Rheins, ja auf dem Riesengebirge noch erkennen lässt. Dorthin entwanderten die nordwestlichen Skythen, wie später noch die Galater, die Tectosages nach Thracien, nach Kleinasien, auch auf einige Inseln und Halbinseln des eigentlichen Hellas.

Delos, die auch Kynthia hiess (von Kynthos, dem Sohne des Okeanos), auch Asteria, auch Pelasgia, auch ***Skythiada*** sogar, Delos hatte ein Nebeneiland, in welchem es seine Todten begrub, *Rhene*, *Rhenia* (Ῥήνη, Ῥήνεια, Ῥηνία). Δῆλος und Ῥήνη sind göttliche Namen. Mit dem Okeanos wird

---

738 Vgl. Scheller und Valesius h. v.

739 Herod. II, 42.

740 Auch der Suevus.

durch Kynthos, mit dem Rheine durch Rhene die heilige Delos verbunden; aber wir werden sehen, dass noch jenseits des Rheinstromes, jenseits des berühmten Okeanos Griechen wohnten, von denen selbst in den geschichtlichen Zeiten Weihegaben gesandt wurden der entwanderten Gottheit auf das ferne südliche Eiland.

Zwölfter Abschnitt.

London und Paris, nordgriechische Städte.

Unsere Forschung umkreiste bisher in mannigfachen Windungen, als ob sie es zu betreten scheute, das finstere Gebiet des Hades, und es wäre wol Zeit, dass auch in diese Räume der Strahl der Wahrheit eindränge, wie einst Phoebos den Vater der Götter bedroht, dass er nun sein Licht leuchten lassen werde den armen Nachbarn in den Klüften des Tartaros. Aber ich mag von den westlicheren, den brittischen und gallischen Gebieten nicht scheiden, ehe ich den grössten Städten derselben, die auch die grössten Städte der Welt sind, durch den Nachweis altgriechischen Ursprunges und inniger Verwandtschaft eine Huldigung dargebracht habe.

Das Dasein nordische Trojaner oder Dardaner war unbekannt, als man im mittleren Europa, in Oberitalien, in Hispanien, in Gallien, ja inGermanien sogar die Überlieferung trojanischer Herkunft vernahm. Die Deutung der Sage auf die asiatische Troja war der erste unvermeidliche Misgriff, der zweite die Verwerfung der ganzen Sage, wo sie, auf die östliche Troja bezogen, vor besonnener Prüfung nicht bestehen mochte. Diese Misgriffe standen bisher der Würdigung uralter Überlieferungen im Wege, gemäss welchen die Hauptstadt Frankreichs, ebenso gut wie die asiatische Troja, von Nordtroja aus gegründet worden, gemäss welchen also, wie sehr es auch befremdet, *Paris* für eine *Tochter Londons* zu halten ist. *Durch dreiundzwanzigtausend aus-*

gewanderte Trojaner wurde Paris gegründet. So bezeugt der königliche Leibarzt Rigordus um das Jahr 1210 [741]; freilich ein neues Zeugnis, aber darum nicht im Mindesten unglaublich. Wie möchte eine solche Nachricht erfunden werden? Man bedenke, dass zu keiner Zeit die Kunde des Alterthums gänzlich erloschen war. Wer möchte die Verwegenheit gehabt haben, eine solche Thatsache auszusprechen, wenn er nicht sie zu begründen im Stande gewesen wäre? An dem Pariser Hofe würden die Wolunterrichteten den Arzt verlacht, die minder Gelehrten würden ihn doch um seine Quelle befragt haben. Unfähig, diese nachzuweisen, wäre er dem Spotte Aller verfallen. Und was hätte ihn, was irgend einen Menschen bestimmen können, eine solche Thatsache zu erlügen? Machen wir denn auch hier wieder mit dem Glauben den Anfang! Die Pariser also Trojaner? Im Mittelalter, das sahen wir schon, verstand man, in Brittanien wenigstens, unter Troja London; und woher haben die Pariser jener Zeit ihre Bildung erhalten? Bekanntlich ganz und gar von den Britten. Die brittischen Mönche brachten das Erbtheil der Druiden auch nach Frankreich, namentlich nach Paris.

Quid non Alcuino, facunda Lutetia, debes?
Instaurare bonas ibi qui foeliciter artes,
Barbariemque procul solus depellere coepit [742].

Kaum zu zweifeln ist, von den Britten aus druidischen, bardischen Quellen ist jene Nachricht nach Galliens Hauptstadt gedrungen; sie hat also auch höchstwahrscheinlich auf die brittische Geschichte Bezug. Ammianus Marcellinus hat uns bezeugt [743], dass von den Eilanden her ein Theil Galliens seine Bevölkerung empfangen, da fänden wir also hier ein Beispiel, die Parisii sind Britten; sie haben den Tauros trigaranos, den

---

[741] Valesius s. v. Parisii.
[742] Vgl. oben Note 478.
[743] s. oben S. 133.

Lichtgott, schon drüben verehrt; dorthin zurück weisen auch ihr Flüsschen Rhodanos, ihre Ortsnamen Brittiniacum, Brittanaria, Britescia[744]; ja sogar ihr eigener Name ist brittisch, *Parisi* fanden sich in *Brittanien*, damals an einem Meerbusen wohnend, den sie nach Ptolemaeos Zeugnisse Eulimenos nannten, *Εὐλίμενος*, d. i. die Bucht des guten Hafens. Zwischen Parisi (in Brittanien) und Parisii (in Gallien) ist kein Unterschied, ebenso wenig, wie zwischen *πάραλοι* und *παράλιοι*. *Πάραλοι, παράλιοι* sind Meeranwohner; ebenso sind *παραποτάμιοι* Flussanwohner; auch Anwohner eines bestimmten Flusses wurden ebenso nach dessen Namen benannt: *Παρασώπιοι* sind die Anwohner des Flusses Asopos. Insofern *παρά* ursprünglich auch trans, keltisch tar, bedeutete[745]: fallen die lateinischen Benennungen Transpadani, Transrhenani hiermit zusammen. Diesemnach haben wir die Parisii als überisische oder doch als isische Völkerschaft aufzufassen, als ein Volk, welches einem Strome Isis anwohnte, sei es an einem oder an beiden Ufern. Wir wissen aber, dass England einen Fluss Isis wirklich besitzt, der Hauptarm der Themse heisst noch heute Isis; der zweite Arm, der bei Dorkynia sich mit dem Isisflusse verbindet, heisst Tama; zuweilen wird auch er Tamesis genannt; den vereinten Strom konnte man mit gleichem Rechte nach dem einen und dem anderen Arme benennen.

Man kann nicht zweifeln, dass der Name Isis mit dem der Göttin Isis in Verbindung stehe; aber der Isisstrom erscheint immer männlich, und wenn jener alterthümliche Dichter, den

---

744 Valesius S. 44. Ich vermerke noch aus dem Pariser Gebiete: Alpicum, Antoniacum (= Endenich), Balbiniacum, Campiniacum (= Kempenich) Darentiacum (vgl. Tarentum, Drente und ähnliche Namen in England), Ereniacum (*εἰρήνη*), Ermon, Gevisiacum, Juriacum, Latiniacum (= Lessenich), Nemtodonum, Norejum, Orcejum, Romiliacum, Sabiniacum, Tauriniacum, Villa Cereris.

745 S. oben N. 600.

wir schon oben kennen lernten [746], die Vermählung des Isis mit der Tama unter dem Bilde der Stromvereinigung besingt, so kann ich nicht umhin, auch hier uralte Überlieferung zu vermuthen. Für die Männlichkeit des Gottes, welchem der Isisstrom geweihet war, spricht auch der Rundtempel (κύκλος), der an dem noch heute Isis genannten Hauptarme des Stromes liegt; er ist unzweifelhaft ein Sonnentempel; neben dem Kyklos stehet ein roher Kegel, eine kyklopische Pyramide. Der Name des Kyklos ist heute Rollerichstones [747], was ich für Verstümmlung halte aus Roderikesstones [748]; die Steine Roderichs sind die Steine des Sonnengottes; wie er von teith, teut, ***Teutorix*** heisst (in Wisbaden): so hier von rod, ῥόδον ***Rodorix***, der irische Heros Ruthraige [749], der Rosenkönig [750]; das rix, rigis ist das irische righ, rex, ohne Zweifel auch altgriechisch, da das Wort rego in ὀρέγω (für ῥέγω) sich erhalten hat [751]. Rodrig, Rodric spielt auch eine grosse Rolle in der Pictischen Urgeschichte. Der Rosenkönig also, den wir auch unweit London im Nebenflusse Rodon, Roding, wieder erkennen, war der ***männliche Isis***, was weder gegen die Sprache [752], noch gegen die Begriffe der Griechen streitet; Ἴσις ist ἴσος, ἴση, die gleichende, ausgleichende Gottheit, die ***wägende***, deren Sinnbild, der ***Wagstein***, ganz Brittanien (zum Theil auch Gallien, Spanien, Scandinavien) als isisch bezeichnet. Wie ἴσος = visus, divisus, von video (di-video) theile, scheide, (unterscheide) kommt: so Tama von τάμνω, τέμνω, theile, scheide; ταμίας ist der Theiler, ταμία die Theilerin. An Flüssen verherlicht finden wir Isis nicht allein in Brittanien; auch die Donau hat

---

[746] s. oben S. 140.

[747] Vgl. Geogr. Blav. S. 173 ff.

[748] Vgl. Aegidius = Gilles.

[749] Celt. III, 267.

[750] Vgl. Königs Midas Rosengarten.

[751] Der Begriff *reichen*, recken ist auch im Deutschen allein übrig.

[752] Ὁ Ἴσις wie ὁ σῖνις, τοῦ σίνιδος.

einen Nebenfluss Isis (ad pontem Isidis heisst ein Ort in Noricum auf der Peutingerschen Tafel), und selbst in Kolchis wieder strömt ein Isisfluss in das schwarze Meer. In Gallien begegnet der Gott etwas verhüllt als ***Isarus*** (αρος ist griechische Ableitung) und ***Isara***[753]; dass aber die Endung nicht wesentlich sei, geht aus den Nebenformen Isa, Hisa, Esia (η für ῑ) hervor, und aus der heutigen Form Oise neben Isère; ebenso findet sich wieder im Donaugebiete nicht allein ***Isar***, sondern auch für das alte Isarus heute Eis-ach, das ist Isus oder Isis fluvius[754]. Da auch in Hellas einige Stämme das Digamma oft behaupteten, während andere es aufgegeben: so dürfen wir ferner die ***Wisara***, unsere Weser, als Isisstrom begrüssen; die Alten nannten sie ***Wisurgis***, woraus niemals Wisara entstehen konnte[755]; die griechische Sprache aber löset dieses Räthsel: Isurgis, Wisurgis ist der Gleichwirkende (vgl. ἀγαθουργός, κακοῦργος), der Gerechte, der Richtende.

Wie der Isurgis der Richteude: so auch der ***Ister***; Istor, Ἵστωρ, wovon Ister, Ἴστρος nur in der Beugungsform abweicht, ist der Richtende, (wie ἴσος von ἵσημι). Und warum heisst der Ister auch ***Dânubius?*** Weil der männliche Isis der Gemahl der Demeter ist. Dâ (Δᾶ) ist in dorischer Mundart die Erde, (Δάματερ Mutter Erde!) νύβιος aber ist nordische Form für νύφιος, und νύφιος alterthümlicher, als νύμφιος; (vgl. lat. nubo). Δανύβιος also ist der Gatte der Dâ, ein ***Beiname*** des Ister, der aber später vorherschend geworden. Ister und Danubios sind

---

753 Ebenso begegnet Tamarus und Tamara

754 Vgl. Valesius h. v. und Mannert III, 515.

755 Wie alt die Form Wisara ist, lässt sich daraus entnehmen, dass die Deutschen von der Quelle bis zum Meere nur diese Form aufgenommen haben, ein Wisurg aber gar nicht kennen; ich sage: von der Quelle an, obschon der Name Weser erst bei Münden anfängt: aber bei Münden ist auch die Gränze der oberdeutschen Zunge, die aus Wisere, Wesere Wirre, Werre gemacht hat, wie sie für dieser dirre sagt.

thrakische Namen; in später Zeit deutete man Danubios νεφε-λοφόρος, begreiflich, da der Begriff der Wurzel nub auch die Wolkenhülle umfasste (nubis); da-nubius schien *Erdbeschatter* statt *Erdbegatter*.

Das Gedicht, dessen ich erwähnte, besingt das connubium Isidis et Tamae in folgenden Worten:

Hic vestit *Zephyrus* florentes gramine ripas,
Floraque *nectareis* redimit caput Isidis herbis,
Seligit *ambrosios* pulcherrima Gratia flores,
Contexit geminas Concordia laeta corollas,
Extollitque suas taedas Hymenaeus in altum.
Najades aedificant thalamumque thorumque profundo
Stamine gemmato textum pictisque columnis
Undique fulgentem. Qualem nec Lydia regi
Exstruxit Pelopi, nec tu Cleopatra marito.
Illic manubias cumulant, quas *Brutus Achivis*,
Quas *Brennus Graecis*, rigidus Gurmundus Hibernis,
Bundvica Romanis, claris Arthurius Anglis
Eripuit, quicquid Scotis victricibus armis
Abstulit Edwardus, virtusque Britannica Gallis.
Hauserat interea sperati conjugis ignes
Tama Catechlanûm delabens montibus, illa
Impatiens, nescire thorum, nupturaque gressus
Accelerat, longique dies sibi stare videntur,
Ambitiosa suum donec praeponere nomen
Possit amatori. Quid non mortalia cogit
Ambitio? *notamque suo jam nomine villam*
Linquit, Norrisiis geminans salvete, valete.
Cernitur et tandem *Dorcestria prisca*, petiti
Augurium latura thori, nunc Tama resurgit
Nexa comam *spicis*, trabea succincta virenti,
Aurorae superans digitos, vultumque Diones,
Pestanae non labra rosae, non lumina gemmae,
Lilia non aequant crines, non colla pruinae.

Utque fluit, crines madidos in terga repellit,
Reddit et undanti legem formamque capillo.
En subito frontem placidis e fluctibus *Isis*
Effert, et totis *radios spargentia* campis
Aurea stillanti resplendent lumina vultu,
Jungit et optatae nunc oscula plurima Tamae,
Mutuaque explicitis innectunt colla lacertis,
Oscula mille sonant, connexu brachia pallent,
Labra ligant animos: tandem descenditur una
In *thalamum*, quo juncta fide Concordia sancta
Splendida conceptis sancit connubia verbis.
Undique multifori strepitat nunc tibia buxi,
Flucticolae Nymphae, Dryades, Satyrique petulci
In numeros circum ludunt, ducuntque choreas,
Dum pede concutiunt alterno gramina laete.
Permulcent volucres silvas modulamine passim,
Certatimque sonat laetum reparabilis Echo
Omnia nunc rident, campi laetantur, Amores
Fraenatis plaudunt *avibus* per inania *vecti:*
Personat et *cithara quicquid videre priores*,
Pronuba victura lauro velata *Britona.*
Haec canit, ut *toto diducta Britannia mundo*
Cum victor *rupes divulserit* aequore Nereus,
Et cur *Neptuni* lapidosa grandine *natum*
Albionem vicit nostras delatus in oras
Hercules, *illimes libatus Thamisis undas*,
Quas huc adveniens aras sacravit Ulisses,
Utque Corinaeo *Brutus* comitatus Achate
Occiduos adiit tractus, ut Caesar anhelus
Territa quaesitis ostendit terga Britannis &c.

Der Isis und die Tama vermählen sich. Das Hochzeitgemach und Lager bereiten die Najaden; hier stellen sie auf die Beute brittischer Helden der verschiedensten Zeiten, des Brutus, Brennus, Gurmundus, der Bundvica u. s. f. Tama herbeiströmend von der Ortschaft gleicher Benennung, beeilt sich,

ihren Namen dem des Geliebten zu verbinden. Bei der alten Dorcestria findet die Vereinigung statt, die ährenumkränzte Göttin umschlingt den strahlenden Gott, und sie steigen hinab in das Brautgemach, wo Concordia den heiligen Bund schliesst. Zwischen dem munteren Spiel der Nymphen, Dryaden und Satyren und der auf gezügelten Vögeln die Lüfte durchkreisenden Liebesgötter singt *Britona* (pronuba) zur Zitter, was die Vorfahren hier erlebt haben; sie besingt das Ereignis, da Brittanien von der ganzen Welt abgerissen wurde bei dem Durchbruch des Meeres durch die Felsenwand, sie meldet, warum Hercules mit einem Steinhagel Albion, des Neptunus Sohn, in diesen Gegenden besiegt habe, nachdem er geschöpft das reine Wasser des Themsestromes, sie schildert auch des Ulisses Ankunft, der hier Altäre gegründet, auch des Brutus Auswanderung in diese westlichen Striche.

Hier bricht jener Auszug des alten Gedichtes ab, in welchem neben classischen Nachahmungen die bardische Quelle nicht zu verkennen ist. Dann folgen noch einige andere Verse, wonach der vereinigte Strom Tamisis freudig zum Vater Oceanos herabfliesst. Woher aber entnahm der Dichter die pronuba Britona? sie stimmt gar wol zur griechischen Brito [756]; aber dieses erkennt nur die Sprachforschung, in den Quellen findet man keine Britona. Woher ferner kommt ihm der Corynaeus Achates? Stimmt dieses zu Virgilius? und ist es Zufall, dass der Korynaeus wieder die Cruithne, die sogar auch Cruinnich also *κορυνίκοι* heissen, in unser Gedächtnis zurückrufet? Wie in den Handschriften Virgils, so schwankt der korynische, cornische in den Formen des Namens Cornubia [757]. — Die Grundlage des Gedichtes ist gewis eine bardische, eine druidische.

---

[756] Oben Note 508, 509.

[757] Auch verdient bemerkt zu werden, dass *Corynus* ein Nebenfluss des Isis ist, heute Chur genannt, an Circester, Cirencester, Corynium, vorbeifliessend. Camden I. I. 170.

In den mythischen Ideen blickt soviel von pythagoreischen Lehren hervor, dass man inneren Zusammenhang und selbst brittische Herkunft jener Lehrsätze vermuthen muss. Wenn es dem lateinisch schreibenden Dichter auch nicht mehr ganz klar war, so scheint doch der Schauplatz der Hochzeit unsere Erytheia zu sein, welche noch spät regni thalamus genannt wird [758], und deren Namen Thanatos mir besonders merkwürdig scheint.

Am merkwürdigsten ist aber die uralterthümliche Durchführung des Verhältnisses der geschlechtlich getrennten und wieder verbundenen Lichtgottheit; ihre Namen bezeichnen sie beide hier, wie die kymrische Mythe, als richtende Götter; die Schilderung zeigt sie als Götter des Lichts und der Fruchtbarkeit; in einer anderen Stelle erscheint Isis auch als gehörnter Gott.

Cornua cana liquent, fluctantia lumina lymphis
Dispergunt lucem [759].

Isis ist also der Strahlenstirnige, Taliesin, φοῖβος, βέλος, Teithan, er ist zugleich Aeddon, Adonis, Osiris. Sein Hauptsitz war später *Movr*; er hiess Pwyll, aber auch Gadarn, der Mächtige, also die männliche δύναμις, wie Demeter die weibliche; diese Vereinigung des beidgeschlechtigen Machtgottes fand wol auch in Hu-Jona statt; sicher in Mainland, wo noch zwei Tempel gesehen werden, von Sonne und Mond [760]; so sassen also wieder beide am Orcus, auf den Orcaden, und Mainland selbst heisst wol Land des Gadarn, der Dynamis; denn main, magin ist δύναμις.

Da wir nun wissen, dass die Demeter auf Samothrake von Brittanien entwandert ist, so muss die Forschung bemüht sein, die dortige Mythe aus der brittischen zu erhellen. Demeter

---

758 s. oben S. 132 und unten S 302.
759 Geogr. Blav. p. 171.
760 Mone II, 453.

ist Isis; die Sprache der Hellenen, sagt Herodot, nennt die Isis Demeter [761]. Nur im Namen ist Abweichung, die Göttin ist dieselbe. Da aber der Dienst der Demeter aus Brittanien kam, so wird der Aegyptische keinen anderen Ursprung haben; die Griechen haben also Recht, ihn von den Eilanden nach Aegypten gelangen zu lassen [762].

In Brittanien finden wir die deutlichsten Spuren der Zertheilung des Einen Gottes in viele Gestalten. Diese Allheit des Lichtgottes spricht Taliesin, der Erzbarde, wenn gleich in dunklen Worten aus; ganz ähnlich redet Cybela bei Appulejus: ich, die Allerzeugerin habe viele Gestalten, mannigfachen Dienst, verschiedene Benennung, aber nur ein Wesen verehrt in mir, nur eine Gottheit der ganze Erdkreis. Die *urältesten* Phryger nennen mich pessinische Göttermutter, (πέσσος Säule, Zapfen), die *eingebornen* Attiker kekropische Minerva, die Kyprier Paphia, die Kreter Dictymna, die Siculer Persephone, die Eleusinier die alte Göttin Erde, und die Aegypter, ausgezeichnet durch alte Lehre, geben mir den wahren Namen Isis [763]. — Der wahre Name ist der, den wir im Westen finden, männlich im Strome Isis, Isarus, Wisurgis, weiblich im Strome Isara, Isa, Wisara. Der Westen allein ist ganz alterthümlich, indem er auch die männliche und weibliche Gestalt des allerzeugenden Lichtgottes zu *einem* Wesen zurückführet. — Mir fehlen die nöthigen Kenntnisse, um diese Untersuchungen zur Reife zu bringen. Ich will nur noch, in Bezug auf unsere hier durch

---

[761] II, 59. vgl. 156.

[762] s. oben S. 250.

[763] „En adsum rerum natura parens — cujus numen unicum multiformi specie, ritu vario, nomine multijugo totus veneratur orbis. Me *primigenii* Phryges Pessinunticam, nominant *Deûm matrem*, hinc *autochthones* Attici Cecropiam *Minervam*, — Cyprii Paphiam *Venerem*, Cretes Dictymnam *Dianam*; Siculi — *Proserpinam*; *Eleusinii vetustam Deum Cererem* — *priscaeque doctrinae pollentes Aegyptii* — — appellant *vero nomine Reginam Isidem*.“ Vgl. Creuz II, 56, 57.

die Harmonia vermählte Dyas der Gottheiten der Macht (δύναμις) und Gleichheit (ἰσότης), die vereinigt sich zum Eilande Θάνατος wenden, eine Stelle aus den arithmetischen Theologumenen des Nikomachos von Gerase hervorheben[764]: „die Dyas ist die *Quelle* aller Zustimmung, auch *Harmonia* . . . und die *Macht*, das *Vermögen* (δύναμις) . . . auch das *Gleiche* (τὸ ἴσον) und *Dike* und *Isis* . . . sie ist Artemis . . und Diktynna und der *Mond* . . und *Tod* (θάνατος)."

Für unseren Zweck entnehmen wir aus dieser Untersuchung nur die Thatsache, dass in den Quellflüssen der Themse uns ein Doppelname des grossen Gottes des Lichtes, der Wahrheit, der Gerechtigkeit in geschlechtlich geschiedener Auffassung erhalten ist; ich glaube auch, dass die Idee der Vermählung keineswegs dem neueren Dichter angehört, sondern aus ähnlichen Quellen entnommen ist, wie diejenigen sind, aus welchen Hunibald die Nachricht von der Göttlichkeit der niederrheinischen Ströme geschöpft hat. Aber über einen Zug des dichterischen Bildes bin ich ungewis: vielleicht ist der Gedanke, dass Tama und Isis ihren Namen zu dem des Themsestromes verbunden, von neuerer Entstehung. Was mich zweifeln macht, ist die, soviel ich weiss, durchgängige Kürze des i oder e in Tamisis, Tamesis; das e allein würde mich nich irren, da als langes ê es wie î ausgesprochen wurde, und darum der Verwechslung unterlag (wie auch die Oise Esia geschrieben wird). Aber warum finden wir niemals Tamîsis? Ein zweites Bedenken ist, dass der zweite Theil des Namens Tamisis von den Franzosen, die doch nach gleichen Gesetzen die lateinische Sprache umgebildet haben, ganz anders behandelt wird, als zu erwarten wäre, wenn er von Isis als dem männlichen Gotte herstammte; sie sagen nicht Tamoise, sondern Tamise, und zwar la Tamise weiblich. Diese Beobachtungen führen mich zu der Vermuthung, dass Tamesis, Tamesa, Tamisis, Tamísa nicht eine Zu-

---

[764] Vgl. Creuzer IV, 539.

sammensetzung von Tama und Isis sei, sondern eine Ableitung von Tama. Wie von der gleichbedeutenden Wurzel νεμ νέμεσις gebildet ist, so ist τάμεσις auf die Wurzel ταμ zurückzuführen; νέμεσις und τάμεσις ist die ausgleichende Gerechtigkeit. Bestätigung findet dieses darin, dass wir im Norden ebenso für Nemesis die Form Nemisa finden [765], wie hier neben Tamesis auch Tamisa und Tamesa begegnet; dann finden wir weiter am siculischen Sunde bei den Bruttiern den Namen Temesa, Temsa, Tempsa, und wieder entspricht an unserem Sunde am Scheldestrom Tamisium [766] (oppidum), heute (durch Vermittlung von Tamisiacum) Temseke, Temseke. Endlich fällt bei Annahme des göttlichen Namens Tamisis ein überraschendes Licht auf die merkwürdige Erscheinung, dass im Mittelalter ein Sieb tamisium genannt wurde, und im Französischen und Italiänischen noch heute tamis, tamigio heisst, ganz entsprechend dem Scheldenamen Tamise, Tamigi. Das Sieb sichtet, daher es auch ein Sinnbild der Gerechtigkeit ist. Ebenso mag sich dann ferner erklären, dass die *Dorier* das Lab τάμισος nannten; auch das Lab scheidet, theilt.

Bin ich durch diese Betrachtung berechtigt, Temesis, Tamesa als einfache Nebenform von Tama zu betrachten, (wie ich denn auch wirklich den Namen Tamesis, Temse auch für den Tamaquell gebraucht finde): so schliesse ich endlich: in gewöhnlicher Weise hat einer der Zuflüsse bei der Verbindung überwogen. Wir können aber sehr wol begreifen, wenn zu Zeiten, vielleicht auch nach landschaftlicher Gewohnheit der Name des anderen, des dem männlichen Gotte geweiheten Armes überwog, wenn auch der ganze Strom Isis genannt wurde; ja um so treffender war diese Bezeichnung, da der Name Isis die beidgeschlechtige Gottheit gleichmässig umfasste.

Dass nun wirklich der Themsestrom in seinem ganzen

---

[765] Oben Note 380.

[766] Meyer, Flandria p. 9.

Laufe auch Isis, Is [767] genannt wurde, das scheint mir aus den Nibelungen hervorzugehen, die — ebenso wie vom Rheine, von der Maas, von der Issel in festem geographischem Sprachgebrauche Rhînland, Masaland, Iselland benannt wurde — das Themseland Island nennen.

Brunhilde war Königin von *Island* (Island) d. i. von England.

„Es war ein kuniginne gesezzen *über se*“ [768].

Von Deutschland, vom Rheine aus *trans mare* war ihr Sitz, sie wohnte *an dem Meere*, am jenseitigen Ufer, sie hatte die Aussicht weit auf das Meer —

„die ich dort sehe fliezen so verre ûf dem sê“ [769];

der Weg nach Island gieng von Worms den ganzen Rheinstrom hinunter und dann über das Meer, also nach England; Siegfried vom Niederrhein war dort wol bekannt, er wuste auch die *rechte Wasserstrasse;* das Land der Brunhilde ist gross und reich, es heisst immer Island [770].

Ich will nicht läugnen, möglich wäre es auch, dass unmittelbar das Land von der Gottheit den Namen Island bekommen hätte, wie ich denn wirklich gern glaube, dass kleinere Eilande, nicht allein das heutige Island, in dieser Art benannt worden sind. Allein bis in das Mittelalter hätte sich dann schwerlich für England dieser Name erhalten können, wo, wenigstens was den Süden betrifft, der Isisdienst lange geschwun-

---

[767] So heisst ja der Isaros heute Eis-ach, d. i. in alter Form Is-acha (aqua.)

[768] Strophe 325.

[769] 328, 338, 477 f. Wer sich gründlich überzeugen will, vgl. noch 580, 358, 371, 397, 493 f. und wegen des Gegensatzes zum Rhein 334, 364, 400, 443.

[770] 284. Der Name ihrer Burg Isenstein mag damit gar nicht zusammenhangen, da sie als sehr fest bezeichnet wird, Stein aber Burg heisst, und Eisenstein (wie Isenburg) feste Burg.

den war. Viel natürlicher ist die Erklärung aus dem Stromnamen, und ich halte diese einstweilen fest, in der Absicht, für sie auf anderen Wegen unterstützende Nachrichten aufzusuchen.

War aber die Themse der Isisstrom, so waren die Londoner Parisii, Isisanwohner [771], und da London unstreitig Troja hiess: so bewährt sich der Bericht, dass von Troja die Parisii ausgezogen, um den Staat der gallischen Lutecia zu gründen.

Nun gehe ich zum zweiten Gliede des Beweises über.

Im Jahre 886 belagerten die Normannen Paris; der Mönch Abbo, der die Belagerung miterlebt, hat sie besungen. Die Stadt Paris anredend, sagt er in seinem Klaggesange: Vormals hiessest du Lutecia,

Also lange benannt; *doch den heutigen Namen verlieh dir*
Mitten im weiten Gefilde der Danaer liegend Isia:
Gleich Isia du heissest; *drum blüht dir mit Recht die Genossin.*

Lateinisch:

Sic dudum vocitata; *geris modo* nomen *ab urbe*
Isïa Danaûm latae media regionis,
Isïae quasi par; merito pollet tibi consors [772].

Abbo sagt also, der Name Parisii stamme von der Stadt Isïa her, welche mitten in dem weiten Gefilde der Danaer liege; er kennt diese Isïa als eine noch blühende Stadt; er spielt mit dem Worte Parisii; weil par gleich heisst, so meint er, es besage der Name Paris, dass diese Stadt der Stadt Isïa gleich sei.

Hier mögen wir wieder die Bemerkung machen, dass falsche Etymologien oft für die Forschung einen grossen Werth

---

[771] Oben S. 220, 224.

[772] Vgl. Valesius s. v. Parisii p. 399; ich habe nur die Trennungszeichen gebessert; bei ihm steht nach regionis ein Punct und nach par kein Zeichen.

gewinnen. Sprachlich irrt der Mönch; denn den Namen Paris hat die Stadt Paris erst vom Volk der Parisii entnommen (gemäss einem bekanntlich sehr häufigen Wechsel), und das Volk konnte man doch nicht der Stadt *Isía gleich* (par Isiae) nennen; dann aber ist eine Ableitung der Art (Parisii von par Isîae) sowol sprachlich unstatthaft, als auch dem Geiste der alten Völker fremd. Nie wäre man auch auf diese Spielerei gekommen, hätte man nicht gewust, dass Parisii und Isía in Zusammenhang stehen; man verkannte nur den verdunkelten Zusammenhang, und hielt ihn für sprachlich, während er in Wahrheit ein geschichtlicher war.

In lichterer Abenddämmerung erscheint noch die historische Wahrheit, wo man den Namen Parisii „a templo Isidis, quasi παρ' Ἴσιδος" deutet. Die Überlieferung ist buchstäblich richtig, aber man wuste nicht mehr, dass die Vorfahren an einem Flusse gewohnt, der der Gottheit Namen geführt. — Dunkler wird es dann. Von Paris, des Priamus Sohne, will man benannt sein, ja sogar endlich von παῤῥησία Freimüthigkeit (wozu der Name Franci wol Anlass gab) [773]. — Überall indessen blieb man bei griechischer Herleitung.

Ausdrücklich bezeugt ist durch Abbo die eine wichtige Thatsache, dass *im Bereich seiner Kunde eine blühende Stadt lag, die er Isía nannte*, deren Name Isía auch wolbekannt sein muste, da er, für seine Landsleute und Zeitgenossen schreibend, eine Erläuterung gar nicht nöthig fand. Er setzt hinzu, *mitten im Lande der Danaer liege diese Stadt*, knüpft also für den Stand der heutigen Kunde ein Räthsel an das andere. Wir aber, die wir nicht mehr, wie Valesius, vor den Danaern erschrecken, sehen uns um nach anderen Zeugnissen. Und bald erkennen wir, dass die Stadt Isía des Abbo weder auf Lüge, noch auf Einbildung beruht, dass sie in Frankreich sehr gut bekannt gewesen, dass sogar ihre Vergleichung

---

[773] Vgl. Valesius v. Parisii p. 399.

mit Paris nicht des Mönches Einfall, sondern ein gewöhnliches Wortspiel war.

A ba oué beuzet ar ghar a Is,
Ne-d-euz ket kavet par da Baris.

Diess ist ein in der Bretagne altbekannter Denkreim, seine Bedeutung aber die folgende: seit *die Stadt Is* eine Überschwemmung erlitten, hat Paris nicht mehr seines Gleichen. Derselbe Spruch findet sich in keltischen Quellen jenseits des Sundes [774]. Ich halte diesen Spruch für jünger, als die Nachricht Abbos. Das Wortspiel bei jenem ist doch formell richtig, Paris wird mit Is verglichen, und darum Par-ís genannt: hier aber wird gesagt, es gebe keine Stadt mehr, die sich mit Paris vergleichen könne, kein Paar (par) zu Paris, wo dann das Wortspiel (par und Is zu Paris verbindend) gänzlich verloren gegangen ist. Dennoch nehmen wir auch diese Überlieferung mit Dank auf; sie bestätigt das Dasein einer Stadt Is in nicht gar grosser Ferne von Paris, auch sie bekundet dunkel ein nahes Verhältnis zwischen diesen beiden Städten. Die Britten des Festlandes wissen diesen Vers nicht mehr zu deuten, und glauben, dass bei ihnen einmal eine Stadt Is gelegen habe, und durch eine Fluth zu Grunde gegangen sei. Sie mögen in sofern Recht haben, als auch sie einmal Besitzer jener Isisstadt gewesen sein werden. Allein jedenfalls muss uns mehr als ihre buchstäbliche Meinung die durch ihren eigenen alten Denkreim bestätigte Nachricht Abbos gelten. Dieser kannte die Stadt Isía als noch zu seiner Zeit mit Paris sich gleicher Blüthe freuend, und da in dem Gesichtskreise jenes Mönches und seiner Leser keine bedeutende Stadt lag, welche seitdem zu Grunde gegangen ist: so müssen wir vermuthen, dass eine andere wolbekannte Stadt von ihm mit einem alten, damals noch verstandenen, seitdem aber ganz verdunkelten Namen benannt worden sei, wie man damals z. B. auch für Lugdunum

---

774 Celtica I, 167.

(Lyon) noch Rhodanusia schreiben konnte, für Vesontio (Besançon) Chrysopolis, für Bononia (Boulogne) Gesoriacum und für unsere Bonna Verona, was einige Jahrhunderte später ebenfalls unverständlich war.

Wir können nicht lange zweifelhaft sein, wie der Name Isia zu deuten sei. Isîa, wie Abbo schreibt, ist Ἴσεια. Wollen wir dieses als ursprüngliche Mehrzahl nehmen, τὰ Ἴσεια, so bedeutet es die Isis-Heiligthümer, wie τὸ Ἴσειον (Isistempel) Name einer Stadt in Unteraegypten ist, Unteraegypten, welches bei jeder Gelegenheit Brittanien als Schwester begrüsst. Abbo aber behandelt das Wort als weiblich, ἡ Ἰσείη, und auch dieses ist ganz zulässig, da τὸ Ἴσειον Isistempel, τὰ Ἴσεια Isisfest, adjectivische Bildungen sind, welchen ἡ Ἰσείη (πόλις) sich schicklich anschliesst. — Die Abkürzung Is in den keltischen Quellen entspricht dem Namen Island in den Nibelungen. — Also das Isisheiligthum, auf welches die Pariser die Deutung von Parisii gründen, tritt auch hier hervor. Wir können nach allem Bisherigen keinen Augenblick zweifelhaft sein, in Isia London zu erkennen, London die Hauptstadt von Island, gelegen an dem dem Isis-Gotte geheiligten Strome.

Und nun bietet sich uns noch ein dritter Beweis. Die verschiedenen Namen der Städte London und Paris bezeichnen sie beide als Isisheiligthümer, sind Übersetzungen von Isis, von Isia.

London hiess Isia, wahrscheinlich im höchsten Alterthum, da die Danaer das Land besassen; Abbo bezeichnet Isia als mitten im Lande der Danaer gelegen. Die Danaer, Daunier, Damnier sind unsere Nordrhodier, die, wie wir sahen, um sich zu retten, nach Süden ausgewandert. Danaos war des Belos Sohn, Zwillingsbruder des Aegyptos. Vertrieben wurden wahrscheinlich die Danaer durch die Dardaner; nun hiess Isia Troja [775]; dieses Ereignis fällt wahrscheinlich in die Mitte des

---

[775] s. oben S. 220.

zweiten vorchristlichen Jahrtausends; denn um diese Zeit empfängt der Süden Bevölkerungen des Nordens, um dieselbe Zeit melden die Irischen Quellen die Ankunft der Danaer [776]. Dazu fügen sich trefflich die Nachrichten von den Wanderungen der nordrhodischen Völker. Danaos war der Sohn des Belos (oder Belenos). Nun, ein dritter Name Londons war Dinas Belin, urbs Belîni [777]; dass Belênos wieder der Lichtgott ist (verwandt mit dem phrygischen βαλήν König), ist allbekannt [778]; aber neues Licht gewinnen wir hier aus der Thierfabel; ihr heisst der Widder (unser Rhenos, Amun) Belin; der flandrische Dichter des Reinardus hatte noch einige Spur der Wahrheit: „nomen dat vitrea lana Belino". Vom weissen Licht hatte der Gott den Namen, vom Gotte der Widder; freilich wird man zu den Opfern weisse Widder gewählt haben, und so wurde denn auch wegen der weissen Wolle das Thier bildlicher Vertreter des Gottes [779]. Wiederum also erkennen wir: der männliche Isis ist Rhenus, und wir müssen den brittischen Dichter loben, der jenen, wie diesen, mit Hörnern bekleidet [780].

Ein vierter Name Londons ist Caer Lludd; a Luddo rege, sagt man; caer heisst aber Tempel, Lludd ist der Lichtgott, obgleich der Priester-König, der ihn gründete, den Namen

---

[776] s. oben S. 182.

[777] Geogr. Blav. l. l. p. 195.

[778] Vgl. Celt. I, 185. Bel = Belin = Belenus.

[779] Grimm, Reinhart CCXXXIV, erinnert an balare, belare, blöcken; das Wort ist verwandt, und auch Belenus wird blöckend, das ist mit offenem Munde abgebildet, so in *Belsen* bei Tübingen; dem liegt aber die Beziehung des hellen Schalles zum hellen Lichte zu Grunde.

[780] Ein Gedanke: Homer nennt noch den Strom *Αἴγυπτος*; darf ein *ὕπτος* als veraltete Nebenform von *ὕψος* Scheitel, Gipfel, *κεφαλή*, angenommen werden? Dann ist *αἴγυπτος* Ziegenkopf, Bockshaupt, was sich wieder an Amun annähert; doch ist auch *αἴγλη* Glanz, *αἰγλήτης*, der strahlende Sonnengott, zu erwägen, ferner *αἰγίς* und sogar (neben *γύψ*) *αἰγυπιός*, der weisse Vogel.

des Gottes geführt haben mag; heute heisst im Kymrischen ludd, lleuad Mond, llydd aber (vgl. Lidavia?) heisst Wachsthum, Blüthe, Macht. Es ist vielleicht Umlaut von llâd Gut (ἦρα); Llâd ist bei Taliesin Leto, Latona; man mag auch Hludana vergleichen und (hl = ll?) Hlodyn [781].

Der fünfte Name ist Londinium, Lundinium, Lundonia; das Wort bedeutet ganz deutlich Tempel, Stadt der Licht- und Segen-spendenden Gottheit. Lon, Lun ist luna, das don, din versteht sich leicht, es ist das dan von Eridanos (dinus = danus [782]). Auch in dem Keltischen lässt sich das lun und din nachweisen, und zwar besser, lehrreicher, als in den classischen Sprachen. Das irische lon ist food, provision (gen. loin), loinear light, also a gleam or flash of light, loineardha bright; da finden wir also wieder die Einheit der Begriffe von Licht Glanz, Strahl und Gut; für dan, din zeigt das Irische ebenfalls die urältesten Begriffe des Schaffens und Wirkens, woraus der des Gebens sich überall entwickelt; dine ist generation, beginning, dan ist work. Lundinus ist nach allem diesem Eridanos in jedem Sinne. Von Lundinus ist eine Nebenform Nundinus, wie lympha νύμφη, (nubere, verloben [783]) λίτρον νίτρον, luscitio nuscitio, luscitiosus nuscitiosus, lux nux [784]. So danken wir also den Britten die Deutung der römischen Nundina [785].

---

[781] Vgl. Grimm Myth. 156 f. vgl. slav. leto annus, 436, 445 daselbst.

[782] Schneider lat. Gramm. I, 10.

[783] Nuptiae brût-louft.

[784] Vgl. glans Glanz, und juglans.

[785] Nundino ist vendo; dino = do, nuna, luna = venus, der *Gewinn*, die Wonne. Auch wir Deutsche besitzen das Wort luna: lûne, luna, niuwilûne, Neumond, aber auch lûne Gestalt, Erscheinung, liune Wandel, Wechsel, dafür auch sliune, slûne, welches auch fortuna, daher sliunic prosperus, hier mit demselben Wechsel des l in n. (vgl. Note 795). — Wegen dieses Wechsels mag auch noch der Name Nuceria verglichen werden; so, statt Luceria, hiessen mehrere italiänische Städte; bei einer derselben schwankten die Alten selbst zwischen L und N, bei der anderen tritt die echte Form, Lozera, erst später hervor.

Belin, Lludd, Lundine sind vielleicht alle, gewis die beiden letzteren ungriechische, barbarisch-brittische Namen. Die Bevölkerung war gewechselt, aber der Dienst desselben Gottes blieb unter wechselnden Namen; und in der Dichtung tauchte auch ein alter Name, selbst der älteste wieder auf.

Wenn Londinum Neutroja genannt wird, ja Tochter von Troja: so folgt daraus noch nicht nothwendig eine Herkunft von einer auswärtigen Troja, noch weniger grade die von der asiatischen. London war die Tochter derjenigen Troja, welche auf derselben Stätte früher geblüht hatte.

Auch die auswandernden Parisii, ihren Isisdienst mitnehmend, benannten die neue Stadt gleich von Anfang nach der grossen Lichtgottheit. Sie war die Lichterzeugende, Licht und Leben schuf sie, sie war also *Λυκότοκος*; und Strabo nennt Paris *Λουκοτοκία*, d. i. *Λυκοτοκία*, und Ptolemaeus *Λουκοτεκία*, d. i. *Λυκοτεκία*, was gleichbedeutend; denn beides ist von *τέκω*, *τίκτω* zeuge, und von *λύκος* abgeleitet, welches Licht bedeutet, lux, wie in *λυκόφως*, *Λυκηγενής* (Apollo) und *Λύκειος* (Apollo); Lykotoke wäre die Dea Lucina (= *Λυκεία*) der Römer, die Licht-, Heil- und Geburt-Bringerin, wo die Ausleger wieder bald auf diese, bald auf jene Göttin riethen, auf alle mit gleichem Recht.

Gewöhnlich und schon bei Caesar heisst Paris *Lutecia*, der wolunterrichtete Julian aber nennt als keltischen Namen der Stadt Leucetia (*τὴν φίλην Λευκετίαν*), und er scheint Recht zu haben, da die Versetzung von cet zu tec den Galliern eigen ist. *Λευκετιος* scheint mir wie *Λαμπετίη* gebildet. Jedenfalls leuchtet aus Leucetia die Lichtgottheit wieder deutlich genug hervor, und wir finden also in allen den drei Namen von Paris, wie in den verschiedenen Namen von London, mit einer Verständlichkeit, wie sie gewöhnlichen historischen Zeugnissen nicht immer eigen ist, die vereinzelten Nachrichten vollkommen bestätigt, mit deren Anführung diese Untersuchung eröffnet worden ist.

Wenn demnach Paris eine trojische, dardanische Stadt war, so war sie auch eine germanische; denn im trojischen, phrygischen Lande gab es mehrere germische, germanische Städte, und Rom, die trojische Siedelung, mit ihrem Germalus, Germanus, war gewissermassen auch germanisch. Nun, Zosimus nennt Paris eine Stadt in Germania, *Παρίσων Γερμανίας πολίχνην*, magno errore, setzt Valesius hinzu, dem auch dieses nicht entgangen ist. Zosimus möchte doch Recht haben. Mir fällt ein, was von dem Verhältnis der Parisii zu den Senones, und was von den Senones in Italien berichtet wird. Jenes bespricht Caesar: die Pariser bildeten von Alters her einen Staat mit den Senonen (civitatem patrum memoria conjunxerant [786]). Da wird uns gleich klar, dass auch die Senones von dem Sunde oder von Irland gekommen sein werden, dass die Stammgenossen in Bündnis getreten; der Shannon, sahen wir, trägt den senonischen Namen; wie die Sena Italiens, „Senonum de nomine Sena“. Wenn wir Servius und Isidor glauben mögen, so ist das *Σ* in *Σενονες* aus *Ξ* entstanden, ihren Namen haben sie aber als *ξενῶνες*, als Aufnehmer des Vaters Bacchus. Lassen wir diese Herleitung auf sich beruhen; jedenfalls müssen wir des Florus Angabe in Erwägung ziehen, gemäss welcher diese Senonen, die Caesar nur mitten in Gallien findet, ab ultimis terrarum oris et cingente omnia Oceano Gallien (media) und dann Italien verwüstet haben. Sie kamen gemäss diesem Zeugnisse, welches durch andere bekräftigt wird, von den Enden der Erde, von der Küste des Okeanos, wodurch wir berechtigt sind, an die Senne bei Bruxelles im echtgermanischen Lande zu erinnern, wo der pagus Senonicus gelegen [787]. In Italien werden aber diese Sênones als diejenigen Gallier dargestellt, die Rom erobert haben, und Suidas nennt sie *Σήνωνες οἱ Κελτοὶ οἱ λεγόμενοι Γερμανοί;* sie sind dort in

---

[786] B. G. VI, 3.

[787] Valesius s. v. Senones, p. 514.

das Gebiet eines anderen galatischen Stammes eingerückt, welcher Albaner genannt wird [788].

Wer war denn wol jener König oder Herzog, welchen die Geschichte Brennus nennt? vielmehr wer waren die verschiedenen Brenni an der Spitze nordischer Schaaren? Britten waren sie, denn Brennus ist Nebenform von Bretonus, Brittanus. Das bezeugen die brittischen Quellen ausdrücklich, die Irländer nennen noch heute die kymrischen Britten Brannen, und Brinnach = Brinnicus ist Cambrus; ja in den brittischen Geschichten ist sogar die Kunde von des Bran Zuge nach Italien erhalten [789].

Das bekunden die Alten deutlich: die Eroberer Roms, die Senonen sind Germani; ihre Bundes-, ja Staats-Genossen sind die Parisii, deren Stadt im Germanenlande liegt; also

---

[788] Vgl. wegen der Semnonen = Germanen Celt. II, 73 f.; ferner Valesius h. v.

[789] Celt. III, 61, 62, 81. Brans Bruder Beli = Belin blieb in London; seine Leiche wurde im Thurme von London verbrannt. Diesen Thurm nennen die Britten bringwen, twrgwin, weissen Thurm; Camden l. l. S. 196. Beachtung mag auch verdienen: White hall hiess früher Leukaion (S. 200), in der griechischen Sprache etwas Ähnliches bezeichnend und doch kein übliches Wort; vgl. unten S. 328. Wer ist der poëta quidam, dessen Worte Camden aufnimmt?

Regale subintrant
Leucaeum reges, dederant *memorabile* quondam
Atria, quae niveo candebant marmore, nomen. —

Auch der Londonstone, die Pergama und die Cloaken sind bemerkenswerth. — In Grossbrittanien mag sich sehr lange Griechisches zwischen Keltischem erhalten haben. Mandubratus, den Caesar kennen lernte, heisst auch *Androgaeos* (193); merkwürdiger Weise ist dieses grade der Name von des Minos Sohne, der in Athen umkam, und zu dem athenischen Minotaurosopfer Anlass gab. Überhaupt ist die Beziehung der Britten zu Athen überall zu erkennen. So ist Scota (*Σκύθη*) Tochter eines Aegyptischen Königes, sie ist Gattin des Gaithelus (= Gelos) dessen Vater Kekrops, der Gründer Athens.

sind auch die Pariser Germani. Ob diese Erscheinung in Zusammenhang stehe mit dem besonderen Haften des fränkischen Namens an dieser Gegend — ich wage, nichts Weiteres auszusprechen; genug, Vieles ist anders, als wir es uns dachten, und Vieles, dessen Dasein wir nicht ahnten, mag der Geschichte neugeboren werden durch die erstarkende Forschung.

Dreizehnter Abschnitt.

Hades.

Wenn Tartaros, was unsere Forschung doch ergeben, der brittische Sund ist, der grosse Wasserriegel, aufgefasst als Weltriegel, wenn mithin das Ende dieser und der Eingang in die Bereiche der anderen Welt nur in der menschlichen Vorstellung ihre Begründung hatten: wie wollen wir dann noch eine wirklich örtlich vorhandene Behausung des Hades, des unsichtbaren Königes der Todten, entdecken? Jenseits des Riegels fand man freilich ein Land, und nannte es nun *die andere Welt;* aber in dieser anderen Welt brachte die Mythe die *Seligen* unter; die unseligen Todten sind tief unter der Erde, abgeschieden von uns durch die Pforten der Hölle, die sich wol ebensowenig finden und eröffnen lassen, wie die Pforten des Himmels, welche zusammt der heiligen Stiege in der mythischen Dichtung an derselben Stätte des Sundes stehen.

Ganz haltbar ist dennoch dieser Einwand nicht. Zwischen Himmel und Unterwelt ist doch auch in dieser Hinsicht ein grosser Abstand. Über der Erde, in den Lüften können Menschen nicht wohnen; wol aber unter der Erde. Und die Alten lassen es deutlich erkennen, dass Menschen am brittischen Sunde unter der Erde gewohnt, unter der Erde Tempel und Orakel gegründet haben, und dass der finstere Wohnsitz dieser

Sterblichen und der grause Sitz dieser Heiligthümer in die Vorstellung von dem Reiche der Schatten verwoben wurde.

Das wichtigste Zeugnis hiefür hat Strabo uns aufbewahrt. Er bespricht im fünften Buche die an der campanischen Gegend von Cumae haftenden plutonischen Mythen, von deren Entstehung aus nordgriechischer, rhodanischer, ja kimmerischer Ansiedlung wir schon oben gehandelt haben [790].

„An den Avernersee, sagt er, knüpfte man in früherer Zeit die homerische Mythe vom Todtenorakel (die homerische Nekyia, welches zugleich übliche Bezeichnung des eilften Gesanges der Odyssee war); man erzählt, dort sei ein Todtenorakel gewesen, dorthin sei Odysseus gekommen." Nachdem er den See beschrieben, fährt Strabo fort: „Man hält diesen Ort für ein Heiligthum des Pluto und für den Wohnsitz der Kimmerier; man befuhr den See erst, nachdem man die unteren Götter mit Opfern gesühnt, da dort Priester waren, welche den Ort gemiethet hatten und die Opfergebräuche leiteten. Dort ist eine Quelle trinkbaren Wassers, dem Meere nah, deren Alle sich enthalten, weil sie darin das stygische Wasser sehen. In derselben Gegend hat irgend das Plutonische Orakel seinen Sitz. — — *Ephoros, der diesen Sitz den Kimmeriern zuspricht, berichtet zugleich, dass diese in unterirdischen Wohnungen hausen, welche sie Argillen nennen, und dass sie durch eine Art Grubengänge mit einander verkehren, durch welche auch die Fremden zum plutonischen Orakel geführt werden, das tief unter der Erde liegt.* Ihren Unterhalt, so fährt er fort, gewinnen sie durch Grubenarbeiten und durch die Gaben der Orakelfrager; auch hat der König des Landes ihnen Löhnungen ausgeworfen. *Die im Dienste des Orakels stehen, erblicken alter Sitte gemäss niemals das Licht der Sonne;* nur zur Nachtzeit dürfen sie die Gruben verlassen, und darum sang von ihnen Homer: *„Nie bescheint*

---

790 S. 253 f.

sie die leuchtende Sonne". *Später hat ein König*, weil das Orakel ihm nicht zugetroffen, *das Heiligthum zerstört*, aber an einen anderen Ort versetzt, besteht das Orakel noch heute" [791].

In dieser Stelle ist vorab, was die Form betrifft, der Umstand bemerkenswerth, dass zuerst das alte (homerische) Orakel als zu des Schreibers Zeit noch bestehend dargestellt, dann aber die Nachricht angehängt wird, es sei nicht mehr vorhanden. Das Ganze entnimmt zwar Strabo aus Ephoros, aber offenbar hat Ephoros den ersten Theil nicht aus eigener Kunde geben können, da er seiner Kunde, die der zweite Theil ausspricht, gradezu widerstreitet; offenbar schöpft auch Ephoros, der doch im vierten Jahrhundert vor Christus lebte, aus einer ganz alten Quelle, welche noch denjenigen Zustand schilderte, der der homerischen Dichtung zu Grunde liegt. Und diese sowol, wie die jüngere Nachricht von der Zerstörung und Verpflanzung

---

[791] Ἐμύθευον δ' οἱ πρὸ ἡμῶν ἐν τῷ Ἀόρνῳ τὰ περὶ τὴν νεκυῖαν τὴν Ὁμηρικήν· καὶ δὴ καὶ νεκυομαντεῖον ἱστοροῦσιν ἐνταῦθα γενέσθαι, καὶ Ὀδυσσέα εἰς τοῦτο ἀφικέσθαι . . . Καὶ τοῦτο χωρίον Πλουτώνιόν τι ὑπελάμβανον, καὶ τοὺς Κιμμερίους ἐνταῦθα λέγεσθαι· καὶ εἰςέπλεόν γε οἱ προθυσάμενοι καὶ ἱλασσόμενοι τοὺς καταχθονίους δαίμονας, ὄντων τῶν ὑφηγουμένων τὰ τοιάδε ἱερέων, ἐργολαβηκότων τὸν τόπον. Ἔστι δὲ πηγή τις αὐτόθι ποταμίου ὕδατος ἐπὶ τῇ θαλάσσῃ· τούτου δ' ἀπείχοντο πάντες, τὸ τῆς Στυγὸς ὕδωρ νομίσαντες· καὶ τὸ μαντεῖον ἐνταῦθά που ἵδρυται· τόν τε Πυριφλεγέθοντα ἐκ τῶν θερμῶν ὑδάτων ἐτεκμαίροντο τῶν πλησίον τῆς Ἀχερουσίας. Ἔφορος δὲ τοῖς Κιμμερίοις προςοικειῶν (τὸν τόπον), φησὶν αὐτοὺς ἐν καταγείοις οἰκίαις οἰκεῖν, ἃς καλοῦσιν ἀργίλλας, καὶ διά τινων ὀρυγμάτων παρ' ἀλλήλους τε φοιτᾷν, καὶ τοὺς ξένους εἰς τὸ μαντεῖον δέχεσθαι, πολὺ ὑπὸ γῆς ἱδρυμένον· ζῇν δ' ἀπὸ μεταλλείας καὶ τῶν μαντευομένων, καὶ τοῦ βασιλέως ἀποδείξαντος αὐτοῖς συντάξεις. Εἶναι δὲ τοῖς περὶ τὸ χρηστήριον ἔθος πάτριον, μηδένα τὸν ἥλιον ὁρᾷν, ἀλλὰ τῆς νυκτὸς ἔξω πορεύεσθαι τῶν χασμάτων· καὶ διὰ τοῦτο τὸν ποιητὴν περὶ αὐτῶν εἰπεῖν, ὡς ἄρα

οὐδέ ποτ' αὐτοὺς
Ἠέλιος φαέθων ἐπιδέρκεται.

Ὕστερον δὲ διαφθαρῆναι τοὺς ἀνθρώπους ὑπὸ βασιλέως τινὸς, οὐκ ἀποβάντος αὐτῷ τοῦ χρησμοῦ· τὸ δὲ μαντεῖον ἔτι συμμένειν μεθεστηκὸς εἰς ἕτερον τόπον. Τοιαῦτα μὲν οἱ πρὸ ἡμῶν ἐμυθολόγουν.

des plutonischen Orakels bezieht sich ohne allen Zweifel auf die echten nordischen Kimmerier, die Sundbewohner, von denen auch die Nachrichten über ihre okeanischen Sitze und ihren skythischen Namen zu den Erklärern der homerischen Gesänge gelangt waren.

Ephoros mag immerhin, da er vernommen, dass in Cumae Kimmérier sassen, diesen das Orakel zugesprochen haben. Die Alten, gläubiger, als wir, haben das Dasein der von Ephoros geschilderten Bergwerke nicht bezweifelt. In ihrem Glauben aber irregeleitet durch die Auswanderung von Kimmeriern nach Campanien, haben sie dort mit Stollen und Strassen die Erde durchwühlt, und die Bergwerke nicht gefunden; die heutige grotta di Sibilla ist ein solcher Suchstollen [792].

Diese Thatsache der Gründung eines plutonischen Orakels in grossen, gewissermassen ein ganzes Volk bergenden unterirdischen Gängen hat ein ähnliches Schicksal in Kreta erfahren. Minos ist Pluto, das Labyrinth sind die *Argillen*, ja der Name der Argillen [793] — ob durch Zufall? — ist eine Übersetzung von *Kreta;* creta, quam argillam dicimus, sagt Palladius. Da sowol argilla, ἄργιλλος, als auch creta eine *weisse, mergelartige Erde* bezeichnet, so könnte man die labyrinthischen Gänge sich in Mergelbergen denken [794]. Jedenfalls wollen wir nun die argillischen Irrgänge in unserem Sundgebiete aufsuchen, wo uns ja Daedalos schon begegnet ist, der Baumeister des Labyrinthes.

Befragen wir zunächst Homer, wo Odysseus opferte, wie der arme Odysseus selber Kirke befragte um den Weg zum Hause des Hades:

---

[792] Mannert IX, 1. S. 720.

[793] Celt. III, 301, 314.

[794] Argiletum, mythischer Ort in Rom; Argilla, Gegend in Schottland, Celt. III, 301, 314, jedoch kymr. argyllaeth (= argillatus?) lamentation.

Ὦ Κίρκη, τίς γὰρ ταύτην ὁδὸν ἡγεμονεύσει;
Εἰς Ἄϊδος δ' οὔπω τις ἀφίκετο νηῒ μελαίνῃ.

Sie erwiderte: wenn er über den Okeanos gefahren sei, so solle er landen bei den Hainen der Persephone — ich kann nicht umhin, an die in diesen Landen vielverehrte Dea Nehelêna zu erinnern [795] —; von dort solle er, nachdem er das Schiff angebunden, in das dumpfe Haus des Hades ziehen:

Νῆα μὲν αὐτοῦ κέλσαι ἐπ' ὠκεανῷ βαθυδίνῃ,
Αὐτὸς δ' εἰς Ἀΐδεω ἰέναι δόμον εὐρώεντα [796].

Man muss demnach vermuthen, dass das Haus des Hades nicht an der Landungsstätte lag; die Schiffe legte man bei dem Haine der Persephone an, von da gieng der Weg zur Unterwelt. — Deutlicher spricht dieses eine andere Stelle aus. Es wird erzählt, wie Odysseus landete an den Marken des Okeanos, also an den Marken der Erde, am Gesorion, wahrscheinlich in Gesoriacum, Bononia. (Ich erinnere an Claudians Schilderung [797].) Dort ist Volk und Stadt der Kimmerier, die in Nacht und Nebel gehüllt sind.

Ἡ δ' ἐς πείραθ' ἵκανε βαθυῤῥόου Ὠκεανοῖο·
Ἔνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμός τε, πόλις τε,
Ἠέρι καὶ νεφέλῃ κεκαλυμμένοι, οὐδέ ποτ' αὐτοὺς
Ἠέλιος φαέθων ἐπιδέρκεται ἀκτίνεσσιν,
Οὐδ' ὁπότ' ἂν στείχῃσι πρὸς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
Οὔθ' ὅταν ἂψ ἐπὶ γαῖαν ἀπ' οὐρανόθεν προτράπηται
Ἀλλ' ἐπὶ νὺξ ὀλοὴ τέταται δειλοῖσι βροτοῖσι,
Νῆα μὲν ἔνθ' ἐλθόντες ἐκέλσαμεν· ἐκ δὲ τὰ μῆλα.
Εἱλόμεθ'· αὐτοὶ δ' αὖτε παρὰ ῥόον Ὠκεανοῖο
Ἤομεν, ὄφρ' ἐς χῶρον ἀφικόμεθ', ὃν φράσε Κίρκη [798].

---

[795] Νεχλήνη dorische Form für Νεοσελήνη = νεόμην, Neumond, vorzüglich Wachsthum und Segen verleihend.

[796] X, 512 f.

[797] Oben S. 104 f.

[798] Odyss. XI, 13—22.

Also bei den finstern Kimmeriern landet zwar Odysseus, aber mit Gefährten und Opferthieren steigt er aus, um weiter zu ziehen, bis er an den von der Kirke bezeichneten Ort gelangt; und dennoch geht dieser weitere Weg dem Okeanos entlang. Solche Züge, welche keinen dichterischen Werth haben, vielmehr dem der Örtlichkeit Unkundigen die Erzeugung eines Bildes nur erschweren, fliessen unstreitig aus geographischer Wahrheit; es kann sich hier schwerlich um einen geringen Abstand von Landungsstätte und Opferstätte handeln, da das Geringe der Erwähnung nicht werth gewesen. Alles erklärt sich, wenn wir Odysseus bei Bononia landend und dann zu der Stadt der Kimmerier oder sundischen Germanen, nach *Tongern* wandernd denken. Bei Bononia landete er, weil nördlicher die Küste unfahrbar war; er verfolgte aber die alte, die jetzt inländische Küste [799].

Soviel entnehmen wir einstweilen aus Homer. Nun wende ich mich zu einer Quelle, welche zwar viel neuer, aber dennoch alterthümlicher ist, als Homer: zu dem falschen Orpheus, der darum für uns von ausserordentlichem Werthe ist, weil er unverkennbar sehr Vieles aus dem echten Orpheus entnommen hat. Man hat viel gestritten über das Alter der dem Orpheus zugeschriebenen Argonautik. Sehr alt ist diese uns erhaltene *Bearbeitung* sicher nicht. Uralt aber ist, zumal was den Rückzug der Argonauten betrifft, ihre Grundlage; das haben schon Andere erkannt, und *ich* brauche es am wenigsten zu beweisen, da ein jeder, der diesen Untersuchungen gefolgt ist, die Argonautik nur zu lesen braucht, um zu erkennen, wie wunderbar sie die Ergebnisse unserer Forschung bestätigt.

Die Argonauten gelangen auf ihrer weiten Fahrt endlich in die Ostsee, sie befahren die Küste derselben bis zu den Kimmeriern, zur Unterwelt; von diesen kommen sie an den

---

[799] Vgl. oben S. 77 ff.

okeanischen Sund, zu den brittischen Eilanden. Soviel ist unbestritten, ist unbestreitbar; es ist mit den deutlichsten Worten ausgesprochen; zwar der *brittische* Name verlautet noch nicht, wol aber der ältere *iernische* Name. Doch betrachten wir die Sache näher. Der Zug verlässt die Maeoten, Gelonen, Sauromaten und andere, wie ich glaube, bei der späteren Bearbeitung zusammengelesenen Völker des „maeotischen Sees", und wie durch ein Wunder gelangt er von da durch einen erdichteten Verbindungsstrom „hoch an die *Gränze des Nordens in die Fluten des Okeanos*". Die bunteste Namenmischung deckt kümmerlich die Blösse der Beschreibung. *Aber da, wo die Argo in den Okeanos einläuft, da, wo die Kunde der Hellenen gänzlich erlosch, da grade beginnt unverkennliche Wahrheit;* in der Gegend also, wo der sinus *Codanus* (so heisst das baltische Meer) und *Codanonia*, nach Mela teutonisch, mit Rhodanos = Rhodios verglichen, den Namen des *Vliesses*, *κώδιον*, zu tragen scheinen. Den Okeanos nennen *dort*, so heisst es, *die Hyperboreer kronische See* und *todtes Meer* (1085, 1086).

Κρόνιον δέ ἑ κικλήσκουσιν
Πόντον ὑπερβόρεοι [800] μέροπες, νεκρήν τε θάλασσαν.

Bekanntlich hat die Ostsee durchgängig diesen Namen des todten oder stehenden Gewässers, einer Vorstellung zufolge, welche später mit dem Orkos zu dem orkadischen Meere entwanderte [801]. Die Alten der brittischen Eilande haben aber bis zu unseren Tagen den Namen *Lochlin*, *Llychlyn* für die Ostsee erhalten, dessen Bedeutung — stehendes Gewässer, todtes Meer (the Lake of standing water) [802].

Mit Macht lenkte der Steuermann, um nicht in die weite Ostsee getrieben zu werden, das Schiff *zur Linken*, und *zur*

---

[800] So liest man für ὑπερβορέην; wenn es syntaktisch zulässig, würde ich das handschriftliche ὑπερβορέην vorziehen.

[801] Celt. I, 125.

[802] Celt. III, 100.

rechten Seite der Küste fahren sie weiter (also westwärts an der Küste Deutschlands, welches damals Skythien hiess). Aber man hatte den grossen Schlamm erreicht [803], das Rudern gelang nicht mehr; Alle verzagten; Ankaeos sprang an das Ufer, und hiess Alle, ihm folgen; die Küste war seicht, man zog mit Seilen das geleerte Schiff dem Ufer entlang. Dort liegt das Meer windlos, unbewegt, unter dem Zeichen des Bären, das *äusserste Ende des Oceans* (das letzte Gewässer der Tethys) [804]. Hier gelangten die Argonauten zu den *Makrobiern*, dann zu den *Kimmeriern*. Wer sind die Makrobier? Die Sprache weiss Rath: die Skythen sind es, die echten, heraklischen, welche von ihren langen Bogen ebenso *Μακρόβιοι* genannt wurden, wie ein anderes Volk des Nordens den Hellenen *Μακροπώγωνες* hiess, Langbärte, von *πώγων*, Bart [805]; nur der Umstand, dass *βίος* Leben heisst (neben *βιός* Bogen), dass also *μακρόβιος* auch langlebig heissen *kann*, ist der Entstehungsgrund jener Sage von dem langen Leben der Makrobier; hat man doch bis zu unseren Tagen ein Volk, welches eine Art Fichtenzapfen genoss, einer viehischen Unsitte geziehen, weil dasselbe Wort der griechischen Sprache jene Frucht und ein Ungeziefer bezeichnet! [806]

Den grossen Bogen erbten diese Skythen von Herakles. Als dieser, seine Rosse lösend, mit Echidna drei Zwillingsbrüder [807], *Agathyrsos*, *Gelonos* und *Skythes*, erzeugt hatte, ertheilte er,

---

[803] s. oben S. 293.

[804] Vgl. v. 337. *Τηθύος ἔσχατον ὕδωρ. Νηρέα μὲν πρώτιστα.* — —

[805] Vgl. ferner *μακροφάρυγξ*, *μακροχείρ*, Langhals, Langhand u. dgl. — Hier also sind auch die *Αἴθιοπες μακρόβιοι* (oben S. 75).

[806] Pediculos comedunt übersetzt noch Schweighäuser das *φθειροτραγέουσι* in Herodot IV, 108, während doch diese Stelle nur von den Lebensmitteln eines Volkes handelt, von den wilden Baumfrüchten im Gegensatz zu Feld- und Gartenfrüchten!

[807] Nur diese Bezeichnung ist echtdeutsch, Zwillingsgeburt ist mehrfache, nicht bloss doppelte.

weiter ziehend, auf die Frage, wem die Mutter *ihr Reich* geben, wen aber sie *ihm nachsenden* solle, den Bescheid: „wenn die Söhne erwachsen, so gib dieses Land demjenigen, welcher gleich mir *diesen Bogen spannen und diesen Gürtel umgürten* wird; wer das nicht kann, den entsende." — Herakles spannte nun einen Bogen (er führte damals ihrer zwei), und legte den Gürtel an; dann gab er ihr bei der Abreise Bogen und Gürtel; an der Spitze der Gurtenden (ἐπ' ἄκρης τῆς συμβολῆς) war eine — *goldene Schale* (φιάλη χρυσέη). — Die Söhne gelangten nun zum Mannesalter und die Mutter benannte sie; Skythes, der letztgeborne, artete dem Vater nach, er blieb im Lande, die übrigen wurden von der Mutter vertrieben. Nach Skythes sind alle Könige der Skythen benannt.

Dieses ist die von Herodot gerettete, wegen des Gürtels schon oben [808] besprochene Sage. Diejenigen Söhne, welchen der Gürtel zu eng, der Bogen zu gross war, wanderten aus; aber Skythes, schlank und gross, wie Herakles, blieb daheim.

Von diesen makrobischen Skythen zogen die Argonauten weiter zu den *Kimmeriern*, welche nimmer die Sonne bescheint; die Erklärung der kimmerischen Finsternis trägt wieder das Gepräge neuerer Entstehung. Noch immer ist das Meer todt. Die Stadt der Kimmerier heisst *Hermioneia*, sie liegt *nahe dem Acheron*, unentgeldlich fahren die Bewohner in dem Kahne zu Aïdes nahen Thoren und zu dem Hause der Träume. — Wenn Hermioneia Tongern ist, so ist das Flüsschen Jecker als Fahrweg gedacht zu dem Acheron, der also die Maas ist; denn in diesen mündet der Jecker nach einigen Stunden. Von Hermione geht der Zug wieder weiter zum Ende des *grossen Schlammes*, zum fahrbaren, bewegten Ocean; denn, nachdem die Argonauten die Stadt verlassen, *erkennen* sie erst, von

---

[808] S. 156.

der Wandrung erschöpft, das Ende des todten Meeres. Nun rüsten sie sich zur Seefahrt; aber die göttliche Argo entsetzt sich, weil sie den *erinnischen* [809] Inseln naht. Ihre einzige Hoffnung ist, umlenkend um *das heilige Vorgebirge*, einzulaufen in den grossen *Meerbusen*; ohne dieses fürchtet sie verschlagen zu werden hinaus in die atlantische See.

Die Helden fahren nun ihre Strasse, alle rudern, Ankäos steuert vorbei an der *iernischen* Insel; *von hinten* treibt sie ein Sturmwind, die Segel wölbend. — Ist das wol eine Küstenfahrt? eine Fahrt an dem gallischen Festlande? Die iernische Insel ist England, welches, wie wir hier sehen, auch den iernischen Namen eher geführt hat, als Ireland. Natürlich wanderten mit den Stämmen die Heiligthümer und die heiligen Namen. Wirklich haftet der iernische Name auch auf der grossen Insel; ein Land Iernia liegt zwischen Argilla und Aeneia im südlichen Schottland.

Der Sturm, der von hinten wehte, treibt die Helden zwölf Tage fort, da entdecken sie das *fichten- oder fackelreiche Eiland der Demeter, woher Persephone geraubt und entführt worden über die Fluten des Meeres.* Was that nun der Steuermann? Er erkannte die Gegend, und — wandte sich *zur Rechten.* Wie begreiflich, wenn Irland die Insel der Demeter ist, Irland mit den zahllosen Sinnbildern der grossen Göttin! [810] Dann fahren die Helden in den *grossen Busen*, der England und Irland trennt; und das heilige Vorgebirge, an welchem vorbei Argo in die atlantische See zu verirren scheute, ist das Vorgebirge Irlands am Eingange des grossen Busens, des *orgionischen Meeres* [811], des heiligen Meeres und der

---

[809] Man liest gewöhnlich „iernischen" gegen die Handschriften.

[810] s. Note 580 z. E. Dieses Sinnbild war in Rom nur veraltet. Plin. H. N. X, 4. s. 5.

[811] s. oben S. 237.

heiligen Insel *heiliges Vorgebirge*, *des Ptolemaeos* ἱερὸν ἄκρον.

Damit der Leser mit eigenen Augen prüfe, will ich wörtlich das Wichtigste einfügen [312].

Und auf die *schlammige* Bank des *weitgeronnenen* Meeres
Sprangen sie hoch von den Borden mit hurtiger Fers' in die Salzflut,
Schnell umknüpfeten jene mit wohlgeflochtenen Seilen
Hinten am obersten Schweif ein lang ausreichendes Schifftau,
Argos und Ankaeos; da fassten die Minyerhelden
Alle die Enden des Seils, und rasch auf dem Trockenen wandelnd,
Zogen sie angestrengt; und zugleich folgt ihnen das Meerschiff,
Schneidend die flüssigen Pfad' an der kiesichten Fläche des Strandes.
Denn nicht regete dort ein *Fahrwind* ihnen die Salzflut
Mit hersausendem Hauch; nein *stumm ruht immer der Abgrund*
Unter dem Wagen des Pols, *und die äussersten Wasser der Tethys.*
Als zum sechsten nunmehr die Erleuchterin Eos daherkam,
Sah'n wir das selige Volk der *Makrobier*, welche, mit reicher
Segensfülle begabt, viel kreisende Jahre durchleben,
Da zwölf Tausende jedem der hundertjährigen Monde
Füllet des Monds Umlauf, und entfernt ist alle Bedrängnis.
Aber sobald sie erreicht die geordnete Stunde des Mondes,
Plötzlich empfahn sie den Tod in sanft auflösendem Schlummer.
Auch nicht kümmern sich jen' um Lebenssorg' und Erwerbnis;
Mitten im Kräutergefild' ersammeln sie liebliche Nahrung,
Von ambrosischem Thau ein Göttergetränk sich entschöpfend,
Und gleich blühen sie all' in anmutstralender Jugend.
Freundliche Ruh auch wohnet im heiteren Auge beständig,
Eltern so wie Erzeugten; denn wol im Herzen verstehn sie,
Schickliche Thaten zu thun, und bedachtsame Worte zu reden.
Deren bevölkerte Flur umgiengen wir, längs dem Gestad' hin

---

[312] Nach der Vossischen Übersetzung v. 1094 ff.

Rüstig den Fuss anstemmend; und dann zum Kimmeriervolke,
Führend das hurtige Schiff, gelangten wir, welches allein nicht
Antheil hat an dem Glanz des umloderten Sonnenbeherschers
Denn das Riphaeengebirg' und der hochgescheitelte Kalpis
Wehren den Aufgang ab; und ungeheuer beschattet
Nahe daher, ausschliessend die Mittagshelle, der Phlegra;
Dann vom Abende decken das Licht langspitzige Alpen
Jenem Menschengeschlecht; und rings drängt ewiges Dunkel.
Dorther wanderten wir, und mit angestrengetem Fusstritt
Kamen wir nun an des Strands *windlos* vorstarrende Felsbucht:
Wo aus sprudelnden Quellen der Strom mit tiefem Gewirbel,
Acheron, trächtig von Gold, hinstürzt durch schaudrichte Gegend,
Silberhell fortrollend die Flut, und der dunkele *Sumpf* ihn
Aufnimmt. Siehe da rauschen entlang an den Borden des Stromes
Bäume mit grünendem Laub', um den Abhang, welchen die Frucht stets
Lastend hängt, so lange sich Tag' und Nächte herumdrehn.
Nah' in dem Blachfeld steht die umweidete *Hermioneia*
Fest mit *Mauren* gegründet und *wohlgebaueten Gassen.*
Drin auch lebet ein Volk der gerechtesten Erdebewohner;
Denen ward nach dem Tode gewährt die Erlassung des Fährlohns,
Und von selber hinab zum Acheron wandeln die Seelen
Aus dem gehöhleten Boot; denn nahe der Stadt sind den Bürgern
Aides sichere Thor' und das Volk der flatternden Träume.
Aber nachdem auch dort wir Stadt und Gewerbe der Männer
Liessen, durch eigene Schuld mit schwerem Jammer belastet;
Jetzo betrat Ankaeos das Schiff, und hurtig ermahnt' er
Einzusteigen sie alle, die *abgematteten* Freunde.
Sie nun redet' er an mit sanft einnehmenden Worten:
Duldet die Plag', o Freunde! denn nun nichts ärgeres wird uns,
Hoff' ich, hinfort aufstehn: *ich bemerke ja schon das Gekräusel*
Vom frischwehenden Hauche des *Zephyros.* Nicht *unbezeichnend*
Wallt des Okeanos Flut mit Geräusch an den sandigen Ufern.
Ohne Verzug denn stellet den Mast in die mittlere Höhlung:

Löst von den haltenden Tau'n die Gewand'; und entrollend die Seile,
Knüpft sorgfältig sie fest an jeglichem Borde des Schiffes.
Also ein jedes Geschäft vollbrachten sie. Schnell aus des Raumes
Unterster Tief' aufsummend erklang die tomarische Eiche,
Die einst unter dem Argogebäud' einfügete Pallas.
Also redete jen'; und erstaunt rings horchten sie alle:
Wehe mir, weh! o wär' ich in Trümmer und Graus doch zermalmet
Dort an den dunkelen Klippen im Wogenschwall des Axeinos!
Nicht dann dürft' ich anjetzt den verrufenen Fehl der Heroen
Ehrenlos forttragen; dieweil nun stets *die Erinnys*,
Die das befreundete Blut heimsucht des gefallnen Apsyrtos,
Uns nachrennend verfolgt; und Unheil drängt sich an Unheil.
Denn nun werd' ich von grossen und schrecklichen Nöthen des Elends
Stracks umringt, sobald ich genaht *den ermischen*[813] *Inseln.*
Wenn nicht etwa umlenkend das heilige Vorgebirge
Ihr in den Busen der Erd' und des weit verödeten Meeres
Kommt; dann irr' ich vielleicht durch atlantische Flut in Verderben.
Als sie solches geredet, verstummte sie. Aber erstarrt war
Ganz vor Schrecken das Herz der Minyer, ob ja bestimmt sei
Ihnen ein trauriges End' um Iasons trunkene Liebe.
Viel auch erwogen sie schon mit tief nachdenkender Seele,
Ob man hinweg sie tilgte, die misvermählte Medeia,
Fischen zum Frass, um zu wenden den drohenden Gang der Erinnys;
Nur dass scharf es bemerkte der rühmliche Sprössling des Aeson.
Dieser flehete nun, und hemmte den Muth der Heroen.
Aber nachdem sie des Schiffs wahrsagende Stimme gehöret,
Setzten sie all' auf die Bänke sich rasch, und ergriffen die Ruder.
Klug dann lenkte das Heft der steuernde Held Ankaeos.
Jetzo fuhr er vorbei die *iernische Insel*; und machtvoll
Zuckte von hinten daher der umnachtete brausende Sturmwind,
Wölbend die Segelgewand'; und es lief durch die stürmische Brandung
Argo. Nimmer hinfort aus dem Unglück wiederzukehren

---

[813] So die Handschriften; vgl. oben S. 100 i. d. M., wo *αἰπάτῃ, ἄτῃ αἰπεῖα* zu lesen ist; auch S. 104.

Hofften wir. Schon ja zum zwölften erschien aus Dämmerung Eos;
Und nicht einer im Herzen ergründete, wo wir doch wären;
Wenn nicht am äussersten Rande der sanften Okeanosströmung
Lynkeus jetzo bemerkt' ein *fichtenbewachsenes (?) Eiland*,
Mit fernschauendem Blick, und der herschenden Göttin *Demeter*
Weiten Palast; und umher lag finstere Wolkenbekränzung.
Hievon hörtest du alles bereits, sinnvoller Musaeos:
Wie die Phersephone einst, die entknospete Blumen sich pflückte,
Weit in den mächtigen Hain mit Arglist lockten die Schwestern;
Und wie sie Pluteus dann, da er dunkelmähnichte Rosse
Vorgespannt, anrannte mit göttlichem Schicksal, die Jungfrau,
Und die geraubte trug durch die Flut des verödeten Meeres.
Jetzo entsagt' ich der Hoffnung, hinan in dem Schiffe zu fahren
An die umbrandete Insel mit glanzerhelleter Wohnung,
Wo noch keiner im Schiff ankam von meropischen (?) Männern [814].
Denn kein Hafen empfängt die zwiefachrudernden Schiffe:
Sondern rings umstarrt sie die *unersteigliche Felswand*,
Steilgethürmt; *dort aber gedeihn hochherliche Gaben.*
Nicht war jetzt unfolgsam des schwarzgeschnäbelten Schiffes
Steuernder Held Ankaeos; zurück arbeitet' er wendend,
Da er zur Linken das Heft umdrehete: und nicht geradaus
Hiess er gehen das Schiff, nein rechtshin gab er die Richtung.
Drauf am dritten der Tag' ersah'n wir der Kirke Behausung
Vor der *lykaeischen Vest'*, und die heiligen Grotten am Meerstrand.

Es ist wol gleichgiltig, ob wir *Λυκαῖον* oder *Λευκαῖον* lesen. Kirke ist Tochter des Helios, sie erschien auch als Lichtgöttin mit strahlendem, flammendem Haupte. Von der Kirke Behausung geht der Zug weiter zu der Mündung des Pernesos oder Ternesos, und nun werden auf einmal die *heraklischen Säulen* berührt. *Dort* —

Dort um die heiligen Spitzen herum Dionysos des Herschers
Hielten wir Abendrast, da die Sinne der Speise bedürftig.

---

[814] *Μερόπων ἀνθρώπων.*

Und gleich in der Morgenfrühe fuhren die Argonauten in *die Sardoische Tiefe, in den Busen der Latiner zu den ausonischen Eilanden, zu der Küste der Tyrrhener.*

Das uralte Bild ist nur wenig verwischt. Eingefahren in den Busen des Landes und Meeres an dem heiligen Vorgebirge [815], können wir uns nicht wundern, zu den Latinern und Tyrrhenern zu gelangen, welche nach Hesiod *sehr fern in dem Winkel der heiligen Inseln wohnten* [816]. Dass hier so wenig, wie in der Odyssee, von hispanischen, italischen Räumen Rede ist, bedarf keines Beweises [817]. Es konnte indessen nicht fehlen, dass der neue Umarbeiter durch diese Namen verwirrt wurde; von nun an ist das Bild trüber; dennoch gehören ganze Theile des Schlusses dem alten Orpheus an. Am wichtigsten ist für uns der Gesang, durch welchen Orpheus die Sirenen übertäubt:

„Aber ich sang hellstimmig, das Zaubergetön zu betäuben,
Um sturmfüssige Rosse wie einst Unsterbliche stritten,
Zeus Hochdonnerer und der die Erd' erschütternde Meergott,
Und wie der blauumlockte, der Zeus, dem Vater, erzürnt war,
Schlug das *Lyktonische Land* mit geschwungenem goldenen
Dreizack [818],
Dass es die Wucht abschied der unendlich strömenden Salzflut,
Nun Eilande zu sein.“ — —

Der muss dem Tag die Augen verschliessen, der hier nicht unsere Brittania erkennt. Der Sinn der Mythe ist, dass Poseidon, entzweit mit Zeus, *sein Land* von der Erde, dem orbis terrarum, den Zeus beherschte, abschied. Des Poseidon

---

[815] V. 1172, f.

[816] s. oben S. 261.

[817] Vgl. Gesner ad vers. 1242 (1250): „Esse hic immanem lacunam, male consutam.“

[818] Vers 1287:

Τύψεν Λυκτονίην γαῖαν χρυσείῃ τριαίνῃ.

Land ist aber bekanntlich Brittanien, Albion und Derkynos sind seine Söhne, Brittanien hiess gradezu die *insula Caeruli*, *νῆσος Κυανοχαίτου*, des Blauen, Blauharigen [819].

Wie bedeutsam erscheinen nun die Worte unseres brittischen Dichters:

Haec canit, ut toto diducta Britannia mundo,
Cum *victor* rupes divulserit aequore Nereus.

Da erklingen noch im Mittelalter die alten Lieder der Argonauten. Als *Sieger* trennte der Meergott sein Gebiet von dem des Zeus; also ein Kampf gieng vorher, von welchem unsere Classiker (ausser dem Orpheus) nichts melden, obgleich sie Alles wusten:

Quam pater *invictis* Nereus vallaverat *undis* [820].

Und nicht zu vergessen:

Πύλας δ' ἐπέθηκε Ποσειδέων,
Mit Thoren umschloss sie Poseidon [821].

Unser Dichter gibt dem Lande des Poseidon den räthselhaften Namen des *Lyktonischen Landes*. Die Kritik hat diesen Namen, wie Alles, was ihr fremd ist, bestritten; aber *λύγδος* (wovon ältere Form *λύκτος* ist, so wie *ὄκτοος* in *ὄγδοος* übergieng) heisst ein weisser Stein, *λύγδινος* überhaupt blendend weiss. Der Name Lygdonia, Lyctonia ist also ganz treffend, mag man dabei an die Kreidefelsen bei dem Durchbruche des Poseidon denken, mag man ihn auf Albus, Albion, *Albionia* beziehen [822].

---

[819] Vgl. Camden l. l. p. 12, blauharig sind die Agathyrsen = Picten. Mit Freuden nehme ich wahr, dass Alexander von Humboldt diesen Lyktonischen Mythus auf das atlantische Gebiet des Poseidon bezieht. I, 158.

[820] Oben S. 90.

[821] Oben S. 139.

[822] Ynys - wenn, weisse Insel, ist ja ein kymrischer Name Brittaniens; und *Λευκαῖος χέρσος* mag ganz gleichbedeutend sein mit *Λυκτόνιη γαῖα*, Lyctonia.

Doch wenden wir uns zu den Kimmeriern zurück; ihre Hauptstadt nennt der argonautische Sänger *Hermioneia.* Vortrefflich; zu den Hermionen wanderte nach Apollodoros Demeter, um Auskunft zu erhalten über die durch Pluto entführte Tochter. Ja sie selbst, Demeter, und auch Persephone heissen bei den Hellenen Hermione, Hermioneia (Ἑρμιόνη, Ἑρμιόνεια). Dem Sohne des Europs, Hermion (Ἑρμιών) dankte nach Pausanias die Stadt des Todtenreiches ihrên Namen. Jenseits des Heiligthums der Demeter in Hermione, berichten andere, war der Eingang in das Reich des Hades; sie waren Danaer, die Hermionen, das Fahrgeld hiess Danake (δανάκη), ein *persisches* Wort nach Heraklides. Weil alle Todten zu diesen Danaern wanderten, so hiessen auch die Todten δαναοί. Ein Misgriff wol deutete es auf „trocken", da doch δανός trocken ein langes a hat[823]. *Ebenso, wie Δαναοί, wird Κιμμέριοι durch νεκροί wiedergegeben*[824]. Woher aber der Name Hermion? Hermion ist Sohn des Herma? ἕρμα ist wie ὅρος Ableitung von εἴρω, sero, daher vieldeutig: Balken, Schwirre, Säule, Band (also Verschluss). Dass es hier der Riegel sei, dafür spricht, dass die Strasse des Herakles, welches ja unser Weltriegel ist, Herma genannt wird[825]. Daher also Hermes?

---

[823] Wenn die Herleitung von δανός richtig ist, so heisst es der Brennende, Glänzende oder der Braune, Röthliche.

[824] Vgl. über die Hermionen Creuzer IV, 40, 41. — Κιμμερίοις. ἢ νέκροις sagt der Scholiast zu Homer.

[825] Mannert I, 299, 331. Auf des Orpheus Fahrt zum Hades beziehen sich zwei Stellen der Argonautik: Vers. 41 und v. 91 ff. dort:

Ταίναρον ἡνίκ' ἔβην σκοτίην ὁδὸν Ἄϊδος εἴσω.

Als ich des Taenaros Weg, den schattigen, gieng zu dem Hades.

Ich bemerke nur, dass ταίναρος Adjectiv scheint, wie σθεναρός = σθένιος; ταινία ist streep, streigt, — also der Wasserstreifen, der pagus? — In v. 91 ff. kommt Orpheus zu dem Schlunde, zu den Wurzeln der Erde. Be-

Daher Hermaphrodite, Hermathene, Hermerakles, Hermopan[826]? Ἕρμα θεῶν γένεσις! Aus der Form ἑρμίν (ἑρμῖνος) erklärt sich das in Germanien begegnende *Herminones* = Hermiones, was dort dem herkynischen Namen wol entspricht, wenn gleich wir diesen dem Waldgebirge anhaftend finden, wie in Spanien umgekehrt ein Berg *Herminius* mons heisst.

Die Stadt im phrygischen Peloponnes heisst freilich auch Hermione, und an diese hat man, so wenig es auch gerieth, die sundischen Sagen wieder anlehnen wollen. Wahrscheinlich dankt den nordischen Hermionen der Hermelin seinen Namen, mhd. hermezagel und hermine, franz. hermîn, ital. ermellino, holl. hermelyn, flämisch ermelyn. Darin sehen wir (da în und ing dort wechseln, Graveline Grevelingen ist), wie aus König Hermion *König Ermeling* werden mochte, dessen Schatz in der Griechenpfütze lag.

Ehe ich nunmehr zu einem Zeugnisse des Mittelalters übergehe, muss ich, obwol ich in germanische, das ist grossgermanische Verhältnisse hier ungern übergreife, das Verhältnis der hier zu benutzenden mittelalterlichen Nachrichten zu dem altgermanischen und zu dem nordgriechischen Glauben einigermassen zu bestimmen suchen.

Ein Theil der Swewen opfert auch der *Isis*; so sagt Tacitus, hat aber, was den Ursprung betrifft, nur ermitteln können, dass das heilige Fahrzeug die Gestalt einer Liburne habe, woraus hervorgehe, dass der Glaube *über See* hergelangt sei. Ohne es wol selbst zu wissen, erzählt Tacitus an einem anderen Orte das Nähere über diese Isis; denn während von einer Vereinigung swewischer Stämme zum Isisdienste bei der Be-

---

kanntlich sind diese am Ende des Okeanos, also hier auch der Ταίναρος (vgl. Teneramunda).

[826] Pan ist des Hermes Sohn, bocksfüssig. Sollen wir auf ihn bezüglich ein Πανοπούς, oder ein Παντπούς, Παμπούς als Allende denken, und Pampus bei Amsterdam daraus erklären?

handlung der einzelnen germanischen Völker nie Rede ist, nennt er sieben swewische Stämme, welche die Göttin *Nerthus* die terra mater (=Demeter=Isis) gemeinsam verehrten (woraus die Deutschen sich eine Hertha, eine Erde gemacht haben); nerth aber ist wieder keltische Übersetzung von *Isis Dynamis* [827], ist synonym mit Lud und Lûn; *nerth* im Kymrischen, neart, gen. nirt, im Irischen heisst, *Macht*, power, strength; nerthol im Kymrischen (= cadarn), neartmhar (= Nertomarus) im Irischen heisst stark; ja in dem irischen nertûghadh, Anstrengung, scheint sogar das u von Nerthus erhalten. Eine Liburne (irisch libearn Schiff, Wohnung und Mitgift, dowry) stand auf einer heiligen Insel des Oceans (dicatum vehiculum = signum), ein Gewand, vestis, umhüllte es. Man glaubte eine *Ankunft*, „adventus" der Nerthus, ἔλευσις (Demeter hiess den Pythagoreern Eleusinia, Eleusine [828] und man feierte diese Eleusis, sobald der Priester die Ankunft wahrnahm; durch das begnadigte Land führte er den bedeckten *Schiff-Wagen*, der die Göttin barg.

Dieselbe Feier der Nerth-Göttin findet sich in Schweden,

---

[827] *Roma*, ῥώμη! Wachsthum, Gedeihen, *Blüthe*, daher auch hiess Rom *Flora* und Ἄνθουσα von ἀνθέω ich blühe, spriesse, daher *Valentia*. Vgl. Creuzer II, 1002 ff. — Ich erlaube mir, auf den Namen Brittaniens „Romana, Romania" hinzuweisen. Der Gebrauch des Namens ist ganz und gar nicht der Art, dass man darin eine Unterscheidung Englands von Irland sehen könnte, die auch darum ungeeignet wäre, weil auch England nie ganz römisch war, man vielmehr *in* England einen römischen *Theil* hätte unterscheiden müssen. Vgl. Camden l. l. pag. 12. Ich reihe dieses an das oben über den latinischen Namen Gesagte, und füge ferner hinzu, dass auch ein nicht gar grosses Gebiet in Belgien le *pays Romain* heisst, die Sprache auch Romaine, beides im *Gegensatz* auch zu den benachbarten *romanischen* Gebieten. Endlich denke ich auch an den Namen ῥώμη an der Ostsee (Romowe, Romene), dem Sitze des „Pabstes" der Preussen. (Mone I, 79, 81. Zeuss, 675.) Wie wenn die Prusci, Prutheni Brittanische Siedelung wären, und die Rutheni, Rusci, Russi nicht minder? Der Kenner der preussisch-russischen Alterthümer wird diese Frage nicht leichtsinnig abweisen.

[828] Creuzer IV, 542. Vgl. Tacitus Germania c. 40 und 9.

nur ist die Gottheit dort männlich; ihr Name ist wieder *Nerth*, Niördhr, also Gadarn, Hu. Einheit des Festes in dem Wagenumzuge bei Beginn des Sommers, Einheit des Wesens, Einheit des Namens hat schon Grimm erkannt [829]. Er bemerkt auch für die weibliche Gottheit die Namen *Erce* und *Hera* oder Here, jenen als angelsächsisch, diesen als altsächsisch. Erke, gen. erkan, ist Erkyna, Herkyna; Hera ist *Ἥρα*, in ihrer schon oben besprochenen Einheit mit Demeter. Die Angelsachsen scheinen *Persephone* als Terra aufgefasst zu haben; denn „erce, erce, eordhan môdor" heisst wol terrae mater; die Erde ist ihnen vielleicht nur der *Menschen* Mutter, „hâl ves thu folde, fira môdor", salve terra, mater hominum [830].

Aus jenen uralten Umzügen der allerzeugenden Mutter erkläre ich mir unseren *Fasching*, *Carnaval*, unsere *Fasnacht*, sogar die Namen; denn car naval ist der schiffartige Wagen; vase heisst procreatio, partus, partura, daher vaselen parere. Fase ist also wol Übersetzung von Nundina, Lundina, Fruchterzeugerin, oder es ist einfach parens, die Mutter; Fasching aber, welches früher Vaschanc lautete, erkläre ich, (da sch aus sc entstanden ist), aus Vascanc, niederdeutsch Fasgang oder Fasegang, und dieses ist, da Gang Umgang, Wallgang, processio, bedeutete (ganctac dies processionis) nichts anderes, als der Umzug der Fasegöttin, der Göttin Mutter. Möglich jedoch, dass vase auch der *suchende Umzug* ist von vasôn, vasen, vestigare.

Einige Spuren dieser Gebräuche finden sich wol auch in anderen Theilen Deutschlands [831], sogar was von „Fran Eisen" verlautet, scheint mir unmittelbar auf Isis, Isa zu beziehen, ganz entsprechend der Frau Herke, Frau Harke und der „Vröwe Hera" [832].

---

[829] Myth. neue Ausg. 231.
[830] S. 232 f. daselbst.
[831] S. 242. ff. daselbst.
[832] S. 232, 233, 244 daselbst.

Wie aber das Faschingswesen nirgend in Deutschland so blühend ist ist, wie am Niederrhein, so sind es auch die niederländischen Gegenden, welche das bei weitem wichtigste Beispiel fortdauernder Isisverehrung noch im zwölften Jahrhundert geliefert haben. Dieses Beispiel ist für die nordgriechische Geschichte und Geographie von so grosser Wichtigkeit, dass ich nicht umhin kann, es in seiner ganzen Ausdehnung aus Grimms Mythologie hier aufzunehmen, verbunden mit einigen anderen einleitenden Bemerkungen dieses meines Lehrers, welche ebenfalls meinen Ansichten eine um des Gebers willen doppelt willkommene Unterstützung gewähren [833].

„Die ausgebreitete verehrung der zeugenden, nährenden erde wird ohne zweifel auch unter unsern vorfahren mehrfache benennungen veranlasst haben, wie sich der Gäa dienst und ihrer tochter Rhea mit dem der Ops mater, der Ceres und Cybele mischten *). beachtenswerth scheint mir die ähnlichkeit zwischen dem cultus der Nerthus und dem der phrygischen göttermutter. Lucretius 2, 597—641 beschreibt den umzug der *magna deum mater* auf ihrem löwenbespannten *wagen* durch die länder der erde:

> quo nunc insigni per magnas praedita terras
> horrifice fertur divinae matris imago. —
> ergo quom primum magnas invecta per urbeis
> munificat tacita mortaleis muta salute,
> *aere atque argento* [834] sternunt iter omne viarum,
> largifica stipe ditantes, ninguntque *rosarum*
> floribus, umbrantes matrem comitumque catervam.

---

[833] Was nun folgt, ist dem 13. Cap. S. 233 ff. der neuen Ausg. entnommen; nur die Noten mit fortlaufender Zahl habe ich hinzugefügt.

*) Ops mater = *terra mater;* Ceres = *Geres*, quod *gerit fruges*, antiquis enim C quod nunc G. Varro de ling. lat. ed. O. Müller p 25. der Ceres gr. benennung *Δημήτηϱ* scheint wieder auf *γῆ μήτηϱ* zu führen.

[834] Ebenso bei den Sonnenlehnen in unsern belgischen Landen.

Den VI kal. apr. benannten die Römer *lavatio matris deum*, und begiengen sie festlich. Ovid. fast. 4, 337:

> est locus, in Tiberin qua lubricus influit Almo,
> et nomen magno perdit ab amne minor [835];
> illic purpurea canus cum veste sacerdos
> Almonis dominam sacraque lavit aquis.

Ammian. Marcell. 23, 3, (Paris 1681. p. 355): ad Callinicum, — ubi ante diem sextum kal. quo Romae matri deorum pompae celebrantur annales, et *carpentum, quo vehitur simulacrum,* Almonis *undis ablui* perhibetur; vgl. Prudentius hymn. 10, 154:

> nudari plantas ante *carpentum* scio
> proceres togatos *matris Idaeae* sacris.
> lapis nigellus evehendus *essedo*
> muliebris oris clausus argento sedet,
> quem dum ad *lavacrum* praeeundo ducitis
> pedes remotis atterentes calceis
> Almonis usque pervenitis rivulum.

---

[835] Flussmündungen sind besonders heilig. — Almo ist wol der Nährer, der Lebengebende, auch Alma ist ein Fluss in Etrurien. Der Name *Tiberis* ist wieder ein merkwürdiger Beweis griechischen Ursprunges. Tiberis, Tibris ist verstümmelte Schreibart; besser ist die Form Tybris, noch besser Thybris. Diese Schreibarten sind uns erhalten, und mit ihnen die Sage, dass König Thybris in die Albula gestürzt sei, und ihr den Namen verliehen habe. Dasselbe wird von König Tiberinus oder Thybrinus erzählt, dem Konige von Alba. Auch kennen die Römer den Gott Tiberinus, *Tiberinus pater*. Eine weitere Nebenform für Thybris ist *Thymbris* nach Pausanias Zeugnisse, und nun tritt (abgesehen von unserem Tiberiacum bei Juliacum) der griechische Norden in sein Recht: Thymbre ist eine Stadt und eine Ebene in *Troas*, Thymbraeos ist der dort verehrte Apollo, Thymbrius ist ein Fluss in *Troas*, Thymbris ein Fluss in *Bithynien*, Thymbrium eine Stadt in *Phrygien*. Thymbris ist die Mutter des Pan, eine Nymphe. Die Pflanze satureja heisst thymbra (θύμβρα), sie wird als lusterregend betrachtet. (Vgl. die Wörterbücher unter Tiberis, Thymbra, θύμβρα). Ich denke auch, weil θ lateinisches f ist, an fibra, fimbria = clavus, manica.

Gerade so wird Nerthus, nachdem sie im land umhergezogen ist, in dem heiligen see, auf ihrem wagen, gebadet, und ich finde bemerkt, dass auch die indische *Bhavani*, Schivas gemahlin, an ihrem feiertag umher gefahren und von den Brahmanen in einem *geheimen see gebadet* werde *)."

---

*) „mit der phrygischen *Cybele* vergleicht oder vermischt(?) Gregor. turon. de glor. conf. cap. 77 eine gallische göttin [836], deren dienst er folgendermassen schildert: „„,ferunt etiam in hac urbe (Augustoduno) *simulachrum* fuisse *Berecynthiae*, sicut sancti martyris Symphoriani passionis declarat historia. Hanc cum *in carpento, pro salvatione agrorum et vinearum suarum*, misero gentilitatis more *deferrent*, adfuit supradictus Simplicius episcopus, haud procul adspiciens *cantantes atque psallentes ante hoc simulachrum*, gemitumque pro stultitia plebis ad deum emittens ait: illumina quaeso, domine, oculos hujus populi, ut cognoscat, quia simulachrum Berecynthiae nihil est! et facto signo crucis contra protinus simulachrum in terram ruit. ac defixa solo animalia, quae plaustrum hoc quo vehebatur trahebant, moveri non poterant. stupet vulgus innumerum, et *deam laesam* omnis caterva conclamat. *immolantur victimae*, animalia verberantur, sed moveri non possunt. Tunc quadringenti de illa stulta multitudine viri conjuncti simul ajunt ad invicem: si virtus est ulla deitatis, erigatur sponte, jubeatque boves, qui telluri sunt stabiliti, procedere. certe si moveri nequit, nihil est deitatis in ea. Tunc accedentes, et *immolantes unum de pecoribus*, cum viderent deam suam nullatenus posse moveri, relicto gentilitatis errore, inquisitoque antistite loci, conversi ad unitatem ecclesiae, cognoscentes veri dei magnitudinem, sancto sunt baptismate consecrati."" Man halte dazu die legenda aurea cap. 117, wo eines festum *Veneris* erwähnt wird."

[836] Der h. Gregorius vergleicht und vermischt nicht, die *Berecynthia* nennt er, die phrygische Göttermutter, als bei den Aeduern (in Augustodunum, Autun) verehrt, ebenso wie in *Rom*. Erwägen wir, dass diese Stadt „*Celtica Roma*" hiess, dass zwischen ihr und Rom nach Tacitus ein altes Bündnis bestand, dass Rom von je her (lange ehe Caesar hierhin Römische Waffen trug) die Aeduer *Brüder und Stammgenossen* nannte (fratres consanguineosque), dass Autun eine uralte vorzüglich heilige Stadt war, auch ausgezeichnet durch den Dienst *Apollos*, der hier, wie in Achen und in Bath, seine *aquas ferventes* hatte, und durch diese Aquas ferventes Meineid strafte — des Granus *Gottesurtheil*. s. Valesius h. v.

„Griechen und Römer pflegten beim anbruch des frühlings, wenn das im winter unbefahrne meer wieder schifbar wurde, feierlichen umgang zu halten und der Isis ein *schif* darzubringen. es geschah den 5. merz (III. non. Mart.) und dieser tag wird im kalendarium rusticum durch *Isidis navigium* bezeichnet. die hauptzeugnisse stehen bei Apulejus und Lactantius *), zwei schriftstellern, die jünger sind als Tacitus, aber die Sitte muss in ein höheres alter hinaufreichen. Isis erscheint auf alexandrinischen münzen neben dem Pharus wandelnd, *ein segel ausbreitend.*“

„War der Isisdienst aus Aegypten nach Griechenland, nach Rom gedrungen, wie liesse sich annehmen, dass er, im ersten jh. oder vorher, einem das herz von Deutschland bewohnenden einzelnen volksstamm zugeführt worden sei? . . . .“

„Ich will einen seltsamen gebrauch, der mir damit zusammenzuhängen scheint, aus viel späterer zeit nachweisen. etwa um das j. 1133 wurde in einem wald bei *Inda* [837] (in Ripuarien)

---

*) Apuleji met. lib. 11 Ruhnk. p. 764. 765): diem, qui dies ex ista nocte nascetur, aeterna mihi nuncupavit religio; quo sedatis hibernis tempestatibus et lenitis maris procellosis fluctibus, navigabili jam pelago *rudem dedicantes carinam* primitias commeatus libant mei sacerdotes. id sacrum sollicita nec profana mente debebis operiri. nam meo monitu sacerdos in ipso procinctu pompae roseam manu dextra sistro cohaerentem gestabit coronam. incontanter ergo dimotis turbulis alacer continuare pompam meam, volentia fretus; et de proximo dementer velut manum sacerdotis deosculabundus rosis decerptis pessimae mihique detestabilis dudum belluae istius corio te protinus exue. Lactantius instit. 1, 27: certus dies habetur in fastis, quo *Isidis navigium* celebratur, quae res docet illam non tranasse, sed navigasse.

[837] Eine Göttin Inda? Mir scheint Indus verwandt mit Isis; denn *ἴσος* kommt von *εἴδω*, wie visus, von video, wie weise von wissen. *Εἶδος* heisst Glanz, Schönheit, Bild; *εἴδυλος* heisst wissend, weise, also wol auch ursprünglich das einfache *εἶδος*, (als Adjectiv); nun ist aber *εἶδος* = *ἴνδος*, wie aus *ἰνδάλλομαι* = *εἰδάλλομαι* = *εἴδομαι* und aus *ἴνδαλμα* = *εἶδος* längst entnommen wurde. Also Inda die weibliche Isis, Indus der männliche. -

ein *schif* gezimmert, unten mit rädern versehn und durch vorgespannte menschen zuerst nach *Achen* [838], dann nach Mastricht [839] (*wo mastbaum und segel hinzukam*), hinauf nach *Tungern*, Looz [840] und so weiter *im land herumgezogen*, überall unter grossem zulauf und geleite des volks. wo es anhielt war *freudengeschrei*, *jubelsang* und *tanz um das schif herum* bis in die späte nacht. die ankunft des schiffes sagte man den städten an, welche ihre thore öfneten und ihm entgegen giengen."

„Wir haben darüber eine zwar ausführliche aber nicht vollständige nachricht in Rodulfi chronicon abbatiae s. Trudonis lib. XI, welche ich aus Dachery spicil. tom. 7 (Paris 1666. 4.) p. 501—505, oder tom. 2 (Par. 1723 fol.) p. 704—706 ihrer wichtigkeit halben, hier einrücke:

„Est genus mercenariorum, quorum officium est ex lino et lana texere telas, hoc procax et superbum super alios mercenarios vulgo reputatur, ad quorum procacitatem et superbiam humiliandam et propriam injuriam de eis ulciscendam pauper quidam rusticus ex villa nomine *Inda* *) hanc diabolicam excogitavit technam. Accepta a *judicibus fiducia* et a levibus hominibus auxilio, qui gaudent jocis et novitatibus, *in proxima silva navem composuit*, et eam *rotis suppositis affigens vehibilem super terram effecit*, obtinuit quoque a potestatibus, ut *injectis funibus textorum humeris* ex Inda Aquis*granum* traheretur **), Aquis suscepta cum *utriusque sexus grandi*

---

838 Aquae Grani.

839 Trajectum, Überfahrt.

840 Lotosa? wie ein anderer Ort Lotosa heute Leuze heisst. Der Lotos ist bekanntlich der Isis heilig. „Jemehr Lotos, desto mehr Jahressegen."

*) Inden im Jülichischen, später Cornelimünster, unweit Achen, vgl. Pertz 1, 394. 488. 514. 592. 2, 299. 489.

**) dass schiffe im wald gezimmert und *auf schultern getragen* werden, erinnert an Saxo gramm. p. 93, an die Argo humeris travecta Alpes (Plin.

hominum processione: nihilominus a textoribus *Trajectum* *) est provecta, ibi emendata, *malo veloque insignita* Tungris est inducta, de Tungris *Los* **). Audiens abbas (sancti Trudonis) †) Rudolfus *navim* illam *infausto omine compactam* malaque solutam alite cum *hujusmodi gentilitatis studio* nostro oppido adventare, praesago spiritu hominibus praedicabat, ut ejus susceptione abstinerent, quia *maligni spiritus* sub hac ludificatione in ea traherentur, in proximoque seditio per eam moveretur, unde caedes, incendia rapinaeque fierent, et humanus sanguis multus funderetur. Quem ista declamantem omnibus diebus, quibus *malignorum spirituum* illud *simulacrum* loci morabatur, oppidani nostri audire noluerunt, sed eo studio et gaudio excipientes, quo perituri Trojani fatalem equum in medio fori sui dedicaverunt, statimque *proscriptionis sententiam* accipiunt villae textores, qui *ad profanas hujus simulacri excubias venirent tardiores.* Pape, quis vidit unquam tantam (ut ita liceat latinisare) in rationalibus animalibus brutitatem? quis tantam in renatis in Christo *gentilitatem?* Cogebant sententia proscriptionis textores, nocte et die *navim stipare omni armaturae genere,* sollicitasque ei excubias nocte et die continuare. mirumque fuit, quod non cogebant eos ante navim *Neptuno* hostias immolare, *de cujus naves esse solent regione,* sed *Neptunus* eas *Marti* reservabat, quod postea multipliciter factum est."

„Textores interim occulto sed praecordiali gemitu dêum justum judicem super eos vindicem invocabant, qui ad hanc ignominiam eos detrudebant, cum juxta rectam vitam antiquorum Christianorum et apostolicorum virorum manuum suarum laboribus vi-

---

N. H. 3, 18), und dass man räder unterlegte, an Nestors erzählung von Oleg. vgl. oben s. 197 Frôs schif.

*) Mastricht.

**) Looz.

†) S. Tron zwischen Lüttich und Löwen.

verent, nocte et die operantes, unde alerentur et vestirentur, liberisque suis idipsum providerent. quaerebant et conquerebantur ad invicem lacrymabiliter unde illis magis quam aliis mercenariis haec ignominia et vis contumeliosa, cum inter Christianos alia plura essent officia suo multum aspernabiliora, cum tamen nullum dicerent aspernabile, de quo Christianus posset se sine peccato conducere, illudque solum esset vitabile et ignobile quod immunditiam peccati contraheret animae, meliorque sit rusticus textor et pauper, quam exactor orphanorum et spoliator viduarum urbanus et nobilis judex. Cumque haec et eorum similia secum, ut dixi, lacrymabiliter conquererentur, concrepabant ante illud nescio cujus potius dicam *Bacchi* an *Veneris* [841], *Neptuni* sive *Martis*, sed ut verius dicam ante omnium *malignorum spirituum* execrabile domicilium genera diversorum *musicorum, turpia cantica* et religioni Christianae indigna *concinentium. Sancitum quoque erat a judicibus,* ut *praeter textores quicumque ad tactum navi appropinquarent, pignus de collo eorum ereptum textoribus* relinquerent, nisi se ad libitum redimerent. Sed quid faciam? loquarne an sileam? utinam spiritus mendacii stillaret de labiis meis: sub fugitiva adhuc luce diei imminente luna *matronarum catervae* abjecto femineo pudore *audientes strepitum hujus vanitatis, sparsis capillis de stratis suis exiliebant, aliae seminudae, aliae simplice tantum clamide circumdutae, chorosque ducentibus circa navim impudenter irrumpendo se admiscebant.* Videres ibi aliquando mille hominum animas sexus utriusque *prodigiosum et infaustum celeusma usque ad noctis medium* celebrare. Quando vero execrabilis illa chorea rumpebatur, emisso *ingenti clamore vocum inconditarum* sexus uterque hac illacque bacchando ferebatur; quae tunc videres agere, nostrum est tacere et deflere, quibus modo contingit graviter luere. Istis tam nefandis factis plus *quam*

---

841 = Isis.

duodecim diebus supradicto ritu celebratis conferebant simul oppidani quid agerent amodo de *deducenda* scilicet *navi.*"

„Qui sanioris erant consilii, et qui eam *susceptam* fuisse dolebant, timentes deum pro his quae facta viderant et audierant, et sibi pro his futura conjiciebant, *hortabantur ut comburatur* (combureretur) aut isto vel illo modo de medio tolleretur; sed stulta quorundam coecitas huic salubri consilio contumeliose renitebatur. Nam *maligni spiritus, qui in illa ferebantur*, disseminaverant in populo, quod locus ille et inhabitantes *probroso nomine amplius notarentur, apud quos remansisse inveniretur.* Deducendam igitur eam ad villam, quae juxta nos est, *Leugues* decreverunt. Interea Lovaniensis dominus audiens de *daemonioso navis* illius *ridiculo*, instructusque a religiosis viris terrae suae de illo vitando et terrae suae arcendo *monstro*, gratiam suam et amicitiam mandat oppidanis nostris, commonefaciens eos humiliter, ut pacem illam quae inter illos et se erat reformata et sacramentis confirmata non infringerent, et inde praecipue illud *diaboli ludibrium* viciniae suae inferrent; quod si *ludum* esse dicerent, quaererent alium cum quo inde luderent. Quod si ultra hoc mandatum committerent, pacem praedictam in eum infringerent et ipse vindictam in eos ferro et igne exsequeretur. Id ipsum mandaverat *Durachiensibus* dominis, qui et homines ejus fuerant manuatim, et interpositis sacramentis, et obsidibus datis sibi confoederati. Hoc cum jam tertio fecisset, spretus est tam ab oppidanis nostris quam Durachiensibus dominis. nam propter peccata inhabitantium volebat dominus mittere super locum nostrum ignem et arma Lovaniensium. Ad hanc igitur *plebeiam fatuitatem* adjunxit se dominus Gislebertus (advocatus abbatiae S. Trudonis) contra generis sui nobilitatem, *trahendamque* decrevit *navem* illam *terream* usque Leugues ultra Durachiensem villam, quod et fecit malo nostro omine cum omni oppidanorum nostrorum multitudine et ingenti *debacchantium vociferatione.* Leuguenses oppidanis nostris prudentiores et Lovaniensis domini mandatis obsequentes portas

suas clauserunt et *infausti ominis monstrum intrare non permiserunt.*"

„Lovaniensis autem dominus precum suarum et mandatorum contemptum nolens esse inultum, diem constituit comitibus tanquam suis hominibus, qui neque ad primum, neque ad secundum, sed nec ad tertium venire voluerunt. Eduxit ergo contra eos et contra nos multorum multitudinis exercitum armatorum tam peditum quam militum. Nostro igitur oppido seposito tanquam firmius munito et bellicosorum hominum pleno, primum impetum in Durachienses fecit, quibus viriliter resistentibus castellum nescio quare cum posset non obsedit, sed inter Leugues et *Durachium* pernoctavit. Cumque sequenti die exercitum applicare disponeret et ex quatuor partibus assultum faceret, habebat enim ingentem multitudinem, supervenit Adelbero Metensium primicerius, filiorum Lovaniensis domini avunculus, cujus interventu, quia comitissa Durachiensis erat soror ejus, et Durachiense erat castellum sancti Lamberti, Lovaniensis dominus ab impugnatione cessavit et ab obsidione se amovit, promisso ei quod Durachienses paulo post ei ad justitiam suam educerentur. Et cum ista et alia de dominis et inter dominos tractarentur, pedites et milites per omnia nostra circumjacentia se diffuderunt, villas nostras, ecclesias, molendina et quaecunque occurebant, combustioni et perditioni tradentes, recedentes vero quae longe a nobis fuerant prout cuique adjacebant inter se diviserunt."

Diesen Auszügen habe ich nur Weniges beizufügen. Dass wir hier einen uralten Umzug der magna mater haben, leuchtet auf den ersten Blick ein. *Inda* war ihr wahrscheinlich heilig gewesen (Inda = Isis); auch der Fluss bei Inda heisst Inda, heute noch Inde, Ind; die *Inda* fliesst in die *Rora*; ῥώρα heisst die Starke, Mächtige (Roma, Dynamis); Inda und Rora verbinden sich bei *Juliacum*, Iulo, Ἰουλώ ist Demeter. Auch

Hunibald kennt die Rora als heiligen Fluss. Auf uraltem Herkommen beruhte die Pflicht der *Weber;* begreiflich, dass die Weber der *Isis* dienten, der Weberin alles Lebens, der Persephone, der Weberin in der Tiefe [842]. Weben ist Zeugen, daher das Gewebte Zeug heisst, das Gebärende aber Weib [843]. Vielleicht war diese Zunft ursprünglich aus dem ganz nahen *wälschen* Gebiete mit dieser Verpflichtung hinübergezogen, dort waren die berühmtesten Webereien. Von Inda gieng der Zug nach Achen zum Gotte *Granus* [844], dann nach *Trajectum*, wo sich der *Jecker* mit der *Mosa* verbindet. Wer ist dieser Jecker, *Jacarus* (fr. le Jaar)? In dem Isaros haben wir den Isis erkannt, in der Tamara die Tama; in Bacharacum erkannte man längst Bacchos (Baccharos): wir werden also auch in Jacarus (Ἰάκχαρος) den Ἴακχος nicht verkennen. Grade in den Mysterien der Demeter führt Bacchos diesen Namen. Mosa aber? *Mῶσα* ist dorisch die Muse [845]. Die Muse bei dem Bacchos, der ja auch Musagete. Bedeutsam ist es, dass hier in Maastricht erst das Schiff seine Ausrüstung empfieng, seine Segel; ohne Segel konnte Isis nicht ziehen, das Schiff wurde hier erst mit ihrem *Zeichen* bekleidet, malo veloque *insignita;* hier erst war der Anfang des Umganges, des Faseganges. Hier also muss Isis wol gelandet sein, da sie Persephone bei den Hermionen suchte; nun gieng der Zug nach Hermione selbst, nach Tongern. Maastricht und Tongern erscheinen als die höchsten Heiligthümer, Tongern war die Hauptstadt der Hermionen; Maastricht, wo der Demeter Zug begann, wahrscheinlich der Sitz der Persephone, des Pluto, des plutonischen Orakels, des Hades, zu welchem

---

[842] Vgl. nur Creuzer im Register *s. v.* Weben.

[843] *Οἴφω, οἰφάω.*

[844] Vgl. Aquae Solis, *ὕδατα θερμά*, Bath in England; Mannert II, 168.

[845] Der Verkürzung der Vocales widerspricht die franz. und wallonische Form (la Meuse, la Mouse); ebenso dem männlichen Geschlechte, ὁ *Μώσας*.

die Bewohner von Hermione in kurzer Zeit hinabschifften. In der That liegt Maastricht, wie schon bemerkt, an der Mündung des Jecker in die Maas.

Ganz besondere Verehrung empfiengen ausser der Göttin *Bacchos*, *Mars* und *Poseidon*. *Bacchos* (Iacchos) führte den Demeterzug ebenso in Attica; mit Epheu waren auch dort, wie bei den nordischen Samniten, die Priester und Mysten bekränzt [846]; auch dort mit den Umzügen Neckereien verbunden, wie hier neckende Pfändungen stattfanden; auch dort war das Hauptfest ein nächtiges (παννυχίς), Fasenacht. Was *Poseidon* betrifft, so hören wir, dass *aus seinem Gebiete* die Schiffe anzukommen pflegen, „de cujus naves esse solent regione". Ich verstehe das so, dass die Schiffe der Isis gewöhnlich, im Alterthum nicht im Lande gemacht wurden, sondern in Maastricht von Brittanien aus anzukommen pflegten, ganz und gar die suchende Demeter darstellend, vielleicht auch die Erfindung des Schiffes. Das Land des Poseidon ist Brittanien [847].

Uns hat also Homer, da wir die Unterwelt suchten, von Bononia ostwärts gegen Tongern gewiesen; in die nächste Nähe von Tongern weisen auch die Argonauten; überall wird auch eine Flussmünde als Zeichen genannt, das trifft auf Maastricht; in Maastricht beginnet grade, wie wir sahen, der eleusinische Umzug; unsere Nachricht zeigt ihn gehemmt auf dem Wege nach *Thênae* (Tienen) [848]. So berühret sich wieder das Land der Atuaci = *Attici* am Sunde mit dem attischen Lande der Athener, dessen Bevölkerung die Hellenen als fremd [849], die Britten als brittisch bezeichnen. Ich erinnerte

---

846 *Wintergrün*, nicht die Weinrebe ist der älteste Schmuck der Bacchanten; Creuzer II, 359.

847 s. oben S. 329 f.

848 s. oben S. 219.

849 Vgl. Otfried Müller, Dorier I, 17.

früher schon an *Attis*. - „Im vorigen Jahrhundert entdeckte man in Tongern *ein Bild des Attis* mit eingegrabenen Verzierungen von Silber, auch eine hohle Hand von Bronce, um deren Armgelenk sich eine Schlange wand, angelehnt an die Wurzel des Daumens; äusserlich und innerlich waren in die Hand die *Attribute des Cybele-Cultus* eingegraben [850]." Die Hand schien nur noch einen Griff gehabt zu haben, und man vermuthet, dass sie an den Festen der Göttermutter, also an den tungrischen Eleusinien, getragen wurde.

Attis gehörte wirklich an die Spitze des eleusischen Zuges; denn Attis ist Sabos, ist Bacchos, Iacchos (Iacaros) [851], *Attis heisst* aber auch auf einer alten Inschrift [852] *Minotauros*. Hier also finden wir den Minotauros, wie hier auch, an die Mündung des Eridanos fliehend, Daedalos gefunden wurde.

Wir finden auch Spur eines Orakels, eines Wahrsagegottes, der Ebron oder Ebroin genannt wird, zwar in Tournay [853], aber der Name Eburo, Ebro weiset auf die Eburones = Tungri hin. Über diesen Namen Eburo sind wir noch gar nicht klar; das lateinische ebrius möchte auf einen Bacchusnamen zu beziehen sein, die Hebriden desgleichen, auch Hebrus der Fluss, doch mag das auf sich beruhen. Ein Bild der *Pallas* und ein Gorgohaupt fand man in Tongern selbst, eingemauert in eine Rundcapelle [854]; in der Sage lebte dort Herakles noch im

---

[850] Schayes, les Pays-bas II, 246: une figure d' Atis decorée d'ornements ciséles en argent et une main creuse en bronce: un serpent en entourait le poignet et s'attachait à la base du pouse; sur le dedans et le dehors de la main étaient ciselés les attributs du culte de Cibèle.

[851] Creuz. II, 41.

[852] Creuz. l. l.

[853] Schayes S. 245. Tornakon von τόρνος? vgl. Albakon in Karien; so Baccharakon, so Kamarakon von kamar = luna? vgl. Creuz. IV, 191.

[854] S. 237 daselbst.

sechszehnten Jahrhundert. Der heilige Maternus aber fand dort den Cultus des *Jupiter*, der *Juno* (Here) und der *Venus*. Auch Heilquellen hatte Tongern, von denen schon Plinius handelt [855]. Die *Fortuna* aber, welcher Afronius Junius dort ein Gelübde that, wird Fortuna-Ceres sein; die samothrakische mit Ruder und Füllhorn, die Primigenia, die den Jupiter säugte, die theils Demeter ist, theils Persephone, theils Minerva [856].

Vopiscus [857] erzählt von einer Vorhersagung, welche apud Tungros in Gallia, d. h. bei den Tungren, sei es in der Stadt oder in dem Lande, durch eine Druidin (Druias abl. Druide) dem Diocletian zu Theil geworden; die Druidin ist zugleich die Wirthin, welcher der Römer (in minoribus adhuc locis militans) die tägliche Zeche bezahlt. Seine Worte an die Druidin zeigen, dass er an die Zukunft dachte: „er werde freigebig sein, wenn er einmal Kaiser wäre". War ihm also von einem Orakel die Krone verheissen? Die Druias fügte hinzu, er solle nicht scherzen, wenn er den Eber (aper) getödtet, werde er Kaiser werden, und er wurde Kaiser, als er den Aper tödtete.

Am Ende des vierten Jahrhunderts (383) starb in oder bei *Maastricht* der heilige Servatius, Bischof von Tongern. Er erfuhr, dass Gallien von einem Einfalle der Hunen bedroht sei, und betete lange zuerst in Tongern, seinem Bischofssitze, dann am Grabe des heiligen Petrus für seine Heerde; aber ihm wurde die Erleuchtung, dass jener Einbruch der Barbaren unabwendbar sei, er möge heimkehren und zu seiner Beerdigung Alles vorkehren; denn er werde den Einfall nicht erleben. Hierauf kehrte der h. Servatius wirklich nach Tongern zurück, nahm das Nöthige zu seiner Beerdigung zu sich, segnete die Priester und Bürger der Stadt, und zog nach Maas-

---

855 S. 238 ff. daselbst.

856 Creuzer II, 86, 979. IV, 212 ff.

857 In Numeriano c. 3.

tricht, wo er bald erkrankte und starb [858]. Maastricht war damals ein Dorf, und doch wurde es nun Grabesstätte des Bischofs und Sitz seiner Nachfolger; ich vermuthe also, dass die Burg schon da war, der Petersberg, und dass dieser Aufenthalt von den Bischöfen gewählt wurde, weil er mehr Sicherheit gab, als die Stadt Tongern selbst.

Tongern wurde nun wirklich gänzlich zerstört; durch die Hunen; aber wer sind diese Hunen, die zwei Menschenalter vor Attilas Einfalle Tongern zerstörten? [859]

Der Petersberg gieng, wie es scheint, in den Besitz des neuen Landesherrn über. Während das Verhältnis von Geschichte und Mythe noch unermittelt ist, mag man doch kaum bezweifeln, dass der König der Nibelungen [860] hier seinen Sitz hatte, und dass in den Höhlen des Petersberges der Hort der Nibelungen bewahrt wurde. Man hat dieses schon lange vermuthet [861], und ich selbst habe in einer anderen Schrift, ohne damals an den Petersberg irgend zu denken, dargethan, dass Siegfried, da er zu den Nibelungen fuhr, allem Anschein nach die Maas hinauf in diese Gegend schiffte.

Nun aber erscheint uns die Heldensage in weit hellerem Lichte.

In den Nibelungen sehen wir, wie Siegfried, der niederrheinische Königssohn, das benachbarte Maasland erobert, und vor Allem die erste Burg des Landes, das ist, seit vor ihm, dem *deutschen* Eroberer, die geheimnisvollen Hunen oder

---

[858] Greg. Turon. hist. Franc. II, 6. Vgl. Schayes II, 196.

[859] Vgl. Schayes l. cit.

[860] Vgl. meine lex sal. 134 ff. Ein Fluss des Landes heisst Neblon, (vgl. m. Abh. über Germani und Teutones). Dass Nibelung undeutsch ist, zeigt auch die alte Form Nevelûn (Ruolantes Liet von W. Grimm. 267. v. 17.) nevelûn: nevelon = Genelûn: Genelon (S. LXIX das.) ûn wird ung, in ing, (Ermeling).

[861] Mone Heidenth. II, 122.

Huinen Tongern zerstört haben, den *Petersberg*. In dem Sange, „wie si ze Wormz kômen" erzählt zuerst Hagen: Sîfrit, durch das lant ziehend, „vant *vor einem Berge*" die Söhne Nibelungs mit vielen kühnen Mannen, beschäftigt mit der Theilung des Schatzes, des Hordes der Nibelungen, der „aus *einem hohlen Berge*" hervorgeholt worden. Man rief „hie kumet der starke Sîfrit, der helt von Niderlant". Nachbarlich wol bekannt, wurde er aufgefordert, den Schatz zu theilen, und empfieng dafür das Schwert *Niblungs*, das hiez *Balmunc.* — Das klingt schon plutonisch genug. *Πάλμυς*, nordgriechisch *Βάλμυς* ist Pluto, *νέφελη* (= *νέβελη*, nebula) ist die Todesnacht. — Nun entstand Streit und Sîfrit bezwang die Niblungssöhne mit all ihren Freunden und Mannen; das „lant zuo den bürgen" wurde ihm unterthan.

Die Könige schlug er todt; zuletzt aber hatte er noch mit *Albrich* einen schweren Kampf zu bestehen; dieser starke Zwerg kämpfte mit ihm *an dem Berge*, bis Sîfrit ihm die *Tarnkappe* abgewann.

„Dô was des hordes herre Sîfrit der vreislîche man".

Den Schatz liess er wieder in den Berg tragen an dieselbe Stätte, woher man ihn entnommen, und Albrîch wurde nun Sîfrits Kämmerer.

„Albrîch der vil starke dô die kameren gewan.
Er muos im sweren eide, er diente im sô sîn kneht.
Allerhande dinge was er im gereht."

Hieran reiht sich nunmehr die Sage von Sîfrits fart nâch den Nibelungen [862].

Er schifft von *Island aus*, also von der brittischen Küste, schifft durch Zauberkraft, einen Tag und eine Nacht, (ganz wie Odysseus!) zu einem Lande,

---

[862] Die obigen Stellen sind Str. 88 ff., die hier bezogenen 451 ff.

daz hiez Niblunge, dâ er den grôzen hort besaz.

Er landete auf einer weiten Wiese;

„Der helt fuor alleine ûf einen wert breit".

Gerade vor dem Petersberge liegt eine weite Au, welche durch die Festung unter Wasser gestellt werden kann [863];

hier band er das Schiff an, und

„Er gie zuo eime *berge*, dar ûfe ein *burc* stuont".

Der Burg pflag ein Riese, mit welchem, (wie ein Telchine, ein Danaer) sich unkenntlich machend, der Held in Kampf trat; man hörte das Getümmel bis in Nibelunges Saal, bis zum königlichen Palast; man sieht noch deutlicher, dass hier der Sitz des Königs war; auch wohnen viele Ritter auf der Burg. Siegfried zwang und band den Riesen. Die Nachricht von dem Vorfalle verbreitete sich in das Land, aber ferne im Berge hatte Albrich das Streiten gehört.

„dô hôrte daz strîten verre durch den berc
Albrich der küene, ein wildes getwerc".

Er kam hervor, und der Held, unerkannt in der Nacht, bekämpfte und band auch seinen kameræere. Dann gab er sich zu erkennen, und froh, nur seinem Herrn unterlegen zu haben, unterzog sich Albrich dem Auftrage, die besten Recken des Landes zu wecken und zu waffnen.

Wer ist Albrich? Wörtlich der Albenkönig, der Herscher des Elbischen Volkes, womit Albanenkönig gleichbedeutend scheint [864]. Alberich hauset und herschet im Berge, aber auch im Lande, er ist der von Siegfried, früher von den Niblungen abhängige Landeskönig, im Otnît auch erscheint ihm „manec berc und tal" untergeben. Diese Begriffsmischung entspricht ganz der homerischen Vorstellung von den Kimmeriern, welche

---

[863] s. die Karte bei Faujas.

[864] Grimm Myth. S. 256.

theils als Volk erscheinen, in dessen Gebiet der Eingang zur Unterwelt ist, theils als Volk in der Unterwelt.

Deutlicher unterscheidet die deutsche Sage in dem Elbenvolke das Geschlecht der Lichtelbe von dem der Dunkelelbe[865].

Den Berg des Nibelungenhortes nennt unsere Sage Sachs, und zwar *Gougelsachs*, d. i. Fels des Zaubers[866]. Mir fällt dabei Homers Wahrzeichen ein: „πέτρη τε". An einem Felsen soll Odysseus den Eingang zum Hades erkennen. Hiess dieser Stein über dem Höllenschlunde vorzugsweise *πέτρα*? Hiess er den Römern Saxum? Und nach ihm der niederländische Herakles Hercules Saxanus?[867] so aufgefasst ist saxanus nicht unclassisch gebildet; nannte man doch auch die Bona Dea ganz ähnlich Subsaxana!

Dass *Saxnôt Sahsgenosse* sei, kann ich nicht gelten lassen; wo ist ein einziges Beispiel des Abfalles der Vorsylbe ge in so früher Zeit, und in diesem Lande gar? Nein, in Saxnôt ist jedenfalls das nôt unverstümmelt; nôt, ags. neat, anord. naut ist Vieh, Hornvieh, Rind, italus. Also Minotaurus? — Wenn nun Hercules Saxanus der sundische wäre: wer wäre dann Magusanus? der vom Gougelsachs, Magusa gebildet wie Ophiusa?

Wir blicken hier plötzlich in eine Verknüpfung des griechischen und des deutschen Mythus, die ein scheues Staunen erregen würde, wären wir nicht durch andere Beobachtungen, unter welchen wol die der Entlehnung der Thierfabel in diesem nämlichen Gebiete eine nicht geringe ist, auch auf diese Entdeckung einigermassen vorbereitet. Die Forschung mag sich weiter umthun. Nur einige Winke. Wir sahen, Belga

---

[865] Myth. 250. Bemerkenswerth scheint mir noch, dass *elbisch* und *flämisch* dieselbe schlimme Nebenbedeutung haben.

[866] Myth. l. c.

[867] Myth. 203, 695.

und Volca ist ein Wort; zu Volca verhält sich Volcanus, wie Brittanus zu Brittus. Volcanus, *Vulcanus* ist also ein Belgier, oder Belga, Bolga, Volca ist ein Verehrer des Deus Bolga, Volca; beide aber haben ihren Namen von der bulga, vulga, dem Balg, dem Schmiedebalg, Blasebalg, und darum, da Bulga in mulga übergeht (wie statt provulgare promulgare, wie *μολγός* = *βολγός*), heisst Volcanus auch *Mulciber*, d. i. Mulcifer, Balgträger (das b nordisch für f [868]). Nun findet sich auch für die *Tectosages* Rath; *τήκω* heisst ich schmelze, erweiche, also ich schmiede, *τηκτός* geschmolzen und *geschmeidig*, *τηκτικός* schmelzend; *τηκτοσάξ* oder *τηκτίσαγος* ist also *Schmiedebalg*.

Wie achtbar erscheinen nun die irischen Annalen, welche bezeugen, dass die Bolgen Bälge trugen und nach diesen benannt sind! Bescheidener urtheile ich nun auch von des belgischen Namens ursprünglicher Ausdehnung im Norden Galliens; im Rheinlande liegen mehrere Orte Belgica. Auch denke ich an Cativolcus, den Eburonenfürst, *Κατίβουλκος* (Caesar B. G. V, 24). Ja — Volcanoburgium Wolkenburg? auch etwa *Βολκοπύργιον*?

Was dieser Wahrnahme aber ihren vollen Werth erst gibt, ist die Bemerkung, dass nach der deutschen Mythe unser Sundland des *Vulcanus* Heimat ist. Hören wir wieder Grimm.

„Gefeierte Helden waren Wieland und Wittich", (nach Grimm der Kunstreiche und der Waldgeist bedeutend) . . . an des ganzen Stammes Spitze wird König *Vilkinus* gestellt, wie die lat. Endung anzeigt, *nach Vulcanus benannt*, Gott oder Halbgott, der . . mit dem Meerweib den riesenhaften Wadi zeugte. Jener Sohn aber, den Vadi *durchs Meer zu kunstreich schmiedenden Zwergen* in die Lehre getragen, ist Wielant . . . aller Schmiede Meister und einer Schwanjungfrau ver-

---

[868] Vergleiche überdiess sibilare, sifilare, *φάλαινα*, balaena und, was ich oben übersah, das von Festus bezeugte *ἀλφός* = albus.

mählt. eigner des *bootes*, das die englische überlieferung Waden (dem Sunddurchfahrenden!) beilegt, ist eigentlich Wielant. Vilkina sag. cap. 20 wird erzählt, wie er *aus einem Baumstamm einen Nachen zimmerte und über Meer schifte* (unser alter Becher des Okeanos, Helios, Herakles?). *An den Fusssehnen gelähmt* schmiedete er sich ein flügelkleid, und entrann durch die lüfte. bei allem anlass wird seine Kunstfertigkeit gepriesen und jedes kostbare geschmeide auf seinen Namen bezogen... *altnordisch überträgt Völundar* (Wielandes) *hûs das lateinische labyrinth.*" Hiermit verbinden wir, dass Wieland Albrichs Geselle ist, der im Berge den Hort der Nibelungen bewachte, und die Schlussfolge ist: *der Berg des Hortes ist das Labyrinth*, *Wielant ist Daedalos*. „Die entwicklung einer inneren Bedeutsamkeit des heldennamens empfängt aber *überraschenden halt durch eine unverkennbare analogie der griechischen fabeln von Hephästos, Erichthonios und Daedalos. wie Veland der Beodohild gewalt anthut, stellt Hephäst der Athene*[869] *nach, als sie bei ihm waffen machen will; beide, Hephäst und Volundr, werden zur Strafe gelähmt und auch Erichthonios ist lahm, der darum das Wagen Viergespann*, wie *Völundr boot und Flügel erfindet.*" (Der „car-naval" feiert beide Erfindungen). „*mit Erichthonios fällt der spätere Erechtheus und dessen Nachkomme Daedalos zusammen.*" Grimm weiset an diesem Orte nach, dass *Wielant den Namen Daedalos genau übersetzt*, da beides den Schmied, den Baumeister als den Listigen, Verschlagenen bezeichnet.

Unsere Forschung aber wirft hier ihre sichere Ermittlung

---

[869] Vgl. Belisia, Bilsen bei Tongern und Minerva Belisana (Zeuss, 33; Celt. I, 203). Bilsenkraut heisst belisa und belinuntia (wie Maguntia); es heisst auch Apollinaris, weil Belinus = Apollo. Es heisst ὑοςκύαμος, nimmermehr von ὗς Sau, sondern von Ὕης, Ilu, dem Lichtgotte. Der Eber, aper (vgl. Aprilis) ist Alpha (Creuzer II, 99).

ein, dass nach der aristotelischen Nachricht Daedalos und Ikaros, dem Minos entfliehend, auf den elektrischen Eilanden an den Mündungen des Eridanos = Rhenos hausten [870]. Der geflügelte, fallende Ikaros erinnert zugleich an Eridanos = Phaethon selbst. Weit entschiedener erkennen wir aber den griechischen Glauben in der *Tarnkappe* des Zwergen Albrichs. Pluto, *Hades*, *der Unsichtbare*, trägt den Helm im Tartaros, Albrich im Berge Nibelungs, in monte Nebulonis. Nebulo (älteste Form des nibelungischen Namens) ist eben Hades, der Gott in der *νεφέλη*, in dem Todesdunkel; auch das classische Latein hat das Wort: nebulo, sagt Festus, dictus est, qui non pluris est quam nebula, *aut qui non facile perspici possit*, *qualis sit*, nequam, nugator; er ist der neckische, triegende Elbe; der oberste Nebulo aber ist Gott Hades selbst. Die Nebulones, die sich unsichtbar machenden Träger der *Nebelkappen* in Nebelheim, Niflheimr, sind zugleich die Kimmerier, die Alben, die Danaan (daher in Irland fortspukend), die Telchinen [871], die Kureten. Wie in den Niblungen, so in der Ilias wird die Nebelkappe von dem Besitzer verliehen zum Gebrauche in der Noth.

αὐτὰρ Ἀθήνη
Δῦν' Ἄϊδος κυνέην, μή μιν ἴδοι ὄβριμος Ἄρης [872].

aber Athene
Hüllt' sich in Aïdes Helm, dass sie Ares, der starke, nicht wahrnahm [873].

---

[870] Oben S. 67 f.

[871] Unzweifelhaft sind die Wettermacher in Magonia, (vgl. *μάγος*, Hercules Magusanus, auch Maguntia) in *Wilandia* (Myth. 604 ff.) unser altes Zaubervolk; am Sunde ist des Boreas Ausgang in Gescleiton. Mit diesen nordischen Windverkäufern steht gewis die Aeolos-Mythe in Verbindung; *αἰόλος* heisst gewandt, bunt und listig.

[872] Ilias 844 f.

[873] s. Näheres bei Grimm S. 431, f. Bemerkenswerth ist die rothe Farbe an Kappen und Mänteln.

Wir sahen oben [874], dass nach Hariger die Stadt Tongern zuerst von Tungrus bewohnt wurde, dem Könige der Perser. Dem entspricht, dass auch Perseus den bergenden Helm des Hades (durch des Hermes Vermittlung) empfieng, so wie die Flügelschuhe, mit denen er, wie Wielant, die Luft durchzog. Zugleich die Sichel, von der er Sichelträger heisst (vgl. Balgträger, Mulciber), die Sichel, welche uns wieder an die Telchinen erinnert. Seine Mutter ist Danaë, die Erde; sein Vater Akrisios [875], der Unsichtbare, also Hades, barg des Perseus Mutter (Danaë) in unterirdischen *Wohngebäuden*.

Nachdem er die Mutter befreit, erlegt Perseus die *Gorgonen;* die *Kyklopen* erscheinen nun ihm ergeben, *Künstler, Handwerker*, wie erklärend beigefügt wird [876].

Er tödtet auch Chrysaor, den Träger eines Wunderschwertes, von nun an ist *er* Träger desselben; also auch Balmung fehlt nicht. Ebenso wenig fehlt dem Perseus der Drachenkampf [877].

Des Perseus Enkelin ist *Alkmene*, Alcumena. Ganz unverkennbar trägt ihren Namen, mitten in Deutschland fliessend, die *Alcmôna*; das ô ist deutsch, wie in Dônau aus â entstanden; deutlich trägt denselben Namen der Ort Alcimoennis bei Ptolemaeos; später haben wir Alkmena bis zu Altmühl verstümmelt [878].

---

[874] S. 160.

[875] *Κρίνω* ist wie (di-) video: scheide, dann cerno, unterscheide, sehe; so ist sehe = seco, sichte

[876] Vgl. wegen all dieser Züge Creuzer IV,. 48, ff. III, 790.

[877] Merkwürdig ist schon die Verbreitung des Wortes *Drache;* es gehört nur der griechischen Sprache an; *δράκων* ist unstreitig von *δέρκομαι* abzuleiten, wie Derkynos; *δράκος* ist das Auge; *δέρκομαι* hat auch eine Nebenform *δράω* im *dorischen* Dialekte; *δράωνος* wird also = Derkynos sein; wie begreiflich, dass derselbe Nebenfluss der Mosel Rhodanos und Drahonus, Draonus, Drohn heisst! Man kann nicht umhin, an Hagen (*παλλουρος*) von Throneck zu denken.

[878] s. Zeuss S. 13.

Der Alkmene Sohn ist Herakles, ihr späterer Gemahl *auf den heiligen Inseln* Rhadamanthus, des *Minos* Bruder. Wie da Eines das Andere trägt!

Mit der Mythe des Perseus steht bekanntlich die von dem Goldregen des Zeus in genauester Verbindung, auch *Zeus* (auch Apollo) ist Chrysaoreos; er heisst *Labrandeus* = Pluvius von λάβρος ὄμβρος (man denkt dabei des Umbrischen Namens). Als Goldregen stürzt Jupiter in der Danaë unterirdischen Sitz. Vielleicht findet darin der Name *Labyrinth* seine Erklärung; vielleicht auch ist er von λάβρα Gasse gebildet. Auch in *Kreta* erscheint Perseus wieder. Das Labyrinth ist das Haus des Hades und des goldenen Schwertes. Pluto ist auch der Geber der Schätze, des Reichthumes (πλουτοδότης) wie auch Demeter (πλουτοδότειρα, Lundina)[879]. Darum heisst er Dis, Ditis = Divitis; darum hütet Albrich den Hort Nibelunges.

So wäre also wirklich unser Petersberg bei Maastricht das uralte Bergwerk mit plutonischem Heiligthum, von welchem Ephoros Kunde gibt, welches der homerischen, hesiodischen orpheischen Unterwelt zur örtlichen Unterlage diente? derselbe Berg der Ursitz der Mysterien der grossen Mutter, wenigstens der eigentlich eleusinischen Geheimnisse, von wo aus sie erst entwanderten in nähere und fernere östliche und südliche Striche? Und dieser nämliche Berg endlich auch das kretische Labyrinth?

Allerdings, so ist meine ernstliche Vermuthung. In Zeiten der Vereinigung beidseitiger Sundbewohner in Stamm, Herschaft und Gottesdienst kam (zugleich mit den grössten Erfindungen) Demeter mit Iacchos aus dem auf ewige Zeiten „*heiligen* Eilande“, aus Brigia, Midia über die orgionischen Fluten, vorbei an den oestrymnischen Eilanden auf das Festland; des heiligen

---

[879] Creuz. III, 8.

Schiffes Ankunft, ἔλευσις, und sein Lust und ewigen Landfrieden bringender Umzug in den Gauen wurde in einer bleibenden Feier verewigt, deren starke Spuren noch lange in christlichen Zeiten fortbestanden.

Die Göttin kam, nach Homers Zeugnisse, aus den *nysaeischen*. Auen; *Nysae*, Nysa wird genannt als Heimat, zugleich des Bacchos und der Demeter. Nun, warum sollte nicht vor allen Landen der Erde Irland das nysaeische Land genannt worden sein? *Nysaeisches Land heisst Säulenland*, Land der Säulthürme. Νύσαι, νύσσαι heissen die Säulen; ebenso heisst φάλαι, falae Säule und Säulthurm. Und *Inisfalia* als Name von Irland haben wir schon oben kennen gelernt. Freilich heisst auch der Gott nun Νύσος[880], die Säule[881], das Licht, (Διόνυσος grade recht deutlich die Lichtsäule[882]) und mehrdeutig ist also der nysische Name des Eilandes, ebenso wie der phalische, weil der Gott und sein Sinnbild dem Lande eigen waren.

Ist es nicht ebenso mit dem Namen *Ireland?* ἥριον ist wol wieder die Säule[883], Ἥρα aber die weibliche Lichtgottheit, Ἠρικαπαῖος heisst Bacchos, worin man ἦρι und κῆπος findet. Κῆπος ist Garten. Au, ist das Land, Ἠρικῆπος ist Ireland,

---

[880] Oder sein Erzieher und Vertreter, was dasselbe ist. Hyginus, fab. 131, 167.

[881] Ich übersehe nicht, dass nur νύσση für Säule begegnet, nicht νύση, aber das bildet sprachgesetzlich keinen Unterschied, wie denn auch νῦσος und νῦσσος geschrieben wird, scheinbar ganz anderer Bedeutung; es heisst lahm; aber νύσσω ist stechen, schlagen, woraus die verschiedenen Bedeutungen ganz klar werden. Auch in den Eigennamen Nysa wechselt die Schreibung.

[882] Ich nehme nun noch einmal (neben dem Δεύνυσος) den Δευκαλίων auf. Δευκάλιος (das ευ wie in Ζεύς) Lichtriegel, Lichtschlüssel, Tagerschliesser. Deukalion ist des Minos Sohn, Minos ist Janus Clusius, Deukalios.

[883] Oben S. 170.

Ηρικαπαῖος[884], was lateinisch Vericampanus wäre, ist der Irländer.

„Wo suchte und fand der Grieche nicht, so ruft Creuzer aus, seine heilige Nysa? In Thrakien, in Karien, in Aegypten; in Arabien, in Aethiopien und in Indien“. Er hatte dennoch nicht vergessen, dass die Nymphen *des Oceans*, die Plejaden, des *Atlas* Töchter, den Gott erzogen in dem heiligen Tempel am Meere, ihn *den Säulengott*[885], den hehren Stier, den Sonnenstier, die Sonne, den Strahler, (λαμπτήρ)[886], den Feuergebornen oder Feuererzeuger (πυριγενής), dessen Bild aus einem Pfal hervorgegangen oder aus einem Blitze (Strahle); Hermen errichtete man ihm (d. i. Säulen, Bäume, Nysen). Semele, seine Mutter, hiess Hye; die Nymphen, die mit Hermes vereinigt ihn pflegten, und mit *Epheu* umwanden, heissen *Hyaden* (vgl. Hu, Inis Hu und Irland als ὗς); sie heissen *dodonaeische Hyaden, und Ireland hiess Dodona!*[887]

Eine Stadt Nysa, Nyssa lag freilich in Asien, aber dem *Maeander* nah, an welchem die Füchse der Fabel spielen, welcher der Maja Mann ist, wie der Danubios der Gatte der Demeter, der Dâ, deren Einheit mit der Maja die Römer, der brittischen Maiaten Vetter, nicht vergessen hatten. Karien hat auch seinen *Indus*. Die Stadt Nysa heisst auch Athymbra (worin wol das A wieder müssig), Thymbra führt uns zu dem Tiberis zurück[888].

---

[884] Die Hellenen machten sich wieder einen „Garten des Dionysos“, ein Irland. Creuzer S. 104.

[885] Creuzer S. 91. Was *περικιόνιος* sei? Warum nicht der Spross, der um die Säule geführt ist, *οἴνη*. Bacchos hiess auch *Baumgott*, *δενδρίτης*; *νύσας*, *νύσσας* nannte man eben auch die Bäume (Creuzer III, 123). Unter den Erziehern des Bacchos findet sich nach Welcker auch Opora, deren Bild und Namensinschrift wir an der Ostsee gefunden (s. oben Seite 232. in der Note); Creuzer III, 99 f.

[886] Creuzer III, 87. ff.

[887] s. Creuzer S. 102, f. und oben Seite Note 453.

[888] Oben Note 835.

Den nordischen Ursprung von ganz Karien, die sundische Herkunft sogar der Karier [889] und ihr Verhältnis zû den irischen Milesiern haben wir bereits oben erkannt [890]. Miletos floh nach Karien; Miletos war des Apollo Sohn und des Minos Enkel. Soll uns wundern, dass hier eine Nysa errichtet wurde, dass hier auch der Dienst des Nysios blühender war, als in binnenhellenischen Städten? Nein, dieses befremdet uns ebenso wenig, wie der Ort Acharaka mit dem Plutotempel, dem Haine der Here, mit dem Charonium, der Wunderhöhle [891].

Auch bei den Swewen, bei welchen der Dienst der Demeter eingeführt war, die sogar des Sabos Namen tragen, (Sabi, Savi, Suâvi, Suêvi) finden wir, ebensowol wie in Hellas, *Elysier*, auch in Gallien *Elysates* mit dem Orte *Elusa*. Es konnte nicht fehlen, dass entwanderte Völker, die den Dienst der grossen Mutter in neuen Wohnsitzen nicht aufgeben wollten, für die Anlage der wichtigsten Heiligthümer und für die altherkömmlichen Umzüge der Gottheit nach dem Vorbilde der alten Heimat neue Örtlichkeiten gründeten; ganz ähnlich sind unsere Calvariberge, Ölberge, Kreuzberge mit ihren Stationen. Daraus erklärt sich also das Auftauchen der hesperischen Namen in Attica, in Argos, in Aegypten. Ich weiss wol, wie schwer der Übergang ist von den Meinungen, die wir alle ererbt haben, in diese schroff entgegengesetzten Vorstellungen; auch ich habe mich nicht ohne Sträuben und Misbehagen ergeben; aber ich sah, sobald die Hauptsache feststand, keinen anderen Ausweg. Wer *mit* mir, was doch so viele schon *vor* mir gethan [892], den Rhein als den mythischen Eridanos erkennt: der wird schon daraus fliessenden zahlreichen Folgerungen nicht entgehen, vergässe er auch gänzlich die übrigen gleichschla-

---

[889] Vgl. den Gau Karibant am Sunde.
[890] S. 241.
[891] Mannert 6, 3. S. 273.
[892] Auch Zeuss S. 13.

genden Zeugnisse für die nordwestliche Heimat der Mythe. Da er nun in der Nähe dieses Eridanos dieselben Eleusinien findet, wie sie in Attica den Bach Eridanos berühren: wird er anstehen, den Bach als das Abbild des mächtigen Stromes zu erkennen? Und sollte es mit den anderen Orten anders sein? Zumal, da die Alten es einstimmig bezeugen: angekommen aus dem Norden sei dieser Cult in Attica[893], da von allen Seiten die Zeugnisse zuströmen: *heimisch sei er am Okeanos.*

Das Zeugnis der Argonautik ist keine gewöhnliche Aussage, kein hingeworfenes Wort, welches der Entstellung durch Deuter und Abschreiber unterläge. Nein, die ganze Schilderung der Fahrt verliert allen Sinn, wenn sie nicht auf Brittanien bezogen wird. Überdiess haben wir ein hellenisches Zeugnis für die Richtigkeit dieser Auffassung; der griechische Erklärer der Theogonie bemerkt zu derjenigen Stelle, welche (in okeanischen Beziehungen) der Geburt der Persephone gedenkt (v. 912—914), dass Orpheus *die okeanischen Gebiete* als den Ort des Raubes bezeichne. Derselbe Scholiast nennt auch Napae, *Νάπαι*, wofür andere *Νάπη*[894]; *νάπη* ist Waldung, saltus; mehrere alte *Namen Irlands* haben die Bedeutung: *Waldland, insula sylvatica*[895]; ferner nennt er *Attika;* diese Attika aber ist das Land der Atticoti, die älteste Attica, der Ursitz des Attis, die echte Eleusis; wäre die neue Attika in Hellas gemeint, wie hätten wol dort die Eleusinien als vom Norden eingeführter Dienst bezeichnet werden können? Und Orpheus selbst, wie hätte er seine Lehren aus dem Norden bringen können (nordische Herkunft bestreitet ihm doch keiner), wenn in Süden, sei es in Attika, oder in Kreta, oder in Sicilien ihre Heimat gewesen wäre? Orpheus bezeichnet im Grunde in seinem Hymnos auf den Plu-

---

893 Pauly Real-Encyclop. I. I. S. 85 f.

894 Creuzer, IV, Note 351.

895 Augenblicklich vermag ich nur einen dieser Namen nachzuweisen: Fiod inis Celt. III, 378.

ton (17, 18) die Örtlichkeit deutlich genug. Den Pluton nennt er: Bewohner der unterirdischen Behausung, der tartarischen tiefschattigen, lichtlosen Fläche, den Starkmüthigen, den unterirdischen Zeus, *welcher die Riegel der ganzen Erde inne-hat* [896], welcher seinen Thron errichtet hat unter dem düsteren, weitgebreiteten, unersättlichen, hauchlosen, verworrenen, unsichtbaren Raume —

> ὃς θρόνον ἐστήριξας ὑπὸ ζοφοειδέα χῶρον,
> τηλεπόρον τ', ἀκάμαντα, λιπόπνοον, ἄκριτον,
> ᾄδην

und unter dem dunkelblauen Acheron, wo *die Wurzeln der Erde*; welcher der reinen Demeter Tochter mit vierspännigen Rossen über die Meeresfläche entführt hat in die *attische Höhle* (Ἀτθίδος ἄντρον) des *eleusinischen Volkes*; *dort sind die Thore des Hades*.

Es genügt wahrlich eine nur oberflächliche Kenntnis der hellenischen Mythe, um in dieser Schilderung von der Behausung des Hades an den Riegeln (Enden) der Erde, an den Wurzeln der Erde, das homerisch-hesiodische Bild von den Enden des Okeanos, von den Schlünden [897], den Wurzeln der

---

[896] Ὃς κατέχεις γαίης κληῖδας ἁπάσης; vgl. S. 99 oben.

[897] Wo sind die Schlünde der Erde, die κεύθεα γαίης? Bei dem Hades.

> Νῦν δὲ σὺ μεν Ἀΐδαο δόμους, ὑπὸ κεύθεσι γαίης,
> Ἔρχεαι. (Ilias XXII, 482).

Ebenso Odyss. XXIV, 203. Ebenso wird Echidna geboren in den Erdschlünden im Lande der Arimi, (Hesiod. Theog. v. 309 ff); ebenso der Drache, der die goldenen Äpfel hütet an den grossen Marken (333 ff. ibid.). Hiemit verbinde man nun, dass Orpheus in dem Hymnos auf die Nymphen (50, 51), *die Töchter des hochherzigen Okeanos*, sie bezeichnet als wohnend unter den wasserreichen Schlünden der Erde —

> ὑγροπόροις γαίης ὑπὸ κεύθεσιν οἰκί' ἔχουσαι —

und unmittelbar nachher sie Erzieherinnen des Bacchos nennt (Βάκχοιο τροφοί), später aber Νύσιαι, οἰστρομανεῖς. Er nennt sie oestrymnische, und die

Erde, den Marken aller Dinge wiederzufinden. Unmöglich konnte ein denkender Grieche mit diesem tiefeingeprägten okeanischen Bilde den Gedanken an Eleusis in Attika verbinden; unmöglich konnte der Dichter eine solche Beziehung bezwecken; dann hätte er nothwendig die unvereinbaren, also störenden Züge entfernen müssen. Nein, er spricht von einer anderen Eleusis, einer anderen Attika, von einer Eleusis, einer Attika, welche in weitester Ferne von Hellas wirklich mit den Riegeln der Erde, mit den Pforten des Hades innig zusammenhängt. Die Attica ist also des Attis, der Attacoten Land; die Eleusis der Ort der Ankunft der okeanischen Demeter, des Ausganges ihres Zuges (Maastricht).

Am Riegel der ganzen Erde, an dem grossen Wasserriegel haben wir Länder und Meere, Völker und Städte gefunden, wie sie geschildert werden in den ältesten Quellen. Eines bleibt noch übrig: an demselben Orte, in einer Lage, wie die Quellen sie bezeichnen, in einem Umfange, einer Grösse, welche dem weltweiten Rufe entspricht, auch den unterirdischen Thron des Pluton, des Zeus Chthonios nachzuweisen in düstern, weitgebreiteten, unersättlichen, verworrenen, hauch- und lichtlosen Räumen. Alles dieses, die Unterwelt des Orpheus, des Homer, des Hesiod, das Labyrinth, die Argillen, Alles, allen Beschreibungen genau entsprechend, besitzt nun wirklich jener *Petersberg* bei Maastricht, bei unserer alten, nordgriechischen Eleusis.

Nach Orpheus strömt in der Nähe der Unterwelt ein Strom Acheron in einen dunklen Sumpf; er heisst silberwellig, daher wol auch *ἀχέρων* aus *ἄχροος* bleich zu erklären, wie *ἀχερωΐς* die Silberpappel ist, *λεύκη*; der Strom ist goldhaltig. Ebenso

---

Oestrymnischen Gegenden sind die zwischen England und Irland, die orgionischen (s. oben S. 236); er nennt sie nysische, ebenso wie Bacchos Nysios heisst; wo anders wäre also Nysa zu suchen, als jenseits des okeanischen Sundes, *ὑπὸ κεύθεσι γαίης*?

kennt Aeschylos unfern den Gorgonen bei den *Arimaspen*, unweit des Helios (Rhenus) den Strom des Pluton, der mit Golde rollt [898].

Die Maas fliesst gleich unterhalb Maastricht dem Gebiete einer merkwürdigen Moorgegend zu, welche die grosse Peel heisst; der Name entspricht vielleicht nur zufällig dem griechischen *πηλός* (masc. und fem.) Schlamm, Koth, Thon.

Homer bezeichnet die Stätte des Einganges in die Unterwelt sehr genau.

Ἔνθα μὲν εἰς Ἀχέροντα πυριφλεγέθων τε ῥέουσι,
Κώκυτός θ', ὃς δὴ Στυγὸς ὕδατός ἐστιν ἀποῤῥώξ,
Πέτρη τε, ξύνεσίς τε δύω ποταμῶν ἐριδούπων.

Demnach müssen wir bei einem Felsen die Verbindung zweier Flüsse erwarten; das trifft vollkommen zu; von Weitem schon erblickt der Wanderer den *weissen Fels*, in dessen Nähe Jecker und Maas sich verbinden. Unklar ist mir aber in Homers Darstellung, dass er in den Acheron sich zwei Flüsse ergiessen, dass er also drei Flüsse sich verbinden lässt, und dennoch nur von der Vereinigung zweier Flüsse spricht. Auch fällt mir auf, dass er den Kokytos als aus dem Tartaros herausströmend bezeichnet, während dem Scholiast der *ποταμός ἐν Ἅδου* der Pyriphlegethon ist, den auch Virgil Tartareus nennt; immerhin sollte man glauben, aus dem Eingange des Hades hervor sei ein Strom in den Jecker geflossen, und dann mit diesem in die Maas (Acheron). Kokytos heisst das Geheul, was sich sehr wol zu *Ἴακχος* fügt, woraus ich Jakaros, Jecker (le Jaar) erklärte; *ἴακχος* heisst ebenfalls Geschrei, freilich in Hellas vorzugsweise Freudengeschrei; aber bedenken wir, dass die Mischung von Leid und Lust ein Wesentliches in den Mysterien war, dann dass *Ἴακχος* auch Hades ist [899], auch

---

[898] S. 64 oben.

[899] In der Argonautik selbst erscheint er in solcher Gestalt; v. 28. vgl. v. 26, f.

Sohn der Lethe, der Persephone [900]. Selbst der Name der Mosa mag hier bedeutsam erschienen sein; denn da *μῶσα, μοῦσα* eigentlich die Erinnerung, memoria ist [900a]; so erscheinen hier diejenigen Seelen, welche Hermes, Wuothan vom Osten her über die Mosa geleitet hat [900b], *jenseits der Erinnerung*, was sich unmittelbar mit der Mythe der Lethe (der Vergessenheit) verbindet.

Was den feurigen Strom, den Pyriphlegethon, betrifft, so könnte man an eine priesterliche Veranstaltung bei der Feier der Eleusinien denken; auch käme vielleicht die merkwürdige Nachricht des Tacitus über den Feuerstrom in Betracht, der aus der Erde entsprungen durch Regen-, Strom- und Quellwasser nicht zu löschen war, sondern allein durch Befleckung und Beschimpfung des Daemons mittels Schlagens und Einwerfens befleckter Kleidungsstücke [901].

Näher liegt es, auch in Pyriphlegethon einen Namen des Bacchos = Hades, des Iacchos zu sehen; *πυριφλεγέθων* heisst feuerstrahlend, und Bacchos heisst *πυριγενής*. Auch stammt von Phlegyas *Ἑρμῆς χθόνιος* [902], der wegen seiner Beziehung zu Bacchos [903], als Pfleger desselben, Epheu getragen zu haben scheint; so erklärte sich wenigstens sein keltischer Name *Cissonius*, *Κισσώνιος* [904], von *κισσός* Epheu; Bacchos selbst hiess *Κισσεύς*, *κισσοδέτας*, *κισσοκόμης*. Noch merkwürdiger ist, dass Hermes in Gallien auch *Artaeus*, *Ἀρταῖος* heisst [905]. Artaea hiess das Land, welches Perseus oder Perses eingenommen,

---

[900] Creuzer II, 371. III, 219, 370.

[900a] s. oben Note 3.

[900b] Vgl. hiezu den Namen Trajectus, Fähre.

[901] Annal. 13, 57; auch Grimm liest hier Ubiorum; man könnte auch Juliorum lesen; Parisii Parisiacum, Julii Juliacum.

[902] Creuzer, II, 379.

[903] Creuzer III, 96 ff.

[904] Mone II, 413.

[905] Mone a. a. O.

Artaei sind die Perser, Ἀρταῖοι; ἀρταῖος heisst ἥρως [906], von ἄρτι, woher auch Ἄρτεμις. Von dem einfachen ἄριος (vgl. αρι) ist ἄριστος, optimus, abgeleitet; und eine Nebenform hiervon ist Ἄριμος. Ebenso hat auch Ἀχαιός die Bedeutung bonus; wahrscheinlich ist der Begriff des Glanzes der älteste, und die Benennung des Volkes durch die eines Gottes vermittelt. Die Tungri, Persae sind also Artaei, Arimi, sind zugleich die *Arimaspi*. Welches immer die Bedeutung der Endsylbe sein möge: wahrscheinlich liegt der Name Aspus dem Gaunamen dieses Landes: Aspania, Asbania, Hasbania, Hesbaie zu Grunde. — Bemerkenswerth ist auch die Spur, dass aus dem Petersberg wirklich einmal ein unterirdischer Fluss entströmt ist, wie denn die ganze Gegend allem Anscheine nach in Folge uralter Überschwemmungen in grauer Vorzeit wasserreicher gewesen, als heute.

Wo der nun unbedeutende Jecker sich der Maas annähert, zeigt das Thal zwischen dem Petersberge und Niederkam Spuren einer alten, viel stärkeren Wasserströmung [907]. Längere Zeit läuft hier der Jecker mit der Maas perallel, durch einen Bergstrang von ihr getrennt. Gegen das Ende des Berges bespült er die Schwelle einer fünfzig Fuss über seinem Wasserspiegel sich öffnenden finsteren, doppelthorigen Felsenhöhle; über fünfzig Fuss breit ist die Öffnung am Boden, in der Mitte hat sie eine Höhe von mehr als dreiundvierzig Fuss. Gekrönt wird sie durch eine stufenweise aufsteigende *glänzende Felswand*, etwa achtzig Fuss beträgt deren Höhe. Das wäre also die πέτρη, der Gougelsachs? Da für πέτρα auch πέτρος gesagt wird, so *kann* der Petersberg diesem Felsen seinen Namen danken [908].

---

[906] Creuz. I, 735, f.

[907] Faujas Saint-Fond hist. nat. de la montagne de St. Pierre p. 28. Auch die Ansichten des Petersberges, äussere und innere, sind schätzbar.

[908] Wir wissen, wie oft heidnische Heiligthümer mit Umdeutung des Begriffes und selbst des Namens übergiengen.

Bei diesem weithin glänzenden Felsen dürfen wir auch die Beschreibung nicht unerwähnt lassen, welche Homer im vierundzwanzigsten Buche [909] von der Gegend der Unterwelt macht. Hermes führte die Seelen der Freier über dunkele Pfade:

Πὰρ δ' ἴσαν Ὠκεανοῦ τε ῥοὰς καὶ λευκάδα πέτρην,
Ἠδὲ παρ' Ἠελίοιο πύλας καὶ δῆμον Ὀνείρων,
Ἤϊσαν· αἶψα δ' ἵκοντο κατ' ἀσφοδελὸν λειμῶνα.

Kommend an Okeans Fluten vorbei und der *schimmernden Felswand*,
Auch an des Helios Thoren, vorbei an dem Volke der Träume,
Zogen sie hin, und gelangten sofort zur Asphodeloswiese.

Der Scholiast sagt von dem weissen Fels: „*πρὸς τοὶς καταχθονίοις μέρεσι*“, an den unterirdischen Wohnungen; auch Eustathius stellt den Fels an den Hades, weiss aber keine verständige Erklärung. Die Blumenwiese müssen wir uns auf der Au denken, wo Siegfried landete; vielleicht lag ein Tempel des Helios *auf* dem Petersberge, verbunden mit der Unterwelt; Nachahmung davon wären die unter den Tempeln der Himmlischen angebrachten Höhlen oder Grüfte für den Dienst der unterirdischen Götter.

Unter dem Felsen des Einganges beginnt nicht sofort die Höhle. Ein Vorraum erstreckt sich über hundert Fuss weit in den Berg hinein; er ist fünfzig Fuss breit, vierundvierzig hoch. Durch diesen Vorraum erst gelangt man zu den beiden Pforten, welche, das Innere des Berges aufschliessend, ebensowol, wie Eingang und Vorhalle, blosses Werk der Natur sind. In einer Felsenspalte liegt eine Hütte, welche von uralten Zeiten den Hüter der Höhle beherbergt zu haben scheint [910]. Wer es wünscht, kann den Kerberos hier unterbringen, den den Tempel hütenden kimmerischen Priester, den Druiden; ich bemerke, dass

---

[909] Vers 11 ff. Wahrscheinlicher ist mir indes, dass die brittischen Felsen gemeint sind.

[910] Faujas p. 33.

in der keltischen symbolischen Sprache der Hund den Druiden bezeichnet.

Ἔνθα θεοῦ χθονίου πρόσθεν δόμοι ἠχήεντες,
Ἰφθίμου τ' Ἀΐδεω καὶ ἐπαινῆς Περσεφονείης
Ἑστᾶσιν, δεινὸς δὲ κύων προπάροιθε φυλάσσει.

Vor dir die hallenden Häuser des grausigen Gottes der Tiefe,
Hades, des Starken, und auch der schreklichen Persephoneia
Stehn, und es wachet der Hund, der abscheuliche, hier an dem Eingang [911].

Die durch jene Thore aufgeschlossenen Hallen ziehen sich durch den ganzen Berg bis zur Mosa hin und von da noch seitwärts, mehr als eine halbe Stunde weit, durchaus Werk der Natur, von Menschenhand nie berührt; unentschieden ist, ob ein Meereseinbruch oder eine andere Naturkraft diese Bergdurchbrüche geschaffen habe [912].

Möglich, dass durch diese Hallen, welche zahlreiche Spuren der Wasserströmung enthalten, vormals ein Ausfluss der im Berge sich sammelnden Gewässer stattfand; da der Berg unstreitig einmal vom Meere überflutet worden, so ist ein allmäliges Austrocknen desselben zu vermuthen. Dafür spricht auch, dass seit uralten Zeiten ausser diesem natürlichen Eingange ein künstlicher da ist, durch welchen man vielleicht den Zugang zu den tiefer liegenden Bergbauten aufschloss, während die natürliche Öffnung durch Wässer versperrt oder beengt war.

Durch den Grubenbau ist nicht allein der eigentliche Petersberg, sondern es sind mit ihm alle benachbarten Höhen *weit und breit durchhöhlt. „Die inneren Gänge bilden ein Labyrinth von solcher Ausdehnung und Verwicklung, dass vielleicht in der ganzen Welt seines Gleichen nicht ge-*

---

[911] Hesiod. Theogon. 767 ff.
[912] Faujas p. 35.

funden werden möchte" [913]. Man nimmt an, dass aus diesen Bergen nicht allein Maastricht und andere benachbarte Städte gebaut sind, sondern dass auch in der Vorzeit unermessliche Sendungen in weite Lande gemacht worden; auch hat man sich lange Zeit dieses Steines zur Düngung bedient als eines sehr brauchbaren, trockenen, kalkhaltigen *Mergels* [914].

So ist also wirklich dieses unermessliche Bergwerk eine Mergelgrube, und die Bezeichnung des Ephoros (ἄργιλλαι) trifft zu. Plinius bestätigt die Vermuthung einer uralten Benutzung des Mergels zur Düngung der Äcker. Er bezeugt ihn von den Ubiern, die, in das Gebiet der Germanen-Kimmerier einrückend, mit den Äckern die herkömmliche Art der Bestellung übernommen haben werden. Nach der allgemeinen Meinung dehnen diese Höhlen sich weit aus, drei bis vier Stunden, wie Einige sagen; wie Andere behaupten, acht, ja zwölf Stunden; soviel ist gewis, dass Niemand ein Ende kennt. Einzelnen ist es auch nicht möglich, das Innere des Berges weiter zu erforschen; die Führer kennen nur gewisse Gänge; sobald sie diese verlassen, sind auch sie dem elendesten Tode, den hier schon mancher gefunden hat, preisgegeben.

Die nicht kunstlos gehauenen Gewölbe werden abwechselnd von Säulen oder von Mauern aus demselben Steine getragen. Diese Unzahl von Säulen und hohen Gewölben gleicht bald unermesslichen Tempeln, bald einer langen, endlosen Folge von Wasserleitungen; die Verbindung von Säulengängen, Domen, Bogen und Gassen bildet ein so sonderbares, wirres und verwickeltes Ganzes, dass Niemand den Eingang zu merken, den Ausgang zu finden im Stande ist [915].

Mir fällt dabei wieder Hesiod ein:

---

[913] p. 35 das.
[914] p. 36 das.
[915] p. 37 das.

Styx auch wohnet daselbst, den Unsterblichen selber ein Schauer,
Älteste Tochter des Stromes Okeanos, welcher zurückfliesst;
Graunvoll, Himmlischen fern sie bewohnt *die berühmte Behausung*,
Unter dem hohen, gewölbeten Felsen, den silberne Säulen
Heben zum Himmel empor in weitgebreitetem Umkreis[916].

Bei Faujas, welchem ich diese thatsächlichen Angaben sämmtlich entnommen, lesen wir auch, dass diese Höhlen sehr gut bewohnt werden können, was für die Angabe des Ephoros von den kimmerischen Bergbauern und für manchen Zug der Mythe Bedeutung hat, in welchem eine gleiche Andeutung wirklicher unterirdischer Wohnstätten zu liegen scheint. In dem französisch-republicanischen Kriege drangen Landleute mit Vieh und Früchten in die Bergestiefen, um den Stürmen des Krieges zu entweichen, wo sie denn auch behaglich genug hausten, sogar einen Heerd bauten und Brod bucken, auch trotz der Trockenheit des Gebirges Quellwasser hatten, und bei sehr gesunder Luft und milder Wärme (von meist zehn Graden) sich des allerbesten Wohlseins freuten. Unter ihnen waren einige, die vordem in den Steinbrüchen gearbeitet hatten und nun in den Hallen und Klüften ziemlich heimisch wurden.

In derselben Zeit wurde das Reich der Schatten auch durch Waffengewalt entheiligt. Der Petersberg, ein Theil der Befestigung der Stadt Maastricht, steht — wer weiss, seit welcher Zeit? — durch verborgene Stiegen mit der Unterwelt in Verbindung. Die Österreicher hatten den Berg inne, der Feind das Höllenthor; jene beschlossen, auf den geheimen Stiegen hinabzuschleichen in tiefer Nacht, durch ihnen bekannte Säulengänge vorzudringen, und den Feind an den Pforten zu überraschen. Dieser aber, wachsam, hörte die Bewegung, stellte sich auf in dem stockfinsteren Hauptgewölbe, und er-

---

916 v. 775 ff.

wartete stumm, mit gespanntem Gewehr, wie an derselben Stätte Herakles, der Bogenspanner, die leise schleichende, mit mattem Schimmer nur die riesigen Hallen, aber, gleichsam mit der Todesfackel, sich selber hell erleuchtende Schaar. Plötzlich, da die Deutschen, nichts ahnend, in die rechte Nähe gekommen, unterbrach die tiefe Stille aus unsichtbarer Hand ein mörderisches, rollendes Feuer; die Österreicher fielen, flohen, die Wache kehrte mit Todten und Gefangenen zurück zu den Pforten, und ewige Stille herschte wieder im Reiche der Schatten.

Wie ich in der obigen Beschreibung des merkwürdigsten aller Bergwerke mich der Darstellung eines französischen Gastes angeschlossen habe, so will ich ferner dem Leser dasjenige vorlegen, was in späterer Zeit ein Engländer [917] in einer Beschreibung von Belgien und Holland über diese Irrgänge gesagt hat:

„Nachdem wir die zahlreichen Festungswerke von Mastricht überschritten und eine halbe Stunde lang an den malerischen Ufern der Maas entlang gegangen waren, kamen wir am Fusse des Hügels an, auf welchem das neue Fort gebaut ist, das von dieser Seite die Stadt vertheidigt. Wir hatten noch ein kleines Gebüsch zu passiren und gelangten dann an die Öffnung der St. Petershöhle, wo wir auf das Geheiss unserer Führer die Fackeln ansteckten und in das Innere der Erde eintraten. Die Frische der Temperatur überraschte uns anfangs, nahm uns jedoch nicht Wunder, obgleich der Übergang etwas stark war. In der Sonne hatte unser Thermometer 23° Réaumur gezeigt, und als wir in die Höhle eingetreten waren, fiel es mit einem Male auf 11°. Nachdem wir das Auge an die Dunkelheit gewöhnt hatten, die durch das flackernde Licht unserer Fackeln kaum ein wenig gemildert wurde, bemerkten wir eine Grotte von 52′ Breite und 44′ Höhe. Von da gingen wir einem in den Felsen horizontal eingehauenen gallerieartigen Steig ent-

---

[917] John Murray.

lang, der bald 20, bald 6 Fuss Höhe hatte. *Rechts und links unterschieden wir ähnliche fortlaufende Gallerien, deren Wände an einander stossen und ohne Seitenöffnungen sind.* Das äusserste Ende dieser Aushöhlung bietet eine dunkle, fürchterliche Tiefe dar, die der Stimme hier einen rauhen heisern Ton verleiht, dort aber, je nachdem nämlich die Oberfläche beschaffen ist, von der sie zurückprallt, sie in ein gellendes Pfeifen verwandelt. Nachdem wir eine halbe Stunde gewandert waren, bemerkten wir lange, mehr oder weniger breite Wege, die jedoch eine Wölbung von 20—30 Fuss hatten. *Diese Art unterirdischer Strassen, die seit 2000 Jahren von Menschenhänden gegraben worden*, und immer zahlreicher werden, erstrecken sich auf ein Gebiet, *das 6 Stunden lang und 2 Stunden breit ist;* sie durchschneiden und durchkreuzen sich in so verschiedenartiger Weise, *dass der dreisteste Mann im Angesichte dieses furchtbaren Labyrinthes von Schrecken ergriffen wird.* Selbst die Arbeiter, die in diesen finstern Gängen beschäftigt sind, würden sich darin verirren, wenn der Instinkt ihrer Hunde und Pferde sie nicht wieder auf den rechten Weg zurückführte. Wir mochten es darum auch nicht wagen, den Steinbruch in seiner ganzen Ausdehnung zu durchschreiten. Die an diesem Orte herrschende Dunkelheit und Stille ist so gross, so absolut, dass man sich *ausserhalb der bewohnten Welt* versetzt glaubt; es scheint das Nichts, es scheint *ein unermessliches Grab* zu sein, in welchem man sich befindet; *eine ganze Nation könnte darin wohnen*, wenn sie Lebensmittel und Licht hätte. Während der blutigen Kriege, von denen die Niederlande früher heimgesucht wurden, flüchteten die Bewohner Mastrichts und der Umgegend öfter in diese Unterwelt. Während wir vorwärts gingen, machten wir unsere Bemerkungen über die Natur der *Gallerlewände*, einige waren rauh und uneben, andere dagegen *platt und glänzend, als wären sie künstlich geschliffen.* — — Unsere Führer brachten uns an einen Ort, der *Springbrunnen* genannt wird, wo wir uns am Rande eines ziemlich grossen Bassins hinsetzten,

das die Natur in einer Glimmerschichte gebildet hat und wo ein dünner *Wasserstrahl* sich ergiesst, *der aus dem Fusse eines von zwei ungeheuern Felsen eingezwängten, versteinerten Baumes hervorsprudelt.* Dieses chaotische Bild, die Stille, die uns umgab, das Feuer unserer in dem beweglichen Wasser des Bassins sich wiederspiegelnden Fackeln verliehen dieser Scene etwas Zauberisches, das leichter zu empfinden, als zu beschreiben ist; nach einigen Augenblicken der Ruhe traten wir in eine Gallerie ein, deren mit glänzendem Tropfstein bekleidete Wände wir eben recht aufmerksam untersuchen wollten, als ein Zufall unsern geologischen Forschungen ein Ende machte. Wir waren nämlich eben in einen neuen Gang eingetreten, als wir beim Scheine unserer Fackeln mitten in der Gallerie einen Gegenstand gewahrten, den wir anfangs für einen Steinblock hielten, der vom Gewölbe heruntergefallen sei; unser Führer, der diese Gallerie nicht kannte, wiewol er seit 20 Jahren allen Besuchern als Cicerone gedient hatte, schritt muthig vorwärts; kaum hatte er jedoch den Gegenstand erkannt, als er vor Schrecken zurückfuhr, indem er ausrief: „Das ist ein Mensch!" Wir näherten uns sofort, um diesem Menschen einige Hülfe zu bringen, fanden jedoch nur ein Skelet, eine wahrhaft ausgetrocknete Mumie, welche *die trockene Luft der Höhle und der Mangel jeder Art von Insekten* in derselben vollkommen erhalten hatte. Seine Kleidungsstücke waren unversehrt, ein dreieckiger Hut lag neben ihm und in der rechten Hand *drückte er einen Rosenkranz fest an sich.* Die Eingeschrumpftheit seiner Gliedmassen deutete darauf hin, dass dieser Unglückliche nachdem er sich in diesem schrecklichen Labyrinthe verirrt hatte, den Peinigungen des Hungers erlegen sei. Nach dem Schnitte seines Kleides zu urtheilen, ist als die Zeit seines Todes etwa die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts anzunehmen. Ohngeachtet der Ermunterung unseres Führers beeilten wir uns doch, aus Furcht, ein ähnliches Schicksal zu erleiden, den Rückweg anzutreten. Bevor wir indess die Höhle verliessen, machte uns unser Führer auch noch auf die langen, in die

Wände eingegrabenen Namenlisten derjenigen aufmerksam, die seit vielen Jahrhunderten diese unterirdische Welt besucht hatten. Historische Namen und Zeichen eines ganzen Jahrtausends, Deutsche, Franzosen und Spanier, Dichter und Prosaisten fanden sich hier durch einander."

Das deutsche Buch, dem ich diese Beschreibung entnommen [918], fügt hinzu, dass derjenige Eingang, welcher von dem Innern der Feste in den Berg führt, durch eine Treppe von zweihundert Stufen gebildet wird, an deren Seiten die das Gebirge bildenden Erdschichten leicht zu beobachten sind.

Aus einer dritten mir vorliegenden Beschreibung [919] ersehe ich auch, dass die Nachrichten von Plutodienst und eleusinischen Darstellungen noch immer nicht erloschen sind. Man zeigt im Berge die Stätte, wo Hades (der Satan, sagen die Leute) seinen Hof gehalten, und nicht weit davon wird man in Räume geführt, welche das Paradies genannt werden.

Sage vergeht nie ganz, die verbreitete, welche der Völker
Redende Lippen umschwebt, auch *sie* ist unsterbliche Göttin [920].

Bemerkenswerth finde ich noch folgende Stellen:

„Bekanntlich sind viele Höhlen, und gerade solche, die zu den grössten gerechnet werden müssen, nicht natürlich, sondern künstlich, nämlich durch Ausgrabungen, meistens durch Steinbrüche entstanden. Dahin gehört selbst das schon seit uralten Zeiten bekannte, von den alten Schriftstellern häufig erwähnte Labyrinth auf Kreta, in welchem sich Theseus der Sage nach nur mit Hülfe des Fadens der Ariadne zurechtfinden konnte; ferner die Steinbrüche bei Syrakus und die im Montmartre bei Paris; vorzüglich merkwürdig sind aber die Sandsteinbrüche bei Mastricht im holländischen Limburg, in dem auf der Südseite

---

[918] Niegebauer, neuestes Gemälde der Niederlande.
[919] Leipziger Pfennigmagazin B. VII, S. 340 ff.
[920] Hesiod. Hauslehren 763.

der Stadt gelegenen, eine Citadelle tragenden Petersberge. Diese Steinbrüche, welche ein wahres Labyrinth unterirdischer Gänge bilden, das dem auf der Insel Kreta schwerlich viel nachgibt [921], und in welches man sich nicht ohne einen kundigen Wegweiser wagen darf, haben einen grossen stollenartigen Eingang nach der Maas zu, durch welchen Wagen hineinfahren und dann die Steine am Ufer des Flusses wieder ausladen können, und einen Hauptweg, welcher über eine Stunde lang zu einer andern Öffnung wieder herausführt; von diesem aus gehen nach verschiedenen Seiten grosse Nebenwege, die nach Tongern, Lüttich u. s. w. führen; die Gesammtzahl der Wege wird (vielleicht übertrieben) auf 20,000, ihre Gesammtlänge auf 12 Stunden angegeben. Die Gänge sind durch zahllose viereckige Pfeiler unterstützt und enthalten hin und wieder Luft- und Lichtlöcher und Cisternen. — — Nach einer Viertelstunde kamen wir an eine Stelle, wo wir die Bildnisse der unglücklichen Mönche erblickten, von denen ich später sprechen werde; von hier wandten wir uns nördlich, um den Ort zu besuchen, den mein Führer die Quelle nannte. Hier senkte sich die Decke herab, und auf einer Art Kreuzweg zeigte man mir *einen sonderbar gestalteten*, 20—24 Zoll über dem Boden erhabenen, *in der Mitte in Form eines Kessels ausgehöhlten Stein*, der dem schmucklosen *Weihkessel* einer Einsiedelei glich und mit einem klaren Wasser von acht Grad Wärme angefüllt war. Seit undenklichen Zeiten ist dieses Wasser nie versiegt; grosse, von der Decke langsam herabfallende Tropfen erneuern es unaufhörlich. — — Die Wege durchschneiden sich rechtwinklich und dehnen sich zwischen Massen von meist würfelförmiger Gestalt, deren Dimensionen fast immer gleich sind, oft ausserordentlich weit aus. Als ich diese Höhlen das erste Mal besuchte, erschienen mir diese langen schwei-

---

[921] Der Verfasser glaubt irrig, dass in Kreta wirklich ein Labyrinth bestehe; es gehört als kretisches ganz und gar der Mythe an.

genden Strassen als eine höllische Einöde, deren Flammen verloschen wären, nachdem sie Alles vernichtet hätten. Ich hatte schon eine grosse Menge von Querstrassen gezählt, an deren Ende dichte Finsternis herschte, und Steine, die ich mit Heftigkeit nach allen Richtungen schleuderte, zeigten dadurch, dass sie im Fallen kein Geräusch hervorbrachten, deutlich an, dass sich diese Strassen in sehr grosse Entfernungen erstreckten. Wenn etwas das Grauen der nächtlichen Finsternis erhöhen kann, so ist es das gänzliche Stillschweigen, das in diesen Tiefen herscht; das Wort des Menschen reicht kaum hin, es zu stören; seine Laute, gleichsam erstickt durch die dichte Finsternis, hallen an den Wänden ohne Elasticität, welche sie zu dämpfen, oder zu verschlucken scheinen, nicht wieder, und das Echo, das dem verirrten Reisenden in der Einsamkeit der Berge oder der Wälder auf sein Rufen Antwort gibt, ist in den Höhlen von Mastricht nicht zu finden. — — An mehreren Stellen der Wände zeigt man rohe, mit Kohle gemachte Zeichnungen, welche die Auffindnng eines Leichnams oder die Bilder von Personen, welche in diesem Labyrinth ihr Grab fanden, mit der Geschichte ihres tragischen Endes darstellen. Hier erkennt man einen armen Steinbrecher, welcher herumgeirrt war, so lange seine Leuchte ihn die Gegenstände unterscheiden liess, und nach dem Verlöschen derselben sich an der Wand eines abgelegenen Ganges hingesetzt hatte, wo der Tod seinem Leiden langsam ein Ende machte; anderwärts ist ein Anderer dargestellt, dessen Lampe umgestürzt war, und der sich nun vergeblich bemüht hatte, durch Tasten den Eingang, durch welchen er in das Labyrinth gekommen war, wiederzufinden. Die tragischste Geschichte von allen ist aber die der vier Barfüssermönche. Diese frommen Väter gehörten zu dem Kloster Selavande, das am Abhange des Petersberges nach der Maas zu, unweit des einen Haupteingangs der Steinbrüche, gelegen ist; sie hatten den Plan entworfen, in diesen unterirdischen Räumen, *in denen ein grosser Theil der Bewohner der Umgegend mehrere Wintermonate zubrachte,* eine Kapelle

aushauen zu lassen; in dieser frommen Absicht durchwanderten sie häufig die Höhlen, um die Stelle auszusuchen, welche am meisten geeignet wäre, in eine Kapelle zum Gebrauche der Steinbrecher verwandelt zu werden. Da sie die Gänge allmälig immer besser kennen lernten, verschmähten sie es, Führer mitzunehmen, und kamen eines Tages auf den Einfall, das Mittel der Ariadne anzuwenden, um in die entferntesten Gänge einzudringen, welche seit langer Zeit nicht mehr besucht, nicht einmal mehr bekannt waren. Sie versahen sich daher mit einem Zwirnknäuel und befestigten den Anfang an der Stelle, wo sie den Hauptweg verliessen und sich in die alten Ausgrabungen vertieften. Nachdem sie in verschiedenen Richtungen gewandert waren, so lange ihr Knäuel es gestattete, kamen sie in eine damals unbekannte, nachher von ihnen benannte Grotte. Auf eine der glatten Wände dieses verhängnissvollen Ortes zeichnete der Eine von ihnen mit Kohle die noch vorhandene Ansicht von dem Abhange des Petersberges, von der Maas gesehen, auf welchem man das Kloster Selavande erblickt; unter diese deutliche und ziemlich gut ausgeführte Skizze setzte er das Datum der Entdeckung, die ihnen so theuer zu stehen kommen sollte. Die Mönche traten hierauf den Rückweg an, bemerkten aber zu ihrem grossen Schrecken wahrscheinlich bald, dass der Faden, der sie leiten sollte, beim Aufwickeln sehr bald zu Ende ging, also irgendwo zerrissen sein musste. Was die unglücklichen Mönche bei dieser traurigen Entdeckung thaten, ist unbekannt. Da aber der Prior sie nicht zurückkehren sah, und den Grund ihrer Wanderung in die Steinbrüche kannte, liess er sie daselbst aufsuchen. Aber so ungeheuer ist die Ausdehnung der Steinbrüche und so abgelegen sind die alten Ausgrabungen, in welche die vier Unglücklichen gerathen waren, dass man erst nach sieben Tagen ihre Leichname nahe bei einander liegend fand, das Gesicht nach der Erde gekehrt, ihre Rosenkränze in den Händen haltend, als wären sie in betender Stellung umgefallen."

Vierzehnter Abschnitt.

Die nordischen Herakliden.

Im Norden des Pontos Euxeinos und der Maeotis zwischen Donau und Don (Ister und Tanais) herschte zu Herodots Zeiten ein barbarisches Volk, von den Hellenen, welche dort seit einigen Jahrhunderten Handelstädte angelegt hatten, *misbräuchlich Skythen* genannt, da es selbst sich *Skoloten* nannte. Ihrer Sage gemäss hausen diese Skoloten hier *seit vollen tausend Jahren vor Dareios.* Die Sage, wie Herodot sie erhalten hat, verdient eine sorgfältige Erwägung.

Wir sind, so erzählten sie [922], das jüngste aller Völker, und unser Ursprung ist folgender. Dieses Gebiet war verlassen, da wurde der erste Mann geboren, Targitaos; Zeus (Papaeos) war sein Vater, seine Mutter des Borysthenes Tochter.

Nie erscheint für den Strom *Borysthenes* ein skolotischer Name; auch verstanden, wie es scheint, die Hellenen jenen Namen nicht mehr; doch ist er ohne Zweifel ihrer Sprache entsprungen, seine Bedeutung aber „keimkräftig“ [923]. Also

---

[922] Herod. IV, 5.

[923] *Δρυπετής* hiess früher *δορυπετής* (von *δόρυ*); ebenso ist *βορυσθένης* ältere, volle Form von *βρυσθένης* (vgl. Berekyntes und Brigantes); *βρύω* heisst *ich sprosse*, *βρύον germen*, *Keim.*

wieder eines Gottes Name, des Segenspenders, Eridanos; beiderseits sprachen auch diese Barbaren göttlichen Ursprung an. Aus der göttlichen Beziehung des Namens Borysthenes erklärt sich leicht, dass er vormals auch den Hellespont bezeichnete[924]; auch dieses Gewässer war dem Keimkräftigen geweihet, vielleicht ehe man von der *Helle* etwas wuste. Zum Mindesten wird aus dem Doppelgebrauche des Namens jeder entnehmen, dass er den Skoloten fremd war, und, da er doch in deren Stammsage lebte, dass in den vorskolotischen Zeiten schon dasselbe Volk am Borysthenes, wie am Hellesponte gelebt hat, das *griechische.*

Targitaos nun hatte drei Söhne, Leipoxais, Arpoxais und Kolaxais. Da sie herschten, fielen vom Himmel herab goldene Gebilde: ein Pflug, ein Joch, eine Axt (σάγαρις) und eine Schale (φιάλη). Der älteste Sohn wollte zugreifen, doch das Gold brannte ihn; ebenso den zweiten; der jüngste aber fand es abgekühlt, und nahm es mit heim; da gaben ihm die beiden anderen freiwillig die Oberherschaft. Von dem Ältesten stammen die Auchatae, von dem zweiten die Katiari und Traspies, von dem dritten die Königlichen, Paralatae genannt; allen aber, so berichten sie selbst, ist gemeinsam der Name Skoloten, und Skythen ist nur ein von den Hellenen ihnen beigelegter Name. Von Targitaos an bis zu Dareios Einfall in Skythien (man sieht, dass aus dieser Zeit auch die Nachricht über die Stammsage herzuleiten ist) rechneten die Skoloten grade tausend Jahre. *Um das Jahr 1500 also vor der Geburt des Herrn wären sie in Besitz dieses Landes am Borysthenes (Dnieper) getreten.* Älter scheint auch ihre Bildung nicht zu sein, ihre Kenntnis von Schrift und Künsten. Griechen neben oder unter ihnen waren wol ihre Bildner, daher die vom Himmel gefallenen Werkzeuge, daher die *Abkunft vom Borysthenes.*

---

[924] Steph. Byz. und Hesych.

Hiermit ist nun eine andere wichtige, durch die pontischen Griechen und durch die Skoloten selbst bezeugte Thatsache zu verbinden [925]: die Skoloten kommen aus Asien; dieses *ihr Gebiet gehörte früher den Kimmeriern*; die Kimmerier, von dem Einfall der Skoloten bedroht, waren uneinig, ob sie das Land vertheidigen oder verlassen sollten; es kam zu einem Bürgerkriege, in welchem die Könige, die auf Vertheidigung des Landes bestanden hatten, mit ihrem Anhange erlagen, und von dem anderen Theile vor der Auswanderung noch beerdigt wurden. Dass ihre Riesengräber noch am Tyras (Dniester) gesehen wurden, bezeugt Herodot; ja sie sind, den irischen vollkommen gleichend, noch heute vorhanden. Auch haftete nach Herodot der kimmerische Name noch an vielen Orten; doch reichen die Spuren desselben meines Wissens nicht weiter, als die Gränzen desjenigen Gebietes, welchem, wie wir sehen werden, Herodot *ausschliesslich* den *skythischen* Namen zuspricht, wodurch es wahrscheinlich wird, dass schon in uralten Zeiten von dem Hauptstamme, welcher sowol den skythischen, als den kimmerischen Namen führte, das Volk der Maeaten oder Maeoten im Norden und Osten des gleichnamigen Sees unterschieden war.

Ich finde in jenen herodotischen Nachrichten, vom Mythischen abgesehen, gar nichts Unglaubliches, denke auch nicht, dass man zwischen den verschiedenen Mittheilungen eine auswählen, und die übrigen verwerfen, vielmehr dass man bemüht sein müsse, auch die anscheinend widersprechenden Angaben zu vereinigen. Leicht beseitigt sich diejenige Schwierigkeit, welche daraus entsteht, dass Herodot neuere Nachrichten von Kimmeriern mit alten verknüpft. Halten wir uns nur an dem zuerst Gemeldeten: der grosse Wechsel der Bevölkerung geschah um das Jahr 1500; später, vor oder nach Homer (oder beides zugleich) begegnen freilich wieder kimmerische Züge,

---

[925] Herod. IV, 11 f.

aber wir haben ja schon oben [926] erfahren, dass Skytho-Kimmerier von Gallien aus hereingebrochen sind; und überdies sind ohne Zweifel einige Skytho-Kimmerier zurückgeblieben, wahrscheinlich ein Überrest der besiegten Anhänger der Könige; diese mochten in skolotische Abhängigkeit gerathen, dann später derselben zum Theil entwichen und von ihren Herrn verfolgt worden sein [927].

Vernehmen wir nun aber auch die Stammsage der echten Skythen. Sie beginnt mit der Erzählung von des Herakles Ankunft in Skythien mit den geraubten Rindern des in Erytheia auf dem Ocean getödteten Geryon [928]. Die ganze Schilderung bei Herodot [929] entspricht der Hesiodischen; und ich möchte auch die Virgilische [930] nicht verachten, welche ganz eigenthümlich ist.

Collis *Aventini silva* quem *Rhea* sacerdos
Furtivum partu sub lumin's edidit oras,
Mixta Deo mulier, postquam *Laurentia* victor,
Geryone exstincto, Tirynthius attigit arva,
Tyrrhenoque boves in flumine lavit Iberas.

Rhea ist riva, und als Flussgöttin bezeichnet die Mythe durch die Schlangengestalt auch die Echidna; *Sylvia* ist Ὑλαία; *Laurentia* arva sind die Labyrinthischen (vgl. λάβρα = λαύρα).

Die herodotische Erzählung von der Geburt und den Schicksalen der drei Söhne, welche Echidna dem Herakles gebar,

---

926 Oben S. 74.
927 Herod. IV, 12 vgl. VII, 20.
928 Oben S. 123 ff.
929 IV, 8.
930 VII, 659 ff.
930a Selbst der Aventinus ist nicht zu verachten. Er scheint auf aveo, ἄω zurückzuweisen. Ἀῶ (Ἀῶν, Ἀόντος, Aventis?) ist Adonis, vgl. Creuzer im Index.

haben wir bereits oben beleuchtet [931]. In den makrobischen Bewohnern Germaniens haben wir die Skythen wieder erkannt. Auch die Agathyrsen begegneten uns in westlicheren Gebieten, als Picten und als Tyrrhener. Diese Agathyrsen werden wir nunmehr im Osten näher kennen lernen und mit ihnen ihre Brüder, die Gelonen [931a]. Die Hellenen am Pontos bezogen zwar, wenn Herodot sie nicht misverstanden hat, die echtskythische Mythe auf die barbarischen Skoloten; sie scheinen dabei eine Bekräftigung in dem Umstande gefunden zu haben, dass die Skoloten, wie Herakles, Schalen, Krüge (φιάλας) zu tragen pflegten [931b]. Allein die Skoloten sind den wahren Skythen, ihnen ist die Stammsage dieser ganz fremd, das beweiset schon deren entschiedene Verläugnung des skythischen Namens und die von ihnen Herodot mitgetheilte grundverschiedene eigene Stammsage.

Anderes wird sich unten herausstellen. Wir müssen nun die vortrefflichen Kenntnisse Herodots benutzen, um zu erkennen, was er, was seine Zeit, welche auf der höchsten Stufe der Bekanntschaft mit dem Norden des Pontos stand, von diesen Völkern, ihren Sitten und ihrem Ursprunge erfahren hat. Daraus wird zugleich erhellen, dass Alles, was wir als dem nordwestlichen Europa entstammend bezeichnet haben und noch ermitteln werden, diesen östlichen Gebieten sicherlich fremd gewesen.

---

[931] Seite 156, 322.

[931a] Ganz sicher folgt dieses nicht aus Herodots Worten. IV, 10.

[931b] Die Gelonen sind auch den brittischen Quellen nicht fremd; doch scheinen sie vermengt mit den Agathyrsen. Celt. III, 233. Das Wort begegnet in Phrygien (Γελῶν, Quelle), in Sicilien (Gela, Fluss und Stadt; davon campi Geloi = Geloni). Mythische Bedeutung ist sehr wahrscheinlich: der heitere, lachende Gott ist Apollo. Ob die *gaelische* Sprache gelonische sei, kann ich nicht entscheiden. Gaoileag the Irish tongue. Gaoidhiol (= gaoil) an Irishman, also a Highlander of Scotland; aber gaoil = gal family.

Im Jahre 513 vor der Geburt des Herrn überschritt Dareios den Ister, mit Krieg die skolotischen Skythen zu überziehen. Kleinasiatische Griechen, aus Mysien und aus Jonien, unter diesen Histiaeos der Milesier, auch als Haupt der Chersoniter am Hellespont der berühmte *Miltiades von Athen*, bewachten im Dienst des Persers die Brücke [932]. Die skolotischen Skythen sprachen der benachbarten Völker Beistand an, mit Recht sie warnend, dass der Fremden Sieg zuletzt auch ihre Freiheit vernichten würde. Es kamen die Könige aller Völker zusammen, die der Tauri, *Agathyrsi*, Neuri, Androphagi, Melanchlaeni [933], *Geloni*, Budini und Sauromates.

Nachdem er dieses — ohne Zweifel aus geschichtlichen Quellen — angegeben, schaltet Herodot Alles ein, was er nach ungefähr sechszig Jahren bei den Barbaren und Hellenen über die im Kriege auftretenden Völker selbst erforscht hat; dann aber wendet er sich zum Fortgang der alten Ereignisse [934]. — Drei Könige versprachen Hilfe, der Gelone, der Budine und der Sauromate; die andern verweigern ihre Theilnahme. Die Verbündeten beschlossen zunächst, unter gänzlicher Verwüstung des Landes in zwei Abtheilungen sich zurückzuziehen. Ein Theil der Skythen mit den Sauromaten sollte geradezu auf den Tanais oberhalb des maeotischen Sees [935] hin sich zurückziehen,

---

[932] Herod. hist. IV, 97, 137.

[933] Ich stelle diesen Namen her, da er offenbar ausgefallen; vgl. c. 103 „*τούτων*“ — — 107 — *Μελάγχλαινοι* und 119, wo sie eingereiht sind.

[934] Cap. 118. Dass die eingeschalteten Nachrichten durch eigene Erkundung gewonnen worden, beweiset die zweite Hälfte des Cap. 105: „es erzählen die Skythen und die ihr Land bewohnenden Hellenen . . . mich aber überzeugen sie damit nicht, obwol sie es eidlich bekräftigen.“

[935] *Ἰθὺ Ταναΐδος ποταμοῦ παρὰ τὴν Μαιῆτιν λίμνην.* Wie *Ἶσις, Ἴσιδος* = *ἶσος*, so ist *Τάναϊς, Ταναΐδος* = *ταναός*. *Τάναϊς* wäre also = *μακεδνός* = *Μακεδών* = Herakles; s. oben N. 403. Tanais begegnet als Flussname mehrmals, auch als Mannesname in Italien. Tiefer dringt die Frage ein, warum der Gott des Lichtes und der Stärke als Schlanker aufgefasst sei. Da mögen

wenn der Perserkönig so weit nachfolgen möchte, ihn aber verfolgen, wenn er wieder heimwärts lenkte. Die übrigen Skythen, verbunden mit den *Gelonen* und *Budinen*, sollten sich in anderer Richtung zurückwenden, zu den nicht verbündeten Nachbarn nämlich, um auch diese in den Krieg zu verwickeln. Und so geschah es; die erste Abtheilung der Skythen zog die Perser hinter sich her zum Tanais und sogar auf das andere Ufer desselben in das sauromatische Gebiet und dann in das der Budinen. Bis dahin gab es, sagt Herodot (abermals ohne allen Zweifel aus guten historischen Quellen schöpfend), bei Skythen und Sauromaten nichts zu zerstören, weil der Zug durch unbebaute Gegenden gieng (ἅτε τῆς χώρης ἐούσης χέρσου). *Bei den Budinen aber fanden sie deren Stadt, und zündeten sie an.* Immer weiter gieng dann der Zug auf gebahnter Strasse (κατὰ στίβον) bis in ein ganz ödes Land jenseits der Budinen, welches sieben Tagreisen breit das budinische Gebiet von dem der Thyssageten trennte; dem letzteren entströmte der Tanais und drei andere Flüsse, die alle zuletzt (wie man irrig glaubte) sich in den maeotischen See ergiessen. An einem der Flüsse, dem Oaros, machte Dareios Halt, acht grosse Umwallungen anzulegen, wovon noch zu Herodots Zeiten Spuren dawaren, obgleich Dareios das Werk nicht vollendete, vielmehr, da die Skythen durch die höheren Gegenden sich zur Heimat zurückgewandt, ebenfalls nach Westen einlenkte. In Eilzügen erlangte er wieder das skythische Land, und traf hier nicht die bisher verfolgte, sondern die andere Abtheilung der Feinde, die er nun in gleicher Weise jagte, so dass immer eines Tages Entfernung die beiden Heere trennte. Nun aber thaten die Skythen, was sie von Anfang beschlossen hatten: die Perser nach sich ziehend, warfen sie sich in die Gebiete der nicht verbündeten Völker, zuerst in das Land der Melanch-

---

die verschiedenen Bedeutungen des Stammes ταν, τον aufklären. Den Iren ist teine Feuer.

laenen, dann in das der Androphagen, endlich in das Neurische. Alle flohen, nur die *Agathyrsen* drohten Abwehr, mit Erfolg, daher der Zug von ihrem Lande wieder in das skythische gieng. Hier endlich, als Dareios die Skythen durch eine Botschaft reizte, kam es zu einigen Gefechten; bald nachher aber kehrte, da nicht nach der Skythen Wunsch und des Miltiades Rath die Brücke vernichtet worden war, Dareios zurück über den Ister.

Gewöhnlich hält man die Erzählung dieses Zuges für unglaublich, wegen der kurzen Zeitfrist (eines Sommers nur) bei so grossen räumlichen Abständen. Herodot aber, der seine Quellen zu schätzen verstand, erzählt mit Bestimmtheit, und unmöglich ist der Zug nicht. Nur muss man beachten, dass er den Tanais da überschritt, wo dieser noch nicht, die südliche Richtung in eine östliche wandelnd, vom Ister sich weiter entfernt hat. Der Zug gieng grade auf den Tanais zu, zwar in der Richtung des maeotischen Sees, aber dennoch ziemlich weit im Norden desselben; denn an seinem Ufer war Ackerland, wie wir sehen werden, und Dareios durchzog, wie es auch der Feinde Plan war [936], nur unbebautes Land. Olbia und seine Umgebung blieb unberührt. Nach Überschreitung des Tanais gieng der Zug nicht ferner nach Osten, sondern nordwärts in des Flusses Nähe; denn Dareios, nachdem er das ganze Gebiet der Sauromaten und Budinen durcheilt hatte, befand sich noch in einer auch vom Tanais durchströmten Wüste. Wäre der Heereszug weit nach Osten gedrungen, den Tanais an der Mündung überschreitend, so muste wol nothwendig der Wolga gedacht werden [937] und des kaspischen Meers, auch, da der Rückzug sicher durch den Norden gieng, derjenigen Lande, die zwischen dem östlichen Wendepunkte und dem Skythen-

---

[936] Cap. 120. Die absichtliche Verwüstung war auf Brunnen und Gras gerichtet.

[937] Die Wolga glauben zwar Manche unter jenen vier Flüssen verborgen, von einem solchen Strome aber hätte mehr verlauten müssen.

lande berührt wurden. Statt dessen wird bei dem Wallbau in des Tanais Nähe der Rückzug beschlossen, und dann sind die Heere sogleich im Nordlande der Skythen. — Dieser Heereszug war nicht weiter, als wäre er etwa von der Seine zur Weichsel und wieder zurück geführt worden, bei so eiligen Märschen auf gebahnten Wegen für eines Sommers Frist nicht zu viel. Halten wir darum fest, was ein Herodot in glaubwürdigster Weise uns überliefert hat. Nicht über den 60. Grad der Länge hinaus und wenig über dem 50. Grad der Breite lag die Stadt der Budinen.

Aber es bedarf zur Stütze unserer Untersuchungen der geduldigen Anreihung der noch übrigen herodotischen Nachrichten über diese nördlichen Landstrecken. — Das Herz des nordpontischen Landes ist *Olbia Savia*, *Olbiopolis*, *Miletopolis*. Dieser alten Stadt zunächst wohnen die *Kallipidae*, *Hellenen-Skythen* [938], *das ist Skythen griechischen Stammes*, *nordische Griechen*; dann die *Alazonen*; *beide* Völker schliessen sich im Allgemeinen dem skythischen Wesen an [939], nur *bauen* sie *Äcker und Gärten*. Höchst wahrscheinlich sind diese hellenischen Skythen übrig geblieben von den um 1500 ausgewanderten Skythen = Kimmeriern. Auf sie zunächst beziehet sich, durch sie erhielt sich die echtskythische Stammsage. — Von welchem Stamme die Alazonen seien, wird nicht gesagt. Ihnen folgen nordwärts *feldbauende Skythen*, nicht zur Nahrung, nur zum Handel (wol durch fremde Hände?) den Acker bestellend. Dieser unvollkommene Feldbau war wol noch dem Zeitalter des Dareios fremd; und durch dieses Gebiet kann also, nur ödes Land berührend, jener Zug gegangen sein. Über den Skythen mit ursprünglichem Feldbau wohnten dann die (von Dareios auf dem Rückzuge zuletzt berührten) *Neuri*,

---

938 *Ἕλληνες Σκύθαι.*

939 *Σκύθησιν ἐπασκέουσιν.*

und *jenseits des Neurischen soll ödes Land sein.* Diese sind, sagt Herodot, die Völker des *Hypanis* (Bog) westlich vom Borysthenes (Dnieper); wir werden jedoch sehen, dass die Neuri noch jenseits der Hypanisquellen wohnten. Herodot wählt folgende Ordnung der Schilderung. Von Olbia aus steigt er den Strom hinan bis über seine Quellen; nun, um die östlicheren Völker zu nennen, setzt er von Neuem am Meer an jenseits des Borysthenes. Dort liegt voran die Landschaft *Hylaea* (ein *Abbild* der nordischen Hylaea?), aufwärts folgt wieder das Gebiet *der ackerbauenden Skythen, Borystheneïten* genannt; *ostwärts streckt sich dieses* drei *Tagreisen weit und stromauf eilf Bergfahrten.* Hier sind ohne Zweifel abermals echte Skythen, nordische Griechen, hier von bedeutender Ausdehnung, die Skoloten sind *alle Nomaden* [941], *alle reitende Bogenschützen, nicht vom Pflug, nur vom Vieh lebend* [942]. Höher ist dann weitum ödes Land (Raum für den Zug des Dareios) und noch weiter hinauf das Gebiet der Androphagen (Rückzug des Dareios); diese Menschenfresser sind kein skythisches (skolötisches) Volk; *in ihrem Rücken ist wahrhafte Wüste ohne Ende.*

Abermals östlicher wohnen *am See* bis zum Flusse Gerrhós *nomadische Skythen* (Skoloten), und von da an die weitverbreiteten *königlichen Skythen*, Herren der übrigen, deren äusserste (nicht durchgängige) Gränze der Tanais (Don). Im Norden dieser wohnen die Melanchlaenen (Schwarzmäntel), und dann kommen wieder *Sümpfe und ödes Land*, soweit Herodot nur erkunden konnte.

Jenseits des Tanais ist nicht mehr skythisches (skolotisches) Land; dort wohnen von der Ostspitze des maeotischen Sees an nordwärts bis zur *fünfzehnten Tagfahrt* in einem baumlosen Gebiete die *Sauromaten.* Über ihnen (was nach

---

[941] Herod. IV, 2 i. f. *οὐ γὰρ ἀρόται εἰσὶ, ἀλλὰ νομάδες.*

[942] IV, 46.

allem Bisherigen heisst: weiter stromaufwärts) in einem Lande voll von Bäumen jeder Art die *Budinen*, und über diesen endlich nordwärts liegt zunächst (wie auch die Beschreibung des Feldzuges zeigte) ödes Land, sieben Tagreisen weit; jenseits der Öde aber mehr gegen Osten hin wohnen die Thyssageten, ein grosses eigenthümliches Volk, von der Jagd lebend; an sie stossen die Jyrcae, Jäger eigener Art, und weiter, sich nach Osten neigend, sitzen wieder *andere Skythen*, der Herschaft der königlichen Skythen hierhin entwichen. Alle diese Gebiete bis zu den *Kahlköpfen* sind flach und ziemlich bekannt, theils durch Skythen, theils durch die Griechen aus den Handelsplätzen, namentlich die von Olbiopolis. Östlicher noch erschienen die *Issedones*, die, obwol ein gerechtes Volk, das Fleisch ihrer gestorbenen Väter verzehren; nun aber werden die Erzählungen ganz fabelhaft [943].

Wieder an einer anderen Stelle desselben Buches gibt endlich Herodot noch folgende Nachrichten über das Gebiet des Isters und des eigentlichen Skythiens.

Der *Ister* (Donau) ist ihm der grösste aller bekannten Ströme; als Nebenflüsse desselben bezeichnet er den Porata (*griechisch Pyreton* [944]), den Tiarantos, den Araras, den Naparos und Ordessos, alle in Skythien entspringend; dann folgt der Maris, der den *Agathyrsen* gehört, woraus wir ersehen, dass der Skythen Land sich im Norden der Donau bis ungefähr an den 42. Grad erstreckte, dass dann aber westlich das *Gebiet der Agathyrsen* folgte. Herodot bekundet noch weiterhin genaue Nachrichten; die Zuflüsse aus den Bergen über den *Ombrikern* sogar kennt er, namentlich, da er doch keine Alpen kennt, den *Alpisfluss*, einen albischen, ja auch einen Atlasstrom, wieder Spur ausgewanderter Atlanten. Ihm fliesst bekanntlich

---

[943] Cap. 17—31; die gräsliche Sitte der Issedones in Irland: Strabo IV, 201.

[944] Den Glühenden.

der Ister durch ganz Europa von den Kelten her. und, wie er anderswo ergänzt[945], entspringt er bei der Keltenstadt *Pyrene.*

Nach dem Ister nun ostwärts folgt der *Tyras* (Dniester), wo weisse Rosse weiden, der die Skythen und *Neurer* trennt. An seiner Mündung wohnen *Griechen*, *Tyritae.* Bei diesen fehlt es nicht an nordgriechischen Namensklängen: Isiaci und Istriani, wenn nicht gar beides Formen desselben Namens sind[946], Ophiusa, Hermonactis. — Dann folgt der Hypanis (Bog), in Skythien selbst entspringend. Wo er dem Tyras noch nahe ist (welche Genauigkeit!), wohnen die Alazonen. Nun ist ganz klar, wo die *Neuren* wohnen: im Norden der Quellen beider Ströme. *Des Borysthenes Quelle ist unerforscht*, vierzig Bergfahrten den Fluss hinauf liegt das *gerrhische Land;* an der Mündung bei Olbia Savia ist ein *Tempel der* μήτηρ, der grossen Mutter.

Nun zu den Ergebnissen.

Wir haben kennen gelernt skolotische und nichtskolotische Völker, unter jenen herschende und untergebene; die herschenden wohnen vom Gerrhos im Osten des Chersonesos an bis (äusserstens) zum Tanais; alles übrige Land vom Gerrhos rückwärts bis hoch hinauf am Ister ist ausser den freien griechischen Städten von dienenden Völkern bewohnt, theils skolotischen Ursprungs, theils griechischer, zum Theil auch ungewisser Herkunft. Wahrscheinlich nordgriechischen Ursprunges sind alle Küstenvölker bis zu den Nomaden, die jenseits der Landschaft Hylaea wohnen. *Und grade nur das Land im Westen dieser Skoloten ist nach Herodot das alte Skythien*, ἡ ἀρχαίη Σκυθική[947]. Dieses *Altskythien* erstreckt sich von der Donau bis zur Halbinsel; auf dieser aber sitzen die Tauro-

---

[945] Lib. II. Cap. 33.

[946] Mannert IV, 241 f.

[947] IV, 99.

skythae; der kimmerische Name (Krim) ist hier noch nicht erloschen. Weder Hellenen, noch Skoloten, brachten die Taurier der *Iphigenia*, der Tochter *Agamemnons*, Menschenopfer [948]. Die Hellenen erkannten nicht allein in dieser Lundina (denn das bedeutet Iphigenia) die *Artemis*; sie berichten auch, dass sie *dort* den Beinamen *Oreiloche* (Ὀρειλοχή) führte, Berglagerin. Auch hier nordische Griechen.

Unser negativer Gewinn ist die Wahrnahme, wie beschränkt damals die Kunde der Hellenen vom nördlichen und nordwestlichen Europa war. Ein Forscher, wie Herodot, verweilte lange in den pontischen Städten, verkehrte ämsig mit Hellenen und Barbaren, stritt mit jenen über die Natur des Oceans, und konnte doch nicht die Überzeugung gewinnen, dass es im Norden ein Meer gäbe, obgleich er damals demselben näher war, als derjenigen Stelle, wo er seine Nachrichten niedergeschrieben hat.

Besser, als in irgend einer andern so entlegenen Gegend wurden die Hellenen um diese Zeit in den niederen Gebieten des Ister, Borysthenes und Tanais bekannt. Aber nicht gar weit nach Norden erstreckte sich diese Kunde. Überall, wo man von dem schwarzen Meer gegen die Ostsee vordrang, fand man wüstes Land, und mit dieser Wüste endete alle Kunde. Die wahrscheinliche Erklärung dieser Erscheinung finden wir in der Sitte der Sueven, sich durch Wüsten von allen Fremden zu trennen. Publice maximam putant esse laudem, quam latissime a suis finibus vacare agros [949]. Wenn die gewöhnliche Lesart richtig ist, so haben wir Caesars eigenes Zeugnis für die Fortdauer einer Wüste, welche von der oberen Elbe bis jenseits des Borysthenes das mittlere Europa durchschnitten hat. Zwischen der Ostsee (mare Suevicum) und dieser

---

[948] Herod. IV, 103.

[949] Caesar B. G, IV, 3; vgl. c 2.

Wüste sassen die Sueven, ein tapferes rauhes Volk, fast ohne Ackerbau und Handel, aller südlichen Weichlichkeit, selbst dem Weine sich verschliessend. Wie begreiflich, dass die Hellenen, auch nachdem ihr Handel in das Gebiet der Skoloten eingedrungen war, von dem nördlichen Deutschland nicht die geringste Kunde erhielten. Herodot führt uns nicht allein bei allen einzelnen nördlichen Nachbarn der Skythen oder Skoloten in endlose Wüsten, sondern er bezeugt es auch ganz allgemein: was weiter nördlich liege, das, sage man, sei unerforschbar und unzugänglich; da sei Alles mit Flocken erfüllt, Erde und Luft, dass man nichts mehr sehen könne. Also kein Bewohner des schwarzen Meeres überschritt jemals die Quellgebiete der pontischen Ströme; gänzlich unbekannt war nicht allein das nördliche Meer, auch alles Land, was von den Strömen durchflossen wird, die in das nördliche Meer sich ergiessen. Die Wasserscheide beider Meere war den Eingebornen des Pontos das nördliche Ende der Welt; und als, nicht so gar lange vor Dareios, die eigentlichen Hellenen zuerst auf den Nordküsten des bis dahin unwirthlichen Meeres Fuss fassten, ergaben sie sich auf immer in die allverbreitete Ansicht, der Norden Europas sei unbewohnt und unbewohnbar. Solch eine Mauer verschloss zu Lande die Gebiete des nördlichen Oceans; und zur See endete, wie wir sahen, mit Karthago alle nähere Kunde; selten war die Meerenge von Gibraltar berührt worden; an diesem Ende hatte man von Kelten gehört, von Pyrenaeen, und liess von hier aus durch ganz Europa die Donau fliessen, wahrscheinlich, weil der Inn, der oft für die Donau galt, auf den alpischen Pyrenaeen, bei Kelten entsprang [950]. Damit allein ist die gänzliche Fremdheit im nördlichen Europa von Gibraltar bis nach Thracien unwidersprechlich dargethan.

Auch die Donau hinauf scheinen Hellenen und pontische

---

[950] Herod. II, 33. IV, 49. Vgl. ferner Spruners Atlas und Voss krit. Bl. II, 380.

Völker wenig gelangt zu sein; vielmehr mögen die Agathyrsen den Handel besessen haben, während den Emporien der Verkehr mit dem Süden zufiel.

Die *Agathyrsen* wohnten aber an der Donau, westlich von den Skoloten, in einem goldreichen Lande; wenigstens waren sie selbst *goldreich*; auch, wie es scheint, durch üppige Kleider ausgezeichnet; denn so ist wol der Ausdruck Herodots *ἁβρότατοι ἄνδρες* zu verstehen [951]. Bei ihnen besteht eine Gemeinschaft der Weiber, bezweckend bleibende Verbrüderung und Hausgenossenschaft mit gänzlichem Ausschluss von Neid und Fehde [952]. Man möchte dieser Angabe kaum Glauben schenken, fände sie nicht eine Erläuterung und Bestätigung in folgenden Worten Caesars [953]: uxores habent deni duodenique inter se communes et maxime fratres cum fratribus parentesque cum liberis. Also meist den Naturbanden folgend bildete man solche Brüderschaften; die Frage aber, wie dabei Familien bestehen können, wie ein Verhältnis von Vater und Kindern, beantwortet Caesar dahin, dass die Kinder demjenigen als Vater folgen, welcher die Mutter heimgeführt hat [954]. Und wo fand Caesar diese sonderbare Einrichtung? ***In Brittanien.*** Und bestimmter sagt Dio Cassius dasselbe von den Kaledoniern und Maiaten aus (*ταῖς γυναιξὶν ἐπικοίνοις χρώμενοι*); das sind grade die Picten, die Agathyrsen, an Sitten freilich verwildert, vielleicht auch gemischt mit roheren Völkern. Auch die südlichen Agathyrsen waren nicht unverändert geblieben. Im Übrigen, sagt Herodot, ***haben die Agathyrsen sich den Sitten der***

---

[951] Vgl. oben S. 128: „clad in their long dress; who could equal them?"

[952] Her. IV, 104: *ἐπίκοινον δὲ τῶν γυναικῶν τὴν μῖξιν ποιεῦνται, ἵνα κασίγνητοί τε ἀλλήλων ἔωσι, καὶ οἰκήϊοι ἐόντες πάντες, μήτε φθόνῳ, μήτ' ἔχθεϊ χρέωνται ἐς ἀλλήλους.*

[953] Bell. Gall. V, 14.

[954] Also: quem nuptiae demonstrant.

Thraker angenähert[955]. In diesen wenigen Worten liegt aber sehr viel. Mit ihren Nachbarn, den Thrakern, waren sie fast zu gleicher Nationalität verschmolzen; sie müssen ihnen also, da keine politische Verbindung bestand, von Haus aus ähnlich, verwandt gewesen sein. Um uns nun ein annäherndes Bild von der Art der Agathyrsen zu bilden, haben wir die Sitten der Thraker zu vergleichen. Diese gehörten zu den allergebildetsten Barbaren, waren *ausgezeichnet durch Gottesdienst, Dichtkunst, Tonkunst,* standen einerseits den Hellenen, andererseits den Kelten nah, im bürgerlichen Zustande diesen, wie Caesar sie gefunden, sehr ähnlich[956]. Ihre Waffe war ein Wurfspiess und ein Dolch; sie hatten Reiter, die auch vom Pferde herabzuspringen und zum Fusskampf überzugehen gewöhnt waren, was schon Homer besungen hat[957]. Ihre Weiber kauften sie zu hohem Preis von den Verwandten; Raub stand in Ehren bei ihnen, Feldbau in Ungunst; jeder hatte beim Mahl sein besonderes Tischchen. Als Auszeichnung galten *Stichbilder auf der Haut;* auch trugen sie *bunte* (hochschottische) *Waffenröcke*[958]. Sie waren tapfer, aber, wie Gallier und Germanen, durch Zertheilung an voller Machtentwicklung gehindert. Von den Göttern ehrte das *Volk* den *Ares* am meisten, die *Vornehmen* aber den *Hermes* als Stammherrn; auch *Bacchos* und *Artemis* wurden verehrt; *Menschenopfer* hielten sie für nothwendig, doch nur als Ausnahme. Sie verbrannten meist die Leichen, Vornehme mit Ausstellung und einem Leichenschmause[959]. Von den Geten, dem edelsten thrakischen Stamme, wissen wir insbesondere, dass *Begriffe von Erlösung und ewiger Seligkeit* ihnen nicht fremd waren, auch dass sie

---

[955] *Τὰ δ' ἄλλα νόμαια Θρήϊξι προςκεχωρήκασι.*

[956] Mannert VII, 24.

[957] Odyss. I, 49, 50.

[958] Vgl. Ritter, Vorhalle S. 291.

[959] Mannert VII, 23, 24. Herod. V, 6—8.

mit Elementen Kampf wagten, mit dem Donner, wie die Kimbern mit dem Okeanos [960].

Später erfahren wir noch Einzelnes von den Agathyrsen, dass bei ihnen viel Stahl gewonnen werde [961], dass sie *den Leib blau färbten*, mehr oder minder, je nach dem Range, dann dass man bei ihnen die *Gesetze auswendig lernte*, ehe man schreiben lernte, woran wir das Druidenthum, wie wir es in Gallien oder vielmehr in Brittanien gefunden haben [962], deutlich wieder erkennen. Den Namen der Agathyrsen und ihre Einheit mit den Thyrsenern und Picten haben wir bereits oben besprochen; wenn sie auch Hamaxobii genannt werden, so erklärt sich dieses aus den auch in Brittanien begegnenden Streitwagen; sie sind auch dort essedarii; ja auch als Name begegnet bei den Picten Vecturiones, nach Ammianus die andere Abtheilung der Picti, neben den Dicalidones (= Δηκαλήδονες); der lateinische Name Vecturio = vecturarius darf uns ebenso wenig ärgern, wie der Name Picti, dem man trotz Claudians „nec falso nomine Picti" so gern seine lateinische Farbe nehmen möchte. Neben den Agathyrsen, deren später wechselnde Wohnsitze ich nicht allein den Geographen zurechnen möchte [963], begegnen auch die Essedones. Ihr Name scheint sich zu essedarii zu verhalten, wie der Name Vecturiones zu vecturarii.

Wichtiger noch, als die Agathyrsen, sind für unsere Untersuchung die *Gelonen*, gemäss der Stammsage ihre Brüder. Die *Budinen*, so erzählt Herodot, sind ein grosses zahlreiches Volk (ἔθνος μέγα καὶ πολλόν), sämmtlich auffallend *blauäugig* und *röthlich* (γλαυκόν τε πᾶν ἰσχυρῶς καὶ πυῤῥόν), *Hirten ohne allen Feldbau*; sie sind heimisch in jenen Landen. Bei ihnen

---

[960] Herod. IV, 93 ss.

[961] Ammian Marcell. XXII, 8, 31. Ritter a. a. O. 288.

[962] Oben S. 150, 151.

[963] Vgl. Mannert, IV, Index, und besonders S. 275.

wohnen die *Gelonen, Griechen, von ihnen verschieden an Sprache, Gestalt, Farbe und Lebensart, Felder und Gärten bauend, eine grosse hölzerne Stadt bewohnend, mit hohen Mauern (auch von Holz), mit griechischen Tempeln, Götzen und Altären, so gross, dass jede Seite dreissig Stadien lang ist, das ist anderthalb Stunden;* diese Griechen feiern *drittjährige Bacchosfeste*, und geben sich *bacchantischer Verzückung* hin (*καὶ βακχεύουσιν*); sie haben die Handelsstädte verlassen, und den Budinen sich angeschlossen; *ihre Sprache hat skythische Mischung.*

Obgleich den Budinen innig verbunden, handeln die griechischen Gelonen dennoch als selbständiger Staat unter eigenem König, ganz in gleicher Stellung mit den übrigen Nachbarn der Skoloten [964].

Herodot entnimmt, wie es scheint, seine Nachrichten über die Budinen und Gelonen aus verschiedenen Quellen. Obwol er die Budinen von den Gelonen unterscheidet, mit dem Bemerken, dass *die Griechen mit Unrecht beide Völker Gelonen* nennen, so ist ihm doch in der Kriegesbeschreibung die Stadt, die er früher *Gelonos* nannte, die von den Budinen verlassene Stadt [965].

Herodot lässt die Gelonen von den Handelsstädten zu den Budinen entwandern, also von den Ufern des schwarzen Meeres. Homer kennt dort neben Thrakern und Mysiern die Abier [966], und Abisch nennt Stephanus Byzantinus die Gegend Hylaea bei Miletopolis; die bestgesitteten Menschen sind dem Dichter die Abier (*δικαιότατοι ἄνθρωποι*); von Milchspeisen leben sie, was uns gar sehr an die alten Germanen erinnert, unstreitig die bestgesitteten Barbaren, deren meiste Nahrung in Milch-

---

[964] l. IV, c. 108, 109.

[965] Cap. 123.

[966] Ilias XIII, 6.

speisen bestand [967]. Vielleicht sassen hier schon die Budinen, vielleicht sind sie zuerst vor der sich ausbreitenden Macht der Skoloten nach Osten entwandert, nach ihnen die Gelonen? Griechische Verwandtschaft ist den Budinen schwerlich abzusprechen; wie wären die Gelonen zu wildfremden Barbaren entwandert, um mit ihnen fast wie ein einziges Volk zu leben? Auch der Name ist griechisch. Budinos ist vollere Form von Budeios (wie *ὑπεράλπινος* = *ὑπεράλπειος*), Budeios ist ein Sohn des Argos, Budeia eine Stadt in Magnesia, Budejische Ansiedler finden wir in Grossgriechenland, ja Budeia (*Βουδεία*) ist Beiname der Athene; auch der Budinus mons zeigt wol göttliche Bedeutung des Namens.

Neben den Abiern gedenkt Homer in dieser Gegend, dem äussersten nördlichen Ende seines Gesichtskreises, der *hehren Pferdemelker*, *ἀγαυῶν Ἱππημολγῶν*; sind dieses vielleicht die Gelonen? „Pferdemelkende Gelonen" heissen sie vorzugsweise, equimulgi Geloni; ihre Verwandtschaft mit den Agathyrsen bekunden sie auch durch die Sitte der Bemalung; sie sind picti corporis parte nach Vivius; auch Virgil nennt sie pictos Gelonos, und Claudian sagt bestimmter, mit einem Eisen hätten sie die Glieder gestickelt, „membraque qui ferro gaudet pinxisse Gelonus" [968]. Wenn Vivius die Gelonen als thrakisches Volk bezeichnet, so könnte man dieses auf thrakische Verwandtschaft beziehen, die ja für ihre Brüder, die Agathyrsen, aus Herodots Zeugnisse hervorgehet; aber Virgil [969] lässt den muthigen, lebhaften Gelonen in der Nähe des Berges Rhodope wohnen, unfern der getischen Wildnis, lässt ihn fliehen in die Nachbarstriche, sich dort nähren durch lac concretum cum sanguine equino. Das kann nur auf Wahrheit beruhen, und da die Geschichte die Gelonen in Thrakien nicht kennt, so müssen wir

---

[967] Caesar B. G. VI, 22; Tac. Germ. c. 23.
[968] Vgl. Virg. Georg. II, 115; auch Sid. epist. 4, 1.
[969] Georg. III, 460.

annehmen, dass hier ihre vorgeschichtlichen Sitze waren, wovon durch die Dichtungen der Hellenen die Kunde zu den Römern gelangte.

Ziemlich deutlich also lassen sich die Schicksale von Echidnas Söhnen noch an's Licht ziehen. In Siebenbürgen fand Dareios noch den Agathyrsos, weit ab in Russland den Gelonos, aber mit noch unvergessenem früheren Wohnsitze am schwarzen Meere, in Thrakien, wovon auch in den Bezügen zu den westlichen Neuren noch eine Spur liegt. Was bei den Agathyrsen nur wahrscheinlich wird, das bezeugt ausdrücklich für die *Gelonen* und durch sie wieder für ihre Brüder, die *Agathyrsen* (also auch die *Tyrrhener* und *Picten*) und für die *echten Skythen*, (die *Makrobier*, die nordischen *Milesier*) Herodots bestimmte Meldung: dass sie *Griechen* seien *in Sprache, Sitte und Glauben*, doch, was die Sprache betrifft, nicht ohne barbarische Mischung. Und dieses sind die Völker, welche Echidna in der Nähe des Sundes, des Erdriegels (Gescliton) geboren hat, wo auch die Neuri = Nervii nicht fehlen [970]. Überaus merkwürdig aber ist die Anlehnung der griechischen Gelonen an die barbarischen Budinen; wir sehen da ganz deutlich den Griechenstamm des Nordens seinen grossen Beruf erfüllen, den der milden priesterlichen Einwirkung auf verwandte, aber rohere Ankömmlinge aus der gemeinsamen asiatischen Heimat.

Minder verwandt und minder bildsam waren die Skoloten. Zwar fiengen Einzelne zu Herodots Zeit an, von dem Geiste des Griechenthums berührt zu werden; aus Verwandtschaften

---

[970] *Νεῦρον*, *νευρά*, *νευρία* ist nervus, nervia, nervium. Von ihren der Weichsel nahen Gebieten wandern die Neuri, bloss um vorübergehend einer Landplage auszuweichen, über den Don. Das gibt einen Begriff von der Beweglichkeit jener Völker; das berechtigt, bei der Wolga an die Bolgen zu denken. Des Forschers ist es, Alles zu beachten und mit Umsicht zu verknüpfen. Bis der Bau vollendet, lachen die Thoren.

mit verschiedenen Griechenstämmen, namentlich auch den Agathyrsen, erklärt sich, dass einige Skoloten griechische Erziehung erhielten, auch griechische Namen. Der König Skylas war ganz hellenisirt, und verwünschte die skolotischen Sitten. Wenn er mit seinem Heere zu der milesischen Olbia Savia kam, so gieng er allein in die Stadt; während das Heer in der Vorstadt lag, die Thore wol verschlossen, legte er hellenische Tracht an, und fügte sich in Allem, selbst in der Götter Dienst, griechischer Weise. Er hatte sogar, um diess oft zu thun, ein eigenes, prächtiges Haus in der Stadt. Endlich aber hat ihm, dass er sogar an *Bacchanalien* Theil nahm, da die Seinigen es erfuhren, *Krone und Leben gekostet* [971].

Auch bei keltischen Stämmen finden wir im Einzelnen grosse Rohheit; das Menschenopfer, selbst mit dem Genuss des Opferfleisches, ist kaum dahin zu rechnen; darin lag eine grässliche Verkennung tiefster Wahrheit. Einige Nachrichten zeigen grosse Entartung des geschlechtlichen Verhältnisses; doch das sind Ausnahmen. Edel, freisinnig, heldenmüthig ist der keltische Stamm, wie der hellenische, den er darum auch immer geliebt hat [972]. Aber die Skoloten mishandelten die Besiegten auf eine schauderhafte Weise, und wahrhaft hündisch huldigten sie zugleich ihren Königen. Herodot wuste an ihnen nichts zu loben ausser der Art, den Krieg zu führen, um die ein gebildetes Volk sie nicht beneiden wird. Den Namen Skythen wiesen sie mit Recht zurück; der war viel zu gut für sie. Den *echten* Skythen der frühesten Vorzeit dankte Hellas gar Vieles, Grosses und Kleines, auch die Butter; Butter ist ein griechisches Wort, *τυρός* ist Käse, aber ursprünglich auch Butter, denn *τυρέω, τυρεύω, τυρόω* heisst rühren, mengen, gerinnen machen,

---

[971] Herod. IV, 78 f. Vgl. 76.

[972] Die Skoloten hassten alles Fremde, am meisten aber das Hellenische. Herod. IV, 76.

βούτυρον aber bezeichnet nur die Butter, den Käse als von Kuhmilch gewonnen, im Gegensatz zur Ziegenmilch und anderer. Ein *skythisches* Wort aber ist Butter[973]; d. h. die eigentliche Butter hat der Nordgrieche (Skythe) erfunden, und von ihm entnahm Hellas mit der Sache auch die Benennung, obwol die Elemente des Wortes ihm nicht fremd waren. Noch jetzt hat der Norden, namentlich der keltische, die beste Butter. Der Deutsche verräth durch das fremde Wort seine ursprüngliche Armuth; weder Butter, noch Käse kann er gehabt haben, da er mit Griechen und Römern in Berührung kam; beiden Worten fehlt der Stempel deutscher Abkunft, und nur mit der gesammten Sprache wechseln Völker die Bezeichnung solcher Dinge.

Ehe ich diese Beleuchtung der nordpontischen Gebiete schliesse, muss ich bekennen, dass noch manches mir dunkel geblieben. Um 1500 vor Christus sollen die Skythen (mit Nachlassung einiger Stämme) von hier nach Westen entwandert sein; und im Westen lässt die Stammsage ihren Namen mit dem der Agathyrsen und Gelonen entstehen. Aber dennoch haftet hier der skythische als echter, alter Name an den Gebieten zwischen dem Ister und der Halbinsel. Desgleichen haftet hier der dasselbe Volk oder einen Stamm desselben Volkes bezeichnende kimmerisch-kerberische Name, und doch soll dieselbe Echidna, welche den Skythos gebar, auch den Kerberos am Sunde geboren haben.

Bei der Erwiderung, dass eine Mythe nicht so strenge zu deuten sei, kann ich mich nicht beruhigen. Mythen sind nie ohne thatsächliche Begründung; auch in den einzelnen Zügen spricht immer für Wahrheit und Ernst eine starke Vermuthung. Dazu kommt mir noch, indem ich dieses schreibe, eine sprachliche Stütze für die Herleitung der Skythen vom Sunde des Okeanos. Ich übersah oben, da ich

---

[973] Plin. H. N. 28, 9.

den Begriff von Σκύθης suchte[974], dass σκύθος *der Becher* ist. Andere Formen dieses Wortes sind aber κύθος und κεῦθος, ferner κύθρος, Becken und Kessel bezeichnend; von diesem κύθρος = κύθερος möchte wol Aphrodite[975] den Namen Kythereia führen, auf diesen Becher und Kessel möchten sich alle Mythen vom Becher des Okeanos, des Helios, des Herakles beziehen; auf dieses Becken also auch wol der skythische Namen, zumal da Echidna den Skythos gebar ἐν κεύθεσι γαίης[976]. Selbst die heiligen Kessel und das Becken der Ceridwen kommen in Anschlag.

Greifen wir also lieber noch weiter, viel weiter zurück in die Vergangenheit! Für unsern nordischen Herakles, den *grossen Lichtgott*, lassen wir uns keine Zeit bestimmen durch hellenische Mythen vom *Heros*, die sich auf nichts beziehen, als auf den Einzug heraklidischer Helden in Hellas. Wenn der griechische Stamm, der nach allen Anzeigen im Norden des Pontos Euxeinos aus Asien nach Europa vordrang, den ihm offenstehenden Norden eher besetzte, als die durch Gebirge verschlossenen Halbinseln des Südens — ein anderes aber ist kaum denkbar, zumal da Kleinasien allem Anschein nach durch Sümpfe gesperrt war: — dann bleiben wir durchaus in den Schranken der Geschichte, indem wir den nordgriechischen ersten Anbau bis in das dritte Jahrtausend zurückschieben. Denken wir uns dann weiter dort ein einiges Reich gegründet, von den Mündungen des Rheines bis zu den Mündungen der Donau: so überschreiten wir wieder nicht den Maassstab anderer Reiche desselben Zeitalters. Ja wir verengen noch um ein sehr Bedeutendes den Kreis jener alten Völkereinheit, welche sich uns in der Sage vom weltumwindenden Okeanos zu erkennen gegeben[977]. Und nun berichtet man uns wirklich: Alles Land

---

[974] Vgl. oben S. 212.
[975] S. 183.
[976] s. oben S. 361, Note 895.
[977] s. oben S. 27.

von der Nordsee bis zum Pontos Euxeinos hiess im höchsten Alterthum Skythia [978]; die Skythen hiessen auch Germani, Kimmerii: darum hier und dort auch Spuren des kimmerischen, germanischen Namens [979]. Germania, Kimmeria hiess zwar ursprünglich nur der Westen, der Sitz der grössten Heiligthümer des von da weithin verbreiteten Dienstes der nächtigen Mutter. Aber hat sich doch der Name dieser grossen Mutter Herkyna über das ganze Gebirge gezogen bis gegen den Pontos! Diese grosse Mutter hies auch *Europa; noch heute trägt denselben Namen der ganze Erdtheil.* Εὐρώπη heisst sie als Göttin der Nacht, des kimmerischen Dunkels, εὐρωπός = εὐρώεις = σκοτεινός [980]. Schattenkönigin war sie, und noch mehr ihre Tochter und ihr Eidam, der Räuber der Persephone; Europs heisst der Vater des Hermion, des Gründers der Todtenstadt *Hermione* [981]. *Europisch und Hermionisch ist nur*

---

[978] s. oben. S. 76.

[979] Die Stadt *Borysthenis* an der Mündung des Hypanis in den Borysthenes hiess auch *Metropolis*, entweder als Heiligthum der grossen Mutter oder in demselben Sinne, in welchem sie, wie Athen, τὸ ἄστυ genannt wurde. Diesen Namen kann sie nicht wol empfangen haben als einzelne Ansiedlung in fremdem Gebiete; sie muss einmal Hauptstadt gewesen sein des weitumliegenden Landes. Sie hiess *Miletopolis;* die Einwohner „sagten, sie seien Milesier.“ Das bezeugt Herodot, nichts weiter. Ja, Milesier, aber die Welt wuste doch, dass sie zu den Skythen gehörten, den ackerbauenden, zu den Borystheneiten. *Alle* waren, eben weil Skythen, auch Milesier. Die Stadt hiess auch *Olbia;* also auch selbst der olbische, albische Name; sie hiess sogar *Olbia Savia,* Sabia (Σαυΐα), also auch Sabos fehlt nicht, Bacchos. (Vgl Herod. IV, 78 Mannert 113, 243, 244.) Wer unter den Russen auf diesem Boden uralter Bildung Forschungen anstellt, darf nicht übersehen, dass nach einigen Spuren in den Schriften der Alten zwei Städte dawaren, wie es scheint, eine Neustadt, Borysthenis, und ein Überrest der uralten Olbia, deren Namen die neue nur misbräuchlich an sich zog.

[980] Dumpf, dunkel, vgl. oben S. 319. Homer braucht das Wort nur zur Bezeichnung des Hades, Hesiod auch für den unterirdischen Sitz der Titanen; dieser ist aber wiederum der Hades.

[981] s. oben S. 331.

Eines. Also auch *Persephone* ist, wie Hermione, so auch *Europa*, und *die* durch Orpheus bekundete *Entführung der Persephone von dem brittischen Eilande der Demeter ist die Entführung der Europa. Zeus*, der Entführer, der schwimmende Stier, ist der unterirdische Zeus, ist unser *Taurus* [982]. „Es ist also, um es kurz zu sagen, in diesem Lande der Segensfülle, des Todes und der Weissagung *Jupiter ganz identisch* mit dem Dionysus Chthonius (Iaccharos) und mit dem orakelnden Bacchus, so wie mit dem Dis und Pluto der Römer. Den sicilischen Griechen ist er der Hades, der die Proserpina raubt."

So spricht Creuzer, unmittelbar in Beziehung auf — Dodona; aber Ireland heisst auch Dodona.

Wäre die Europa nicht dem Sunde nahe gewesen, wie hätte sie Minos gebären können, den Todtenrichter, wie Rhadamanthys, der auf den Eilanden der Seligen wohnt, wie Sarpedon, der auch, Albion, Bergios, Derkynos gleich, als Sohn Poseidons von Herakles getödtet wird [983]? — Die Mythe der Hellenen lässt ferner Europa Tochter des Phoenix sein, das ist des glänzenden, rothen Gottes, des Königes der Feinen, der Milesier, des *Schrifterfinders* in Ireland, des Phoenios, Herakles Ogmios [984]. Tochter des Lichtgottes ist auch Persephone. Die Phoeniker des Südens haben sich die Beziehung auf ihre Städte, bald Tyros, bald Sidon, gern gefallen lassen. Dass dieses Alles Misgriff und neuer Gedanke sei, hat Otfried Müller dargethan. Der Name Europa für den Welttheil, der

---

[982] Vgl. oben S. 136, 138. Zugleich beziehe ich mich zur Begründung dieser Angaben bis zum Schlusse auf Otfried Müller, Orchomenos 107 f. und 149; dann auf Creuzer IV, 162 f. und den Index daselbst v. Zeus.

[983] Apollodor II, 5, 9.

[984] s. oben S. 183.

doch sichtlich in Hellas vom Norden angekommen ist, blieb unerklärt. Herodot fand keinen Rath; Homer wird kaum mehr gewust haben. Für das kurzsichtige Hellenenvölklein lag schon damals, dem Namen entsprechend, ganz Europa in Nacht. Wanderer vom Norden brachten wol Licht, aber leuchtende Blitze nur, keinen Tag.

Fünfzehnter Abschnitt.

Die Hyperboreer.

An den nördlichen Küsten des schwarzen Meeres, wo wir durch Herodots Beschreibungen nun ziemlich heimisch geworden sind, bei den Griechen, die dort in alten und neuen Siedelungen hausten, bei den Skoloten und anderen Barbaren, die herschend und dienend zwischen Don und Donau sich breiteten, — überall hat der Vater hellenischer Geschichte und Erdkunde nach dem Volke der *Hyperboreer* geforscht; und Niemanden fand er in diesen östlichen Landen, der im Stande war, auch den Wohnsitz nur dieses hochberühmten Volkes ihm zu bezeichnen. „Von den hyperboreischen Menschen, so berichtet er, erzählen weder die Skythen noch sonst eines der dort wohnenden Völker, es sei denn etwa das Volk der Issedones; ich glaube es aber nicht, dass auch diese etwas melden; denn dann wäre wol die Kunde davon auch zu den Skythen gelangt, wie die Nachricht von den einäugigen Menschen. Und doch handelt Hesiod von den Hyperboreern und selbst Homer vielleicht in den Epigonen, wenn übrigens dieses Gedicht ihm angehört“ [985].

Was Herodot an diesem Orte von den Issedonen sagt, bezieht sich zunächst auf eine andere Nachricht folgenden Inhaltes: Dem Aristeas, des Kaustrobios Sohne, einem Prokonnesier,

---

[985] Herod. IV, 32.

schrieb man ein Gedicht zu, Arimaspaea genannt. Darin erzählt der Dichter, dass er, von Phoebos geführt (φοιβόλαμπτος), zu den Issedonen gekommen sei, und dass jenseits derselben die einäugigen Arimaspen wohnten, jenseits dieser dann die goldhütenden Grypen und noch weiter die Hyperboreer zum Meere hin. Alle diese Völker, ausser den Hyperboreern, beunruhigten beständig die Nachbarn; die Arimaspen seien die Verdränger der Issedonen, die Issedonen die der Skythen; die Kimmerier aber, *am südlichen Meere wohnend*, seien, von den Skythen gedrängt, ihren Sitzen entwandert. Die Wunderdinge, welche in seiner Heimat von Aristeas erzählt wurden: dass er gestorben, und doch mehrmals und an verschiedenen Orten, in Italien sogar nach 340 Jahren, wieder erschienen sei, desgleichen die Erzählungen von seiner Rabengestalt, von seiner Verehrung neben Apollo: diese durch Herodot theils überlieferten, theils bezeugten Dinge mögen wol noch einmal eine unerwartete Wichtigkeit für die Geschichte gewinnen Wahrscheinlich vermischt sich da wieder die Person eines Gottes mit der seiner Priester; sowol des Aristeas, als seines Vaters Name, Kaustrobios, klingt mythisch. Zunächst sind uns die örtlichen Beziehungen bedeutend. *Kyzikos*, eine Stadt in der dardanischen, trojischen, abrettenischen Umgebung, nahe dem Arganthos, dem Rhyndakos (deren Namen in Hispanien vorkommen) dem Eilande Ophiusa, der Germa Germenorum, sie selbst aber milesische Stadt genannt, ausgezeichnet durch den Dienst der grossen Mutter; dann in Italien Metapontion mit dem Anspruch auf Trojischen Ursprung, ausgezeichnet durch den Apollodienst und durch Pythagoras[986]. Diese Örtlichkeiten schon weisen auf verdunkelte Bezüge zum nordwestlichen Europa hin.

Auch was die uralte Nachricht von den Hyperboreern selbst erzählt, wollen wir nicht wegwerfen. Ein Aristeas, wer er

---

[986] Herod. IV, 13 ff. Strabo VI, 406 (261 f.) Mannert VI, 3, 526. Herod. IV, 76.

auch sei, kam von Kleinasien aus zu den Issedonen mehrere Jahrhunderte vor Herodot. Herodot fand Issedonen in fernen nordöstlichen Strichen [987], da, wo die Kunde der pontischen Völker endete. Dort hat sie Aristeas gewis nicht besucht. Der Name Issedones mag dem der Essedones gleich oder mit diesem verwechselt worden sein; so waren es etwa essedarii, Vecturiones, Agathyrsi? Vielleicht hiess auch eines der Völker Assĕdones [988]. Aristeas selbst scheint nach Tzetzes Issēdi, Ἰσσηδοί geschrieben zu haben [989]. Wir haben jedenfalls gar keinen Grund, anzunehmen, dass Aristeas jemals bei demjenigen Volke des fernen Ostens gewesen, welches Herodot Issedones nennt. Bescheiden wir uns, die Issedi des alten apollonischen Dichters nicht zu kennen! Bei ihnen weilend erfuhr der Dichter von dem Dasein der *Arimaspen*, der *Grypen*, der *Hyperboreer* und von der mehrere Jahrhunderte vor Herodot geschehenen Völkerverdrängung. Arimaspen? Mag arima auch in skythischer Sprache *ein*, spû aber *Auge* heissen: arimaspe heisst nicht *einäugig*; es müste Arimaspûisches Volk heissen. Vielleicht hat der Name erst Anlass zur Fabel von den Einaugen gegeben. Dass die Arimaspen im Westen wohnten, ist gewis. Unzweifelhaft sind sie die Arimer, wahrscheinlich die Artaeer, die belgischen Perser, Tungrer [990]. Die *Grypen* haben einen offenbar griechischen Namen (φρύψ der Greif, γρυπός krumm). Diese Grypen hüten die Schätze; ebenso die Grippige im Lande Grippian, im Hortlande am Rheinstrom, im Riflande, das ist im Rhiphaeischen [991]. Grypen hiessen wahr-

---

[987] IV, 25, 26.

[988] Vgl. Steph. Byz. v. Issedo.

[989] Otfried Müller Dorier I, 277.

[990] s. oben S. 364 f.; Tungri = Persae: die Arimi, Arimaspi in Aspania heissen Rostummler (oben S. 64); im *Indischen* und *Persischen* heisst asp, aspo Ros; auch in der *Ari*sprache; vgl. Friedr. Schlegels sämmtl. Werke X, 343. Mannert V, 2, 50.

[991] Die Ripuarii hiessen auch Ripi, s. Lacomblet Urkundenbuch I, 60, 62. vgl. Mone l. l. II, 122. Anzeiger, IV, 127. Vgl. ῥιπίς *Blasebalg;* wären die Ripi, Ripuarii also ursprünglich *Belgae?* Der Wechsel Rhipaeen und Rhiphaeen entspricht dem Griechischen (vgl. ῥιφή).

scheinlich nach einem Gotte die Hüter der Schätze; die Adler- und Löwen-Gestalt bezeichnet den Lichtgott; denn Adler und Löwe haben *Klauen*, wie der Tag; γρύψ mag zuerst die *gekrümmte* Klaue sein, dann das klauige Thier. Von den Grypen kommt man zum Meere; am Meere wohnen die Hyperboreer. Es ist gar leicht zu merken, von welchem Meere es sich handelt: von dem Nordmeere; denn den Gegensatz bildet als *südliches* das schwarze Meer; wie hätte Aristeas sich so ausdrücken können, hätte es sich von überwolgischen Gegenden gehandelt?

Hören wir nun ein Weiteres von Herodots Berichten. Während er im Norden des Pontos nichts, gar nichts erfuhr: in *Delos* kannte man die Hyperboreer sehr gut. In Bündel von Gerstenstroh gewickelt pflegten die Hyperboreer heilige Gaben nach Delos zu senden; zuerst gelangten diese zu den Skythen; von diesen aber weiter von Volk zu Volk (westwärts, meint Herodot) zum *hadriatischen Meere*, von da nach *Dodona*, dann nach *Euboea*, dann nach Karystos und durch die Karystier nach Delos. Früher sandten die Hyperboreer zwei Jungfrauen mit, *Hyperoche* und *Laodike*, nebst fünf Begleitern. Aber endlich nahmen die Hyperboreer es übel auf, dass ihre Gesandten (in Delos hochgeehrt) nicht heimkamen, und sie brachten seitdem ihre Gerstenbündel mit den Weihegaben nur bis zu ihren Gränzen, von wo dann, wie gesagt, von Volk zu Volk die Beförderung geschah. Herodot fügt hinzu: mit den Hyperboreern stimmen in jener Sitte die Thraker und Paeonier insofern überein, als auch ihre Frauen bei dem Festtage der Königin Artemis ihre Opfergaben nicht ohne Gerstenstroh darbringen. Die *Thraker* und *Paeoner* also erscheinen den Hyperboreern ähnlich. Die Thraker kennen wir schon als den Agathyrsen sehr nahestehend. Ihren Namen dehnten die Griechen oft sehr weit aus; er bezeichnete den ganzen unbekannten Norden; woher die Thraker aber stammen, das haben uns schon die Samothrakischen Priester gelehrt. Der Name der Thrâker ist ein abgeleiteter; sie sind nach Thêras, Θήρας be-

nannt (*ἀπὸ τοῦ Θήρας ἐπίκλην τοῦ ἐν τῇ πυργοποιΐᾳ γεγεννημένου*)[992]. Vermuthlich liegt die Jagd, *θήρα*, (wenngleich nicht ohne mythischen Sinn) dem Volksnamen zu Grunde; von *θήρας* kann wol *Θρῆϊξ* nur durch Vermittlung von *θρη* statt *θηρ* abgeleitet sein; Thrê aber ist keltisch und lateinisch aufgefasst tre[993]; so schlössen sich den Thrakern die Treviri oder Treveri an = *ἄνδρες Θρήϊκες*, indem das viri, veri (letzteres mehr keltisch) hier angefügt ist, wie im Irischen Firbolg, vir Belga. Der heilige Hieronymus fand die Sprache der Tre-viri und der Galater in Asien wenig verschieden. Und doch behaupteten die Trevirer, Germanen zu sein, deren Sitten wieder den thrakischen so ähnlich sind[994].

Die ***Paeoner*** aber — wir brauchen nur zu erwägen, dass ihr Gebiet zwischen ***Mygdonia*** und ***Dardania*** liegt, dass sie den ***Illyriern*** verwandt sind; auch ihre Orte ***Atalante***, ***Europos*** reden deutlich genug.

Woher aber kamen nun die Gaben der Hyperboreer? In Delos erfuhr es Herodot, sie kamen über Hellas von dem adriatischen Busen her. Dort, wo in Aquileja, *Ἀκυλήϊα* (von *ἄκυλος* Eichel) unter Menophilos „Apollo ***Belenus***" Orakel sprach (*Βέλιν δε κάλουσι τοῦτον, Ἀπόλλωνα εἶναι ἐθέλοντες*[995]), waren die Weihegaben des nordischen Apollo auf gutem Wege. Aber wer mag glauben, dass diese Gaben aus Asien, aus fernen östlichen Gebieten jenseits der Skolotischen Skythen gekommen, und von diesen durch Halbeuropa hindurch nach Aquileja gefördert worden seien, um von

---

[992] Vgl. Hoffmann, Iberer S. 178; er sieht in *Θήρας* (auch *Θείρης* geschrieben, also Thires) Thires den Sohn Japhets.

[993] Vgl. *Θύβρις*, Tibris, *θρίαμβος*, triumphus.

[994] Da bleibt noch Vieles zu lösen. — Die Treviri wohnten bei Caesars Ankunft am Rhein, besassen sogar Germa. Indutiomarus der Trevirer erscheint auf einer Münze als Germanus; ebenso *Κόμμιος* (*κομμός* Schmuck) der Atrebate (*ἀτριβής* = *ἀρτεμής*) in keltischer Form als Garman. s. Oberlins Ausgabe von Caes. B. G. Noten zu IV, 21 und V, 3.

[995] Vgl. Zeuss S. 34.

da auf einem Wege nach Delos zu wandern, der noch ebenso lang und viel unbequemer, als der unmittelbare vom Pontus war? Was an der Nordküste des Pontos nach Delos zu versenden war, das fand immer durch die handelnden Hellenen eine gute Gelegenheit, die einem näheren Landwege sogar vorzuziehen gewesen wäre, geschweige einem dreimal längeren. Wenn jemals die Skoloten, obwol allem hellenischen Culte feind, an der Geleitung der delischen Gaben sich betheiligt haben sollten: sie hätten diese an hellenische Schiffer, nimmermehr an westliche Barbaren gefördert. Herodot konnte das Letztere nur denken, weil er gar nicht wuste, wovon es sich handelte. Von der Lage jener nördlichen Gegenden hatte er keine Vorstellung; denken wir nur an seine ganz Europa durchströmende Donau! Hätte Herodot diese Gebiete näher gekannt, er würde, statt (ohne allen Erfolg) die Skythen des Pontos zu befragen, das Dasein *westlicher Skythen*, wenn er sonst nichts davon erfahren, aus dieser Nachricht entnommen haben. Wir, die wir die Skythen des Westens kennen, verstehen nun vollkommen den Bericht der delischen Priester. Vom nördlichen Ocean kamen die Sendungen, von einem Lande jenseits der nordwestlichen Skythen, also von Brittanien; sie nahmen den schnurgraden Weg nach dem Meerbusen von Venedig, nach Dodona, nach Euboea, von da nach Delos. Die Völker, welche zwischen den Skythen = Kimmeriern und Venetern die Sendung geleiteten, waren die verschiedenen Abtheilungen der griechischen oder doch philhellenischen Kelten.

Vom Okeanos also kamen die Hyperboreer; auch dieses hat man allem Anscheine nach Herodot berichtet; aber verwirrt und ungläubig wies er es zurück; seine Angaben über die Hyperboreer schliesst er, ohne irgend einen ausgesprochenen Anlass, mit der entschiedenen Zurückweisung der Vorstellung von dem erdumströmenden Okeanos; also lag diese Vorstellung den hyperboreischen Nachrichten zu Grunde.

Otfried Müller, welcher zugleich der Flöten, Syringen und Kitharn gedenkt, von denen die Weihegaben begleitet waren, kommt zu dem Schlusse: „*Unmöglich ist alles dieses bodenlose Dichtung; ohne Zweifel liegt ein ehemals wol durch Opfersendungen bethätigter Zusammenhang mit den Ursitzen des Cultus im Norden* — Thessaliens (?) *zu Grunde*“ [996].

Während Gesner in seiner Abhandlung de navigationibus extra columnas [997] aus dem von den Deliern angegebenen Wege den sicheren Schluss ziehet, dass die Gaben der Hyperboreer nicht aus dem Norden von Hellas, sondern *von Westen her gesandt worden*, lässt Otfried Müller die gewonnene Spur mit dem Bemerken wieder fallen, dass auf den Weg kein Gewicht zu legen sei, weil nach Pausanias [998] die Bewohner von *Attika*, welche ebenfalls *hyperboreische Heiligthümer* (τὰ ἐξ Ὑπερβορέων) besassen, einen anderen Weg angegeben. Grade umgekehrt liegt in dieser zweiten Nachricht eine Bestätigung der ersten. Warum sollten nicht die Hyperboreer, sei es zu verschiedenen Zeiten, sei es zu gleicher Zeit aus verschiedenen Gegenden ihres Landes auch verschiedene Verbindungswege benutzt haben? Nach Pausanias gieng die Sendung von ihnen zu den Arimaspen, von den Arimaspen zu den Issedonen, von den Issedonen zu den Skythen. Möglich, dass hier eine Versetzung der unbekannten Namen stattgefunden hat; die Skythen standen der ersten Nachricht zufolge den Hyperboreern am nächsten, und es wäre begreiflich, wenn die Attiker das Volk, dessen Name allein ihnen bekannt war, für das nächstwohnende hielten. Nehmen wir diese Versetzung an, so gewinnen wir fast dieselbe Ordnung der Völker, wie sie in der viel älteren Arimaspaea gefunden wird.

---

[996] Dorier I, 274.
[997] Hermanni Orphica 662.
[998] I, 31, 2.

In Grossgriechenland haben wir die Spur des Aristeas wiedergefunden. In dieselbe Gegend führt uns der Bericht der Attiker, wenn wir unter Sinope die campanische Sinope (Sinuessa) verstehen. Die Beziehung von Campanien zu dem Norden ist uns hinreichend bekannt. Die Delier empfiengen die Gaben von Prasiae in Attika, wo ein Tempel des Apollo war mit deutlichen Spuren hyperboreischen Ursprunges [999]; Griechen auch brachten sie von Sinope nach Prasiae; nach Sinope kamen sie aber durch die Skythen, wenn die Angabe unentstellt ist. Möglich ist immerhin auch dieses; denn wir sahen ja, dass hier Kimmerier wohnten, deren Name mit dem skythischen wechselt. Warum sollten nicht Sundbewohner durch die grosse herkulische Heerstrasse hierhin gezogen seien, Handel übend und Dienst der Götter? Wurde uns doch Pisa in Etrurien als hyperboreische Stadt bezeichnet [1000]! Wir brauchen aber nicht Alles aufzuklären. Mag Einiges noch in den Angaben oder in unserer Deutung falsch sein; die Hauptsache ist, dass nach diesen Zeugnissen Brittanien als wahrscheinliche Heimat der Hyperboreer erscheint.

Das drückt denn auch ihr Name aus; schon nach der gewöhnlichen Auffassung, indem am Sunde, am Erdende, in Gescliton, der Sitz des Boreas ist [1001], die Hyperboreer aber über den Boreas hinaus wohnen, *ὑπὲρ τὸν ἄνεμον τὸν βορέαν*, wie Pausanias, *πορρωτέρω τῆς βορέου πνοιῆς*, wie Diodoros sagt [1002], womit Kallimachos ziemlich übereinstimmt, indem er jene die Gaben bringenden Jungfrauen Töchter des Boreas nennt (*θυγατέρες Βορέαο* [1003]). Der Sund selbst ist, was Plinius nennt:

---

[999] O. Müller, Dorier I, 245.

[1000] Oben S 265.

[1001] s. oben S. 98 Note 254. Vgl. auch die Vita Anskarii bei Pertz script. II, 711.

[1002] Vgl. Gesner l. c. p 649.

[1003] Hymn. in Del. v. 293.

Aquilonis specus, die Höhle oder auch das Bett des Boreas, ἡ κοίτη Βορέου, mit demselben Sinnspiele, welches unsere Sprache für das Becken einer Strömung gestattet; die ἀκρώρεια, der hohe Rand der Höhle, des Bettes ist das brittische Ufer: nach dem Kampfe der Titanen und Giganten, als, wie wir sahen, Pallas ihre Rosse in den Quellen des Okeanos badete [1004], das ist am Sunde, flüchtete Kronos vor Zeus auf diesen Rand der Boreashöhle, auf die Felssäulen, die auch des Kronos Säulen heissen [1005] (μετὰ τὴν γιγαντομαχίαν Κρόνος, ἐκκλίνων τὰς Διὸς ἀπειλάς, ἔφυγε εἰς τὴν ἀκρώρειαν Βορέου κοίτης). Das ist die Stelle, wo Prometheus litt; die Quellen sprachen nur „von dem Rande der Höhle des Boreas,“ aber späte Deutung *behauptete*, so sei vormals der Kaukasos genannt worden (Καυκάσιον ὄρος ἐκαλεῖτο δὲ τὸ πρότερον Βορέου κοίτη [1006]).

Wer aber ist Boreas? *Βορέας* oder *Βορεύς* ist, sobald wir das Wort als nordgriechisches erkennen, mithin das *B* als Vertreter des strenghellenischen *Π* (wie βύργος = πύργος, Burginatium = Πυργινάτιον, Bergamus = Πέργαμος, Burrus = Πυῤῥός [vgl. Burrium in Brittanien], Batavi = Patavi), πορεύς, der *transfretans*, der *Sundbefahrer*, von πορεύω = πορθμεύω, überfahren, namentlich über den Sund. Der Sund, πόρος, heisst nordgriechisch βόρος; der Sundische, der Sundbewohner, πορεῖος, aber βορεῖος, und der Übersundische, ὑπερπόρειος oder ὑπερπόρεος, kann im Norden nur ὑπερβόρειος, ὑπερβόρεος heissen. Weil der Sund (mit nur zufälliger Ähnlichkeit des Lautes) auch ὅρος heisst und ὅριον (als Welt-

---

[1004] Oben S 41.

[1005] Oben S. 116.

[1006] Wenn Kronos der Eber ist, ὗς, Hu: so deutet sich aus demselben Kampfe, wo Pallas siegte, das alte Wort: ὗς πότ' Ἀθηναίαν ἔριν ἤρισε oder kürzer ὗς πρὸς Ἀθηνᾶν, sus Minervam. Wegen des Kaukasos vgl. Plutarch περὶ ποταμῶν καὶ ὄρων p. 11 edit. Huds.

riegel[1007], wovon ὅριος sundisch, so könnte man die Übersundischen auch ὑπερόριοι nennen; und wirklich bezeugt ein Scholion zum Aeschylos[1008], ὑπερβόρεος bedeute ὑπερόριος. Nun zeigt sich, wie sehr Herodot misgriffen hat, da er sagte: wenn Hyperboreer, so müsse es auch Hypernotier geben. Hyperboreer sind Übersundische, nicht Übersundwindische.

Bekennen wir aber: jene Zeugnisse für den nordokeanischen Ursprung der Hyperboreer sind nicht ganz klar, und auf die Namensdeutung allein, obwol sie ein sonderbares Räthsel befriedigend löset, dürfen wir kein zu grosses Gewicht legen. Die brittische Heimat der Hyperboreer bedarf stärkerer Beweise.

Pindar, zwischen Hesiod und Herodot stehend, gedenkt der Hyperboreer an mehreren Orten. Sie wohnen ihm an dem nördlichen Ende der Welt; weitere Gebiete sind ebenso unbekannt, wie Länder jenseits der Quellen des Nils[1009].

Καὶ πέραν Νείλοιο παγᾶν καὶ δι' Ὑπερβορέους.

Ihm ist ferner, wenn übrigens der Sinn seiner Worte mir klar geworden, ihr Gebiet das der seligen, elysischen Eilande. „Der eherne Himmel ist nimmer ersteigbar ihm, doch welche Herlichkeiten wir sterbliches Geschlecht erlangen mögen: er dringt durch zur äussersten Meerfahrt; zu Schiffe noch zu Fusse wandernd möchtest du wol finden den wunderbaren Weg zum Sitze der Hyperboreer“[1010].

ὁ χάλκεος οὐρανὸς οὔποτ' ἀμβατὸς αὐτῷ.
ὅσαις δὲ βροτὸν ἔθνος ἀγλαΐαις ἁπτόμεσθα,
περαίνει πρὸς ἔσχατον
πλόον. ναυσὶ δ' οὔτε πεζὸς ἰὼν ἂν εὕροις
ἐς Ὑπερβορέων ἀγῶνα θαυματὰν ὁδόν.

[1007] Oben S. 97.
[1008] Choeph. 370
[1009] Isthm. V, (VI) 22.
[1010] Pyth. X, 27 f.

Ich vermag keinen anderen Sinn in dieser Stelle zu finden, als diesen: den Himmel erlangt keiner, aber, was ein Mensch erreichen kann: zu den Eilanden der Seligen, am Ende des schiffbaren Meeres ist er gelangt. Dort wohnen die Hyperboreer, zu welchen Niemand den Weg findet, weder zu Lande, noch zu Wasser.

Dennoch erzählt nunmehr der Dichter von dem Wundervolke der Hyperboreer, dass Perseus bei ihnen gewesen, dass sie Eselopfer brachten, dass Apollo am liebsten bei ihnen weilt, dass die Muse ihren Sitzen nicht fremd ist, dass alles belebt ist von der Jungfrauen Reigen, von Leierklang und Flötengetön, dass sie hauptumkränzt sich der Festmahle freuen, frei von Siechthum und verderblichem Alter, frei von Mühen und Kämpfen, entflohen der rächenden Nemesis. Perseus, der Danaë Sohn, geführt von Athene, kam zu der Schaar der seligen Männer (*ἐς ἀνδρῶν μακάρων ὅμιλον*); dort tödtete er Gorgo, und trug das Haupt, welches den Bewohnern des *Eilandes* versteinernden Tod brachte (*νασιώταις λίθινον θάνατον φέρων*).

In diesen Zusammenhang müssen wir, denke ich, auch den Schluss des dritten olympischen Gesanges stellen, damit Eines das Andere erleuchte. „Theron gelangt zum Äussersten (zur äussersten Meerfahrt) durch seine Tugenden, und erreicht die Säulen des Herakles; weiter ist die Welt weglos, Weisen und Unweisen.“

νῦν γε πρὸς ἐσχατιὰν Θήρων ἀρεταῖσιν
ἱκάνων ἅπτεται
οἴκοθεν Ἡρακλέος σταλᾶν· τὸ πόρσω δ᾽
ἔστι σοφοῖς ἄβατον
κἀσόφοις —

Dieser Schluss lag dem Dichter um so näher, als er in demselben Gesange eben noch der Hyperboreer gedacht hatte. Er besang nämlich den Zug des Herakles zu ihnen, da dieser den heiligen Ölzweig von dorther nach *Olympia* brachte. Von

den schattigen Quellen des *Istros*, sagt der Dichter, brachte ihn vordem Amphitryons Sohn, ihn, der olympischen Kämpfe herlichstes Denkmal. Friedlich bewog der Heros das Hyperboreervolk zur Übergabe der heiligen Pflanze für den Hain des olympischen Zeus. Schon hatte Herakles den Altar des Vaters geweiht, schon gegründet das heilige Schiedsgericht des Wettkampfes. Nur Eines fehlte noch der Stätte in den Waldgründen des *kronischen* Pelops (des Phrygers, Brigers), der heilige Baum; diesen dem Garten (*κᾶπος*) des Gottes zu gewinnen, zog der Heros in das istrische Land, wo ihn Artemis aufnahm. Die goldgehörnte Hindin verfolgend, sah er auch jenes *Land hinter dem Hauch des Boreas* —

τὰν μεθέπων ἴδε κἀκείναν χθόνα πνοιᾶς
ὄπιθεν Βορέα —

Dort sah er die Bäume, und es ergriff ihn das Verlangen, um das Ziel der Laufbahn (zu Olympia) davon zu pflanzen.

In Übereinstimmung mit dem Dichter bezeugt Pausanias[1011], dass diejenigen Bewohner von Elis, welche die ältesten Überlieferungen kannten, angaben, aus dem Lande der Hyperboreer habe Herakles den wilden Ölbaum nach Hellas entführt.

Diese Erzählung, welche den Auslegern grosse Mühe gemacht, findet in der Beziehung zu Brittanien eine merkwürdige Erläuterung. Vor Allem darf uns der Ölbaum nicht irre machen. Die Stelle handelt weder von der Einführung eines *nützlichen* Gewächses, noch überhaupt von der nutzbaren Olive. Die hyperboreischen Ansiedler, Herakliden, hatten Alles gegründet, wie es in den Ursitzen gewesen, Tempel und Wettlauf, nur das heilige Gewächs fehlte, die uralte Pflanze, von welcher von jeher die Väter die Siegeskränze gewonnen. Kotinos hiess diese Pflunze; wie sie sich zur Olive verhalte, mögen Kundige bestimmen; die eigentliche Olive aber ist nicht gemeint. Be-

---

[1011] Eliac. I, 5, 7.

denken wir, dass cotinus ein Färberholz ist, purpurähnliche oder hellgelbe Farbe gebend, dann dass der Sieger im alten Rom geschminkt wurde, dass diese Sitte gerade auf Recaranus = Zeus = Herakles bezogen wird: so bleibt kaum ein Zweifel: wegen der (milesischen) Färbung ist das Gewächs dem Gotte heilig, und ursprünglich bekränzte es nicht allein, es färbte auch mit göttlichem Glanze den glücklichen Sieger.

Aber die Quellen des Istros, das istrische Land? Nun, der Schiedsrichter des Kampfes hiess ja ἴστωρ und ἵστωρ, ebenso wie Isis, von ἴσημι, ἰσάζω gebildet. Wie das Land Istria am adriatischen Busen, wie Istros oder Istropolis (vgl. Miletos, Miletopolis) am Pontus, wie vorzüglich Istorion (Ἰστόριον, von Ἴστωρ, ορος): so ist vom Gotte Istor, Ister oder Istrus auch das hyperboreische Land benannt oder ein Theil desselben, und die Quellen des Istros sind eben dem Istor, dem Isis heilige Quellen, wie Aquae Solis, Bath, die Quellen des Helios, Granos[1012].

Wenn uns also weder der Ölbaum hindert, noch der Ister: so nehmen wir wieder für das Hyperboreerland, da es ja abermals jenseits des Boreas gesetzt wird, die nächsten brittischen Gebiete, wo wir die Gegner des Herakles, den Albion und (am Isisstrom) den Derkynos wiedergefunden haben. Hier suchen wir das Vorbild des olympischen Tempels und der olympischen Laufbahn.

„Der grösste und wichtigste aller Tempel in England", so spricht derselbe Forscher, welcher auch im Petersberge den Hortberg erkannt hat[1013], „die Metropolitankirche der Britten war der *Stonehenge* auf der Ebene von Salisbury. Er ist oft beschrieben und abgebildet, und besteht aus ungeheuren Stein-

---

[1012] Möchte es wol Zufall sein, dass das Färberkraut, dessen die Britten sich später bedienten (das blaue, poseidonische), ἴσατις hiess, isatis tinctoria? (Auch glastum und vitrum.)

[1013] Mone II, 439 f.

massen, deren Grösse und Wichtigkeit zuzuschreiben ist, dass *Hecataeus und Diodor von Sicilien ihrer erwähnen.* Das Denkmal hiess brittisch Choir Gaur (bei den älteren Schriftstellern *chorea gigantum*). Die Sage hält den berühmten König Emrys (*Ambrosios*) für den Erbauer... Das Friedensfest (mit den Sachsen) sollte gefeiert werden auf dem *Ystre oder der Laufbahn*, welche man ebenfalls noch eine halbe Meile nördlich von Stonehenge findet; sie ist *eine Ebene, zehntausend Fuss oder zwo Meilen lang und eingeschlossen mit zwen Gräben, die 350 Fuss von einander abstehen.* Diesen Platz nennt Cuhelin (ein alter Barde) den Bezirk des *Jôr*, das schöne, viereckige Feld des grossen Heiligthums oder Tempels der Herschaft; das war nämlich der bardische Name des Stonehenge.“

Hier ist also — und wo sonst in aller Welt? — ganz und gar das Vorbild von Olympia, selbst der istrische Name, den Pindar uns erhalten, besteht auch hier fort; westlich in der Nähe liegt Bath, die Sonnenquellen, nördlich der Isisstrom, wo an Crekelade, Grekelade (Griechenfurt) die Sage einer uralten griechischen Lehranstalt haftet [1014], und ich glaube auch in Jôr, da die Verschiebung des J nicht selten ist (οὖλος ἴουλος, Οὐλώ Ἰουλώ Demeter), den aegyptischen Oros (Ὦρος) = Apollo wiederzuerkennen.

Werfen wir nun einen Rückblick auf unsere indische Quelle, welche, älter als Caesar, Brittanien das gelobte Land, das Paradies nennt, Stonehenge aber als grossen Hindutempel bezeichnet [1015]. Indos, auch das haben wir oben erkannt, ist nichts anderes, als Isis, Ister [1016]; Indos entstand aus Idos, aus Idos aber erklärt sich weiter der Name des Idaeischen Hera-

---

[1014] Camden l. c. p. 116. Vgl. „gigantum temporibus“ oben S. 244.
[1015] Oben S. 245.
[1016] Oben Note 837.

kles, welcher in Elis (Sonnenland) das neue Heiligthum des Olbischen, Olpischen, Olympischen [1017] Gottes gründete.

Ehe ich von der hyperboreischen Olympia des Eilandes der kronischen Pelopen scheide, muss ich noch Einiges bemerken, was die Scholien zu der wichtigsten Stelle Pindars über die Hyperboreer anführen. Die Hyperboreer sollen ihren Namen haben von einem gewissen *Athener* Hyperboraeos, oder von Hyperboreos einem *Thessaler*, oder von Hyperboreos dem *Pelasger* (τοῦ Φορωνέως καὶ Περιμήλης τῆς Αἰόλου). Pherenikos aber gibt ihnen *titanischen Ursprung*, und schreibt:

> Ἀμφί θ' Ὑπερβορέων, οἵτ' ἔσχατα ναιετάουσιν
> Νηῷ ὑπ' Ἀπόλλωνος, ἀπείρητοι πολέμοιο·
> Τοὺς μὲν ἄρα προτέρων ἐξ αἵματος ὑμνείουσιν
> Τιτήνων βλαστόντας ὑπὸ δρόμον αἰθρήεντα
> Νάσσασθαι Βορέαο γύην, Ἀρίμασπον ἄνακτα.

Wiederum also finden wir die Hyperboreer am Ende der Erde, bei dem Tempel des Apollo, von Krieg unversucht, in dem Lande des Boreas, und hinzugefügt wird, dass sie aus *titanischem* Blute entsprungen sind [1018]. — Diese Bemerkung führt uns wieder zu unsern *„griechisch redenden Teutonen"* zurück, zu dem *keltischen* Könige, Sohne des *hyperboreischen Apollo*, zu den Teutanen = Titanen [1019]; der Name Pisa hier

---

[1017] Ὀλύμπιος erkläre ich aus Ὀλίπιος, wie τύμπανον aus τύπανον entstanden; ὀλύπιος aber ist ἔλπιος, ὄλβιος; olympische, olbische Gottheit Roms ist Volupia (vgl. volupis).

[1018] Ὑπὸ δρόμον αἰθρήεντα kann vielleicht heissen: unter dem Himmelssteige; es lässt aber auch andere Deutung zu:

> „Diese, so rühmt der Gesang, aus dem Blut uralter Titanen
> Aufgesprosst, führt über des Boreas heitere Wohnung
> Hin, sich anzubauen das Land, Arimaspos der König."

So übersetzt Voss, ich glaube, was die Auswanderung über den Sund betrifft, ganz richtig.

[1019] s. oben S. 265 f., vgl. 276.

in Etrurien, wie dort in Elis; und dass Virgil die etruskische Stadt alphaeisch nennt, lässt sich nun besser erklären, als daraus, dass *Einige* diese Pisa als von Anwohnern des Flusses Alpheus in Elis gegründet betrachteten. Alpheus wird der Gott Alpha, Albis sein, welchem der Fluss in Elis, wie unsere Elbe, den Namen dankt, der Gemahl der Arethusa. Und wahrscheinlich haben die Hyperboreer hier gewohnt, ehe sie nach Elis entwanderten. — Diese hyperboreischen Kelten-Titanen machen es fast gewis, dass auch Kallimachos nicht in blosser dichterischer Anspielung vom äussersten Ende des Abends spätgeborne Titanen mit keltischer Kampflust in Hellas einbrechen lässt[1020]. Zugleich werden durch diese Betrachtungen die Tyrrhener immer mehr in den Kreis unserer nordgriechischen Geschichte hineingezogen.

Auch die Etrusker hatten, wie die Kreter, die Mythe des Petersberges[1021]; sie ist auf die Stadt Clusium bezogen worden, aber dort so wenig, wie in Creta, fand sich das endlose Labyrinth. Indessen heisst Clusium (eigentlich Beiname der Stadt Camars) nichts anderes, als Tempel des Janus Clusius, und Janus ist Minos, der schliessende,

Πλούτων, ὃς κατέχει γαίης κληῖδας ἁπάσης[1022].

Dass Plinius das Labyrinth auf König Porsena bezieht, hat vielleicht darin seinen Grund, dass Porsena nicht allein königlicher, sondern auch göttlicher Name war; heisst doch *πορσαίνω* und *πορσύνω* geben und nähren; leicht mochte Porsena Beiname des Gabengebers sein; leicht mag auch die sonderbare Redensart „des Porsena Güter werden verkauft"[1023] auf den Pluto zu beziehen sein, auf den Orcus, den thesaurus Orcinus (Nibelunges hort), auf die bona orcina.

[1020] s. oben S. 76.
[1021] Plin. H. N. 36, 13.
[1022] Orpheus Hymn. 17 (18).
[1023] Livius II, 24.

Doch ich eile zu helleren Gebieten. Auch auf *Hekataeos* beziehen sich die pindarischen Scholien. Seine Nachrichten über die Hyperboreer hat uns Diodor von Sicilien gerettet. Hekataeos der Abderite (nicht der Milesier), also ein *Thracier*, kannte die Hyperboreer besser, als irgend ein anderer uns bekannter Schriftsteller; er hat sogar eine Schrift über dieselben (περὶ τῶν Ὑπερβορείων) geschrieben, und das Dasein des Volkes zu seiner, also zur Zeit Alexanders des Grossen ausdrücklich bekundet[1024]. Das Buch ist verloren, aber Diodoros[1025] entnahm aus demselben und aus anderen ungenannten Quellen einen Abschnitt des zweiten Buches seiner Bibliothek.

„Da wir die nördlichen Theile Asiens beschrieben haben, so finden wir es nicht unschicklich, die Sagen von den Hyperboreern abzuhandeln. Unter denjenigen nämlich, welche die alten Sagen gesammelt haben, bezeugen Hekataeos *und einige andere*, jenseits *der keltischen Gebiete* (ἐν τοῖς ἀντιπέραν τῆς Κελτικῆς τόποις) *in dem Ocean sei eine Insel, nicht kleiner, als Sicilien*, im Norden; sie sei bewohnt von den Hyperboreern, welche diesen Namen führten, weil ihr Wohnsitz jenseits des Hauches des Boreas. Das Eiland sei fruchtbar, allergiebig, von mildem Himmelsstriche, es ertrage zweimal im Jahre Früchte. Dort sei der Mythe gemäss Leto geboren, daher auch Apollo vor allen anderen Göttern dort geehrt werde; die Hyperboreer seien gewissermassen alle Priester des Apollo, da sie diesen Gott täglich mit beständigem Lobgesange und ausgezeichneten Ehren verherlichten. Auf der Insel sei auch *ein prächtiges Heiligthum* (τέμενος μεγαλοπρεπές) *des Apollo und ein bedeutender Tempel* (ναὸν ἀξιόλογον), geschmückt mit vielen Weihegaben, *an Form kugelrund* (σφαιροειδῆ τῷ σχήματι)[1026]; auch gebe es dort *eine jenem Gotte geheiligte*

[1024] Diod. Sicul. ed. Wesselinghii p. 158 Note 10. Gesner l. c. p. 650.
[1025] Cap. 47.
[1026] Soll *kreisrund* heissen; die Alten wissen, dass alle Feste der Hy-

Stadt; die Bewohner seien meist Kitharisten, welche beständig in dem Tempel zum Klange der Kitharen Hymnen singen zu Ehren des Gottes und seine Thaten preisen. *Diese Hyperboreer sprächen eine eigene Mundart und seien den Hellenen sehr nahe verwandt, besonders den Athenern und Deliern*, welche Freundschaft aus alten Zeiten herrühre (ἔχειν δὲ τοὺς Ὑπερβορέους ἰδίαν τινὰ διάλεκτον, καὶ πρὸς τοὺς Ἕλληνας οἰκειότατα διακεῖσθαι, καὶ μάλιστα πρὸς τοὺς Ἀθηναίους καὶ Δηλίους, ἐκ παλαιῶν χρόνων παρειληφότας τὴν εὔνοιαν ταύτην). Die Sage nennt auch Hellenen, die zu den Hyperboreern *hinübergeschifft* sind, und kostbare Weihgeschenke mit griechischen Inschriften dort zurückgelassen haben. Ebenso, heisst es, sei *Abaris* von dorther ehemals nach Hellas gezogen, die alte Freundschaft und Verwandtschaft (εὔνοιαν καὶ συγγένειαν) mit den Deliern erneuernd. Von diesem Eilande aus soll der Mond der Erde ganz nahe scheinen, und einige bergartige Erhöhungen erkennen lassen. Der Gott aber, so heisst es, besucht alle neunzehn Jahre die Insel, in welcher Frist die (grossen) Gestirne (Sonne und Mond) in dieselbe Stellung zurückkehren; darum auch wird eine Frist von neunzehn Jahren von den Hellenen *das grosse Jahr* genannt. Während dieser Erscheinung (ἐπιφάνεια) des Gottes, welche von der Frühlingsnachtgleiche bis zu dem Aufgange der Pleijaden (bei Sonnenaufgang) dauert, bringt er die ganzen Nächte zu, mit Citherspiel und Festtänzen seiner eigenen Siege sich freuend. Die Herscher jener Stadt und des Heiligthums nennt man *Boreaden*, als Nachkommen des Boreas, deren Geschlechte immer die Herschaft zukommt."

In diesem Abschnitte besitzen wir einen wahren Schatz urgeschichtlicher Nachrichten. Dass die von Hekataeos und Andern vermerkte Sage in allem Wesentlichen geschichtlich und

---

perboreer im Freien gefeiert werden (ἐν ὑπαίθρῳ). Otfr. Müller, Dorier I, 320.

örtlich begründet sei, darüber bedarf es wol keines Wortes mehr. Hat man doch schon lange in Stonehenge das Heiligthum der Hyperboreer wieder erkannt. Die Lage ist deutlich bezeichnet: „jenseits der keltischen Lande im Ocean"; die Grösse wird unbestimmt angegeben „nicht kleiner als Sicilien," begreiflich, da die Nachricht sich nur auf das südliche England bezog; Stonehenge liegt noch im Süden der Themsequellen; man kannte einen Umfang, wie den Siciliens, die ganze Insel kannte man nicht. Die Stadt, von welcher es sich handelt, ist nicht London, sondern entweder *Salisbury*, richtiger Sarisbury, Sarum, Sarisburgium, oder das dicht bei dem Tempel gelegene *Amersbury*, *Ambrosii oppidum*, welches die brittische Geschichte als einen alten Königssitz bezeichnet[1027]. Auf dieses Land, auf das Gebiet der Belgae, auf die Grafschaft Viltonia, welche von dem Graben des Hermes durchschnitten wird, (Wodenesdic, heute Wansdixe), welche vielleicht früher Vilis hiess, (das ist Elis[1028]?), beziehen sich zunächst die von Diodor erhaltenen Nachrichten; hierhin sind unzweifelhaft Hellenen gewandert als zu dem Urheiligthum des Volkes; hier war der Sitz der Boreaden, das ist der Sundbewohner; hier war des Pherenikos *Βορέαο γύη*, wenn auch die Gebiete der Hyperboreer sich weiter über das ganze Eiland erstreckt haben mögen. Dass dieser Stand der Dinge aber dem dritten vorchristlichen Jahrhundert angehörte, ist immerhin sehr zu bezweifeln. Mochte auch Hekataeos noch für seine Zeit mit Recht das *Dasein* des Hyperboreervolkes bezeugen können, so mag dasselbe dennoch damals schon in andere Sitze entwichen sein. Die meisten der Nachrichten Diodors scheinen sich auf viel ältere Zeiten zu beziehen, und wenn wir die Folge der Erzählung nicht als gleichgiltig betrachten, so fällt der Besuch der Hellenen in die Zeiten *vor Abaris*, also lange vor Herodot; und dieses ist

---

[1027] Camden l. l. p. 122.

[1028] Ohne das dorische Digamma; vgl. Velia, Ἐλέα in Lucanien.

auch darum wahrscheinlich, weil sonst wol von jener Wanderung Herodot und auch die Dichter etwas vernommen hätten. Ja, wir dürfen wol unmittelbar den von Pindar besungenen Zug des idaeischen Herakles in Verbindung stellen mit dem Besuche der Hellenen, welchen Diodor bespricht. So lange das Heiligthum in dem Ursitze bestand, wanderten Hellenen mit Weihegaben dorthin; da aber fremde Eroberer die Hyperboreer von England verdrängt hatten, waren diesen die hellenischen Sitze der Götter, weil älter, darum heiliger, als die eigenen, in der neuen Heimat neugegründeten. Ebenso erklärt sich, dass die Römer, die ohne Zweifel früher auch zu der nördlichen Heimat in kirchlichem Bezug standen, zweihundert Jahre vor der Geburt des Herrn die Pessinuntische [1029] Säule aus dem für den politischen Verkehr ihnen unzugänglichen Phrygien entholten. Gewis wird in diesen Dingen noch vieles bisher Unbegreifliche seine Erklärung finden. Vor der Hand halten wir als wichtigsten Gewinn die Thatsache fest: *die britttischen Hyperboreer sind Griechen, sind urverwandt mit den Hellenen, zumal mit denen von Athen und Delos; ihre Sprache ist eine griechische Mundart* [1030]; bei ihnen heimisch ist der Dienst

---

[1029] Ich sagte oben S. 301 „pessinisch" ohne classisches Beispiel; doch verhält sich pessinuntius zu pessos, pessinos, wie belinuntia (= belisia) zu belos, belinos. Ob an pessulus, Riegel, gedacht werden darf? und an pessumdo, aus der Welt schaffen? Noch eine Frage: sind nicht die Tauropolien aus *πολιός*, albus, zu deutēn? und ist nicht die Form Taurobolien aus nordischer Erweichung des *π* zu erklären?

[1030] Man thut den Worten des Diodorus Gewalt an, wenn man *διάλεκτος* durch Sprache, statt durch Mundart, übersetzt, auch wenn man aus *οἰκειότατα* nur „Freundschaft" folgert. Das Volk griechischer Namen, die Verehrer des Apollo, die Besitzer der Heimat der Leto, die Nachkommen des Boreas, die Pfleger echthellenischer Sitte, Wissenschaft, Kunst und Gottesverehrung, sie nahm von selbst jeder Hellene als Stammgenossen; bestätigend, aber beschränkend sagt nun Diodor, dass sie eine eigenthümliche Mundart sprachen. Jeden Zweifel muss übrigens das Wort *συγγένεις* entfernen, welches nur Blutsfreundschaft, nicht Bundesfreundschaft bezeichnen kann.

des wahrsagenden, richtenden Gottes, welcher örtlich durch die Namen Apollo und Zeus Olympios geschieden, aber dennoch dieselbe Gottheit ist.

Aber nicht allein die Heimat des Apollodienstes und der Hymnen ist Brittannien, auch für die Sternkunde tritt hier Atlas in sein altes Recht. Diodor selbst berichtet [1031], dass der Neunzehnjahreskreis in der 86. Olympiade, vor dem Tode Herodots, in Hellas eingeführt worden durch Meto; und Theophrast belehrt uns, dass Meto diese Zeitrechnung von *Phaenos* empfangen habe. Wer möchte es verkennen, dass die Hyperboreer die Kunde des Sternlaufes, wie die Beobachtung des Mondes (mit bewaffnetem Auge) mit dem Dienste der Lichtgötter verbanden, und dass sie auch in diesen Dingen das classische Hellas übertrafen und belehrten?

Durch die Erwähnung des Abaris führt uns Diodoros wieder zu Herodot zurück. Denn Abaris, der berühmte hyperboreische Weise, welcher Hellas besucht hat, blieb auch Herodot nicht unbekannt. Aber er fertigt ihn kurz ab, nur der Sage gedenkend, dass er auf einem Pfeile um die ganze Erde gezogen sei, nichts geniessend. Er war wol, wie Aristeas, von Phoebos ergriffen, in die Fremde gezogen, Phoebos aber hiess ihm βέλος, der Pfeil [1032]. Dass er auf der Reise fastete, stimmt zu den brittischen Sitten. Andere Quellen enthalten aber reichere Nachrichten über Abaris, den einige auch einen Skythen und einen Skythen aus dem Hyperboreerlande nennen, woraus wir entnehmen, dass die Hyperboreer, ehe sie nach Britannien zogen, in Skythien, das ist in Germanien lebten [1033]. Noch

---

[1031] 12, 36.

[1032] Otfried Müller, Dorier I, 368, denkt an ekstatische Zustände, fühlt aber selbst das Unzureichende der Erklärung.

[1033] Vgl. Note 1018. Wer möchte hier an die Skoloten denken? Hier ist das Land der Eselopfer, Skythien am Pontos hatte nach Herodots Zeugnisse weder dieses Thier, noch auch das Schwein; da war also der hyperboreische Apollo

stimmt des Orpheus Schilderung Germaniens (als des Landes der Makrobier) zu den späteren Beschreibungen der Hyperboreer. Es mag dabei die Bemerkung eingestreut werden, dass die Eroberer Roms nicht bloss als Kelten und als Germanen, auch als Titanen und als Hyperboreer bezeichnet werden [1034]a. Abaris ist Priester des Apollo, des hyperboreischen, des hellenischen; er kam von den Hyperboreern mit einem Pfeile, welchen sammt Wundergaben und Weissagung der Gott ihm verliehen, er ist Begeisterter, *Dichter* von *Beschwörungen, Weihe- und Sühnliedern*, auch von einer *Theogonie*; er hat dort seine Orakel, wie Sibylla, niedergeschrieben, — ob er also wol ein Grieche gewesen? — *er hat des Stromes Hebros Hochzeit besungen* [1034]b, auch die Ankunft Apollos im Lande der Hyperboreer. Die Athener verdanken ihm ein Palladium, aus den Gebeinen des Pelops, des kronischen Pelops. Wo waren diese Gebeine bisher? Ohne Zweifel bei den kronischen Hyperboreern. Rückkehrend nahm er von Hellas Goldgeschenke mit, um sie in das Heiligthum der Hyperboreer zu legen.

Wann Abaris lebte, ist ungewis; ohne Zweifel lange vor Herodot; was er als Priester, als Mytholog, als Sänger den Hellenen gewesen, bedarf keiner Erläuterung. Sein Rückweg führte ihn über *Italien* (wir gedenken des Aristeas und der attisch-hyperboreischen Sendungen nach Delos), er sah dort Pythagoras in Kroton, und *er erkannte ihn an als seinen Apollo*. Braucht es deutlicher gesagt zu werden, dass Pytha-

---

ebenso fremd, wie die nysische Demeter. Wegen der Esel ist zu bedenken, wie sehr dieses Thier in dem mit der irischen Brigia innig verbundenen Spanien gedeihet. Vgl. Gesner l. c. 665. Creuzer III, 210 ff.

[1034]a s. oben S. 312 ff. Celt. II, 78 f. 240, 260. Das Land dieser Eroberer heisst Alba, auch γῆ τῶν Ἀλβανῶν. — Plutarch in Camillo p. 140. Voss l. c. II, 385. Gesner l. c. p. 65f.

[1034]b An unsere Hochzeit des Isis und der Taute braucht nicht erinnert zu werden.

goras der pythische Gott ist, der Wahrsager, Pythomantis, (ἀγορητής Sprecher = μάντις), zugleich aber, in alterthümlicher und namentlich in brittischer Weise, der Oberdruide des Gottes, dass also pythagoreische Lehren hyperboreische, atlantische sind[1035]?

In *Kroton* sah Abaris den Pythagoras, in Kroton oder Krotona im Lande der *Bretten*. Der Name ist gewis bedeutend; er bezeichnet eine Ölart, oder einen Ölzweig (Astknoten), und κροτέω heisst ein Saiteninstrument schlagen, also auch die berühmte *crota*[1036], Harfe der Irländer, heute cruit; sie durfte einem Edelmann nicht fehlen, sie war unpfändbar[1037]. Ich kann diesen Gegenstand hier nicht verfolgen, und schliesse mit Creuzers Worten: „Ohne uns hierauf weiter einzulassen, folgen wir folgender Angabe, welche sich glücklicher Weise in der Hialmarsage erhalten hat: „„*Von Griechenland aus kamen Abor und Samolis mit manchen trefflichen Männern, wurden sogleich wol aufgenommen, ihr Nachfolger und Diener wurde Herse von Glisisvallr.*““ *Abaris wäre demnach ein nordischer Druide, und das Hyperboreerland wären die Hebriden; die Druiden, wie Zamolxis*[1038], *aber*

[1035] Es gab mehrere Pythagoras. Pythagoras ist Sohn Gottes, ist Heros wie Herakles. Vgl Creuzer II, 137, 142. III, 169 f.

[1036] chrotta Brittanna placet. Fortunatus 7, 8.

[1037] Mone II, 467.

[1038] Wegen des Thrakers Zamolxis vgl. Herodot IV, 95 f. Schon Herodot lässt es ungewis, ob er ein Gott der Thraker sei; der sonderbare Name soll Bärenhaut bedeuten; er möchte Arthur sein, d. i. edler Bär (ir, art ist nobilis, aber auch art allein Bär, wie in der Thierfabel der Bär Nobel heisst). So viel ich mich erinnere, findet sich Zamolxis als Gott an der Ostsee wieder. Bei den Alten erscheint er auch als Herakles.

Jedenfalls müssen wir den Bezug der Thraker zu den Hyperboreern vermerken, welcher sich auch in dem thrakischen Flusse Hebros ausspricht, dem *Bruderstrome* des von Abaris besungenen.

sind mit den Pythagoreern verwandt in der Lehre, und haben sie aus derselben Quelle“[1039].

Ich habe nur Eines einzuwenden, der Fund zeigt die *Hebriden* als hyperboreisches Land; sie haben ohne Zweifel von dem Gotte den Namen, welchen Abaris besang; aber dass die Hyperboreer schon zu Abaris Zeit auf den Hebriden wohnten, das lässt sich nicht aus dem Fundorte folgern; es ist sehr unwahrscheinlich; der Tempel, welchem Hellas die kostbaren Gaben sandte, war ohne Zweifel noch derselbe, den Herakles besuchte.

Hiermit haben wir bereits sehr wichtige Zeugnisse für die brittische Heimat der Hyperboreer kennen gelernt; es fehlt aber nicht an anderen bestätigenden Angaben, während ein widersprechendes Zeugnis mir nicht bekannt ist. Sophokles, der Zeitgenosse Herodots, trifft die Wahrheit ganz genau, weil er der Überlieferung glaubt: jenseits des ganzen Meeres, am Ende der Erde, an den Quellen der Nacht, an des Himmels Entfaltung, *an des Phoebos altem Garten*“ — da hauset Boreas.

> Ὑπέρ τε πόντον πάντ' ἐπ ἔσχατα χθονός,
> Νυκτός τε πηγάς, οὐρανοῦ τ' ἀναπτυχάς,
> Φοίβου τε παλαιὸν κῆπον [1040].

So beschreiben alle Dichter den Sund des Oceans; der alte Garten (κῆπος im Sinne von Heiligthum, Hain) ist wieder Stonehenge; als neuen κῆπος bezeichnet Pindar den olympischen.

Auch Apollonius ist über den Sitz der Hyperboreer wol unterrichtet; ja er erzählt sogar die *keltische* Mythe von dem Ursprunge des Bernsteines, welche sich vielleicht anfänglich

---

[1039] Vgl. Creuzer II, 142 ff. vgl. III, 139, 150 f. 334. Mone II, 405 ff. Gesner l. c. 660 f. Aus Creuzer entnehme ich noch: In dem Briefwechsel, der unter dem Namen Abaris und Pythagoras aufgeführt wird, kommt der Satz vor, dass das Auge dem Feuer verwandt sei; vgl. irisch sail, gen. súl, pl. súile, das Auge, und sul, súil, die Sonne, hiezu sulfur.

[1040] Strabo VIII, 204 (449).

gar nicht auf den Rhein, sondern auf Brittanien, auf die electrischen Inseln jenseits der Rheinmündungen bezog. Die Mythe der Kelten ist aber diese, dass Apollo selbst den Bernstein geweint habe, vormals, da er zu dem heiligen Geschlechte der Hyperboreer gelangte, verlassend den glänzenden Himmel [1041].

Hyginus [1042] erzählt einen merkwürdigen Zug von der Entführung der Persephone: damals verirrten die Sirenen zu dem hyperboreischen Lande des Apollo, wo ihnen Demeter zur Strafe, weil sie die Tochter nicht bewacht hatten, Flügel gab, und von wo sie sich, nachdem Odysseus vorbeigeschifft, in das Meer stürzten. Die eigentliche Heimat der Sirenen ist also Irland, wodurch die Vermuthung gewinnet, dass ihr Name von dem des irischen Silens ursprünglich nicht verschieden gewesen. Von Odysseus erzählt Hyginus, was Orpheus auf sich selbst beziehet; eine neue Bestätigung der Verwandtschaft beider Mythen. Wenn Eustathius die Sirenen an die Tyrrhenische Küste fliehen lässt, in Halbvögel verwandelt, so stimmt er wieder mit Hesiod und Orpheus überein: Urtyrrhenien war England oder dessen westliches Küstenland. Ja wenn man bedenkt, dass Pindar in dem zweiten olympischen Gesange die okeanische Insel der Seligen (*μακάρων νᾶσος ὠκεανίδες αὖραι* &c.) *Κρόνου τύρσις* nennt, und dass der Name der Tyrrhener damit in Verbindung gestellt wird in den Scholien selbst: so möchte man Tyrsis als Name Englands auffassen und von ihm den tyrsenischen Namen ableiten, wie den germenischen, germanischen von germa. Dabei fällt wieder Nysa auf als synonym mit *τύρσις* turris; man möchte glauben, dass das Land der Thürme dichterisch der Thurm genannt worden wäre, dass Thurm des Kronos, Nysa des Bacchos nichts anderes ausdrücke als: Land der kronischen, der bacchischen Thürme. Thurmdienst war also, wie ich schon vermuthete, auf beiden Eilanden;

1041 Vgl. Gesner l. c. S. 651.
1042 Fab. 141.

aber nur in Irland entwickelte sich (ähnlich wie in Asien) der künstliche Steinbau, welcher Jahrtausende überdauert hat.

Es ist sehr begreiflich, dass uns die Römischen Schriftsteller über die Hyperboreer wenig Neues zu erzählen wissen; zu ihrer Zeit waren die Verhältnisse des Nordens gänzlich umgewandelt; das Volk war theils verschoben, theils vernichtet oder vermischt: der Name war erloschen. Man erzählt uns nur die alten Dinge, doch mit einigen sonst verschwundenen Zügen. Mela [1043] sagt von ihnen, dass sie jenseits des Nordwindes wohnen und der Rhipaeischen Berge unter dem Pole. Er schiebt sie in unerreichbare Ferne, hält aber, was Land und Leute betrifft, an dem alten Bilde. Er fügt hinzu, dass, wenn sie lebensmüde geworden, sie mit Kränzen geschmückt von *einem bestimmten Felsen* sich in das Meer zu stürzen pflegten. Diese Nachricht, auf deren nordischen Bezug schon Grimm aufmerksam gemacht, ist dankenswerth, ohne Zweifel aus echter Quelle geschöpft. Wir kennen nun das Land der Hyperboreer, wir haben sie im südlichen England wieder gefunden; wo wäre dort am Meere ein *bestimmter* Fels von dieser tragischen Bedeutung?

„Kennst du Dover?“

So ruft uns wieder der grosse neuhyperboreische Dichter zu. Der Entschluss des lebensmüden Greises, von dem steilen Felshaupte sich hinabzustürzen, gehört den nordgriechischen Quellen an, aus welchen Shakspeare, ohne es zu ahnen, durch Vermittlung der keltischen Schriften, geschöpft hat. Auch Lear und Cordelia sind mythische Wesen; Lear (λιαρός der warme, milde) ist der Gottkönig Ludd, der London gründete, Sohn des Brutus, des Grünschildigen, Abkömmling auch des Locrinus und des Brittanus [1044]. Der mons tituli, der Volkesstein war der Markstein der Welt, das Ende aller Dinge, er begränzte den

[1043] 3, 5 pr.
[1044] Vgl. Celtica III, 82.

Schlund der Erde, welcher die Skythen geboren hatte und wieder zu sich nahm; hier waren des Kronos Säulen, der seine Kinder verschlingt, der Bettesrand des Vaters Boreas, in dessen Bette die müden Söhne Ruhe suchten.

Nun drängen sich aber neue, überraschende Vermuthungen hervor. Boreas ist Helios, der Sonnengott, aufgefasst als πορεύς, βορεύς, als Sundbefahrer [1045], die Boreaden sind die Heliaden; das Land des Boreas auch das Land des Helios. Nun wird Homers Schilderung von der Ankunft der Seelen im Gebiete des Hades ganz hell:

Πὰρ δ' ἴσαν Ὠκεανοῦ τε ῥοὰς καὶ λευκάδα πέτρην,
Ἠδὲ παρ' Ἠελίοιο πύλας.

An des Oceans Strömungen, an dem weissen Felsen, an den Thoren des Helios giengen sie vorbei. Die Thore des Helios sind eben die Thore, welche Poseidon gebildet, der Sund; der leukadische, das ist der weisse Fels ist der Volkesstein. Mons tituli scheint mir nun nichts anderes zu sein, als Berg des Sonnengottes; ist doch Titus nach Zeugnis des irischen teith, und mit Titan verglichen, Sonne, Titulus aber nur Ableitung von Titus [1046]. Merkwürdig, dass bei den Römern die milites (miles = Miletus) [1047] wieder tituli genannt wurden! Dieser Sonnenberg also, welchen Homer den leukadischen nennt (von seiner leuchtenden Weisse) ist die älteste Stätte des *leukadischen Sprunges*, was schon Otfried Müller geahnt hat [1048]. Die Leukadier hatten den Dienst des Apollo von den Hyperboreern (sie selbst waren vielleicht Hyperboreer); man gründete dem Gotte einen neuen Tempel, einen neuen mons tituli;

[1045] s. oben S. 23.

[1046] Wie Romulus = Remus. Vgl. titio Brand. Die gewöhnliche Bedeutung von titulus ist Zeichen, Auszeichnung; vgl. Himmelszeichen. Titus = Sol = Boreas erklärt das irische tuaith nordisch, tuaithean the north; es ist der Wechsel von Titanes und Teutones. Ist Volkesstein Theodesstân?

[1047] s. oben N. 457.

[1048] a. a. O. S. 281.

wie am Sunde wurden Menschenopfer in die Fluten gestürzt. Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, dass für gezwungene Menschenopfer allmälig mehr und mehr, zuletzt ausschliesslich Verbrecher gewählt werden. Darum nehme ich auch den *tarpejischen* Felsen in Rom als mons Tituli; Apollo war tarpejischer Gott; aber nicht er allein, was sehr begreiflich, wenn tarpejisch *sundisch* heisst. Zwar können wir für *ταρπός, τάρπη, ταρπάνη* nur die Bedeutung Geflechte und Korb nachweisen; aber dasselbe Wort bedeutet unzweifelhaft nach dem Verhältnis von Zain, (Stab und Korb) und Zaun, womit cleta, cletella [1049] zu vergleichen ist, auch Umzäunung, Verschluss, *κλεῖτον*, Caletum, und wir dürfen darum für die tarpejischen Götter, wie für den feretrischen Zeus, die Beziehung zum Sunde vermuthen. Ist doch der alte Janus unser sundischer Helios! Sind doch die Latiner übersundische Atlanten! Sie hiessen *Aborigines* unter Kronos (Saturnus) oder Janus. Abor, so sahen wir, ist die nordische Form von Abaris, dem Priester des Sonnengottes, der ohne Zweifel einen Namen seines Gottes führte. Aborigines sind Söhne Abors (gebildet wie Diogenes, *Διογενεῖς*, Söhne des grossen Gottes). Ältere Form ist aber Borigones (*Βορειγόνες*), woraus erhellt, dass das a hier wieder müssig, und dass an ab-origine durchaus nicht zu denken ist. Zugleich erkennen wir nun aber in *Βορειγόνες* die *Βορειόθεν* Eingewanderten, die Söhne des Boreas, die Boreaden, und von Neuem stellen sich uns die ältesten Bewohner Italiens als Hyperboreer, die Latiner als Atlanten dar.

Unser Abor, Aboris, Abaris = Helios will mir nun noch weiter sogar mit *Okeanos* eine Gottheit scheinen. In der alten Mythe umkreiset er die ganze Erde, und, indem ich schärfer zusehe, bemerke ich, dass Herodot erst an die Erwähnung dieser Mythe den Einspruch gegen das Dasein eines erdumlaufenden Okeanos knüpft. Herodot kannte also den Sinn des Mythos;

[1049] Oben S. 98.

alle übrigen Nachrichten von Abaris liess er unbesprochen, nur dieses Eine hervorhebend, um es zu widerlegen. Es ist an sich immer wahrscheinlich, dass das Mehrfache aus Einfachem entsprungen; hier kommen aber mehrere Zeichen zusammen: der Becher, der bald des Okeanos, bald des Helios Becher heisst, die Verwechslung des Helios-Eridanos mit dem Okeanos, dann die Mischung der Vorstellung vom Fahren des Sonnengottes im Wagen und im Schiffe, ferner das Fliegen des Okeanos bei Aeschylos auf einem Lichtvogel, womit Aquilo zu vergleichen und die Belenstadt Aquileja; — doch ich kehre zu den Hyperboreern zurück.

Mit Mela stimmen im Wesentlichen die übrigen Römer überein [1050]; man muss aber wol bemerken, dass sie keine selbständige Kunde haben. Sie berichten überlieferte Mythen; wenn es sich aber davon handelt, der Mythe eine wirkliche örtliche Grundlage zu geben, so schieben sie den hyperboreischen Namen, weil sie Boreas im fernen Norden denken, in die nördlichsten Gegenden hinauf. Dem kundigsten Dichter aber sind grade die irischen Gewässer Hyperboreae undae, und der in diesen Gebieten äusserst unterrichtete Ptolemaeos bezeugt auf das Bestimmteste, dass das nördliche Meer beider brittischer Eilande der hyperboreische Ocean genannt werde. Von Irland handelnd, sagt er, seine nördliche Küste stosse an den hyperboreischen Ocean, und ebenso beginnt er mit der Beschreibung Albions: seine Nordseite werde von dem hyperboreischen Ocean bespült; hier fügt er aber als besondern Namen den duêkaledonischen hinzu [1051]. Dieses ist nun grade dasjenige Meer, in welchem die Hebriden liegen, namentlich Jona, (Hu [1052])

[1050] Vgl. Plin. H. N. IV, 12 s. 26. VI, 13 s. 14. Solinus 16.

[1051] *Τῆς μεν Ἰουερνίας, Βρετανικῆς νήσου ἀρκτικὴ πλευρὰ ὑπέρκειται ὠκεανὸς Ὑπερβόρειος. — Ἡ Ἀλλουίωνος Βρετανικῆς νήσου ἀρκτικὴ πλευρὰ ὑπέρκειται ὠκεανῷ Ὑπερβορείῳ, καλουμένῳ Δουηκαληδονίῳ.* —

[1052] Vgl. Mone II, 252, ff.; namentlich sind die Kegelthürme zu beachten.

Ethica, Limnos, Kolosos, Jura, Glotta, Arran (= Rhene) Phalangana, Yla (Hyle?), Reachrain; (Recarana?) auf welchen Eilanden das Druidenthum seine letzte Zuflucht gefunden, wo die Nachricht von dem Hyperboreer Abaris sich erhalten hat; allein man kann aus dem Meeresnamen noch nicht mit Sicherheit schliessen, dass die Hyperboreer hier zuletzt gewohnt haben; möglich ist es auch, dass von Alters her der Ocean jenseits Gallien der boreische, d. i. der sundische genannt wurde, der Ocean jenseits Brittaniens aber der übersundische; dann aber bleibt uns wenigstens der Name des Oceans im Norden beider brittischen Eilande ein neues Zeugnis für die Thatsache, dass hyperboreisch übersundisch heisst, dass also das Land der Hyperboreer das übersundische Land ist [1053].

Gegen diese Einheit von Brittanien und Hyperboreenland wolle man nicht einwenden, dass der Hyperboreer Land reicher und üppiger geschildert werde, als England wol jemals gewesen.

In der That ist England, und nicht minder Irland, sehr fruchtbar und mild, namentlich, wenn das Maass des Vergleiches von den Nachbarlanden Belgien, Germanien entnommen wird, wie es doch natürlich ist, nicht bloss für den Einwanderer und Nachbarn, auch für den Fremden. Überdiess schildern es die Römer in ähnlichen Ausdrücken, wie die Griechen das Land der Hyperboreer.

Ein Beispiel mag uns Eumenius gewähren. Die Natur, sagt er, hat dieses Land mit allem Segen des Himmels und des Bodens beschenkt, dort ist weder zu grosse Winterkälte, noch Sommerglut, eine Ergiebigkeit des Bodens, dass es weder an der Ceres, *noch an des Bacchus* Gaben gebricht (noch im Mittelalter war der Weinbau bedeutend), da hegt der Wald keine wilden Thiere, das Feld keine giftigen Schlangen; des zahmen Viehes Fülle ist unermesslich, strotzend ist es von Milch, schwer von Fellen [1054].

[1053] Vgl. wegen des Oceanus Hyperboreus Gesner l. l. p. 653.

[1054] s. Näheres bei Camden im Eingange der Brittania.

Endlich aber liegt es in der Einheit der Hyperboreer mit den Seligen, dass ihr Zustand zuweilen übernatürlich erscheint. Obwol die hyperboreischen Nachrichten neuer sind, und im Wesentlichen einfache, treue Berichte diesseitiger oder jenseitiger Reisenden: so mischten sich doch Züge aus dem ungleich älteren Mythos von Elysion und Atlantis ein, welche zwar auch nicht ohne hohen Werth für die Geschichte, aber dennoch in ganz anderer Weise aufzufassen und zu benutzen sind.

In geheimnisvoller Verbindung mit der Sage von den Hyperboreern steht die *Mythe von dem grossen Festlande jenseits des Oceans*. Vor Allem ist die Unterredung des Phrygiers Midas mit Silenos in Betracht zu ziehen, wie sie aus *Theopompos* Schriften Aelianos [1055] erhalten hat.

Europa, Asien und Libyen sind Eilande, im Kreise vom Okeanos umströmt, wahres Festland ist nur das Land *ausserhalb dieser Welt* (τὴν ἔξω τούτου τοῦ κόσμου), von unendlicher Grösse (τὸ μέγεθος ἄπειρον); grosse Thiere — Menschen doppelter Grösse, *doppelter Lebensdauer* [1056], viele und grosse Städte, eigene Sitten, abweichende Gesetze. Die beiden grössten Städte (Staaten?) sind von einander ganz verschieden, eine *Μάχιμος* genannt, die andere *Εὐσεβής*, (Streitbare, Gottesfürchtige). Die Gottesfürchtigen haben immer Frieden und Fülle, die Früchte des Feldes ohne Arbeit gewinnend, immer gesund, froh und heiter das Leben beschliessend; *so fromm*, *dass die Götter oft bei ihnen erscheinen*. Die Streitbaren kämpfen beständig, und beherschen viele Völker. Sie können nicht durch Eisen, nur durch Steine und Keulen getödtet werden; sie sind goldreich.

Sie unternahmen einmal einen Zug *auf unsere Eilande*, *setzten über den Okeanos* und kamen bis zu den *Hyper-*

[1055] Vermischte Nachr. III, 18.

[1056] Hierzu halte man, dass nach Plutarch *in Brittanien* das Alter mit dem 120sten Jahre beginnt! de placit. philos. V, 30.

boreern; diese, hatten sie gehört, seien die Glücklichsten unter uns, fanden aber ihren Zustand schlecht, und mochten nicht weiter vorrücken. Bei ihnen wohnen auch *Meroper* in vielen und grossen Städten; am Ende ihres Gebietes (*ἐπ' ἐσχάτῳ δὲ τῆς χώρας*) sei ein Ort Namens *Anostos* (*Ἄνοστος*, das ist ohne Rückkehr) eine Art Erdschlund (*χάσματι ἐοικέναι*); dort ist weder Finsternis, noch Licht, sondern Alles bedecket ein Nebel von schmutziger Röthe; dort fliessen auch zwei Flüsse, einer Hedone (*Ἡδονῆ* Lust), der andere Lype (*Λύπη*, Leid) genannt, von Früchten umgeben, deren Genuss bei dem Leidflusse Thränen bis zum Tode erzeuge, bei dem Lustflusse aber ein glückliches Vergessen und ein Rückleben in die Jugendzeit.

Diese wunderbaren Erzählungen, welche mit noch lebenden irischen Sagen viele Züge gemein haben, erkläre ich mir in folgender Weise. Sie entspringen aus Dichtungen, welche in Irland, in Urphrygien, entstanden sind, und in Asien nach so langer Zeit nicht mehr begriffen wurden. Die vom Okeanos umströmten Eilande sind die brittischen (Europa, Asia, Lybien ist neuer Zusatz, erkennbar an der Mehrzahl — Eilande); das grosse Festland ist eben *unser* orbis. In den Meropern [1057] sind die Kimmerier nicht zu verkennen; von deren dunklem Lande erzählt Silen dem Midas (*in Irland*) ganz ähnliche Dinge, wie die odysseischen Seemährchen, aus welchen Homer geschöpft hat; die Seemährchen sind wol ebenfalls phrygisch, und vielleicht durch einen Sänger, welcher als *Geisel*, *ὅμηρος*, nach Jonien kam, den Hellenen bekannt geworden. — In den Seemährchen kommt ebenfalls ein unbegränztes Land vor, und zwar bei den Phaeaken, welche bei den *Eilanden der Seligen* wohnen, welche, wie die Hyperboreer, selbst den Seligen ähn-

---

[1057] *Μέροπες* mögen die dem allgemeinen Looss Verfallenen sein, dem *μέρος*, der *μοῖρα*; Meropes wären also die Kimmerier, wie sie *νεκροί* waren; vielleicht ist der Name der Moriner (*μόριινος* = *μόριος*) mit Meropes gleichbedeutend.

lich sind, bei welchen ebenfalls die Götter erscheinen, welche den Göttern nahe sind, wie die Kyklopen und Giganten, welche sogar nach Welcker gradezu für entwanderte Hyperboreer zu halten sind[1058]; nahe diesen Phaeaken finden wir ein Land Ἀπειρη[1059].

An diese Nachricht des Theopomp mag hier zunächst ein kurzes Scholion angereihet werden, welches Proklos erhalten hat[1060].

„Die Geschichtschreiber, welche von Inseln im äusseren Meere sprechen, berichten, dass zu ihrer Zeit sieben der *Proserpina* geheiligte Inseln vorhanden waren, und ausserdem drei andere von ausserordentlicher Grösse, von denen die erste dem *Pluto* heilig war, die zweite dem Ammon, die dritte, in der Mitte liegende, tausend Stadien gross, dem Neptun. Die Bewohner dieser letzteren haben von ihren Urvätern her das Andenken an die *Atlantis* erhalten, eine überaus grosse Insel, die, während eines langen Zeitraums, die Herschaft über alle Inseln des Atlantischen Oceans ausübte nnd ebenfalls dem Neptun heilig war. Alles dieses erzählt *Marcellus* ἐν τοῖς Αἰθιοπικοῖς."

Die sieben Eilande der Persephone sind wol Silenische, Ammon mag Hebon, *der Widder* sein, sein Land also Nysa, Irland; das Land des Poseidon ist England; das alte Land des Poseidon ist wol auch das neue; aber wo ist das Eiland des Pluto? Wurde Belgien als Eiland aufgefasst? Schwerlich. Ist an Scandinavien zu denken? Auch verdient Beachtung, dass diese Nachrichten *aethiopische* sind; da treten wieder die Aethiopen am Ende der Erde hervor, die memnonischen, sun-

---

1058 Welcker in Rhein. Mus. IV, 223 f., 226, 237.

1059 Welcker l. l. S. 228.

1060 Al. v. Humboldt krit. Unters. I, 162.

dischen, welche Poseidon besucht, zum Empfang der Widder- und Stierhekatombe [1061].

Die merkwürdigste derjenigen Sagen, welche unbewust das Land der Hyperboreer besprechen, ist die des *Plutarch* über das *kronische Festland.* Hier mag Humboldts Bericht und Auffassung an die Spitze der Untersuchung gestellt werden [1062].

„Um zuvörderst die Lage dieses *grossen Festlandes* des Plutarch in Bezug auf unsere bewohnte Erde (οἰκουμένη) aufzufassen, erinnern wir daran, dass nach der Erzählung des Sylla, einer der in dem erwähnten Gespräche redend eingeführten Personen, die Insel Ogygia *) fünf Tagereisen von *Britannia* nach Westen hin entfernt liegt. Ich bediene mich absichtlich des Wortes *Britannia;* denn in einer Stelle des Procop, welche man neuerdings mit der des Plutarch zusammengestellt hat, ist die Rede von *Brittia,* einer zwischen Britannia und Thule belegenen Insel. Nach abermaligen drei Tagereisen nach dem Sommeruntergangspunkt der Sonne hin, mithin gegen WNW. von Europa aus gerechnet, finden sich drei andere Inseln, „auf deren einer, nach der Erzählung der Barbaren (dies ist die Glosse des Textes in der Gestalt, in welcher wir ihn haben), Saturn von Jupiter abgeschlossen worden ist"; aber diese Ortsbezeichnung des Gefängnisses ist geradehin mit dem übrigen Theil der Erzählung im Widerspruche. Mein Freund, der ausgezeichnete Alterthumsforscher *Böckh* bezweifelt nicht, dass die Stelle des Textes von 941,5 bis 941,8 (von den Worten ὧν ἐν μιᾷ . . . bis zu παρακάτω κεῖσθαι) verderbt sei. Nachdem die *Theoren* neunzig Tage auf diesen Inseln verweilt hatten, sieht man sie nach weiteren Gegenden sich einschiffen und den Ort aufsuchen, an welchem Saturn schläft (p. 941, 38).

1061 Oben S. 65.

1062 S. 176.

*) *Strabo* (VII, p. 458 Almel. p. 299 Cas.) verlegt auch einen Berg Ogygia ὠγυῖον ὄρος (Codd. ὠγύγιον) nach dem Norden, in die Nähe der *Riphäischen* Berge. H.

Böckh glaubt, dass das Gefängnis und mithin der Ort, an welchem das grosse Fest Statt fand, Ogygia selbst sei, und dass man statt ὧν ἐν μιᾷ lesen müsse entweder ἐν δὲ τῇ Ὠγυγίᾳ oder ὧν ἐν τῇ πρώτῃ (was mit der Lesart des Textes, wenn man ὧν ἐν τῇ ά schreibt, fast genau übereinstimmt), oder dass die ganze Glosse von p. 941, 5 bis 941, 8 wegzustreichen sei, welche nichts mit dieser einfachen Angabe der Entfernungen zu schaffen hat, und die ein Scholiast, der sich an eine andere Stelle des Plutarch (*de defectu oracul.* c. 18), von welcher unten die Rede sein soll, erinnerte, eingeschaltet zu haben scheint."

„Fern von den drei Inseln, ihnen jedoch näher als der Insel Ogygia, ist das grosse Festland belegen, welches den Ocean, das grosse Kronische Meer, umschliesst: die Entfernung zwischen Ogygia und diesem Festlande beträgt fünftausend Stadien. Die Idee einer Kontinentalmasse *jenseits* des Oceans, *an den Grenzen der Erdscheibe*, findet man bei den *Indiern* in der jenseits der sieben Meere belegenen Welt (*lôka*) wieder, so wie in den arabischen Überlieferungen[1063] von dem Gebirge Kaf. Man bemerke auch, dass der Erzähler Sylla Alles, was er dem Lamprias — so hiess der Bruder des Plutarch[1064] — mittheilt, aus dem Munde eines Fremden, welcher aus diesem Saturnischen Lande nach Karthago kommt, erfahren hat, wie ausdrücklich an mehreren Stellen des Dialogs (p. 937, 29;

[1063] *Gesenius, der Prophet Jesaias,* Th. II. S. 324. Vergl. auch *Lôklôka,* nach *Amara-Cosha*, im Wörterbuche von Wilson. Diese Idee eines gebirgigen, jenseits des Meeresgürtels belegenen und von vorsündfluthigen Menschen bewohnten grossen Festlandes, stimmt mit der von Cosmas Indopleustes auseinandergesetzten Ansicht der Kirchenväter überein. H.

[1064] Diese redende Person tritt auch in den Gesprächen *de defectu oraculorum* und *de EI apud Delphos* mit Ammonius, dem Lehrer des Plutarch, und dem Mathematiker Menelaus auf. Lamprias heisst auch der Sohn des Plutarch. H.

p. 945, 37) angegeben wird. Der Mythus selbst, welcher schon in den ersten Zeilen des Abschnitts angekündigt ist (p. 920, 1), mit welchem für uns der mangelhafte (ἀκέφαλος) Text beginnt, wird erst ganz gegen das Ende des Gesprächs erzählt. Auch wird in dem Augenblick seiner gedacht, wo Theon den Lamprias fragt, nicht ob der Mondkörper, welcher „ein himmlisches Land ist" (p. 935, 19), wirklich von Menschen bewohnt sei, sondern ob er als bewohnbar angesehen werden könne (p. 931, 35)."

„Endlich tritt Sylla voll Ungeduld „in seiner Eigenschaft als erste handelnde Person" (als Erzähler des geographischen Mythus, welchen der geheimnisvolle Reisende aus der transatlantischen Gegend des Nordwesten ihm überliefert hat) auf eine feierliche Weise (p. 940, 58) mit dem Verse des Homer hervor:

„Fernhin liegt in dem Meere die Insel Ogygia" — —

Auf die Lage dieser Insel bezieht er die Lagen der übrigen Saturnischen Inseln und des grossen Kontinents, welche wir oben näher angegeben haben. Ist dies nur eine dichterische Ausschmückung? Wenigstens wird in einer anderen, ebenfalls sehr merkwürdigen Stelle (*Plut. de defect. oraculor.* c. 18), wo abermals von mehreren *bezauberten Inseln nicht weit von Britannia* die Rede ist, deren eine das *Gefängnis des Saturn*, welcher vom Titanen *Briareus* bewacht wird, sein soll, der Insel Ogygia nicht gedacht. . . . Durch die Nachbarschaft eines grossen Festlandes könnte man das Mare *concretum*, *coenosum*, *pigrum* der römischen Schriftsteller erklären, und dem Absatze beweglicher Erdtheile beimessen, was andere in den nördlichen Gegenden dem Eise, in der mittägigen dem Seetang, d. h. den hin und her schwankenden Massen von Fucus [1065] haben zuschreiben wollen. Der grosse Kontinent

---

[1065] *Aristot. Mirab. Auscult.* c. 136; *Scyl. Caryand. Peripl.* p 53 *ed. Hudson*; *Avien. Or. maritim.* v. 122, 408. H.

des Plutarch erstreckt sich gegen *Norden* hin, und bietet, mit einer Regelmässigkeit der Gestaltung, für welche die Alten eine besondere Vorliebe zeigen, dem Meerbusen, welcher zum Kaspischen oder Hyrkanischen Meere führt, gegenüber ebenfalls einen weiten Meerbusen, wie die Maeotis, dar, *dessen Anwohner Völker griechischen Ursprungs* sind. Diese Anwohner hegen die Meinung, „dass ihr Land ein Kontinent sei, unsere Erde dagegen (Europa, Asien und Libyen) nichts anderes als eine vom Ocean umflossene Insel." Dieser Zug findet sich genau in dem geographischen Mythus von der Meropis des Theopomp wieder (*Aelian. Var. Hist.* III, 18)." . . . . Das Festland des Plutarch war von *Hercules* auf seinem Unternehmungszuge gegen Norden und Westen besucht worden. Die *Begleiter des Hercules reinigten daselbst die Sprache und Sitten der Griechen, deren Gebrauch fast ganz verloren gegangen war, von fremdartigen Beimischungen und führten sie von neuem in ihrer Reinheit ein;* auch wurde daselbst Hercules, nächst Saturn, am meisten verehrt. Da der Planet Saturn, „welchen wir *Phaenon* nennen, *die Bewohner des Kronischen Kontinents dagegen* Νυκτοῦρος (*Wächter der Nacht*), alle dreissig Jahre in das Zeichen des Stiers eintritt, wodurch die Epoche des grossen Festes bestimmt wird, so bewerkstelligt man, bei der jedesmaligen Wiederkehr dieses Festes, die *Einschiffung der Theoren,* welche lange Zeit zuvor durch das Loos erwählt werden."

„Die Reise dieser Gesandten ist sehr gefahrvoll. Ihre erste Bestimmung ist nach den Inseln, die, wie wir angegeben haben, vor dem grossen Kontinente liegen und *von griechischen Ansiedlern, ohne Beimischung von Barbaren*, bewohnt werden. Diese Inseln mussten ziemlich weit gegen Norden liegen, da, *dreissig Tage hindurch, die Sonne daselbst nur Eine Stunde untergieng,* und während dieser kurzen Nacht ein Dämmerlicht herschte. . . . Nach einem Aufenthalt von neunzig Tagen setzten die Gesandten ihre Reise fort, ohne Zweifel, um nach Ogygia zu gelangen.

„Auf dieser Insel, auf welcher man sich einer milden Temperatur erfreute, schlief Saturn in einer tiefen Grotte: denn Jupiter hatte ihm, als Banden, den Schlaf gegeben. Er war von Geistern umgeben, die, als er noch Götter und Menschen beherschte, seine Diener gewesen waren. Diese Geister berichteten alle prophetischen Träume des Saturn, der seinerseits Alles dasjenige träumte, was Jupiter dachte. Der Fremde, von welchem Sylla alle diese Wunder erfahren hatte (p. 942, 10), verweilte dreissig Jahre auf dieser heiligen Insel, wo man, frei von allen körperlichen Arbeiten, sich nur mit der Philosophie beschäftigte. Nachdem er alle Weihegrade durchgegangen war, und von der *Physik* und *Astrologie* dasjenige gelernt hatte, was sich auf die *Mathematik* gründete, entstand in ihm der lebhafte Wunsch, die grosse Insel (τὴν μεγάλην νῆσον), wie sie unser Festland benennen, zu besuchen.“ Da der Zeitraum von dreissig Jahren verflossen war, so kam eine neue *Theorie* an, und der Fremde schiffte sich, nach vorgängiger Begrüssung seiner Freunde, ein, wie es scheint, nach Karthago; aber der Ausdruck: „ich erzähle euch nicht, *durch welche Völkerschaften er hindurchkam*, welche *heiligen Schriften* er kennen lernte, in wie viele *heilige Gebräuche er eingeweiht wurde*“, beweist hinlänglich, dass von einer Reise zu Lande die Rede ist.“

„Gewiss ist dieser Mythus, in seinem Ganzen betrachtet, kein leeres Gedankenspiel, kein Phantasiegemälde, kein philosophischer Roman, welchen die Einbildungskraft Plutarch’s vereinzelt hervorgerufen hat. Er gehört zu einem Kreise sehr alter Ideen, zu einer Reihe von Überlieferungen, oder, wenn man diesen Ausdruck vorzieht, zu einem System von Meinungen, von dem uns einige abgerissene Bruchstücke durch die Meropis des Theopomp und die Stelle des Plutarch in dem Gespräche *de defectu Oraculorum* (cap. 18) erhalten worden sind. Letzteres bietet eine malerische Beschreibung gewisser heiliger Inseln *in der Nähe von Britannien* dar, auf denen die Dämonen und die grossen Seelen der Helden hausten, dem

Aufenthalte der Stürme und der leuchtenden Lufterscheinungen. *Auf einer von diesen Inseln ist Saturn eingeschlossen*, und wird in seinem Schlafe von Briareus bewacht; denn der Schlaf dient ihm als Fessel, ein Ausdruck, dessen sich *Plutarch* auch in der Abhandlung über die Mondflecken bedient hat (p. 941, 55). „Der Gott ist von Geistern umgeben, die seine Gefährten und Diener sind."

Auch in dieser wunderlichen Sage erkennen wir deutlich genug die Hyperboreer; die Todtenfeier des Gottes ist wol die des dunkeln Inselgrabes des Hu auf Mona [1066]. Ich entnehme aus des Oberdruiden Taliesin Todtenklage: „Bestürzt ist das Eiland, das den Hu preiset, das Eiland des strengen Vergelters, eben Mona mit den grossmüthigen Bechern, welche Kraft belebt; das Eiland, dessen Gränze der Menai ist. Dort genoss ich einen Trunk von Wein und Meth, mit einem Bruder, der nun weggegangen. Der allgemeine Wütherich (der Tod) setzt ein Ende jeder Kraft, ist der Führer des Verderbens. Traurig ist das Schicksal der Arche des *Aeddon*, denn man weiss, dass seines Gleichen nicht gewesen, noch sein wird in der Stunde der Verwirrung."

Wie dieses brittische Heiligthum, so hiess auch das Heiligthum der *Esthen* auf Oesel *Mona*, der Zufluchtstätte des Gottes, der früher in einem Haine war bei Wironia (vgl. Vêrona) in dem *wir*ländischen Kreise [1067]. Mich dünkt, dass Plutarchs verwirrte Meldungen auch Scandinavien betreffen, dessen Beziehung zu England und Hellas aus den kymrischen Quellen hervorgehet, welches sich selbst den alter orbis nannte, für welches ein nördlicher Zusammenhang mit der brittischen Insel leicht vermuthet werden konnte. Den Namen Skythia theilte Skandinavien mit Germanien; die mögliche Beziehung der Hillevones zu den Hyllern haben wir schon oben berührt; der Name

---

[1066] Mone II, S. 511 ff.

[1067] Mone I, 67.

Basilia, *Βασίλεια* (*τῆς Σκυθίας τῆς ὑπὲρ τὴν Γαλατίαν*) ist griechisch; *βασίλεια* ist die grosse Göttin (vgl. Basel, Basele)[1068]; der Name *Baltia* desgleichen scheint sich auf Beltis, Baaltis = Dione zu beziehen[1069]. Merkwürdig ist auch der bemerkte Bezug des Ossianischen Liedes auf Scandinavien; die beweglichen Felsen auf Bornholm, die *Waysteine*, der Isis Sinnbild, sind ein schlagendes Zeugnis für die Verwandtschaft der Urbevölkerung mit den brittisch-keltischen Griechen. „Diese Steine, sagt Mone[1070], sind dem *keltischen* Glauben eigen; ich weiss ihren Ursprung mitten unter den deutschen Völkern nicht zu erklären." Mit Recht nennt er sie weit älter, als alle Denkmale der othinischen (deutschen) Religion. „Sie sind von Granit, liegen auf einem Bergrücken und ihre Entfernung bildet genau ein gleichschenkliges Dreieck. Diese doppelte Dreizahl weist abermals auf keltischen Glauben." Sie weiset auf das Volk, aus dessen Sprache allein die Wörter *Triade und Trilithon* zu deuten sind; es ist eine andere Art des Trilithon, der Steintriade.

„Zerstreut in Dänemark und im übrigen Nordland findet man *eine Menge Grabhügel* mit *ausgemauerten Gräbern* unter der Erde und darüber Altäre und Einfassungen mit Steinen, die man zum Theil noch Bautastene nennt. Es lässt sich die Menge dieser Grabhügel nicht allemal durch ein Schlachtfeld erklären, weil sie viel zu sorgfältig gebauet und nach den Überbleibseln, die man darin findet, *Münzen*, Waffen, Schmuck, Knochenasche u. dgl., einen friedlichen Zustand der Beerdigung verrathen. Ihre grössere Anzahl in einer Gegend zeigt daher gewiss eine heilige Stätte an und ohne Zweifel sind sie nicht alle aus einer Zeit, wiewol sie durchgängig als sehr alt anzu-

---

[1068] Die Feste bei Basilea, Basel, wurde nach Ammianus von den Anwohnern Robur genannt (30, 3). robur = ῥώμη = Nerthus.

[1069] Vgl. Zeuss, 269 f.

[1070] I, 269.

sehen sind. Sie geben der Sage vom *Brunaölld und Haugsölld* eine sonderbare Bestättigung, da sie *Brand und Begräbnis* zugleich sind, also eine Zeit des Überganges beurkunden, deren Jahrzahl ich nicht angeben kann. Ihre Altäre gehörten in die Privatreligion, zu Todtenopfern und Leichenmalen, ihre Grabkammern sind *lange Gänge und geräumige Gruften*, *Wohnungen unter der Erde*, *deren Bedeutung sich aus der Seelenlehre erklären wird.*"

Wenn der Gott im Todesschlafe auf der Insel Ogygia ruhte, so möchte man fast glauben, dass der Name Ὠγυγία, der auch Ὀγυία geschrieben werden mochte, (da Strabo im Norden einen Berg Ὠγύιον ὄρος kennt, wofür Codices auch Ὠγύγιον geben) von Ὠ und γυία, γύα gebildet sei, und Jammerland bedeute; ja man könnte versucht sein, da γυία = γέα, γῆ, Ὠγήν, Ὠγενός, Ὠκεανός damit in Verbindung zu stellen, oder auch beide Wörter auf einen Stamm ωγ zurückzuführen, welcher in ὤζω, ὠγμός sich erkennen lässt. Ὠγήν wäre dann eine Bildung wie Ἕλλην. Wichtiger, als diese dunkeln Namensbezüge, ist der Umstand, dass der Name Ogygia wieder in Hellas und in Aegypten auftaucht; wenigstens bezog man das Wort ὠγύιος, welches das Alte und Ehrwürdige bezeichnete, auf einen mythischen König Ogyges in *Attika* [1071] und Thebae und für Aegypten wird als ältester Name Ogygia angeführt; Pherekydes sogar und Antiochos lassen *gemäss attischer Volkssage* den König Ogyges *Thebe in Aegypten* bauen und zugleich die Isismysterien einführen [1072], ja die *Gottheit der Isis und des Dionysos* durch ihn in Aegypten bekannt werden. Wie bedeutend sind diese Zeugnisse für den nordischen Ursprung der aegyptischen Heiligthümer! Gründer von Thebe, der grossen Stadt des Amun, heisst sonst Osiris; also Ogyges ist Osiris. Ogyges, der den Dienst der Demeter und des Dionysos brachte,

---

1071 Creuzer II, 659.

1072 Creuzer IV, 31. III, 128.

ist kein anderer, als Dionysos — Osiris [1073] selbst, und in ältester Zeit war *Ogygia* das *nysische Irland.* Höchstmerkwürdig endlich ist die Wahrnahme [1074], dass nach Josephus Zeugnis der Altar Abrahams *im Haine Mamre* unter der *Eiche Ogyges* errichtet worden, welche seit Erschaffung der Welt gestanden habe. Also auch hier unser Lichtgott Hebon, Hebros in Mamre, quae est in *Hebron!* [1075] Abraham erkannte in der *Lichtsäule* (Dionysos) des Nordens, in dem Baume, *δένδρον* = *δρῦς* (Dionysos), in der Urkraft, *ῥώμη*, robur, [1076] seinen Jehova! Auch er ehrte als *Sinnbild* des Lichtgottes die Eiche (*δρῦς*), auch er war — *Druide* [1077].

Doch kehren wir zurück in die nordisch-oceanischen Gebiete. Noch ein Zeugnis Apollodors bleibt mir namhaft zu machen, welches die Einheit des Landes der Hesperiden, das ist die der westokeanischen Eilande mit dem Gebiete des Atlas sowol als mit dem der Hyperboreer bezeugt. „Die Äpfel der *Hesperiden*, sagt er im zweiten Buche seiner Bibliothek, waren nicht, wie Einige gesagt haben, in Libyen, sondern in der Nähe des *Atlas* bei den *Hyperboreern* (*ἐπὶ τοῦ Ἄτλαντος ἐν Ὑπερβορέοις*). Ein unsterblicher Drache, von Typhon und Echidna erzeugt, bewachte sie, ausser ihm lag auch die Hut derselben den Hesperiden ob." Die weitere Erzählung führt den Herakles über den *Eridanos* zu den Nymphen des Zeus und der Themis, auch zu Nereus. Es ist in der Darstellung des Apollodor durchaus keine Klarheit und Einheit; um so achtbarer aber sind die Angaben, je mehr sie den herschenden Vorstellungen widersprechen. Wo der Held den *Becher des Helios* früher

---

[1073] Creuzer I, 306. II, 571.

[1074] meines Freundes von Lasaulx in der lehrreichen Abhandlung: das Orakel des Zeus zu Dodona, S. 10.

[1075] Genes. 13, 18. Josephi A. J. I, 10, 4. B. J. IV, 9, 7.

[1076] In Zeus = Dionysos. Creuzer II, 382, 398 i. f.

[1077] s. oben Note 378, 379.

empfangen (das ist, wo er nach *Erytheia* übergefahren, wo die Rinder des *Hades* weideten), da schiffte er *über den Sund des äusseren Meeres* (früher heisst es gradezu, er fuhr über den *Okeanos*, τὸν Ὠκεανὸν διεπέρασε). Angelangt auf dem anderen Ufer, jenseits des Okeanos, erlegte er auf dem *Kaukasos*[1078] den die Leber des Prometheus fressenden Adler, den ebenfalls Typhon und Echidna erzeugt hatten. Er befreite den Prometheus, nachdem er *die Binde des Ölbaumes genommen hatte* (?). Als er zu den Hyperboreern und bei Atlas ankam, gab ihm Prometheus den Rath, er möge den Atlas die Äpfel holen lassen. Nun kehrte Herakles zurück. Dann folgt aber (beiläufig mag auch dieses erwähnt werden) die Fesselung des Kerberos, wozu Herakles sich vorbereitete, indem er in *Eleusis* durch *Eumolpos* sich in die Geheimnisse einweihen liess.

Die Zusammenstellung von Atlas, Prometheus und Hyperboreern auf *einem Lande jenseits des Okeanos* ist dergestalt den Begriffen der späteren Zeiten entgegen, dass man den wildesten Zufall oder eine uralte Überlieferung annehmen muss. Thut man verständiger Weise das Letztere, so ergibt sich ein neues Zeugnis, dass alle, Prometheus, Atlas und die Hyperboreer der übersundischen, der brittischen Küste angehören.

Zum Schlusse dieser Forschungen nach den Sitzen der Hyperboreer will ich versuchen, noch ein wunderbares Räthsel zu lösen. Stephanos hat folgende Angaben gerettet: Καραμβύκαι, ἔθνος Ὑπερβορέων, ἀπὸ ποταμοῦ Καραμβύκα, ὡς Ἑκαταῖος; und weiter: Ἐλίξοια, νῆσος Ὑπερβορειῶν, οὐκ ἐλάσσων Σικελίας, ὑπὸ ποταμῷ Καραμβύκα. Derselbe Hekataeos also, welcher den Hyperboreern das Eiland jenseits Gallien zuspricht, sagt auch, dieses Eiland heisse *Elixon*, und die Bewohner desselben *Karambyken*, von dem *Flusse Karambykos*, welcher die Nordgränze bilde. Der Landesname Elixon macht uns

---

[1078] Der Name mag echt sein; καῦκος ist eine Pflanze.

geringe Sorge. Er ist ohne Zweifel mit Helikon verwandt; so heisst auch eine vielseitige Harfe; ἕλιξ aber heisst Armband, Epheukranz u. dgl., ἕλιξις überhaupt die Windung; auch ist Helice oder Elice Arthur, der grosse Bär und der *Norden*. Aber der Strom *Καραμβύκα*? Dieses ist der männliche Isis, der *Isisstrom*, der Gatte der Tama, der weiblichen Isis. *Κάραμβυξ* ist der Hirschkäfer, gewöhnlich *κεράμβυξ*, *κεράμβυκος*, auch *καράμβιος*, auch *κάραβος*; der *Feuerschröter*, der fürböter (Feuerschürer) *lucanus* cervus, *taurus*, der Eichochse, der donnergueg, der Kohlenträger (*κάραβος*, *κάρβων*)[1079]; er ist der *Allvater* in des alten *Pamphos* Sange, der nicht anstand, zum höchsten, ruhmreichsten Zeus zu beten als zu einem „Mistbewohner"; er ist *Osiris*, der Käfer, nach dessen Umarmung auf den *aegyptischen* Denkmalen Isis dasselbe Verlangen trägt, wie Tama in dem brittischen Gesange![1080] Gleichbedeutend mit *καράμβυξ* ist *κάνθων*, welches, wie *κανθός*, sonst Esel heisst, was für die Eselopfer der Hyperboreer zu merken ist. Die *Cantii* (= *Κάνθιοι*; vgl. Antonius) besassen das Land zwischen Sund und Themse, London war ihre Stadt; das eigentliche London muss also wol Southwark sein. Ich erinnere nun an die Parisii = Trojaner = Germani = Hyperborei. Das Vorgebirge der Hyperboreer, das Sundische heisst Cantium promontorium. Plinius, der Vieles vermerkt, was er nicht versteht, weiss, dass die Meisten die Hyperboreer in Europa wohnen lassen am Flusse Carambucis, an dem Vorgebirge Galliens (Celticae) *Lytarmis* genannt. *Lytarmis ist das Vorgebirge der aufgelösten Verbindung*; (*λυτός* aufgelöst, *ἅρμη* die Verbindung): *wiederum der Mythos von Lyktonien!*[1081]

[1079] Grimm Myth. Donar. (vgl. silva Carbonaria du Cange).

[1080] Creuzer I, 480. 489—492. II, 487.

[1081] VI, 13. Hyperboreos — pluribus in Europa dictos. Primum inde noscitur promontorium Celticae *Lytarmis; fluvius Carambucis; ubi, lassata cum siderum vi, Riphaeorum montium deficiunt juga.* Hiermit verbinde man des Valer. Flaccus:

Soviel einstweilen über die Spuren der hyperboreischen Griechen in ihrer nordischen Heimat. Uns bleibt nunmehr noch übrig, die Einflüsse dieser Nordgriechen auf Hellas und namentlich auf die grössten Heiligthümer derselben näher zu beleuchten. Von dem Wirken des Abaris haben wir, was *Athen* betrifft, nur eine schwache Spur gefunden in der Nachricht von dem Ursprunge des pelopischen Palladiums. Ebenso stehet die Nachricht von dem Verhältnis des *olympischen* Heiligthums zu dem hyperboreischen Mutterlande vereinzelt. Reicher aber sind die Zeugnisse, welche ein gleiches Verhältnis für das *delische*, das *delphische* und das *dodonische* Heiligthum bekunden.

„Von Lykien im südlichen Kleinasien her, aus einer Niederlassung Apollinischer Religion, kam an der Spitze einer Priestercolonie Olen (Ὠλήν), und liess sich auf der Insel Delos nieder. *Er, der älteste Sänger, so weit die Griechen wissen, älter als Pamphus und Orpheus selbst, brachte mit der Religion, die er hieher verpflanzte, auch die Geschichte* ihres Ursprunges (also auch, wie Abaris, die Theogonie), die der Inhalt von Hymnen ward, womit man unter *dramatischen Aufzügen und Tänzen* (ich gedenke der chorea gigantum auf dem Istre, dem Schauplatze auch der Histrionen) an den hohen Festen die Landesgottheiten verherlichte. Er sang die Geburt des Apollo und der Artemis, und wie der kreissenden Leto die Hyperboreerin Ilithyia hilfreich beigestanden. (Pausanias I, 18. IX, 27.) *Nach einem delischen Festgesange der Sängerin Boeo war dieser Priesterpoët Olen selbst ein Hyperboreer*, doch öfter heisst er ein Fremdling, aus dem Lande der Lykier.“

Qualis, ubi a gelidi Boreas convallibus Hebri
Tollitur, et volucreis Riphaea per ardua nubes
Praecipitat.

Ist nicht des Abaris Strom Hebros die Themse? Vgl. wegen der Riphaeen Cluverii Germ. I, 16 pr.

Diesen Worten Creuzers [1082] habe ich nur beizufügen, dass mit Lykien grade das Land der Hyperboreer, das lykaeische, lyktonische Land, das Land der Lichtgottheit bezeichnet sein mag, oder dass der hyperboreische Priester nur seines Gottes Namen, den Namen Lykios trug, und nur in diesem Sinne als Lykier bezeichnet wurde [1083]; überdiess ist auch das asiatische Lykien sundische Stiftung, wie wir bereits oben ersehen haben [1084]. Die Angabe also, dass Olen ein Hyperboreer sei, wird durch die andere, dass er ein Lykier sei, nur bestätigt, keineswegs entkräftet. Ja, ein Hyperboreer war der älteste Sänger in Hellas! Der älteste Altar in Delos, auf welchem nur das unblutige Opfer von Waizen, Gerste und Kuchen dargebracht wurde, auf welchem allein auch Pythagoras geopfert hat, der Altar der „Frommen“ ist unzweifelhaft der der Hyperboreer [1085].

„Mit dem zweiten Zuge kamen, so fährt Creuzer fort [1086], die Göttinnen *Artemis* und *Apollo* selbst aus dem Hyperboreerlande, um bei ihnen zu wohnen, und in Begleitung derselben die heiligen Jungfrauen Arge und Opis. Auch sie wurden in dem Tempelhymnos des Olen verherlicht, und durch heilige Gebräuche im Andenken gehalten.“ Dieses, sollte man glauben, war eine wirkliche Auswanderung derjenigen Hyper-

---

[1082] II, 116 f.

[1083] In demselben Sinne war Leto, die Hyperboreerin, eine Wölfin; ebenso dachte Danaos, da er den Wolf sah, an Apollo, den *λυκηγενής*. *Λύκος* hiess Sonne und Wolf; warum? es ist immer wieder die Klaue, *λύκος* heisst auch Haken, Zacken; vgl. Creuzer II, 130 ff., wo auch der Telchine Lykos und die *Solymer* (von *σόλος*, Scheibe, *κύκλος*, Sonne? vgl. *Σόλοι*, *σόλοικος*; wie *ἄγροικος*, *Ἄλβοικοι*); die Soler, Soloeker sind wol die Hyperboreer, Soloecismen sind Hyperboreismen; wieder kommen die *Σόλοι* in Kilikien aus Attika. Neben diese Solymi des Apollo stellt sich Hierosolyma?

[1084] Oben S. 240.

[1085] Creuzer II, 137.

[1086] S. 117.

boreer, welche die grossen Heiligthümer besassen; die Heiligthümer wurden also verlegt. Ausdrücklich wird bezeugt, dass die Bewohner und Priester von Delos Hyperboreer seien [1087]. Delos die Insel trug ohne Zweifel den Namen des Gottes, des Leuchtenden [1088] (δῆλος lucidus); die Schwesterinsel hiess Rhene (Ῥήνη), ich glaube von Artemis-Rhene [1089], dem Lichtgotte Rhenos = Helios = Eridanos entsprechend [1090].

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Hyperboreerin Eileithyia, Εἰλείθυια oder Εἰλήθυια (gemäss der nordgriechischen Einheit von ει und η); sie hiess auch Ἐλείθυια und Ἐλευθώ, des *Eros* Mutter, die erste Gebärerin. „Eine bedeutende, inhaltreiche Nachricht!" sagt Creuzer [1091]. Die erste Weberin oder Spinnerin. „Es tritt also jene Ilithyia aus dem hellen Kreise des griechischen Olympos in die hyperboreische Nacht zurück. Sie ist die Urnacht selbst, aus der alle Dinge geboren sind, vor Allem aber *Eros*, wie auch Parmenides, Hesiodos und Andere dem alten Olen nachgesungen haben". Sie ist die Urkraft, ῥώμη, die Blüthe, die Blühende. Der Roma Sohn ist Romus, Romulus; darum hiess, wie von der Mutter *Roma*, *Valentia*, *Flora*, *Anthusa*: so von dem Sohne die neuhyperboreische Weltstadt *Eros* [1092]. Sie ist *Eleutho*, die *eleusische* Göttin, die *kommende* und die *keimende* (veniens, Venus) [1093]; sie ist ἐλεύθερα (die Lautere [1094]) und λείθερα (das ει wie in Εἰλείθυια) und dieses λειθερά klingt lateinisch

---

1087 Otfr. Müller I, 273, Note 1.

1088 Steph. Byz. h. v.

1089 Vgl. die Nymphe Rhena, Diodor. V, 48.

1090 Ihr war das Schaaf heilig, die Wolle (das ist der Wuchs); die Mythe stellt die Göttin dem Widder gegenüber.

1091 S. 118.

1092 Creuzer II, 1002 f.

1093 Quiman, quinô, queen.

1094 Lûtar (hell, voll, frei) würde ganz stimmen, wenn das zuweilen erscheinende h (hlûtar) sicher unecht wäre.

(ϑ = b) *Libera* (vgl. ἐρυϑρός 'ruber); Libera gewährte in Rom, wie Eleithyia in Delos weibliche Fruchtbarkeit[1095]. Libera erklärt nun den *Liber*, der ihr wieder zur Seite stehet. Eileithyia ist Persephone, ja sie ist *Ariadne*[1096], freilich sie die Allgewaltige, ἀριαδινή, hatte zumal in Eleusis, in dem Erebos Macht, den Theseus zu retten[1097]. Sie, Eleutho, Leutho ist die kymrische *Lludd*, ist ludd Mond, lydd Macht, Blüthe; caer Lludd, London, in Urlatium, in Urromania ist sowol Tempel (κάρα?) der Eleutho als des Eleutheros, der Königin Ludd, als des Königes Ludd, der Roma, als des Romus, der Göttin Nerth, als des Gottes Nerth. Diese Luna, Lundina hat ihr Licht leuchten lassen in allen Landen zwischen des Phoebos altem Haine an den Quellen der Nacht bis über die Quellen des Nils (πέραν Νείλοιο παγάν), welcher heilige Strom dem Berge der Selene, Luna entspringet, und in seinem weiten Laufe zahllose Heiligthümer der hyperboreischen Götter begrüsst, namentlich auch der *Elêthyia* Stadt (Εἰληϑυίας πόλις) bei der grossen Stadt des *Apollo* (πόλις μεγάλη Ἀπόλλωνος). Doch lassen wir Aegypten noch.

In Delos gründete Olen das Heiligthum des Nordens ungefähr in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends[1098], Sein Name ist ein heiliger, ein julischer, ja der julische selbst; denn ὁ ὠλήν, ἡ ὠλένη, ἡ ὦλος sind sämmtlich nachweisbare Nebenformen von οὖλος; mit Juliacum bei Achen gleichbedeutend ist Olenacum in Brittanien[1099]. Der Name Olen bezieht sich also wieder auf das der Demeter heilige Ährenbündel, οὖλος (vgl. germa), von welchem auch die Begleiter der ge-

---

[1095] S. August. de civ. Dei VI, 9.

[1096] Ovid. Fast. III, 512.

[1097] Vgl. Εὐάδνη, Tochter des Ἶφις, was nichts Anderes ist als Iphigenia.

[1098] Vgl. Creuzer II, 136.

[1099] Vgl. wieder Baccharacum, Camaracum, Galacum; auch Olina fl. in Gallien, Olino bei Basel.

sandten Jungfrauen Ulophoren hiessen, gleichwie Amallophoren, da auch ἄμαλλα Ährenbündel bedeutet; die Namen der Jungfrauen, Laodike und Hyperoche möchten wir eher für Eigennamen halten, fänden wir sie nicht fast gleichlautend in Delphi als männliche wieder. Dagegen führte sicher die mit der Zwillingsgottheit selbst angekommene Jungfrau Opis oder Upis einen Namen der Göttin; wie Creuzer treffend bemerkt: „nach einer häufig vorkommenden Namengemeinschaft, wodurch im Alterthume der Priester mit seinem Gotte, den er oft auch festlich repräsentirte, in nähere Verbindung trat." Opis ist wol Nebenform von ὄπις, die Vergeltung, die Nemesis. Als Priesterin neben der Opis war auch Arge erschienen, die Glänzende, wiederum ohne Zweifel ein göttlicher Name.

Dass ungeachtet der wolerhaltenen Nachricht von der Ankunft der Götter aus dem Hyperboreerlande eine spätere Meinung dennoch dieselben in Delos geboren werden lässt, ist uns wieder ein deutliches Beispiel der Übertragung nordischer Ereignisse auf die hellenischen Gebiete.

Die Ausbreitung des Dienstes der hyperboreischen Götter von Delos aus will ich hier nicht verfolgen, nur bemerken, dass er an vielen Orten unmittelbar aus dem Norden, nicht allein durch Zuwanderung, auch durch Auswanderung gegründet wurde. Die Artemis Boritine auf Lydischen Münzen erkläre ich ähnlich, wie Borigines; tine scheint mir Isis, Nemesis, Opis, von τίνω ich strafe; ebenso erklärt sich Tina, der etruskische Beiname des Zeus als des männlichen Isis; Boritine ist also die borische, borëische Tine, Isis [1100]. Auch der Tmolos in Lydien gehört wol dem Norden an; Tmolos entscheidet den Zwist zwischen Apollo und Pan [1101]; auch Timolos wird geschrieben; τιμάω ist verwandt und gleichbedeutend mit τίνω, ôlos ist Julus. Wenn nun *baktrische* Jungfrauen, wie die lydischen, die

---

1100 Tina fl. in Brittanien, nicht Tinna, wie ich oben schrieb.

1101 Ovid. Metam. XI, 156, 171.

tmolische Göttin verehren [1102], wie weit erscheint dann nach Osten gegen Indien, das brittische Wesen gedrungen! Indessen gedenken wir nur der Skythenen, der skythischen, taurischen, von *Westen* angekommenen Iphigenia [1103] in *Armenien*, der Stadt Menapia in Baktrien selbst, der Germanen in Persien, ja in Indien, und stellen wir ohne Scham unsere kleine Irda (die der Rora = ῥώμη zufliesst) zu dem Namen des grossen indischen Stromes, Volkes und Gottes.

Nun noch ein Wort, das letzte von Delos: die Priesterinnen Arge und Opis brachten aus dem Lande der Hyperboreer eherne Tafeln mit, auf welchen die wichtigsten Lehren eingeschrieben waren; sie enthielten auch „eine *Beschreibung der Unterwelt* und eine *Darstellung des Schicksales der Seelen*"; sie enthielten die nordeleusinischen Geheimnisse! [1104]

Das *delphische* Heiligthum ist nicht minder hyperboreisch, als das delische.

Nach einem *dorischen* Hymnos einer Delpherin Boeo, welchen Pausanias anführt, errichteten Pagasos und der göttliche Agyieus, die Söhne der Hyperboreer, das berühmte Orakel [1105]. Auch Cicero bezeugt, dass Apollo von den Hyperboreern gekommen sein solle [1105a]. — Agyieus ist wieder Name des Gottes selbst; ἀγυιά heisst die Straasse, ich denke zunächst an die *Straasse* des Oceans, the streight, und deute desgleichen Pagasos auf den pagus, das repagulum. Da *A* zuweilen in *Ω* übergehet (ὤριστος = ἄριστος) so lässt sich die Frage auf-

---

[1102] Creuzer II, 146.

[1103] Sie hiess in Sparta Orthia, ὀρθία, Isis, die Gerechte, Richtende. Creuz. l. l. 128.

[1104] Voss l. l. 384. Creuzer l. l. 146. s unten S. 467.

[1105] Pausanias 10, 5, 4. Ich schliesse mich Otfried Müller Dorier I, 269 ff. an.

[1105a] De N. D. III, 23.

werfen, ob nicht Apollos Name Ἀγυιεύς = Ὠγυιεύς = Ὠγυγιεύς = Ὠγύγης sei. Mit den Hyperboreern kam jener Dichterin zufolge Olen, „der als der erste Prophet des Phoebos zuerst aller Worte Gesang zimmerte." Zwei andere hyperboreische *Heroen* halfen in den Thalschluchten von Delphi die *Gallier* schlagen, Hyperochos und Laodokos (oder Laodikos, oder lieber in Delos Laodoke? Hyperochos der Höchste, Laodokos Steinsäule?).

Alkaeos schilderte in einem Paean auf Apollon, wie den neugebornen Gott Zeus mit goldener Mitra und Lyra schmückt. Die Mitra des *Mitras* ist die Strahlenstirne *Taliesin*, ist der Knabe, der den Kessel, das Becken, (κεῦθος, κύθος, σκύθος) der Ceridwen bewachte, geboren aus dem Korn (germa) von der grossen Mutter der Nacht, „der walische Orpheus" (ὀρφνός finster), das Kind, welches mit einem Felle bedeckt (dem goldenen Fliess?) auf einem Boote im Meere schwamm, erkannt an der strahlenden Stirne, der „im Thale Ebron" war, „in Canaan, am Jordan mit Moses, — in der Arche *mit Noah und Alpha*", der „Oberaufseher war bei dem Werke von Nimrods Thurme", — der „die Zerstörung von Sodoma und Gomorra" sah, — der in Africa war, ehe Rom erbauet wurde, der *nach Brittanien kam zu den Überresten von Troja*, — der auf dem weissen Berge war (dem leukadischen Fels?) — er, „mit Geist begabt vom Kessel der Ceridwen", — „der Lehrer der ganzen Welt" [1106]. — —

Verlachen wir nicht, was wir erst streben sollen zu begreifen!

Mnaseas von Patara bezeugt, dass *alle Delphier Hyperboreer* waren; ihr Name ist vielleicht mit ἀδελφοί gleicher

---

[1106] Mone II, 543 f. Dass Taliesin auch mit Christus in der Krippe war, ist wol auf die dem Herrn huldigenden magi = druides zu beziehen, welche uns auf eine höchst bedeutsame Weise die theilweise fortdauernde Reinheit des heidnischen Priesterthums bekunden.

Bedeutung; dann wären sie Germani; zugleich ist δέλφαξ wieder Übersetzung von troja (sus), auch δελφίν, das Meerschwein, daher Apollo Delphinius heisst. Da auch die Phryges, Briges, Brigantes Germani sind, so stimmt trefflich der Name Delphini, Delphinatus, Dauphiné, wo das oppidum Brigantii. Im Irischen heisst deilbh fein, schön, formosus, εἰδάλιμος; dealbh, deilbh forma, εἶδος, namentlich auch Bildnis. Dealbha (wozu ich Delft [früher Delf?] in Holland vergleiche) ist der Name mehrerer Gebiete in Irland, englisch Delvin. — Auch der Name Pytho, Python ist unsicherer Bedeutung; ich denke am liebsten an πευθώ, πεύθη, die Kunde und die Frage, von πυνθάνομαι, ich erfrage, erforsche.

In einem Paean des Alkaeos erscheint Apollo mit singenden Schwänen. „Was hier der Lesbier, so sagt Otfried Müller, zur aeolischen Lyra, das stellen am entgegengesetzten Ende der griechischen Welt unteritalische Vasengemälde so dar, dass man zwar nicht den Alkaeos, aber die zu Grunde liegende Sage erkennt, wie sie in *Kuma*, *Metapont*, *Kroton* erzählt werden mochte.“ Ich kann über diese lehrreichen Bilder hier nur bemerken, dass die Hyperboreer in dem Arimaspencostüm erscheinen; sie sind rostummlende Söhne Poseidons, des ἵππιος. Ich bemerke die Mischung der Personen des Apollon und des Triptolemos [1107], und wieder die Berührung von Triptolemos, Erechtheus und Poseidon [1108].

Der Lichtgott ist unstreitig auch der Todtenrichter, überhaupt er ist der Eine Gott; das ist auch Hu im tiefsten Grunde. Warum nun heisst der brittische Gott Poseidon? Hat Plato Recht, indem er ihn als von πόσιν διδόναι benannt bezeichnet? Die Formen Ποσείδειος und Ποσιδήιος = Ποσειδώνιος scheinen dafür zu sprechen. Nach Hesiod war er allerdings in der

---

[1107] Otfried Müller 272 N. 1.
[1108] Creuzer IV, 349.

Mythe der Schwiegervater, der Geber der Tochter; er gab sie dem Briareos, ich denke, dem *Γαμβρός*, *Συγγαμβρός*. War nun Gambria, Sygambria ursprünglich nur im Osten des Rheins, so konnte damals noch Poseidon Belgien mit besitzen; nun denken wir des wandelnden Namens der Arimaspen. Vielleicht sind die Kimmerier Nachsassen Poseidons. Ich erinnere noch an den *feuchten* Gott des Todes, an *Νηρεύς*, Neiphion, Neptunus. Vielmehr *feuchtend* ist der Gott, pluvius, *Ὕης*. Das Wasser, wie das Licht, strahlet, sprüht (brandet); das Wasser, wie das Licht, gibt Segen, Fülle. Weil aber das Licht, die Farbe auch fleckt, so erscheint der Gott als bunter, Pelargos, Pelasgos, und darum sowol, wie wegen der Klauen, auch als Tiger. Ihn finde ich im Flusse *Tygris* und im Flusse *Tungrus*.

Wie unsere hyperboreischen Orte Süditaliens durch Denkmale ihre Beziehung zu dem delphischen Gotte kundgeben: so bewährt sich auch im Norden *Spina* wieder als stammverwandte Stadt; die alte pelasgische Spina, welche vielleicht wirklich ihren Mündungsarm des Padus Eridanus nannte, hatte in vorgeschichtlicher Zeit einen sehr grossen Schatz nach Delphi geschenkt [1109].

Wann das Delphische Orakel gegründet worden, lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; ohne Zweifel bestand es aber schon lange vor Olen; denn die Hyperboreer bildeten erst den zweiten Tempel, eine Art Zelt aus Schwanenfedern und Wachs. Vordem war es eine niedere Hütte aus den Zweigen des heiligen Lorbeers zu Tempe. In uralter Zeit aber sprachen die Priester zu Delphi ihr untergeordnetes Verhältnis zu dem (damals noch bestehenden) Heiligthum im Hyperboreerlande dadurch aus, dass sie den Hyperboreern ein wunderbares Geschenk zusandten, ein von Bienen aus Wachs und Federn kunstvoll gebautes Tempelchen [1110]. Die Bienen sind die Priesterinnen [1111].

1109 Strabo V, 327. Plin. III, 16. Dion. Halic. I, 15.
1110 Otfried Müller 272. Creuzer II, 138.
1111 Creuzer II, 184. IV, 382 f.

Dass auch ***Dodona*** hyperboreische Stiftung sei, das wird ausdrücklich durch das Etymologicum Magnum (*Δωδωναῖος*) bezeugt. Damit stimmt überein, dass der Name von der Okeanide Dodone hergeleitet wird und von *Dodon*, dem Sohne des Zeus und der Europa. Wir kennen nunmehr das Orakel desjenigen Zeus, welcher die Europa entführt hat; es ist das Orakel des Dis, und wir haben nicht minder gefunden, dass nach Creuzers Urtheile der Dodonaeische Gott mit Pluto, mit *Dis* vollkommen identisch ist [1112]. Daraus folgt aber nicht, dass das dodonaeische Orakel von Mastricht aus gegründet sei; ich erinnere, dass auch Hu gänzlich der dodonaeische Zeus ist, der durch des hohen Priesters Taliesin Mund die Worte wiederholte, welche uns als uralter Sang der dodonaeischen Peleiaden erhalten ist:

„Zeus war, Zeus ist, Zeus wird sejn; o grosser Zeus!
Die Erde sendet Früchte, darum nennet Mutter die Erde."

Dass das Orakel des Pluto, nach Ephoros Zeugnisse, entwandert ist, käme nicht in Betracht, wenn wirklich Dodona in Epirus von so hohem Alter ist, wie mein verehrter Freund in seiner inhaltreichen Abhandlung über dieses Orakel [1113] annimmt. Von meinem Standpunkte, der mich auch die trojischen Dinge ganz anders betrachten lässt, scheint mir das Gebet des Achilles des Thessaliers (*τηλόθι ναίων* ist ihm der Dodonische Zeus, fern wohnend — halb Hellas war weiter von Ilion, als Dodona) und selbst des Hesiodos Fragment mehr auf den fernen Norden Europas zu passen, als zu dem hellenischen Lande [1114].

Doch mag dieses auf sich beruhen, viel wichtiger ist die Frage nach dem Verhältnis Dodonas zu Aegypten. Die Priester

---

[1112] Oben S. 401.

[1113] Das pelasgische Orakel des Zeus zu Dodona von Ernst von Lasaulx, Würzburg 1840.

[1114] *ἔστι τις Ἑλλοπίη — —*
ἔνθάδε Δωδώνη τις ἐπ᾽ ἐσχατιῇ πεπόλισται.

des Zeus zu Theben in Aegypten sagten dem forschenden Herodot, die Phoeniker hätten einmal von dort zwei Priesterinnen entführt, und die eine nach Libyen verkauft, die andere nach Hellas; sie hätten sich grosse Mühe gegeben, die Frauen zu finden, und endlich dieses erfahren. Dagegen erzählten Herodot die Wahrsagerinnen in Dodona selbst: zwei schwarze Tauben seien von Aegypten ausgeflogen, die eine nach Libyen, wo sie das Orakel des Ammon gegründet, die andere nach Dodona, wo sie auf einer Bucheiche sich niederlassend mit menschlicher Stimme verkündet habe, dass hier ein Orakel des Zeus errichtet werden solle. — Die Tauben der dodonaeischen Erzählung sind die Priesterinnen [1115], nicht bloss des Gottes, auch der Göttin, welche ja die Taubengöttin ist [1116], sie sind, da πελειάδες nicht allein Taube (sonst πέλεια), sondern auch Plejaden bedeutet (Πλειάδες), Töchter des Atlas und der Plejone, des Okeanos Tochter. Darin bestätigt sich also wieder trotz der Nachricht aegyptischer Herkunft der okeanische Ursprung. Und die Nachricht, dass Deukalion (des Minos [1117] Sohn) den Tempel gegründet, dann die Erwähnung des Ikarios = Ikaros verweisen uns ebenfalls auf den okeanischen Sund [1118]. Dennoch kann ich den beiderseitigen Nachrichten über die Gründung durch aegyptische Priesterinnen unmöglich allen Glauben versagen. Wie aber das Widersprechende vereinigen? Es gibt zwei Wege. Möglich, dass auf beiden Seiten die priesterlichen Überlieferungen in sofern misverstanden wurden, als man Nachrichten, die sich auf Uraegypten (vgl. Ogygia) bezogen, auf die neue Gründung im Süden deutete. Wahrscheinlicher, dass es sich wirklich

---

[1115] v. Lasaulx l. c. S. 9.

[1116] Creuzer II, 121.

[1117] Deukalion ist Dodon; denn Minos ist Zeus, der die Europa entführte, und Dodon mit ihr erzeugte, Zeus Deukalos. Anders aufgefasst ist Dodon Minos selbst; s. oben S. 401.

[1118] Ich beziehe mich überall auf von Lasaulxs erschöpfende Abhandlung.

von Theben in Aegypten handelt, und dass die dortigen Priesterinnen Hyperboreerinnen *hiessen*, weil sie es *waren*, weil Theben ein hyperboreisches Heiligthum war. Wer hat Theben gegründet? Ogyges, welcher auch die Mysterien der Isis gründete, Isis und Dionysos für Götter erklärte [1119]. Ogyges wird sonst Osiris genannt; er ist eben der Zeus des Orakels, bei welchem Herodot dieselbe Art der Weissagung fand, wie in Dodona. So sieht man doch deutlich, dass in Thebae die Heiligthümer der Hyperboreer neueingeführt worden sind; Isis ist die Dione von Dodona, die Mutter Erde, die Liburnengöttin, *Naΐς Δία;* der pelasgische Zeus (*vάΐος*, navius), das auf dem Wasser schwimmende Kindlein ist wieder genau Taliesin, den auch die Angelsachsen sich angeeignet als Soeáf (d. i. englisch sheaf, holländisch schoof, Schaub), *οὖλος*, von dem Ährenbündel benannt, welches ihm heilig war, wie der Ulo. — ***Dionysos*** erscheint auch in der kyrenischen Überlieferung als Gründer des ammonischen Heiligthums, er vereinigt mit ***Danaos*** [1120]. Verbinden wir damit die Nachricht von der Einwirkung des ***delphischen*** (hyperboreischen) Orakels auf die ***dorischen*** Ansiedlungen bei den ***befreundeten*** Libyern! [1121]. Sehr befremdend ist freilich die Behauptung, dass Aegypten seine Heiligthümer, auch die fernsten — namentlich ist derselbe Ammon auch in ***Meroe!*** [1122] — von dem Sunde des Oceans empfangen habe. Dass Phoenicier in uralten Zeiten ihr Wesen nach Irland verpflanzt haben möchten, das ist jedem längst ein geläufiger Gedanke geworden. Aber Thorheit scheint leicht die Annahme einer so innigen Verbindung von Nord und Süd, sobald dabei die Richtung der Bewegung verkehrt wird. Dennoch hoffe ich, dass, was ich aufstelle, die Behauptung des Zuges der nysischen Heiligthümer von Irland nach Africa, viel weniger verwegen

---

[1119] Creuzer III, 128.
[1120] Diod. III, 72. XVII, 50.
[1121] Vgl. Mannert 10, 2, S. 96.
[1122] Plinius II, 29.

erscheinen wird, wenn man die Nachrichten über die *Urgeschichte Africas* in Erwägung zieht, welche Sallust[1123] mit Hinweisung auf einheimische, ohne Zweifel karthagische Quellen uns überliefert hat.

„Africa bewohnten Anfangs die Gaetuler und Libyer, rauhe, ungebildete Völker, die sich von Wild und Kräutern, wie das Vieh, nährten. Keine Sitte, kein Gesetz, kein Oberer regierte sie. Immer umherschweifend, wandernd, hatten sie da ihre Stätte, wo sie die Nacht überfiel. Nachdem aber Hercules[1124], *wie die Africaner glauben*, in Spanien sein Leben geendigt hatte, ging sein Heer, jetzt ohne Anführer, da sich bald dieser bald jener die Obergewalt zueignen wollte, in Kurzem aus einander. Die *Meder*, *Perser* und *Armenier* (ex eo numero) schifften nach Africa über, und nahmen den Landstrich an unserm Meere in Besitz. Die *Perser* aber zogen sich mehr nach dem *Ocean*. Umgekehrte Schiffe waren ihre Hütten; weil sie auf dem Lande kein Bauholz fanden, und solches auch nicht von den Spaniern kaufen oder eintauschen konnten (?). Das weite Meer und Sprachunkunde hinderten allen Handel. Nach und nach vermischten sie sich durch Heirathen mit den Gaetulern; und weil sie, um das Land kennen zu lernen, bald da-, bald dorthin gezogen waren, nannten sie sich selbst *Numiden* (?). Übrigens sind noch jetzt die Gebäude des Numidischen Landvolks, die sie Mapalien nennen, länglich, mit eingebogenen Dachseiten, ähnlich dem Schiffskiele. Zu den Medern und Armeniern aber gesellten sich die Libyer (denn diese wohnten näher am africanischen Meere, die Gaetuler mehr unter der Sonne, *nicht weit von dem heissen Erdstriche*). Diese (die Meder und Armenier) hatten frühzeitig Städte. Denn nur durch die Meerenge von Spanien getrennt, fingen sie Tauschhandel an. Ihren Namen entstellten nach und nach die Libyer, die sie

---

[1123] Bell. Jugurth. C. 18, 19. Ich benutze Schlüters Übersetzung.
[1124] d. h. ein Heraklide.

in ihrer rohen Sprache *Maurer* statt Meder nannten. Die Perser aber wurden bald ansehnlich; wegen ihrer Übermenge trennten sie sich nachher, unter dem Namen Numiden, von ihren Stammältern, und nahmen Besitz von der Gegend, die an *Karthago* gränzt und Numidien heisst. In der Folge zwangen sie, sich wechselseitig unterstützend, ihre Nachbarn theils durch Gewalt, theils durch Schrecken zum Gehorsam, und erwarben sich Ruhm und Ansehen: vorzüglich die, welche nach unserm Meere vorgerückt waren; denn die Libyer waren nicht so kriegerisch, als die Gaetuler. Endlich hatten die Numiden *den grössten Theil vom untern Africa* in Besitz. Alle Überwundene bekannten sich zu der Nation und dem Namen der Herscher."

In Africa, in Libyen, wo Dido [1125] lebte mit ihrer atlantischen Priesterin und dem atlantischen Sänger [1126], da grade haben sich Nachrichten erhalten aus einer Zeit, durch welche, wie Alexander von Humboldt [1127] mit Recht hervorhebt, *„eine Wanderung der Völker von West nach Ost"*, die „für uns mit dichter Finsternis bedeckt" ist, beurkundet wird. *Meder* — ob wir also wol mit Recht die irischen Meder mit den asiatischen zusammengestellt haben? *Perser*, die wir in Tongern und an Rhein und Elbe kennen gelernt haben; Perser = Germanen, ein Volk der Germani fanden noch die Römer in Hispanien [1128]. *Armenier* (ἄρμενος) — sollte es nicht eine andere Form von Arimer sein? Armenien wird auch durch den Namen

---

[1125] Leider sagt Sallust nur: de Karthagine silere melius puto, quam parum dicere.

[1126] Ich erinnere auch an Herodots Atlanten in dieser Gegend. Auch der Berg Atlas wird nun begreiflicher, ferner der Tritonsee und eine Menge okeanischer Mythen in diesen neuatlantischen Sitzen.

[1127] S. 116 l. c.

[1128] Sehr ungeschickt ist dagegen eingewandt worden, es könnte diese Benennung von einer Besatzung herrühren, wie Batava castra. Ein Stamm der Germani sass in Spanien. — Bemerkenswerth scheint mir, dass Seneca, welcher die Germanen Perser nennt, ein Spanier war.

Ararat bezeichnet; in beiden Namen findet man ἄρω, aor. ἄραρον (vgl. Arii = Artaei; der arische Name begegnet in Germanien sowol, wie in Asien). Das ist sicher: *alle diese Völker kommen aus Europa nach Africa.* Was von den Schiffen erzählt und wol mit Unrecht aus der Noth gedeutet wird, erinnert an die sonderbare Gestalt der irischen Häuser und an den noch sonderbareren Umstand, dass in der irischen Sprache dasselbe Wort ein Haus und ein Schiff bezeichnet, das merkwürdige Wort libhearn, *liburna*, welches nur die irische Sprache besitzt, als überhaupt ein Schiff bezeichnend, die Römer nennen so ein Schiff von besonderer Gestalt, eine *Brigantine*; also heisst liburna sowol, wie Brigantine, irisches Schiff, und da grade die Liburne der magna mater eigen war, so erscheint schon wiederum die nysische magna mater als irische Göttin, Irland als Nysa. *Liburnien* in Italien lag neben *Istrien*; die Liburni hatten zuerst das adriatische Meer beschifft; Adria soll ihre Stadt sein; als Fluss der Hadriani nennt Strabo den *Matrinus*; ἁδρός heisst stark, also ist in Hadria wieder ῥώμη zu vermuthen, und dieses Meer hätte ebenfalls einen göttlichen Namen. Auch das soll nicht übersehen werden, dass wir hier wiederum zu dem Gotte Belenus in Aquileja, zu den trojisch-belgischen Venetern geführt worden sind [1129]. — Diese Liburni nun haben denselben Namen mit den Ligyern und Ligyren; β und γ wechseln nur mundartlich; die *Ligyes* bei Massilia heissen auch *Libyes* (ebenso findet sich Massylus und Libya in Africa zusammen); libysticum und ligusticum wird geschrieben, Ligurni begegnet für Liburni, und im Gebiete der Ligures liegt mit ganz irischer Form Libarna, Libarnum [1130]. Dieses und dass die Ligyes und Libyes auch in Spanien begegnen, ist wichtig für unsere Forschung. Wir ziehen daraus einen doppelten Nutzen: wo die sundischen Mythen in Libyen spielen, da ist

---

[1129] Vgl. Celt. II, 120 f.

[1130] Die Zeugnisse Celt. II, 23.

um so leichter Gallien herzustellen, dessen beide Flüsse Ligeris mit dem Namen Libyen zusammenhangen [1131]; und weiter: die Meder, Perser, Armenier sind, da sie in Africa einfielen, den Libyern nur *gefolgt*; da ist überall Zusammenhang und Verwandtschaft; die Libyer aber wohnen bis zum Nil in Aegypten [1132]. Wäre da nicht schon die Gottheit des Nordens bekannt gewesen, wie hätte es den Phoeniciern einfallen können, die Priesterin in die Oase der libyschen Wüste zu bringen? Hiermit soll aber durchaus nicht gesagt sein, dass alle Bewohner Libyens den Hellenen nahe verwandt waren: es braucht nur die für die Perser, Meder und Armenier von Sallust erzählte Mischung mit Eingebornen schon früher einmal durch europaeische Libyer geschehen zu sein, deren Name dann überwog.

Was diesen libyschen Namen ferner betrifft, so glaube ich, dass er sich auf Demeter beziehet; ist sie nicht Libitina? Ist nicht Libya des feuchten Neiphion Gattin, des Belus Mutter? *Λείβω*, *λιβάζω* heisst giessen, *λιβρός*, *λιβηρός* feucht und finster. Die Libui (auch Libici) Galli in Italien scheinen beide Namen der Demeter zu danken.

Uns wird überliefert, dass, wie in Dodona, so auch in der Wüste des Ammon eine heilige Eiche gewesen, *γεράνδρυον*, welche auch dem Baume Ogyges entspricht und dem Druidennamen Sarones, da *σάρων* wie *γεράνδρυον* grade die *alte* Eiche bezeichnet

Was Sallust von dem Namen der Mauren und der Numiden sagt, ist offenbar mehr Vermuthung, als Überlieferung, wenn auch im Lande selbst damals verbreitete Meinung: man wird nicht glauben, dass Mauri eine Verstümmlung von Medi sei; weit wahrscheinlicher ist es, dass Mauros Zeus Chthonios ist, der finstere, kimmerische Gott (*μαυρός*), unser Aedd Maur,

---

1131 S. 24 das. oben S. 126, 127.
1132 Libyaegyptii.

dessen Name die Marwe, Merwe, Merwede zu tragen scheint[1133]. *Numida* möchte das irische Neimhidh sein, Nemethus e Scythia, womit wol *Νέμετζοι ἔθνος Κελτικόν* zusammenhängt, vielleicht auch (da aus dem Begriff des Glanzes [ais] der der Ehre entspringt) nimida, sacrum (de sacris sylvarum, *quas* nimidas vocant), und sogar Medionemeton in Galatien, so dass Nemethus Numida, wie der römische Numa, ein cultor deorm, ein Semnotheos, Colideus, ein *θεὸν νομίζων* wäre. Jedenfalls muss man bekennen, dass auch hier wieder die Herleitung des numidischen Namens Zeugnis gibt für den griechischen Ursprung der Perser.

Weit bedeutender, als dergleichen sprachliche Zeichen, die nur in grösserer Vereinigung Ausschlag geben, aber eben darum mit Geduld und Umsicht zusammenzusuchen sind: ist eine Erscheinung im Gebiete der Sitte, das Dasein nämlich gleicher halbmondförmiger Münzen in Africa und in Irland. Ich lasse hier noch einmal den Reisenden reden, von dem wir schon manches gelernt haben. Unter den in den irischen Torfmooren gefundenen wunderbaren Spuren einer weit vorhistorischen Bildung befindet sich nämlich ein an beiden Enden schalenförmig auslaufender goldener Halbring, grade in Handgriffsgrösse. Die Dubliner Gelehrten glauben, „dass es bei Abschliessung von Friedensschlüssen gedient habe. Es gibt aber eine Menge ähnlicher Handhaben oder halbgeschlossener Ringe von Kupfer und auch einige von Silber, von denen man glaubt, dass sie als Geldmünzen gedient haben. Und das Merkwürdigste ist dabei, dass noch in diesem Augenblicke eine Menge von ähnlichen halbgeschlossenen Ringen in *Birmingham* von Eisen verfertigt werden, die man *nach Africa* schickt, wo sie zur Bezahlung der Ashantees oder einiger anderer *Negervölker* gebraucht werden. Diese africanischen Ringmünzen sehen der obigen Zeichnung ziemlich ähnlich, und zwar so sehr, dass man in Dublin sich veranlasst gesehen hat, neben jene alte irische

---

[1134] Dieses scheint mir nun die natürlichste Deutung.

Ringmünzen auch einige africanische in Birmingham verfertigte zur Vergleichung hinzulegen. — — Vielleicht wurde jene sonderbare Geldform, von der man kaum anzunehmen sich entschliessen kann, dass sie zweimal auf dieselbe Weise erfunden worden sei, von den Phoeniciern nach Africa gebracht, oder von den Wilden Africas bei den Wilden Irlands eingeführt, oder *umgekehrt von den Irländern zu den Africanern gebracht*"[1134].

Ich bezweifle nicht, dass diese Geräthe, diese lunulae ursprünglich, wie die zahlreichen Eberbilder von Bronce, die in denselben Mooren gefunden werden, Symbole der Demeter sind; der neue, halbe Mond ist ja überall ihr Zeichen, und grade an unserem Sunde heisst die Göttin Neumond, Nehelenia. Im Jahre 1647 fand man bei der Stadt Domburg auf Walcheren (φαλακροί[1135], kahlköpfige Priester?) sechzehn Altäre dieser Göttin mit Bildern Neptuns und Jupiters. Ihre Tracht ist ganz die der richtenden Göttinnen, sie erscheint überall mit einem Hunde, auch mit Trauben und anderen Früchten, mit einem Schiffe; bald sitzt, bald steht sie[1136]. Eine dreifache Göttin, (wie die bei Creuzer[1137]), ist wol hier noch nicht gefunden, da doch der Name Tricorii oberhalb Coblenz, an den Alpen, in der Bretagne und in Wales vielleicht *darauf* zu deuten ist. Auch die Römer bekennen sich zur Göttin Nehelenia durch die *lunula*, welche ihre Senatoren auf den Schuhen trugen; auch sonst trug man dergleichen Halbmonde zum Schmucke. Vergleichung verdient das dorische μάννος und μόννος, Halsband, das lateinische monile und das *persische und keltische* μανίακον, Hals- und Armband.

Der Römer Beziehung zu dem Nordgriechenthum spricht sich auch darin aus, dass in Dodona der Gott Auswanderungen

---

[1134] Kohl Reisen in Irland, II, 161 f.

[1135] β für φ nordisch; vgl. φάλη, Walfisch.

[1136] Vgl. Wagners Handbuch v. Walcheren nebst der Abbildung.

[1137] II, 135.

leitete aus Epirus in das Land der Aborigines; wie wäre das möglich gewesen ohne innigen Zusammenhang dieser Boreigonen mit dem hyperboreischen Heiligthume?

Zum Schlusse noch ein Wort über den dodonischen Namen. Mit Recht erinnert von Lasaulx an Dodanim, Javans Sohn, des Sohnes Japhets. Iapetos, Iaon, Ion und Dodon werden im Grunde schwerlich andere Namen sein; aber manche Namen schwanken und kehren wieder, namentlich so lange sie noch begriffen werden, wenn sie mehr Bezeichnungen sind, als Namen. Hier gehet uns nur der Gottesname Dodon an, und in Hinsicht dessen zweifle ich keinen Augenblick, dass Apollodor ihn richtig deute mit den Worten: *ὅτι δίδωσιν ἡμῖν τὰ ἀγαθά.* Diese Bedeutung: ***Geber des Guten***, *δωτὴρ ἐάων*, wenn sie nicht auf Überlieferung beruht, verräth eine damals seltene Kunde. Das Orakel hiess *Δωδώνη*, *Δωδών*, *Δωδώ;* was die Endung betrifft, so zeigt sich hier wieder das Verhältnis von Leto: Latona, Io: Jona; auch neben Pytho wird Python geschrieben. Leicht lässt man den zweiten Theil des Wortes gelten, als zu dono, do, *δάνος*, *δώς*, *δώτωρ*, kurz zu *δίδωμι* (*ΔΩ*) gehörig. Wenn wir mit Recht *Ποσειδῶν* als Geber der Gattin aufgefasst haben, so liegt darin eine schätzbare Analogie; jedenfalls berechtigt das Wort *Ποσειδεῖος* den Namen der ***Budeia*** (Athene) und selbst den der ***Budini*** mit dem Dodonischen gleichzuhalten, da, wie erwähnt, auch *Βωδώνη* geschrieben wird. Desgleichen reihet sich in Brittanien das Volk der ***Boduni*** an [1138]. — Ich erkläre nun das bo in Bodona ebenso als bonum, wie das do in Bodo zu donum gehört; Bodo, Bodona ist Bonadans, Bonadonans; und dass für Bodona Dodona geschrieben wird, das erkläre ich wieder daraus, dass die Urform des Wortes ***duonus*** ist (nach Festus), woraus sich bald don, do entwickelt, bald bon, bo, wie aus duis *δίς* und bis. Demnach ist Dodon genau dasselbe, was Eridanos, was Lundinus, Nundina, und es ist be

---

[1138] Dio Cass. LX, 20.

der Namensfülle des höchsten Alterthums kaum zu zweifeln, dass auch London diesen Namen getragen; auch nach Irland mag er erst von dorther entwandert sein, von London am Isis = Osirisstrome, in der Heimat der Hyperboreer, welche Dodona gründeten, in dem Lande des *Atlas*, des Vaters der Peleiaden, Plejaden, des Königes der Atlanten, welche von ihrem okeanischen Eilande aus Libyen beherschten bis an die Gränzen und ihren Ansprüchen nach bis zu den äussersten Enden Aegyptens.

Das Dasein und die Bedeutung dieses atlantischen Reiches dem Leser vor Augen zu stellen, soll die Aufgabe des folgenden Abschnittes sein. Scheidend von den Hyperboreern, welche wir als die Bildner von ganz Hellas kennen gelernt haben, will ich hier, weil sie so wenig beachtet zu werden pflegt, die schon oben erwähnte von Aeschines, des Sokrates Schüler, aus des Meisters Munde niedergeschriebene Nachricht über den Inhalt derjenigen Tafeln wörtlich aufnehmen, welche die Hyperboreerinnen Opis und Hekaerge (wie nach Kallimachos für Hekaergos zu lesen ist; wieder ein Name der Artemis) in Olens Zeit [1139], also vor Pamphos und Orpheus [1140], nach Delos gebracht haben. Es ist keine Abschrift der Tafel, aber ein höchst achtbarer Bericht über ihren Inhalt. Wie in der Odyssee, sehen wir hier (für die Schreibenden) die Unterwelt jenseits des Sundes. Zuerst kommen nämlich *Riegel und Schlösser*, (Gesoria, Caletum), welche aber nicht die Unterwelt selbst verschliessen, sondern die Vorräume (τὰ πρόπυλα), d. i. der Kimmerier Land, wo man zuerst zum Acheron gelangt, dann zum Kokytos. Sehr bemerkenswerth ist, dass in dieser Darstellung die Unterwelt gänzlich als Hölle in unserem Sinne erscheint, und dass am Tartaros die Scheidung der Seelen, der Gerechten und Verdammten stattfindet, was der Vorstellung Virgils, der die Seligen am Eridanos, am Rheine wohnen lässt, besser entspricht, als der gewöhnlichen Auffassung.

1139 Herod. IV, 36.

1140 Creuzer II, 116.

Sokrates spricht also zu Axiochos [1141]:

„Willst du vielleicht auch noch etwas Anderes hören, was mir Gobryas, ein Magier, erzählte? Er sagte nämlich, beim Feldzuge des Xerxes (also beinahe fünf Jahrhunderte vor Christus) sei sein gleichnamiger Grossvater nach Delos geschickt worden, um die Insel zu bewachen, auf welcher die zwei Gottheiten (Apollo und Diana) geboren worden, und habe hier aus etlichen ehernen Tafeln, welche *Opis* und *Hekaerge* von den *Hyperboreern* hieher brachten, gelernt, dass nach der Auflösung des Körpers die Seele an den unsichtbaren Ort in der unterirdischen Wohnung komme, wo die Königsburg des Pluto sei, nicht geringer als die Wohnung des Jupiters [1142]. Die Erde nämlich nehme die Mitte der Welt ein und *der Himmel sei kugelförmig*, und seine eine Hälfte sei den himmlischen, die andere den unterirdischen Göttern durchs Schicksal angewiesen, welche theils Brüder, theils Bruderskinder seien. Der Eingang zu Pluto's Reich sei mit eisernen *Schlössern und Riegeln* verwahrt (*κλείϑροις καὶ κλεισὶν ὠχύρωται*). Wenn man diese öffnet, gelangt man zum Acheron-Fluss und nach diesem zum Cocytus; über diesen muss man hinüberfahren und wird in das sogenannte *Wahrheitsfeld* zu *Minos* und *Radamanthys* geführt."

„Allda sitzen die Richter, welche Jeglichen von den Angekommenen befragen, was für ein Leben er geführt, und welche Beschäftigung er, im Körper wohnend, getrieben habe. Zu lügen aber ist hier unmöglich. Alle nun, welche im Leben ein guter Genius begeistert, kommen in die *Gefilde der Seligen* (*εὐσεβῶν χῶρον*, also vielmehr der *Frommen*); hier bringen die Jahreszeiten eine reichliche Fülle von Erzeugnissen jeglicher Art, klare Wasserbäche rieseln hier, die Wiesen prangen im bunten Blumenschmucke des Lenzes, da gibt's Unterredungen

---

1141 III. Gespräch c. 19 ff. Ich folge der Übersetzung von Pfaff.

1142 *Εις τὸν ἄδηλον τόπον*; *ἄδηλος* = *ἀϊδής*; dazu der Name Delos.

der Weisen, Schauplätze für die Dichter, Reigentänze und musikalische Unterhaltungen, auch woleingerichtete Gastmale, von selbst mit Allem reichlich versehene Tafeln, unwandelbare Harmlosigkeit, und ein wonnevolles Leben. Denn da ist weder die Kälte noch die Hitze zu heftig, sondern überall eine gemässigte von den milden Strahlen der Sonne erwärmte Luft verbreitet. Da haben die Eingeweihten den Vorsitz und verrichten auch hier die heiligen gottesdienstlichen Gebräuche."

„Alle aber, denen das Leben in Übelthaten verfloss, werden *von den Furien* durch den Tartarus zum Erebus und Chaos gejagt; da sind die *Gefilde der Gottlosen* und der Danaiden endloses Wasserschöpfen, der Durst des Tantalus und die Eingeweide des Tityus und des Sisyphus immer wieder stürzender Fels, wo der alten Mühe Ende, der neuen Anfang ist. Hier werden sie beständig von den Schlangen der Furien umzischt, von ihren Fakeln *verbrannt*, durch jede Art von Martern gequält und von *ewigen Strafen* verzehrt."

Sechszehnter Abschnitt.

Atlantis.

Gleichwie die meisten Nachrichten, welche den herschenden Vorstellungen nicht entsprachen, so hat man meist auch dasjenige, was von einem grossen atlantischen Reiche uns überliefert worden, bei dem wissenschaftlichen Aufbau der Geschichte als mährchenhaft, als ein Wunderbild etwa spielender Weisheit verworfen. Meinem Gefühle für Poësie sowol, als für Philosophie, ist diese Auffassung ganz zuwider. Da es aber mislich ist, über Gefühle zu streiten, so freue ich mich, indem ich die atlantische Sage, ihrem eigentlichen Kern und Wesen nach, als strenggeschichtlich anspreche, durch das Urtheil der tüchtigsten Forscher gegen den Vorwurf des Leichtsinnes und der Träumerei einigermassen geschützt zu sein. Alexander von Humboldt kommt mir auch hier zu Hilfe [1143].

„Nach der Bemerkung des grossen Kenners und Forschers des griechischen Alterthums, Boeckh, (so sagt er), ist es hauptsächlich die Erwähnung des Atlantenkrieges, an den kleinen Panathenaeen, welche für das hohe Alterthum der Überlieferung von der Atlantis spricht . . . „An den grossen Panathenaeen trug man in feierlichem Umzuge ein peplum der Minerva umher,

---

[1143] S. 161 f. l. l. auch 158 mit der Note.

welches den Kampf der Giganten und den Sieg der Götter des Olymp über dieselben darstellte, wie die Athenienser, angeregt von Minerva, im Kriege gegen die *Atlanten* die Oberhand behielten."

Dass Platon die Solonische Sage mit Freiheit behandelt hat, ist nicht zu läugnen, und sehr begreiflich, da ihm alle geschichtliche Rücksicht hier fremd war. Für Solon aber, der den atlantischen Krieg in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts (etwa 575) schrieb, spricht die Wahrscheinlichkeit grosser Treue. Dieses — und darum den Werth auch der Platonischen Erzählung — mögen wir an dem Einklange erkennen, welcher zwischen diesen Meldungen und denjenigen Nachrichten bestehet, die wir auf ganz anderen Wegen mühsam zusammengelesen haben.

„In seiner einfachsten Bedeutung sagt derselbe berühmte Forscher, bezeichnet der Mythos die Epoche eines Krieges, welchen Völker, die ausserhalb der Säulen des Hercules wohnten (bedenken wir, dass diese in Brittanien sind!) mit denen führten, welche östlich von denselben ihre Wohnsitze hatten." [1144] Ja, es entgeht seinem Scharfblicke nicht, dass *„die Atlantis ... ein Wiederschein von Lyktonien" sei!*

Es ist meine Absicht nicht, diesen Gegenstand hier zu erschöpfen; mich stützend auf Alles, was ein solcher Vorgänger darüber gesagt (in beschränkterem Gesichtskreise, und darum desto verdienstlicher): will ich hier nur die Hauptstellen aus Platos Schriften auszüglich zusammenstellen [1145].

„In Aegypten, auf dem Delta, an dessen Spitze sich der Nil theilt, gibt es einen Distrikt, welcher der saitische heisst,

---

[1144] S. 157.

[1145] Ich bediene mich der in Frederik Klees Urzustand der Erde, (übersetzt von G. F. v. Jenssen-Tusch, Stuttgart 1843) gegebenen Übersetzung, nicht abweichend ohne Einschaltung des Textes.

und in diesem Distrikte liegt die grosse Stadt Sais, aus welcher König *Amasis* herstammte — sagte er (Kritias der Ältere, Solons Verwandter). Die Einwohner sagen daher, dass sie viel von den Atheniensern halten und gewissermaassen (*τίνα τρόπον*) *mit ihnen verwandt* sind. Solon erzählte, er habe, als er dorthin gekommen, in grossen Ehren bei ihnen gestanden, und als er diejenigen Priester, welche am erfahrensten in der alten Geschichte waren, ausfragte, fand er, dass weder er, noch irgend ein anderer Hellene das Allergeringste von solchen Dingen wüssten. Da er sie nun eines Tages dahin bringen wollte, von der alten Zeit zu erzählen, fieng er an, ihnen unsere Erinnerungen aus der Vorzeit zu erzählen, von dem ältesten Phoroneus und der Niobe, die Sagen von Deukalion und Pyrrha, wie es ihnen nach der Sindfluth ergangen, dann die Reihe ihrer Nachkommen, und indem er aufzählte, wie viele Jahre Jedem derselben zugelegt werden müssten, versuchte er auch die Zeit zu berechnen. Da sagte einer von den Priestern, ein sehr alter Mann: „O, Solon! Solon! Ihr Athener seid doch immer Kinder, alt ist kein Hellene." — „Wie meinst Du das?" fragte Solon. „Ihr seid Alle", erwiederte der Priester, „junge Seelen und habt von den Sagen der Vorzeit keine alte Meinung, noch einige Kenntnis, die grau von Alters wäre. .... Alles Schöne, Grosse und Ungewöhnliche, was entweder bei Euch, oder bei uns oder an einem anderen Orte geschieht, und wovon wir die Rede gehen hören, das ist Alles hier aus alter Zeit her aufgeschrieben und in den Tempeln aufbewahrt worden. Aber unter Euch und Anderen werden noch die Schrift und andere nothwendige Staatseinrichtungen nicht eingeführt sein, ehe die Wasserfluth, gleich einer Krankheit nach einer gewissen Anzahl Jahren, wiederkehrt, vom Himmel herabströmt und Niemand verschont, als nur Unwissende und diejenigen, welche keine Buchstaben kennen, so dass Ihr gleichsam wieder von vorne anfangen müsst und Nichts erinnert, noch wisst von dem, was in alten Zeiten geschehen ist, weder hier, noch bei Euch selbst. Wenigstens sind die Geschichten, wel-

che Du, Solon, uns neulich erzählt hast, nicht viel besser als Kindermährchen. Denn erstens wisst Ihr nur von *einer allgemeinen Überschwemmung*, obgleich viele vor derselben stattgefunden haben, und dann wisst Ihr auch nicht, dass das *herlichste und beste Menschengeschlecht* in Eurem Lande gelebt hat. Von ihnen stammen sowol Du, als Eure ganze jetzige Stadt her, weil einst ein geringer Same verschont blieb; allein Ihr wisst das nicht, da die, welche die Fluth überlebten, viele Geschlechter hindurch verschwanden, ohne schriftliche Nachrichten zu hinterlassen. Denn in alten Tagen, Solon, vor der allergrössten Wasserfluth, war die Stadt, welche nun die der Athenienser ist, vortrefflich im Kriege und in jeder Rücksicht ausgezeichnet durch gute Gesetze. Da, sagt man, wurden die herlichsten Thaten vollbracht, und da gab es die beste Staatsverfassung unter dem Himmel, von welcher wir jemals gehört haben."

„Von den Gesetzen kannst Du Dir eine Vorstellung machen nach unsern Gesetzen; denn manches Seitenstück zu den damals unter Euch geltenden Gesetzen wirst Du in den nun hier herschenden finden. Erstens, dass die Priesterklasse von den übrigen Bürgern abgesondert ist; dann, dass jeder Handwerker in seinem Fache arbeitet, ohne sich unter die andern zu mischen, desgleichen die Hirten, Jäger und Ackerbauer. Du hast wol auch bemerkt, dass die Kriegerklasse hier von allen andern getrennt ist, und vom Gesetze den Auftrag erhalten hat, für das Vertheidigungswesen zu sorgen. Auch ist die Bewaffnung mit *Spiess* und *Schild*, welcher wir uns zuerst unter allen Asiaten bedienten, von der Göttin zuerst bei Euch eingeführt. . . . Ihr lebtet denn nun unter solchen Gesetzen und unter noch viel besseren Gesetzen; Ihr übertrafet alle anderen Menschen an jeder Tugend, wie es billig war, denn Ihr wurdet ja *von Göttern erzogen und geboren*. . . . Die Schriften erzählen nämlich, wie Euer Staat einst dem Vordringen einer gewaltigen Macht Einhalt gethan, welche sich wild *über ganz Europa und Asien* herstürzte. Draussen, *vom atlantischen Meer*,

zog sie daher; (*denn damals war dieses Meer noch zu befahren*). Dort lag eine Insel vor der Mündung, die *Ihr des Herakles Säulen nennt*, eine Insel, die grösser war als Lybien und Asien zusammengenommen. *Von dieser Insel konnte man damals überfahren nach den andern Inseln, und von den Inseln auch nach dem ganzen gegenüberliegenden Festlande*, welches an jenes wahre Meer gränzt. Denn Alles, was innerhalb gedachter Mündung liegt, ist nicht anders anzusehen, als ein Hafen mit enger Einfahrt; allein jenes ist ein wirkliches Meer, und das Land, welches daran stösst, kann man mit vollem Recht ein Festland nennen. *Auf dieser atlantischen Insel bestand ein grosses und merkwürdiges Königthum, welches über die ganze Insel und über viele andere Inseln und Theile vom Festlande herschte; auch hier bei uns herschte dasselbe über Libyen bis Aegypten, und über Europa bis Tyrrhenien* (Italien). Diese gesammte Macht vereinigte sich einmal und versuchte, durch einen Anfall *Euer und unser Land und Alles, was innerhalb der Mündung liegt*, zu unterjochen. Da, Solon, zeigte Euer Staat sich im Glanze der Tapferkeit und Stärke vor allen Menschen. Denn vor allen Andern in Muth und allen Kriegskünsten ausgezeichnet, kämpfte derselbe theils an der Spitze der Hellenen, theils für sich allein, wenn die Übrigen ihn verliessen; setzte sich der grössten Gefahr aus, aber siegte auch dafür und errichtete sich Trophäen. Dadurch wehrten sie die Schmach der Unterjochung von Denen ab, die noch kein Sklaventhum kannten, und *befreiten vollständig alle Andern*, welche innerhalb Herakles Säulen wohnen. Später aber kamen erschreckliche Erdbeben und Überschwemmungen, und besonders ein böser Tag und eine böse Nacht. Da sanken alle Eure Krieger mit einander unter die Erde, und auch die Insel Atlantis versank ins Meer und verschwand. Daher ist es nun auch unmöglich, das Meer zu befahren und zu untersuchen, des *vielen Schlammes und der Untiefen wegen*, welche die untergegangene Insel erzeugt hat."

Überall finden wir das *Schlammmeer* wieder, die δεῖσα; das gesegnete Land an dem Schlamme (παράδεισος) schien den Aegyptern untergegangen zu sein; denn nach langer Zwischenzeit erst drangen die Bewohner der Ostküste bis zum Ocean vor, glaubten die in der Sage lebenden Säulen gefunden zu haben, und entdeckten doch keine Spur angränzender Eilande. Nun gieng aber unter ihnen auch die Sage, deren Alter man nicht erforschte, an den Säulen sei das Meer schlammig, seicht, unfahrbar; und man schloss daraus: dieser Schlamm, (der an den südlichen, den vermeintlichen Säulen doch gar nicht bestand), sei die letzte Spur der grossen Eilande, welche in Stürmen, deren die alten Schriften gedachten, zu Grunde gegangen seien. Aus der Erzählung wird nicht klar, ob die Atlanten auf Athen und Aegypten alte Ansprüche der Herschaft gehabt. Ich zweifle aber nicht, beides waren atlantische Siedelungen, die sich losgesagt gegen die Ordnung des Reiches. Die ältesten irischen Sagen bewegen sich zwischen Irland, Aegypten, Hellas und namentlich Athen in einer Weise, welche allein schon die Verbindung dieser entlegenen Gebiete zu einem grossen Reiche vermuthen macht [1146]. Darf man dieser irischen Meldungen noch spotten, wenn man erwägt, dass Solon das Nämliche, was aus ihnen hervorgehet, von den Aegyptiern erfuhr: das Dasein eines einigen Reiches von Aegypten an bis zu den äussersten Eilanden des Oceans?

An diese Auszüge aus dem platonischen Timaeos [1147] reihe ich nun — Unwesentliches, auch die Wiederholung der Sage von dem Untergange und dem Schlammmeere übergehend, — aus Kritias Folgendes an [1148]:

„Ich erzählte vorher vom Loosen der Götter, wie sie die Erde in grössere und kleinere *Loose* getheilt, Tempel einge-

---

[1146] s. oben S. 182 ff.
[1147] Becker III, 13 ff. (21 ff.)
[1148] III, 150 ff. (106 ff.)

richtet und Opferfeste angeordnet hätten. Damals bekam Poseidon die Insel Atlantis, und hiess die Kinder sich dort niederlassen, welche er mit einem *sterblichen* Weibe in einer Gegend der Insel am Meere erzeugt hatte. Ungefähr in der Mitte der Insel lag eine Ebene *am Meer*, welche die allerschönste von allen Ebenen gewesen sein soll und die dabei ausserordentlich fruchtbar war. Gerade vor dieser Ebene lag, in der Entfernung von fünfzig Stadien vom Meer, ein kleiner Berg. Hier wohnte ein Mann — Einer der ursprünglichen, von der Erde hervorgebrachten Bewohner des Landes — mit Namen *Euenor*. Er und sein Eheweib *Leukippe* hatten eine einzige Tochter Namens *Klito* [1148a]. Als sie herangewachsen war, starben ihr Vater und ihre Mutter; aber Poseidon fasste Liebe zu ihr, wesshalb er die Anhöhe, auf welcher sie wohnte, verschanzte und ringsum abschnitt. Er zog nämlich kleinere und grössere Kreise, abwechselnd von Land und von Wasser, den einen um den andern, indem er, gleichsam wie mit einem Zirkel von der Insel als Centrum aus, zwei Kreise von Land und drei von Wasser beschrieb. Auf diese Weise wurde der Ort unzugänglich für Menschen; denn *Schiffe hatte man damals noch nicht*. Die in der Mitte gelegene Insel richtete Poseidon nun ein, und schmückte sie ohne Mühe aus, da er ein Gott war. Zwei Quellen liess er aus der Erde hervorspringen: die eine derselben war warm, kalt strömte die andere aus ihrem Behälter hervor. Darauf rief er allerlei Nahrungsmittel in Überfluss aus der Erde hervor."

„Er zeugte und erzog fünf Zwillinge mit Klito, sämmtlich Knaben, und theilte die Insel daher in *zehn Theile*. Dem Erstgebornen des ersten Paares gab er die Wohnung der Mut-

---

[1148]a In der *Κλειτώ* ist doch wol des Bretanus Tochter *Κελτώ* nicht zu verkennen; sie ist dem Herakles vermählt, wie *Κλειτώ* den Poseidon; vgl. oben S. 209, und wegen der Einheit von Clito und Celto S. 142. Leukippe nennt Homer eine Tochter des Okeanos.

ter mit dem zugehörigen Lande, das grösste und beste Stück, und setzte ihn zum König über die Andern ein; sie waren seine Statthalter, aber Jeder von ihnen herschte doch über viele Menschen und vieles Land. Und er gab Jedem seinen Namen. Der Älteste und König bekam den Namen, wornach die ganze Insel und das Meer *atlantisch* genannt worden: er hiess *Atlas.* Sein später zur Welt gekommener *Zwillingsbruder* (Prometheus?) erhielt zu seinem Loose das äusserste Stück der Insel bis in die Gegend der *Säulen des Herakles*, dem Lande gegenüber, welches nun nach ihm das gadirische [Spanien?] genannt wird; denn sein Name, der auf griechisch *Eumelos* heisst, war in der Landessprache *Gadiros* [1148]b. Das zweite Zwillingspaar hiess der Vater *Ampheres* und *Eudaemon*; vom dritten Paar nannte er den Erstgebornen *Mneseus*, den Jüngeren *Autochthon*, vom vierten den Ältesten *Elasippos*, den Jüngeren *Mestor*, und vom fünften Paare endlich erhielt der Erste den Namen *Azaes*, der später zur Welt Gekommene den Namen *Diaprepes*. Alle diese und ihre Nachkommen wohnten nun daselbst viele Menschenalter hindurch, und herschten über noch viele andere Inseln im Meere und, wie ich schon gesagt habe, *über alles Land hierinnen bis an Aegypten und Tyrrhenien.*" *

„Das Geschlecht des Atlas wurde nun gross und mächtig; der Älteste herschte und übergab immer die königliche Gewalt dem ältesten seiner Söhne, und diese Sitte bewahrten sie viele Menschenalter hindurch. Sie besassen so *grosse Reichthümer*, wie kein anderer König bis auf diesen Tag gehabt und keiner so leicht erlangen wird; sie waren mit Allem versehen, was nöthig war, sowol in der Stadt als in dem übrigen Lande. Denn vermittelst ihres Ansehens wurden ihnen viele Dinge vom Auslande zugeführt, und die Insel selbst brachte die allermeisten

---

[1148]b Scheint eine Einmischung späterer Deutungen.

* *μέχρι τε Αἰγύπτου καὶ Τυῤῥηνίας τῶν ἐντὸς δεῦρο ἐπάρχοντες.*

Produkte zum Nutzen und zur Annehmlichkeit des Lebens hervor. Erst grub man alle möglichen Arten von *Gesteinen und Metallen* aus den *Bergwerken* auf, auch das, wovon man nun blos spricht, was damals aber mehr als ein blosser Name war — *Orichalkum* grub man damals an manchen Stellen der Insel aus der Erde; nach Gold war es das kostbarste Metall. Auch Alles, was der Wald zu Zimmerarbeiten hervorbringt, war reichlich vorhanden, daneben eine grosse Menge zahmer und wilder Thiere, ja sogar *Elephanten*. Denn hier gab es nicht bloss hinreichende Nahrung für alle andern Arten Thiere, die in Morästen, Seen, Flüssen, auf den Bergen und auf Ebenen leben, sondern auch für dieses Thier, welches das grösste und gefrässigste von allen ist. Überdies keimten und wuchsen hier alle Arten wohlriechender Sachen, welche die Erde nur hervorbringt, ganz vorzüglich, als Wurzeln und Kräuter, und Bäume und Säfte von Blumen und Früchten. Ferner allerlei Feldfrüchte. . . . . Die Insel, worauf die Königsburg stand, hielt 5 Stadien im Durchmesser. Sowol diese als die Kreise und die 100 Fuss breite Brücke umgaben sie ringsumher mit einer steinernen Mauer, und sie setzten überall an den Durchgangsstellen des Meeres Thürme und Thore. . . . Die Mauer, welche den äussersten Kreis umgab, beschlugen sie gänzlich mit *Kupfer*, statt sie mit Kalk zu übertünchen. Den innern Kreis überzogen sie mit *Zinn*, und den um die Burg selbst laufenden mit Orichalkum, das wie Feuer glänzte. . . . Das königliche Schloss auf der Burg war also eingerichtet: In der Mitte stand ein heiliger Tempel; kein Mensch durfte denselben betreten, aber er war mit einem goldenen Gehege ringsum eingeschlossen. Er war der Klito und dem Poseidon geheiligt und eben die Stelle, wo sie die Stammväter der zehn Königsgeschlechter gezeugt und hervorgebracht hatten. Hier strömte man jedes Jahr zusammen und brachte Beiden *Opfer von der reifen Ernte*. Poseidons eigener Tempel war eine Stadie lang, 300 Fuss breit und hatte eine entsprechende Höhe, *aber das Aussehen desselben war auffallend barbarisch*. Auswendig

war der ganze Tempel, bis an die vergoldeten Giebelspitzen, mit Silber überzogen; inwendig dagegen war der ganze Himmelboden von Elfenbein und mit Gold, Silber und Orichalkum ausgelegt, alles Übrige, Wände, Säulen, Fussboden, war mit Orichalkum überzogen *). Im Tempel standen die Bildsäulen aus Gold, welche den Gott darstellten, wie er *in einem Wagen* sitzt und *sechs beflügelte Pferde* lenkt. Er war so gross, dass sein Scheitel bis an den Boden reichte; um ihn her sassen die Nereiden auf Delphinen, hundert an der Zahl; denn so viele nahmen sie an, dass ihrer waren. Es gab auch noch viele andere Bildsäulen in diesem Tempel, welche Privatleute an denselben geschenkt hatten. Rings um den Tempel standen draussen goldene Portraitstatuen von allen Männern und Frauen, welche von den zehn Königen abstammten **), und es waren noch viele andere Geschenke vorhanden, welche Könige und Privatleute gesandt hatten. . . . Unter Anderem befand sich mitten auf der grössten Insel *eine Rennbahn für Wettrennen der Pferde*, welche *eine Stadie breit war*, deren Länge aber den ganzen Kreis einnahm [1148 c]. . . . Erst wurde nun erzählt, wie das ganze Land sehr hoch gelegen gewesen, mit *steilen Meeresufern*, mit Ausnahme der Ebene um die Stadt. . . . . Diese Stelle lag an der *südlichen Seite der Insel*, vor nördlichen Winden geschützt. . . . Sie hatte so ziemlich die Gestalt *eines rechtwinkligen länglichten Vierecks*, und was etwa an den geraden Linien fehlte, dem wurde durch einen *rings um*

---

*) Die Schilderung dieser Götterschlösser und Tempel bietet eine merkwürdige Übereinstimmung mit den Götterburgen der nordischen Mythologie dar, von welchen es heisst, dass sie von Gold und Silber glänzten, zahlreiche Gemächer hatten und mit Kupfer gedeckt und von Seen und Wällen umgeben waren. Sogar die Brücke, welche die Königsburg mit dem übrigen Lande verband, glaubt man in dem nordischen „Bifrost" wieder zu finden. Kl.

**) Vgl. Herodot II, 143.

1148 c Das Isterfeld ist über eine halbe Stadie breit; es liegt grade in der Mitte des südlichen Englands, des Hyperboreerlandes.

dieselbe gegrabenen Kanal abgeholfen. Die Breite, Tiefe und Länge dieses Kanals scheint unglaublich, da er doch ein Werk von Menschenhänden war; aber ich will erzählen, was ich davon gehört habe. . . . Sie *ernteten das Korn zweimal des Jahres* [1148 d]; *denn des Winters schenkte der Himmel ihnen Regen*. . . . Für den Krieg sollte jeder Anführer das Sechstel eines Kriegswagens stellen, so dass dadurch 10,000 Heerwagen ausgerüstet wurden; ferner zwei Pferde und Reiter und ein Doppelgespann ohne Sitze, dazu *einen Streiter, der vom Wagen springen* konnte und nur mit einem leichten Schilde bewaffnet war, ausser dem Wagenlenker und dem Wagenstreiter. . . . Aber ihre innere gemeinschaftliche Regierung wurde Poseidons Befehlen gemäss getrieben, wie es das Gesetz und die Inschrift ihnen gebot, welche die ersten Könige auf eine *Säule von Orichalkum* setzen liessen, die, inmitten der Insel, *im Tempel des Poseidons* stand. Hier kamen sie zusammen, abwechselnd jedes fünfte und sechste Jahr, wo dem Recht und Unrecht mit gleichem Maass gemessen wurde (μέρος ἴσον ἀπονέμοντες). . . In Poseidons Heiligthum wurden einige umhergehende Stiere unterhalten. Dahin giengen die Zehn ohne Gefolge, baten zu dem Gott, dass er sie das ihm wolgefällige Opferthier möge fangen lassen, und jagten dann darnach ohne Waffen, nur mit Knitteln und Stricken. Den Stier, der gefangen worden, führten sie darauf hin zur *Säule* und schlachteten denselben über der Säulenspitze dergestalt, dass das Blut auf die Inschrift herabfloss. In diese Säule war, ausser der Schrift, auch ein Eid eingegraben, welcher grosse Verbannung über die Ungehorsamen aussprach. — Wenn sie nun nach ihrer Weise geopfert und alle Glieder des Stiers eingeweiht hatten, stellten sie ein mit Wein gefülltes Gefäss hin und warfen einen Klumpen (geronnenen) Blutes für Jeden von ihnen hinein; den Rest des Blutes warfen sie ins Feuer, und sie wuschen die

---

[1148 d] Wie die Hyperboreer.

Säule wieder rein. Darnach gossen sie mit goldenen Schalen Trankopfer aus dem Gefässe ins Feuer, indem sie dabei gelobten, nach den Gesetzen auf der Säule urtheilen und Jeden strafen zu wollen, der dieselben übertreten hätte, dass sie auch in Zukunft keines dieser Gesetze mit Vorsatz übertreten, und weder befehlen noch gehorchen wollten, was wider des Vaters Gesetz stritte. Wenn nun Jeder dieses Gelübde abgelegt hatte, so trank er, und schenkte dann die goldene Schale an den Tempel des Gottes. — Darnach hielten sie Mahlzeit und pflegten ihren Körper. Sobald es aber dunkel geworden und das Opferfeuer erloschen war, kleideten sie sich in die *schönsten schwarzen Mäntel*, und setzten sich auf die Erde an der Opferfeuerstätte. Sie löschten alles Feuer im Tempel aus, und im Dunkel der Nacht hielten sie Gericht und sprachen das Urtheil, wenn Jemand einen Andern wegen Übertretung des Gesetzes anklagte. Wenn es Tag geworden war, schrieben sie die gefällten Urtheile auf eine *goldene Tafel* *) und weihten dieselbe nebst den Mänteln der Erinnerung an die gesprochene Sentenz. . . . *Als aber der göttliche Keim erlosch, weil er so oft und so sehr mit dem sterblichen gemischt wurde* **), und als die menschliche Natur die Oberhand gewann, da konnten sie ihr Glück nicht mehr tragen, sondern arteten aus. . . . Aber Zeus, der Gott der Götter, welcher nach Gesetzen herscht, konnte das Alles wol sehen; er fand, dass ein edles Geschlecht tief gefallen war; darum wollte er es strafen, damit dasselbe nach der Züchtigung (wieder) gerecht werden möchte. Er berief nun alle Götter in seine prächtige Wohnung, welche inmitten des Weltalls steht und auf alles Verfängliche herabschaut. Darauf hielt er folgende Rede an die Versammlung.“

---

*) Auch diese goldenen Tafeln findet man in der nordischen Mythologie wieder. s. die Weissagung der Vala S. 199. Kl.

**) Nordische Sage: die Riesen nahmen sich Weiber der Menschen (aus Mannaheim) und gaben diesen auch ihre Töchter. (Γαμβϱοί!)

Hiermit bricht diese merkwürdige Urkunde unglücklicher Weise ab, grade da, wo mehr als an irgend einer anderen Stelle die aegyptische Nachricht mit der mosaischen Genesis (im sechsten Capitel) übereinkommt.

Über den Inhalt der platonischen Nachrichten brauche ich wenig mehr zu sagen. Ich vertraue, dass die Meinung von einer untergegangenen Atlantis vor den Beweisen der nördlichen Lage des Atlas, welche ich beigebracht habe, nicht wird bestehen hönnen. Der Name Atlas, unfehlbar an Brittanien (dem Hyperboreerlande, dem Lande der herculischen Sundüberfahrt) haftend, weiset von selbst den Atlantischen Eilanden ihre Stätte an. Dass die Dichtung den Stamm wahrer Überlieferung mit frischem Laub umwunden, hindert uns nicht, den alten Stamm zu erkennen. Auch fehlt es nicht an einzelnen Zügen, die ganz unverwischt geblieben; fortschreitende Forschung wird sicher bald das Meiste erkennen. Einstweilen will ich mich mehr sammelnd verhalten, und reihe daher vor Allem einige Nachrichten des fleissigen Diodors an, die in diesen Zusammenhang gebracht eine grosse Bedeutung gewinnen. Wir wurden schon an früheren Orten darauf vorbereitet, als das älteste Libyen den Westen Europas zu betrachten, das Ende der Erde. Wir haben seitdem erkannt, dass die Perser, Armener und Meder aus dem westlichen Europa nach Africa gewandert sind; ich füge hinzu, dass an dieser nämlichen Wanderung nach Strabos Zeugnisse [1149] auch *Inder* betheiligt waren, oder, was vielleicht richtiger ist, dass damals noch der indische Name die (medischen) Bewohner der Westlande als Idische, Idaeische, (= Indische) bezeichnete. Hieraus geht die Vermuthung hervor, dass auch der libische Name eher in Europa heimisch war, als in Africa; die Vermuthung aber soll nunmehr, hoffe ich, sich zur Gewisheit erheben.

[1149] XVII, 828 Casaubonus. Die *Mauren*, nach Sallust heraklische *Meder*, aus Spanien kommend, bezeichnen andere, nach Strabo, als heraklische *Inder*; vgl. wegen der schwarzen (*μαυροί*) Inder oben S. 61; auch Celt. II, 13 „Iberingae“.

„Die bisher beschriebene Gegend gibt uns die schicklichste Veranlassung, zu berichten, was von den *Amazonen*, welche ehemals in Libyen gewohnt, erzählt wird. Nach der gewöhnlichen Meinung hat es keine Amazonen gegeben ausser denen, die am Fluss Thermodon in Pontus ihre Wohnsitze gehabt haben sollen. Allein das ist nicht richtig. Die in Lybien gehören nur in viel frühere Zeiten, haben aber auch denkwürdige Thaten verrichtet. Wir wissen wol, dass die Geschichte derselben vielen Lesern etwas Unerhörtes sein und ganz befremdend erscheinen wird. Denn da dieses Amazonengeschlecht viele Menschenalter vor dem trojanischen Krieg völlig verschwunden ist, das am Fluss Thermodon hingegen erst kurz vor jener Begebenheit geblüht hat, so haben natürlich die spätern, welche mehr bekannt wurden, den Ruhm der älteren geerbt, die nun durch die Länge der Zeit fast überall gänzlich vergessen sind. Weil wir indessen bei vielen alten Dichtern und Geschichtschreibern, auch bei manchen der späteren, Nachrichten von ihnen finden, so wollen wir doch das Wichtigste von ihren Thaten erzählen, nach *Dionysios* (von Milet), der die Geschichte der Argonauten und des Dionysos und noch viele andere Begebenheiten aus der ältesten Zeit beschrieben hat. Es hat in Libyen mehrere Geschlechter von streitbaren Weibern gegeben, die durch ihren männlichen Muth hohe Bewunderung erregten. Die *Gorgonen*, gegen die Perseus in den Krieg gezogen sein soll, werden als ein Volk von ausgezeichneter Tapferkeit geschildert. Wenn für den Sohn des Zeus, den Tapfersten unter den Griechen seiner Zeit, der Kampf mit denselben die grösste Heldenthat war, so kann man schon daraus auf die ausserordentliche Stärke dieser Weiber schliessen. Auch die Heldinnen, von welchen jetzt die Rede sein wird, stehen auf einer ungemein hohen Stufe, wenn man den Charakter unserer Weiber dagegen hält.“

Die alten Quellen, denen Diodor folgt, stellen den gorgonischen Kampf des Perseus nach *Libyen*. Wir wissen aber

ganz genau, dass Perseus über den Sund des Oceans gefahren ist zu diesem Kampfe, und dass er damals die Hyperboreer besuchte. Die Quelle Diodors bezeichnet die Stätte ganz richtig: *an dem Ende der Erde* (ἐπὶ τοῦ πέρατος τῆς οἰκουμένης). Hören wir ihn!

„Im westlichen Theile von Libyen, *am Ende der Welt*, (so erzählt man) gab es ein Volk, das unter Weiberherschaft stand und eine von der unsrigen verschiedene Lebensweise befolgte."

Ich übergehe die Schilderung der für unser Geschlecht demüthigenden Einrichtung des Amazonenstaates.

„Sie haben, nach einer fabelhaften Sage, eine Insel im *Tritonischen See* bewohnt, die, weil sie weit gegen Westen lag, *Hespera* genannt wurde. Dieser See ist in der Nähe des die Welt umfliessenden Oceans, und hat seinen Namen von dem Fluss *Triton*, der in denselben (Südersee?) fällt. Er ist nicht weit von *Aethiopien*, von dem Gebirge am Ocean, das sich in die See hinaus erstreckt und bei den Griechen *Atlas* heisst (dem höchsten Berg in dieser Gegend)." — — „Von hier gingen sie auf kühnere Unternehmungen aus; es kam sie die Lust an, einen grossen Theil der Welt zu durchwandern. Zuerst zogen sie zu Felde gegen die *Atlanter*, das gesittetste Volk jener Gegenden, das ein glückliches Land mit grossen Städten bewohnt. *Nach der Mythologie dieses Volks sind die Götter in der Nähe des Oceans geboren, was mit den Fabeln der Griechen* (wovon wir bald das Nähere berichten werden) *übereinstimmt. Die Königin der Amazonen, Myrina, brachte ein Heer von dreissigtausend Mann zu Fuss und zweitausend Reitern (?) zusammen; es war ihnen nämlich im Kriege vorzüglich um eine geübte Reiterei zu thun*" [1150]. — — „Nachdem sie in das Land der Atlantiden eingefallen,

---

[1150] Rostummlende Arimaspen.

besiegten sie die Bewohner von ***Kerne*** in einer Schlacht, und eroberten diese Stadt, indem sie mit den Fliehenden zugleich zu den Thoren eindrangen.“

Kern heisst in der englischen Sprache noch heute der irische Bauer und Soldat; irisch heisst cearn der Mann.

„Nun waren die Einwohner häufig von den ***Gorgonen***, einem benachbarten Weibervolk, bedrängt, mit welchem sie überhaupt in beständigem Streit lebten. Auf die Bitte der Atlanten fiel daher Myrina in das Gebiet der Gorgonen ein, und lieferte ihnen eine Schlacht, in welcher nach einem hartnäckigem Kampf die Amazonen die Oberhand behielten.“ — — „Myrina liess ihre gefallenen Streitgefährtinnen auf drei Scheiterhaufen verbrennen und als Grabmähler drei ***hohe Erdhügel*** aufwerfen, welche noch gegenwärtig ***Amazonenhügel*** heissen. In der Folgezeit wuchs die Macht der Gorgonen; aber sie wurden wiederum von ***Perseus***, dem Sohn des Zeus, überwunden; damals war ***Medusa*** ihre Königin. Zuletzt wurde dieses Volk sowol als die Amazonen von ***Hercules*** völlig vertilgt, zu der Zeit, da er die westlichen Länder durchwanderte und die Säule in Libyen setzte. Er glaubte, wenn er der Wohlthäter des gesammten Menschengeschlechts werden wollte, so dürfte er es nicht dulden, dass es noch von Weibern beherschte Völker gäbe. Der Tritonische See ist durch Erdbeben verschwunden, welche das Land bis zum Ocean hin von einander rissen. ***Myrina durchzog nicht nur den grössten Theil von Libyen, sondern sie kam auch nach Aegypten, und schloss ein Bündnis mit Horus, dem Sohne der Isis, welcher damals König von Aegypten war;*** sie bekriegte die Araber, und richtete unter ihnen eine grosse Niederlage an; dann unterwarf sie sich Syrien; in Cilicien aber, wo man ihr mit Geschenken entgegenkam, und ihren Befehlen zu gehorchen sich bereit erklärte, liess sie Allen, die sich von selbst ergaben, ihre Freiheit; und daher heissen diese noch jetzt die „freien Cilicier[1151].“

[1151] *Ἐλεύθεροι*, liberi, das ist dem Liber, der Libera Dienende.

Sie bezwang ferner die äusserst streitbaren Völker am Taurus, ging durch Grossphrygien bis an's Meer hinab, und nahm das ganze Küstenland ein bis an den Fluss Kaïkus, wo sie ihrem Zug eine Gränze setzte."

Hiermit ist also Alles aufgedeckt: ein abermaliger grosser atlantischer Krieg, der von Brittanien aus sich durch ganz Europa, durch das nördliche Africa, durch Aegypten (*das befreundete*, verbündete), durch Syrien nach Kleinasien zog. Ohne Zweifel handelt es sich von einem religiösen Zuge; auch der Name der Königin *Myrine* scheint darauf hinzuweisen.

„Während sie einige andere Inseln einnehmen wollte, überfiel sie ein Sturm. Sie that der *Mutter der Götter* Gelübde für ihre Rettung und wurde an eine unbewohnte Insel verschlagen. Diese Insel weihte sie nun, einem Traumgesicht zufolge, jener Göttin, richtete Altäre auf und brachte herrliche Opfer dar. Sie nannte dieselbe *Samothrace*, das heisst, in unsere Sprache übersetzt, die heilige Insel. Nach den Berichten anderer Geschichtschreiber hätte die Insel vordem Samos geheissen und wäre von den Thraciern, die einst dort wohnten, Samothrace genannt worden. Übrigens lautet die Fabel weiter so. Nachdem die Amazonen auf das feste Land zurückgekehrt waren, liess *die Mutter der Götter*, welche Wolgefallen an der Insel fand, *mit andern Ansiedlern ihre eigenen Söhne* [1152], die sogenannten *Korybanten*, dahin ziehen (wen sie zum Vater haben, ist ein Geheimnis, das nur den Eingeweihten mitgetheilt wird), ordnete die Mysterien an, die noch jetzt daselbst gefeiert werden, und bestimmte einen geheiligten Platz zu einer Freistätte. Um jene Zeit fiel *Mopsus*, ein Thracier, der sich vor Lykurg, König von Thracien, flüchten musste, ins Gebiet der Amazonen ein mit einem Heere, das sich an ihn angeschlossen

---

[1152] Vgl. die Nachrichten von des Dardanos und Iasions Ankunft; auch Diodor. V, 47 ff. — vgl. wegen der *Amazonen* = *Hyperboreer* Creuz. II, 115 f.

hatte. Ein Kampfgenosse des Mopsus war *Sipylus*, welcher aus seinem Vaterlande, Scythien, das an Thracien gränzt, ebenfalls vertrieben war. Es wurde eine Schlacht geliefert, in welcher Sipylus und Mopsus Sieger blieben und der grösste Theil der Amazonen mit ihrer Königin Myrina umkam. Als auch im weitern Verlauf des Kriegs das Glück immer auf der Seite der Thracier war, kehrten endlich die übrig gebliebenen Amazonen wieder nach Libyen zurück. Ein solches Ende nahm nach der Fabel der Zug der Libyschen Amazonen." — — „Die Atlanter, welche ein *fruchtbares Land in der Nähe des Oceans* bewohnen, und durch Gewissenhaftigkeit und Freundlichkeit gegen die Fremden sich vor ihren Nachbarn auszeichnen sollen, behaupten, in ihrer Gegend seien die Götter geboren. Damit stimme der berühmteste griechische Dichter überein, wenn er (Il. XIV, 200 f.) die Here sagen lasse:

Denn ich gehe zu schauen die Marken der nährenden Erde,
Okeanos, dem die Götter entsprungen, und Tethys, die Mutter.

Der erste König der Atlanter war nach ihrer Fabellehre *Uranos*. Er vereinigte die zerstreut wohnenden Menschen, dass sie sich in Städte sammelten, und gewöhnte Denen, die ihm gehorchten, die gesetzlose und thierische Lebensweise ab. Er entdeckte den Nutzen und die Behandlungsart der Feldfrüchte, und machte sonst manche zweckmässige Erfindungen. Auch eroberte er den grössten Theil der bewohnten Welt, namentlich die westlichen und nördlichen Länder. Als ein fleissiger Beobachter der Gestirne sagte er Vieles, was am Himmel geschah, voraus. Das Volk lehrte er, nach der Bewegung der Sonne das Jahr und nach der des Mondes die Monate bestimmen, und auf die Ordnung der Jahreszeiten achten." — — „Uranos zeugte fünfundvierzig Kinder mit mehreren Gemahlinnen; darunter achtzehn mit der *Titäa*, welche ausserdem, dass Jeder seinen eigenen Namen hatte, von ihrer Mutter die gemeinschaftliche Benennung *Titanen* erhielten. Titaea war eine verständige Frau und erwies Andern viel Gutes; daher vergötterte

man die Wohlthäterin nach ihrem Tode und nannte sie *Erde*. Unter ihren Töchtern wurden die zwei ältesten viel berühmter, als die andern; sie hiess *Basilea* (ich erinnere, dass Scandinavien Basilia hiess) und *Rhea*, von Einigen auch Pandora genannt. Basilea, die älteste, zeichnete sich durch Besonnenheit und Einsicht weit vor den Übrigen aus. Sie erzog alle ihre Brüder, und zwar mit gleicher mütterlicher Treue. Daher wurde sie die *grosse Mutter* genannt." — — „Sie gebar zwei Kinder, *Helios* und *Selene*, die durch ihre Schönheit und edle Sinnesart Bewunderung erregten. Doch die Misgunst gegen die glückliche Mutter und die Furcht, Hyperion möchte einmal die Herschaft an sich reissen, bewog die Brüder zu einer abscheulichen Frevelthat sich zu verschwören. Sie ermordeten den Hyperion, und den *Helios*, der noch ein Knabe war, *ertränkten sie im Fluss Eridanus*."

Die Echtheit der Quellen, aus welchen diese in der Fassung ziemlich ungeschickt verjüngten Mähren entnommen sind, bewährt sich durch den Sturz des *Helios* in den *Eridanos*; die anderen Quellen lassen den Phaethon oder Eridanos ertrinken; dass aber nach einer *heimischen* Auffassung *Helios* ertrunken und dem Flusse den Namen gegeben, das beweiset der Umstand, dass der Name Helios dem Flusse noch in der Römerzeit (an der grössten Mündung) eigen war, während den Namen Eridanos niemand mehr genannt zu haben scheint. — Diesem füge ich nun noch eine *phrygische* Erzählung bei, eine Mythe, die in Phrygien lebte, aber in Brigien, in Irland heimisch war. Erst durch diese Entdeckung wird sie ganz verständlich.

„Nach einer andern Überlieferung wäre diese Göttin in *Phrygien* geboren. Die dortigen Einwohner erzählen folgende Fabel. Es war einst ein König von Phrygien und Lydien, Namens *Maeon*. Seine Gemahlin, *Dindyma*, gebar ihm eine Tochter; allein er wollte das Kind nicht aufziehen, sondern setzte es auf den Berg Cybelus. Hier wurde es durch eine göttliche Fügung ernährt, indem Panther und andere der stärk-

sten Thiere ihm die Brüste reichten. Das sahen einige Weiber, die in der Gegend weideten, und voll Verwunderung über diese Erscheinung hoben sie das Kind auf, und nannten es nach dem Ort, wo sie es gefunden, *Cybele.* Schönheit und Edelsinn zeichneten die Jungfrau aus, da sie heranwuchs; auch ihr Verstand wurde bewundert. Sie war die Erste, die eine *Syringe* (Hirtenflöte) aus mehreren Röhren zusammensetzte, und Cymbeln und Pauken zur Begleitung des Spiels und Tanzes erfand." — — „Cybele liebte, als sie in der Blüthe des Alters stand, einen jungen Phrygier, *Attis* [1153], in der Folgezeit *Papas* genannt." — — „Cybele wurde rasend vor Schmerz über das Schicksal des geliebten Jünglings und ihrer Pflegerinnen, und eilte aufs Land hinaus. Allein durchschweifte sie, mit aufgelösten Haaren, unter Jammergeschrei und Paukenschlag, das ganze Land. Aus Mitleid folgte Marsyas der Unglücklichen nach, und irrte mit ihr herum, eingedenk der früheren Freundschaft. Als sie nach Nysa zu Dionysos kamen, trafen sie den *Apollo* an, der sich daselbst auf der Cither unter grossem Beifall hören liess." — — „Apollo liess die Cither und die Flöte als Weihgeschenk in der Höhle des Dionysos zurück, und begleitete die *herumirrende Cybele*, die er liebgewonnen, bis zu den *Hyperboreern.*"

Zu den Hyperboreern nach dem südlichen England zog Apollo mit Kybele, hier ist die Heimat aller musikalischen Instrumente, welche daher auch durch die Hyperboreer mit den Weihegaben nach Hellas gesandt wurden. Hier sind auch die Amazonen nicht vergessen [1154]. Warum sie Amazonen hiessen? *Mazones* (*Μαζῶνες*) hiessen die Bacchanten in Arkadien; oft schon haben wir die Vorschiebung eines müssigen *α* bemerkt, Amazones sind Mazones, Bacchantinnen, wie die Atlantes Tlantes sind, die Abrettenen Brettenen, die Aboriginer Boriginer. Und

---

[1153] Die silberne Hand lebt noch in den irischen Sagen.

[1154] Celt. III, 294.

das Geschichtlein von den brustlosen Amazonen reihet sich zu dem von den langlebigen Makrobiern. — Genau betrachtet haben die Römer noch weibliche Amazonen — so müssen wir sagen, da Amazone, wie Mazone, auch den männlichen Bacchanten bezeichnet — weibliche, von ihren Männern getrennt lebende Amazonen noch im nordwestlichen Ocean gefunden, bei Gallien, auf einem Eilande am Ausflusse des Ligeris (Loire). Ihnen gehörte das Eiland, kein Mann durfte es betreten, und nur, wenn es den Frauen gefiel, den bacchantischen Priesterinnen, schifften sie auf das Festland zur Begrüssung der Männer [1155].

Von den Atlanten schliesslich noch einige Nachrichten Diodors.

„Diess sind die Sagen von der Mutter der Götter, die unter den Phrygiern und die unter den Atlanten, den Anwohnern des Oceans, verbreitet sind. Bei den Letztern heisst der Mythus weiter also. Nach Hyperions Tode theilten die Söhne des Uranos das Reich unter sich. Die Angesehensten waren Atlas und Kronos. *Atlas* erhielt die Länder am Ocean; er nannte die Einwohner derselben *Atlanten*; auch dem höchsten Berge in der Gegend gab er den Namen *Atlas*. Vom Lauf der Gestirne hatte er genaue Kenntnisse; er war der Erste, welcher die Menschen *den Himmel als eine Kugel betrachten lehrte* [1156].“ — — „Er hatte mehrere Söhne, unter welchen sich Einer Namens *Hesperus* durch Frömmigkeit, sowie durch Gerechtigkeit und Leutseligkeit gegen seine Unterthanen auszeichnete. Dieser verschwand einmal plötzlich, von einem heftigen Sturm fortgeführt, als er den Gipfel des Berges Atlas [1157]

[1155] Strabo IV, 198. Woher der Name Μαζῶνες? Von den heiligen Broden, μάζαι? vgl. auch wegen der brittischen Weiberherschaft Tac. A. 14, 35; Arist. pol. II, 7.

[1156] Vgl. die hyperboreischen Tafeln in Delos, oben S. 467.

[1157] Kennst du Dover?

bestieg, um die Sterne zu beobachten. Das Volk, den Verlust des Edeln bedauernd, erwies ihm göttliche Ehre, und benannte den hellsten Stern am Himmel nach seinem Namen. Atlas hatte auch sieben Töchter, welche nach ihrem Vater zusammen *Atlantiden* hiessen. Ihre besondern Namen waren *Maja*, *Elektra*, *Taygete*, *Asterope*, *Merope*, *Alcyone* und *Celaeno*. Sie vermählten sich mit den erhabensten Heroen und Göttern und wurden *die Stammmütter von einem grossen Theile des Menschengeschlechts*; denn ihre Söhne waren diejenigen, die um ihrer Verdienste willen für Götter und Heroen erklärt wurden. *Maja* z. B., die Älteste, gebar dem *Zeus* den *Hermes*, dem die Menschen viele Erfindungen verdanken. Ebenso wurden die Söhne der andern Atlantiden entweder als Stammväter von Völkern oder als Erbauer von Städten berühmt. Daher galten *auch bei den Griechen*, *wie bei einigen auswärtigen Völkern*, *die meisten Heroen der Urzeit für Abkömmlinge der Atlantiden*. Diese Töchter des Atlas waren durch Weisheit ausgezeichnet, und nach ihrem Tode würdigte man sie göttlicher Ehre, und versetzte sie an den Himmel unter dem Gesammtnamen der *Plejaden*. Die Atlantiden hiessen auch *Nymphen*, weil unter den Eingebornen Nymphe der allgemeine Name für ein Weib ist. *Kronos*, der Bruder des Atlas, ein äusserst ruchloser und habsüchtiger Mann, verehelichte sich mit seiner Schwester *Rhea*, und zeugte mit ihr den *Zeus*, welcher nachher der *Olympier* hiess. Es hat aber auch noch einen andern Zeus gegeben; der war des Uranos Bruder und König von *Kreta*, (offenbar derselbe) und wurde weit nicht so berühmt, als der Jüngere, der über die ganze Welt regierte. Jener ältere, der Beherscher der ebengenannten Insel, hatte zehn Söhne, die *Kureten*. Der Insel (Urkreta, England) gab er den Namen seiner Gemahlin *Idaea*. Daselbst starb er auch und wurde begraben, und noch gegenwärtig zeigt man den Platz, wo sein Grab war. Diess stimmt übrigens mit der Erzählung der Kreter, wovon wir bei der Geschichte von Kreta

ausführlich sprechen werden, nicht überein[1158]. *Kronos herschte in Sicilien und Libyen, auch in Italien.*"[1159]

Ich bin nicht der erste, welcher in der atlantischen Idaea das Land der nordischen Idafläche zu erkennen geglaubt[1160].

„Die *Asen* begegnen sich
Auf der *Idafläche,*
Und sprechen vom mächtigen
Erdumgeber.
Hier erinnern sie sich
Ihrer *vormaligen Grossthaten*
Und *des hohen Gottes*
Alter Lehre.
Hier werden sie aufs Neue
Wundervolle
Goldene Tafeln
Im Grünen finden,
Wie sie sie zu Anfang aller Zeit
Zu Eigen hatten,
Der Götter Fürst
Und Fiölners Geschlecht.
Ungebaute Äcker
Werden dann Früchte tragen,
Alles Leid verschwinden."

Die Asen sind wol schwerlich auf den Namen Asia zu beziehen, wenngleich auch für diesen nordischer Ursprung wahrscheinlich ist[1161]; âse ist (nach Grimm) aus anse entstanden,

---

[1158] Begreiflich!

[1159] Alle hier ausgehobenen Stellen finden sich bei Diodor III, cap. 52—62.

[1160] Vgl. Fred. Klee a. a. O. S. 249, 201, 275.

[1161] Ἆσις heisst der Schlamm, ἄσιος schlammig; vielleicht ist also Ἀσία dasselbe, was παράδεισος. Asia hiess des Prometheus Gattin (vgl. Herod. IV, 54). Wasia, nur durch das Digamma verschieden, heisst ein Gebiet bei Gent

und bezeichnet die Helden, Heroen, Halbgötter. Ihnen ist hier Auferstehung auf dem Eilande der Seligen verkündet; sie erscheinen als Anwohner des Oceans, indem sie vom mächtigen Erdumgeber, dem Okeanos reden, als Atlanten, da sie der Grossthaten gedenken und der alten Gesetze des Gottes, eingegraben auf goldene Tafeln. Sie hausen auf der *Idafläche*, von welcher der idaeische Herakles nach Olympia den heiligen Ölzweig holte. Höchstwahrscheinlich ist Ida wieder eine Nebenform von Inda und Isis, und daher auch mit Ister verwandt; denn wie video, divido, so ist in etruskischer Sprache īduo ich theile, scheide (woher viduus der Getrennte); īdus sind Scheidetage, auch Festtage des Jupiter, der ebenfalls idaeisch heisst [1162]. Dass in Troja, in Phrygien, in Kreta, in Elis der idische Name auftaucht, dass Idas, des olympischen Herakles und des Iasion, des hesperischen, korythischen, (des Ilithyus nach Hyginus), des Bruders des Dardanos, Gefährte ist [1163]: das weiset alles auf die atlantische Heimat zurück, von welcher in Folge des ungeheuren Amazonenzuges Volk und Gottesdienst nach Südwesten entsandt wurden.

In der nordischen Sage erscheinen, wie in den südlichen Mythen — wie auch, wenn ich nicht irre, in der heiligen Schrift — die *Helden*, die zugleich *Oberpriester* sind, und Vertreter der Gottheit, als ein von den gemeinen Menschen geschiedenes, *göttliches* Geschlecht. Zwölf waren ihrer auf der grossen Opferstätte in Asgart; der Name Diar umfasst beides, den Begriff des Gottes und den des Priesters [1164]. Auch sonst

---

(Gesorion). Der Name Asien war eigentlich nur denjenigen Gebieten eigen, wo die neue Bevölkerung des Nordens eingedrungen war, Phryger, Dardaner, Mysier (vgl. Mannert VI, 3, S. 403 f., auch Mysomakedones), Karier, Lykier, — Kleinasien; vorzugsweise hiess so die Gegend von Pergamos.

[1162] Wegen der idaeischen Daktylen im Norden vgl. Mone I, 308.

[1163] Vgl. oben S. 255 f. Creuzer II, 302 ff.

[1164] Mone, I, 236.

enthält die nordischdeutsche Mythe viel des Nordgriechischen (wenngleich durch keltische Vermittlung). Wie bei Nerth hat die *goldweinende* Gottheit nur das Geschlecht gewechselt; auch Vulcan haben wir in Vilkin schon oben erkannt, ebenso *Πάλμυς, Νεφέλη* in Balmung, in Nibelung, Niflheim. Bei der Hel, Hali, indisch Kalî (vgl. Deukalion?), die halb schwarz, halb weiss, pelargisch, pelasgisch, deren von Wieland (Daedalos) gebaute Säle Niflhel, ihren eigenen Namen (Hel, Helle, Hölle) tragen, (wie auch Hades, Orcus, vielleicht Tartaros den Gott und seinen Sitz bezeichnet), welche, wie Pluto bei Orpheus[1165] unersättlich ist, für welche Saxo Grammaticus ohne Weiteres den Namen Proserpina braucht: bei dieser unentstellten Persephone hält auch noch der Hund, das *„heulende Unthier"*, Wache; sein Name ist *Garmur*, die unverkennbare keltische Nebenform von *Kerberos*, welche uns Stephanus Byzantinus erhalten hat (Germara). Der klassische Name Kerberos (wie etwa Vulcan) könnte noch entlehnt scheinen, aber die allen erhaltenen Dichtungen fremde barbarische Gestalt des Namens ist, meine ich, ein sehr starkes Zeugnis für die nordische Heimat des Garmur.

Die Alte, die Sorgenkünderin, welche Hel geboren, ist offenbar die klagende Demeter, wenn auch nur zufällig die Ortsbezeichnung Jerneskoven an Jerne erinnert; die Alte hat auch die Midgardschlange geboren, den erdumschlingen Meersaum, ebenso wie die Nacht, die Urahnin, bei Hesiod Mutter des Okeanos ist. Wer sind aber „*Bör's* Söhne, die die Welt verschönerten, die das herliche Midgard schufen", wenn nicht des *Boreas* Söhne, die Boreigones? Und das grosse *Julfest*, ist es nicht das Fest der *julischen Gottheiten*, der Garbengötter? sind nicht die *aisir* und die *thursen* (Riesen) — wie beides schon Grimm wahrnahm — die etruscischen aesares und die Thyrsenen selbst? *Tyrkland* sogar scheint, da Odin

[1165] Vgl. Salomon. prov. 27, 20. 30, 16.

(Hermes) von dort *durch* Sachsen, das ist Westfalen, nach Scandinavien floh, das Land des Orcus (irisch orc, torc); er floh vor den Romveren, den Römern, was an die vor Caesar fliehende Hälfte des Eburonenvolkes erinnert, jedoch auch auf die nordischen Römer Bezug haben kann. Vielleicht ist auch das schwarze Meer der Sage das älteste kimmerische Meer, die Nordsee, noch heute Nebelmeer genannt; vielleicht auch der Kaukasus hier wie in Diodors atlantischen Nachrichten zu nehmen. Und sollte Sceldva nicht den Namen der Schelde erklären?

Was will man mit Câsere machen, so über die Griechen herschte (veold Creacum [1166])? wie die Worte deuten: „mid Creacum ic väs and mit Finnum, and mit Câsere, se the vinburga geweald âhte, — and Vale rîkes (ich war bei den Griechen und war bei den Finnen, und bei Câsere, so die Menge schöner Burgen hatte und Welschland beherschte)? [1167]

Bedeutend scheint mir der Munon, Munnon, Mennon oder Memnon (alle diese Formen kommen vor), der König ist in Troja, und mit des Priamus Tochter den Tror zeugt, „den wir Thôr, (d. i. tonans, Zeus) nennen, der der weisen Sibylla (Sibil) Gatte ist, der Sif (siba, scharfsinnig?)." Sibylla hauset in Helas Sälen, also im Petersberge, was wieder an Virgils Unterwelt mahnet. Was hier von Munon gesagt wird, lässt erkennen, dass er Memnon (auch Mennon), zugleich aber auch, dass die Mythe nicht die classische ist. Die Formen Munon, Munnon erinnern an der Ilias „*κατὰ Μέμνονας Αἰθιοπῆας*", neben der Lesart „*κατ᾽ ἀμύμονας Αἰθιοπῆας*"; sollte nicht hier wol *κατὰ Μύνονας* zu lesen sein? In mehreren nordischen Stamm-

---

[1166] Die alte Sprache sagt immer Krieche: schon dieses beweiset, dass man nicht lateinischem Einflusse folgte; vgl. Kriechgau am Oberrhein, Kreichmart, forum Graecorum, in Köln.

[1167] Grimm Myth. S. VI.

tafeln [1168] kommen (ausser Memnon) auch die übrigen Trojischen Stammväter vor. Ciprus, Cretus (al. Crida, Creoda, Celius, (al. Chelis, Telius) Saturnus, Jupiter, Darius (al. Dardanus), Erichonius (Erithonius), Troes, Ilus, Lamidon (al. Lamedon, leg. Laomedon), Priamus. — Gewis sind diese Heroen nicht Stammväter der *deutschnordischen* Könige; aber sie sind auch nicht ohne Grund an die Spitze der *Herscher im Norden* gestellt. Mir wenigstens ist es unbegreiflich, warum, wenn man den neuen nordischen Herrn grosse Ahnen andichten wollte, man theils verschollene Namen wählte, an denen kaum irgend ein Ruhm haftete. Jener flache Sinn, der allein im Stande ist, solche Stammtafeln zu erdichten, schöpft auch seinen Stoff nur von der Fläche ab; hier aber sehen wir manches aus tiefster, wenn auch getrübter Quelle entsprungen. Die Schmeichelei wählt, was mit allkundigem Glanze das Auge der Menge blendet; hier sind todte Namen, die nur dem Forscher, wie aus verfallenen Gräbern, wieder erstehen: Kypros, Kretos, — und gar Keleos, jener Picus, Specht (also Pictenstammherr) bei dem *in Eleusis Demeter eingekehrt, da sie die Tochter suchte*, der von der Wiege des Zeus in Kreta den Honig geholt [1169].

Wenn irgend etwas, so habe ich bewiesen, dass die Demeter ihre Tochter am Sunde gesucht, bei den Herminonen, den Tungern. So haben also die Könige, die hier aufgeführt sind, am Sunde geherscht? Wie wenn nun zu den Mythen, die vom Sunde des Oceans nach Süden entwandert sind, und dort meist einer gleichnamigen oder ähnlichen Örtlichkeit sich trie-

---

[1168] Wir finden hier auch unsern Titulus (al. Titilus, Titellus, wie vitulus, vitellus); auch Rippan, Rodnus, Ossa, Origon; auch Butes, des Erminius Sohn! (Grimm XXVII) Butes war ein Argonaute, nach Diodor (V, 50) ein Hyperboreer. Man beachte auch den Gepidus, Cibidus neben den Gepiden, Γήπαιδες, Erdkindern (auch Gibidi geschrieben)!

[1169] Creuz. IV, 437. Gedenken wir des von Dodona den Hyperboreern entsandten Geschenkes.

gerisch angeschmiegt haben, auch der *Untergang der* Stadt *Troja gehörte?!*

Dass alle Britten Trojaner heissen, dass die alte Sprache Brittaniens, die allerälteste trojanisch genannt wird, dass die Sagen sogar von des Aeneas Zuge nach Italien wissen, den er vom Norden aus unternommen, um Rom zu gründen, dass Taliesin hier die Trümmer von Troja sieht, obgleich er auch vortrojischer Zeiten gedenkt: diese Dinge alle scheinen sehr beachtenswerth. Geschichtliche Zeugnisse kann man sie nicht nennen, aber werthvolle Winke für die Forschung in einem Gebiete, welches ja ohnehin der eigentlichen Geschichte entrückt ist. Auch stimmen mit den brittischen die altnordischen Quellen überein. Denn von ihrem *Asgard* (dem Mittelpuncte der als Elysion neuerstandenen Atlantis), wo auch der Himmelssteig ist, die Brücke der auf- und niedersteigenden Götter, wo „im goldenen Zeitalter" Themis (die Gerechtigkeit) waltete, wo die Künste blüheten, wo aller Gewerbe Ursprung, aller Werkzeuge Erfindung ist, wo aller Güter Überfluss war, des Goldes reiche Fülle: von diesem Asgard sagen die alten Bewohner des *deutschen* Nordens, dass sie es *Troja* nennen [1170].

In Kleinasien haben zwar Trojaner gewohnt und eine Stadt Ilion besessen; aber eine Stadt Troja ist dort nicht zu finden. Dagegen kennen alle Völker des Westens, die Römer an der Spitze, eine Stadt Troja, der sie entstammen, und Virgil, wie wir sahen, wuste recht wol, dass Dardanus aus Hesperien nach Kleinasien entwandert sei [1171]. Müssen wir die Römer selbst nach allen Spuren, die ich hervorgezogen, für ein sundisches Volk halten, wie erklärlich dann, dass der Trojasage dieselbe Misdeutung, die sie bei ihnen erfahren, auch an anderen Orten zu Theil wurde. Dennoch fanden die Römer ihre Stammfreunde in *Gallien* wieder. Die gallische Roma der Aeduer haben wir

---

[1170] Mone I, 330, ff. — Wegen Aeneas vgl. Celt. III, 89; auch 93, 11 med.
[1171] Oben S. 255 ff.; vgl. ferner Celt. III, 21 Itali = Iberi, auch 19, f.

schon kennen gelernt. Die Arverni stellten sich ebenfalls als Verwandte, als Trojaner dar [1172]. Ihr Name ist wol mythisch: *Αὔρερνοι*, Söhne der Aurora [1173], also, da Memnon der Aurora, der sundischen, Sohn war, Memnones? Der trojanische Ursprung der Veneter ist durchaus nicht zu bezweifeln; von Kleinasien kommen sie nicht, obgleich sie dort Verwandte hatten; das Zeugnis, dass sie Brüder der Veneter am Sunde, dass diese Bolgen, dann der venetische Name an der Ostsee (die Stadt Venetum), der Name Venetischer See am Rheine, der Gott Belen in Aquileja, der Name Aquileja selbst, der adriatische, kronische Name, das Verhältnis zu den Illyriern, Ligurlern — all dieses sind Spuren nordischen Ursprunges, die ich mir vorbehalte, an anderem Orte deutlicher darzustellen. Wenn aber trojische Abkunft europaeischen Ursprung beweiset, nicht asiatischen, so müssen wir manche Angabe über den Ursprung der Britten mit ganz anderen Augen ansehen, als bisher. Ist meine Vermuthung über den Sinn des Namens begründet, so haben wir kein Recht, sie weiter herzuholen, als, wie die Kelten, vom Sunde, woher ja in der That die Arimaspen (= Hyperboreer) übergesiedelt erscheinen. Das Land des Sommers, in welchem die Britten früher wohnten, mag (wenn nicht fretum misdeutet worden, da dieses auch Sommer heisst) nur den Süden bezeichnen, Gallien also. Und wenn die sächsische Chronik Armenien als Herkunft angibt, so mag diese Nachricht aus den allerbesten altbrittischen Quellen geflossen und doch auf sundische Gegenden zu beziehen sein. Wie wunderbar leiten uns die Namen irre in der Geschichte! Aus der Gegend Hesperiens, Oenotriens, Tyrrheniens stammten die Phryger; da man es erfuhr, sassen die atlantischen Stämme ganz oder theil-

---

[1172] Lucan Phars. I, 426.

[1173] *Αὔρα*, wovon *αὔριος*, = Aurora = *αὔριος ὥρα*. Beachten wir die bunten Waffen, den silbernen Wagen des Königs Bituitus (von *πίτυς*? vgl. bitumen, Bituriges); Plin. H. N. VII, 1.

weise in Italien: also glaubte man, Italien sei Heimat der Phryger. Aus den albischen Bergen waren die Albaner an das kaspische Meer entwandert; da die Römer, denselben Gegenden entstammend, zu ihnen vordrangen, deuteten diese den mons Albanus auf ihre jetzige Heimat. Ich will der ähnlichen Misgriffe nicht mehr nennen; ihre Zahl ist endlos; für *Armenien* ist eine gleiche Verwechslung leicht zu beweisen. Armenien, das ist der Armener Land, lag in den altatlantischen Zeiten in Europa. Erinnern wir uns: Armener, Perser, Meder, Inder hatte Herakles nach Hispanien geführt, sie kamen nothwendig, zunächst wenigstens, aus Gallien oder Brittanien, ich denke — bei der Ausbreitung des atlantischen Reiches —: es waren vereinigte Schaaren des Festlandes und der Eilande. Herakles, Recaranus war kein anderer, als Zeus, der olympische, der idaeische, dessen ältestes Heiligthum am Ocean lag, am Okeanos, wo — Mythen sind nicht Mährchen — *aller Götter Ursprung war.* Herakles als Priester war Führer, und fiel — glauben wir nur! — in Spanien; er drang aber auch über die Meerenge nach Africa; glauben wir auch dieses den anderen Zeugen, Strabo, Plinius! — dieselben Züge „nach Mauritanien, nach Africa, nach Aegypten“ kennen auch die brittischen Quellen. Wieder in eines anderen Priesters Person führte der idaeische Herakles Atlanten nach Phrygien, nach Hellas. Gedenken wir seines alesischen, alesatischen Namens in Gallien, in Germanien, in Etrurien, in Elis! Verbunden mit Herakles war Iasion, Iasius, der Stammvater der Trojer:

Iasiusque pater, genus a quo principe nostrum. —

In wiederholten grossen Fluten sehen wir die Völker des atlantischen Reiches sich über den Süden und Osten ergiessen. Ein uralter Zug des Dionysos (Osiris) hat Aegypten besetzt; der nämliche oder ein ähnlicher Lybien; nun warfen sich Perser, Meder, Inder, Armenier durch Hispanien nach Africa. Nach diesem folgt erst, wie es scheint, der Myrina grosser Amazonenzug; unmittelbar an diesen knüpfen sich die Wanderungen, deren Geheimnis in Samothrake bewahrt wurde. Später aber

entspringen aus derselben Quelle Ereignisse, welche der argonautische Mythos halb enthüllt, halb verdecket. Mit diesen argonautischen Thaten hängt die Auswanderung der Armenier nach Asien zusammen. Daraus erklärt sich, dass nach dem Zeugnisse der Alten die Armenier den Phrygiern so nahe verwandt waren; daher kam es, dass ein Theil der Armenier Scytheni, Scythini hiess (mit dem nordgriechischen Wechsel von ê und î). Von den Persern (in Skythien, in Norddeutschland, an Rhein und Elbe, nach Senecas Zeugnisse, in Tongern nach der tongrischen Chronik, in Spanien eingezogen mit den Kelten nach Varros * Bericht) werden die Armenier wenig verschieden gewesen sein; die Perser führten ja eigentlich auch den armenischen Namen; sie hiessen ja Artaeer, wie auch Hermes in Gallien, gleichsam ἀρεταῖοι (von ἀρετή Tugend, Tüchtigkeit, Tauglichkeit). Uns wird berichtet, dass sie auch Ἀρτέαται hiessen, und dass der Begriff dieser Namen mit ἥρωες gleichbedeutend sei, was sehr begreiflich, da ja auch ἥρως auf ἦρος (Gut) zurückzuführen ist. Gleichwie nun dieses Alles von ἄρω apto stammt (vgl. ἄρος utilitas, und den vir utilis, den tüchtigen): ebenso entspringt aus diesem Worte (was ich schon oben kurz andeutete) ἄρμενος aptus, und höchstwahrscheinlich ἀράρατος (vgl. ἀραρ - ίσκω = ἄρω), woraus es sich erklärt, dass Ararat ein anderer Name Armeniens, und zugleich besonderer Name eines Theiles von Armenien ist, wie auch Artaea vorzüglich für einen Theil Persiens gebraucht wurde. Ich glaube nicht grade, dass dergleichen Namen unmittelbar die Völker haben loben sollen, sondern dass sie erst Name eines Gottes waren, und dann, wie so viele andere, auf die Völker übergiengen. Die Namen Ares und Artemis drücken wahrscheinlich dasselbe aus [1174]. Unsere alten Arimer und Arimaspen sind schwerlich anders zu deuten. Anklingende Orts-

---

* Plinius III, 1. Iberos et Persas et Phoenicas Celtasque etc. Perser-Meder in Baiern oder Oesterreich kennt noch Herodot, V, 9; vgl. Strabo XI, 520.

[1174] Creuzer I, 735 f., wo die Zeugnisse für die hier zusammengestellten Formen.

namen fehlen uns nicht: Ἄραρ, Ἄραρος, lat. Arar und Araris, die Saône; Aria, ein Städtchen unfern Boulogne, Arialbinum bei den Raurakern; Artiaca, wofür auch Arteja, ad Albam in agro Tricassino. Doch das sind Nebensachen.

Den sicheren Beweis des europaeischen Ursprunges der Armenier entnehmen wir — abgesehen von der gemeinen Annahme ihres phrygischen (brigischen) Ursprunges und von der sicheren Thatsache ihrer Verwandtschaft mit den Phrygern[1175], — vorzüglich aus Strabos Werke; er berichtet[1176]: „Die Urgeschichte des Volkes ist diese. Armenos, dessen Vaterstadt Armenion, eine thessalische Stadt ist (wir werden sehen, dass dieser Zusatz auf einem Misgriffe beruhet) Armenos hat mit *Jason* den Zug nach Armenien gemacht, und *von ihm erst empfieng Armenien diesen Namen* nach Zeugnis des Kyrsilos von Pharsalos und des Medios von Larissa, welche an dem Zuge Alexanders theilgenommen haben. Die von Armenos geführte Schaar besetzte zum Theil Akilisena (an den Quellen des Euphrat, wo auch die Landschaft der Skytheni, Skythini), *welches Land bis dahin den Sophenern gehört hatte*, zum Theil auch die Gegend von Syspira (ἐν τῇ Συσπιρίτιδι) bis nach Kalachena und Adiabena, ausserarmenischen Landschaften (im Süden von Akilisena). Auch soll (gemäss jenen thessalischen Schriftstellern) das armenische Kleid das thessalische sein, die langen Oberkleider nämlich (βαθεῖς χιτῶνας), die in den Tragoedien Aetolische heissen, an der Brust gegürtet, ferner Kriegsmäntel (ἐφαπτίδας), welche ebenfalls die Schauspieler den Thessalern entlehnt haben . . . ; auch fand man bei ihnen und bei den Medern die thessalische Art, die Schauspieler bei den mimischen Darstellungen zu kleiden. — Von jenem Zuge des Jason (nach Armenien) zeugen auch die jasonischen Heiligthümer, deren einige beinahe gänzlich zerstört worden sind..

[1175] s. oben S. 238.
[1176] XI, 530 (§. 12, 13).

Man berichtet auch, dass Armenos den Araxes [1177] benannt habe wegen der Ähnlichkeit mit dem gleichnamigen Flusse Peneios; denn auch dieser werde Araxes genannt, weil er den Berg Ossa von dem Olymp getrennt habe (ἀπαράξαι), das Thal Tempe bildend.“ Die nähere Ausführung der thessalischen Bezüge übergehend, muss ich nur noch auf den *Tempel des Abaris* [1178] aufmerksam machen, wo fast alle Handschriften statt *Ἀβάριδος νεών Βάριδος νεών* schreiben. Wie sehr bestätigt dieses die Vermuthung, dass Baris, Abaris der Gott Apollo selbst sei! Indien hat seinen Fluss Baris nahe dem Ganges, dessen Namen wir in unserem Norden ebenfalls gefunden haben [1179]. — Jener Hauptstelle in Strabo unmittelbar vorhergehend, erregen noch einige einzelne Angaben über Armenien unsere Aufmerksamkeit: die Stadt Opis am Tigris, — die Gordyneer, die Landschaft Gordynesia, verglichen mit Gordynia in Makedonien und dem Volke der Gorduni am Sunde des Oceans, — die Goldminen, der Reichthum, die purpurähnliche Farbe, armenische genannt, — die ausgezeichnete Pferdezucht hier wie in Medien, die sogenannten Neseischen Pferde, wofür auch Niseische und sogar Nyseische geschrieben wird (Tigris, Tygris) [1180], also Pferde vom *Eilande*, von *Nysa?* Ausgezeichnete Reiter, wie die Meder und Armenier, waren auch die Albaner; alle trugen, wie die Kimbern, Panzer. Wichtiger noch für uns ist aber folgende Bemerkung; Armenien war früher (noch im dritten Jahrhundert) klein, und erweiterte sich durch Eroberungen des Artaxias und Zariadris, welche zuerst Hauptleute waren unter Antiochos dem Grossen, und nach dessen Besiegung eigene Reiche gründeten, einer in Sophene, wovon,

---

[1177] Der Name kommt von *ἀράσσω* pulso; vgl. *ἀραξόχειρος* mit der Hand geschlagen.

[1178] pag. 531.

[1179] Grimm vermuthet in Börr ein altes Baru.

[1180] Vgl. die Ausgabe von Siebenkees &c. IV, p. 558, f.

wie wir sahen, ursprünglich die Armener nur einen Theil an sich gerissen hatten, Akilisena (der ältesten Eroberung) und Odomantis, der andere um Artaxata (am Araxes), von wo aus sich beide auf Kosten der Meder, Iberer, Chalyber, Mosyneker, Cataoner und Syrer (Strabo nennt alle die einzelnen von den Armeniern erworbenen Gebiete) erweitert haben: *ὥς τε πάντας ὁμογλώττους εἶναι;* alle sprachen dieselbe Sprache!

Auch an einem anderen Orte, wo er von den Albanern handelt [1181], erzählt Strabo, wie Jason bei seiner Schiffart nach Kolchis, begleitet von Armenos dem Thessalier, bis zum caspischen Meere gedrungen ist, und Iberien, Albanien, Armenien und einen grossen Theil von Medien durchwandert hat, wie aus den Jasonischen Heiligthümern und aus anderen Denkmalen zu entnehmen ist. Er fügt dann dieselbe Erzählung von des Armenos Ansiedlung hinzu, und wiederholt auch, dass Armenien ihm seinen Namen danke. Die weitere Erwähnung von Amazonen, die bei den Albanen wohnen, zeigt uns noch deutlicher den Zusammenhang dieser asiatischen atlantischen Ansiedlungen mit dem alten Amazonenzuge.

Diese jasonische Mythe nun, das erkenne ich wol, darf nicht ohne Vorsicht in den Bereich der Geschichte gezogen werden. In Jasion, Jasios, Jason und Jaso (Namen, welche alle die heilende, rettende Gottheit bezeichnen, und mit Jaon, Jon, hebr. Javan, begrifflich zusammenfallen) mischen sich, vielleicht ewig untrennbare, Gestalten des Götterglaubens und des Heldenlebens. Die unmittelbare Beziehung auf Thessalien ist wol nur der hellenischen Deutung zuzuschreiben; den Armenos auf die Stadt zurückzuführen, ist sicher ein Misgriff, was schon der (vorherschend) einfache Name des Führers erkennen lässt; von Armenos ist Armenios erst abgeleitet, und in der Stadt Armenion müsten wir ebenfalls eine Stadt des Armenos erkennen, wenn überhaupt die Stadt Armenien in Thessalien sich nachweisen liesse;

[1181] XI, 503.

allein die Stadt, auf welche die Deutung sich bezieht, heisst Ormenion, was auf einen Stifter Ormenos zurückweiset, dessen Name wirklich bestehet, aber sprachlich ganz verschieden ist von Armenos; (ὄρμενος von ὄρνυμι, ἄρμενος von ἄρω). Wie aber immer die jasonische Mythe dieser asiatischen Lande gedeutet werden mag — Justinus [1182] sagt, *fast in dem ganzen Orient* widme man Jason als *dem Stifter der Staaten* (ut conditori) göttliche Ehre und Tempeldienst —: *in jedem Falle beweiset die Mythe westokeanischen Ursprung der Völker.*

Betrachten wir mit Creuzer Jason und Jasion als dasselbe Wesen, so finden wir hier denselben hesperischen Stifter, wie in Phrygien, in Samothrake, den Bruder des Dardanos, den Sohn der Electra, deren Vater der grosse Atlas ist. Wollen wir hingegen in seiner Sonderung (etwa als bestimmten jasonischen Priester) den argonautischen Jason festhalten, so führt uns die *echte* Argonautenfart (des *unechten* Orpheus) nach Brittanien als der wahren Heimat der Argonauten, die auch aus der Beziehung zur okeanischen Kirke, des Helios Tochter, hervorleuchtet. Die Doppelgestalt des Aeetes, welchem okeanischer Ursprung und kolchischer Sitz zugesprochen wird, findet nunmehr in der damaligen Übersiedelung von dem westlichen Ocean nach Kolchis ihre volle Erklärung, und der spätere Irrthum der Hellenen eine stärkere Entschuldigung. Bei solchen Zeugnissen der ältesten Quellen ist es denn doch nun wol keine unbedeutende Erscheinung, wenn an einem Nebenflusse des Euphrat (Mygdonios) *Mygdonen* wohnen, *die nächsten Verwandten* der *Phryger* = Briganten [1183], wenn Mygdonen bei Abrettene, bei Germa, am Rhyndakos, wenn andere Mygdonen in Thessalien wohnen, und wenn in den ältesten irischen (urphrygischen) Sagen ein Partholanus von Mygdonia lebt!

Thessalien hatte unzweifelhaft (wenigstens was den her-

[1182] XLII, 3.
[1183] Oben S. 238.

schenden Theil betrifft) dieselbe nordische Bevölkerung. Otfried Müller achtet seine Mundart der altepischen am ähnlichsten; Thessalos ist ein Heraklide, in Thessalien vorzugsweise ist Apollo gefeiert[1184]. Dass hier so manche okeanische Mythe heimisch erscheint, bezeugt ebenfalls den sundischen Ursprung.

Wenn wir dieses Alles erwägen und noch dazunehmen die wolbezeugte Gleichheit der Sitten und des Cultus zwischen den Thessaliern und den mittelasiatischen Völkern: dann können wir, wie mich dünkt, nicht mehr bezweifeln, dass die Armenier dem westlichen Ocean entwandert sind, wie dieses ja auch von ihren Nachbarn und Verwandten, den Phrygern, den Iberern und den Albanern, theils ausdrücklich, theils mittelbar dadurch bezeugt worden ist, dass sie als Söhne Europas und zwar des westlichen Europas (als Hesperier, als Römer = Albaner) bezeichnet werden, was aber für den Stand unserer Forschung ganz dasselbe besagt.

In welch einem Lichte erscheint uns nun aber die Atlantis, das uralte Reich der Brittischen Eilande und des angränzenden Festlandes? Als die Wiege der grössten Völker in allen Theilen der Erde! Auch die Perser (im Lande der atlantischen Säulthürme) und die Meder müssen wir einschliessen, bei ihrer innigen Verwandtschaft mit den übrigen Völkern, und da wir sie in Germanien und Belgien gefunden, da wir sie im Bunde mit den Armeniern auch nach Africa wandern sahen aus dem westlichen Europa, offenbar als Glieder des atlantischen Reiches. Und können wir die Inder ausschliessen, die ebenfalls noch in Säulthürmen die atlantischen Bezüge verewigen, deren Name ebenso wie der persische, in Africa begegnet, ja am Sunde des Okeanos. Damit mögen freilich zunächst nur die in Asien herschenden, gebildetsten, namengebenden Stämme, in Indien namentlich die germanischen, buddhischen, bodonischen Elemente

---

[1184] Dorier I, 4, 110, 204, II, 60 f.

der atlantischen Verwandtschaft vindicirt sein. Überhaupt aber, wenn meine Forschungen für Aegypten sich bewähren, wie wäre dann Indien auszuschliessen?

Und somit stehet denn da ein Urgriechenthum, dessen Bedeutung beinahe die Geschichte der alten Welt umfasst, gebreitet über ganz Europa, über alle Küsten des alten Libyens — bis zu den Negern drangen nach Plinius [1185] die Perser, *Pharusier* genannt [1186], die sich noch des Waltens des Herakles bei den Hesperiden erinnerten, — gebreitet über die grössten, reichsten Striche in der Nähe der okeanischen Küsten Asiens.

Da es uns schwindeln möchte auf dieser steilen Höhe einer fast verwegenen Forschung: so bietet uns wunderbar der heilige Hieronymus seinen kräftigen Schutz. Er ist heimisch in diesem grossen Reiche der erstgebornen Griechen, Japhets Söhne nennt er sie an einem Orte, treffend, da *Atlas des Japetos Sohn* ist, Atlas, dessen Söhne und Neffen unser grosses Griechenvolk zeugten; in einer zweiten, ergänzenden Stelle bezeichnet er dieselben Japetiden deutlich als Völker griechischer Sprache. Und keine Meinung spricht er aus, nein, die Zeugnisse der grössten Kenner der Urgeschichte, die, so weit er sie nennt, alle für uns verloren sind.

„Japhet, so sagt er, Noës Sohn, hatte sieben Kinder, welche folgendes Gebiet einnahmen: *in Asien von den Bergen Amanus und Taurus* (*also grade vom Süden Armeniens an*) *bis zum Tanais* (also Armenien, Kleinasien, Iberien, Kolchis, Albanien und alle kaukasischen Gebiete bis zum Don), *in Europa aber bis nach Gadeira, wo sie* (überall) *den Orten und Völkern ihre Namen*

1185 H. N. V, 8.

1186 Von *φάρος*, Leuchtthurm, *πυραιθαῖον*?

hinterliessen; später ist dieses meist anders geworden, nur ausnahmsweise erhielt sich der alte Zustand." —

„Wir brauchen nur die Schriften des *Varro* über die Alterthümer zu lesen und die des *Sisinnius Capito*, ferner den Griechen *Phlegon* und *die übrigen bestunterrichteten Männer*: und wir erkennen, dass *fast alle Eilande und Küsten des Erdkreises nebst den dem Meere benachbarten Ländern von Griechen bevölkert worden sind, die*, wie ich schon sagte, *vom Amanus und Taurus an alle Uferlande bis zum brittanischen Ocean besessen haben*"[1187].

1187 et videbimus omnes pene insulas et totius orbis littora terrasque mari vicinas Graecis accolis occupatas: qui, ut supra diximus, ab Amano et Tauro montibus omnia maritima loca usque *ad Oceanum* possedere *Britannicum*. Liber quaest. Hebraic. in Genesin ad 10. 2. Edit. Paris. von 1699 fol. 514 f.

Schluss.

Denkende Leser haben wol wahrgenommen, dass, wenn wirklich die Forschungen sich bewähren, die wir nun einstweilen beschliessen wollen, die grosse Thatsache, welche zu Ende des letzten Abschnittes ausgesprochen wurde, nicht das ganze Ergebnis der Forschung, ja nicht einmal der stärkere Theil unseres Gewinnes ist. Gänzlich zu schweigen über dasjenige, was nunmehr unaufhaltsam sich vor das Auge des Forschers drängt, scheint mir unrathsam; aber es wird in so ernster, schwieriger Sache dem Leser, wie dem Schreiber, vor jedem weiteren Fortschritte ein Rückblick frommen auf den ganzen, oft vielgewundenen und, ich gestehe es, mitunter auch schwankenden Weg der Untersuchung

Zuerst haben wir erkannt, dass Homer in das odysseische Epos Mähren eingeflochten hat, welchen eine echte geographische Grundlage weder zu bestreiten, noch im Bereiche der damaligen hellenischen Welt zu ermitteln ist. Wir fanden deutlich oceanische und überoceanische Gebiete bezeichnet, in welchen die eigentlichen Hellenen erst nach vielen Jahrhunderten einigermassen bekannt, niemals aber so heimisch geworden sind, um mit ihren nationalen Dichtungen gleichsam sich hier häuslich niederzulassen. Wir ahnten eine Entlehnung der Sagen von einem verwandten oceanischen Volke. Weiter betrachteten wir, wie mit der geringen Erdkunde des damaligen Hellenenvolkes, dessen äusserste Fahrten noch dem Ocean sehr fern geblieben, auch die allverbreitete Einsicht im Widerspruch stehe, dass die

ganze Erde vom Okeanos rings umströmt werde. Wir wagten aus dieser Erscheinung auf eine vorgeschichtliche weitverbreitete Einheit der Völker zu schliessen, denen in den verschiedensten Strichen gemachte Erfahrungen zur gemeinen Wissenschaft erwachsen, namentlich aus der wirklichen Entdeckung des Oceans an den äussersten Enden der bekannten Erde (in Europa, in Africa, in Asien) die Vorstellung entstanden war, dass ringsum gleichmässig das Festland von den Fluten des Meeres umgränzt sei.

Hieran aber knüpfte sich uns eine andere Wahrnahme. Während dem Volke der ganze Ocean fremd war, kennt die Dichtung jener Zeit nicht allein den „*berühmten Okeanos,*“ auch die *Enden des Okeanos* kennt sie in festem, bedeutsamem Sprachgebrauche, und an diese Enden des Okeanos, welche ihr zusammenfielen mit den Enden, oder, was dasselbe ist, mit dem Anfange der Erde und des Himmels, mit dem Eingange zum Elysion, zum Himmelssteige und zur Unterwelt, knüpfte sie die allerwichtigsten, heiligsten Sagen, an deren Spitze die Mythe stehet, dass *hier der Ursprung sei aller Götter und Menschen* [1188].

Wir benutzten nun, um diesen Theil von Erde und Ocean zu ermitteln, die zahlreichen, bisher aber zerstreuten, ungeordneten Nachrichten, durch welche die ältesten Mythen mit der wahren Geschichte und Erdkunde verknüpft wurden. Ein heiliger Strom vor allen, der Strom des Ströme, der Eridanos, dessen Mündungen der Mythe gemäss das Ende des Okeanos berührten, diente uns zunächst zum Wegweiser; wir erkannten in ihm mit Bestimmtheit den herlichen Rheinstrom. So war denn gleich der brittische Sund, in welchen die Mündungen dieses Stromes sich ergiessen, als die heilige Stätte erkannt; und da die Mythe deutlich auf den Westen, auf den Nordwesten

---

[1188] s. oben S. 16, 17.

des Oceans weiset, an der heiligen Stätte aber gleich jenseits des Oceans ein Land kennt: so wurden die brittischen Eilande als einziges Beispiel eines solchen Landes (dem Eridanos gegenüber) der zweite Zeuge für die Lage der dem classischen Alterthum heiligsten Stätte der Erde.

An diese nämliche Stätte drängt nun die hellenische Mythe viele berühmte Namen und Dinge zusammen, die wir später verbreitet finden über fast alle Theile der Erde. Hier wohnen Aethiopen, Memnones, Inder, Perser, Meder, Armenier [1189], *hier* sind die Äpfel der Hesperiden, *hier* die Säulen des Herakles, *hier* ist Atlas, *hier* Prometheus, hier Kirke, des Aeetes Schwester; hier — mit einem Worte — ist Alles, was später die weite Welt, sofern der Römer sie kannte, geistig und leiblich belebt hat, der Keim aller Völker und ihres gesammten Glaubens — mit des Dichters Ausdruck: *die Genesis*, *der Ursprung der Menschen und Götter.* So heisst nämlich der Okeanos; aber der Okeanos im engeren Sinne; Okeanos als Gottheit hat seinen Sitz am Ende der Erde, am brittischen Sunde [1190].

Nun will ich nicht wiederholen die zahllosen Zeugnisse, die ich gesammelt habe für die Richtigkeit dieser Auffassung der Mythe und für die Thatsache, dass auch unter den Alten bei fortschreitender Erdkunde manche in das Verständnis der Sage eingedrungen sind. Fanden wir doch sogar in den bleibenden, theils heute noch fortdauernden Benennungen der Orte, der Berge und Ströme die deutliche Spur der uralten Verhältnisse [1191]! — In Herakles haben wir den einen grossen Gott des Lichtes erkannt, Apollo, Zeus, Janus, zugleich aber auch den Priester des Gottes, den priesterlichen Helden, der in vielen

---

[1189] Ich reihe gleich an, was zur Ergänzung oder Verständigung der Mythe die Geschichte ergeben hat.

[1190] Oben S. 32.

[1191] Vgl. besonders oben S. 108 f.

Personen die Kinder Gottes in neue Gebiete führte und grosse Thaten vollzog, von welchen in Hellas nur noch dunkele Mähren lebten. Der echte Herakles ist ebenfalls dem Sunde entstammt, hier entsprossen ihm viele, durch seine Mythe noch zur ursprünglichen Einheit verbundenen Völker. Erinnern wir uns auch flüchtig, wie wir in der grossartigen Anstalt des Druidenthums das Urpriesterthum erkannten, auch dieses, wie Alles, was in Ländern und Völkern dieses Kreises zu erforschen war, griechischen Ursprunges; dann, wie in Irland aus Denkmalen und Sagen eine Urwelt sich uns aufschloss, durchaus griechischer Art, wunderbar auch wieder die Verwandtschaft entfremdeter Völker bekundend, der Meder, Perser, Inder, Aegypter. Dieselben Erscheinungen fast fanden wir auf der grösseren brittischen Insel, zugleich auch hier uralte Sagen von der grossen, Alles vernichtenden Flut, und die vielleicht doch streng geschichtliche Thatsache von der Trennung der brittischen Küste von unserem flachen, zerrissenen niederländischen Strande. Wenn da auch Vieles noch zu enträthseln bleibt: die Hauptsache, die Bestätigung dessen, was die classischen Mythen verkünden, entfliesst in hellen Strömen jeder Quelle der brittischen Vorzeit. Nun sahen wir die Phryger dem Westen entwandert (mit ihnen die Kreter, Lykier, Karier und andere), aus der Heimat des Zinnes (Brittanien), okeanische Sagen bewahrend, ja die Namen zum Theil der brittischen Völker; nun erkannten wir in denselben nordischen Gebieten der Danaer Heimat, der Trojer, der Römer, der Latiner, der Tyrrhener, der Sabiner, erfuhren, dass die samothrakischen Priester ihre Heiligthümer und die Völker, die sich um dieselben vereinigten, aus Hesperien, aus dem fernen Westlande herleiteten, und dass in Brittanien der samothrakische Dienst sich wirklich wiedergefunden, dass hier im fernen Westen auch, wie nirgend in der Welt, der Dienst des Bacchos blühte, dann dass die brittischen Druiden Lehrmeister der Perser schienen.

Wohin immer in Europa, in Asien, in Africa unser Blick sich richtete, an der Wüste, an den Quellen des Nils, an dem

kaspischen See, und weiter noch begegneten wir Völkern, die von dem nordwestlichen Ocean entstammt waren. Namentlich zeigten sich als der Skythen, der Kimmerier Heimat die dem brittischen Sunde nächsten Gegenden des Festlandes. Hier erkannten wir ganz bestimmt den Hades, das Labyrinth des Daedalos, hier den Ursitz des eleusischen Dienstes, in Verbindung mit Irland, wo unzweifelhaft die Heimat der Demeter und des Dionysos. Die deutschen Sagen bestätigten überall unsere Entdeckung; verständlich erst werden sie durch die unmittelbare, örtlich gewahrte Beziehung zu dem ältesten Glauben.

In frischem Andenken ist uns noch die Ermittlung brittischer Heimat, griechischen Stammes, uralter Bildung und weitwirkenden priesterlichen Einflusses der *Hyperboreer*. Was unter ihrem Namen uns von den übersundischen Griechen bekannt geworden, dient allem Früheren zur Stütze und führt zugleich ein in das Geheimnis des ältesten atlantischen Reiches, bei dessen Geschichte wir nicht lange zu verweilen brauchten, um in überraschender Klarheit die Bevölkerung und Beherschung unermesslicher Gebiete Europas, Asiens und Africas durch die Bewohner des okeanischen Sundes zu erkennen.

Zugleich erkannten wir, wie das eigentliche Hellenenvolk anfangs nur ein entfremdeter und verwilderter Zweig des grossen Stammes war, dann aber, nachdem die Macht des Mutterlandes gebrochen, die Verbindung zerrissen worden, durch einzelne Zuwanderung von den heiligen Marken der Erde Götterlehre, Dichtkunst und Sittigung erhielt und ein Sagenreich voll nordischer, mehr und mehr verdunkelter Bezüge; wir erkannten, wie dieses neue griechische Leben in seiner örtlichen Beschlossenheit nun zur höchsten geistigen Blüthe gedieh, während die Bildung des Nordens, mehr vielleicht durch äussere, als durch innere Gründe verkümmerte, und bei neuer Entfaltung eines allvereinenden europaeischen Weltreiches nur noch dem Blicke der Forscher die Spuren der alten Grösse bot.

Die Ausbreitung des griechischen Stammes, als des Stammes Japhet, über einen grossen Theil der alten Welt[1192] hat, bis in das Einzelne unseren Ermittlungen entsprechend, das Zeugnis des heiligen Hieronymus bestätigt. Selbst das Haften der alten Namen, die wir sorgsam wieder hervorgesucht haben, war dem grossen Manne nicht entgangen. Wenn wir aber fragen, welches der Ort des Ausganges dieser, nach Noës Ausspruche, *weitverbreiteten Söhne Japhets* sei: so suchen wir vergebens in des Heiligen inhaltsreichen Worten irgend einen Aufschluss. Wir sind auf unsere Forschung beschränkt; und diese zeigt uns den Sund des berühmten Okeanos wie eine Sonne, von welcher Strahlen ausströmen nach allen Landen, östlich bis nach Indien und im Süden nach Aegypten. Dieselbe Mythologie, welche das gemeine Erbtheil aller Söhne Japhets ist, hat es mit riesengrossen Buchstaben ihren Denkmalen eingeschrieben: „*Ὠκεανός θεῶν γένεσις,* — *Ὠκεανός, ὅσπερ γένεσις πάντεσσι τέτυκται,* — *Ἀθανάτων τε θεῶν γένεσις θνητῶν τ' ἀνθρώπων.* — Oceanus pater rerum.“[1193]

Hier ist der Götter und Menschen Ursprung, hier der Ursprung aller Dinge. Ich wiederhole noch einmal, dass Okeanos als Gott am Sund ist, dass er von hier aus die Erde in den Wogen umzieht, wie Helios in den Lüften, dass er, wie dieser, am Sunde die tägliche Bahn beginnt und beschliesset, dass also, wer dem Okeanos entsprossen, ebenso gut wie die Kinder des Helios, Bewohner des Sundes ist. Es ist der Mythe wirklicher, völliger Ernst, dass hier der Ursprung der Völker sei; und in der That, ist nicht hier der Demeter Ursprung, die aller Götter Mutter ist? kommt nicht

---

[1192] Von jeher nahm man Gomer als Kimmeros, — Javan als Jaon, Jon, — Thiras als Theiras, Thrax, Ascanes als Ascanius, — Dodanim als Dodon, — Alles genau entsprechend unserer Forschung.

[1193] s. oben S. 16, f.

hierher der Dienst der Eileithya, des Poseidon, des Kronos, des Dionysos, des Apollo, der Diana, des Zeus, des Janus, — kurz, soweit der Ursprung eines Gottes nachweisbar ist, fällt er nicht immer diesen sundischen Gebieten zu?

Nun aber können wir der weiteren Frage nicht ausweichen: diese Genesis der gebildetsten Völker der Erde, wie stimmt sie zur heiligen Schrift? Auch diese Völker kennen die Sindflut. Beseitigen wir die Verzerrung der Mythe durch die Entwanderung nach Hellas und Kreta: Deukalion, des Minos Sohn, ist ein Bewohner des okeanischen Sundes; die brittischen Sagen beziehen die Ereignisse der Sindflut unmittelbar auf ihre Gebiete und in der chaldaeischen Sage heisst der Gott, der zu Noë spricht, *Kronos*[1194], der nach der Chaldaeer und anderer alten Völker Vorstellung[1195] mit den übrigen Göttern im fernsten Norden (jenseits des Boreas?) sich versammelte, ich weiss nicht, ob auf der Burg des Kronos, der Pindarischen *Κρόνου τύρσις*, an welche doch sehr lebhaft der Prophet Isaias[1196] erinnert, da er den König von Babylon in seinem Hochmuthe sagen lässt:

> Zum Himmel werd' ich aufsteigen,
> *Über die Sterne* Gottes[1197] setzen meinen Thron,
> Auf dem *Berg des Bundes* wohnen,
> *Auf der Seite gen Mitternacht.*

Ich darf fragen: wenn nicht wirklich in der Nähe des brittischen Sundes die Arche Noës gelandet ist, wie wäre es dann möglich, dass grade von dieser Stätte aus sich Japhets Söhne nach allen Seiten verbreiteten? Sehr begreiflich ist hingegen, wenn von den andern Söhnen Noës hier nichts mehr verlautet. Japhet hat sich ausgedehnt und die Gebiete Sems

---

[1194] Vgl. Richters Borosi quae supersunt, p. 55 ss. Kronos = Neiphion! oben S. 225.

[1195] s. oben N. 61.

[1196] (14, 13.) Vgl. auch Tacitus Göttergestalten, oben S. 92.

[1197] Extra anni solisque vias — oben S. 86, vgl. S. 84, 90.

eingenommen, Chanaan aber geknechtet. „Dilatet Deus Japhet, et habitet in tabernaculis Sem, sitque Chanaan servus ejus“ [1198]. Der Herr hatte ihnen gesagt: „wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde; wandert einher über die Erde, und füllet sie“ [1199]. Wie sie wuchsen also, theilten sie sich, und weiter wachsend nahm Japhet Sems Sitze ein; Sem also ist frühzeitig (ich denke, ehe die Schrift erfunden ward) aus den ersten Sitzen entwichen; Chanaans Stamm aber kam in die Knechtschaft der übrigen. Stimmt dieses nicht Alles zu der japhetischen, atlantischen Geschichte? Haben nicht in Asien die Atlanten die Semiten verdrängt, nicht in Africa, namentlich in Aegypten die Chanaaniten geknechtet?

Taliesin sagt, er, das ist das Oberpriesterthum des Apollo, habe die Aufsicht geführt bei dem Thurmbau.

Aber die Berge Armeniens oder Ararat?

Das asiatische Armenien, so sahen wir, ist ein neues Reich; es trägt diesen Namen erst seit der jasonischen, atlantischen Einwanderung, und anfangs nur zu einem kleinen Theile, später erst in grösserer Ausdehnung. In den Zeiten, welchen die mosaische Genesis angehört, war höchstwahrscheinlich noch kein einziger Armenier in Asien; das Volk war noch in Europa, nur zum Theil vielleicht schon nach Africa entwandert durch Spanien. Wer mag nach den Zeugnissen, die wir gesammelt, die Thatsache bestreiten, dass es in Europa ein Armenien gegeben, ehe jenes asiatische, wie das africanische, durch Auswanderung entstanden ist? Wie, wenn nun wirklich die Arimer, Arimasper und Armenier dasselbe Volk gewesen? Dann fiele grade das mosaische Armenien in die Nähe des okeanischen Sundes, wo Deukalion wohnte.

Zwar nennt der hebraeische Text in Übereinstimmung mit dem samaritischen nicht die Berge Armeniens (welche die Vulgata aus dem syrischen Texte entnommen), sondern die Berge

---

[1198] Genes. 9, 27.

[1199] 9, 1 und 7.

Ararat als Stätte der Landung. Allein im weiteren Sinne ist Ararat mit Armenien von gleicher Bedeutung [1200], im engeren Sinne bezeichnet es das Land am Araxes, von wo aus Zariadris im dritten Jahrhunderte erst sein armenisches Reich über die umliegenden Gebiete verbreitet hat. Es war also die erste armenische Besitzung in diesen Gebieten und darum vorzugsweise Ararat d. i. Armenien genannt. Das dortige *Gebirge* aber hiess nicht Ararat; es hiess das Gordaeische, Gordyaeische, ein Name, der diese Armener wieder deutlich als Phrygier erkennen lässt (Gordias, der den berühmten Knoten geknüpft, war des Midas Vater!) und der, wie ich schon bemerkte, auch am Sunde des Oceans sich erhalten, wo Caesar die Gorduner fand.

Aber nicht allein den Deukalion setzen die Mythen an diese Stätte der Erde; an derselben Stätte haften die unverkennbaren Erinnerungen an die Erschaffung der Erde, an das Paradies und die ersten Schicksale der Menschheit. Die Einheit der hier einschlägigen hellenischen Mythen mit der mosaischen Erzählung ist wol ziemlich allgemein erkannt worden.

Der Ort der Glückseligkeit, der Lust, locus voluptatis, entspricht den olbischen Sitzen, da sogar ὄλβος mit voluptas sprachlich verwandt scheint, wie auch ἡδονή mit Eden; die Ernährung ohne Mühe von Früchten, sei es der Bäume, sei es der Pflanzen, begegnet hier, wie dort; selbst der Baum des Lebens scheint sich abzuspiegeln in dem heraklisch-olympischen Siegesbaume, da mit dem Siege der Anspruch auf die Wohnungen der Seligen verknüpft wird. Unsterblichkeit, Verkehr mit der Gottheit ist auch den Seligen des Heidenthums gewährt; die Äpfel fehlen auch hier nicht, auch nicht die Bewachung des Baumes; selbst die Schlange nicht und das flammende (glänzende) Schwert. Auch die Verknüpfung des Unheils mit dem Verhältnisse zum Weibe, dann die verderbliche Mischung der

---

[1200] s. oben S. 499 Wegen des Verhältnisses zu Phrygien vgl. S. 238.

göttlichen Geschlechter mit den menschlichen, ja die Riesen, Giganten, sind gemeinsame Züge. Durchaus gemein ist auch die Verwebung der Vorstellungen von künftiger, gehoffter und von vergangener, verlorener Seligkeit, die des irdischen, zeitlichen und des himmlischen, ewigen Paradieses.

Je reiner die Quelle, desto grösser die Einheit; wie nahe steht die hyperboreische Ansicht, wie sie aus der Tafel in Delos entnommen worden, unserer christlichen Lehre! die strenge Scheidung von Lohn und Strafe, die Ewigkeit der Strafe ist überraschend. Die hyperboreische Dodona kannte auch einen hochheiligen Urstrom, aller Fruchtbarkeit Quell, den Allnährer, den Befruchter der Bäume, von welchen die ersten Menschen sich nährten, der als Gott Bacchos = Hebon, Amun, also auch Rhenos, Osiris, auch Neilos, Isis ist [1201]. Die heilige Schrift lässt den Strom, welcher das Paradies bewässert, sich bei dem Ausgange aus dem Paradiese in vier Flüsse zertheilen, in vier capita. Sollen wir dieses natürlich deuten, so muss ein Strom sich in vier Mündungsarme zertheilen (*capita* heissen auch die Mündungen). Vom Rheine sagt Caesar, dass er in vielen Mündungen (multis *capitibus*) in den Ocean fliesse [1202]. Noch zeichnen sich vier Mündungen vor den übrigen aus, obwol Überschwemmungen unstreitig Vieles verwandelt haben. Das Gebiet der Mündungen, der Sund, wurde, wie wir sahen, im Mittelalter „*de Hoofden*" genannt, was allerdings *capita* übersetzt [1203]. Der Rhein ist unstreitig der Eridanos, und an diesen Strom stellt Virgil, bei eigner Unkunde alten Überlieferungen folgend, die Gefilde der Seligen.

Auch die Hyperboreer liessen alle Todten von Brittanien

[1201] Creuzer IV, 132, 138 f., 152—156; II, 475, 567 f.; vgl. auch im Index Hebon und Osiris. Der Gott trug als Zeichen seiner okeanischen Heimat einen Gürtel; Creuzer III, 450.

[1202] IV, 10.

[1203] Vgl. oben S. 99. Vgl. Llyn Ilion S. 225 und S. 484 (Erdbeben).

überfahren nach Belgien, und dort fanden die Verdammten die höllischen Tiefen, die Gerechten aber die Gefilde der Lust. Selbst Horatius folgt vielleicht dieser Vorstellung, da er singt: nos manet oceanus circum vagus *arva beata;* petamus arva divites et insulas [1204]; — die reichen Eilande trennt er von den vom Okeanos umgränzten seligen Gefilden. Und streng-genommen sind Homers Worte:

Nein, dich führen die Götter dereinst an die *Enden der Erde*
Zu der *elysischen Flur*, wo der blonde Held Rhadamanthys
Wohnt und ganz mühlos in Seligkeit leben die Menschen.
Ewig wehn die Gesäusel *des leis' anathmenden Westes,*
Die Okeanos sendet —

viel leichter auf die Rheinufer zu beziehen, als auf Brittanien. Dem entspräche auch die Einheit von elysisch und eleusisch; die rheinische Germania gehörte unstreitig zu dem Gebiete der eleusischen Gottheit. Und so wäre also auch dieses Bild der Odyssee aus hyperboreischen Quellen entnommen.

Nun erst erkenne ich, dass auch Pindars gewichtige Worte (πϱὸς ἔσχατον πλόον — πϱὸς ἐσχατιάν) *diese* Deutung gestatten [1205].

Vielleicht könnte man auch geltend machen, dass die nordische Mythe zunächst an dem *Schlunde*, an dem *Becher* ihr Niflheim (Kimmerien) liegen lässt, wo der Eingang zu Niflhel (zum Tartaros), weiter stromaufwärts aber, *nach Süden hin, Muspell;* das Land des Lichts, der Wärme (an das Land des Sommers der brittischen Heimat erinnernd), *in welchem der erste Mann geschaffen wurde* [1206]. Auch trennt allerdings die nordische Sage den irdischen Göttersitz (ihr Asgard [1207])

1204 Oben S. 86.

1205 s. oben S. 412 f. vgl. S. 77 f.

1206 Mone I, 314 f.

1207 Gard entspricht dem armenischen kert, Stadt; vgl. lat. certus und irisch ceart adj. just, right, true, ceart subst. justice.

von dem Sitze der Menschen. Aber die Mythe ist schwankend und dunkel, und mir zu fremd, als dass ich weitere Deutung wagen möchte.

Was andererseits für die brittischen Eilande spricht als den Ursprung des Menschen, ist aus den obigen Forschungen leicht zu entnehmen. Hier unstreitig waren die höchsten Heiligthümer, hier die Äpfel der Hesperiden und der heilige Ölbaum, hier erschienen die Götter den Menschen [1208], hier ist die blumige Erytheia, „das elysische Gefilde“, das Brautgemach, der Tod aller Schlangen [1209].

Wenn nun wirklich der Sundbruch neuerer Entstehung ist, so war schon vor aller Schiffart diesseits und jenseits ein verbundenes Land. Diesseits und jenseits (in England und am Rheinstrom) erkennen auch die Naturforscher die ältesten Theile der Erde, die vor Erschaffung der Menschen zuerst aus den Wässern emporgestiegen. Auch ohne zeitlich nahen Zusammenhang scheint diess bedeutend; denn sollte nicht wol da, wo der Schöpfer zuerst ihr Leben erweckte, auch die schönste Blüthe der mütterlichen Erde entsprungen sein?

Im Angesichte dieser heiligen Geheimnisse erbebt der forschende Geist, und fast wie ein Vorwurf klingen ihm die Worte, mit welchen der grosse Heide von dieser nämlichen Stätte grade sich abgewandt: „heiliger schien und ehrerbietiger, vor den Thaten der Götter der Glaube, als das Wissen.“ [1210]

[1208] Auch will ich nicht unbemerkt lassen, dass Cosmas Indopleustes, der sich der Ansicht der Väter anschliesst, die vier Flüsse in dem alter orbis, dem transoceanischen Lande entspringen und auf *diesem* orbis wieder hervorkommen lässt. Christianorum opinio de mundo in der Bibl. vet. patr. T. XI, p. 428 pr., p. 585. pr. f. — Ganz ähnliche Vorstellungen hatten die Alten, namentlich vom Nil.

[1209] Oben S. 123 f. Vgl. S. 239 wegen Ceilon und παράδεισος.

[1210] Tacit. Germ. cap. 34. sanctius ac reverentius visum de actis deorum credere quam scire.

Wenn irgend ein Wort in den Vermuthungen, die ich auszusprechen gewagt, unverträglich ist mit dem Inhalte unserer göttlichen Überlieferung: so zerfällt es in sich selbst als nichtig und eitel, weil es Wahrheit suchend dem Kreise entirrte, in welchem allein die Wahrheit zu finden ist. Mir schien aber, dass das Wort sowol, wie die Lehre der Kirche, hier grosse Freiheit gewähre [1211]. Die Kirche hat nichts bestimmt, und die Worte der heiligen Urkunde sind so zweideutig, dass auch von den gläubigsten Deutern viele die wörtliche, sinnliche Wahrheit des Gesagten in Zweifel ziehen. Mir ist der Glaube an volle sinnliche Wahrheit das Natürlichste, und da von den vier Flüssen, welche, als dem Strome des Paradieses entströmend, mit Namen genannt werden, kein einziger gefunden worden ist, der ein Ausfluss eines anderen Stromes wäre: so finde ich auch in dem Dasein zweier Ströme mit entsprechender Benennung keinen Anlass, auf sie die heilige Urkunde unmittelbar zu beziehen. Namen haben immer, wenn auch verdunkelten Sinn; Namen wandern mit den Völkern; Namen wechseln. In der Nähe des Ursprunges breiteten sich nothwendig die ersten Völker, zuerst in kleiner landschaftlicher Scheidung; bei späterer Entwanderung und Verbreitung lebten die Namen der Menschen und Orte in erweitertem Maasse fort. Bietet doch auch unsere Zeit, namentlich für England und Holland, mit sonderbarer örtlicher Wiederholung, zahlreiche Beispiele derselben Erscheinung!

Warum also sollten nicht in den Zeiten der Entstehung jener heiligen Urkunde da, wo wir Aethiopen, Inder und Perser am Okeanos) gleichsam keimen gesehen haben, auch diejenigen Namen, welche die Schrift nennt, wirklich gegolten haben? Grade Aethiopen nennt sie ja; den Goldstrom kennt

---

[1211] Das nur ist sicher, dass Eden nicht am östlichen Ende der Erde lag; denn Cain floh nach dem Osten Edens. *Möglich*, dass auf den ersten Wanderungen der Westen „hinten" genannt wurde, der Osten „vorn".

hier auch die hellenische Mythe. Wenn Phison dem nordischen Bison entspricht, so wäre er ein Stierfluss. Der Gehon, Geon ist dem Sünde nicht fremd; denn diesen Namen hat (wie Valesius nachgewiesen) die Seine geführt; und wie der Strom des Paradieses als Strom der Ströme keinen eigentlichen Namen führt, so hiess auch der Rhein, der Eridanos „πόταμος“; ihn allein von allen Strömen der Erde stellte Japhets Sohn, der grosse Atlas, an den Himmel.